

Das Geschlecht der Öffentlichkeit

Deutsche und russische Frauenzeitschriften und ihr Publikum im frühen 20. Jahrhundert

Barbara Duttenhöfer



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses universitaires de la Sarre

Barbara Duttenhöfer

Das Geschlecht der Öffentlichkeit
Deutsche und russische Frauenzeitschriften
und ihr Publikum im frühen 20. Jahrhundert



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre

© 2013 universaar
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150; 66041 Saarbrücken
ISBN 978-3-86223-080-8 gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86223-081-5 Online-Ausgabe
URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-1149

Teilw. zugl.: Saarbrücken, Univ., Diss., 2013

Projektbetreuung universaar: Matthias Müller, Susanne Alt

Satz: Thomas Sick
Umschlaggestaltung: Julian Wichert

Gedruckt auf säurefreiem Papier von Mosenstein & Vannerdat

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb-d-nb.de>> abrufbar.

Vorwort

In diesem Werk geht es um „Mediengeschichte“, d. h. die vergleichende Erforschung zweier wichtiger Frauenzeitschriften des frühen 20. Jahrhunderts, der deutschen „Welt der Frau“ und der russischen „Ženskoe Delo“, die in strukturell ähnlich gelagerten publizistisch-gesellschaftlichen Feldern beträchtlichen Erfolg hatten. Schon die Frage nach den Berufskarrieren der beteiligten Redakteurinnen weist über die herkömmliche Pressegeschichte hinaus. Die Arbeit weitet sich über diese Professionsgeschichte hinaus in Richtung einer allgemeinen Sozialgeschichte der Frauen, die wiederum als Leserinnen vornehmlich adressiert waren. Auch die Frage nach den Lesekompetenzen und -präferenzen weitet den Gegenstand, dieses Mal in Richtung kulturgeschichtlicher Dimensionen. So handelt es sich um einen tiefen Zugang sowohl zur Medien- wie zur Kommunikations- und Frauengeschichte, die nicht nur für sich stehen, sondern auch als Schlüssel zum Verständnis politischer Prozesse der Entstehung von spezifischen Öffentlichkeitsphären genutzt werden. Die Untersuchung visueller Aspekte, der Titelblätter und überhaupt des Text-Bild-Verhältnisses löst wichtige Desiderate der Zeitschriftenforschung ein, gerade weil die Analyse nicht bei formalen Betrachtungen stehen bleibt, sondern die damit verbundenen sozialpolitischen Positionierungen aufzeigt. Auch auf der Ebene von Sport, Körperlichkeit, Mode, Mobilität der Frauen, Krieg, nationalistischem Diskurs und vielem mehr wird deutlich, dass es den Zeitschriften nicht nur um Bildung und Emanzipation, um Information und Unterhaltung ging, sondern dass der ganze Stil der Zeitschriften zugleich auf die Individualisierung ihrer Leserinnen abzielte. Darin lag wohl das eigentliche Erfolgsmoment der Journale. Barbara Dutenhöfer arbeitet heraus, wie die beiden Zeitschriften einen eigenständigen Beitrag zur Frauenpolitik, zum Frauenleben und zur Publizistik in beiden Ländern leisteten. Widersprüche zwischen emanzipatorischen und lebenspraktischen Inhalten werden nicht verschwiegen. Überhaupt scheint mir einer der Hauptvorteile dieses Buches, wie sich Realismus der Darstellung mit politischer Reflexion glücklich verbindet.

Über die üblichen Fallstudien hinaus ist das Werk europäisch und komparativ angelegt. Die Komparatistik erweist sich als das geeignete methodische Instrument der Überprüfung erkenntnisleitender Fragestellungen und wird durch Gesichtspunkte der Transfergeschichte ergänzt. Ein solcher Zugang zum Thema ist in der Forschungslandschaft einmalig. Mit all diesen Perspektiven geht es zugleich um die Frage gesellschaftlicher Modernisierung und Modernität vor 1914, die auch für die russischen Verhältnisse trotz massiver Restriktionen in Anspruch genommen wird. Es gibt sie doch, die ‚helle‘ Seite der Moderne.

Clemens Zimmermann

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommer 2007 von der Philosophischen Fakultät I der Universität des Saarlandes als Dissertation angenommen und für diese Ausgabe überarbeitet. Ich freue mich sehr, allen zu danken, die die Fertigstellung dieser Publikation mit Interesse, gutem Rat und Aufmunterung über eine lange Zeit begleitet haben.

An erster Stelle steht der herzliche Dank an meinen Doktorvater Prof. Dr. Clemens Zimmermann. Als akademischer Lehrer versteht er es vorbildlich, die Balance zwischen Fordern und Fördern zu halten, indem er in seiner Betreuung fachlichen und konstruktiven Rat mit Humor und beharrlichem Engagement verbindet. Er hat mich stets äußerst wohlwollend unterstützt. Sehr gern denke ich auch an die Arbeit an seinem Lehrstuhl zurück, die von einem großen Maß an Vertrauen und Ermutigung für die eigenen Ideen geprägt war. Für die langjährige Förderung und Zusammenarbeit bin ich ihm sehr verpflichtet.

Ebenso dankbar bin ich Prof. Dr. Beate Fieseler (Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte/Universität Düsseldorf). Sie hat das Zweitgutachten der Dissertation übernommen und mir bereits in einem frühen Stadium der Arbeit ermutigende und vielfältige Anregungen gegeben.

Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei Prof. Dr. Heiko Haumann sowie PD Dr. Carmen Scheide von der Universität Basel, in deren Forschungskolloquien ich wichtige und konstruktive Hinweise für den Archivaufenthalt in St. Petersburg und Moskau erhalten habe. Mein ehemaliger Kommilitone Dr. Frank Grüner und Dr. Brigitte Flickinger von der Universität Heidelberg haben mich mit wertvollen institutionellen und nicht zuletzt praktischen Ratschlägen für die Arbeit in russischen Bibliotheken und Archiven unterstützt, wofür ich ihnen bis heute sehr dankbar bin. Diese Arbeit hat zudem von den interkulturellen Doktorandenkolloquien von Prof. Dr. Gabriele Clemens, Prof. Dr. Rainer Hudemann und Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink an der Universität des Saarlandes profitiert. Wichtige Korrekturhinweise verdanke ich Prof. Dr. Roland Marti sowie Dr. Alexander Friedman.

Leider würde es den Rahmen dieses Vorworts sprengen, die vielen Mitarbeiter zu nennen, die mir in Archiven und Bibliotheken bei meinen Recherchen geholfen haben. Aber ich möchte Frauke Mekelburg vom Seminar für Osteuropäische Geschichte (Heidelberg) und Irina Lukka von der Slavonic Library bei The National Library of Finland (Helsinki) ausdrücklich erwähnen und mich bei ihnen noch einmal herzlich für ihre unbürokratische Hilfe und ihr großzügiges Verständnis bedanken, weil sie damit nicht unwesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Ein großer Dank geht für das Korrekturlesen, den motivierenden Austausch und die vielen fruchtbaren Kommentare an Dr. Sabine Steidle in Bonn. Für letzte gedankliche und organisatorische Mitarbeit bedanke ich mich bei Simone Becker und Teresa Rinner, für die gelungene Umsetzung bei Thomas Sick.

Einen besonders herzlichen Dank möchte ich meinen Freundinnen und Freunden aus Nah und Fern aussprechen: Iris Barry-Herbst und Mechtild Stoll aus der Pfalz, Sigrid Spies und Doris Leidig-Bathiany in Heidelberg genauso wie Barbara Brecht und Claudia Neudenberger in Berlin, dann den ersten Freunden in Saarbrücken, Anette Kühmeyer sowie Judith Hüser und Prof. Dr. Dietmar Hüser, ebenso wie meiner epikureischen Diskussions- und Dolce-Vita-Gruppe, bestehend aus Dr. Elisabeth Thalhofer, Sandra Duhem, Dr. Felicia Meynersen, Dr. Katharina Reinholdt und Dr. Jens Ewen, und last but not least aus St. Ingbert Dr. Bettina Möhler und Dr. Rainer Möhler. Sie alle haben mich auf ihre je eigene Art durch gute und schwierige Phasen liebevoll begleitet und unterstützt. Lieben Dank gebührt ebenfalls meinem Bruder Franz sowie Marion, Moritz, Julia und Rita.

Dieses Buch ist in Dankbarkeit meinen Eltern Lydia (gest. 1988) und Günter Duttenhöfer (gest. 2008) gewidmet.

Saarbrücken im August 2013

Inhaltsverzeichnis

Anmerkungen zur Schreibweise und Aussprache.....	15
Hinweis.....	16
Glossar.....	16
1. Einleitung	17
1.1 Das internationale Phänomen Frauenillustrierte: Historische Einordnung..	19
1.2 Der Stellenwert des Vergleichs	23
1.3 Stand der Forschung und Fragestellungen an Frauenillustrierte.....	25
1.4 Das „Mediale Kommunikationsensemble“ – Theorie und Methode	33
1.5 Aufbau der Arbeit.....	41
2. Illustrierte Massenpresse und Frauenjournalismus.....	49
<i>Deutsche und russische Presselandschaften um 1900</i>	<i>49</i>
<i>Die illustrierte Frauenpresse im Deutschen Reich und in Russland</i>	<i>52</i>
<i>Die Struktur der Frauenpresse um 1900: Thematische und typologische Vielfalt.....</i>	<i>56</i>
<i>Der neue Prototyp der feministisch-populären Frauenillustrierten.....</i>	<i>71</i>
<i>„Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ als Agenten des medialen Strukturwandels der Frauenpresse</i>	<i>71</i>
2.1 Gründungsstände der beiden Frauenillustrierten	75
2.1.1 Kommerzielles Kalkül – Die Gründung von „Die Welt der Frau“	75
<i>Der August August Scherl Verlag – kommerzielle Strategien eines Pressekonzerns</i>	<i>77</i>
<i>Der Erwerb der „Gartenlaube“ durch den August Scherl Verlag.....</i>	<i>79</i>
<i>Vorbehalte gegenüber einer visuellen Modernisierung.....</i>	<i>80</i>
<i>Feministische Publizistik im August Scherl Verlag.....</i>	<i>82</i>
<i>Überzeugungsarbeit für die „Bilderzeitung“ „Die Welt der Frau“</i>	<i>84</i>
2.1.2 Politisches Kalkül – Die Gründung von „Ženskoe Delo“	87
<i>Vorbehalte der intellektuellen Elite gegenüber der Massenpresse</i>	<i>92</i>
<i>Feministische Publizistik in der russischen Presse.....</i>	<i>94</i>
<i>Zensur und Presse seit 1905.....</i>	<i>96</i>
<i>Die Genehmigung von „Ženskoe Delo“ durch Täuschung der Zensur</i>	<i>98</i>
<i>Publizistische Kontinuität über äußerliche Rücknahme des frauenpolitischen Engagements</i>	<i>101</i>
<i>Ein Novum in der russischen Pressekultur: Eine kommerzielle Frauenillustrierte zur Umgehung der Zensur.....</i>	<i>105</i>
<i>Überzeugungsarbeit im Lager der Frauenbewegung für den neuen Typ von Frauenzeitschrift.....</i>	<i>106</i>
2.1.3 Fazit: Feministisch-populäre Frauenillustrierte und Pressekulturen.....	108

2.2	Frauenjournalismus in Deutschland und Russland	113
	<i>Arbeitsteilige Organisationsstrukturen und professionelle Tätigkeitsprofile</i>	
	<i>in der deutschen und russischen Frauenpresse</i>	114
	<i>Sozial- und Bildungsprofil von Journalistinnen</i>	116
	<i>Deutscher Frauenjournalismus: Die Frauenpresse als dominanter Arbeitsmarkt.....</i>	118
	<i>Russischer Frauenjournalismus: Präsenz im gesamten Pressewesen</i>	120
2.2.1	Geschlecht und Redaktion	124
	<i>Kommerzielle Produktionsstrukturen: Mitarbeitergröße und Redaktionsprofile.....</i>	126
2.2.2	Professionelle Tätigkeitsprofile in der Frauenredaktion von „Die Welt der Frau“	127
2.2.3	Professionelle Tätigkeitsprofile in der Männerredaktion von „Ženskoe Delo“	131
2.2.4	Fazit: Emanzipationspotenziale und innovative Professionalität: Frauenjournalismus in „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“	136
3.	Die publizistischen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“	145
3.1	Die Untersuchung der textlichen Positionierungen	145
3.2	Die textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“	146
3.2.1	„Geistige Mütterlichkeit“ als ambivalentes Emanzipationspotenzial: Die frauenpolitische Publizistik	148
	<i>Der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung als frauenpolitischer Bezugspunkt ..</i>	154
	<i>Modernisierte Lebenskonzepte: Gesellschaftliche Teilhabe über Mutterschaft oder Berufstätigkeit</i>	159
	<i>Bürgerliches Klassen- und Sendungsbewusstsein: Die bürgerliche Hausfrau und ihre Dienstboten</i>	165
	<i>Das Nebeneinander unveröhnlicher Positionen seit 1911</i>	167
	<i>Nationales Bewusstsein und Kulturmission: Die Sicht auf Frauen anderer Länder und Kulturen.....</i>	171
	<i>Fazit: Nähe und Distanz – Frauenpolitische Positionierung im Umkreis des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung.....</i>	172
3.2.2	Berufliche Qualifikation und weibliches Berufsbewusstsein: Die berufsbezogene Publizistik	174
	<i>Standesgemäße Berufe und öffentliche Kritik: Das Spektrum der Frauenberufe und die Bedeutung beruflicher Frauenbildung.....</i>	177
	<i>Berufliches Selbstbewusstsein über Information, Beratung und Aufklärung</i>	180
	<i>Leistungsstark, opferbereit und pflichtbewusst: Das Leitbild der bürgerlichen Patriotin während des Ersten Weltkrieges</i>	186
	<i>Fazit: Qualifizierte Berufstätigkeit als Hebel gesellschaftlicher Teilhabe</i>	193
3.2.3	Praktische Hausfrau mit männlichen Eigenschaften: Die haushalts- und familienbezogene Publizistik	195
	<i>Fazit: Die moderne Hausfrau: Technisch versiert, wirtschaftlich handelnd, praktisch veranlagt</i>	203

3.2.4	Individualisierung über Mode, Reisen, Gesundheit und Sport	204
	<i>Zwischen Kleidungsreform und Konvention: Die Modepublizistik</i>	207
	<i>Schlankheit und Jugendlichkeit als Schönheitsideale</i>	212
	<i>Zwischen Vergesellschaftung und Individualisierung: Gesundheit und Sport</i>	214
	<i>Frei, ungebunden, selbstverwirklicht: Reisen als „Schlussstein der Erziehung“</i>	217
	<i>Fazit: Modisch und mobil, gesund und standesbewusst: Das Leitbild der eleganten Dame</i>	221
3.2.5	Das „verwöhnte Püppchen“ im Kampf mit der tatkräftigen Ehefrau und Mutter: Die Belletristik	223
3.2.6	Kriegsbejahender Nationalismus und politische Partizipation: Der Erste Weltkrieg	230
3.2.7	Publikumszeitschrift im Sektor der Frauenpresse	233
3.3.	Die textlichen Positionierungen von „Ženskoe Delo“	241
3.3.1	Die russische Frauenbewegung als ideologischer Bezugspunkt von „Ženskoe Delo“	245
	<i>Feminismus und Frauenbewegung in Russland</i>	249
	<i>Bildung und Berufstätigkeit</i>	257
	<i>Feministische Aufklärung für alle Frauen</i>	261
3.3.2	Flexible politische Publizistik 1: Die Subskriptionsanzeigen zwischen Frauenemanzipation und dem Rückzug ins Private (Frühjahr bis Sommer 1910)	262
3.3.3	Flexible politische Publizistik 2: Die publizierten Inhalte im Widerspruch zu den Subskriptionsanzeigen (1910 bis 1913)	264
3.3.4	Flexible politische Publizistik 3: Übereinstimmung von publizierten Inhalten und Subskriptionsanzeigen (1913/14 bis 1915)	272
3.3.5	„Ženskoe Delo“ im Ersten Weltkrieg: Nationalismus und politische Partizipation	273
3.3.6	Kommerzialisierung und Konsum	280
	<i>Moderne Serviceleistungen (1910 bis 1915)</i>	280
	<i>Konsum und Luxus im Werbetitel</i>	281
3.3.7	Die Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ im Umfeld der Moskauer Frauenpresse 1916: Personalwechsel, Kommerzialisierung, Expansion	284
	<i>Personelle Veränderungen im Führungstrio von 1912 bis 1915</i>	287
	<i>Die Kommerzialisierungsetappen von „Ženskoe Delo“</i>	292
	<i>Ein Verlagshaus auf Expansionskurs (1916 bis 1918): Die Herausgabe von zwei Frauenillustrierten</i>	295
3.3.8	Von der „modernen Frau“ zur „Dame von Welt“ und „Erzieherin der Gesellschaft“: Die Leitbilder	302
	<i>Die feministische Aktivistin</i>	302
	<i>Zwischen internationaler Frauensolidarität und russischem Selbstbewusstsein</i>	304

	<i>Lebensbilder berufstätiger und gesellschaftlich engagierter Frauen</i>	306
	<i>Die gebildete „Dame des Hauses“ als Gegenbild zur deutschen „Hausfrau“</i>	310
	<i>Die „neue Frau“ oder das „ewig Weibliche“</i>	313
	<i>Die verantwortungsvolle Erzieherin</i>	316
	<i>Die moderne und modische Dame</i>	316
	<i>Resümee</i>	317
3.3.9	Fazit: Vom Sprachrohr der russischen Frauenbewegung zur Stimme im Chor der russischen Frauenillustrierten.....	319
3.4	Emanzipationspotenziale durch die Kombination von Politik und Privatheit: „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ im Vergleich ihrer textlichen Positionierungen.....	324
4.	Die visuellen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“	337
4.1	Visualisierung im deutschen und russischen Pressewesen.....	341
4.1.1	Pressefotografie in Deutschland und Russland.....	344
4.1.2	Die Entwicklung des modernen Zeitschriftlayouts.....	357
4.2	Die Anmutung moderner Zeitschriften: Die Materialität beider Frauenillustrierten.....	362
4.3	Adäquate Umsetzung redaktioneller Konzepte: Die Heftdramaturgie.....	364
4.3.1	Ausgewogenheit als Prinzip: Die Heftdramaturgie von „Die Welt der Frau“.....	365
4.3.2	Zwischen politischem Profil und Kommerzialisierung: Die Heftdramaturgie von „Ženskoe Delo“.....	367
4.3.3	Fazit: Die Heftdramaturgie als Mittel der visuellen Positionierung.....	372
4.4	Visuell basierte Modernität: Die Seitengestaltung.....	374
	<i>Qualität und Ausmaß der Visualisierung: Der Illustrationsgrad</i>	378
4.5	Leserorientierung mittels traditioneller und moderner Layoutformen: Die textbasierten Standardseiten.....	379
4.6	Moderne Präsentationsmuster und subversive Botschaften: Die fotobasierten Standardseiten.....	383
4.7	Visualisierte Leitbilder über Modezeichnungen: Die Modeseiten.....	404
4.8	Zwischen Tradition und Moderne: Die Titelblattgestaltung.....	410

4.8.1	Ein medialer Zwitter: Die Titelblattgestaltung bei „Die Welt der Frau“....	411
	<i>Moderne Gebrauchsweisen und Bildbewusstsein: Die drei Phasen der Titelblattgestaltung</i>	413
	<i>Eine Bandbreite von Frauenleitbildern: Die Titelblattmotive von „Die Welt der Frau“</i>	414
	<i>Porträtfotografien als „eye-catcher“ für die Frauenbewegung</i>	416
	<i>Bildunterschriften als Träger inhaltlicher Botschaften</i>	419
	<i>Fazit: Illustrationspraxis der Titelblätter</i>	424
4.8.2	Moderne Titelblattgestaltung bei „Ženskoe Delo“:	
	Kongruenz von textlichen und visuellen Positionierungen	427
	<i>Frauenpolitische Profilierung und konstantes Titelklichesee (Januar bis März 1910)</i>	427
	<i>Das Nebeneinander von Frauenleitbildern über variable Titelblattmotive (April 1910 bis Dezember 1915)</i>	432
	<i>Entpolitisierung und Reduktion der Titelblattmotive (1916 bis 1918)</i>	446
4.8.3	Fazit: Die Titelblattgestaltung beider Frauenzeitschriften im Vergleich.....	447
4.9	Visualisierte Adressierungsstile im Übergang zur Moderne:	
	Die Rubrikengestaltung.....	449
4.9.1	Moderne Rubrikenseiten bei „Die Welt der Frau“	453
	<i>Kontrast zum Redaktionsteil: Beratung der Leserinnen (1904 bis 1905)</i>	453
	<i>Visuelle Angleichung an den Redaktionsteil: Ausbau des Servicecharakters (1906 bis 1909)</i>	454
	<i>Visuelle Modifizierung: Frauenpolitische Pointierung (1909 bis 1912)</i>	455
	<i>Reduzierung der Rubriken und der fotobasierten Illustrierung: Frauenpolitische Profilierung (1913 bis 1918)</i>	457
4.9.2	Traditionelle Rubrikengestaltung bei „Ženskoe Delo“	460
	<i>Traditionelle Formen und frauenpolitisches Profil: Die erste Phase der Rubrikengestaltung</i>	461
	<i>Vorphase (Januar bis März 1910)</i>	461
	<i>Hauptphase (April 1910 bis Dezember 1915)</i>	462
	<i>Entpolitisierung: Die zweite Phase der Rubrikengestaltung (1916 bis 1918)</i>	465
4.9.3.	Die Rubrikengestaltung bei „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ im Vergleich.....	468
4.10	Modernes Bildbewusstsein und Pressekulturen zwischen Tradition und Emanzipation: Die visuellen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“	471
5.	Das Publikum von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“	477
5.1	Die allgemeine und frauenspezifische Bildungssituation in Deutschland und Russland	479
5.2	Das intendierte Publikum	484
5.3	Das reale Publikum	489
	<i>Das reale Publikum von „Die Welt der Frau“</i>	489
	<i>Das reale Publikum von „Ženskoe Delo“</i>	492

5.4	In direkter Kommunikation mit dem Publikum: Briefkästen, Preisausschreiben, Prämienpakete	497
	<i>Traditionelle Mittel der Leserbindung bei „Die Welt der Frau“</i>	499
	<i>Kommerzialisierte Mittel der Abonnentenpflege bei „Ženskoe Delo“</i>	501
5.5	Ein Publikum mittlerer Schichten	503
6.	Frauenöffentlichkeiten in „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“	507
6.1	Öffentlichkeiten in Deutschland und Russland nach 1900	511
6.2	Frauenöffentlichkeiten	513
7.	Schlussbetrachtung	517
7.1	Ergebnisse	517
7.2	Ausblicke	522
	Tabellen	526
	Die Ausdifferenzierung der russischen Frauenpresse zu Beginn des 20. Jahrhundert	526
	Die Entwicklung der Inhaltsstruktur von „Die Welt der Frau“ 1904 bis 1918	528
	Abbildungen	533
	<i>Abbildungsverzeichnis</i>	533
	<i>Abbildungsnachweis</i>	536
	Abkürzungen	537
	Quellen und Literatur	539
	<i>Archivmaterialien</i>	539
	<i>Gedruckte Quellen</i>	541
	<i>Nachschlagerverke</i>	546
	<i>Darstellungen</i>	547

Anmerkungen zur Schreibweise und Aussprache

Die Wiedergabe russischer Namen folgt der wissenschaftlichen Transkription.

S	wie s in „Wasser“
Š	wie sch in „Schule“ (Šabanova)
Z	wie s in „Rasen“ (Zemstvo)
Ž	wie j in „Journal“ (Ženskoe)
C	wie das deutsche Z (Intelligencija)
Č	wie tsch in „Peitsche“ (Čechov)
ŠČ	wie schtch in „Chruschtchow“ (Ženščina – Die Frau)

Hinweis

Das Genus der russischen Frauenzeitschrift „Ženskoe Delo“ (Die Sache der Frau) ist sächlich, entsprechend sind die grammatikalischen Bezüge gewählt.

Glossar

Belegwerk: Hans-Joachim Torke (Hrsg.), Lexikon der Geschichte Russlands, München 1985.

Große Reformen

Sammelbegriff für die unter Alexander II. durchgeführten Reformen, mit denen das auf Leibeigenschaft beruhende System politisch, wirtschaftlich und sozial seit den 1860er Jahren modernisiert wurde. Neben der Bauernbefreiung zählte zu den Großen Reformen die Einführung der Selbstverwaltungen (Zemstva), die Justiz-, die Heeres- und die Bildungsreform.

Duma / Gosudarstvennaja Duma

Stadtparlament, seit 1906 Bezeichnung des russischen Parlaments:
Gosudarstvennaja Duma (Staatsduma)

intelligencija

Man verstand darunter all diejenigen Mitglieder des gebildeten, kritisch gesinnten Teils der russischen Gesellschaft, die sich als Triebkraft des sozialen Fortschritts begriffen und die ‚Gesellschaft‘ im Gegensatz zum Staat konstituierten. Wurden sie von dem zarischen Staatsapparat und ideologischen Gegnern diffamiert, so überhöhten sie ihre Sympathisanten als idealistische Vorkämpfer für eine bessere Gesellschaft. Ab den 1880er Jahren entwickelte sich eine revolutionäre und reformorientierte I.; letztere rekrutierte sich ab den 1890er Jahren v. a. aus den technischen Angestelltenbereichen der Zemstva, die eine wichtige Rolle für die Revolution von 1905 spielten.

obščestvennyj dejatelʹ

Für das Gemeinwohl engagierte, ehrenamtlich tätige Person.

tolstye žurnali

Wörtlich „Dicke Journale“. Ihre Bezeichnung leitete sich von ihrem 300- bis 500-seitigen Umfang her, daher waren sie von der Vorzensur befreit.

zemstvo, pl. zemstva

Seit 1861 ländliche Selbstverwaltungsinstitutionen, bzw. die örtlichen Gemeinden und Organe

1. Einleitung

Angeregt wurde die vorliegende Arbeit von der ‚Entdeckung‘ der russischen Frauenillustrierten „Ženskoe Delo“ (Die Sache der Frau).¹ ‚Entdeckung‘ deshalb, weil diese in Moskau von 1910 bis 1918 erschienene Zeitschrift inhaltlich und formal eine Ausnahmeerscheinung darstellte. Inhaltlich stand sie der vorrevolutionären Frauenbewegung nahe, formal wurde sie jedoch im damals neuartigen Großformat einer unterhaltenden Illustrierten herausgegeben und nicht, wie für ein Presseorgan einer sozialen Bewegung üblich, im kleinen textbasierten Format eines Debatte-journals. So waren die Umschlagseiten dieser Moskauer Frauenzeitschrift mit farbigen Titelblättern ausgestattet und auf ihren Innenseiten gehörten unzählige Fotografien zum regulären Layout. Diese präsentierten prominente Führerinnen der Frauenbewegung in Großaufnahmen oder lichteten Damen der Gesellschaft in eleganter Robe beim mondänen Pferderennen ab. Die Verwunderung über diese ‚Entdeckung‘ wurde beim Durchblättern nicht kleiner, denn der bildliche Kontrast von feministischem Engagement und weltläufiger Privatheit setzte sich auf der textlichen Ebene fort, eine argumentativ anspruchsvolle Publizistik wechselte sich mit einem informativ-unterhaltenden Journalismus ab. Gemeinsam mit etlichen Beiträgen und Kommentaren zur politischen und sozialen Lage von Frauen, die das Wahlrecht im Zarenreich einforderten oder die russischen Scheidungsgesetze kritisierten, wurden in „Ženskoe Delo“ Artikel über Schauspielerinnen und Romane abgedruckt, fanden sich neben Modebeschreibungen Informationen über die nächsten Treffen von Frauengruppen und wurde auf ihren Seiten nicht zuletzt Konsumwerbung für Kosmetikprodukte sowie Gesundheits- und Schlankheitsmittel publiziert.

Mit dieser überraschenden Beobachtung über die inhaltliche Mischung und das moderne Format von „Ženskoe Delo“ drängen sich Fragen auf, die sich an die Forschung zur russischen Frauenbewegung richten, sich auf die Akteure sowie die medialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beziehen. Weshalb wird die Zeitschrift „Ženskoe Delo“ in den grundlegenden Überblicksarbeiten zur russischen Frauengeschichte den Organen der russischen Frauenbewegung zugeordnet, wo sie doch mit ihrer inhaltlichen Mischung zwei weibliche Lebensentwürfe zusammenführte, die bis heute, aber auch schon in der damaligen Öffentlichkeit in Form antagonistischer Leitbilder wahrgenommen wurden: Hier die streitbare, seriöse Frauenaktivistin – dort die kultivierte und modische, jedoch unpolitische

¹ „Ženskoe Delo“ (Die Sache der Frau) ist weitgehend vollständig als Mikrofiche-Edition an verschiedenen deutschen Universitäten vorhanden; Originalausgaben finden sich in Bibliotheken Moskaus und St. Petersburgs; zudem verfügt die Finnische Nationalbibliothek in Helsinki als ehemalige Belegbibliothek des Russischen Reiches über eine Reihe von Ausgaben.

Dame. Mussten nicht die unterhaltend verfassten Beiträge über Theater, Mode und Schönheitspflege die feministische Programmatik konterkarieren? Hat also eine populäre Illustrierte wie dieses Frauenblatt tatsächlich den Zielen der ersten Frauenbewegung Russlands nach weiblicher Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Partizipation gerecht werden können?²

Darüber hinaus stellt sich die Frage nach den mit dieser Zeitschrift verbundenen Frauen, also nach ihren Journalistinnen und Leserinnen: Arbeiteten in dieser offensichtlich unterhaltend angelegten Zeitschrift bereits die ersten Journalistinnen in leitender Stellung mit, wie es in den anspruchsvollen Organen der Frauenbewegung üblich war? Oder handelte es sich bei ihren ‚Machern‘ um geschäftstüchtige männliche Herausgeber und Verleger, die Frauen nur untergeordnete Positionen zuwiesen? Und: Welche Frauen haben diese Zeitschrift gelesen und gekauft? Wie also müssen wir uns ihr weibliches Publikum in einem Land vorstellen, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch erhebliche Defizite insbesondere in der Alphabetisierung der weiblichen Bevölkerung aufwies?³

Des Weiteren, was sagt ein solches Presseprodukt über die Modernität, also den technischen Stand und die öffentlichen Funktionen der damaligen russischen Presse aus? Wie war es möglich, dass nach 1900 im Zarenreich eine Zeitschrift mit Fotografien und bunten Umschlägen ausgestattet werden konnte, die in ihrer Aufmachung bereits weitgehende Ähnlichkeiten mit heutigen Illustrierten aufwies? Und mit dieser Überlegung zusammenhängend ist zu fragen, ob es sich bei dieser Illustrierten um ein rein russisches Phänomen oder um einen ‚westlichen Import‘ handelte. Hatte etwa eine westeuropäische Frauenzeitschrift als Vorbild für „Ženskoe Delo“ gedient? War diese russische Frauenillustrierte also ein Beispiel für eine der zahlreichen Übernahmen aus Westeuropas Technologie, Wirtschaft, Verwaltung und Kultur, wie sie üblich waren, seit Peter der Große mit der Gründung Sankt Petersburgs Anfang des 18. Jahrhunderts das „Fenster nach Westen“ geöffnet hatte, um sein Land aus der Rückständigkeit zu führen und zu modernisieren?⁴ Schließlich, was kann über die gesellschaftspolitische Funktion

² Vgl. Lois Rochelle Goldberg, *The Russian Women's Movement: 1859 - 1917*, Rochester, New York 1976, S. 270f.; Richard Stites, *The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860 - 1930*, Princeton 1978, S. 218, S. 442; Linda Harriet Edmondson, *Feminism in Russia 1900-1917*, London 1984, S. 135; Bianka Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“: Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution*, Frankfurt/Main 1999, S. 347.

³ Zur Situation von Journalistinnen im Zarenreich, vgl. Jehanne M. Gheith/Barbara T. Norton (Hrsg.), *An Improper Profession: Women, Gender and Journalism in Late Imperial Russia*, Durham 2001; zum Stand der Alphabetisierung: Jeffrey Brooks, *Readers and Readings at the End of the Tsarist Era*, in: William Mills III Todd, (Hrsg.), *Literature and Society in Imperial Russia 1800-1916*, Stanford 1989, S. 102-150, hier S. 143f.

⁴ Vgl. Jörg Baberowski, *Staat und Gesellschaft im wilhelminischen Kaiserreich und im vorrevolutionären Rußland. Ein Strukturvergleich*, in: *ZfG* 44/3 (1996), S. 197-222; Manfred Hildermeier,

eines solchen Presseprodukts ausgesagt werden, das für Gleichberechtigung und das Wahlrecht von Frauen in einem Land mit eingeschränkter Meinungsfreiheit stritt? Allgemeiner gefasst, welches Bild von Öffentlichkeit im Zarenreich zeichnet sich anhand seines Pressewesens nach 1900 bis zur Oktoberrevolution ab?⁵

1.1 Das internationale Phänomen Frauenillustrierte: Historische Einordnung

Gerade diese letzten Überlegungen über das historische Beziehungsgeflecht von russischen und westeuropäischen Verhältnissen öffnen den Blick dafür, die populär aufgemachte und feministisch ausgerichtete Illustrierte „Ženskoe Delo“ nicht allein als Organ der russischen Frauenbewegung und Produkt des Pressewesens im ausgehenden Zarenreich zu begreifen. Gleichzeitig stellt sie mit ihrer Berichterstattung vornehmlich über die europäischen und die amerikanische Frauenbewegungen erstens ein Fallbeispiel für die komplexe Kommunikationskultur der internationalen Frauenbewegung dar, die sich seit den 1890er Jahren sowohl aus den nationalen Gruppierungen etlicher Länder als auch auf der Grundlage persönlicher Beziehungen zu formieren begann.⁶ Eine Vielzahl von Publikationsorganen sowie ein reges nationales wie internationales Vereinsleben trugen dazu bei, etwa dem 1904 in Berlin stattfindenden Kongress des Internationalen Frauenbundes eine beachtliche öffentliche Aufmerksamkeit in den USA und den europäischen Ländern zu sichern.⁷

„Ženskoe Delo“ kann zweitens als ein Fallbeispiel für jene internationalen wie medialen Austauschprozesse herangezogen werden, wie sie im Sektor der Massenmedien besonders deutlich hervortraten und für die moderne Mediengeschichte

Das Privileg der Rückständigkeit. Anmerkungen zum Wandel einer Interpretationsfigur der neueren russischen Geschichte, in: HZ 244 (1987), S. 557-603.

⁵ Vgl. Manfred Hildermeier, Russland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft, in: Ders./Jürgen Kocka/Christoph Conrad (Hrsg.), Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen, Frankfurt/Main 2000, S. 113-137, hier S. 125-132. Vgl. Cyril E. Black, The Modernization of Russian Society, in: Ders., The Transformation of Russian Society. Aspects of Social Change since 1861, Cambridge, Mass. 1960, S. 661-682.

⁶ Sylvia Paletschek/Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century. A European Perspective, Stanford, Cal. 2004; vgl. den von Ulla Wischermann und Gilla Dölle herausgegebenen Themenband „Missionen und Visionen – Frauenbewegungen in Europa“, Ariadne 60 (November 2011).

⁷ Anja Schüler/Kerstin Wolff, „Es sind die gleichen Überzeugungen, die die Frauen aller Länder erfüllen ...“ Zur Entstehung von internationalen Netzwerken in den Frauenbewegungen, in: Eva Schöck-Quinteros/Anja Schüler/Annika Wilmers/Kerstin R. Wolf (Hrsg.), Politische Netzwerke. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830-1960, Berlin 2007, S. 13-25, hier S. 13f.

typisch sind.⁸ So lassen sich an dieser mit Fotografien ausgestatteten russischen Zeitschrift die medialen Innovationen, allen voran der Trend zu Visualisierung, nachweisen, wie sie auch in den Presselandschaften anderer zeitgenössischer Gesellschaften seit Ende der 1880er Jahre bis in die 1930er Jahre hinein auftraten.⁹ Insbesondere der Einsatz von fotografischem Bildmaterial führte beim entstehenden Typ der fotobasierten Publikumszeitschrift zu einer neuartigen Qualität von medialer Kommunikation. Themen aus Politik, Wissenschaft, Kunst oder Wirtschaft erfuhren hier eine visualisierte Popularisierung und bewirkten damit eine Politisierung sowohl von einem größeren, nun sozial und kulturell heterogenen Publikum als auch von Teilöffentlichkeiten wie der weiblichen Leserschaft. Auch die Berichterstattung in den bisherigen Erzeugnissen des Pressewesens wurde von diesen medialen Wandlungsprozessen beeinflusst. Große Tages- und Wochenzeitungen griffen gesellschaftliche Themen wie Sport ebenso auf wie sie sich, wenn auch in geringerem Ausmaß, visualisierter Darstellungsweisen bedienten. Zudem generierten etwa Fachzeitschriften neue Typen von Wissenschafts- und Technikbildern, die über die Veröffentlichung in populären Zeitschriften ebenfalls an breite Publikumsschichten vermittelt wurden.¹⁰

Drittens ist „Ženskoe Delo“ ein Fallbeispiel für die Nutzung von visualisierten Kommunikationsformen im Sinne der Frauenemanzipation. Diese Frauenillustrierte verweist damit auf das Geschlecht der Öffentlichkeit, wie es sich in den

⁸ Clemens Zimmermann, Die Zeitschrift – Medium der Moderne. Publikumszeitschriften im 20. Jahrhundert, in: Ders./Manfred Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne. La Presse magazine – un média de l'époque moderne. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Étude Comparative, Bielefeld 2006, S. 15-42. Ein Beispiel für diese medialen Austauschprozesse zeigt sich bereits in den 1830er Jahren, vgl. Hartwig Gebhardt, Die Pfennig-Magazine und ihre Bilder. Zur Geschichte und Funktion eines illustrierten Massenmediums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Rolf Wilhelm Brednich/Andreas Hartmann (Hrsg.), Populäre Bildmedien, Göttingen 1986, S. 19-41.

⁹ A. Schildt, Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: GuG 27 (2001), S. 177-206.

¹⁰ Vgl. Zimmermann, Die Zeitschrift, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne, hier S. 25f; Frank Bösch/Norbert Frei, Die Ambivalenz der Medialisierung. Eine Einführung, in: Dies. (Hrsg.), Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert, Göttingen 2006, S. 7-24, hier S. 15f; Habbo Knoch, Living Pictures. Photojournalism in Germany, 1900 to the 1930s, in: Karl Christian Führer/Corey Ross (Hrsg.), Mass Society, Culture and Society in Twentieth-Century Germany, Houndmills, Basingstoke 2006, S. 217-233, hier S. 217-220; Petra Boden/Dorit Müller (Hrsg.), Populäres Wissen im medialen Wandel seit 1850, Berlin 2009, hier S. 8; Astrid Deilmann, Bild und Bildung. Fotografische Wissenschafts- und Technikberichterstattung in populären Illustrierten der Weimarer Republik, Osnabrück 2004; Bernd Hüppauf/Peter Weingart (Hrsg.), Frosch und Frankenstein. Bilder als Medium der Popularisierung von Wissenschaft, Bielefeld 2009.

Über Popularisierungsstrategien im russischen Pressewesen seit den 1880er Jahren vgl. Louise McReynolds, The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass Circulation Press, Princeton, N. J. 1991, S. 117-120; Jeffrey Brooks, When Russia Learned to Read. Literacy and Popular Culture, 1861-1917, Princeton, N.J. 1985, S. 111-117.

thematisch-typologisch vielgestaltigen Frauenpressen in jenen Ländern etablieren konnte, die sich wie Frankreich, Italien, Großbritannien, Deutschland oder die USA in verschiedenen Stadien von Industrialisierung und Urbanisierung befanden.¹¹ Konstituiert wurden diese Frauenpressen zum einen von der Großgruppe der textbasierten Bewegungs-, Theorie-, Vereins- und ersten Berufszeitschriften. Finanziert über den traditionellen Abonnementvertrieb und in kleinen Auflagen produziert, wurden sie zu einem relativ hohen Preis verkauft und erreichten nur eine kleinere Zahl der damaligen Leserinnen. Die zweite Großgruppe der Frauenpressen bildeten zum anderen die zunehmend illustrierten Mode- und Haushaltsblätter, von denen einige auch im Zeitungsformat erschienen. Über ihre kommerzielle Anzeigenwerbung waren sie für breite Leserkreise erschwinglicher, weshalb sie in hohen Massenaufgaben herauskamen. In diese Frauenpressen hinein gehört ebenfalls die Gruppe von unselbständigen Medienangeboten für Frauen in Form von Rubriken, Seiten und Beilagen, die von Tageszeitungen und Publikumszeitschriften herausgebracht wurden.¹² Auch im Segment der Frauenpresse machten sich die neuen Trends im Pressewesen bemerkbar: Die illustrierten Hausfrauen- und Modeblätter publizierten zunehmend mehr Abbildungen und begannen, die Themen der Frauenemanzipation aufzunehmen. Umgekehrt präsentierten auch die feministischen Bewegungsorgane ihre Botschaften nun zunehmend mit teils herkömmlichen, teils neuen, informativ-unterhaltenden Darstellungsformen.¹³

¹¹ Die Ausdifferenzierung der nationalen Frauenpressen kann über Presseverzeichnisse, Gesamtdarstellungen vornehmlich zu den Frauenbewegungen und Einzelstudien nachvollzogen werden: Vgl. Gertrud Baer, Verzeichnis der in Deutschland erscheinenden Frauenzeitschriften und der außerhalb des Bundes Deutscher Frauenvereine organisierten Frauenvereine, München 1917; Margaret Beetham, A magazine of her own? Domesticity and desire in the woman's magazine, 1800-1914, London 1996; Samra-Martine Bonvoisin/Michèle Maignien, La presse féminine, Paris 1996²; Elisabeth Dickmann, Die italienische Frauenbewegung im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main 2002; Cynthia L. White, Women's magazines 1693-1968, London 1970; Mary Ellen Zuckerman, A history of popular women's magazines in the United States, 1792-1995, Westport, Conn. 1998.

¹² Auflagenzahlen von deutschen Frauenillustrierten in: Silvia Lott-Almstadt, Brigitte, 1886-1986: Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift, Hamburg 1986, S. 69, S.33f. „Die Praktische Berlinerin“ 1891 - 70.000; 1914 - 120.000 Exemplare, „Die elegante Mode“ 1914 - 60.000 Abonnentinnen; „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ 1914 - 100.000 Exemplare, für russische Zeitschriften vgl. Jane Gary Harris, Women's Periodicals in Early Twentieth-Century Russia, in: Norma NoonanCorigliano (Hrsg.), Encyclopedia of Russian women's movements, Westport, Conn./London 2001, S. 109-114, S. 111: Demnach lag die Auflage von „Žurnal dlja chozjaek“ (Die Zeitschrift für die Hausfrau) 1914 bei 150.000 Exemplaren.

¹³ Vgl. Lott-Almstadt, Brigitte: 1886-1986, sowie die beiden Beiträge von Margreth Lünenborg, Politik auf dem Boulevard? Eine Einführung aus geschlechtertheoretischer Perspektive, S. 7-21, hier S. 19, sowie von Susanne Kinnebrock, Politikvermittlung durch Frauenzeitschriften? Popularisierungsstrategien und Konturen frauenpolitisch aktiver Öffentlichkeiten im Wandel, S. 275-301, in: Margreth Lünenborg (Hrsg.), Politik auf dem Boulevard. Die Neuordnung der Geschlechter in der Politik der Mediengesellschaft, Bielefeld 2009.

Neben diesen strukturellen Gemeinsamkeiten traten Unterschiede zwischen den jeweiligen Frauenpressen vor allem hinsichtlich ihrer Quantität auf: Wurden im Jahr 1914 im Deutschen Reich 215 Einzeltitel in der Frauenpresse gezählt¹⁴, sind in Russland seit 1900 nachweislich vier politische Frauenbewegungsorgane und 28 verschiedene Hausfrauenblätter und Illustrierte publiziert worden.¹⁵ Mit der Vielfalt an Themen und Typen zeichnete sich für die Zeit nach 1900 das Bild einer ‚modernen‘ Frauenpresse ab, die die ganze Bandbreite weiblicher Lebenswirklichkeiten widerspiegelte und sich an heterogene, sozial und kulturell unterscheidbare weibliche Zielgruppen richtete. Neben Adligen und bürgerlichen Hausfrauen wurden Arbeiterinnen ebenso angesprochen wie die ersten Berufstätigen und Angestellten sowie eine wachsende Schar der städtischen Konsumentinnen.

Diese im Sektor der Frauenpressen sich insbesondere seit den 1890er Jahren vollziehenden Veränderungen beeinflussten nicht allein die medialen Frauenöffentlichkeiten, die sich auch hinsichtlich ihres weiblichen Publikums sozial und zahlenmäßig erheblich erweiterten. Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, dass die neuartige Struktur der Frauenpressen auch die ‚allgemeine‘, männlich dominierte Medienöffentlichkeit veränderte. So berichteten die großen Tageszeitungen über die Vorgänge der internationalen, nationalen wie regionalen Aktivitäten der Frauenbewegung(-en).¹⁶ Diese Kombination von privaten wie gesellschaftlichen Interessen und Belangen nicht nur in der Frauen-, sondern auch in der allgemeinen Presse führte dazu, dass diese zu einem selbständigen Bestandteil der öffentlichen Kultur wurden. Verstärkt wurde die mediale Präsenz von Frauenthemen in der Öffentlichkeit beider Länder noch durch zahlreiche Literatinnen und Dichterinnen, die um die Jahrhundertwende eine Blüte von weiblicher Belletristik und Poetik herbeiführten.¹⁷ Damit einhergehend zeichnete sich die Tendenz ab, dass das Private nun anhand neuer visualisierter Darstellungsformen publik wurde und damit zur Erosion der herkömmlichen Trennung zwischen der Öffentlichkeit

¹⁴ Andreas Graf/Susanne Pellatz, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Georg Jäger (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1, Teil 2, Frankfurt/Main 2003, S. 409-522, hier S. 410, S. 460-468, S. 462f.: Tabelle mit Auflagenzahlen.

¹⁵ In der vorliegenden Arbeit wird in Kapitel 2 (Illustrierte Massenpresse und Frauenjournalismus) ein Überblick der russischen Frauenpresse im Zarenreich gegeben.

¹⁶ Ulla Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen, Königsstein 2003, hier S. 128: Abdruck des Bildberichts über die Sozialdemokratische Frauenkonferenz 1902 aus der „Leipziger Illustrierte Zeitung“ v. 02.10.1902; S. 163: Abdruck der Fotoseite über den Internationalen Frauenkongress in Berlin 1904 aus „Die Woche“, Nr. 26, 1904.

¹⁷ Vgl. Eva Klingenstein, Die Frau mit Eigenschaften. Literatur und Geschlecht in der Wiener Frauenpresse um 1900, Köln, Weimar, Wien 1997; Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hrsg.), Frauen in der literarischen Öffentlichkeit, 1780-1918, Bielefeld 2007; Barbara A. Engel, Women in Russia, 1700-2000, Cambridge 2004; Catriona Kelly, A History of Russian Women's Writing, 1820-1992, Oxford 1998.

als einem vornehmlich männlich strukturierten Raum und einer primär weiblich besetzten Privatheit beitrug.¹⁸

1.2 Der Stellenwert des Vergleichs

Diese Profilierung des Presseprodukts „Ženskoe Delo“ als moderne Illustrierte und seine Verortung in die nationale wie internationale Frauenbewegungskultur ist der Grund, weshalb die vorliegende Arbeit das Verhältnis von visualisierter Massenkommunikation und Frauenöffentlichkeiten über einen systematischen Vergleich russischer und deutscher Illustrierter nach der Jahrhundertwende thematisiert. Bei der Methode des systematischen Vergleichs wird ein ähnliches historisches Phänomen in zwei (oder mehreren) zeitgleichen Kontexten unter einer gemeinsamen Fragestellung untersucht.¹⁹ Die besondere Leistung des Vergleichs liegt darin, Unterschiede und Ähnlichkeiten, Divergenzen und Konvergenzen historischer Phänomene aufzuspüren und ihre Strukturen über den Kontrast besonders deutlich in ihrem Ausgangszusammenhang zu beleuchten.

Von der Beobachtung ausgehend, dass der Typ der neuartigen fotobasierten Frauenillustrierten um 1900 ein internationales Medienphänomen war, sollen in der vorliegenden Arbeit zwei Einzelfälle im Kontext ihrer jeweiligen nationalen Presselandschaften deutlicher profiliert werden. Über die vergleichende Analyse der Kommunikationsmechanismen kann gezeigt werden, wie dieser neue Zeitschriftentyp die Forderungen der mit ihm verbundenen Frauenbewegungen in einem unterhaltend-informativen Umfeld popularisiert und damit zur Politisierung eines breiten weiblichen Publikums beigetragen hat. Gerade im Kontrast werden Eigenheiten und Ähnlichkeiten der russischen sowie der westlichen Illustrierten deutlicher hervortreten und lassen sich grundsätzliche Aussagen über die formale Modernität des Pressewesens ebenso wie über seine emanzipatorischen Modernisierungsangebote für Frauen im damaligen Russland und im Deutschen Kaiserreich treffen.

¹⁸ Friederike Herrmann/Margreth Lünenborg, Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), *Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien*, Opladen 2001, S. 7-11. Vgl. Lünenborg, *Politik auf dem Boulevard? Eine Einführung aus geschlechtertheoretischer Perspektive*, Bielefeld 2009, S. 7-21, hier S. 13-15.

¹⁹ Heinz-Gerhard Haupt/Jürgen Kocka, *Historischer Vergleich. Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt 1996, S. 8-29; vgl. Helga Schnabel-Schüle (Hrsg.), *Vergleichende Perspektiven – Perspektiven des Vergleichs, Studien zur europäischen Geschichte von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert*, Mainz 1998.

Neben „Ženskoe Delo“, das exemplarisch vor dem Hintergrund der russischen Frauenpresse untersucht wird, gilt es daher, ein weiteres Fallbeispiel als geeignetes Vergleichsobjekt zu finden. Die Vergleichbarkeit zweier oder mehrerer Gegenstände wird zwar primär durch die Fragestellung begründet, aber in Bezug auf diese „müssen die Vergleichsobjekte ein Minimum an Gemeinsamkeiten aufweisen, um vergleichbar und das heißt immer auch: im Hinblick auf ihre Unterschiede untersuchbar zu sein.“²⁰ Aufgrund der ähnlichen Struktur der Frauenpresse in vielen europäischen Ländern wäre es möglich, „Ženskoe Delo“ mit einer Frauenzeitschrift aus Großbritannien, Frankreich, Italien oder den USA, aber auch den außereuropäischen Ländern wie Japan oder dem Osmanischen Reich zu vergleichen.²¹

Aus Gründen der Erreichbarkeit und der Überlieferungssituation wird als Vergleichsobjekt jedoch die deutsche Frauenillustrierte „Die Welt der Frau“ ausgewählt. Denn im Unterschied zur vielfältigen Publizistik der damaligen Frauenbewegungen sind etliche Einzeltitel der illustrierten Hausfrauen- und Modepresse häufig nur in wenigen Exemplaren, also nur selten über ihren gesamten Erscheinungszeitraum überliefert worden, sodass verschiedene Bibliotheken und Archive aufgesucht werden müssen, um die verstreuten Exemplare der jeweiligen Titel einzusehen.²² Dagegen ist „Die Welt der Frau“ noch in einigen Institutionen beinahe vollständig überliefert. Zudem weist sie mit „Ženskoe Delo“ hinsichtlich Verlagsstruktur, Redaktionskonzept, Programmatik und Format im Unterschied zu anderen deutschen Frauenillustrierten dieser Epoche die meisten Übereinstimmungen auf. Während die russische Frauenzeitschrift „Ženskoe Delo“ von 1910 bis

²⁰ Haupt/Kocka, Historischer Vergleich, in: Dies. (Hrsg.), Geschichte und Vergleich, hier S. 25.

²¹ Ruth Haerkötter, Mahāsin. Ein Beispiel für die osmanische Frauenpresse der zweiten konstitutionellen Periode, Wiesbaden 1992; Ulrike Wöhr, Frauen zwischen Rollenerwartung und Selbstdeutung. Ehe, Mutterschaft und Liebe im Spiel der japanischen Frauenzeitschrift Shin shin fujin von 1913 bis 1916, Wiesbaden 1997.

²² Diese Überlieferungssituation gilt sowohl für die deutsche wie russische Hausfrauen- und Modepresse. Die deutsche Frauenpresse wurde in folgende Institutionen untersucht: Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel; Axel-Springer-Verlagsarchiv, Hamburg; Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig; Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, Berlin; Saarländische Landes- und Universitätsbibliothek, Saarbrücken; Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Haus Potsdamer Straße, Berlin; Universitätsbibliothek Heidelberg; Universitäts- und Landesbibliothek, Darmstadt.

Die russische Frauenpresse wurde in folgenden Institutionen eingesehen: Rossijskaja Gosudarstvennaja Biblioteka (Russländische Staatsbibliothek), Moskau; Gosudarstvennaja Publičnaja Istoričeskaja Biblioteka Rossii (Staatlich Öffentliche Historische Bibliothek Russlands), Moskau; Central'naja Gosudarstvennaja Publičnaja Biblioteka imeni Nekrasova (Zentrale Staatlich-Öffentliche Nekrasov Bibliothek), Moskau; Muzej-kvartira I. D. Sytina (Wohnungsmuseum von I. D. Sytin), Moskau; Naučnaja Biblioteka Moskovskogo Gosudarstvennogo Universiteta (Wissenschaftliche Bibliothek der Moskauer Staatsuniversität), Moskau; Rossijskaja Nacional'naja Biblioteka (Russländische Nationalbibliothek), St. Petersburg; Slavonic Library, National Library of Finland, Helsinki.

1918 in Moskau zunächst von 1910 bis 1912 bei einem Verleger und ab 1912 von der Moskauer Verlags-AG herausgegeben wurde, wurde die deutsche „Die Welt der Frau“ von 1904 bis 1920 beim aufstrebenden Verlagshaus August Scherl in Berlin als eigenständige Frauenbeilage der angesehenen Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ auf den Markt gebracht. Auch konzeptionell teilt diese deutsche Frauenillustrierte wichtige Gemeinsamkeiten mit ihrem russischen Vergleichsobjekt: In der neuartigen Aufmachung der ‚modernen‘ zeitgenössischen Illustrierten publiziert, räumte sie sowohl der Berichterstattung über die Frauenbewegung als auch persönlichen Interessen und Anliegen von Frauen in Familie und Privatleben einen festen Platz ein.

1.3 Stand der Forschung und Fragestellungen an Frauenillustrierte

Die Beschäftigung mit modernen, feministisch und populär angelegten deutschen und russischen Illustrierten tangiert sowohl die Wissensgebiete der historischen und kommunikationswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung als auch die Medien-, Stadt- und Urbanisierungsgeschichte sowie die Kulturgeschichte des Deutschen und des Russischen Reichs. Grundlegende Erkenntnisse über eine der wichtigsten Tendenzen im „Zeitalter der Massenmedien“²³, die sich seit den 1880er Jahren entfaltende Visualisierung, haben seit den 1990er Jahren zudem traditionelle Bildwissenschaften wie die Kunstgeschichte sowie die unterschiedlichsten geistes-, sozial- und naturwissenschaftlichen Disziplinen geliefert. Hinzu kommen mit wichtigen Beiträgen die Vorgänger- bzw. Teildisziplinen einer integrativen Mediengeschichte, die Geschichte der Fotografie, der Mode und des Sports und diejenige ihrer jeweiligen journalistischen Sparten.²⁴

Für die Erforschung von historischen Frauenöffentlichkeiten illustrierte Zeitschriften als Quellen heranzuziehen, ist ein neuer Ansatz. Bisher wurden diese zwar in der Geschichte der Frauenbewegungen erwähnt und am Rande behandelt, aber nur für Teilbereiche wie die Modepresse zur zentralen Quellengruppe erhoben.²⁵ Die Ursachen für die weitgehende Nichtbeachtung dieser massenmedialen

²³ A. Schildt, Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: GuG 27 (2001), S. 177-206.

²⁴ Zimmermann, Die Zeitschrift – Medium der Moderne, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne, S. 15-42. Vgl. Klaus Sachs-Hombach (Hrsg.), Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden, Frankfurt/Main 2005; Marion G. Müller, Grundlagen der visuellen Kommunikation, Theorieansätze und Analysemethoden, Konstanz 2003.

²⁵ Vgl. Cornelia Albrecht-Matschiske, Das künstlerische Reformkleid in Deutschland um die Jahrhundertwende: Funktionswandel der Mode vom Repräsentativen zur Natürlichkeit, Bochum

Serienquellen sind einerseits die Forschungsschwerpunkte der Geschichtswissenschaft, andererseits Vorbehalte insbesondere gegenüber den illustrierten Erzeugnissen der Massenpresse.

So hat die feministisch inspirierte Forscherinnengeneration der 1970er Jahre bei ihrer Suche nach weiblichen Vorbildern die erste Frauenbewegung wiederentdeckt, die sich am Ende des 19. Jahrhunderts mit zahlreichen Vereinen und Presseorganen über eine Versammlungs- und Medienöffentlichkeit wirkungsvoll artikuliert und beachtliche Erfolge im Bereich der Frauenbildung, in Russland wie in Deutschland schließlich in der Erlangung des Wahlrechts erzielte. Um die durchaus beeindruckenden Leistungen beider Frauenbewegungen herauszustellen, hat die Historische Frauenforschung als Quellengrundlage die Bewegungs-, Theorie-, Vereins- und ersten Berufszeitschriften herangezogen, die die unterschiedlichsten Positionen der aufkommenden Frauenbewegungen widerspiegeln und zur Blüte einer gesellschaftlich engagierten Frauenpublizistik führten.²⁶

Auch die historischen Protagonistinnen der deutschen und russischen Frauenbewegung wie Helene Lange, Clara Zetkin, Marija Pokrovskaja oder Marija Čechova wurden als führende und charismatische Persönlichkeiten gewürdigt. Da etliche von ihnen als Herausgeberinnen für die unterschiedlichen feministischen Richtungsorgane fungierten, entsprachen sie dem idealen Bild von autonomen und unabhängig von männlicher Bevormundung tätigen Publizistinnen. In der Begeisterung über diese Persönlichkeiten wurde ihre beachtliche publizistische Tätigkeit vornehmlich über diese Bewegungsorgane in Erinnerung gebracht, dabei jedoch übersehen, dass sie keine Berührungsängste mit der ‚männlichen‘ Presse hatten, sondern regelmäßig in großen Tageszeitungen sowie in den seit den 1890er Jahren entstehenden auflagenstarken Frauenillustrierten publizierten, also die Themen der Frauenbewegung über den Kreis der Anhängerinnen hinaus auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machten.²⁷

Ein weiterer Grund, weshalb historische Frauenillustrierte nicht in die Erforschung der Frauenbewegung um 1900 einbezogen wurden, waren Untersuchungen über die Rollenbilder kommerzieller Frauenzeitschriften der 1960er und 1970er Jahre. Sie kamen zu dem Schluss, dass diese über mediale Stereotypisierungen überwiegend traditionellen Lebensmustern folgten, zur Trivialisierung der

2000; Christine Ruane, *The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia: Moda: Zhurnal dlia svetskikh liudei*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 74-92.

²⁶ Vgl. Ulla Wischermann, *Interaktion von Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der Frauenpresse im 18. und 19. Jahrhundert*, in: Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*, Wiesbaden 2001, S. 212-240; Jehanne M. Gheith, *Introduction*, in: Dies./Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25.

²⁷ Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*, S. 128.

Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe beitragen und damit ein Hindernis für die gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen bildeten.²⁸

Diese in vielen Fällen durchaus berechtigte Kritik an zeitgenössischen Frauenillustrierten übertrugen viele der ersten Frauenforscherinnen häufig unbewusst auf die auch hinsichtlich Zahl und Publikum bedeutsame Großgruppe der unterhaltend-informativen Frauenzeitschriften um 1900, was jedoch zu etlichen ‚weißen Flecken‘ in der Erforschung der historischen Frauenpresse führte. Daher blieben die Presseprodukte des kommerziell-illustrierten Sektors und allgemeine Presseorgane, die spezielle Rubriken oder Seiten an Frauen adressierten, bei Untersuchungen weitgehend unberücksichtigt. Ebenso wenig wurden auf der Produktionsebene die zahlreichen nicht prominenten Journalistinnen, Publizistinnen und Literatinnen beachtet, die seit den 1890er Jahren zunehmend in den wachsenden Pressemarkt hineinströmten.²⁹ Auf der Rezeptionsebene gerieten zugleich die Leserinnen dieser auflagenstarken Blätter aus dem Blick – und das bedeutet, der Großteil der damaligen weiblichen Bevölkerung.³⁰ Nicht erkannt wurde der Quellenwert dieser illustrierten Produkte der Massenpresse und ihr Erklärungspotenzial für die Erforschung von Alltag, Lebensstilen, Einstellungen und Konsumkulturen von Frauen ebenso wie für ihre Publizistik und ihre politischen Aktivitäten.

Ein Bewertungswandel dieser massenhaften Serienquellen setzte mit der Öffnung der Historischen Frauengeschichte zur Geschlechtergeschichte ein. Die frauen- und geschlechtergeschichtlich orientierte Geschichts- und Medienwissenschaft wie auch die Osteuropageschichte bezieht seit den 1990er Jahren „Geschlecht“ neben den herkömmlichen historischen Untersuchungskategorien wie Klasse, Generation, Rasse/Ethnizität in ihre Untersuchungen mit ein. Die Kategorie Geschlecht befasst sich mit den historischen, sozialen und kulturellen Differenzen im gegenseitigen Verhältnis von Männern und Frauen und zielt

²⁸ Vgl. den Forschungsüberblick bei Jutta Röser, *Frauenzeitschriften und weiblicher Lebenszusammenhang. Themen, Konzepte und Leitbilder im sozialen Wandel*, Opladen 1992, S. 26-29.

²⁹ Carmen Sitters, „Die eine Hälfte vergisst man(n) leicht.“ Zur Situation von Journalistinnen in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts, Pfaffenweiler 1998, versäumt in ihrer Gesamtdarstellung zum deutschen Frauenjournalismus weitgehend, die kommerziellen Mode- und Familienzeitschriften zu berücksichtigen; vgl. Ruth-Esther Geiger/Sigrid Weigel, *Sind das noch Damen? Vom gelehrten Frauenzimmer-Journal zum feministischen Journalismus*, München 1981, S. 7. Hinweise auf die beachtliche Zahl von Journalistinnen um 1900 dagegen bei Ulla Wischermann, *Interaktion von Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der Frauenpresse im 18. und 19. Jahrhundert*, in: Elisabeth Klaus/Jutta Röser Röser/Ulla Wischermann (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*, Wiesbaden 2001, S. 212-240, hier S. 233; Eva Klingenstein, *Die Frau mit Eigenschaften. Literatur und Geschlecht in der Wiener Frauenpresse um 1900*, Köln, Weimar, Wien 1997, S. 8-15; Jehanne M. Gheith, *Introduction*, in: Dies./Norton (Hrsg.), *An Improper Profession: Women*, S. 1-25, hier S. 9.

³⁰ Elisabeth Klaus, *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus*, Opladen 1998, S. 222f.; vgl. Röser, *Frauenzeitschriften und weiblicher Lebenszusammenhang*.

darauf ab, die Bandbreite der Lebenswirklichkeiten und Handlungsspielräume beider Geschlechter angemessen zu beschreiben.³¹ Die Soziologin Ulla Wischermann betont, dass es nur einer ‚geschlechtsspezifisch integrativen‘ Herangehensweise gelingen könne, gesellschaftliche Phänomene wie hier im Pressewesen zu erfassen. Ihrer Meinung nach sei die Kategorie Geschlecht „auf allen Ebenen des Kommunikationsprozesses von der Aussagenentstehung über Inhalte bis hin zum Publikum als wirksames soziales, kulturelles und historisches Strukturmerkmal“³² zu berücksichtigen. Für die Forschungspraxis bedeutet das, nicht nur die Frauenbewegungspresse mit ihren von männlicher Beeinflussung unabhängigen Organen zu untersuchen, sondern auch diejenigen Presseerzeugnisse, in denen die Mitwirkung beider Geschlechter feststellbar ist.

Seitens der geschlechterspezifischen Kommunikationsforschung erfuhr die Haltung, voreilig Frauenillustrierte als trivial abzutun, von Elisabeth Klaus und Jutta Röser Kritik. Es sei nicht einfach davon auszugehen, dass jede Zeitschrift eines bestimmten Typs relativ ähnliche Inhalte transportiere.³³ Vielmehr seien es gerade die Kriterien wie Aufmachung, redaktionelles Konzept, Erscheinungsweise und Zielgruppenorientierung, welche die Botschaften des spezifischen Einzelmediums erst unmittelbar konstituierten und sie zu unterscheidbaren Publikationen machten. Zudem legen die Forschungen von Klaus und Röser nahe, dass die jeweiligen Redaktionskonzepte Bezüge zur Lebenssituation der jeweiligen Zielgruppe aufweisen; nur so lasse sich die dauerhafte Resonanz auf bestimmte Zeitschriften erklären. Auch sei es nötig, Zeitschriften über längere Erscheinungszeiträume, nicht nur wenige Ausgaben zu untersuchen, um auf diese Weise zeitbedingte inhaltliche und mediale Veränderungen aufzuspüren. Diese werden als Anpassungsleistungen der Redaktionen an den sozialen Wandel in den Lebenszusammenhängen ihrer Leserinnen gewertet. Inhalte und Redaktionskonzepte stellen also Verbindungsglieder zur Lebenswelt der Leserschaft dar. Ebenso wie etwa Bezugspreise können sie erklären, welche Faktoren zur Verbreitung von Frauenzeitschriften beitragen.

Die Folge der Neubewertung der unterhaltend-illustrierten Frauenzeitschriften wie überhaupt von massenhaft verbreiteten Zeitungen und Zeitschriften ist,

³¹ Hanna Schissler, Einleitung, S. 2-29, in: Dies. (Hrsg.), Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel, Frankfurt/Main 1993, hier S. 14. Vgl. Anne Conrad, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Michael Maurer (Hrsg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003, S. 230-293, hier S. 262-267.

³² Wischermann, Interaktion von Öffentlichkeiten, in: Klaus/Röser/Dies. (Hrsg.), Kommunikationswissenschaft und Gender Studies, S. 212-240, hier S. 213.

³³ Klaus, Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung, S. 268-273; Jutta Röser, Nur Kinder, Küche und Konsum? Frauenzeitschriften im Zeichen von Differenzierungsprozessen, in: Romy Fröhlich (Hrsg.), Der andere Blick. Aktuelles zur Massenkommunikation aus weiblicher Sicht, Bochum 1992, S. 183-206.

dass sie nun nicht mehr einseitig als Presseerzeugnisse interpretiert werden, die lediglich zur Konsumkonditionierung und Manipulation von Frauen bzw. großer Leserschaften eingesetzt werden. Dabei lassen sich an diesen Frauenzeitschriften Wertvorstellungen herausarbeiten, die Rückschlüsse auf die Rollenerwartungen und Lebenswirklichkeiten von Frauen in ihrer Privatsphäre wie in der Öffentlichkeit, auch über den Umgang der Geschlechter zulassen. Auch die Frauenforschung über Osteuropa hebt hervor, dass populäre Zeitschriften mit ihren Artikeln über Mode, zeitgenössische Haushaltsführung, Literatur, Kindererziehung, Reisen und Gymnastik auf spezifische Interessen von Frauen verweisen, sie ebenfalls Hinweise auf Konventionen und Lebensstile geben, wie überhaupt das inhaltlich breit gefächerte Profil Aussagen über die Kultur- und Alltagswelt enthält.³⁴

Anregungen zur Bedeutung und zur Untersuchung von Visualität kommen ebenfalls aus Disziplinen wie der Medienwissenschaft und der Kunstgeschichte.³⁵ Dabei geht es diesen Fachrichtungen zum einen um Definitionen, also darum, was aus ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Perspektive Bilder darstellen. Zum anderen beschäftigen sie sich mit ihrem Genese und fragen nach den von ihnen ausgehenden Wirkungen auf ihren Teilbereich, aber auch auf Individuen und Gesellschaft. Parallel zu den Erkenntnissen über die Wirkungsweisen von Texten werden auch Bildern kommunikative Fähigkeiten zugesprochen. Hinsichtlich ihrer möglichen Wirkung wird von keinem einfachen Sender-Empfänger-Modell ausgegangen, sondern eine komplexe Rezeptionssituation betont. Festzustellen ist, dass die begrifflichen Konzepte der unterschiedlichen Forschungsgebiete divergieren. Beschäftigen sich Medienwissenschaftler mit „visueller Kommunikation“³⁶, nähern sich die Kunsthistoriker, denen das Verdienst zukommt, das Bild am Beginn des 20. Jahrhunderts zum wissenschaftlichen Gegenstand erhoben zu haben, auf den Grundlagen von Ikonographie und Ikonologie nun über die „Bildwissenschaft“ auch den audiovisuellen Bildzeugnissen an.³⁷

Ein Forschungsdesiderat bleibt laut Elke Grittmann³⁸ die Analyse der visuellen Kommunikationsleistung im Hinblick auf die Öffentlichkeitsbildung auch beim Leitmedium Fernsehen, obwohl es die Hauptinformationsquelle für den Großteil der heutigen Bevölkerung darstellt. Denn nach wie vor werden dafür

³⁴ Klaus, Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung, S. 268-273; vgl. Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, S. 460, Fußnote 15; Gheith, Introduction, in: Dies./Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 9.

³⁵ Vgl. Überblick bei Marion G. Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation*, Theorieansätze und Analysemethoden, Konstanz 2003.

³⁶ So fasst Müller, *Grundlagen*, alle wissenschaftliche Ansätze als „visuelle Kommunikation“ zusammen.

³⁷ Müller, *Grundlagen*, S. 243-266, hier S. 259-261.

³⁸ Elke Grittmann, *Der Diskurs über Bilder? Visuelle Kommunikation und die Grenzen von Öffentlichkeitstheorien*, in: Werner Faulstich/Knut Hickethier (Hrsg.), *Öffentlichkeit im Wandel. Neue Beiträge zur Begriffsklärung*, Bardowick 2000, S. 313-325.

lediglich seine sprachlichen Kommunikationselemente untersucht, also die visuelle Ebene unberücksichtigt gelassen. Zurückzuführen sei diese einseitige Herangehensweise auf die Vorbehalte gegen jede Form von Visualisierung, der man „demokratiegefährdende“ Tendenzen unterstellt, und auf das Beharren an einem rationalen Öffentlichkeitsmodell, das „ikonischen Elementen“³⁹ keine informativ-argumentative, sondern lediglich emotionale Dimensionen zuschreibt. Daher sei bisher unbekannt, welcher Bildstrategien sich Massenmedien bedienen, und bleibe die Analyse der Bildberichterstattung aus.

Seitens der Jugendpädagogik, der Kommunikations- und Medienwissenschaften und der Politischen Ikonographie ist die Bedeutung des Visuellen auf die Meinungs- und Wertebildung von Publiken immer wieder problematisiert worden.⁴⁰ Diesen Fragen sind auch Presse- und Medienhistoriker nachgegangen, wenn sie in der Presse des 19. Jahrhunderts verbreitete „Amerikabilder“ untersuchten oder Bildserien nach der politischen Funktionalisierung in den weit verbreiteten Familienzeitschriften befragten.⁴¹ Auch wird Bildern inzwischen die Fähigkeit zugeschrieben, „mentale Attitüden, gesellschaftliche Strukturen und Bewegungen ebenso zu visualisieren wie sprachliche Formationen und politische Ansprüche“.⁴² All diese Arbeiten liefern auch Anhaltspunkte für die Untersuchung von historischen Massenmedien: Sie schlagen vor, Themenkomplexe und ihre mediale Inszenierung zu untersuchen. Dabei ist nach den Bildergenen zu fragen, danach, welche Bilder mit welchen journalistischen Elementen zusammengesetzt werden und inwiefern Bildserien vorhanden sind, die Hinweise auf gezielte Bildstrategien seitens der Redaktionen geben.⁴³

Diese Ansätze zur Erforschung von visuellen Quellen wurden auch von der Mediengeschichte und Stadt- und Urbanisierungsforschung aufgegriffen, wenn

³⁹ Geprägt hat diesen Begriff Marion G. Müller, „Seht mich, liebt mich, wählt mich!“ Wahlkampf in der ikonischen Öffentlichkeit am Beispiel des Bundestagswahlkampfes, in: Peter Winterhoff-Spurk/Michael Jäckel (Hrsg.), Politische Eliten in der Mediengesellschaft Rekrutierung, Darstellung, Wirkung, München 1999, S. 129.

⁴⁰ Über jugendpädagogische Ansätze bei Nickel, Mädchenzeitschriften, S. 136-139; bei Müller, Grundlagen, S. 211-214, über die politische Ikonographie und die Bedeutung Martin Warnkes und ebd., S. 188-190, über visuelle Wahlkampfkommunikation.

⁴¹ Hartwig Gebhardt, Die Neue Welt für Alle – Amerikabilder in den deutschen Illustrierten des 19. Jahrhundert, in: Mundus Novus. Amerika oder die Entdeckung des Bekannten. Das Bild der Neuen Welt im Spiegel der Druckmedien vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, hrsg. im Auftrag des Instituts für Zeitungsforschung und des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund von Peter Mesenhöller, Essen 1992, S. 124-140; Bernd Weise, Aktuelle Nachrichtenbilder „nach Photographien“ in der deutschen illustrierten Presse der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Charles Grivel/André Gunther/Bernd Stiegler (Hrsg.), Die Eroberung der Bilder. Photographie in Presse und Buch (1816-1914), München 2003, S. 62-101, S. 68f.

⁴² Rolf Reichardt, Bild- und Mediengeschichte, in: Joachim Eibach/Günther Lottes (Hrsg.), Kompass der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2002, S. 219-230, hier S. 219.

⁴³ Vgl. Gebhardt, Pfennig-Magazine, in: Brednich/Hartmann (Hrsg.), Populäre Bildmedien, S. 19-41, hier S. 39-41; Weise, Aktuelle Nachrichtenbilder, S. 75, S. 78.

nun unter der Visual history mehr als eine Geschichte der visuellen Medien, vielmehr auch die visuelle Praxis der Selbstdarstellung, der Inszenierung und der Aneignung der Welt und die Medialität von Erfahrung und Geschichte gemeint ist.⁴⁴ Hier hat die Frage nach der Funktion von Bildern, insbesondere von Fotografien, zur Organisation gesellschaftlicher Kommunikation an Bedeutung gewonnen, um die Entstehung von illustrierten Publikumszeitschriften wie überhaupt die Zunahme von Bildangeboten seit den 1890er Jahren in der öffentlich-urbanen Kultur zu erklären. Die Funktionen des Visuellen für gesellschaftliche Teilhabe, Interessenvertretung und Unterhaltung werden nun untersucht, wobei Bildern wie Texten eine gleichberechtigte Rolle bei der medialen Vermittlung gesellschaftlicher Themen zugeschrieben wird.⁴⁵ Betont wird insbesondere, dass bei der Untersuchung von einzelnen Medien bzw. Mediengruppen wie Zeitschriften deren Zusammenspiel mit dem übrigen medialen Kontext zu thematisieren sei. Nur so ließen sich valide Aussagen zu ihrer gesellschaftlichen Gesamtwirkung und Bedeutung erzielen. Damit ergänzt diese Forschungsrichtung die für die deutsche und russische Gesellschaft erneuerte Kultur- und Politikgeschichte, die nicht mehr allein die Politikdarstellungen der staatlichen Ebene, sondern auch diejenigen der übrigen an der sozialen und politischen Interaktion beteiligten Akteure betrachtet, indem sie die Inhalte und journalistischen Stile als eine Sinn stiftende und das Denken prägende Ausdruckskraft analysiert.⁴⁶

Die Kommunikationswissenschaftlerinnen Susanne Kinnebrock und Sabine Schlingmann haben diese Forschungsansätze für die deutsche Frauenpresse aufgegriffen. Kinnebrock hat die textlich vermittelten Popularisierungsstrategien von politischen Frauenzeitschriften von 1890 bis 1939 untersucht. Für die Organe der Frauenbewegung wie „Die Frau“, „Die Frauenbewegung“ oder „Die Gleichheit“ zeigt sie, wie diese im Zeitraum von 1890 bis 1918 in ihrem Feuilleton über praktische Handreichungen, Erklärungen zu Fachtermini, Hintergrundinformationen sowie dialogische Elemente Meinungsbildungsprozesse ‚von Unten‘ generierten. Damit leisteten diese textbasierten Organe ‚Aufklärungsarbeit‘ unter ihren Leserinnen und bemühten sich darum, deren Selbstständigkeit im Denken und Handeln zu fördern.⁴⁷

⁴⁴ Gerhard Paul, Von der historischen Bildkunde zur Visual history. Eine Einführung, in: Ders., (Hrsg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006, S. 7-36, hier S. 25.

⁴⁵ Zimmermann, *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, S. 15-42.

⁴⁶ Bianka Pietrow-Ennker, Einleitung: Voraussetzungen und Formen des Perspektivwechsels, in: Dies. (Hrsg.), *Kultur in der Geschichte Russlands. Räume, Medien, Identitäten, Lebenswelten*, Göttingen 2007, S. 11-39, hier S. 12-20; Bösch/Frei, *Die Ambivalenz der Medialisierung*, in: Dies. (Hrsg.), *Medialisierung und Demokratie*, S. 7-24, hier S. 9-15.

⁴⁷ Kinnebrock, *Politikvermittlung durch Frauenzeitschriften?*, in: Lünenborg (Hrsg.), *Politik auf dem Boulevard*, S. 275-301, hier S. 289-292.

Auch Susanne Schlingmann hat sich in ihrer Studie über die Frauenleitbilder der von 1899 bis 1944 publizierten Illustrierten „Die Woche“ vornehmlich mit den publizierten Texten, jedoch nur ansatzweise mit dem veröffentlichten Bildmaterial befasst. Obwohl Schlingmann ihrer Studie einen umfangreichen Abbildungsanhang hinzufügt und in der Einleitung betont, wie wichtig insbesondere Fotografien in den neuen Illustrierten für die Vermittlung publizistischer Standpunkte gerade im Zeitalter der Massenmedien geworden seien, unterzieht sie diese keiner eigenen Untersuchung. Die Abbildungen verbleiben damit im Rang von Illustrationen, womit ihr publizistischer Eigenwert vernachlässigt wird. Schlingmann geht vielmehr kursorisch davon aus, dass die unterschiedlichsten Text- und Bildsorten in dieser Illustrierten „in ihrer Gesamtheit ein bestimmtes Bild“⁴⁸ zeichnen. Wichtig ist ihre Studie, weil sie zeigt, dass diese Illustrierte über ihre nicht regelmäßig publizierten Frauenseiten eine durchaus emanzipatorische Stoßrichtung aufwies, obwohl sie vom als kaisertreu und konservativ geltenden Verlagshaus August Scherl herausgebracht wurde. So wurden auf den Frauenseiten von „Die Woche“ die virulenten bürgerlichen wie proletarischen Strömungen der damaligen Frauenbewegung ebenso zur Sprache gebracht wie über Themen wie Ehescheidung, die Berufstätigkeit von Frauen und die Bemühungen zur Erlangung des Wahlrechts positiv berichtet wurde.⁴⁹ Da Schlingmann mit der Illustrierten „Die Woche“ ein Erzeugnis der Massenpresse untersucht, in dem neben Männern auch Frauen mitarbeiteten, liefert sie zudem wichtige Erkenntnisse über die Bedeutung von Frauen für den Journalismus im Kaiserreich.

Für die russische Frauenpresse analysierte die Literaturwissenschaftlerin Carolin Heyder das in einer Frauenzeitschrift publizierte Bildmaterial in Form von Zeichnungen und Drucken. Sie zeigte mit ihrer Untersuchung der Rollenbilder des von 1823 bis 1833 publizierten „Damskij Žurnal“ (Damenjournal) über eine Bildtypenanalyse, dass ein bewusster Text-Bild-Bezug nicht allein der Illustrierung der veröffentlichten Texte von Frauen diene, sondern zur „Zuspitzung des Diskurses im Bild“⁵⁰ führte. Heyder arbeitet die literarischen Leistungen der zu dieser Zeitschrift beitragenden Frauen heraus, vor dem Hintergrund des ersten öffentlichen Auftretens russischer Schriftstellerinnen während der Übergangsepoche von Sentimentalismus zur Romantik und in der aufkommenden Salonkultur. Diese von einem Mann herausgegebene Zeitschrift fand jedoch wegen ihrer

⁴⁸ Schlingmann Sabine, „Die Woche“ – Illustrierte im Zeichen emanzipatorischen Aufbruchs? Frauenbild, Kultur- und Rollenmuster in Kaiserzeit, Republik und Diktatur (1899-1944). Eine empirische Analyse, Hamburg 2007, hier S. 31f., S. 33-46.

⁴⁹ Ebd., S. 237-245.

⁵⁰ Carolin Heyder, Damskij žurnal (Damenjournal): Eine russische Frauenzeitschrift im 19. Jahrhundert, Hochschulschrift Freiburg, Univ. Diss., 2001, Online-Ressource 2003, URN:urn:nbn:de:bsz:25-opus-10896; URL: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1089/> (Stand 22.04.2013), hier S. 183f.

Kombination von Literatur und Mode keine Anerkennung beim etablierten Literaturbetrieb. Vielmehr wurde zum einen dieses gemischte Redaktionskonzept als Verstoß gegen die hohe Literatur und die schöne, als erhaben angesehene Kunst gewertet. Zum anderen lehnten auch die männlichen Vertreter der russischen Bildungsschichten Anfang des 19. Jahrhunderts grundsätzlich den Typ der Frauenzeitschrift als unwürdiges Publikationsforum für ‚ernsthafte‘ Literatur ab.⁵¹

1.4 Das „Mediale Kommunikationsensemble“ – Theorie und Methode

Als Resümee dieses Forschungsstands kann festgehalten werden, dass wichtige Anregungen und Fragestellungen für die vorliegende Arbeit, insbesondere zur Analyse der massenmedialen Kommunikation von illustrierten Produkten, ihrem Publikum und den über sie generierten Teilöffentlichkeiten vorliegen. Die Bedeutung, die feministischen Organen der Frauenbewegungen für das Leben von Frauen zugeschrieben wurde, weil sie deren Interessen und Belange publizistisch wirkungsvoll vertraten und zu deren Selbstverständigung über sich als Individuum und über ihre gesellschaftliche Stellung beitrugen, wird hier für die kommerziellen Frauenillustrierten zu untersuchen sein. Daher ist es eines der zentralen Anliegen dieser Arbeit, das Ausmaß der Emanzipationspotenziale auszuloten, die „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ aufgrund ihrer in Texten und Bildern vermittelten Inhalte, Botschaften und Leitbilder aufwiesen.

Dieses Anliegen trägt dazu bei, die oben beschriebene Forschungslücke im Bereich der historischen illustrierten Frauenpresse schließen zu helfen. Zudem können mit Fragen nach den medialen Inszenierungen und Bildstrategien Aussagen über die visualisierte Massenkommunikation zu Beginn des 20. Jahrhunderts getroffen werden, wie sie sich im Bereich der Frauenillustrierten ebenso wie in den neuen Publikumszeitschriften manifestierte. Die Analyse der Bildangebote beider Frauenzeitschriften leitet dazu über, deren Funktionen für gesellschaftliche Teilhabe, Interessenvertretung und Unterhaltung auszuloten und ihre öffentlichen Funktionen innerhalb der Frauenpresse sowie im gesamten Medienensemble zu bestimmen.

Dabei wird das Begriffspaar feministisch und Feminismus im Folgenden als deskriptiver Sammelbegriff benutzt, um sowohl das Ideensystem als auch die publizistischen Bestrebungen beider Frauenzeitschriften, auch von Gruppierungen und Persönlichkeiten zu bezeichnen, wenn sie sich für die politische wie

⁵¹ Ebd., S. 217.

sozial-kulturelle Emanzipation von Frauen einsetzten, damit einhergehend Kritik an Frauen benachteiligenden Gesellschaftsverhältnissen übten und Veränderungen einforderten.⁵²

Die Tatsache, dass die beiden Frauenillustrierten „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ keine bezuschussten Periodika waren, sondern sich auf den damaligen Pressemärkten Deutschlands und Russlands dauerhaft etablieren konnten, lässt vermuten, dass sie etliche der publizistischen Funktionen wie Informationsvermittlung, Meinungsbildung, emotionale Orientierung, Unterhaltung und Wertevermittlung⁵³ in einem für ihre weibliche Publiken befriedigenden Maße über Jahre hinweg erfüllt haben müssen. Wenn der bisherige Forschungsstand nahe legt, dass der seit den 1880er Jahren feststellbare Trend der Visualisierung illustrierten Presseprodukten eine neue publizistische Qualität verlieh, also neben journalistischen Texten auch visuelle Elemente in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß Bedeutung für die Formulierung und Veröffentlichung von redaktionellen Botschaften erlangten, spricht vieles dafür, dass auf der textlichen wie auf der visuell-gestalterischen Ebene von Zeitschriften ein parallel verlaufender, sich ergänzender Kommunikationsprozess in Gang gesetzt wurde. In der vorliegenden Arbeit soll daher mit Hilfe des analytischen Konzepts „Mediales Kommunikationssenseble“ erklärt werden, wie die beiden Frauenzeitschriften im Sinne der damaligen Vorstellungen einer gelungenen Frauenemanzipation zur Meinungsbildung ihrer Leserinnen beitrugen, sie informierten und berieten, ihnen Orientierung vermittelten sowie sie unterhielten.

Die vorliegende Arbeit postuliert, dass das „mediale Kommunikationssenseble“ die Gesamtheit der medialen Botschaften darstellt, wie sie sich in textlicher wie visueller Form in beiden Frauenzeitschriften präsentierten. Wie es zur Wahl dieses Begriffes gekommen ist und welches Erklärungspotential er für die Bildung von Frauen-Öffentlichkeiten bereithält, wird im Folgenden aufgrund kommunikationswissenschaftlicher sowie mediengeschichtlicher Erkenntnisse erläutert. Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht werden heutige illustrierte

⁵² Vgl. über die Vor- und Nachteile, das Begriffspaar Feminismus/feministisch für die historische Analyse zu benutzen, das in den 1880er Jahren in Frankreich als Selbstbeschreibung der Frauenemanzipationsbewegung aufkam, die Diskussion von Sylvia Paletschek und Bianka Pietrow-Ennker in Auseinandersetzung mit dem Plädoyer Karen Offens für eine historisch begründete Feminismusdefinition: Paletschek/Pietrow-Ennker, Concepts and Issues, in: Dies.(Hrsg.), Women's Emancipation Movements, S. 3-10, hier S. 6-9. Darin ist auch der Beitrag Linda Harriet Edmondsons über das Zarenreich abgedruckt; auch sie hält trotz Einwänden an dem Begriffspaar fest: Dies., Feminism and Equality in an Authoritarian State: The Politics of Women's Liberation in Late Imperial Russia, in: Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century, S. 221-239, hier S. 223.

⁵³ Vgl. C. K. Führer/K. Hickethier/A. Schildt, Öffentlichkeit – Medien – Geschichte: Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung, in: AFS 41 (2001), S. 1-38, hier S. 21.

Zeitschriften als Produkt eines wenn auch unausgewogenen kommunikativen Dreiecksverhältnisses von Produzenten, also Verlegern und Redaktionen, den jeweiligen Pressestrukturen und den potentiellen Publiken aufgefasst.⁵⁴ Danach drücken die produzierenden Verlage und Redaktionen den Zeitschriften inhaltlich wie formal ihren Stempel auf. Sie entwerfen mit den publizierten Inhalten und ihren zeitschriftenspezifischen Präsentationsformen spezifische Medienwelten, über die sie Wertvorstellungen und gesellschaftliche Realitäten an ihre Publiken vermitteln, aber auch ihnen wichtig erscheinende Themen über gezielte Publikationskampagnen, dem sogenannten Agenda-setting⁵⁵, öffentliche Anerkennung verschaffen können. Zwar gehen von Verlagen und Redaktionen maßgebliche Anstöße für die inhaltliche Ausrichtung und mediale Gestaltung von Zeitschriften aus, dennoch agieren sie bei der Herausgabe von Zeitschriften nicht völlig unabhängig. Weder können sie eine Zeitschrift ohne die Berücksichtigung von technischen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen produzieren⁵⁶, noch geben sie sie ohne jede Vorstellung ihres potentiellen Publikums heraus. Daher beschäftigen sie Marktforschungsinstitute, führen Leserbefragungen durch oder geben sogenannte Dummy-Produkte heraus, um ein möglichst realistisches Interessenprofil ihres potentiellen Publikums zu erkunden.⁵⁷ Dieser Umstand ist gewissermaßen das Einfallstor für die Einflussnahme des Publikums auf den Inhalt einer Zeitschrift. Im Gegensatz zu älteren Medienwirkungstheorien⁵⁸, die vor allem die Rolle des übermächtigen Kommunikators hervorhoben, dem das Publikum als manipulierbare und anonyme Größe passiv ‚ausgeliefert‘ war, wird durch die Anregungen der angelsächsischen Cultural Studies mittlerweile dem Publikum eine aktive Rolle im Verhältnis zu den jeweiligen Medien zugeschrieben.⁵⁹ Indem sich die potentiellen Leser eine Zeitschrift auf individuelle Art und Weise aneignen und die medialen Inhalte als Angebote auffassen, wählen sie sie nach

⁵⁴ Roland Burkart/Walter Hömberg, Massenkommunikation und Publizistik. Eine Herausforderung für die kommunikationswissenschaftliche Modellbildung, in: Hermann Fünfgeld/Claudia Mast (Hrsg.), Massenkommunikation. Ergebnisse und Perspektiven, Opladen 1997, S. 71-88, hier S. 73f.; Lu Seegers, Hör Zu!, Eduard Rhein und die Rundfunkprogrammzeitschriften (1931-1965), Potsdam 2001, S. 20-21.

⁵⁵ Über Agenda-Setting u.a. Michael Schenk, Medienwirkungsforschung, 2. überarb. Auflage Tübingen 2002, S. 399-488, hier bes. S. 404f.

⁵⁶ Nickel, Mädchenzeitschriften, S. 165-167.

⁵⁷ Brielmaier/Wolf, Zeitungs- und Zeitschriftenlayout, S. 114-118.

⁵⁸ Die klassische Kritik bei: Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug, in: Dies., Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt/Main 1971, S. 108-150, hier S. 109; Schenk, Medienwirkungsforschung, S. 693-697.

⁵⁹ Einen Überblick bietet Roger Bromley/Udo Göttlich/Carsten Winter (Hrsg.), Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung, Lüneburg 1999; vgl. Michael Jäckel/Peter Jochen, Cultural Studies aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive. Grundlagen und grundlegende Probleme, in: Rundfunk und Fernsehen, Jg. 45 (1997), Nr. 1, S. 46-67; Rainer Winter/Lothar Mikos (Hrsg.), Die Fabrikation des Populären. Der John-Fiske-Reader, Bielefeld 2001.

ihren persönlichen Präferenzen und Einstellungen aus und interpretieren sie nach eigenen Sinngebungen. Neben der Redaktion und den Werbekunden sind es die potentiellen Leser einer Zeitschrift selbst, die über ihre Kaufentscheidung nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch inhaltlichen Einfluss ausüben können.

Dabei wird mit den potentiellen Leserinnen, die mit ihrem Lese- und Kaufverhalten über den Erfolg von „Die Welt der Frau“ oder „Ženskoe Delo“ entschieden, das Publikum in die Betrachtung der Erfolgsfaktoren beider Zeitschriften einbezogen. Schon seit dem Aufkommen der ersten Printmedien spielte das Publikum⁶⁰, also die potentielle Leserschaft, eine Rolle für ihre Herstellung und Ausrichtung. Aber vor allem seit Industrialisierung und Alphabetisierung das Zeitalter der Massenpresse einleiteten, erfuhr es eine verstärkte Aufmerksamkeit seitens der Verleger und Herausgeber. Hatten sie bisher ein relativ homogenes, überwiegend gebildetes Publikum wohlhabender Kreise angesprochen, standen sie jetzt vor dem Phänomen eines sich ständig weiter ausdifferenzierenden Leser- und Käufermarktes. ‚Das Publikum‘ wurde zu einer schwer fassbaren Größe, deren individuelle Leser je nach Interessen- und Bedürfnislage sowohl in Teilssegmenten als auch in einer großen Anzahl als heterogene Zielgruppe auftreten konnten. Daher wurde das Auftauchen von leserorientierten, informativ und unterhaltend angelegten, zunehmend auch illustrierten Zeitungen und Zeitschriften nicht nur aufgrund von drucktechnischen Erfindungen möglich, sondern ist auch mit dem Bemühen von Journalisten, Verlegern und Herausgebern zu erklären, mit diesen neuartigen Periodika auf das sozial und kulturell heterogene, ‚moderne‘ Publikum einzugehen. Trotz fortgeschrittener Befragungsmethoden der heutigen Marktforschung⁶¹ stellt das Publikum nach wie vor einen ‚Unsicherheitsfaktor‘ im Prozess der massenmedialen Kommunikation dar. Dies kann noch mehr für eine Epoche gelten, als es noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher oder professioneller Beschäftigung geworden war. Neben Marktforschungsinstituten interessieren sich seit geraumer Zeit Kommunikationswissenschaftler und Historiker für das Publikum. Ihnen geht es dabei um die ‚Beschreibung und Analyse des öffentlichen Kommunikationssystems‘⁶², sie versuchen, über den Publikumserfolg und

⁶⁰ Vgl. zusammenfassend über die Entwicklung des Publikums seit dem 18. Jahrhundert Jörg Requate, Kommerzialisierung der Presse im frühen 20. Jahrhundert. Konsumierendes und fragmentiertes Publikum, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 121-138; zur heutigen Lage vgl. Angela Schorr, Das geheimnisvolle Publikum, die Transformation der Medien und die künftige Publikums- und Wirkungsforschung, in: Dies. (Hrsg.), Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader, Wiesbaden 2000, S. 3-30.

⁶¹ Zur Rolle der Marktforschung für die Entwicklung neuer Zeitschriften, bei: Peter Brielmaier/Eberhard Wolf, Zeitungs- und Zeitschriftenlayout, Konstanz 1997, S. 114f.; Petra Nickel, Mädchenzeitschriften – Marketing für Medien, Münster 2000, S. 167-198.

⁶² Vgl. Hans Bohrmann/Peter Schneider, Zeitschriftenforschung. Ein wissenschaftsgeschichtlicher Versuch, Berlin 1975, S. 25.

die öffentliche Bedeutung von Zeitungen und Zeitschriften, Rückschlüsse auf das Publikum zu ziehen.

Zudem stehen die Redaktionen aufgrund der periodischen Erscheinungsweise von Zeitschriften vor der Notwendigkeit, mit jeder weiteren Ausgabe ihre Leserschaft aufs Neue zu interessieren. Friedrich Luft hat in seiner Geschichte der „Berliner Illustrierten Zeitung“ mit dem Bonmot „Der Leser redigiert mit“⁶³ dieses grundlegende Spannungsverhältnis, dem sich die Redaktionen bei der Herausgabe von Zeitschriften ausgesetzt sehen, auf den Punkt gebracht. Wollen sie den Kontakt zu ihrem Publikum auf einem kommerziell strukturierten Markt nicht verlieren, ist es für den Erfolg von Zeitschriften notwendig, dass ihre Redaktionen gewissermaßen ein Gespür für das kommende Publikumsinteresse entwickeln, also dessen Bedürfnisse und Wünsche ebenso wie aktuelle mediale Trends möglichst frühzeitig antizipieren. Zeitschriften haben daher Anpassungsleistungen an aktuelle, sich verändernde Interessenlagen ihres Publikums ebenso wie an sich wandelnde Gesellschaftsverhältnisse und Gestaltungsmoden zu vollbringen. Diese Anpassungsleistungen der Redaktionen stellen eine Rückkoppelung an die Erfahrungen eines Zeitschriftenpublikums dar, seien sie politischer, sozialer, kultureller oder emotionaler Art. Seitens der Redaktionen erfolgt sie zum einen über das Aufgreifen von Themen, die Bezug auf die Lebenswirklichkeiten des Publikums nehmen. Zum anderen wird sie über die Aufnahme von Rubriken wie Leserbriefen oder personalisierten Ratgeberrubriken ebenso gewährleistet wie über das Aufgreifen neuer medialer Trends.⁶⁴

Wenn in die inhaltliche Ausrichtung und mediale Gestaltung von Zeitschriften nicht nur die Vorstellungen der Produzenten einfließen, sondern diese auch von den jeweiligen Pressestrukturen und potentiellen Publiken beeinflusst werden, dann ist umgekehrt davon auszugehen, dass sich diese drei Einflussfaktoren in der Zeitschrift selbst manifestieren. Schon in den 1960er Jahren hat der Zeitungswissenschaftler Wilmont Haacke Zeitschriften als „Schriften der Zeit“⁶⁵ bezeichnet. In Auseinandersetzung mit dem typenbildenden Ansatz Walter Hagemanns⁶⁶ erweiterte sich die Publizistik zur Kommunikationswissenschaft und fasste im Laufe der 1980er Jahre Zeitschriften wie andere Medien als „Mittel der sozialen Kommunikation“ auf, deren Untersuchung darauf abziele, Aussagen über „... den

⁶³ Friedrich Luft (Hrsg.), Facsimile-Querschnitt durch die Berliner Illustrierte Zeitung, Bern u.a. 1965, S. 5.

⁶⁴ Vgl. Nickel, Mädchenzeitschriften, S. 242-250; Seegers, Hör zu!, S. 367f.

⁶⁵ So lautet der Titel seines Buches: Wilmont Haacke, Die Zeitschrift. Schrift der Zeit, Essen 1961.

⁶⁶ Vgl. als Überblick Burkart/Hömberg, Massenkommunikation und Publizistik, S. 72f.; Wolfgang Duchkowsitch, Um zu erfassen, was schwer zu fassen ist. Zur Bilanz der Mühe, Zeitschrift zu definieren, in: Wolfgang Hackl/Kurt Krolop (Hrsg.), Wortverbunden – zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung, S. 11-20, hier S. 15-19.

sozialen Prozess der Kommunikation in der Öffentlichkeit⁶⁷ zu liefern. Damit ging sie über die ältere Presseforschung hinaus, die ihre Aufgabe darin sah, die so genannten „publizistischen Wesensmerkmale“ wie Periodizität und Inhalt aus pragmatischen Gründen aufzulisten, um Bibliographien und Pressekataloge zu erstellen.⁶⁸ Jetzt wurde begonnen, Zeitschriften hinsichtlich ihrer kommunikativen Funktionen zu untersuchen, also den Verständigungsprozess nachzuvollziehen, der sich zwischen Zeitschriftenmachern und Lesern über das Medium der periodischen Zeitschrift abspielt. Die Frage nach den kommunikativen Funktionen griffen Historiker in den 1990er Jahren auf, um den in den Medien stattfindenden Prozess der „Öffentlichkeitsbildung“ einer modernen, massenmedial strukturierten Öffentlichkeit nachzuvollziehen. Die in Medien publizierten Inhalte werden über die dem jeweiligen Medien- bzw. Presstyp eigenen medialen Gestaltungsformen zu spezifischen „medialen Öffentlichkeiten“⁶⁹ generiert, über die, „wenn auch vielfach gebrochen“⁷⁰, der gesellschaftliche Wandel, vorherrschende kulturelle Praktiken, Denkmuster und Verhaltensformen dokumentiert werden können.

Diese kommunikativen Funktionen von Zeitschriften korrespondieren mit den oben beschriebenen notwendigen, von Redaktionen zu erbringenden Anpassungsleistungen an die Interessen des Publikums. Unter den heutigen Produktionsbedingungen werden diese Anpassungsleistungen über Leserbefragungen und andere moderne Marktforschungsmethoden erreicht. Für historische Presseprodukte liegen nur in Ausnahmefällen vergleichbare Quellen vor⁷¹, dennoch können die Erkenntnisse über die heutigen Produktionsbedingungen und Kommunikationsmechanismen von Zeitschriften durchaus für die Analyse von historischen Frauenzeitschriften fruchtbar gemacht werden. Denn bei ihnen handelte es sich um die Prototypen der heutigen Frauenillustrierten: In ihnen hatte sich zum einen die inhaltlich-mediale Grundstruktur der heutigen Frauenillustrierten ausgebildet und sie wurden zum anderen für einen kommerziell strukturierten Pressemarkt herausgegeben. Es liegt daher nahe zu vermuten, dass die heute weitgehend erfassbaren Kommunikationsmechanismen schon am Beginn des „Zeitalters der Massenmedien“⁷², also seit den 1880er Jahren, ihre Wirkung entfaltet haben.

⁶⁷ Bohrmann/Schneider, *Zeitschriftenforschung*, S. 19 und S. 31.

⁶⁸ Bohrmann/Schneider, *Zeitschriftenforschung*, S. 21-23.

⁶⁹ Beide Begriffe „Öffentlichkeitsbildung“ und „mediale Öffentlichkeiten“ bei Führer/Hickethier/Schildt, *Öffentlichkeit – Medien – Geschichte*, in: AFS 41 (2001), S. 1-38, hier S. 9.

⁷⁰ Seegers, *Hör zu!*, S. 20.

⁷¹ Vgl. Birgit Fratzke-Weiß, *Europäische und nationale Konzeptionen im Rheinbund. Politische Zeitschriften als Medien der politischen Öffentlichkeit*, Frankfurt am Main 1997.

⁷² A. Schildt, *Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit*, in: GuG 27 (2001), S. 177-206.

Diese Vermutung wird von neuen Erkenntnissen über die Produktion der damaligen kommerziellen Massenpresse bestätigt.⁷³ Das Auftauchen von lesergerechten Zeitungen und Zeitschriften wird mit der Haltung von Journalisten, Verlegern und Herausgebern erklärt, das heterogen strukturierte Publikum „zielgruppen-gerecht“ – so der heutige Terminus – anzusprechen. Auch in den seit den 1880er Jahren produzierten neuartigen Frauenillustrierten ist diese Tendenz erkennbar. Presstypologisch stellten sie ein Segment der damals aufkommenden Publikumszeitschrift dar, hatten mit diesem Illustriertentyp inhaltliche Parallelen und vor allem mediale Übereinstimmungen gemein.⁷⁴ So strebten die Redaktionen von Frauenillustrierten wie Publikumszeitschriften danach, ihren spezifischen Publiken eine universelle Inhaltspalette von gesellschaftlichen Themen aller Art (Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft, Politik) auf informativ-unterhaltsame Art anzubieten. Diese Inhalte präsentierten sie in einem seit den 1880er Jahren ständig weiterentwickelten Illustriertenformat, das sich von bisherigen illustrierten Presseausgaben in der größeren Anzahl von abgedruckten Illustrationen, aber insbesondere durch den umfassenden Einsatz von Pressefotografien unterschied, der im Laufe der 1890er Jahre möglich geworden war.⁷⁵ Aus der Produktionsgeschichte von illustrierten Publikumszeitschriften wie der „Berliner Illustrierte Zeitung“ oder „Die Woche“ geht hervor, dass in den Redaktionen schon um 1900 ein zunehmendes Bewusstsein für den Zusammenhang von Inhalt und medialer Präsentation vorhanden war, denn die Redakteure gingen davon aus, dass gelungene und großformatige Fotografien „auch ohne Bilderklärung“⁷⁶ schneller als Texte zu erfassen seien, und begannen, Begleittexte und dazugehörige Fotografien der unterschiedlichsten Größen zu einem textlich-visuellen Argumentationsstrang zusammenzusetzen, die als die ersten „Bildreportagen“ erschienen.⁷⁷

⁷³ Vgl. Requate, Kommerzialisierung der Presse im frühen 20. Jahrhundert, in: Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, hier S. 121.

⁷⁴ Heinz-Dietrich Fischer, Publikumszeitschriften – ein Lehr- und Forschungsdefizit, in: Ders. (Hrsg.), Publikumszeitschriften in der Bundesrepublik Deutschland. Palette, Probleme, Perspektiven, Konstanz 1985, S. 15-65, hier S. 20f.

⁷⁵ Vgl. Bernd Weise, Pressefotografie I. Die Anfänge in Deutschland, ausgehend von einer Kritik bisheriger Forschungsansätze, in: Fotogeschichte 9, H. 31, 1989, S. 15-40; Ders., Fotografie in deutschen Zeitschriften 1883-1923. Eine Ausstellung des Instituts für Auslandbeziehungen, Stuttgart 1991.

⁷⁶ Kurt Hahne, Die Illustrations-Photographie, Bunzlau 1912, S. 28, zitiert nach Dirk Halfbrodt, Philipp Kester – Fotojournalist. Fotografien und Reportagen 1903-1935, in: Dirk Halfbrodt/ Ulrich Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester – Bildjournalist, München 2003, S. 8-77, hier S. 8.

⁷⁷ „Wie die „Illustrierte“ entsteht.“, in: Berliner Illustrierte Zeitung, 1901, Nr. 51, S. 805-806, abgedruckt in: Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 11; vgl. Kurt Korff, Die „Berliner Illustrierte“ in: 50 Jahre Ullstein: 1877-1927, Berlin 1927, S. 279-302, hier S. 290-293.

Mit ihrem Illustriertenformat griffen diese Publikumszeitschriften den zeitgenössischen Visualisierungstrend⁷⁸ auf, der sich seit den 1880er Jahren auch in Medien wie Litfaßsäulen, Leucht- und Streckenreklamen sowie in den unterschiedlichen Printmedien (Fach- und Kunstbuch, Bildpostkarten, Zeitung und Zeitschrift) dadurch bemerkbar machte, dass sie zur Vermittlung von Information zunehmend Bildangebote benutzten. Jedoch kam für die Verbreitung von Visualität unter den Pressemedien dem Zeitschriftensektor eine besondere Bedeutung zu. Denn aus ihm entwickelte sich seit den 1890er Jahren der Prototyp der fotografiebasierten, modernen Publikumsillustrierten, der Visualität zu seinem grundlegenden medialen Organisationsprinzip ausbildete. Da sich in diesem neuen Illustriertentyp das Zusammenspiel von Text, Fotografien und Layout niederschlug, wurde über ihn der Funktionswandel des Bildmaterials in der Presse von einem bisher weitgehend illustrativen zu einem eigenständigen publizistischen Faktor eingeleitet und verlieh den Ausgaben eine neuartige mediale Aussagekraft.⁷⁹

Die im Vergleich mit den anderen Visualisierungsmedien größere öffentliche Bedeutung dieser neuen Publikumszeitschriften gründete auf ihre höhere geographische und sozial-kulturelle Reichweite. Waren Litfaßsäulen und Gebäude-reklamen noch geraume Zeit nach ihrer Erfindung auf Großstädte beschränkt, erlangten diese Zeitschriften bereits zur Jahrhundertwende in die Millionen gehende Auflagen und erreichten zunehmend auch ein ländliches Publikum. Mit ihrer neuartigen, fotobasierten Aufmachung brachten sie einem ständig weiter ausdifferenzierten, sozial und kulturell heterogenen Publikum die Visualität der Welt nahe, sei es über Ansichten der schnell expandierenden Großstädte, sei es mit den ersten Fotoreportagen von Expeditionsreisen. Aber auch politische Ereignisse fanden auf den Seiten dieser Publikumszeitschriften ihren bildlichen Ausdruck: Die Eröffnung des Deutschen Reichstages wurde genauso mit Pressefotografien präsentiert wie das 300-jährige Jubiläum der Romanov Dynastie im Jahre 1913.⁸⁰ Sie machten mit ihrer aufgrund der Suggestionskraft der Fotografie authentisch wirkenden Bilderwelt immer mehr gesellschaftliche Bereiche aus dem lokalen, nationalen und sogar internationalen Umfeld für große Bevölkerungskreise erfahrbar. Bereits Walter Benjamin wies auf die gesellschaftlichen Folgen dieses über die Massenmedien vermittelten Visualisierungsprozesses im

⁷⁸ Barbara Duttonhöfer, Innovationen um 1900: Investigativer Journalismus, Frauenjournalismus, Visualisierung, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 139-168, hier S. 159-168.

⁷⁹ Korff, Die „Berliner Illustrierte“ in: 50 Jahre Ullstein, hier S. 292.

⁸⁰ „Bilder aus dem Deutschen Reichstage“, in: Die Woche, 1900, Nr. 24, S. 1027, abgedruckt in: Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 72; laut Felix Philipp Ingold, Der große Bruch. Rußland im Epochenjahr 1913, Kultur, Gesellschaft, Politik, München 2000, S. 80, sind 1913 zudem 402 Bücher in einer Gesamtauflage von über vier Millionen Exemplaren über das Jubiläum erschienen; vgl. ŽD 4 (1913), 5 (1913).

„technischen Zeitalter“⁸¹ hin. Seiner Auffassung nach entwickelte sich „das Bildliche“ zum alltäglich wahrnehmbaren Erfahrungselement, erweiterte also auch den Erlebnishorizont der Zeitgenossen. Gleichzeitig unterlag es einem „Beschleunigungsprozess“, der schließlich im Film als aneinandergereihte Fotografie seinen Höhepunkt fand. Dieser „Beschleunigungsprozess“ machte sich im Pressewesen über die kürzer werdenden Erscheinungsrhythmen von Zeitungen und Zeitschriften und ihre umfangreicheren Bildteile bemerkbar. Dabei spiegelte sich gerade in den Zeitschriften ein neuer Lebensrhythmus wider, der ständig Neues forderte und neue Erlebnisdimensionen eröffnete.

1.5 Aufbau der Arbeit

Das „mediale Kommunikationsensemble“ stellt die Gesamtheit der medialen Botschaften dar, wie sie sich in textlicher wie visueller Form in beiden Frauenzeitschriften präsentierten. Es beschreibt den in beiden illustrierten Zeitschriften ausgelösten doppelten Kommunikationsprozess, der über mediale Vermittlungsmechanismen (journalistische Genres und Ordnungskategorien, Abbildungstypen und graphische Gestaltungsformen) mittels des Layouts in Gang gesetzt wurde. Daher sind die medialen Erscheinungsformen, wie sie sich in textlicher und visueller Form in beiden Frauenzeitschriften materialisierten, zu untersuchen und miteinander in Bezug zu setzen. Gefragt wird damit nach der in den Zeitschriften praktizierten Inszenierung und kommunikativen Funktionalisierung von Text- und Bildinhalten, wie sie die Redaktionen von „Die Welt der Frau“ oder „Ženskoe Delo“ vornahmen, um ihrem publizistischen Anspruch, eine Zeitschrift für ihr weibliches Publikum zu sein, zu verwirklichen.

Die Untersuchung des Kommunikationsensembles stellt einen zentralen Teil der Arbeit dar. Der Vergleich einer deutschen und einer russischen Frauenillustrieren ermöglicht erstens die Bestimmung formaler und inhaltlicher Unterschiede und Ähnlichkeiten im Hinblick auf publizistische Inhalte sowie visualisierte Vermittlungsmechanismen. Es kann gezeigt werden, ob es sich beim russischen „Ženskoe Delo“ um eine westliche Übernahme handelte oder um ein im formalen Rahmen des russischen Pressewesens entstandenes Presseprodukt. Umgekehrt gilt diese Überlegung auch für „Die Welt der Frau“. Auch für sie kann resümierend die Frage nach ihrer typologischen Genese gestellt werden. Daher wird für beide Zeitschriften zu zeigen sein, inwiefern sie international virulente mediale

⁸¹ Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter der Reproduzierbarkeit*, Frankfurt am Main 1977, S. 10.

Tendenzen aufgriffen, sich aneigneten und zu einem spezifischen Typ generierten. Mit diesen Ergebnissen zusammenhängend lässt sich zweitens die Frage beantworten, inwiefern dieser neue Illustriertentyp die Kommunikationskultur der Frauenbewegungen auf nationaler und internationaler Ebene um die damals neuartige Visualisierungsdimension bereicherte und damit deren feministische Ziele und Anliegen an neue weibliche Zielgruppen vermitteln konnte. Drittens kann die öffentliche Bedeutung beider Frauenzeitschriften im Bereich der Frauenpresse bestimmt werden. Hier sind neue Einsichten über das um 1900 sich wandelnde, neuartige Geschlecht der Öffentlichkeit zu erwarten, indem die Rolle dieser neuen Typen von Frauenillustrierten im Rahmen der jeweiligen nationalen Frauenpresse bewertet wird.

Um die beiden Zeitschriften „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ als zeitgenössische Frauenillustrierte in den konkreten damaligen Presselandschaften und Gesellschaften Deutschlands und Russlands zu verorten, wird die vergleichende Untersuchungsperspektive ihren Niederschlag in den jeweiligen Kapiteln finden, indem für beide Länder die Entwicklung der Massenpresse und der Pressefotografie, die Entstehung und Bedeutung der Frauenbewegungen sowie die zeitgenössischen Bildungssituationen vorgestellt werden.

Im ersten Kapitel werden im Kontext der illustrierten Massenpresse die Gründungsumstände der beiden Frauenillustrierten sowie der in ihnen praktizierte Frauenjournalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts vergleichend untersucht. Zum ersten Mal in der deutschen Forschung wird hier die thematische und typologische Vielfalt der Frauenpresse des ausgehenden Zarenreichs beleuchtet. Begründet wird, weshalb „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ als neue Prototypen der feministisch-populären Frauenillustrierten gelten und sie für ihre jeweilige nationale Frauenpresse als Agenten des medialen Strukturwandels anzusehen sind. An ihren Gründungsgeschichten wird deutlich, dass trotz gemeinsamer Ursachen für ihre Herausgabe auch gesellschaftspolitische Verhältnisse ausschlaggebend waren: Während bei „Die Welt der Frau“ vornehmlich kommerzielle Überlegungen eine Rolle spielten, wurde das Erscheinen von „Ženskoe Delo“ gleichzeitig von politischem Kalkül bestimmt. Ein feministisch angelegtes, die Interessen der russischen Frauenbewegung vertretendes Presseorgan konnte im Jahr 1910 in der Reaktionsphase fünf Jahre nach der Ersten Russischen Revolution nur deshalb von den Zensurbehörden genehmigt werden, weil sie im Gewand einer vermeintlich unverdächtigen kommerziellen Frauenillustrierten erschien. Das Illustriertenformat stellte also einen medialen Schutzraum dar, was im Verhältnis von Pressewesen und Zensur einem Novum gleichkam, da damit die klassischen Umgehungsstrategien der Presse eine Bereicherung erfuhren.

Im folgenden Teilkapitel über Frauenjournalismus in Deutschland und Russland wird anhand geschlechtergeschichtlicher Fragestellungen der Journalismus

von Frauen hinsichtlich seiner Emanzipationspotenziale analysiert. Es zeigt sich, dass die Journalistinnen leitende Stellen innehatten und die professionelle Innovationskraft ihres Journalismus in beiden Illustrierten dem „Männer“-Journalismus in der allgemeinen Presse in nichts nachstand. Auch Frauen bedienten die ganze damalige Bandbreite journalistischer Genres und Themen, vom politischen Kommentar bis zum geistreichen Feuilleton und hatten über ihre Präsenz im aufkommenden Foto- und Gesellschaftsjournalismus Anteil an der Formierung des modernen Journalismus im frühen 20. Jahrhundert.

Insbesondere in der unterschiedlichen Präsenz russischer und deutscher Frauen im gesamten Pressewesen zeigen sich neben Gemeinsamkeiten auch charakteristische Abweichungen. Eine für die westliche Frauen- und Geschlechterforschung ungewöhnliche Pointe zeichnet sich mit dem Befund ab, dass über einen wesentlichen Zeitraum ihres Bestehens „Die Welt der Frau“ von einer Frauenredaktion, „Ženskoe Delo“ jedoch von einer Männerredaktion geleitet wurde. Denn zu den typischen Strukturmerkmalen der russischen Frauenbewegung seit dem 19. Jahrhundert gehörte ihre Einbindung in die geschlechterübergreifende Kultur der Intelligencija. Sie war die Ursache dafür, dass eine feministisch ambitionierte Zeitschrift in Russland von Männern herausgegeben wurde.

Die folgenden beiden Kapitel über die publizistischen Positionierungen untersuchen die beiden Zeitschriften als „Mediale Kommunikations-Ensembles“. Um den Kommunikationsprozess beider Zeitschriften in seiner Gesamtheit zu erfassen, werden die ihn konstituierenden publizistischen Bestandteile als textliche und visuelle Positionierungen bezeichnet. Durch die Analyse dieser Positionierungen kann die medial-kommunikative Eigenlogik der Kommunikationsprozesse nachvollzogen werden. Dabei vereint der Begriff der Positionierungen gegenüber den von der Publizistik gebrauchten Termini „Programmatik“ oder „Tendenz“ mehrere Vorteile. Denn er integriert die Funktionen dieser aus der Untersuchung der politischen Presse gebräuchlichen Begriffe, geht aber gleichzeitig darüber hinaus, weil er zum einen die Inhalte aus anderen Lebens- und Gesellschaftsbereichen, also die für beide Frauenillustrierte typische thematische Vielfalt einzufangen vermag. Zum anderen ist er geeignet, die kommunikativen Mechanismen der seit den 1890er Jahren sich herausbildenden modernen Publikumszeitschrift, insbesondere deren fotobasiertes Kommunikationspotenzial, abzubilden.

Über den Begriff der Positionierungen dieses neuartige kommunikative Potenzial beider Frauenillustrierten aufzudecken, ist die Grundlage, um ihre öffentliche Bedeutung und ihre Stellung im Sektor der jeweiligen Frauenpresse zu klären. Denn sowohl „Die Welt der Frau“ als auch „Ženskoe Delo“ lassen sich aufgrund ihrer publizistisch-medialen Qualität nicht mehr den bis 1900 ausgebildeten Typen von Frauenzeitschriften zuordnen. In einer sich politisierenden Öffentlichkeit und pluraler werdenden Welt verorteten sich diese Zeitschriften mit ihrer

zwischen Privatheit und Öffentlichkeit angelegten Programmpalette und ihrem illustrierten Format vielmehr zwischen die politisch-beruflichen Textorgane der Frauenbewegungen und die Titel der ‚rein‘ unterhaltend-informativen, teilweise schon illustrierten Frauenpresse, die sich vornehmlich auf eine Themenpalette aus Mode, Haushalt oder Kindererziehung konzentrierten. Insofern wird gezeigt, wie „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ aufgrund ihrer medialen Eigenlogik einen eigenständigen, autonomen Beitrag zur Gestaltung von Frauenpolitik, Frauenleben und Publizistik leisteten und auf welche Weise sie virulente gesellschaftliche Positionen und Probleme publizistisch zum Ausdruck brachten.

Um die Wirkungsweise des Kommunikationsensembles zu veranschaulichen, also zu zeigen, wie beide Zeitschriften über die Kombination von Texten und Bildern bestimmte Positionierungen produzierten, um auf die Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen ihrer Leserinnen einzugehen, werden die Inhalte und Botschaften, die Leitbilder und Frauenrollen untersucht, die über die diversen Inhalte beider Zeitschriften propagiert wurden. Hier ist herauszuarbeiten, welche Handlungsspielräume diese Positionierungen Frauen in den jeweiligen Gesellschaften zuwiesen. Oder anders gewendet, welches Emanzipationspotenzial enthielten die Zeitschriftenprogramme aufgrund ihres inhaltlichen Spektrums von Öffentlichkeit und Privatheit, von Frauenpolitik, Bildung, Familie, Unterhaltung und Mode, bezüglich der Stellung von Frauen in Familie und Gesellschaft?

Daher wird einerseits interessieren, welche Haltung beide Zeitschriften gegenüber den Frauenbewegungen ihrer Länder einnahmen.⁸² Andererseits stellt sich die Frage, wie diese Bewegungen die in den Zeitschriften jeweils propagierten Emanzipationsvorstellungen beeinflussten. Gaben also die formulierten Botschaften und Leitbilder den Leserinnen im Sinne damaliger feministischer Forderungen Perspektiven an die Hand, mit denen sie ein selbst bestimmtes Leben führen konnten? Und: In welchem Ausmaß übernahmen die beiden Zeitschriften die Kritik der Frauenbewegungen an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die Frauen hinsichtlich Bildung, Berufschancen und gesellschaftspolitischer Partizipation benachteiligten, oder visierten sie gar eine Umgestaltung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen an?

Insbesondere wird berücksichtigt, welche kommunikativen Funktionen wie Meinungsbildung, Information oder Beratung „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ für die Verbreitung frauenspezifischer Anliegen – seien sie politischer, seien sie privater Natur – übernahmen. Schon ihre umfassende öffentliche und private Inhaltspalette stellt die in der älteren historischen Frauen- und Presseforschung herrschende Meinung über die antiaufklärerischen und antifeministischen

82 Vgl. Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements*.

Wirkungen des Presstyps der Illustrierten in Frage.⁸³ Die aktuelle Forschung hebt vielmehr den Politisierungstrend der seit den 1890er Jahren neu entstehenden, so genannten Publikumsillustrierten hervor. Wie andere Massenmedien bereiteten sie Politik popularisiert auf und generierten spezifische Artikulations- und Partizipationsmöglichkeiten über die ihnen eigenen textlichen wie visuellen Darstellungsformen. Mit der für sie typischen thematischen Bandbreite⁸⁴ und ihrer Tendenz, zunehmend tagesaktuell das gesamte gesellschaftliche Geschehen aufzugreifen, entwickelten sie sich zu Konkurrenten der Tageszeitungen, die nun ihrerseits darangingen, illustrierte Beilagen herauszugeben.⁸⁵ Auch die Vorgänge der Frauenbewegung gerieten über die den ersten Publikumszeitschriften inhärenten Popularisierungsstrategien in den Blick einer größeren Öffentlichkeit. Die in ihnen abgedruckten Pressefotografien vermittelten den Leserinnen außerdem weitaus anschaulicher als die sie begleitenden journalistischen Texte ein ‚mediales Dabeisein‘⁸⁶ an diesen Ereignissen.

Für das deutsche Kaiserreich wird dieser Politisierungstrend als Folge eines langwierigen „Kräftemessens zwischen Staat und Medien“⁸⁷ im Prozess gesellschaftlicher Modernisierung beschrieben, der zur zunehmenden politischen Unabhängigkeit und öffentlichen Eigenständigkeit aller Kommunikationsmedien (neben der Printpresse auch Briefverkehr, Telegraphie und Telefonie) führte. Im russischen Zarenreich lassen sich ähnliche Entwicklungen nachvollziehen: Hier fand der Antagonismus von Staat und Gesellschaft, das seit der Mitte des 19. Jahrhunderts allmähliche Auseinandertreten von staatlichen und gesellschaftlichen Interessen⁸⁸, seinen medialen Ausdruck in der Literatur und in gesellschaftskritischen

⁸³ Geiger/Weigel (Hrsg.), Sind das noch Damen?, hier S. 7.

⁸⁴ Zimmermann, Die Zeitschrift, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne, S. 22.

⁸⁵ Vgl. Bernd Weise, Pressefotografie II. Fortschritte der Fotografie- und Drucktechnik und Veränderungen des Pressemarktes im Deutschen Kaiserreich, in: Fotogeschichte 9/33 (1989), S. 27-62.

⁸⁶ Vgl. Sabine Schlingmann, „Die Woche“ - Illustrierte im Zeichen emanzipatorischen Aufbruchs? Frauenbild, Kultur- und Rollenmuster in Kaiserzeit, Republik und Diktatur (1899 - 1944). Eine empirische Analyse, Hamburg 2007, hier S. 36; Alexa Geisthövel, Den Monarchen im Blick. Wilhelm I. in der illustrierten Familienpresse, in: Habbo Knoch/Daniel Morat (Hrsg.), Kommunikation als Beobachtung. Medienwandel und Gesellschaftsbilder 1880-1960, München 2003, S. 59-80, hier S. 70-79.

⁸⁷ Frank Bösch, Katalysator der Demokratisierung? Presse, Politik und Gesellschaft vor 1914, in: Ders./Norbert Frei (Hrsg.), Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert, Göttingen 2006, S. 25-47, hier S. 37.

⁸⁸ Auf der gesellschaftlichen Ebene sind hier die im Gefolge der Großen Reformen entstandenen Selbstverwaltungsorgane, die „Zemstva“ zu nennen, die die Grundlage für eine zivilgesellschaftliche Entwicklung legten, vgl. Guido Hausmann (Hrsg.), Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches, Göttingen 2002; Heiko Haumann/Stefan Plaggenborg (Hrsg.), Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat, Rußland in der Spätphase des Zarenreiches, Frankfurt/Main u. a. 1994.

Debattenjournalen.⁸⁹ Als es in der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts zu einem stupenden Pressewachstum kam, wurde die Grundlage einer politisch machtvollen Medienöffentlichkeit in der Revolution von 1905 gelegt.⁹⁰ Denn trotz der 1907 einsetzenden politischen Reaktion konnte insbesondere die neu entstehende, das gesamte politische Spektrum von Rechts bis Links abdeckende Parteipresse eine „Art Gegenmacht“⁹¹ zum Absolutheitsanspruch der Autokratie bilden. Auch hier war die Presse zu einem Machtfaktor geworden, den die politisch Verantwortlichen nicht mehr vernachlässigen konnten und dem sie eine eigene Pressepolitik entgegenzusetzen versuchten.

Daher wird anhand von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ gezeigt, inwiefern sie über ihre textlichen wie visuellen Positionierungen diesen im Pressewesen sich manifestierenden Politisierungstrend in einem frauenemanzipatorischen Sinn aufnahmen und im Bereich ihrer jeweiligen Frauenpresse zur öffentlichen Selbstverständigung von Frauen und einer medial vermittelten Modernisierung von damaligem Frauenleben in ihren Ländern beitrugen. Die öffentliche Bedeutung, die beide Illustrierte in der jeweiligen Frauenpresse erlangten und damit die Öffentlichkeitsstruktur bzw. öffentliche Kultur ihrer Länder beeinflussten, wird abschließend ausgelotet.

Die Analyse der textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ legt offen, welche gesellschaftlichen Inhalte und Themen die Zeitschriften jeweils aufgriffen und wie sie diese mit spezifischen journalistisch-textlichen Beitragsformen zu Botschaften und Frauenleitbildern transformierten, um auf die Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen ihrer Leserinnen einzugehen. Dabei wird auf das Verhältnis beider Frauenzeitschriften zu ihren jeweiligen Frauenbewegungen und auf die Bandbreite ihrer gesellschaftlichen und privaten Inhalte eingegangen. Neben den programmatischen Gemeinsamkeiten, die sich bis in den Ersten Weltkrieg zeigen, kristallisieren sich auch charakteristische Unterschiede zwischen beiden Zeitschriften heraus, die ihre Ursachen in den gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen haben. Konnte „Die Welt der Frau“ ihre feministischen Beiträge ungehindert von politischen Eingriffen veröffentlichen,

⁸⁹ Vgl. Art. „Tolstye Žurnali“ (Dicke Journale) in: Literaturnaja Ėnciklopedija, 3. Bd., 1930, Nachdruck Ann Arbor 1948, S. 217-259; über den Zusammenhang von Literatur und politischer Publizistik vgl. Olaf Irlenhäuser, Die russischen Literaturzeitschriften seit 1985: Kontinuität und Neubeginn, München 1994, hier S. 8-11; Deborah A. Martinsen (Hrsg.), Literary Journals in Imperial Russia, Cambridge 1997.

⁹⁰ Vgl. folgende Pressebibliografie, die den Berichtszeitraum 1901 bis 1916 abdeckt: Ljusija Nikitična Beljaeva/Marija Konstantinovna Zinov'eva/Michail Michajlovič Nikiforov, Bibliografija periodičeskich izdanij Rossii 1901-1916 (Bibliographie der 1901-1916 erschienenen Periodika Russlands), Leningrad 1961.

⁹¹ Caspar Ferenczi, Funktion und Bedeutung der Presse in Rußland vor 1914, in: JfGOe 30/3 (1982), S. 362-398, hier S. 364; vgl. Manfred Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland, 1906 bis 1914, Wiesbaden 1982.

entwickelte „Ženskoe Delo“ eine flexible politische Publizistik, die zwischen öffentlicher Rücknahme und offensivem Bekenntnis zu den Zielen und Forderungen der russischen Frauenbewegung changierte. Dabei trat für fast vier Jahre ihres Bestehens eine fundamentale Kluft zwischen den tatsächlich auf ihren Seiten thematisierten feministischen Inhalten und dem über die opulenten bunten Titelblätter nach Außen vermittelten Bild der Frauenzeitschrift als das einer anspruchsvollen, doch letztlich unpolitischen Zeitschrift auf. Auch die Kombination von politischen Artikeln im Umfeld von Modeillustrationen gehört zu diesen Strategien zur Umgehung der Zensur. Nicht zuletzt waren die Konsumwerbung und der Wechsel im Herausgeberteam Ende 1915 Merkmale, die „Ženskoe Delo“ von „Die Welt der Frau“ deutlich unterschieden.

Den Untersuchungen der textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ im dritten Kapitel folgt ein direkter Vergleich ihrer visuellen Positionierungen in Kapitel vier. Zunächst wird hier der Trend der Visualisierung im deutschen und russischen Pressewesen in seiner historischen Genese und damit in seinen gegenseitigen, auch internationalen Bezügen dargestellt. Es folgen ein Überblick über die Entwicklung der Pressefotografie in Deutschland und Russland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie ein Abriss über die Entwicklung des modernen Zeitschriftlayouts.

Die Visualität beider Zeitschriften wird auf zwei Ebenen untersucht.⁹² Zunächst zeigt die Analyse ihrer bildlichen Elemente und medialen Gebrauchsweisen auf, wie „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ als zeitgenössische Illustrierte visuell kommunizierten. Sie werden damit als Faktoren jener ersten Modernisierungsphase der Zeitschriftengeschichte von 1880 bis 1930 in Deutschland und Russland bestimmt.⁹³ Dabei wird entlang der Untersuchung von Materialität, Heftdramaturgie, Seitentypen, Fotomotiven und Adressierungsstilen diskutiert, inwiefern sich beide Zeitschriften traditioneller bzw. moderner, gerade aufkommender Gebrauchsweisen bedienten. Das Begriffspaar modern und traditionell wird dabei in einem engeren Sinn verwendet, es stellt einen formalen Beurteilungsrahmen für beide Frauenzeitschriften als zeitgenössische Illustrierte dar, um ihre Modernität kontrastierend herauszuarbeiten.⁹⁴

Komplementierend zur Untersuchung der bildlichen Elemente und medialen Gebrauchsweisen schließt sich die Analyse der in beiden Zeitschriften erzeugten

⁹² Über die Analyse von bildlichen Elementen, medialen Gebrauchsweisen sowie von Bildwelten siehe Paul, Einführung, in: Ders. (Hrsg.), *Visual History*, S. 7-36, hier S. 18 der Verweis auf die Überlegungen von Horst Bredekamp, *Bildakte als Zeugnis und Urteil*, in: Monika Flacke (Hrsg.), *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. I, Mainz 2004, S. 29-66, hier S. 29f.

⁹³ Zimmermann, *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, S. 15-42, hier S. 22.

⁹⁴ Vgl. Cornelia Klinger, *Modern/Moderne/Modernismus*, in: Karlheinz Barck/Martin Fontius (Hrsg.), *Ästhetische Grundbegriffe: Historisches Wörterbuch*, Bd. 4, Stuttgart 2002, S. 121-167.

Bildwelten an. Mit einer eigenen Wirkungsmacht beschrieben, stehen diese als mediale Bildakte zu Ereignissen in einem reagierenden und gestaltenden Verhältnis, verfügen also über eine aktiv gestaltende Prägekraft. Aufgrund der visuellen Präsentation von privaten, unpolitischen und gleichzeitig feministischen Inhalten und Leitbildern ist zu erwarten, dass diese emanzipatorische Modernisierungsangebote für das weibliche Publikum transportierten. In einem bilanzierenden Vergleich sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den visuellen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ gegeneinander abzuwägen. Es wird nachgewiesen, dass in den Redaktionen der Illustrierten ein modernes Bildbewusstsein vorhanden war, das aufgrund der Verortung beider Zeitschriften in den jeweiligen Pressekulturen der deutschen und russischen Gesellschaft ähnliche und vergleichbare, aber doch eigenständige Gebrauchsweisen, Formen und Leitbilder generierte.

Das anschließende fünfte Kapitel widmet sich dem Publikum beider Zeitschriften. Da die Bildungssituation beider Länder um 1900 große Unterschiede aufwies – war in Deutschland beinahe die gesamte deutsche Bevölkerung des Lesens und Schreibens mächtig, stand in Russland eine Masse von Analphabeten einer rapide wachsenden, aber doch relativ kleinen Bildungsschicht gegenüber – ist mithilfe des Konzepts des intendierten und realen Publikums herauszuarbeiten, welche Leserinnen beide Redaktionen mit ihrem gemischten Redaktionskonzept anzusprechen beabsichtigten. Dabei zeichnet sich ab, dass beide Zeitschriften weniger auf eine sozial und kulturell profilierte Zielgruppe abzielten, sondern ein möglichst großes weibliches Publikum aus den mittleren Schichten der Gesellschaft erreichen wollten. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den deutschen und russischen Mittelschichten sind hier zu verdeutlichen.

Das sechste Kapitel befasst sich mit den von beiden Illustrierten generierten Frauenöffentlichkeiten. In Auseinandersetzung mit dem Öffentlichkeitskonzept von Jürgen Habermas wird herausgearbeitet, welche öffentlichen Funktionen die Zeitschriften für ihre Leserinnen erfüllten. Inwiefern trugen sie zu deren Information und Unterhaltung bei, boten sie emotionale Orientierung und allgemeine Wertorientierung, beeinflussten sie deren politische Urteilsbildung? In welchem Maße es beiden Zeitschriften gelang, in ihren jeweiligen Gesellschaften Thematisierungs- und Selbstverständigungsprozesse auszulösen, die Frauen eine ‚Teilhabe an der Welt‘ ermöglichten, soll abschließend beantwortet werden. Dabei zeigt sich, dass sie das Private öffentlich machten und frauenpolitische Inhalte in bisherige private Lebensbereiche von Frauen transportierten, was eine Überlappung von öffentlichem und privatem Raum gleichkam.

Ein abschließendes Kapitel fasst die Ergebnisse resümierend zusammen und gibt einen Ausblick auf neu entstandene Forschungsfragen.

2. Illustrierte Massenpresse und Frauenjournalismus

Deutsche und russische Presselandschaften um 1900

Die Herausgabe der beiden Frauenzeitschriften „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ fand vor dem Hintergrund tiefgreifender Expansions- und Innovationsprozesse in den Medienlandschaften Deutschlands und Russlands statt. Beide Länder befanden sich um 1900 in verschiedenen Stadien des Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozesses. Kennzeichen der seit den 1880er Jahren beobachtbaren medialen Wandlungsphase waren die erhebliche Zunahme von Einzeltiteln und die Ausbildung neuer Presstypen, der Anstieg der Auflagenhöhen und die Erweiterung des Umfangs von Zeitungen und Zeitschriften.¹ Begleitet wurden diese Expansionsprozesse von der Verbilligung von Presseprodukten durch Anzeigenwerbung und vom Anwachsen und der Ausdifferenzierung der Leserschaft.²

Um die Jahrhundertwende existierte in beiden Ländern ein ausdifferenziertes Pressewesen, das sich typologisch in die Großgruppen von Zeitungen und Zeitschriften gliedern lässt. Neben der Massenpresse mit hohen Auflagen wurden viele Titel für spezifische Zielgruppen in kleineren Zahlen produziert. Inhaltlich spiegelte sich im Pressewesen der soziale und gesellschaftliche Wandel beider Länder wider. Das zeigt sich an der Entstehung von kommunalen und überregionalen Tageszeitungen sowie im Zeitschriftenwesen mit seiner thematischen Bandbreite. Es gab kaum ein gesellschaftliches Thema aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Bildung, Sport oder Unterhaltung, das nicht über eine eigene Zeitschrift präsent gewesen wäre. Neben professionellen Verlegern waren es gesellschaftliche Bildungsorganisationen, Berufs- oder Interessengruppen, die mit Vereins-, Verbands- oder Theoriezeitschriften ihre Binnenkommunikation organisierten und in die Öffentlichkeit wirkten.³

¹ Werner Faulstich, *Medienwandel im Industrie- und Massenzeitalter*, Göttingen 2004, S. 28-41, S. 71-76; zu Russland vgl. Louise McReynolds, *The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass Circulation Press*, Princeton 1991, S. 123-144.

² Vgl. zur Entwicklung der deutschen Leserschaft: Rolf Engelsing, *Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft*, Stuttgart 1973; Jürgen Wilke, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, München 2008², S. 285f.; Jeffrey Brooks, *When Russia Learned to Read. Literacy and Popular Culture, 1861-1917*, Princeton, N.J. 1985; McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, hier S. 123-144; Gregory Guroff/ Frederick S. Starr, *Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890-1914*, in: Dietrich Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln 1975, S. 333-347; Karl Schlögel, *Jenseits des großen Oktober. Das Laboratorium der Moderne. Petersburg 1909-1921*, Berlin 1988, hier S. 212 f.

³ Vgl. für die deutsche Presselandschaft Georg Jäger, *Das Zeitschriftenwesen*, in: Ders. (Hrsg.), *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 1, Teil 2, Frankfurt/Main 2003, S. 368-389; Wilke, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, S. 275-285.

Neben diesen Gemeinsamkeiten bestanden zwischen den Presselandschaften beider Länder auch strukturelle Unterschiede: So war die Zahl der Presseprodukte in Russland geringer als im Deutschen Reich. Vor dem Ersten Weltkrieg brachte die deutsche Presse im Zeitschriftensektor 6421 und im Zeitungssektor 3716 Titel heraus.⁴ In Russland erschienen 1913 dagegen 1757 Zeitschriften und 1158 Zeitungen.⁵ Dies waren zwar weniger Periodika als in Deutschland, allerdings kennzeichnete das russische Pressewesen eine höhere Dynamik: Innerhalb einer kürzeren Zeitspanne kamen die eingangs beschriebenen qualitativen und quantitativen Modernisierungsprozesse in ihm zum Tragen; neue Titel und Typen brachte es vor allem seit den 1890er Jahren hervor. Hinzu traten neben die nach wie vor dominanten Städte St. Petersburg und Moskau neue Verlagsorte. So gehörte Russland im europäischen Vergleich zu den größten Produzenten von Druckerzeugnissen: Ebenfalls 1913 wurden hier 34.000 Buchtitel mit einer Gesamtauflage von 119 Millionen Exemplaren herausgebracht.⁶ Ein weiterer Unterschied zwischen den Presselandschaften beider Länder zeigte sich im Sektor der politischen Presse: Unabhängige politische Bewegungs- und Parteiblätter hatten sich im Deutschen Reich in verschiedenen Etappen seit der 1848er Revolution bis zur Reichsgründung etablieren und nach der Aufhebung der Sozialistengesetze freier entfalten können. In Russland kam es dagegen erst mit der Revolution von 1905, parallel zur Entstehung von politischen Parteien, zur Ausbildung einer unabhängigen politischen Bewegungs- und Parteipresse.⁷

Die Expansion der russischen Presse insbesondere seit den 1890er Jahren lässt sich gut nachvollziehen bei N. M. Lisovskij, *Periodičeskaja Pečat', 1703-1900 gg.* (Die Periodische Presse 1703-1900), Petrograd 1915; für die Jahre bis in den Ersten Weltkrieg vgl. Ljusija Nikitična Beljaeva/Marija Konstantinovna Zinov'eva/Michail Michajlovič Nikiforov, *Bibliografija periodičeskich izdanij Rossii 1901-1916* (Bibliographie der 1901-1916 erschienenen Periodika), Leningrad 1961.

⁴ Jürgen Wilke, *Presse*, in: Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation, hrsg. v. Elisabeth Noelle-Neumann/Winfried Schulz/Jürgen Wilke, aktualisierte Auflage Frankfurt/Main 2009, S. 459-500, die Zahlen der Tageszeitungen für 1914, S. 459, und der Zeitschriften für 1913, S. 483. Über die Ermittlung der Titelzahlen und mögliche Abweichungen, Wilke, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, S. 275f.

⁵ Die Zahlen hier nach *Rossija 1913 god. Statistiko-dokumental'nyj spravočnik* (Russland im Jahr 1913. Statistisch-dokumentarisches Nachschlagewerk), Nachdruck der Ausgabe von 1913, St. Petersburg 1995, S. 370-375. Dagegen gehen andere Studien von insgesamt 3.111 Zeitschriften und Zeitungstiteln aus, vgl.: Gregory Guroff/Frederick S. Starr, *Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890 -1914*, in: Dietrich Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln 1975, S. 333-347, hier S. 335; Ralph Melville/Thomas Steffen, *Die Bevölkerung*, in: Gottfried Schramm (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Bd. 3: 1856 bis 1945: Von den Autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, Halbband 2, Stuttgart 1992, S. 1009-1193, hier S. 1183f.; Manfred Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland, 1906 bis 1914*, Wiesbaden 1982, hier S. 146f.

⁶ Vgl. Ingold Felix Philipp, *Der große Bruch. Rußland im Epochenjahr 1913*, Kultur, Gesellschaft, Politik, München 2000, hier S. 80f.

⁷ Eine Übersicht der wichtigsten russischen Tageszeitungen mit einer politischen Einordnung bietet Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit*, S. 98f.; zur deutschen Entwicklung: Jürgen

Zwei Aspekte dieses medialen Strukturwandels waren für die Gründung der beiden Frauenillustrierten „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ von besonderer Bedeutung: Zum einen die dynamische Ausdifferenzierung innerhalb der Frauenpresse, zum anderen die Tendenz zur Visualisierung. Denn um die Jahrhundertwende kam der Typ der unterhaltend und informativ angelegten Frauenillustrierten für eine möglichst breite weibliche Leserschaft auf. Er hob sich von den bisherigen Mode-, Hausfrauen- und Frauenbewegungsorganen durch die Zusammenführung der Inhalte dieser weitgehend thematisch orientierten Frauenzeitschriften und formal insbesondere durch sein visualisiertes Erscheinungsbild ab. Wiewohl schon seit dem 18. Jahrhundert mit wenigen Illustrationen ausgestattete Frauenzeitschriften über Mode immer wieder kurzzeitig erschienen waren, nahm in den neuen Frauenillustrierten dabei die Bedeutung von Fotografien als dem avanciertesten Abbildungsgenre bei der Vermittlung publizistischer Inhalte ständig zu.⁸

In ihrer fotobasierten Aufmachung sowie in ihrem universellen Redaktionskonzept waren diese neuen, seit der Jahrhundertwende verlegten Frauenorgane von den parallel aufkommenden Publikumszeitschriften beeinflusst, in denen sich die epochale Visualisierungstendenz manifestierte, die seit Ende der 1890er Jahre in einem bis dahin nicht bekannten Grad das Pressewesen erfasste.⁹ Die neuen illustrierten Frauenzeitschriften hatten somit Anteil daran, jene mediale Präsenz von Frauenthemen in der Öffentlichkeit beider Länder zu konstituieren, die sich parallel in einer Blüte von weiblicher Belletristik und Poetik bemerkbar machte und neue Lebensstile und Selbstverständnisse von Frauen seit der Jahrhundertwende sichtbar werden ließ.¹⁰

Wilke, Pressegeschichte, in: Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation, S. 501-536, hier S. 516-520.

⁸ Vgl. Andreas Graf/Susanne Pellatz, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1, Teil 2, Frankfurt/Main 2003, S. 409-522, hier S. 419-412; Bea Abadas, Spielball der Mode: Von der ersten deutschen Frauenzeitschrift, Münster 1996; Sylvia Lott-Almstadt, Brigitte, 1886-1986: Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift, Hamburg 1986.

⁹ Heinz-Dietrich Fischer, Publikumszeitschriften – ein Lehr- und Forschungsdefizit, in: Ders. (Hrsg.), Publikumszeitschriften in der Bundesrepublik Deutschland. Palette, Probleme, Perspektiven, Konstanz 1985, S. 15-65; Bernd Weise, Pressefotografie I. Die Anfänge in Deutschland, ausgehend von einer Kritik bisheriger Forschungsansätze, in: Fotogeschichte 9, H. 31, 1989, S. 15-40, hier S. 15-19; Clemens Zimmermann/Manfred Schmelting (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne. La Presse magazine – un média de l'époque moderne. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Étude Comparative, Bielefeld 2006.

¹⁰ Vgl. Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hrsg.), Frauen in der literarischen Öffentlichkeit, 1780-1918, Bielefeld 2007; Barbara A. Engel, Women in Russia, 1700-2000, Cambridge 2004, S. 107-127; Catriona Kelly, A History of Russian Women's Writing, 1820-1992, Oxford 1998, hier S. 121-180.

Die illustrierte Frauenpresse im Deutschen Reich und in Russland

Die Entwicklung dieser neuen Frauenillustrierten vollzog sich seit Anfang der 1880er Jahre in beiden Ländern in mehreren Etappen. Gekennzeichnet war sie von der Zusammenlegung der kostspieligen Modeblätter mit den seit den 1870er Jahren aufkommenden und praktisch angelegten Hausfrauenzeitschriften. Den neuen Prototyp der unterhaltend-informativen Hausfrauenillustrierten brachten in Deutschland seit den 1880er Jahren Verleger wie Clara und Arthur Studnitz mit „Für's Haus. Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen“, Otto Beyer mit dem „Häuslichen Ratgeber“ oder Friedrich Schirmer mit „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ auf den Markt. Für diese Blätter charakteristisch waren neben der zunehmenden Visualisierung das Aufgreifen von Themen aus dem Umkreis der Frauenbewegung und eine kontinuierliche Fortentwicklung: So wurden seit der Jahrhundertwende neben Haushalt, Kindererziehung, Belletristik und Mode auch Frauenbildung und Erwerbstätigkeit behandelt. Zudem bildete sich der neue Typ der mondänen Gesellschaftszeitschrift heraus, als ab der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts von den Berliner Verlagen Eysler die „Elegante Welt“ und von Ullstein „Die Dame“ herausgegeben wurden.¹¹ Mit der Typenvielfalt dieser neuen Frauenillustrierten ging ihre Adressierung an sozial und kulturell unterschiedlich geprägte Leserinnen einher. Neben einem adligen und bildungsbürgerlich gut situierten Publikum erreichten insbesondere die Hausfrauenzeitschriften nun auch Frauen breiterer Bevölkerungskreise.¹²

Die Auflagen der neuen Frauenillustrierten reichten von mehreren zehntausend bis über hunderttausend Exemplaren. An zeitgenössischen Statistiken kann das beachtliche Wachstum der Frauenpresse nachvollzogen werden, wobei zu berücksichtigen ist, dass unter die Kategorie Frauenzeitschrift auch die Blätter der Frauenbewegung gezählt wurden. Erschienen 1897 insgesamt 113 Frauenblätter, waren es 1907 bereits 188. 1914 wurden schließlich 215 Einzeltitel gezählt.¹³

Abgesehen von der wesentlich geringeren Zahl an Einzeltiteln lassen sich ähnliche Entwicklungen in der illustrierten Frauenpresse Russlands nachvollziehen. Seit Mitte der 1830er Jahre wurden Modeblätter mit einem unterhaltenen Feuilleton verlegt, das sich aus russischer und übersetzter Belletristik sowie Gesellschaftsnachrichten aus den russischen Hauptstädten und dem Ausland zusammensetzte. Produziert wurden diese Organe nur für eine kleine Gruppe von

¹¹ Lott-Almstadt, Brigitte, hier S. 49, S. 70.

¹² Vgl. Graf/Pellatz, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Jäger (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 409-522, hier S. 460f.

¹³ Ebd., S. 410, S. 460-468, S. 462f.: Tabelle mit Auflagenzahlen.

Leserinnen aus gebildeten und wohlhabenden Kreisen.¹⁴ Der neue Typ von Frauenzeitschrift tauchte Mitte der 1880er Jahre auf, als die miteinander konkurrierenden Großverleger Goppe (Hoppe) und Alover in St. Petersburg angingen, ihre nun preiswerteren Blätter an die sich wachsende weibliche Leserschaft aus den Kreisen der städtischen Kaufmannschaft St. Petersburgs zu adressieren.¹⁵

Angeregt durch ausländische Vorbilder, ausgestattet mit dem neuesten „Know-how“ und mit dem geschäftlichen Rückhalt eines florierenden Verlagshauses verbilligten beide Verleger die Ausgaben von „Modnyj svet“ (Modenwelt) und „Vestnik Mody“ (Modischer Bote) durch Anzeigenwerbung und ersetzten das Feuilleton durch die Rubrik „Vermischtes“. Kürzere, informativ und unterhaltend angelegte Beiträge lösten nun die ausführlicheren Artikel ab, was nicht nur den Lesegewohnheiten ihrer neuen Leserschaft entgegenkam, sondern auch den Vorteil hatte, keine Angriffsflächen für die in den 1880er Jahren besonders misstrauische Zensur zu bieten. Zudem gaben sie von derselben Zeitschrift Ausgaben unterschiedlichen Umfangs und zu unterschiedlichen Preisen heraus – eine Strategie, die ihnen garantierte, an einen Großteil der allmählich wachsenden Zahl russischer Leserinnen heranzukommen. Mit ihren zunehmend erfolgreichen Zeitschriften verdrängten sie die bisherigen Modeblätter weitgehend vom Markt und gehörten bis zur Jahrhundertwende zu den wenigen Verlagshäusern, die die geringe Zahl von russischen Frauenillustrierten produzierten.¹⁶

Noch in der Tradition der Familienzeitschriften standen inhaltlich die folgenden vier im kleinen Oktavformat¹⁷ und mit nur wenigen Illustrationen ausgestatteten Frauenzeitschriften, die in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts in St. Petersburg herausgebracht wurden. Sie unterschieden sich voneinander dadurch, dass sie neben Haushalt auf bestimmte Themen oder Zielgruppen ausgerichtet waren. So lautete der Untertitel von „Chozjajka“ (Die Hausfrau) „Populär-wissenschaftliche illustrierte Zeitschrift für alle“, während „Dom i Chozjajstvo“ (Heim und Haushalt) als „Praktischer Hauswirtschaftsführer“ angekündigt wurde. Dagegen richtete sich „Domašnjij očag“ (Der häusliche Herd) zusätzlich mit speziellen Seiten an Kinder, während „Dom i sem’ja“ (Haus und Familie) als „Illustrierte

¹⁴ Vgl. Christine Ruane, *The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia*. *Moda: Zhurnal dlja svetskikh liudei*, in: Jehanne M. Gheith/Barbara T. Norton (Hrsg.), *An Improper Profession: Women, Gender and Journalism in Late Imperial Russia*, Durham 2001, S. 74-92.

¹⁵ Carolyn R. Marks, „Provid[ing] Amusement for the Ladies.“ *The Rise of the Russian Women’s Magazine in the 1880s*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 93-119; Rhonda Lebedev Clark, *Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia, 1860-1905*, Ann Arbor 1996, S. 121-149.

¹⁶ Marks, „Provid[ing] Amusement for the Ladies.“, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 93-119, hier S. 108-110.

¹⁷ Oktav vom Lateinischen octavus, der Achte. Buchformat, das sich aus der achtmaligen Bogenfaltung ergibt, dabei ist das Seitenformat von der Größe des ungefalteten Bogens abhängig.

populäre Zeitschrift für Haushalt, Hauswirtschaft und familiäres Leben“ angelegt war.¹⁸

Der Boom in der illustrierten Frauenpresse setzte nach der Jahrhundertwende in St. Petersburg ein. Dem allgemeinen Ausdifferenzierungsprozess der russischen Presse folgend, konkurrierten seit 1910 vor allem Moskauer Verlagshäuser mit der Hauptstadt St. Petersburg als dominantem Verlagsort von Frauenzeitschriften. Wie die im Anhang aufgeführte Tabelle „Die Ausdifferenzierung der russischen Frauenpresse zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ aufzeigt, sind in größerem Format und fotobasierter Aufmachung der Frauenillustrierten wohl mindestens 23 russischsprachige Einzeltitel im Russischen Reich erschienen. Dazu zählen auch die bisher sieben nachweisbaren illustrierten Frauenzeitschriften in den Großstädten Vilnius, Warschau, Kiew, Odessa und Rostow am Don.¹⁹ Hinzu kamen die im kleinen Oktavformat publizierten fünf familienbezogenen und vier feministischen Organe der Frauenbewegung, sodass die russische Frauenpresse nach 1900 sich wohl aus mindestens 32 Einzeltiteln zusammensetzte.

Die Moskauer Verlage von Frauenzeitschriften waren als Aktiengesellschaften organisiert und verfügten über weitaus größere finanzielle Spielräume als die Petersburger Familienverlage. Somit zeichneten sich die in Moskau herausgebrachten Frauenzeitschriften dadurch aus, dass sie zwar wie die Petersburger Blätter über einen umfangreichen Werbeteil mitfinanziert wurden und preiswerter als die bisherigen mondänen Modezeitschriften waren, nun aber mit neuen kommerziellen Strategien versuchten, die Leserinnen an sich zu binden. Ähnliches praktizierte in Deutschland seit 1906 der Ullstein Verlag mit seinem Schnittmusterversand.²⁰ Handarbeits-, Schnittmuster- oder Buchbeilagen entwickelten sich zum regulären Bestandteil eines Jahresabonnements. Zudem legten etliche Zeitschriften wie „Ženskij Mir“ (Frauenwelt) oder „Žurnal dlja Chožajek“ (Die Zeitschrift für Hausfrauen) besonderen Wert auf ihren Beratungsservice in Form der unterschiedlichsten „Postkästen“.²¹

Thematisch lässt sich dieser illustrierte Sektor der russischen Frauenpresse in die drei Gruppen von familienbezogenen, mondänen und modernen Frauenillustrierten gliedern. Als familienbezogene Frauenillustrierte erschienen in St.

¹⁸ Eine weitere familienbezogene Zeitschrift ist 1916 in St. Petersburg unter dem Titel „Chožajka“ (Die Hausfrau) erschienen

¹⁹ Aufgrund der Vielzahl der erschienen deutschen Einzeltitel sei anstatt einer Tabelle auf den Quellenanhang verwiesen.

²⁰ Vgl. 50 Jahre Ullstein, Teil VII: Der Modeverlag, S. 59-65, hier S. 61f.

²¹ Vgl. Jane Gary Harris, Art. „Women’s Periodicals in Early Twentieth-Century Russia“, in: Norma Noonan Corigliano/Carol Nechemias (Hrsg.), *Encyclopedia of Russian Women’s Movements*, Westport, Connecticut/London 2001, S. 109-114; Ekaterina Skoblo, *Ženske Žurnaly v Rossii načala XX veka. Kratkij obzor* (Frauenzeitschriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein kurzer Überblick), in: *Žurnal „We“/My*, Nr. 8 (24), 1999, S. 26-29; Marks, „Providing Amusement for the Ladies“, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 93-119.

Petersburg seit 1906 „Ženskij Mir“ (Frauenwelt) und ab 1908 „Chozjajka“ (Die Hausfrau). In Moskau dagegen wurden von 1908 bis 1916 allein fünf Titel dieses Typs herausgegeben. Während die meisten dieser Moskauer familienbezogenen Zeitschriften von Männern herausgegeben wurden, brachte die als Direktorin einer Näherinnenschule fungierende Elena Ivanovna Kippar „Domašnjaja portnicha“ (Häusliche Schneiderin)²² heraus.²³ Nach einem Jahr Marktbeobachtung verpasste sie der Zeitschrift ein neues Format und gab sie seit 1908 unter dem Titel „Ženskoe Bogatstvo“ (Frauenreichtum), seit 1909 für weitere zwei Jahre wie das gleichnamige Petersburger Konkurrenzblatt als „Ženskij Mir“ (Frauenwelt) heraus. Auf das Familienleben konzentriert richteten sich diese Zeitschriften mit ihren unterhaltenden Romanen und etlichen praktischen Ratschlägen zu Haushaltsführung, Kindererziehung, Kosmetik und Handarbeiten an die Leserinnen in ihrer Rolle als Ehe- und Hausfrauen und betonten deren Bedeutung für Familie und Gesellschaft. Frauenpolitische Themen fanden in Form von Kurznachrichten über Rubriken Eingang in die Berichterstattung. Im „Žurnal dlja Ženščin“ (Zeitschrift für Frauen) erschien etwa die so genannte „Chronik des Frauenlebens“, in der hin und wieder auch umstrittene gesellschaftliche Themen, etwa die Frage der Abtreibung, diskutiert wurden.²⁴ Zielgruppe dieser Organe waren Leserinnen aus dem urbanen Milieu der russischen Bildungsschichten, Ehefrauen und Töchter von Zemstvoangestellten²⁵ wie Ärzten, Agronomen, Lehrern oder Statistikern, Kaufleuten und mittleren Beamten.

Die zweite Gruppe der russischen Frauenillustrierten bildeten die mondänen Blätter, die im Unterschied zu den familienbezogenen Zeitschriften aufwändiger gestaltet und teurer waren. Zu ihnen können fünf Petersburger Titel, darunter „Damskij Mir“ (Damenwelt), „Damskij Listok“ (Damenblättchen) sowie „Modnyj kur'er“ (Der modische Kurier) mit dem Untertitel „Zeitschrift für Mode, Haushalt und Literatur“ gezählt werden.²⁶ Dieses Petersburger Monopol von Frauenzeitschriften wurde seit 1910 von den beiden Moskauer Blättern „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben) und seit Kriegsbeginn von „Ženščina i Vojna“ (Die Frau und der Krieg), insbesondere jedoch von der dritten Gruppe von Frauenzeitschriften, den modernen Organen, in Frage gestellt. Wurde auf den Seiten

²² „Domašnjaja portnicha (Häusliche Schneiderin), 1906-1908, wurde bis 1909 unter „Ženskoe Bogatstvo“ (Frauenreichtum) und bis 1911 unter „Ženskij Mir“ (Frauenwelt) herausgegeben.

²³ Harris, Art. "Women's Periodicals in Early Twentieth-Century Russia", in: Encyclopedia of Russian Women's Movements, S. 109-114, hier S. 112.

²⁴ Vgl. A. Petrova, Brauchen wir die Legalisierung der Abtreibung?, in: Žurnal dlja Ženščin (Zeitschrift für Frauen), 1 (1914), S. 5.

²⁵ Mit „zemstvo (Sg)/zemstva (Pl)“, wurden seit 1861 die ländliche Selbstverwaltungsinstitutionen bzw. die örtlichen Gemeinden und Organe bezeichnet; Begriffserklärung siehe Glossar.

²⁶ Die beiden anderen Frauenzeitschriften hießen: Modnyj vestnik (Der Modische Bote), Moda (Mode),

der mondänen Blätter eine weibliche Lebensart kultiviert, die Literatur, Kunst, Allgemeinwissen, Pädagogik, Körperpflege und Kosmetik sowie Mode umfasste und die seelisch-geistige Persönlichkeitsentwicklung von Frauen betonte, waren die modernen Frauenillustrierten inhaltlich universeller angelegt. Über eine breite Inhaltspalette führten die Petersburger „Ženščina“ (Die Frau) und die Moskauer Blätter „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) und „Ženskoe Delo“ (Die Sache der Frau) die Themen der familienbezogenen und mondänen Organe zusammen und ließen insbesondere die Einflüsse der feministischen Bewegung gesellschaftlich moderner erscheinen. Zeitgenössische künstlerische Strömungen wurden in ihnen ebenso diskutiert wie Überlegungen der westlichen Kunstgewerbebewegung zur ästhetischen Umgestaltung des Lebensumfeldes; auch tauchten in ihnen Porträts von erfolgreichen Künstlern oder Persönlichkeiten der adligen High Society auf. Rubriken informierten über frauenpolitische Themen, während in Feuilletons das Verhältnis von Mann und Frau diskutiert wurde.²⁷

Mit diesem Redaktionskonzept konnten sie zudem größere weibliche Leserkreise als ihre mondänen Konkurrentinnen erreichen: Sprachen diese vornehmlich die weiblichen Angehörigen der russischen Führungsschichten aus Adel, Bürokratie und Industrie an²⁸, wandten sich die modernen Frauenillustrierten sowohl an Mütter und Hausfrauen als auch an die ersten berufstätigen Frauen.

Die Struktur der Frauenpresse um 1900: Thematische und typologische Vielfalt

Die illustrierten Frauenzeitschriften stellten in Russland wie in Deutschland um 1900 nur ein Segment einer typologisch vielgestaltigen Frauenpresse dar (vgl. Abb. 1 bis 12).²⁹ Das andere nennenswerte Segment wurde von textbasierten Organen

²⁷ Vgl. Die Frau und das Kunsthandwerk, in: Mir Ženščiny 1 (1914), S. 2-4; Der Held des Tages (über Ernesto Caruso), in: Ženščina (Die Frau, Warschau) 5 (1914), S. 10-12; Was ist Futurismus?, in: Ebd., S. 99-101; Die Einrichtung der Wohnung, in: Ebd., S. 101f.

²⁸ Zu Vertreterinnen der Eliten gehörte etwa Vera Tretjakova, die selbst künstlerisch tätig war, oder Aleksandra Najdenova, die sich in der städtischen Armenfürsorge Moskaus engagierte. Vgl. Muriel Joffe/Adele Lindenmeyr, Daughters, Wives, and Partners, in: James L. West/Jurij A. Petrov (Hrsg.), Merchant Moscow. Images of Russia's Vanished Bourgeoisie, Princeton 1998, hier S. 102-105; Waltraud Bayer, Die Moskauer Medici. Der russische Bürger als Mäzen, 1850-1917, Wien/Köln/Weimar 1996, über „Bürgerinnen und kulturelle Öffentlichkeit“, S. 147-153.

²⁹ Abb. 1: Die Frau (14. Jgg., Heft 4, Januar 1907); Abb. 2: Thalysia (1/1914); Abb. 3: Ženskij Vestnik (Der Frauenbote; 1. Jgg., 1905, Nr. 1); Abb. 4: Ženskaja Mysl' (Frauen Denken; 15. 11.1909, Nr. 1); Abb. 5: Die praktische Berlinerin (1,1905); Abb. 6: Frankfurter Hausfrau (5. Jgg., Nr. 1, 1913), Abb. 7: Für's Haus (Nr. 27, 32. Jgg., 1914); Abb. 8: Die Dame (15. April 1914); Abb. 9: Ženskaja Žizn' (Frauenleben, Nr. 4, 1914); Abb. 10: Mir Ženščiny (Die Welt der Frau, Nr. 2, 1912); Abb. 11: Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen, Nr. 1, 1912); Abb. 12: Ženščina i Chozjajka (Frau und Hausfrau, Nr. 9/1917).

der Frauenbewegungen und Berufsverbände gebildet, die im kleinen Format der intellektuellen Debattenjournale und Rundschauern erschienen. Im deutschen Bereich hat sich, vorbereitet durch das demokratische Aufbegehren im Vormärz, zum ersten Mal mit der 1848er Revolution eine politisch engagierte Frauenpublizistik entwickelt. Louise Dittmar, Louise Aston, Mathilde Franziska Anneke und Louise Otto gaben eigene Organe heraus, waren aber wie Claire von Clüver oder Kathinka Zitz und etliche andere Frauen auch in der Zeitschriften- und Tagespresse tätig.³⁰ Diesem emanzipatorischen Aufbruch wurde mit der Niederschlagung der Revolution ein Ende bereitet. Nicht allein, dass in einzelnen deutschen Ländern Frauen die Herausgabe von Zeitschriften untersagt wurde; restriktive Vereinsgesetze verboten ihnen auch, an politischen Versammlungen teilzunehmen. Hinzu kamen aus den Reihen der männlichen Demokraten Widerstände gegen öffentliche Aktivitäten und das publizistische Engagement von Frauen. Etliche von ihnen propagierten konservative Geschlechtermodelle und sahen den Platz der Frau in Haus und Familie. Erst als sich Mitte der 1860er Jahre das politische Klima wandelte, war es moderaten Organen möglich, für Frauenbildung und -erwerbstätigkeit einzutreten. Der aufkommenden Arbeiterbewegung nahestehende Presseerzeugnisse wurden dagegen verboten.

Nach der Aufhebung der Sozialistengesetze und der Lockerung der Vereinsgesetze konnte in den 1890er Jahren eine junge Generation von Feministinnen mit ihren Zeitschriften einen Höhepunkt einer gesellschaftlich engagierten Frauenpublizistik herbeiführen, parallel zur organisatorischen Formierung der ersten deutschen Frauenbewegung. In den so genannten Bewegungsorganen, also den Theorie- und Vereinszeitschriften, aber auch den ersten Berufsblättern von Lehrerinnen, spiegelten sich die unterschiedlichsten Positionen der deutschen Frauenbewegung wider. Stellvertretend für den konservativen und liberalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung seien hier Helene Langes „Die Frau“ und Minna Cauers „Die Frauenbewegung“, für den sozialdemokratischen Flügel Clara Zetkins „Die Gleichheit“ genannt. Im Jahre 1917 wurden im Deutschen Reich 147 Periodika gezählt, die sich den politischen und beruflichen Anliegen von Frauen widmeten.³¹

Setzt man die Zahl dieser 147 frauenpolitischen Organe aus dem Jahr 1917 mit der Gesamtzahl von 215 Frauenzeitschriften im Jahr 1914 in Beziehung, so zeichnet sich hinsichtlich der Einzeltitel ein deutliches Übergewicht der textbasierten

³⁰ Ulla Wischermann, *Frauenpublizistik und Journalismus. Vom Vormärz bis zur Revolution von 1848*, Weinheim 1998, hier S. 43, S. 88ff.

³¹ Gertrud Baer, *Verzeichnis der in Deutschland erscheinenden Frauenzeitschriften und der außerhalb des Bundes Deutscher Frauenvereine organisierten Frauenvereine*, München 1917, zählt 147 Blätter, die sich den politischen und beruflichen Anliegen von Frauen widmeten; vgl. Ulla Wischermann, *Bewegungs(gegen)-Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der politischen Presse von Frauen für Frauen*, in: *Ariadne* 44 (November 2003), S. 6-13, hier S. 6-9.

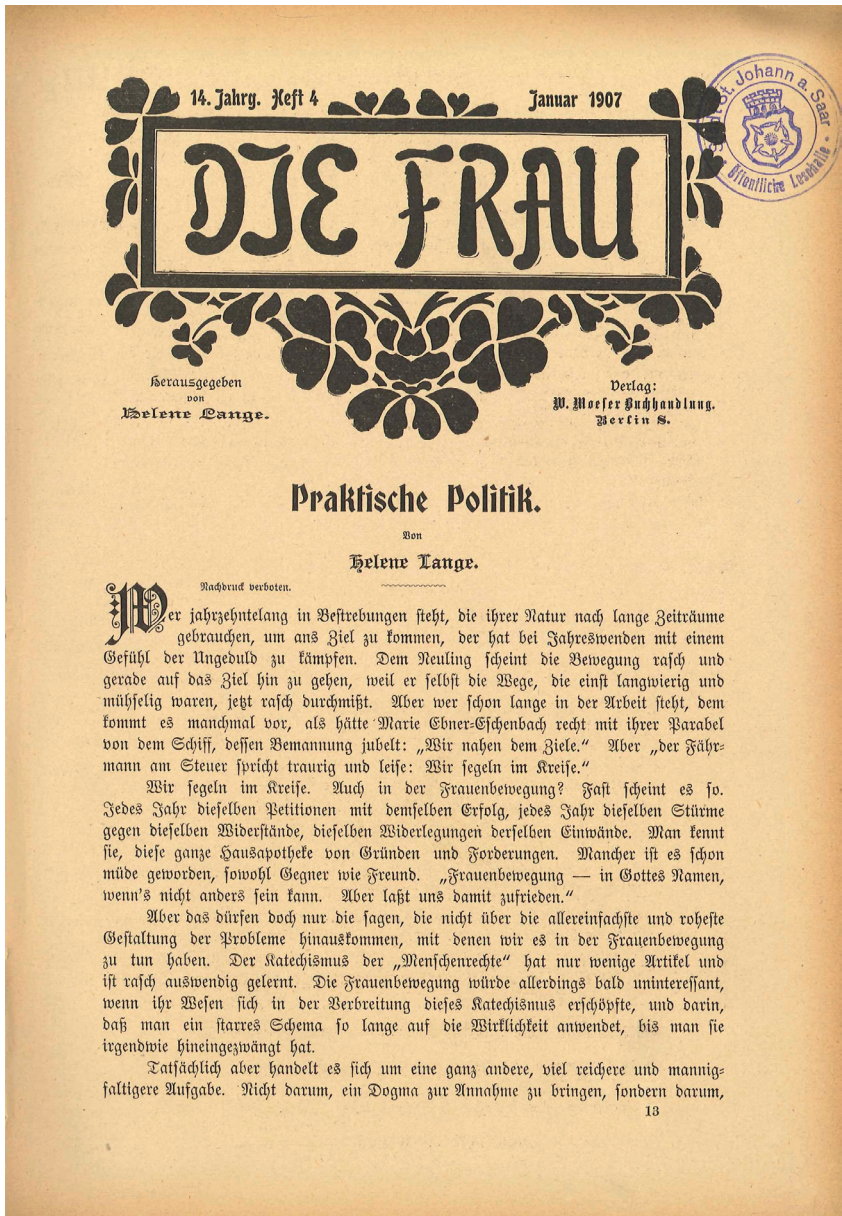


Abb.1: Die Frau (14. Jgg., Heft 4, Januar 1907)

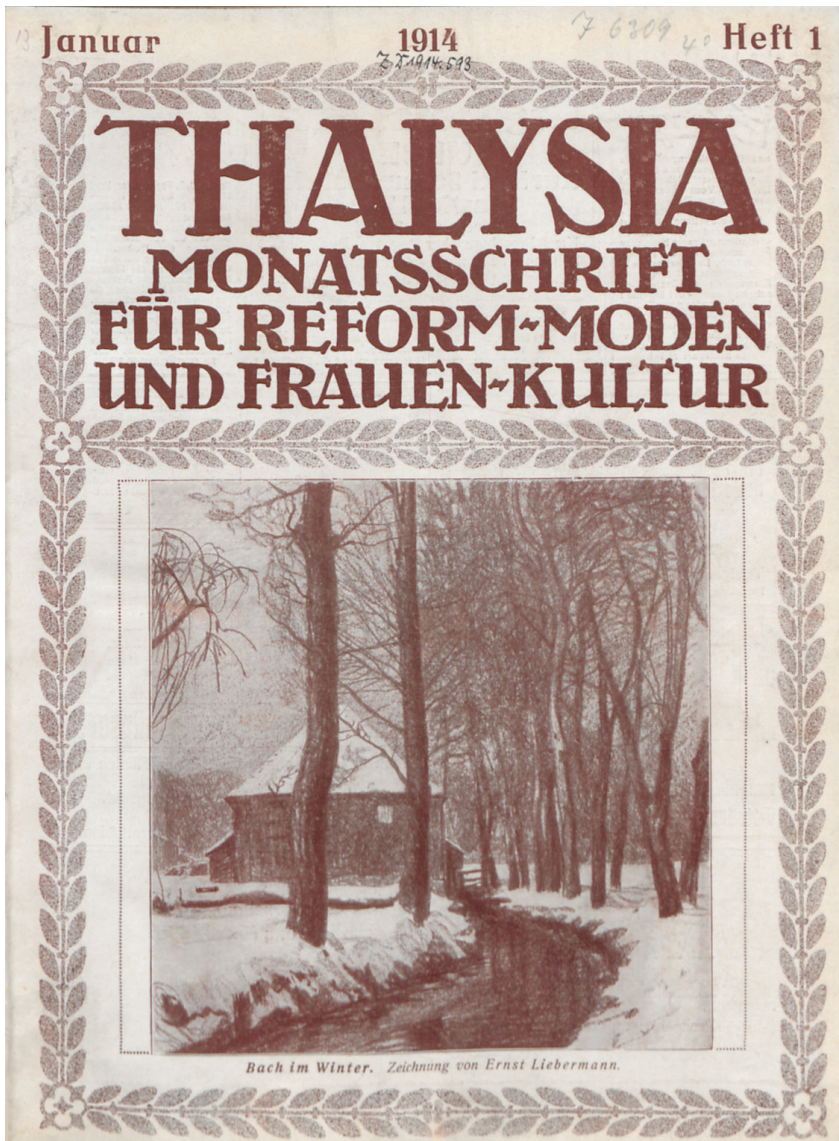


Abb. 2: Thalysia (Heft 1, 1914)

Годъ I.

1905 г.

№ 1.

Женскій Вѣстникъ.

Ежемесячный общественно-научно-литературный журналъ,
посвященный женскому вопросу.

ЯНВАРЬ.

Содержаніе:

Задачи первого съезда русскихъ женщинъ. — Женщинамъ — врачамъ. —
Фармацевти. — Необыкновенная гостья. М. И. Покровской. — Первая
петербургская женская артель. — Популярныя писательницы за гра-
ницей. X. — Изъ русской литературы: Чеховскіе типы ученыхъ жен-
щинъ. — О реформѣ фармацевтическаго образованія. Д. Лавровой. — Гигіена
современныхъ модъ. Врача. — Письма въ редакцію. А. Шабоновой и
О. Шапирь. — Женскія учебныя мастерскія. — Извѣстія и факты,
касающіеся женщинъ.

Въ журналѣ изъявили согласіе сотрудничать слѣдующія лица:

М. Адамъ, П. Н. Аріанъ, М. В. Безобразова, С. Боголюбова, М. В. Ватсонъ, А. Волкова,
Е. И. Гарднеръ, П. Дубовская, Б. Н. Дубровская, Л. А. Егунова, Е. И. Кедринъ,
М. В. Кечеджи-Шопаловъ, Е. Лъткова, проф. Левинсонъ-Лессингъ, Е. Ф. Литвинова,
А. Лесневская, Л. Лаврова, Р. А. Павловская, М. Сабинина, Е. А. Чебышева-Дмитріева,
Ольга Шапирь и друг.

С.-ПЕТЕРБУРГЪ.

Типографія П. П. Сойкина, Стремянная, № 12, собств. д.
1905.





Abb. 4: Ženskaja Mysl' (Frauen Denken; 15. 11.1909, Nr. 1)



Abb. 5: Die praktische Berlinerin (1,1905)

L 1534
(1915. 9392)

Nr. 191 (5. Jahrg. Nr. 1)

Frankfurter Hausfrau

Praktische Wochenchrift für Hauswirtschaft
und Mode, Handarbeiten und Unterhaltung
Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Frankfurt, Sonntag, 5. Okt. 1913
Wöchentlich 10 Pfennige
Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Zeil 115
Sternsprecher Amt 4, 6839

Elegantes Nachmittagskleid

Prof. Reutlinger,
Paris.



Abb. 6: Frankfurter Hausfrau (5. Jgg., Nr. 1, 1913)



Abb. 7: Für's Haus (Nr. 27, 32. Jgg., 1914)



Abb. 8: Die Dame (Heft 14, 15. April 1914)



Abb. 9: Ženskaja Žizn' (Frauenleben, Nr. 4, 1914)



Abb. 10: *Mir Ženščiny* (Die Welt der Frau, Nr. 2, 1912)

ЖУРНАЛЪ ДЛЯ №1 ЖЕНЩИНЪ

СОДЕРЖАНИЕ:

Къ читательницамъ.
Елена Павлова.—Пов. А. Вербицкой.
У жизни въ лапахъ.—А. Петровой.
Умъне быть любимой.—М. Готье.
Дѣти и улица.—П. Орловъ.
Хроника женской жизни.
Искусство одѣваться.—П. Запольская.
Моды.
Рукодѣле.
Кулинарія.
Косметика.

802-92
5646-7
3682-8



Цена 10 коп.
— безъ выкроекъ
съ выкройк. 15 коп.
на стога. 15 коп.
— безъ выкроекъ

Изд. Л. О. „АНОНСЪ“

Abb. 11: Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen, Nr. 1, 1912)



Abb. 12: Žensčina i Chozajka (Frau und Hausfrau, Nr. 9, 1917)

Theorie- und Berufszeitschriften ab. Umgekehrt verhielt es sich mit ihren Auflagenhöhen: Im Unterschied zu den massenhaft verbreiteten Haushalts- und Frauenillustrierten erreichten ihre Auflagen häufig lediglich einige hundert und nur selten bis einige tausend Exemplare.³²

Ähnlich vielfältig war auch die Struktur der Frauenpresse in Russland. Seit den 1860er Jahren entstanden im offenen Klima der Reformepoche³³ neben exklusiven Modeblättern einige Zeitschriften, die sich den Fragen von Frauenbildung und beruflicher Tätigkeit widmeten und zurückhaltend Reformen und Verbesserungen im Bildungssektor anmahnten.³⁴ Aber erst mit den Revolutionsereignissen von 1905 konnte die sich formierende Frauenbewegung eigene Organe herausgeben. Im Gegensatz zur deutschen Bewegungspresse blieb ihre Zahl mit vier Exemplaren aber nicht nur wegen der seit 1907 einsetzenden Reaktionsphase äußerst niedrig. Zudem fehlte es diesen Blättern an finanzieller Ausstattung und einem ausreichend großen Publikum, weshalb nur eines ihrer Organe, „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote), über Jahre hinweg von 1904 bis 1917 erscheinen konnte, wohingegen die anderen vier Blätter sich nur kurzzeitig behaupteten. So erschien von 1907 bis 1909 „Sojuz Ženščin“ (Der Frauenbund) in St. Petersburg, während „Ženskaja Mysl“ (Frauen Denken) von 1909 bis 1910 in Kiew verlegt wurde. 1914 kam die sozialistische „Rabotnica“ (Die Arbeiterin) hinzu. Zunächst nur in einigen Ausgaben erschienen, wurde sie 1917 neu herausgebracht und fungierte einige Zeit später als offizielle Frauenzeitschrift der Kommunistischen Partei.³⁵

³² Graf/Pellatz, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Jäger (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 409-522, Tabelle S. 411, zusammengestellt aus Sperlings-Adressbüchern; Tabelle S. 463 mit Auflagenzahlen von 1865 bis 1913.

³³ Heinz-Dietrich Löwe, Art. „Große Reformen“ in: Hans-Joachim Torke (Hrsg.), Lexikon der Geschichte Rußlands, München 1985, S. 139-142; Begriffserklärung siehe Glossar; zur Bedeutung der „Großen Reformen“ Cyril E. Black, The Modernization of Russian Society, in: Ders., The Transformation of Russian Society. Aspects of Social Change since 1861, Cambridge, Mass. 1960, S. 661-682.

³⁴ Dazu zählte u. a. „Ženskoe Obrazovanie“ (Frauenbildung, 1876-1891), vgl. June Pachuta Farris, Sources for the Study of Russian Womens Journalists. A Bibliographic Essay, in: Gheith/Norton (Hrsg.), An Improper Profession, S. 248-270, hier S. 270.

³⁵ Edmondson, Linda Harriet, Feminism in Russia 1900-1917, London 1984, S. 135f., S. 153; S. Harris, Art. „Women's Periodicals in Early Twentieth-Century Russia“, in: Encyclopedia of Russian Women's Movements, S. 109-114, hier S. 112; ausführlich über „Rabotnica“ bei Richard Stites, The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860-1930, Princeton 1978; Carmen Scheide, Kinder, Küche, Kommunismus. Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischem Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen, Zürich 2002, S. 27f., S. 42.

Der neue Prototyp der feministisch-populären Frauenillustrierten

Die fünfte Zeitschrift, die die Anliegen der russischen Frauenbewegung vertrat, liegt mit „Ženskoe Delo“ vor. Sie stellte allerdings wie „Die Welt der Frau“ hinsichtlich ihres Redaktionskonzepts und ihrer illustrierten Aufmachung einen Sonderfall dar. Für den damaligen Frauenzeitschriftenmarkt innovativ führten die Redaktionen beider Zeitschriften publizistische Inhalte zusammen, die bisher entweder die Hausfrauen- und Modeblätter oder aber die politische Frauenpresse publizierten. Daher wechselten sich in den Ausgaben von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ Artikel über Haushalt, Familie, Belletristik und Mode mit Beiträgen über Frauenbildung, Berufsfragen oder Diskussionen über die gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß ab.

Ebenso modern wie ihre redaktionellen Konzepte war die Aufmachung dieser Frauenillustrierten. Beide griffen das avancierte schriftvisuelle Gestaltungsprinzip der aufkommenden Illustriertenpresse auf. Sie kombinierten traditionelle journalistische Textsorten mit allen Arten von Illustrationen und insbesondere Fotografien. Diese vereinheitlichten sie mittels eines spezifischen Layouts zu einem modern anmutenden, erheblich visualisierten Erscheinungsbild. Aufgrund dieses zweifachen Innovationscharakters von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“, ihrer bunten Mischung von Unterhaltung, privaten, familienbezogenen und frauenpolitischen Inhalten im medialen Format der neuen Publikumszeitschrift, können beide Zeitschriften als neuer Typ von Frauenzeitschrift klassifiziert werden. Sie stellten den Prototyp der feministisch engagierten und populär aufgemachten Frauenillustrierten für breite Leserkreise dar.

„Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ als Agenten des medialen Strukturwandels der Frauenpresse

Die beiden folgenden Teilkapitel zielen darauf ab, die beiden Frauenillustrierten anhand ihrer Gründungsgeschichten und des in ihnen praktizierten Frauenjournalismus als Agenten des dynamischen Strukturwandels in der damaligen Frauenpresse aufzuzeigen. Zum ersten wird erklärt, weshalb sich Verleger und Herausgeber nach 1900 in Deutschland und Russland veranlasst sahen, den noch kaum bewährten Presstyp der feministisch engagierten und populär aufgemachten Frauenillustrierten in den jeweiligen Markt der Frauenpresse zu platzieren. Geschildert wird, dass in beiden Presselandschaften Vorbehalte gegen vermeintlich

triviale Frauenblätter³⁶ und „Bilderzeitungen“³⁷ bestanden, die beide Zeitschriften mit teils denselben, teils unterschiedlichen Strategien auszuräumen suchten.

Bei der Gründungsgeschichte der deutschen „Die Welt der Frau“ wird die Frage zu beantworten sein, weshalb der als kaisertreu und gesellschaftspolitisch konservativ eingestufte August Scherl Verlag eine Frauenzeitschrift herausbrachte, die mit ihrem dezidierten Engagement für die Frauenemanzipation nicht zur Unternehmenspolitik zu passen schien.³⁸ Bei der russischen Illustrierten „Ženskoe Delo“ rückt die Rolle der Zensurbehörden in den Vordergrund. Denn trotz der Revolution von 1905 und der über die Errichtung der Staatsduma³⁹ als Volksvertretung eingeleiteten Parlamentarisierung konnten Presseorgane mit politischer Ausrichtung und Anlehnung an eine oppositionelle Gruppierung wie die Frauenbewegung in den folgenden Jahren nicht ohne Hindernisse erscheinen und bedurften der behördlichen Genehmigung.⁴⁰

Ergänzend wird der in beiden Illustrierten praktizierte Frauenjournalismus hinsichtlich seiner konkreten und strukturellen Emanzipationspotenziale und professionellen Innovationskraft vorgestellt. Zwar stieg mit der Expansion der Frauenpresse und der Öffnung der übrigen Presse für Frauenthemen nicht allein die Anzahl der Journalistinnen im Laufe der 1890er Jahre an, sondern es erweiterten sich auch die Bandbreite der journalistischen Themen und Arbeitsfelder sowie

³⁶ Für die russische Frauenpresse der 1830er Jahre zeigt dies Carolin Heyder, *Damskij žurnal (Damenjournal): Eine russische Frauenzeitschrift im 19. Jahrhundert*, Hochschulschrift Freiburg, Univ., Diss., 2001, Online-Ressource 2003, URN:urn:nbn:de:bsz:25-opus-10896; URL: [http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1089/\(Stand.22.04.2013\)](http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1089/(Stand.22.04.2013)), hier S. 216f.

³⁷ Peter de Mendelssohn, *Zeitungstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse*, überarbeitete und erweiterte Ausgabe von 1959, Frankfurt/Main 1982, S. 150, hat diesen Begriff für die ersten Publikumsillustrierten, die „Berliner Illustrierte Zeitung“ aus dem Ullstein Verlag und „Die Woche“ aus dem Scherl Verlag, benutzt.

³⁸ Jörg Requate, *Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*, Göttingen 1995, hier über die Zeitungen Scherls S. 373f.; vgl. Sabine Schlingmann, „Die Woche“ – Illustrierte im Zeichen emanzipatorischen Aufbruchs? *Frauenbild, Kultur- und Rollenmuster in Kaiserzeit, Republik und Diktatur (1899-1944). Eine empirische Analyse*, Hamburg 2007, hier S. 43f.

³⁹ Gosudarstvennaja Duma (Staatsduma), seit 1906 Bezeichnung des russischen Parlaments; siehe Glossar.

⁴⁰ Vgl. Daniel Balmuth, Art. „Censorship in the Russian Empire“, in: MERSH 47, (Suppl.), S. 161-167; James Walkin, *Government Controls Over the Press in Russia, 1905-1914*, in: RR 13 (1954), S. 203-209; Benjamin Rigberg, *The Efficacy of Tsarist Operations, 1894-1914*, in: JfGOe 14 (1966), S. 327-346; Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, S.102-122*; Lutz Häfner, *Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft im spätzaristischen Russland: Überlegungen am Beispiel Saratovs*, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120, hier S. 86-101; Monographien zur Pressezensur im Zarenreich haben sich vor allem auf die Epoche bis 1905/06 konzentriert, vgl. Daniel Balmuth, *Censorship in Russia, 1865-1905*, Washington, DC 1979; Charles A. Ruod, *Fighting Words. Imperial Censorship and the Russian Press, 1804-1906*, Toronto 1982; Marijanna T. Choldin, *A Fence Around the Empire. Russian Censorship of Western Ideas Under the Tsars*, Durham 1985; Jehanne M. Gheith, Introduction, in: *Dies./Norton (Hrsg.), An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 9-11.

die Karrierechancen für Frauen. Aber so zugänglich sich die Presse als freie Profession gegenüber sozialen Aufsteigern oder Personen ohne formelle Bildungsabschlüsse erwies, so lassen sich im Pressewesen beider Länder auch geschlechtsspezifische Ausschlusstendenzen und Benachteiligungen feststellen.

In der deutschen Presse ist zu beobachten, dass nach dem Intermezzo der 1848er Revolution Frauen lediglich dann Eingang in große Tageszeitungen und Zeitschriften fanden, wenn wie am Ende des 19. Jahrhunderts Frauen mit themenspezifischen Medienangeboten – seien es spezielle Seiten oder eigenständige Publikationen – angesprochen werden sollten, um von dieser wachsenden Leserschaft zu profitieren. Zudem gelang es Frauen, ihre Belletristik in den Feuilletons einiger großer Tageszeitungen und bei den zahlreichen unterhaltenden Familienzeitschriften unterzubringen.⁴¹ Zugang zu typischen ‚Männerbastionen‘, den Ressorts Politik und Wirtschaft, erhielten sie in der etablierten deutschen Tagespresse jedoch nicht.⁴² Für die russische Presse zeichnet sich dagegen ab, dass Frauen bereits seit dem Aufkommen eines staatsunabhängigen Pressewesens in den 1850er Jahren in der gesamten Presse mit unterschiedlichen Themen sowie in verschiedenen Positionen vertreten waren. Zurückzuführen ist dieser Umstand auf den unzureichenden Bildungsstand eines Großteils der Bevölkerung, dem eine kleine Schicht von Gebildeten gegenüberstand. In diesen Kreisen erhielten auch die Töchter eine fundierte Ausbildung, was einer von mehreren Gründen war, weshalb sie als Journalistinnen tätig wurden und den Kreisen der *Intelligencija*⁴³ angehörten. Von den Ideen der Gleichberechtigung von Mann und Frau überzeugt, die seit den 1850er Jahren aufkamen, verfolgten Frauen und Männer dieses gesellschaftskritischen Milieus gleichermaßen das Ziel, für eine reformorientierte oder revolutionäre gesellschaftliche Umwandlung einzutreten. Das gemeinsame publizistische Engagement für die Frauenemanzipation im Bereich der Presse ist ein Beispiel für das in der *Intelligencija* kultivierte geschlechterübergreifende Selbstverständnis. Dennoch machten sich im Arbeitsalltag durchaus Benachteiligungen bemerkbar, etwa wenn Frauen in den Redaktionen die wenig angesehenen Tätigkeiten zugewiesen wurden.⁴⁴

⁴¹ Lucia Hacker, *Schreibende Frauen um 1900: Rollen – Bilder – Gesten*, Berlin, Münster 2007, S. 106-109.

⁴² Jörg Requate, *Der Journalist*, in: Ute Frevert/Heinz-Gerhard Haupt (Hrsg.) *Der Mensch des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt/New York 1999, S. 138-163, hier S. 151-155; zur heutigen Situation vgl. Elisabeth Klaus, *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus*, Opladen 1998, S. 162-172.

⁴³ Zum historisch-soziologischen Bedeutungswandel dieses Phänomens vgl. Julia Oswald, Art. „*Intelligencija*“, in: Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, S. 161-163; Begriffserklärung siehe Glossar.

⁴⁴ Gheith, *Introduction*, in: Dies./Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 7; Biana Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“: Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution*, Frankfurt/Main 1999, Kapitel I bis III; Linda Harriet

Auch die beiden Frauenillustrierten „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ waren kommerzielle Unternehmungen von ‚männlichen‘ Verlagen. Daher ist erstens die Frage zu beantworten, ob sich am Frauenjournalismus beider Zeitschriften die beschriebenen Benachteiligungen bemerkbar machten oder er sich einem Journalismus annäherte, den die Publizistinnen der Frauenbewegungsorgane praktizierten. Denn sie gründeten und leiteten eigene Presseorgane und ihr vom etablierten Mediensystem unabhängiger Journalismus trug, wie stellvertretend für die Forschung Ulla Wischermann betonte, zu Professionalität und journalistischem Selbstbewusstsein, zum „Empowerment“⁴⁵ dieser Publizistinnen bei.

Zweitens ist zu untersuchen, inwiefern die journalistische Arbeit von Frauen in beiden Illustrierten ebenso wie die Arbeit von Männern zur Formierung des modernen Journalismus beitrug. Denn zum ersten hat die Forschung über Frauenjournalismus in ihrer Fokussierung auf die politisch-berufliche Bewegungspresse geraume Zeit das unterhaltend-illustrierte Segment der Frauenpresse nicht oder nur am Rande in ihre Untersuchungen mit einbezogen.⁴⁶ Zum zweiten wurde in der älteren Forschung angenommen, dass die Produkte der kommerziellen Presse zur Verfestigung traditioneller Frauenleitbilder beitragen würden und nur Zeitschriften, die Frauen für Frauen autonom produzieren, adäquat die Erfahrungen und Interessen von Frauen artikulieren könnten.⁴⁷ Daher wurden zwar die Bewegungszeitschriften der ersten Frauenbewegung um 1900 untersucht, die gleichzeitig erschienenen Hausfrauen- und Modeillustrierten fanden dagegen kaum Beachtung. Zum dritten haben auch die Studien über die Genese des modernen Journalismus mit ihrer Konzentration auf die festangestellten Redakteure sowie vornehmlich auf die Quellengruppe der Tageszeitungen die Vielzahl der freien Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen übersehen lassen, obwohl sie zu den

Edmondson, Women's rights, civil rights and the debate over citizenship in the 1905 Revolution, in: Dies. (Hrsg.), *Woman and Society in Russia and the Soviet Union*, Cambridge 1992, S. 77-101, hier S. 80; Louise McReynolds, Female Journalists in Prerevolutionary Russia, in: *Journalism History* 14 (1987), S. 104-110, hier S. 104.

⁴⁵ Zur Begrifflichkeit vgl. Wischermann, *Bewegungs(gegen)-Öffentlichkeiten*, in: *Ariadne* 44 (November 2003), S. 6-13, hier S. 13.

⁴⁶ Carmen Sitters: „Die eine Hälfte vergißt man(n) leicht!“ Zur Situation von Journalistinnen in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts, Pfaffenweiler 1998, versäumt in ihrer Gesamtdarstellung zum deutschen Frauenjournalismus weitgehend, die kommerzielle, ‚triviale‘ Frauenpresse wie Mode- und Familienzeitschriften zu berücksichtigen; Hinweise dagegen bei Ulla Wischermann, Interaktion von Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der Frauenpresse im 18. und 19. Jahrhundert, in: Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*, Wiesbaden 2001, S. 212-240, hier S. 233. Zur russischen Forschung vgl. Gheith, Introduction, in: Dies./Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 9 sowie die beiden hier abgedruckten Beiträge Ruane, *The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia*, ebd. S. 74-92, sowie Marks, „Provid[ing] Amusement for the Ladies.“, ebd. S. 93-119.

⁴⁷ Ruth-Esther Geiger/Sigrid Weigel (Hrsg.), „Sind das noch Damen?“ Vom gelehrten Frauenzimmer-Journal zum feministischen Journalismus, München 1981, S. 7.

Inhalten der zahlreichen neuen Presseprodukte im Zeitschriftensektor wesentlich beitrugen.⁴⁸ Dass sich freie Mitarbeiterschaft wegen ihrer zeitlichen Flexibilität besonders für Frauen eignete, wenn sie noch familiäre Verpflichtungen wahrzunehmen hatten, hat ihre Nichtbeachtung in der Geschichte des Journalismus noch verstärkt.⁴⁹ Als Folge dieser bisherigen Fragestellungen wurden sowohl Frauen als Journalistinnen als auch die Bandbreite ihrer professionellen journalistischen Tätigkeitsprofile übersehen.

Daher verspricht die Untersuchung von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ diese Nichtberücksichtigung von Frauen im Journalismus der Jahrhundertwende aufzuheben und sie sichtbar zu machen. Denn der Umstand, dass beide Frauenzeitschriften als feministisch engagierte und populär aufgemachte Frauenillustrierte eine Bandbreite von Themen sowie die Vielfalt damaliger journalistischer Darstellungsweisen zu bedienen hatten, lässt erwarten, dass sie im Unterschied zu Organen der ‚Männerpresse‘ auch Frauen die Möglichkeit geboten haben, über ihnen sonst vorenthaltene Themen sowie in allen journalistischen Sparten zu publizieren.

2.1 Gründungsumstände der beiden Frauenillustrierten

2.1.1 Kommerzielles Kalkül – Die Gründung von „Die Welt der Frau“

„Die Welt der Frau“ erschien als Frauenbeilage der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ ab September 1904 im wöchentlichen Erscheinungsrhythmus. 1920 wurde sie als Frauenseite in das bis 1944 publizierte Hauptblatt eingegliedert.⁵⁰ Ihre Leserinnen konnten „Die Welt der Frau“ nur im traditionellen Abonnementverfahren, zusammen oder ohne „Die Gartenlaube“, beziehen; im Straßenverkauf war sie nicht erhältlich. Die organisatorische Anbindung an das Familienblatt bezog sich auch auf die Redaktion der Frauenbeilage, die in den Berliner Redaktionsräumen von „Die Gartenlaube“ angesiedelt war und sich zum Teil aus

⁴⁸ Neben der Fach- und Vereinspresse bestand eine große Nachfrage für freiberufliche Tätigkeiten in der Unterhaltungspresse (Familien-, Mode-, Hausfrauen- sowie Special-Interest-Zeitschriften etwa über Sport), vgl. Kinnebrock, Schreiben für die politische Öffentlichkeit?, in: Bland/ Müller-Adams (Hrsg.), Frauen in der literarischen Öffentlichkeit, S. 143-167, hier S. 150-152.

⁴⁹ Vgl. Barbara Duttonhöfer, „Keine ‚quantité négligeable‘ - Typologie des Frauenjournalismus um 1900“, in: medien & zeit 3 (2009), Jgg. 24, S. 17-27, hier S. 20.

⁵⁰ Zur Gartenlaube: Dieter Barth, Zeitschrift für alle: Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland, Münster 1974; Kirsten Belgum, Popularizing the Nation: Audience, Representation and the Production of Identity in Die Gartenlaube, 1853-1900, Lincoln 1998.

deren Mitarbeitern rekrutierte.⁵¹ Wie die Beilagen anderer unterhaltender Zeitschriften stellte „Die Welt der Frau“ daher bibliographisch eine halbselbständige Zeitschrift dar.⁵²

Schon beim flüchtigen Durchblättern der Erstaussage müssen den Lesern die fundamentalen Unterschiede von Hauptblatt und Beilage ins Auge gefallen sein. Nicht nur über die dezidierte Ansprache von Frauen mit einem speziellen Publikationsorgan, auch über Aufmachung, Typographie und Seitengestaltung kam der eigenständige Charakter dieser Frauenbeilage ihrem Hauptblatt gegenüber zum Ausdruck. Denn wie bei den erfolgreichen Publikumszeitschriften „Berliner Illustrierte Zeitung“, „Die Woche“ oder die Frauenzeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ kamen in ihr die neuartigen illustrierten Gestaltungsweisen zur Anwendung. In „Die Welt der Frau“ wurden die zahlreichen Fotografien über ein zeitgemäßes Layout mit den Texten auf den Seiten zusammengeführt, während „Die Gartenlaube“ ihre wenigen Abbildungen noch häufig vom Text getrennt abdruckte.

Neben der illustrierten Aufmachung trug das Redaktionskonzept dazu bei, aus „Die Welt der Frau“ ein eigenständiges Presseprodukt zu machen. Frauenpolitische Themen waren in „Die Gartenlaube“ schon seit den 1870er Jahren aufgegriffen worden.⁵³ Neu war in „Die Welt der Frau“, dass auf ihren Seiten der klassische Kanon einer Familienzeitschrift, also das ganze Universum von Kultur, Gesellschaft und Unterhaltung, einerseits unter einer frauenbezogenen Perspektive präsentiert und andererseits um die Themenfelder Mode und Haushalt bereichert wurde. Damit bewegten sich die Herausgeber nicht nur inhaltlich auf dem publizistisch fremden Terrain der frauenpolitischen Bewegungsorgane und der Mode- und Haushaltsblätter. Sie waren auch vor ganz andere Anforderungen bei der Produktion gestellt. Denn eine traditionelle, textbasierte Zeitschrift herzustellen erforderte weit weniger Personal und technischen Aufwand, als für eine neue Illustrierte wie „Die Welt der Frau“ notwendig war.⁵⁴

Im Vergleich mit der ebenfalls seit 1904 von „Die Gartenlaube“ herausgegebenen Fotobeilage „Bilder aus der Gegenwart“⁵⁵ zeigten sich weitere mediale Eigenheiten von „Die Welt der Frau“ an ihrem größeren Format, ihrer Paginierung

⁵¹ Vgl. Art. „Gubalke, Lotte“, in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 27, 1905, Sp. 477; Helene Raff, „Rosalie Braun-Artaria“, in: WDF 1918, S. 353f.

⁵² Graf/Pellatz, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Jäger (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 409-522, hier S. 464.

⁵³ Vgl. F. Hofmann/J. Schmitt (Hrsg.), Vollständiges Generalregister der „Gartenlaube“ vom 1.-50. Jahrgang (1852-1902), 2 Bde., Leipzig 1882 und 1903, Neudruck Hildesheim 1978.

⁵⁴ Vgl. etwa über die aufwändige Produktion von Modezeitschriften die zeitgenössische Studie von Eliza Ichenhäuser, Die Journalistik als Frauenberuf, Berlin, Leipzig 1905, S. 60.

⁵⁵ Vgl. Heinz Klüter/Friedrich Siegburg (Hrsg.), Facsimile-Querschnitt durch die „Gartenlaube“, Bern 1963.

und ihrem Umfang. So verfügte sie über eine eigene Paginierung, die sämtliche 52 Ausgaben eines Jahrgangs zusammenfasste. Mithilfe eines vom Verlag angebotenen Schmuckeinbands und eines umfangreichen Inhaltsverzeichnisses konnten die Hefte gebunden und als Buch benutzt werden.

Die Gründe, weshalb die in den 1870er Jahren führende Familienzeitschrift mit Auflagen von über 380.000 Exemplaren⁵⁶ 1904 mit zwei illustrierten Beilagen ausgestattet wurde, sind auf mehreren Ebenen zu suchen. So deutet sowohl der Zeitpunkt des Erscheinens von „Die Welt der Frau“, als auch ihre weibliche Zielgruppe und ihr illustriertes Format darauf hin, dass der damalige Besitzer von „Die Gartenlaube“, der geschäftstüchtige Großverleger August Scherl, sie im Zusammenhang mit dem Ausbau seines Verlagshauses zu einem Pressekonzern herausgeben ließ. Mit einem Frauenblatt reagierte er zum einen auf die Dynamik in der Frauenpresse und konnte seine aus etlichen Zeitungen und Zeitschriften bestehende Angebotspalette für die von seinem Verlagshaus bisher nicht mit einem eigenen Organ anvisierten Zielgruppe von Frauen ergänzen. Zum anderen verschaffte er der traditionellen Familienzeitschrift mit der ebenfalls seit 1904 publizierten zweiten illustrierten Beilage „Bilder aus der Gegenwart“ einen Aktualitätsbezug zum Tagesgeschehen, modernisierte sie also in Richtung der neuen, fotobasierten Publikumszeitschriften. Beide Beilagen trugen dazu bei, das in die Jahre gekommene Blatt, das sinkende Auflagen zu verzeichnen hatte, wieder konkurrenzfähig und für jüngere Leserschichten attraktiver zu machen, ohne den bisherigen typischen ‚Markencharakter‘ des Hauptblattes zu zerstören.⁵⁷

Der August Scherl Verlag – kommerzielle Strategien eines Pressekonzerns

August Scherl (1849-1921)⁵⁸ gehörte wie Leopold Ullstein und Rudolf Mosse in den Kreis unternehmensfreudiger Verleger, die im Kaiserreich der Massenpresse zum Durchbruch verhelfen und durch den Aufbau von Pressekonzernen bekannt wurden. Der Verlegersohn ging seit den 1870er Jahren in Berlin daran, für breite Leserkreise erschwingliche Pressepublikationen zu produzieren. Angeregt von

⁵⁶ Rudolf Stöber, Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Konstanz 2005², hier S. 239f.; vgl. Dieter Barth, Zeitschrift für alle: Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland, Münster 1974.

⁵⁷ Graf/Pellatz, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Jäger (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 409-522, hier S. 428f.

⁵⁸ Über August Scherl: Hans Ermann, August Scherl. Dämonie und Erfolg in der Wilhelminischen Zeit, Berlin 1954; Peter de Mendelssohn, Zeitungsstadt Berlin, hier S. 82-92; Joachim Schanz, Die Entstehung eines deutschen Presse-Großverlages, Berlin o. J. (1932?); Dankwart Guratzsch, Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenbergischen Presseimperiums, Düsseldorf 1974, hier vor allem S. 270-296, eine Auflistung der Scherl Blätter mit Auflagenzahlen findet sich ebd., S. 399f., S. 418-421.

ausländischen Vorbildern gründete sich der Erfolg seiner seit 1883 herausgegebenen Tageszeitung „Berliner Lokal-Anzeiger“ auf die publizistische Mischung aus aktuellen Nachrichten, lokaler Berichterstattung und Unterhaltungselementen sowie einen durch Anzeigenwerbung niedrigen Preis. Innerhalb kurzer Zeit erreichte dieser als Generalanzeiger bekannt gewordene neue Zeitungstyp eine Auflage von 400.000 Exemplaren, weil er ein weitaus größeres, heterogenes Publikum der schnell wachsenden Metropole Berlin ansprechen konnte als die bis dahin dominante politische Tagespresse, die sich an sozial und kulturell recht homogene Publikationen richtete.⁵⁹ Die folgenden Jahrzehnte von Scherls Wirken waren sowohl von Kauf und Übernahme bereits existierender Zeitschriften und Zeitungen als auch von weiteren spektakulären Neugründungen gekennzeichnet. So gab er seit 1899 „Die Woche“ mit dem Ziel heraus, sie als Illustrierte mit politischem Anspruch zur maßgeblichen „Wochenschrift für Deutschland“ auszubauen.⁶⁰ Wenn ihr auch nicht derselbe Erfolg wie ihrem Konkurrenzblatt „Berliner Illustrierte Zeitung“ aus dem Hause Ullstein beschieden war, so gehörte sie nach der Jahrhundertwende doch zu den führenden illustrierten Blättern im deutschen Pressewesen.⁶¹

Finanziell möglich wurden Scherls Unternehmungen durch die Umwandlung seines Familienverlags in eine Aktiengesellschaft, Beteiligungen an anderen Verlagsunternehmen, dem Aufbau eines Adressbuchverlages und eines Anzeigengeschäfts. Schon nach 1900 verlegte die „August Scherl Verlag GmbH“ eine Vielzahl unterschiedlichster, zum Teil miteinander konkurrierender, zum Teil sich ergänzender Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Broschüren. Trotz beachtlicher Erfolge gefährdete Scherl sein Unternehmen immer wieder mit finanziell fragwürdigen Transaktionen. 1916 schließlich verkaufte er seine Stammanteile an Alfred Hugenberg, den Vorsitzenden des Direktoriums von Krupp, der damit die Grundlage seines Pressekonzerns in der Weimarer Republik legte.⁶²

⁵⁹ Vgl. Rudolf Stöber, Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und sein Blattmacher Hugo von Kuppfer, in: Publizistik 39. Jgg./Nr. 3 (1994), S. 314-330.

⁶⁰ Vgl. Rudolf Stöber, Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und sein Blattmacher Hugo von Kuppfer, in: Publizistik 39. Jgg./Nr. 3 (1994), S. 314-330.

⁶¹ Weise Bernd, Fotografie in deutschen Zeitschriften 1883-1923. Eine Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart 1991, S. 18. Auch mit der 1900 gegründeten Tageszeitung „Der Tag“ betrat Scherl mediales Neuland, vgl. Mendelssohn, Zeitungsstadt Berlin, hier S.133, S. 199; Ermann, August Scherl, hier S. 191; Wahlter Olischewski, Zeitungen in Berlin. Im Spiegel der Jahrhunderte, Berlin 1975, S. 141f.

⁶² Guratzsch, Macht durch Organisation, hier vor allem S. 270-296; Mendelssohn, Zeitungsstadt Berlin, bezeichnet Scherl als „Harsardeur“, S. 82-92, und geht S. 138f. auf seine Verschwendungssucht ein.

Der Erwerb der „Gartenlaube“ durch den August Scherl Verlag

Die unmittelbare Vorgeschichte zur Herausgabe von „Die Welt der Frau“ bildete Scherls Beteiligung an der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“ in Stuttgart.⁶³ Diese Aktiengesellschaft hatte seit den 1890er Jahren eine Reihe auflagenstarker Familienzeitschriften unter ihrem Dach vereinigt, um die wirtschaftliche Rentabilität der in die Jahre gekommenen Blätter zu sichern. Bereits 1901 waren die Geschäftsanteile der Familienzeitschriften „Vom Fels zum Meer“ und „Die Weite Welt“ von der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“ an Scherl gegangen. Als es ihm 1904 gelang, die Anteile der „Ernst Keil Nachfolger GmbH“ zu erwerben, kamen das prestigereichste deutschsprachige Familienblatt „Die Gartenlaube“ und der jährlich erscheinende „Gartenlaube-Kalender“ an Scherl, während der gleichnamige Buchverlag, der Erfolgsautoren wie Eugenie Marlitt verlegte, bei der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“ verblieb.

Unmittelbar nach Erwerb dieses dritten Blattes aus der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“ wurde offenbar im Verlagshaus Scherl der Plan gefasst, das ehemalige Flaggschiff unter den Familienzeitschriften, „Die Gartenlaube“, mit ihrem Konkurrenzblatt „Vom Fels zum Meer“ zusammenzulegen. Denn dieses 1901 erworbene Familienblatt erschien seit Anfang 1905 zwar weiterhin unter seinem alten Titel, stimmte aber inhaltlich mit „Die Gartenlaube“ überein. In diese Phase fiel auch die Entscheidung, die dritte Familienzeitschrift aus der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“, „Die Weite Welt“, ab 1905 als Sonntagsbeilage des „Berliner Lokal-Anzeigers“ herauszugeben.⁶⁴

Wie bei anderen Pressekonzernen war der Kauf und die anschließende Zusammenlegung von existierenden Zeitschriften gängige Praxis im August Scherl Verlag.⁶⁵ Trugen die Zusammenlegungen einerseits zur Konsolidierung der haus-eigenen Blätter bei, arrondierten sie andererseits das vielseitige Verlagsprogramm. Im Fall von „Die Gartenlaube“ reagierte das Verlagshaus offensiv auf die Veränderungen im Pressewesen. Denn die ehemals so erfolgreiche Familienzeitschrift wurde zwar nach ihrer Zusammenlegung in ihrer bisherigen Aufmachung belassen. Aber durch die Herausgabe der beiden illustrierten Beilagen „Die Welt der

⁶³ Barth, Zeitschrift für alle, S. 333-337.

⁶⁴ Mendelssohn, Zeitungsstadt Berlin, hier S. 138.

⁶⁵ Auch der seit 1895 herausgegebenen Unterhaltungszeitschrift „Sport im Bild“ hatte die August Scherl Verlagsleitung zwei kleinere Organe einverleibt. 1901 war „Spiel und Sport“, das seit 1892 im „Bloch Verlag Berlin“ herausgegebene deutsche „Lawn-Tennis-Fachblatt“ in der Zeitschrift aufgegangen, 1904 kam „Ross und Reiter“ hinzu. Diese „Illustrierte Wochenschrift für Pferdekunde, -gebrauch und -zucht“ war das „Offizielle Organ des Offizier-Pferde-Vereins in Berlin-Charlottenburg“ und wurde vom „Verein zur Beschaffung von Offizier-Reitpferden, sowie Luxus-Reit- und Wagenpferden, GmbH“ mit herausgegeben. Vgl. Guratzsch, Macht durch Organisation, S. 399f., S. 418-421, gibt die Auflage von „Sport im Bild“ für 1914 mit 15.000 bis 17.000 an.

Frau“ und „Bilder aus der Gegenwart“ wurde sie nicht nur formal modernisiert, sondern es wurde zudem versucht, das wachsende weibliche Publikum gezielt mit einer eigenen Frauenzeitschrift anzusprechen und sich den Sektor der Frauenpresse zu erschließen.

Mit dieser doppelten Offensive, der Zusammenlegung von zwei ehemals sehr erfolgreichen Familienzeitschriften und der Herausgabe von illustrierten Beilagen, lief der August Scherl Verlag nicht Gefahr, einen Teil des Stammpublikums der Familienzeitschrift mit seinem Bedürfnis nach einer unveränderten Ausgabe zu verprellen. Gleichzeitig ging man auf die seitens der Leserschaft ebenfalls geäußerten Wünsche nach Veränderungen von Format und Aufmachung ein, die seit Jahren an die Redaktion von „Die Gartenlaube“, allerdings erfolglos, herangetragen wurden.⁶⁶

Nach dem Tod ihres Gründers Ernst Keil 1878 hatte „Die Gartenlaube“ weiterexistiert, aber drei Besitzwechsel zu größeren, finanzkräftigeren Verlagshäusern hatten ihre allmähliche Verdrängung aus dem Kreis der erfolgreichsten Pressezeugnisse nicht aufhalten können. Hatte sie in den 1870er Jahren eine Spitzenstellung unter den Familienzeitschriften inne, setzte danach ein Rückgang ihrer Auflagenzahlen ein.⁶⁷ Wie anderen Familienblättern war ihr bis zur Jahrhundertwende Konkurrenz aus der sich ausbreitenden Zeitschriftenpresse und vor allem von den aufkommenden illustrierten Zeitschriften erwachsen.⁶⁸

Vorbehalte gegenüber einer visuellen Modernisierung

Die Gründe, warum lange Zeit so erfolgreiche Blätter wie „Die Gartenlaube“ oder „Daheim“ die neuen, Ende der 1880er Jahren aufkommenden fotobasierten Illustrierungsverfahren nicht übernahmen, sind vielschichtig.⁶⁹ Es widersprach der Philosophie eines Familienblattes, sich im Stil der neuen Publikumszeitschriften zu präsentieren. Eine solche Aufmachung wäre nur über einen Relaunch⁷⁰, also eine fundamentale mediale Umgestaltung und eine inhaltlich andere Ausrichtung möglich gewesen. Denn die neuen Publikumszeitschriften platzierten sich publizistisch zwischen die Familienzeitschriften und die Tageszeitungen, strebten also nicht nur nach einer umfassenden Inhaltspalette, sondern auch danach, als

⁶⁶ Barth, Zeitschrift für alle, S. 256.

⁶⁷ „Die Gartenlaube“ erreichte um 1906 nur noch eine Auflage von 100.000 Exemplaren im Vergleich mit 1875, als sie auf eine Auflagen von 382.000 Exemplaren kam, vgl. Rudolf, Deutsche Pressegeschichte, hier S. 239f.

⁶⁸ Barth, Zeitschrift für alle, S. 395-397.

⁶⁹ Ebd., S. 253-261.

⁷⁰ Relaunch lautet die heutige Bezeichnung für die Umgestaltung des Formats eines Presseorgans, um es neu herauszugeben.

Illustrierte mit aktueller Berichterstattung den Tageszeitungen Konkurrenz zu machen.⁷¹ Ein derartiges publizistisches Konzept lief aber letztlich der klassischen Familienzeitschrift zuwider, die auf Belehrung und Unterhaltung zielende Inhalte vereinte. Es entsprach weder dem Geist des Familienblattes noch der bisherigen Geschäftspolitik, auf Veränderungen im Pressewesen mit einer fundamentalen Kehrtwende zu reagieren. Vielmehr hatte „Die Gartenlaube“ seit den 1870er Jahren mit der unregelmäßigen Herausgabe sehr unterschiedlicher Beilagen oder thematischer Sonderausgaben versucht, die sich verändernde Leserschaft gezielter anzusprechen. Dem Pressetrend der Visualisierung begegnete sie mit der Erhöhung der Zahl an Abbildungen und legte den Ausgaben in den 1890er Jahren zunehmend auch kolorierte Kunstdrucke bei.⁷²

Allerdings zog „Die Gartenlaube“ wie andere Familienzeitschriften bis in die 1890er Jahre den traditionellen Holzschnitt der modernen Fotografie vor, weil sie ihn für aussagekräftiger und künstlerisch höherstehend hielt. Trotz ihres im Untertitel erhobenen Anspruchs als „Illustrierte“⁷³ und obwohl sie regelmäßig bebilderte Geschichten veröffentlichten, befürchteten Blätter wie „Über Land und Meer“ oder „Daheim“ mit der Übernahme der Autotypie, des Druckverfahrens für Fotografien in der Presse, einen „Bilderbuchcharakter“ anzunehmen und an Seriosität bei ihren Lesern einzubüßen.⁷⁴ Auch wirtschaftlich wäre eine Hinwendung zu den neuen Reproduktionsmethoden nicht angeraten gewesen. Etliche der später erfolgreichen fotobasierten Publikumszeitschriften befanden sich in den 1890er Jahren noch in einer Experimentierphase und hatten finanzielle Durststrecken zu überstehen, bevor sie sich als Illustrierte etablieren konnten. Technische Schwierigkeiten im Reproduktions- und Druckbereich, mangelnde Kapitalausstattung der Verlage wie auch die mühsame Beschaffung von geeigneten Pressefotografien machten in den 1890er Jahren eine Illustriertengründung zu einer risikoreichen Angelegenheit. So wie neue Blätter auftauchten, gingen andere wieder ein. Es waren fast ausschließlich die großen Verlagshäuser wie Scherl, Ullstein und Mosse, die es sich leisten konnten, die neue Vertriebsmethode des Straßenverkaufs zu nutzen, um die preiswerten Ausgaben mit der Aussicht auf Erfolg vorzufinanzieren.⁷⁵

⁷¹ Ebd., S. 254f.; Dirk Halfbrodt, Philipp Kester – Bildjournalist. Fotografien und Reportagen 1903-1935, in: Ders./Ulrich Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester, München 2003, S. 8-209, hier S. 36f.

⁷² Barth, Zeitschrift für alle, S. 259f.

⁷³ Die damalige Schreibweise lautete „Illustrierte“, vgl. „Berliner Illustrierte Zeitung“.

⁷⁴ Ebd., S. 256f.

⁷⁵ Vgl. Barbara Duttonhöfer, Innovationen um 1900: Investigativer Journalismus, Frauenjournalismus, Visualisierung, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus. Öffentlichkeit und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 139-168, hier S. 162.

Weil ein Relaunch in der Art der Publikumszeitschriften den Abschied von „Die Gartenlaube“ und die Gefahr eines Abonnentenverlustes bedeutet hätte, beließen sie die Verantwortlichen im August Scherl Verlag nach ihrer Zusammenlegung in ihrer traditionellen Aufmachung. Die seit 1904 herausgegebenen Beilagen „Die Welt der Frau“ und „Bilder aus der Gegenwart“ standen dagegen für die neue visuelle Ära im Pressewesen. Sie brachen mit der Aufmachung des Familienblattes, indem sie über eine gezielte Bildverwendung und ein einheitliches Layout die Visualisierungstendenzen aufnahmen, die sich im Pressewesen im Segment der Publikumszeitschriften am deutlichsten manifestierten.

Mit der Herausgabe einer illustrierten Frauenbeilage konnte der August Scherl Verlag Fuß in der dynamischen Frauenpresse zu fassen. Nicht allein, dass er mit „Die Welt der Frau“ sein Presseangebot ausdifferenzieren konnte, er kam im Konkurrenzkampf um das weibliche Publikum einem seiner Berliner Rivalen, dem Verlagshaus Ullstein, auch zuvor. Zwar war dieses Presseimperium über die „Bazar Aktiengesellschaft“ an zwei Modezeitschriften, dem mondänen „Bazar“ und der „Eleganten Welt“ finanziell beteiligt⁷⁶, aber bisher hatte der Ullstein Verlag keine eigene illustrierte Hausfrauenzeitschrift herausgebracht. Das änderte sich im Laufe des Jahres 1904, als Scherls Konkurrent anfang, den Grundstein für seine breite Angebotspalette von Frauenzeitschriften zu legen, indem er von Friedrich Schirmer die 1886 gegründete Frauenillustrierte „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ aufkaufte und 1905 „Die praktische Berlinerin“ als neue Frauenzeitschrift für die Hauptstadt und ihr lokales Umfeld herauszugeben begann.⁷⁷

Feministische Publizistik im August Scherl Verlag

Im Unterschied zu einer Neugründung stellte die Herausgabe einer Frauenzeitschrift als Beilage von „Die Gartenlaube“ ein überschaubares finanzielles Risiko dar. Denn die Zugehörigkeit zum August Scherl Verlag verschaffte technische und personelle Vorteile, um dem neuen Blatt zu einem guten Start zu verhelfen. Eine

⁷⁶ Vgl. Max von Böhn, 70 Jahre „Bazar“, in: 70 Jahre deutsche Mode. Zur Geschichte einer deutschen Modezeitschrift, hrsg. v. „Bazar“, Berlin 1925; „Die elegante Mode. Illustrierte Zeitschrift für Mode und Handarbeiten“ erschien von 1890-1913, ging dann auf in „Die Modenwelt“, die 1911 der Ullstein Verlag mit anderen Frauenzeitschriften aus dem Lipperheidschen Modeverlag übernommen hatte, vgl. Der Modeverlag, Teil VII, in: 50 Jahre Ullstein: 1877-1927, Berlin 1927, S. 59-65.

⁷⁷ Vgl. zur weiteren Entwicklung der Frauenzeitschriften bei Ullstein, Lott-Almstadt, Brigitte, 68f.; seit 1905 wurden für die drei Hausfrauenblätter in einer neuen Verlagsabteilung Schnittmuster hergestellt, die seit 1912 in den großen deutschen Kaufhäusern vertrieben wurden; 1911 kaufte Ullstein von dem Lipperheide-Erben F. A. Bruckmann in München „Die Modenwelt“ mit ihrer Unterhaltungsbeilage „Illustrierte Frauenzeitung“, die 1912 neu als „Die Dame“ herausgegeben wurde; ihre bisherige Jahrgangszählung wurde beibehalten.

illustrierte Beilage konnte ohne zusätzlichen und kostenintensiven Aufwand, etwa die Neuanschaffung spezieller Druckmaschinen, produziert werden. Zudem war sowohl in den Redaktionsstuben Scherls als auch in der Redaktion von „Die Gartenlaube“ einige Erfahrung mit der Publikation von Frauenthemen vorhanden. So wandten sich, dem allgemeinen Pressetrend entsprechend⁷⁸, Scherls Tages- und Wochenzeitungen bereits über spezielle Artikel sowie regelmäßig publizierte Rubriken und Themenseiten an das weibliche Publikum. Scherls Illustrierte „Die Woche“ hatte eine unregelmäßig erscheinende Frauenseite eingerichtet. Hier wurde über das Leben der High Society aus Adel und Künstlerkreisen berichtet und dabei ausführlich deren mondäne Mode und Freizeitvergnügungen präsentiert.⁷⁹ Zunehmend fanden auch die Aktivitäten der Frauenbewegung Eingang in die Berichterstattung. So widmete „Die Woche“ den Führerinnen der Frauenbewegung Helene Lange, Anita Augspurg, Alice Salomon und Minna Cauer 1899 die Fotoreportagerie „Illustrierter Besuch“.⁸⁰ Hin und wieder erschienen unter der Rubrik „Winke für unsere Frauen“ Haushaltsratschläge und Modetipps, aber erst im Verlauf des Ersten Weltkriegs fing „Die Woche“ an, auch Anleitungen zum Selbstschneidern zu geben und über „Weibliche Berufe“ zu informieren. Wie schon Georg Klapproth 1941 feststellte und Sabine Schlingmann 2007 hinsichtlich der Offenheit von „Die Woche“ gegenüber vielen Themen der Frauenbewegung bestätigte, hat sich „Die Woche“ jedoch auch „... stets sehr aktiv zur Frauenfrage und zur Frage des Frauenstimmrechts gestellt“.⁸¹

Wurden die Frauenseiten von „Die Woche“ informativ und unterhaltsam präsentiert, sprach Scherls ambitionierte Abendzeitung „Der Rote Tag“ Frauenthemen ernsthafter an. Die Redaktion hatte ihre Herausgabe über fünf Jahre hinweg, von 1902 bis 1907, der promovierten Juristin Anita Augspurg anvertraut, die wegen ihres dezidierten Eintretens für das Frauenstimmrecht dem so genannten radikalen Lager der Frauenbewegung angehörte.⁸² Sie benutzte die ein- bis zweimal monatlich unter dem Titel „Der Kampf der Frau“ erscheinende Frauenseite als Publikationsforum, um einer größeren Öffentlichkeit frauenpolitische Themen aus ihrer Sicht nahezubringen. Neben Artikeln über Bildungs- und Berufsmöglichkeiten für Frauen publizierte sie vor allem Beiträge über die Entwicklung der „Stimmrechtsbewegung“, die sowohl bei Lesern wie bei Kollegen heftige Gegenreaktionen auslösten. Dabei verfasste sie ihre Artikel in „Der Rote Tag“ wohl

⁷⁸ Ulla Wischermann, *Frauenfrage und Presse. Frauenarbeit und Frauenbewegung in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts*, München u.a. 1983, S. 172.

⁷⁹ Klapproth, *Die „Woche“ als Zeitschriftentyp*, hier S. 18-20.

⁸⁰ Illustrierter Besuch“, in: *Die Woche* Nr. 12, 1899, S. 464-466, ganzseitiger Abdruck in Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, S. 69.

⁸¹ Klapproth, *Die „Woche“ als Zeitschriftentyp*, S. 22, ohne politische Einordnung; vgl. Schlingmann, *„Die Woche“*, hier S. 237-245.

⁸² Kinnebrock, Anita Augspurg, hier S. 232-242, S. 319f.

bewusst weitaus moderater als ihre polemischen Beiträge in den Organen der Frauenbewegung. Sie beabsichtigte damit, Überzeugungsarbeit bei den überwiegend konservativ-national gesonnenen Lesern und Leserinnen, der traditionellen Klientel von Scherls Blättern, zu leisten.⁸³

Die Ursache, warum „ausgerechnet eine der radikalsten Frauenrechtlerinnen“⁸⁴ in einem Organ des monarchisch-konservativ eingestellten Pressekonzerns von August Scherl publizieren konnte, führt ihre Biographin Susanne Kinnebrock zum einen auf die akademische Bildung Augspurgs zurück. Denn aufgrund ihres Dokortitels galt sie den anderen Herausgebern von „Der Rote Tag“ als ebenbürtig. Zum anderen entsprach es der liberalen Redaktionskultur dieser Zeitung, kontroverse Meinungen zu veröffentlichen, wie ihr unterhalb des Titelsignets angebrachtes Motto verkündete: „Keiner Partei dienstbar. Freies Wort jeder Partei.“⁸⁵

Aber auch in „Die Gartenlaube“ hatten politische wie unterhaltende Frauenthemen Tradition. Das Familienblatt hatte seit den 1870er Jahren regelmäßig Artikel über die Bildungsbestrebungen der ersten Frauenaktivistinnen gebracht. Die Publikation populärer Romane von prominenten Schriftstellerinnen wie Eugenie Marlitt hatte zum Erfolg des Blattes beigetragen und ihm ein wachsendes weibliches Publikum gesichert.⁸⁶

Diese verlegerische Erfahrung mit Frauenthemen bescherte dem August Scherl Verlag zwei entscheidende Vorteile. Zum einen konnte er mit einem potentiellen Stamm von Leserinnen rechnen, die der inhaltlichen Ausrichtung der Frauenbeilage von „Die Gartenlaube“ zunächst aufgeschlossen gegenüber stehen würden. Er war also nicht gezwungen, sich mit seiner Beilage erst mühselig ein weibliches Publikum suchen zu müssen. Zum anderen verfügte der Großverlag über ein Netz von Beziehungen, um für „Die Welt der Frau“ Publizistinnen sowohl aus dem Bereich des Hauhalts- und Modejournalismus wie auch aus der politischen Frauenpresse zur Mitarbeit heranzuziehen.

Überzeugungsarbeit für die „Bilderzeitung“ „Die Welt der Frau“

Inwiefern diese neuartige, feministisch engagierte und populär aufgemachte Illustrierte in der in ein frauenpolitisches und ein unterhaltend-familiäres Lager gespaltenen deutschen Frauenpresse erfolgreich sein würde, war nicht ohne

⁸³ Ebd., S. 236, FN 146, sind etliche der Gegenartikel aufgeführt.

⁸⁴ Ebd., hier S. 235.

⁸⁵ Vgl. Mendelssohn, Zeitungstadt Berlin, eingelegtes Facsimile „Der Tag“, zwischen S. 132 und S. 133.

⁸⁶ Vgl. die Schlagwörter „Frau“, „Frauenfrage“ usw. in: Hofmann/Schmitt (Hrsg.), Vollständiges Generalregister der „Gartenlaube“.

weiteres abzusehen. Zwar konnte der August Scherl Verlag dem neuen Frauenblatt aufgrund dieser Ausgangsbedingungen zu einem guten Start verhelfen, die Frage aber, ob sein überwiegend konservativ eingestelltes weibliches Publikum eine Zeitschrift mit doppelter Akzentsetzung wie „Die Welt der Frau“ akzeptieren würde, blieb zunächst offen. Denn die neue Frauenillustrierte erweiterte die auf einen universellen Bildungskanon und anspruchsvolle Unterhaltung ausgerichtete Inhaltspalette der „Gartenlaube“ in zwei Richtungen: Zum ersten ging sie mit der Aufnahme aktueller Debatten aus dem Umfeld der Frauenbewegung über den um Ausgleich bemühten Ton von „Die Gartenlaube“ hinaus und bezog nun dezidiert Stellung zur Rolle von Frauen in Familie und Gesellschaft. Inwiefern konservativ eingestellte Leserinnen, die einer traditionellen Familienblattmoral anhängen, die offene Thematisierung etwa von familiären Problemen und Scheidung gutheißen würden, wenn noch in den 1890er Jahren der Abdruck von „Ehebruchromanen“ zum Verlust von Abonnenten führen konnte, war trotz des spürbaren Wandels von Moralvorstellungen nach 1900 nicht abzusehen.⁸⁷ Zum zweiten war es die Erweiterung um die alltäglichen Themen von Haushalt und Mode, die nicht unbedingt auf das Wohlwollen der Leserinnen treffen mussten, weil sie ihnen möglicherweise zu trivial für eine Frauenbeilage der seriösen „Gartenlaube“ erschienen.⁸⁸ Nicht zuletzt war es möglich, dass die durchgängige Illustrierung von „Die Welt der Frau“ auf Vorbehalte stoßen mochte. Auch Scherls „Bilderzeitung“⁸⁹ „Die Woche“ war wegen ihrer vielen Photographien als „Analphabetenblatt“⁹⁰ verspottet worden.

Die Herausgeber von „Die Welt der Frau“ scheinen sich des Risikos bewusst gewesen zu sein, dass günstige Voraussetzungen für die Herausgabe einer neuen Zeitschrift kein Garant für ihren dauerhaften Erfolg waren. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass im Vorfeld der Herausgabe der neuen Frauenbeilage keine große Werbung für sie gemacht wurde. Zwar entsprach es dem Stil Scherls, die Pressewelt mit Überraschungscoups vor vollendete Tatsachen zu stellen. Auch „Die Woche“ war von einem Tag auf den anderen ohne Vorankündigung herausgebracht worden.⁹¹ Aber im Fall von „Die Welt der Frau“ war wohl auch das geschäftliche Kalkül im Spiel, erst einmal abzuwarten, ob die neuartige Frauenzeitschrift auf ausreichendes Interesse bei den anvisierten Leserinnen traf, um ihre weitere Herausgabe zu rechtfertigen. Schließlich war es auch bei Scherl keine

⁸⁷ Graf/Pellatz, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Jäger (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 460-468, hier S. 444-447.

⁸⁸ Vgl. die Inhaltsverzeichnisse der „Welt der Frau“, die seit 1904 jeweils am Ende eines Jahres erschienen.

⁸⁹ Mendelssohn, Zeitungsstadt Berlin, hier S. 150.

⁹⁰ Susanne Kinnebrock, Anita Augspurg (1857-1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005, hier S. 232.

⁹¹ Mendelssohn, Zeitungsstadt Berlin, S. 84.

Seltenheit, dass Beilagen wieder eingestellt wurden – ein ‚Schicksal‘, das auch die von 1902 bis 1905 herausgebrachte Beilage „Bilder des Tages“ traf.

Daher versuchten die Herausgeber von „Die Welt der Frau“ in einer der ersten Werbeanzeigen für die neue Frauenbeilage bei ihrem Publikum dem Eindruck entgegenzuwirken, sie sei eine konturlose, von beliebiger Unübersichtlichkeit geprägte Zeitschrift, die jede gesellschaftliche Tendenz als modische Erscheinung aufgreife, aber nicht auf der Basis einer publizistisch-programmatischen Leitlinie handeln würde.⁹² Mit diesem Vorwurf wurde das Verlagshaus Scherl nicht erst seit der Herausgabe der Illustrierten „Die Woche“, sondern seit dem Erfolg des „Berliner Lokal-Anzeigers“ konfrontiert.⁹³ In dieser Selbstanzeige bezog die Redaktion von „Die Gartenlaube“ eine Position, die sich gegen den Vorwurf eines kämpferischen Feminismus ebenso verteidigte wie dagegen, ein mondänes, seichtes Modeblatt zu sein. Einerseits betonte die Redaktion, dass das „... vor kurzem ins Leben gerufene wertvolle Beiblatt (...) den geistigen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Frau gewidmet“ sei, das den Leserinnen „Vorbildliches in allen Zweigen der weiblichen Betätigung“ und „Einblicke in die neuen Frauenberufe in Stadt und Land“ nahe bringe. Andererseits trat die sich anschließende programmatische Aussage einer allzu dezidierten feministischen Interpretation entgegen, die die Lebenserfüllung von Frauen allein in der Berufstätigkeit sah. Da „der Beruf als Frau und Mutter der allgemeinste und natürlichste“ sei, werde „besonders allen Haushalts- und Erziehungsfragen Aufmerksamkeit gewidmet.“ Gleichzeitig distanzierte sich die Redaktion von „Die Welt der Frau“ davon, als mondäne, nur der Zerstreuung dienende Zeitschrift wahrgenommen zu werden, sondern hob ihren nützlichen, auf die Wünsche des bürgerlichen Publikums abgestellten illustrierten Charakter hervor. Denn „ohne jemals ein Modenblatt darstellen zu wollen, beschreibt sie auch die neuesten Frauen- und Kindermoden in Bild und Wort mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse des guten und gebildeten Bürgertums.“⁹⁴

Ein weiterer Vorteil des August Scherl Verlags, der eine erfolgreiche Herausgabe von „Die Welt der Frau“ begünstigte, bestand in seinen Kontakten zu bekannten Publizistinnen der Frauenbewegung. Mit ihnen konnte die Redaktion der neuen Frauenzeitschrift breite öffentliche Aufmerksamkeit verschaffen, weil es ihr gelang, sich die regelmäßige Publikationstätigkeit von prominenten Publizistinnen der bürgerlichen Frauenbewegung zu sichern. Gerade um die Jahrhundertwende haben neben der oben erwähnten Anita Augspurg auch Helene Lange, Käthe Schirmacher, Anna Plochow, Adele Schreiber, Helene Stöcker und Eliza

⁹² „Die Gartenlaube“ 52 (1904), letzte Seite, nicht paginiert.

⁹³ Klapproth, Die „Woche“ als Zeitschriftentyp, hier S. 20., S. 25, S. 84; vgl. Stöber, Der „Berliner Lokal-Anzeiger“.

⁹⁴ Die Gartenlaube 52 (1904), letzte Seite, nicht paginiert.

Ichenhäuser angefangen, regelmäßig für die bürgerliche Tagespresse zu schreiben.⁹⁵ Konnten Feministinnen mit der Publikation frauenpolitischer Themen in einem populären Blatt wie „Die Welt der Frau“ eine über die deutsche Frauenbewegung hinausreichende größere gesellschaftliche Öffentlichkeit ansprechen, sorgte die Publikationstätigkeit dieser ‚Prominenten‘ in dem neuen Frauenorgan des August Scherl Verlags für Aufmerksamkeit und bürgten ihre Namen für Seriosität.

Der Erfolg gab dem neuartigen Konzept von „Die Welt der Frau“ Recht. Die Mischung von Inhalten der Frauenemanzipationsbewegung mit Themen aus Kultur und Geschichte, aus Haushalt, Erziehung bis hin zur Thematisierung persönlicher Interessen wie Reisen, Schönheitstipps und Mode kam bei den Leserinnen an. Im Gegensatz zur bald wieder eingestellten Beilage „Bilder aus der Gegenwart“ konnte die neue Frauenzeitschrift bis in das Kriegsjahr 1917 hinein unverändert erscheinen und wurde 1920 nachkriegsbedingt aus finanziellen Gründen in das Hauptblatt integriert. Bereits ab 1905 fungierte sie zudem als Frauenbeilage der mit „Die Gartenlaube“ damals vereinten Familienzeitschrift „Vom Fels zum Meer“.

2.1.2 Politisches Kalkül – Die Gründung von „Ženskoe Delo“

Die seit 1910 auf den Markt gebrachte Frauenillustrierte „Ženskoe Delo“ war nicht die erste Zeitschrift dieses Namens. Die Gründungsumstände legen es nahe, dass ihre Herausgeber mit dieser Titelwahl – in Deutsch „Die Sache der Frau“ – auch programmatisch bewusst an die von der Verlegerin und Herausgeberin Aleksandra Nikolajevna Peškova-Tolyverova ein Jahrzehnt zuvor verlegte Frauenzeitschrift desselben Namens anknüpften. Auch der Umstand, dass Peškova-Tolyverova neben anderen bekannten Persönlichkeiten die neue Zeitschrift in den ersten Wochen ihres Erscheinens öffentlich in ihren Werbeanzeigen unterstützte, belegt diese Vermutung. Die bekannte Publizistin hatte in dieser ersten Ausgabe von „Ženskoe Delo“, das sie im traditionell kleinen, textbasierten Format von 1899 bis 1901 verlegte, Bildung als Grundlage der Frauenemanzipation propagiert, rechtliche Fragen und die Erwerbstätigkeit von Frauen thematisiert sowie über die Frauenbewegungen im Ausland berichtet. Nach zwei Jahren wandelte sie die Zeitschrift aus finanziellen Gründen jedoch in ein nachrichtenorientiertes Blatt um, das sich an ein breites Publikum richtete, weil sie der Meinung war, dass Russland für ein Organ wie „Ženskoe Delo“ noch nicht reif sei.⁹⁶

⁹⁵ Vgl. Kinnebrock, Anita Augspurg, S. 240, FN 174.

⁹⁶ Vgl. Artikel „Ženskoje Delo“, in: *Ėnciklopedičeskij Slovar’* (Enzyklopädisches Wörterbuch), Brokgausz-Efron, St. Petersburg 1890-1907, Bd. 22, S. 864, im Folgenden durch ES abgekürzt;

Ein gutes Jahrzehnt später hatten sich die Aussichten für eine feministisch ambitionierte Frauenzeitschrift für ein großes Publikum grundlegend gewandelt. Dieser Ansicht müssen jedenfalls die Publizisten Ivan Ivanovič Popov, Lev Mikolajevič Rodionov und Artemyj Grigoevič Galačev gewesen sein, als sie sich im Laufe des Jahres 1909 entschlossen, eine unterhaltsame Frauenillustrierte zu verlegen, die trotz ihres programmatischen frauenpolitischen Inhaltes kommerziell erfolgreich sein sollte. Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ wurde „Ženskoe Delo“ zunächst von diesem dreiköpfigen Herausgeberteam auf den Markt gebracht, bevor es 1912 unter das Dach der als Aktiengesellschaft organisierten Moskauer Verlagsgesellschaft kam.

Wie die Lebens- und Berufswege der Herausgeber zeigen, waren sie als „obščestvennye dejateli“⁹⁷ – also für das Gemeinwohl engagierte Personen – im Umfeld der liberalen Opposition tätig und vom volksaufklärerischen Ethos der Intelligencija geprägt. In jungen Jahren wegen politischer Aktivitäten mit den autokratischen Behörden in Konflikt geraten, verkehrten sie in der Revolution von 1905 im Umfeld der liberalen Parteien. Nicht ungewöhnlich für die männlichen Angehörigen dieser Bildungselite war es, sich für die Belange der Frauenemanzipation zu engagieren. Als sie im Laufe des Jahres 1909 beschlossen, „Ženskoe Delo“ zu gründen, verfügten nachweislich zwei von ihnen zudem über Erfahrungen in der kommerziellen Presse sowie in der Publikation von frauenspezifischen Themen wie Bildung und Mode.

Der 1906 wegen seiner Mitarbeit in der liberalen Zeitschrift „Znamja“ (Das Banner) verhaftete Artjemy Grigorevič Galačev⁹⁸ fungierte als Verleger und Herausgeber von „Ženskoe Delo“. Neben seinen geschäftlichen Aufgaben betreute er bis Sommer 1912 den Modeteil, denn er war im Unterschied zu Popov und Rodionov auch in der kommerziellen Modepresse tätig gewesen.⁹⁹ Dagegen kümmerten sich die beiden anderen Publizisten um den ideologisch-programmatischen Teil der Frauenzeitschrift. Dabei wurde Rodionov als der offizielle Redakteur von

Rhonda Clark, Art. „Women’s Periodical Publishing in Late Imperial Russia (1860-1905)“, in: *Encyclopedia of Russian Women’s Movements*, S. 106-109, hier S. 107f.; Louise McReynolds, *Female Journalists in Prerevolutionary Russia*, in: *Journalism History* 14 (1987), S. 104-110, hier S. 105f.

⁹⁷ Begriff „obščestvennye dejateli“, also für das Gemeinwohl engagierte Personen, erläutert bei Häfner, *Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft*, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120, hier S. 89; vgl. Glossar.

⁹⁸ Vgl. *Impressum ŽD 1* (1910), S. 24; RGIA (Rossijskij Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv/Russländisches Staatliches Historisches Archiv, St. Petersburg), F. 776, op. 16, č. II, d. 636, S. 3; CIAM (Central’nyj Istoričeskij Archiv Moskvj/Zentrales Historisches Archiv von Moskau), F. 131, op. 74, d. 57.

⁹⁹ Vgl. CIAM, F. 131, op. 74, d. 58, S. 218, S. 273.

„Ženskoe Delo“ geführt, während Popovs Name lediglich in den Subskriptionsanzeigen auftauchte.¹⁰⁰

Der 1862 geborene Ivan Ivanovič Popov¹⁰¹ hatte seine journalistisch-publizistische Laufbahn in Sibirien begonnen, wohin der ehemalige Geschichtslehrer 1885 wegen Kontakten zu der revolutionären Untergrundbewegung „Narodnaja Volja“ (Volkswille)¹⁰² ausgewiesen worden war. Hier arbeitete er für etliche sibirische Tageszeitungen und geographische Fachblätter¹⁰³ und ging 1906 als Redakteur zu „Nov“ (Neuland), der Moskauer Zeitung der liberalen Kadettenpartei.¹⁰⁴ In den folgenden Jahren war er sowohl bei zahlreichen der angesehenen, wegen ihres großen Umfangs so genannten „Dicken Journalen“¹⁰⁵ publizistisch tätig, als auch bei unterhaltend angelegten Familienzeitschriften wie „Žurnal dlja vsech“ (Zeitschrift für alle) und „Naš Žurnal“ (Unsere Zeitschrift).¹⁰⁶

Als Redakteur der Moskauer Zeitung „Nov“ arbeitete auch der um vier Jahre ältere Lev Mikolajevič Rodionov (1858-1915).¹⁰⁷ Während seines Jurastudiums war er zu den „Narodniki“ (Volksfreunde)¹⁰⁸ gestoßen und wurde für seine politischen Aktivitäten zu Haft mit anschließender Verbannung verurteilt. Nach

¹⁰⁰ Subskriptionsanzeige vgl. ŽD 1 (1910), nicht paginierte vordere innere Umschlagseite.

¹⁰¹ Art. „Popov Ivan Ivanovič“, in: *Ėnciklopedičeskij Slovar' Russkago Bibliografičeskogo Instituta Granat* (Enzyklopädisches Wörterbuch des Russischen Bibliografischen Instituts Granat), Bd. 20, S. 200.

¹⁰² Über „Narodnaja Volja“ vgl. Heinz-Dietrich Löwe, Art. „Narodniki“, in: Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, S. 244-247.

¹⁰³ U. a. hat Popov für folgende sibirische Blätter gearbeitet: *Sibirskij Vestnik* (Sibirischer Bote); *Sibir* (Sibirien); *Izvestija vostočno-sibirskogo otdela russkogo geografičeskogo obščestva* (Nachrichten der Ostsibirischen Abteilung der Russischen Geographischen Gesellschaft), vgl. RGALI (Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Iskusstva, Moskau/Russländisches Staatliches Archiv für Literatur und Kunst), F. 408 op.1, d. 72.

¹⁰⁴ „Nov“ (Neuland) war die Moskauer Zeitung der liberalen Kadettenpartei; zur Partei der Kadetten, vgl. Jutta Scherrer, *Politische Ideen im vorrevolutionären und revolutionären Rußland*, in: Herfried Münkler/Iring Fetscher (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 5, München u.a. 1987, S. 203-276, hier 258f.; vgl. Heinz-Dietrich Löwe, Art. „Parteien“, in: Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, S. 286-294, hier S. 291f.

¹⁰⁵ Vgl. Art. „Tolstye Žurnali“ (Dicke Journale) in: *Literaturnaja Ėnciklopedija*, 3. Bd., 1930, Nachdruck *Ann Arbor* 1948, S. 217-259; Begriffserklärung siehe Glossar; über den Zusammenhang von Literatur und politischer Publizistik vgl. Olaf Irlenhäuser, *Die russischen Literaturzeitschriften seit 1985: Kontinuität und Neubeginn*, München 1994, hier S. 8-11; Deborah A. Martinsen (Hrsg.), *Literary Journals in Imperial Russia*, Cambridge 1997.

¹⁰⁶ Vgl. RGALI, F. 408, op. 1., d. 72, laut dem Bestandsverzeichnis hat Popov in folgenden „Dicken Journalen“ publiziert: „Russkaja Mysl“ (Russisches Denken) „Russkie Vedomosti“ (Russische Nachrichten), „Stoličnaja Molva“ (Hauptstadtgespräch); im den Kadetten nahe stehenden Organ „Rec“ (Die Rede), „Golos minuvšičevo“ (Stimme der Vergangenheit), „Katorga i ssilka“ (Zwangsarbeit und Verbannung); „Put“ (Der Weg).

¹⁰⁷ Popov, Nekrolog auf Rodionov, in: ŽD 21 (1915), S. 1-2; Lois Rochelle Goldberg, *The Russian Women's Movement: 1859 - 1917*, Rochester, New York 1976, S. 270f.; Rodionov beging aus nicht geklärten Umständen im Oktober 1915 Selbstmord.

¹⁰⁸ Vgl. Löwe, Art. „Narodniki“, in: Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, S. 286-294.

seiner Rückkehr entschied er sich für eine publizistische Karriere in den Zeitungen und Zeitschriften der *Intelligencija* und wurde 1905 Mitglied der liberalen Kadettenpartei. Daneben veröffentlichte er Schriften zur Pädagogik und Frauenbildung und brachte ein Buch über das neue Verfassungsrecht heraus.

Während die deutsche „Die Welt der Frau“ das neuartige Konzept der anspruchsvollen Frauenillustrierten über die Jahresvorschau von „Die Gartenlaube“ lediglich indirekt zur Sprache gebracht hatte¹⁰⁹, verteidigte es Ivan Popov offensiv in einem Editorial.¹¹⁰ An dieser aus zwei Leitartikeln bestehenden Grundsatzklärung lässt sich die gegenüber dem Typ der neuen Frauenillustrierten vorurteilslose und pragmatische Haltung des Herausgeberteams nachvollziehen, die Redaktionskonzepte der Hausfrauen- und Modeblätter mit demjenigen der Frauenbewegungsorgane zusammenzuführen.¹¹¹

Im ersten Artikel nahm Popov eine ideologische Standortbestimmung vor, welche die Frauenzeitschrift dem Lager der liberalen, reformorientierten *Intelligencija* zuordnete, die für die politische Gleichheit von Frauen aus der Überzeugung anzustrebender individueller Persönlichkeitsrechte eintrat.¹¹² Im zweiten Teil des Editorials rechtfertigte er das neue redaktionelle Konzept von „Ženskoe Delo“ unter dem Titel „Eine Frauenzeitschrift“. Sie zielte darauf ab, sowohl Vorurteile über den banalen, unterhaltenden Charakter als auch über die als unversöhnlich begriffene feministische Tendenz der neuen illustrierten Frauenzeitschrift zu entkräften. In eine fiktive Gesprächssituation eingebettet ließ Popov Journalisten und Publizisten zu Wort kommen, die der Meinung waren, dass es unmöglich sei, frauenpolitische Inhalte zusammen mit traditionellen Familienthemen in einer Zeitschrift zu vereinen. Sie verwiesen darauf, dass Frauenzeitschriften nur dann erfolgreich seien, wenn sie „... viele Bilder, Belletristik und Mode, aber keine seriösen Artikel“ enthielten und sich in ihnen „... der Feminismus in eine Ecke verkriecht.“¹¹³ Außerdem befürchteten sie, dass keine seriösen Publizisten in einer Zeitschrift mitarbeiten würden, die neben politischen Frauenfragen Mode und Haushalt zum Inhalt hätte.

Popov räumte durchaus die möglichen Probleme einer solchen Zeitschriftengründung ein, war aber nicht bereit, die „Skepsis unserer Freunde“¹¹⁴ zu teilen. Er

¹⁰⁹ Die Gartenlaube 52 (1904), letzte nicht paginierte Seite.

¹¹⁰ „Das große Wörterbuch der Deutschen Sprache“ von Brockhaus, Mannheim u.a. 1993, S. 17, überlässt Hubert Burda die Definition eines „Editorials“. Darunter wird sowohl das Vorwort eines Herausgebers eines Fachblattes oder des Chefredakteurs einer Zeitung als auch das Redaktionsimpresum oder das Verlagsimpresum verstanden.

¹¹¹ I. Popov, Die Herausgabe einer Zeitschrift, in: *ŽD* 1(1910), S. 1f.; Ders., Eine Frauenzeitschrift, in: *ŽD* 1 (1910), S. 2f.

¹¹² Vgl. über den russischen Liberalismus Scherrer, Politische Ideen, in: Münkler/Fetscher (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 5, München u.a. 1987, S. 203-276, hier S. 232-237.

¹¹³ Popov, Die Herausgabe einer Zeitschrift, in: *ŽD* 1(1910), hier S. 2.

¹¹⁴ Ebd.

war im Gegenteil davon überzeugt, dass der Erfolg von „Ženskoe Delo“ darauf beruhen würde, sich an Leserinnen zu wenden, die bisher wenig mit frauenpolitischen Inhalten hatten anfangen können. Deshalb betrachtete er die Zusammenführung von privaten und familienbezogenen, als traditionell angesehenen Themen mit frauenpolitischen Inhalten als Vehikel, um fortschrittliche Auffassungen aus dem Umkreis der Frauenbewegung diesem potentiell großen weiblichen Publikumssegment nahe zubringen:

„Wir sind keine Puristen in dem Sinne, dass wir ein Veto gegen Mode, gegen Frauenarbeit, gegen Haushalt, gegen leichte Lektüre oder ähnliches einlegen. Unser Publikum ist nicht nur ein Publikum von selbstbewussten Frauen, sondern ein Publikum der breitesten Gesellschaftsschichten, wo noch die Vorurteile der Ungleichheit stark sind.“¹¹⁵

Die Ursachen, warum in dieser Rechtfertigung das redaktionelle Konzept der illustrierten Frauenzeitschrift so offensiv vertreten wurde, sind vielschichtig. Sie lassen sich erstens mit der auch in anderen russischen Frauenzeitschriften anzutreffenden Praxis erklären, sich mit einem Editorial über das Ziel und das Programm eines neues Presseorgans an die potentiellen Leserinnen zu wenden und sie für ein neues Blatt zu gewinnen.¹¹⁶ Zweitens waren es die politischen Rahmenbedingungen nach der ersten russischen Revolution von 1905¹¹⁷, die die politischen Publizisten aus dem regimekritischen Lager und den oppositionellen Gruppierungen wie der Frauenbewegung seit der 1907 einsetzenden Reaktionsphase einer wesentlich stärkeren politischen Einflussnahme seitens der Zensur aussetzten als es in vielen westlichen Ländern üblich war.¹¹⁸ Drittens haben etliche Journalisten und Publizisten aufgrund dieses seit dem 19. Jahrhundert gespannten Verhältnisses zwischen Autokratie und Publizistik ein Selbstverständnis kultiviert, das traditionell von einer regimekritischen Haltung geprägt war. Innerhalb der Pressebranche machte sich dieses Selbstverständnis in einem zwiespältigen bis ablehnenden Verhältnis gegenüber der kommerziellen, anzeigenfinanzierten Presse bemerkbar, deren journalistischer Stil von nüchterner Faktenvermittlung und Unterhaltung

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Vgl. Erstausgaben von „Ženščina“ (Die Frau), 1913, S. 1f.; Ženskaja Žizn' (Frauenleben), 1914, Nr. 1, S. 1; „Žurnal dlja Ženščin“ (Zeitschrift für die Frau), 1914, Nr. 1, S. 1.

¹¹⁷ Vgl. Manfred Hildermeier, Die russische Revolution, 1905-1921, Nachdruck 1. Aufl. 1989, Frankfurt/Main 2009.

¹¹⁸ Vgl. Daniel Balmuth, Art. „Censorship in the Russian Empire“, in: MERSH 47, (Suppl.), S. 161-167; James Walkin, Government Controls Over the Press in Russia, 1905-1914, in: RR 13 (1954), S. 203-209; Benjamin Rigberg, The Efficacy of Tsarist Operations, 1894-1914, in: JfGOe 14 (1966), S. 327-346; Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, hier S. 102-122; Häfner, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 12 (2000), S. 77-120, hier S. 86-101.

gegenüber meinungsbetonter Interpretation gekennzeichnet war.¹¹⁹ Gerade der Boom der illustrierten, zu opulenter Aufmachung und Unterhaltung tendierenden Frauenpresse musste lange gehegte Vorbehalte über die Massenpresse und ihre apolitischen Wirkungen in einer politischen Situation noch verstärken, die von Einschränkungen der Meinungsfreiheit gekennzeichnet war. Viertens schließlich wurde die Finanzierung von „Ženskoe Delo“ von Anfang an mit Anzeigenwerbung und modernen Geschäftsmethoden auf eine solide finanzielle Basis gestellt. Trotz ihres offensiven Bekenntnisses zur Frauenemanzipation lief die neue Illustrierte damit Erfahrungen mit ‚seriösen Frauenblättern‘, die vom publizistischen Engagement der Herausgeber, nicht von kommerziellen Interessen getragen waren, zuwider.

Vorbehalte der intellektuellen Elite gegenüber der Massenpresse

Manifestiert hatte sich die regimekritische Publizistik Russlands nach dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in den bereits erwähnten „Dicken Journalen“. Wegen ihres Umfangs von der Vorzensur befreit entwickelten sie sich zum öffentlichen Forum der gesellschaftskritischen Intelligencija. In ihnen wurden die Diskussionen zu aktuellen literarischen und gesellschaftlichen Fragen, die Debatten von Slavophilen und Westlern¹²⁰ ebenso wie diejenigen der liberalen politischen Kräfte nach der Revolution von 1905 publiziert.¹²¹ Über einen langen Zeitraum hinweg waren diese Blätter in einem weitaus größeren Ausmaß von Zensurmaßnahmen bedroht als die Erzeugnisse der Massenpresse. So hatte etwa die Verbindung der renommierten Zeitschriften „Sovremennik“ (Der Zeitgenosse) und „Otečestvennye Zapiski“ (Vaterländische Annalen) zu terroristischen Kreisen in den 1880er Jahren zu deren Verbot geführt. Die Herausgeber und Mitarbeiter dieser „Dicken Journale“ – meist intellektuell führende Literaten und Publizisten – erlangten über sie hohes gesellschaftliches Prestige und schrieben sich eine volkspädagogische Aufklärungstätigkeit zu. Da die Artikel der „Dicken Journale“ in einem intellektuell anspruchsvollen Stil verfasst waren und oft einen belehrenden und überheblichen Ton annahmen, blieben sie für die erst allmählich lesekundig werdenden Mittel- und Unterschichten der russischen Metropolen unverständlich und zudem wegen ihrer kleinen Auflage auch unerschwinglich. Erst das

¹¹⁹ Vgl. McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, hier S. 98-122; Daniel R. Brower, *The Penny Press and Its Readers*, in: Stephen P. Frank/Mark D. Steinberg (Hrsg.), *Cultures in Flux. Lower-class Values, Practices, and Resistance in Late Imperial Russia*, Princeton 1994, S. 147-167.

¹²⁰ Scherrer, *Politische Ideen*, in: Münkler/Fetscher (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 5, München u.a. 1987, S. 203-276, hier S. 208-218.

¹²¹ Caspar Ferenczi, *Funktion und Bedeutung der Presse in Rußland vor 1914*, in: *JfGOe* 30/3 (1982), S. 362-398, hier S. 385-387.

Aufkommen von kommerziell finanzierten Zeitungen und Zeitschriften seit den 1870er Jahren brachte Presseprodukte hervor, die informationsbetont angelegt waren und sich mit leicht verständlichen Texten am Bildungsstand, der Interessenslage und den Budgets von weniger gebildeten Lesern orientierten.¹²²

Den großen Publikumserfolg der kommerziellen Massenpresse und den publikumsorientierten Stil der „neuen Journalisten“¹²³ betrachtete die Bildungselite der „Dicken Journale“ als politisch verantwortungslos. In ihrer Wahrnehmung verbreiteten die neuen Tageszeitungen und ersten illustrierten Familienblätter anspruchslose Unterhaltung ohne volksaufklärerische Absicht und übten einen angeblich moralisch verderblichen Einfluss auf ihre einfache Leserschaft aus. Dieses Verdikt traf auch die Frauen- und Modezeitschriften. Deren belletristische Inhalte und Modeberichterstattung wurden als wertlose Literatur und unseriöser Journalismus angesehen.¹²⁴ Wenn auch etliche intellektuelle Kritiker wie Maxim Gorkij zeitweise selbst für die von ihnen geringgeschätzte kommerzielle Presse arbeiteten, ließ sie ihre Ausrichtung an der hohen Kultur verkennen, dass die Nachrichtenorientierung, die lokale Berichterstattung und die leicht verständlichen Texte der kommerziellen Presse durchaus öffentliche Funktionen wie Information und Orientierung für die Masse der gering gebildeten Großstadtbevölkerung erfüllten.¹²⁵ Auch wäre die Entstehung von seriösen überregionalen Tageszeitungen und das Aufkommen einer das gesamte politische Spektrum abdeckenden Parteipresse in der Revolution von 1905 ohne die Entwicklung der kommerziellen Presse seit den 1870er Jahren nicht möglich gewesen.¹²⁶

¹²² Vgl. Charles A. Ruud, *The Printing Press as an Agent of Political Change in Early Twentieth-Century Russia*, in: RR 40, (1981), S. 378-395, hier S. 379-381; McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 113-120; Dies., *Imperial Russia's Newspapers Reporters: Profile of a Society in Transition, 1865-1914*, in: *Slavic and East European Review*, 68/2 (1990), S. 277-293, hier S. 278ff.

¹²³ Vgl. Brooks, *When Russia learned to read*, S. 111-117.

¹²⁴ Heyder, *Damskij žurnal (Damenjournal)*, hier S. 101-109.; Ruane, *The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 74-92, hier S. 74f.

¹²⁵ Brower, *The Penny Press and Its Readers*, hier S. 165-167; vgl. McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 123-144.

¹²⁶ Ferenczi, *Funktion und Bedeutung der Presse*, in: *JfGOe* 30/3 (1982), S. 362-398, hier S. 364; eine Übersicht der wichtigsten russischen Tageszeitungen mit einer politischen Einordnung bietet Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit*, S. 98f.

Feministische Publizistik in der russischen Presse

Politische Rücksichtnahme hatten auch die Publizistinnen der so genannten „Frauenfrage“¹²⁷ zu üben, der seit Ende der 1850er Jahre geführten Diskussion um die Befreiung von Frauen aus familiären und gesellschaftlichen Zwängen. Angeregt von westlichen Ideen sowie von den Diskussionen um die Aufhebung der Leibeigenschaft entwickelte sich die „Frauenfrage“ zu einem wichtigen Bestandteil der Debatte über die zu reformierende Autokratie. Sie wurde zum einen in den oben erwähnten „Dicken Journalen“ öffentlich von männlichen wie weiblichen Angehörigen der Bildungselite diskutiert. Zum anderen entstanden mit „Rassvet“¹²⁸ (Morgenröte, 1859-1862) und „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote, 1866-1868)¹²⁹, die ersten dezidiert der „Frauenfrage“ gewidmeten Frauenzeitschriften. Im Unterschied zu etlichen der „Dicken Journale“ waren diese feministischen Organe keine erfolgreichen Unternehmen. Neben den politischen Einschränkungen war ihre Kurzlebigkeit vor allem auf die unzureichende ökonomische Basis zurückzuführen: Da die Anzeigenfinanzierung noch in den Anfängen steckte, hatten ihre Redaktionen kein zweites finanzielles Standbein, sondern waren auf einen ausreichend großen Abonnentenstamm angewiesen. Allerdings fand in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein politisches Frauenblatt noch keine ausreichende weibliche Leserschaft.

Diese strukturelle, ökonomische Schwäche blieb bis zum Ende des Zarenreiches ein Kennzeichen des allein der „Frauenfrage“ verpflichteten Zweigs der russischen Frauenpresse.¹³⁰ Wie eingangs dargestellt erlebten im Gegensatz dazu die kommerziellen Frauenblätter seit den 1880er Jahren einen Aufschwung und entwickelten sich zu erfolgreichen Unternehmen. Bis zur Revolution von 1905 gab es mehrfache Versuche, Frauenzeitschriften zu verlegen, die sich Bildungs- und Berufsfragen widmeten, aber Blätter wie „Ženskoe Obrazovanie“ (Frauenbildung, 1876), „Drug Ženščin“ (Der Freund der Frauen, 1882) oder „Ženskoe Delo“ (Die Sache der Frau, 1899-1900)¹³¹ blieben finanziell gefährdete Unternehmen und standen zudem vor dem Problem, dass ihnen von anderen pädagogischen

¹²⁷ Vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 129-156; Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, S. 157-220.

¹²⁸ Barbara Heldt Monter, „Rassvet“ (1859-1862) and the Woman Question, in: *SR* 36 (1977), S. 76-85.

¹²⁹ *Ženskij Vestnik. Literaturnyj Žurnal* (Der Frauenbote. Ein literarisches Journal, 1866-1868), vgl. zur Zeitschrift Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, hier S. 214-220.

¹³⁰ Rochelle Goldberg Ruthchild, *Writing for Their Rights: Four Feminist Journalists: Mariia Chekhova, Liubov' Gurevich, Mariia Pokrovskaja and Ariadna Tyrkova*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 167-195, hier S. 182f.

¹³¹ Über „Drug Ženščin“ (Der Freund der Frauen, 1882) vgl. Carolyn M. Marks, *Providing Amusement for the Ladies*, S. 93-119, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, hier S. 104-107; über „Ženskoe Obrazovanie“ (Frauenbildung, 1876), vgl. Dies., *ebd.*, S. 97.

Zeitschriften, etwa dem „Žurnal dlja vospitanija“ (Zeitschrift für Erziehung, 1857-1859), potentielle Abonnentinnen abgezogen wurden.¹³²

Bedeutung erlangten diese ersten Zeitschriften zur Frauenemanzipation unter anderem deshalb, weil die mit der Revolution von 1905 aufkommenden Organe der russischen Frauenbewegung auf ihre Inhaltsstruktur zurückgriffen. Zum ersten Mal in der russischen Geschichte konnten sich Frauen politisch betätigen und zu Parteien formieren.¹³³ Die Ärztin Marija Povkrovskaja gab bereits seit Herbst 1904 den „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) heraus und gründete Ende 1905 die „Ženskaja Progressivnaja Partija“ (Die Fortschrittliche Frauenpartei).¹³⁴ Als Organ des knapp drei Jahre agierenden „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen)¹³⁵, der größten politischen Frauenorganisation während der Revolution¹³⁶, erschien „Sojuz Ženščin“ (Der Frauenbund, 1907-1909).¹³⁷ „Ženskaja Mysl“ (Frauen Denken 1909-1910) aus Kiew verbreitete zwar noch feministische Gedanken, war aber keiner Partei oder Gruppierung angeschlossen. Mit Ausnahme des langlebigen „Ženskij Vestnik“, der vom finanziellen Engagement seiner Herausgeberin getragen wurde, stellten die übrigen politischen Frauenzeitschriften aufgrund ihres kleinen Abonnentenkreises und des Niedergangs der russischen Frauenbewegung ihr Erscheinen nach kurzer Zeit wieder ein. Wie andere Parteien und Organisationen – reformorientierte wie revolutionäre – war auch die russische Frauenbewegung nach einem kurzen „Frühling“, der sich Ende 1908 noch im „Ersten Allrussischen Frauenkongress“¹³⁸ manifestieren konnte, nach dem Staatsstreich von 1907 politisch gelähmt. Der

¹³² Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, S. 211.

¹³³ Vgl. Goldberg, *The Russian Women's Movement*; Linda Harriet Edmondson, *Feminism in Russia*; Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 198-210.

¹³⁴ Edmondson, *Feminism in Russia*, 29f.; Goldberg, *The Russian Women's Movement*, S. 125-128; Dies., Art. „Ženskaja Progressivnaia Partia (Women's Progressiv Party) (1905-1917)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 119-121.

¹³⁵ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Sojuz ravnopravija zhenshchin“ (Women's Equal Rights Union) (1905-1908), in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 77-80.

¹³⁶ Über den „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen, 1905-1908), vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*; Dies., *Women's rights, Civil Rights and the Debate Over Citizenship in the 1905 Revolution*, in: Dies. (Hrsg.), *Woman and Society in Russia and the Soviet Union*, Cambridge 1992, S. 77-101; Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Sojuz ravnopravija zhenshchin (Women's Equal Rights Union) (1905-1908)“ in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 77-80.

¹³⁷ Über „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund, St. Petersburg) vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Sojuz zhenshchin (Union of Women, 1907-1909)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 80-81.

¹³⁸ Über die Vorgeschichte des Kongresses, dessen Vorbereitungen bis ins Jahr 1902 zurückreichen, vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 83-106; Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „First All-Russian Women's Congress (December 10-16, 1908)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 24-27; die Kritik an der Orthodoxen Kirche oder der Politik Stoplypins wurde von der Polizei unterdrückt, dennoch postulierte der „Erste Allrussische Frauenkongress“ in der Öffentlichkeit eindrucksvoll den Anspruch russischer Frauen auf Gleichberechtigung, wenn er

„Bund für die Gleichberechtigung der Frauen“ verlor etliche seiner Mitglieder und war in seinen Aktivitäten erheblich eingeschränkt.¹³⁹

Zensur und Presse seit 1905

Die „Tage der Freiheit“¹⁴⁰ im Oktober und November 1905, in denen sich die Hauptstadt- und zunehmend auch die Provinzpresse nicht mehr an die Zensurbestimmungen hielten, waren nur von kurzer Dauer. Nach dem Staatsstreich von 1907 gab es zwar keine Rückkehr mehr zum status quo ante und die Masse der Periodika blieb von der Vorzensur befreit. Aber die Autokratie konnte wieder erstarken und erwies sich grundlegenden Reformen gegenüber zunehmend als intransigent.¹⁴¹ Trotz aller Bemühungen seitens des autokratischen Regimes konnte die seit den 1890er Jahren zu konstatierende Expansion des Pressewesens nicht mehr aufgehalten werden. Aber dem „Paradoxon einer stupenden Erfolgsstory der Presse in Russland“¹⁴² begegnete das zarische Regime nach der Revolution mit einem zweigleisigen Vorgehen, um eine gewisse Kontrolle über einen allzu freien Meinungsmarkt zurückzugewinnen.¹⁴³ Mit einer „Politik der Nadelstiche“ versuchte es, eine abschreckende Wirkung auf die Opposition zu erzielen. Gleichzeitig betrieb es eine aktive Pressepolitik, um eigene offizielle Deutungsmuster zu verbreiten.¹⁴⁴ Vor allem gegenüber der politischen Presse setzte die Autokratie ein „System von Strafverfolgungen“¹⁴⁵ ein und hatte mit Nachzensur, Geldstrafen

auch sein Ziel verfehlte, einen alle russischen Frauenorganisationen übergreifenden Dachverband wie in Deutschland zu etablieren.

¹³⁹ Vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 132-158.

¹⁴⁰ Häfner, *Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft*, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120, hier S. 96, FN 77.

¹⁴¹ Das galt zwar nicht für die „Stolypinsche Agrarreform“, die noch unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse verabschiedet werden konnte, jedoch für die von Ministerpräsident P. A. Stolypin flankierend konzipierten Reformen zur lokalen Selbstverwaltung oder zur Grundschule; in den folgenden Jahren konnten sich die Anhänger der alten Ordnung im grundbesitzenden Adel und der Hofbürokratie durchsetzen und weitere einschneidende Maßnahmen verhindern; sie haben auch Stolypins politische Demontage 1911 in Kauf genommen, vgl. Hildermeier, *Die russische Revolution*, S. 104-115, zu Stolypins Politik S. 104-107; zum begrenzten Erfolg der „Stolypinsche Agrarreform“, S. 114f.

¹⁴² Häfner, *Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft*, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120, hier S. 99; vgl. Rigberg, *Efficacy*, S. 343.

¹⁴³ Häfner, *Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft*, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120, hier S. 96-101; Walkin, *Government Controls*, hier S. 203; Ruud, *Fighting Words*, hier S. 207, S. 222, S. 225.

¹⁴⁴ Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit*, S. 122-126; Ferenczi, *Funktion und Bedeutung der Presse*, in: *JfGOe* 30/3 (1982), S. 362-398, hier S. 372-374.

¹⁴⁵ Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit*, S. 115.

und gerichtlicher Verfolgung wirksame Maßnahmen an der Hand, um gegen eine kritische Öffentlichkeit vorzugehen.¹⁴⁶

Die Überwachung traf insbesondere radikale Publikationen, während die liberale Presse meist verschont blieb. Aber ordnungspolitische Maßnahmen untersagten auch ihr die Erörterung bestimmter Themen¹⁴⁷, Redaktionsräume konnten durchsucht und Druck auf die Verleger ausgeübt werden. Diese wurden angehalten, durch eine Erhöhung des Verkaufspreises einen Absatzrückgang im Straßenverkauf zu bewirken. Zudem verhängten Gerichte im Zeitraum von 1905 bis 1910 mehr als 4.300 Geldbußen, während es von 1900 bis 1904 lediglich 82 gewesen waren. 1908 versuchte die Regierung gar, wieder die alten Zensurverfahren zu etablieren, und unternahm 1913 den Vorstoß, erneut den Druck von privater Werbung zu kontrollieren.¹⁴⁸

Die Pressebranche reagierte mit unterschiedlichen Gegenstrategien auf die Einschränkungen ihrer Freiheiten. Zum einen wurden so genannte Sitzredakteure angeheuert, die bei einer Verurteilung als verantwortliche Redakteure für die eigentlichen Journalisten im Gefängnis einsaßen. Außerdem ergaben sich für die Redaktionen Handlungsspielräume aus der chronischen Arbeitsüberlastung und aus der Einsicht vieler hauptamtlicher Zensoren in die behördliche Ineffizienz und Aussichtslosigkeit des eigenen Handelns. Diese gerieten bei verspäteter Übermittlung des Kontrollorgans oder bei Vorlage zahlreicher kritischer Artikel in Zeitdruck. Etliche Redaktionen versuchten daher erfolgreich, den Großteil der Auflage zu verkaufen, bevor die manchmal mehrstündige Untersuchung einer Zeitschrift oder Zeitung abgeschlossen war und eine Konfiskation ausgesprochen oder eine Verhaftung angeordnet werden konnte.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Häfner, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 12 (2000), S. 77-120, hier S. 98f.; Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, hier S. 102-113.

¹⁴⁷ Etwa die Berichterstattung über Rasputins Verhältnis zur Zarenfamilie, was sich erst 1912 ändern sollte, vgl. Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, S. 118.

¹⁴⁸ Zu den Zahlen der Gerichtsverfahren vgl. Balmuth, Art. „Censorship in the Russian Empire“, in: MERSH 47, (Suppl.), hier S. 167. Das Recht des Abdrucks von privaten Anzeigen und des Straßenverkaufs erteilte die so genannte „Pressehauptverwaltung“ in St. Petersburg; es war im 19. Jahrhundert eine gängige administrative Maßnahme, über den Entzug dieser Rechte die wirtschaftliche Prosperität eines Organs zu gefährden und seine kritischen Äußerungen zu beschneiden, vgl. Häfner, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 12 (2000), S. 77-120, hier S. 87; A. N. Bochanov, *Buržuaznaja pressa Rossii i krupnyj kapital (konec XIXv. - 1914g.)* (Die bürgerliche Presse Rußlands und das Großkapital (Ende des 19. Jahrhunderts bis 1914)), Moskau 1984, S. 35, 40f., S. 65, S. 71; Brower, *The Penny Press and Its Readers*, hier S. 150.

¹⁴⁹ Häfner, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 12 (2000), S. 77-120, hier S. 100f.; Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, S.113-121.

Unmittelbar vor der Gründung von „Ženskoe Delo“ konnte die Presse auch über die Aktivitäten der russischen Frauenbewegung nur eingeschränkt berichten. Diese Umstände veranlassten Feministinnen wie Zinaida Mirovič¹⁵⁰, mithilfe ihrer Kontakte zur internationalen Frauenbewegung in die ausländische Frauenpresse auszuweichen.¹⁵¹ Während der Revolution von 1905 hatte Mirovič eine führende Rolle in der oben erwähnten feministischen Organisation, dem „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen), gespielt. Regelmäßig hatte sie in „Ius suffragii“¹⁵², der in Rotterdam und London erscheinenden Zeitschrift der internationalen Frauenwahlrechtsbewegung, über die repressiven Bedingungen berichtet, der die russische Frauenbewegung ausgesetzt war und die die junge Generation von Feministinnen zur Passivität verurteilte.¹⁵³

Die Genehmigung von „Ženskoe Delo“ durch Täuschung der Zensur

Im Unterschied zur deutschen Situation hatten russische Herausgeber auch noch nach der Revolution von 1905 ein formales Gesuch an die „Pressehauptverwaltung“ (Glavnoe upravlenie po delam pečati) in St. Petersburg zu richten, um ihre neue Zeitung oder Zeitschrift herausgeben zu dürfen. Im Gefolge der revolutionären Ereignisse hatte die Verwaltung Genehmigungsformulare eingeführt, in denen die verantwortlichen Herausgeber und Chefredakteure, der Preis, der Verlag und die Geschäftsadresse genannt sowie das Programm des Presseorgans und die thematische Ausrichtung der Artikel detailliert aufgezeichnet werden sollten.¹⁵⁴ Vorbereitet wurde der Genehmigungsverfahren von den jeweiligen regionalen oder kommunalen Unterbehörden, die ihn dann zur Entscheidung an die Petersburger „Pressehauptverwaltung“ im Innenministerium weiterleiteten.

Im Fall von „Ženskoe Delo“ nannte das Genehmigungsformular¹⁵⁵ neben den üblichen personellen und organisatorischen Informationen vierzehn Programmpunkte. Diese erweckten in ihrer Zusammensetzung den Eindruck, als konzentrierte sich die neue Zeitschrift auf künstlerische, belletristische sowie

¹⁵⁰ Eigentlich „Zinaida Sergeevna Ivanovna“, (1864-1913); sie veröffentlichte unter dem Pseudonym „Mirovič“, vgl. Art. „Zinaida Sergeevna Ivanovna Andreevna“, in: Novyj Ėnciklopedičeskij Slovarʹ, Brokgauz-Efron (Neues Enzyklopädisches Wörterbuch, Brockhaus-Efron), Petersburg 1911-1916, Bd. 26, Sp. 682; im Folgenden abgekürzt durch: NĖS. Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Mirovich, Zinaida Sergeevna Ivanovna (aka N. Mirovich and Zinaida Mirovich, 1865-1913)“, in: Encyclopedia of Russian Women's Movements, S. 42-44.

¹⁵¹ Vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 107-131.

¹⁵² Zu „Ius suffragii“ vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 113f.

¹⁵³ Vgl. Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, S. 456, FN 28.

¹⁵⁴ Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit*, hier S. 102.

¹⁵⁵ Vgl. RGIA: F 776, op. 16, č. II, delo 636 (14 ll.): „Über die Herausgabe der Moskauer Zeitschrift Ženskoe Delo.“

auf traditionelle haushaltsbezogene Frauenthemen, stelle also ein durchaus anspruchsvolles Frauenblatt, aber keineswegs ein politisches Frauenorgan in der Art dar, wie es während der Revolution aufgekommen war.

Im Unterschied dazu war die Programmpalette in den ersten Subskriptionsanzeigen¹⁵⁶ nicht nur konkreter formuliert, sondern profilierte die neue Zeitschrift eindeutig als ein feministisches Organ, das sich der „Frauenfrage“ verpflichtet fühlte. Zwar griffen die während der ersten Wochen des Erscheinens veröffentlichten Subskriptionsanzeigen die vierzehn Punkte des Formulars auf. Aber durch kleine redaktionelle Maßnahmen wie die Zusammenlegung und Streichung einiger Punkte und insbesondere durch die Aufnahme von Begriffen aus dem politischen Vokabular der Frauenemanzipation wie „Frauenfrage“ und „Frauenbewegung“, die bisher im Genehmigungsformular gänzlich gefehlt hatten, setzten sich diese Selbstanzeigen deutlich von der Programmpalette ab, die den Zensurbehörden vorgelegt und von diesen bewilligt worden war.

Diese Subskriptionsanzeigen präsentierten die neue Zeitschrift als Organ, das über die Forderungen und Aktivitäten der Frauenbewegung ebenso berichtete wie über Kunst, Belletristik, Erziehungsfragen, Haushalt und Mode. Von den insgesamt vierzehn genannten Programmpunkten der Subskriptionsanzeigen können fünf (1, 3, 4, 6, 9), bei genauerem Hinsehen sogar acht (2, 11, 12) dem emanzipatorischen und gesellschaftlichen Themenkomplex zugeordnet werden. Dabei war es nicht etwa der fehlende Platz im Genehmigungsformular, weshalb in der den Zensurbehörden vorgelegten Programmpalette nicht die Begriffe „Frauenbewegung“ und „Frauenfrage“ erwähnt wurden. Es kann vielmehr von einer wohl-durchdachten Strategie der Herausgeber ausgegangen werden, um mit ihrer eingereichten Programmpalette von den Zensurbehörden nicht in Zusammenhang mit der argwöhnisch bäugten russischen Frauenbewegung und ihrer Publizistik gebracht zu werden. Denn wie die Zensurunterlagen von illustrierten und politischen Frauenzeitschriften dokumentieren, wurden erstere im Gegensatz zu ihren ‚politischen Schwestern‘ mit keinem Anfangsverdacht belegt, sondern konnten etwa „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben) oder „Ženskij Mir“ (Frauenwelt) anstandslos die Zensur passieren.¹⁵⁷ Im Gegensatz dazu musste sich die Publizistin Marija Prokovskaja für die Genehmigung ihres „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) regelmäßig mit den Zensurbehörden auseinandersetzen. Es wurden Erkundigungen

¹⁵⁶ Subskriptionsanzeigen sind Werbeanzeigen, die zum Abonnement auffordern. Vgl. Ausgaben ŽD 1 (1910) bis ŽD 4 (1910), nicht paginierte vordere, innere Umschlagseiten.

¹⁵⁷ Vgl. zu Ženskaja Žizn' (Frauenleben, 1914, Moskau), RGIA, F. 776, op. 17, 1914, d. 240; zu „Ženskij Mir“ (Frauenwelt, Moskau 1909-1911), RGIA, F. 776, op. 16, d. 417. Vgl. Jehanne M. Gheith, Introduction, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 10f.

bei ihrem Arbeitgeber eingeholt, sie wurde einmal zu einem persönlichen Gespräch vorgeladen und geriet zeitweise in die Observanz der Geheimpolizei.¹⁵⁸

Die genannten Programmpunkte von „Ženskoe Delo“ jeweils in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Genehmigungsformular und in den ersten Subskriptionsanzeigen:	
1. Richtungweisende Artikel.	1. Richtungweisende Artikel über die Frauenfrage und die Lage der Frauen.
2. Die Frau in der Familie und in der Gesellschaft.	2. Gesellschaftliches Leben, Kunst, Wissenschaft und Arbeitsleben.
3. Erziehungs- und Bildungsfragen.	3. Studierende Frauen und Bildungseinrichtungen für Frauen.
4. Geistiges Leben der Frauen.	4. Geschichte der Frauenbewegung in Russland und im Ausland (Klubs, Kongresse, Zeitschriften, berufliche Entwicklung, usw.).
5. Alle Bereiche der Kunst.	5. Häusliche Leben und Kindererziehung.
6. Belletristik.	6. Galerie zeitgenössischer Frauen und historischer Frauen.
7. Bibliographie.	7. Belletristik und künstlerische Abteilung.
8. Chronik und Zeitungsberichte.	8. Literaturkritik.
9. Gerichtsteil.	9. Bibliographie zur Frauenfrage und Pädagogik.
10. Illustrationen und Karikaturen.	10. Illustrationen und Karikaturen.
11. Handarbeitsmoden, Schneiderkurse und alle Aspekte der Frauenarbeit.	11. Zeitungsberichte aus der Provinz und dem Ausland.
12. Haushalt, kulinarische Kunst und Kosmetik.	12. Juristische Abteilung.
13. Vermischtes.	13. Vermischtes, Moden, Handarbeit und Haushalt.
14. Werbung.	14. Werbung.

¹⁵⁸ Für „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote, St. Petersburg 1904-1917) gibt es die sich ergänzenden Überlieferungen der „Pressehauptverwaltung“ (RGIA Fond 776) und des „Zensurkomitees“ (RGIA Fond 777). Möglicherweise deshalb von der Forschung übersehen, weil in den Bibliotheken oder den Zensurunterlagen keine Exemplare überliefert sind, scheint Pokrovskaja „ŽV“ bereits seit November 1902 als Wochenblatt herausgegeben zu haben, im November 1903 erfolgte die Umwandlung zu einer Monatsausgabe; vgl. RGIA F. 776 (Pressehauptverwaltung), op. 8, D. 1589 (1902-1905), 38 ll. Sowie RGIA, F 777 (Zensurkomitee), op. 5, 1902g, d. 124, 12 ll.

Publizistische Kontinuität über äußerliche Rücknahme des frauenpolitischen Engagements

Ein weiterer Beleg dafür, dass bei der Gründung von „Ženskoe Delo“ die Zensurbehörden getäuscht und eine allzu umfassende Prüfung vermieden werden sollte, zeigte sich an der Umgestaltung des Titelblatts drei Monate nach der Erstausgabe. Die Umstände der Neugestaltung legen nahe, dass es sich um die bewusste äußerliche Zurücknahme der frauenpolitischen Positionierung handelte. Finanzielle Erwägungen scheinen dabei eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben, da sie nicht etwa nach einem halben oder ganzen Jahr ‚Marktbeobachtung‘ durchgeführt wurde, sondern innerhalb weniger Wochen nach der Herausgabe. Es ist unwahrscheinlich, dass sich in dieser kurzen Zeitspanne schon ein Einbruch in den Absatzzahlen abgezeichnet hat, zumal das dreiköpfige Herausgebersteam kein Liebhaberprojekt verlegte, sondern die neue Frauenzeitschrift mit Anzeigenwerbung auf eine aussichtsreiche finanzielle Basis gestellt hat. Die mit der Umgestaltung einhergehenden Veränderungen wurden äußerst schnell und unter Beibehaltung der programmatischen Ausrichtung und thematischen Struktur durchgeführt – sie stellten also gewissermaßen eine Art ‚Oberflächenkosmetik‘, aber keine inhaltliche Kehrtwende dar.¹⁵⁹

Zunächst hatte die Redaktion die Titelblätter benutzt, um die in den Subskriptionsanzeigen signalisierte frauenpolitische Profilierung visuell zu verstärken. In jeder der ersten neun Ausgaben wurden ein Portrait einer Persönlichkeit der russischen und internationalen Frauenbewegung sowie zwei historische Vorbilder platziert.¹⁶⁰ Im März 1910 führte die Umgestaltung der Titelblätter zur Zurücknahme dieser öffentlichkeitswirksamen Positionierung, denn mit der zweiten Märzausgabe verschwanden die feministischen Frauenpersönlichkeiten bis zur Kriegszeit fast gänzlich von den Titelblättern von „Ženskoe Delo“. Stattdessen orientierte sich die Frauenzeitschrift mit ihrer neuen Titelblattgestaltung an den konkurrierenden Mode- und Hausfrauenblättern und griff nun für ihre Außendarstellung

¹⁵⁹ Vgl. weitere Ausgaben von Ženskoe Delo im Verlauf des Jahres 1910.

¹⁶⁰ Zu den auf dem Titelblatt präsentierten Persönlichkeiten gehörten die beiden in der Öffentlichkeit weithin bekannten Gründerinnen der bedeutendsten vorrevolutionären feministischen Organisation, der „Russischen Frauengesellschaft der gegenseitigen Philanthropie“, Anna M. Šabanova und Anna Filosofova, die Schauspielerinnen Marija N. Ermolova, Marija Gavrilovna Savina, Komissarševskaja, zwei historische Frauenpersönlichkeiten, Fürstin E. R. Daškova und Mme Roland, sowie eine polnische und amerikanische Frauenrechtlerin, Marija Konopickaja und Carrie Chapman Catt. Über die „Russische Frauengesellschaft der gegenseitigen Philanthropie“, vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 191-195; vgl. Fürstin E. R. Daškova (ŽD 1 (1910), v. 10.1.1910), A. P. Filosofova (ŽD 2 (1910), v. 17. 1.1910); A. N. Šabanova (ŽD 3 (1910), v. 24.1.1910); M. N. Ermolova (ŽD 4 (1910), v. 31.1.1910), Catt Chapman (ŽD 5 (1910), v. 7.2.1910); Marija Konopickaja (ŽD 6 (1910), v. 14.2.1910); Komissarševskaja (ŽD 7 (1910), v. 21.2.1910), M. G. Savina (ŽD 8 (1910) v. 28.2.1910); Mme Roland (ŽD 9-10 (1910) v. 14.3.1910).

auf eine größere Bandbreite von Motiven aus den Bereichen Familie, Kunst, Literatur, Religion und Kultur zurück.¹⁶¹ Besonders auffällig war jedoch, dass die Inhaltsstruktur unverändert erhalten blieb und auf den Seiten von „Ženskoe Delo“ wie seit Beginn des Erscheinens über die Belange und Vorgänge innerhalb der Frauenbewegung ebenso berichtet wurde wie über Fortschritte in der beruflichen Gleichstellung von Frauen mit Männern oder über neue Bildungsinstitutionen.

Die Umgestaltung des Titelblatts fand zusammen mit weiteren formalen Veränderungen statt, was einem Relaunch von „Ženskoe Delo“ nur drei Monate nach seiner Herausgabe gleichkam. Aus Mangel an anderen Belegen lassen sich seine Ursachen nicht mit allerletzter Sicherheit klären, aber vieles spricht dafür, dass die ersten neun Ausgaben von „Ženskoe Delo“ eine Art Versuchsballon dargestellt haben: Es ging weniger darum, mit ihnen die ‚Politikverträglichkeit‘ seines anvisierten, größtenteils frauenpolitisch noch indifferenten Publikums als vielmehr diejenige seiner potentiellen Zensoren auszuloten. Aus dieser Perspektive erscheint die innerhalb kurzer Zeit nach der Herausgabe erfolgte Neugestaltung der Frauenzeitschrift als eine von der Redaktion von vorneherein einkalkulierte Reaktionsmöglichkeit, um sie vor Kritik und Verbot der Zensurbehörden zu bewahren.

Den Verdacht von Zensoren mittels des Illustriertenformats von „Ženskoe Delo“ zu zerstreuen war umso leichter möglich, weil die kommerzielle Illustriertenpresse allgemein als unpolitisch wahrgenommen wurde.¹⁶² Hinzu kam die in dieselbe Richtung zielende Vorannahme, dass Frauenzeitschriften mit familiären und belletristischen Inhalten prinzipiell keine gesellschaftskritische Tendenz aufweisen konnten.¹⁶³ Ob die Herausgeber von „Ženskoe Delo“ es vorzogen, die Titelseite zu entpolitisieren, um argwöhnischen Zensoren zuvorzukommen, wäre für die Neugestaltung keine unwahrscheinliche Erklärung ebenso wie die umgekehrte Schlussfolgerung: Möglicherweise haben liberale Zensoren dem langjährig erfahrenen Herausgeberteam informell zur Umgestaltung von „Ženskoe Delo“ geraten. Etliche von ihnen verkehrten nicht nur in denselben intellektuellen Milieus wie Publizisten und Journalisten, sondern verfügten, abhängig von ihren allgemeinen Richtlinien und der Einstellung ihrer Vorgesetzten, durchaus über Handlungsspielräume bei ihren Entscheidungen.¹⁶⁴

Zwar ist es nicht möglich, den Diskussionsbeginn der Umgestaltung zu bestimmen, aber er kann von seinem Ende her, der ersten Doppelausgabe von

¹⁶¹ Vgl. *Ženskaja Žizn'* (Frauenleben, 1914, Moskau), *Ženskij Mir* (Frauenwelt, Moskau 1909-1911).

¹⁶² McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 236.

¹⁶³ Gheith, Introduction, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 10; Clark, *Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia*.

¹⁶⁴ Häfner, *Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft*, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120, hier S. 88-95; vgl. J. P. Foote, *The St. Petersburg Censorship Committee, 1828-1905*, Oxford 1992.

„Ženskoe Delo“ vom 14. März 1910, datiert werden.¹⁶⁵ Diese Ausgabe war noch einmal mit einem historischen Vorbild der Frauenbewegung, nämlich der Girondistin Mme Roland¹⁶⁶, im ursprünglichen Stil des frauenpolitischen Titelblatts geschmückt. Aber auf der ersten Redaktionsseite befand sich, graphisch deutlich getrennt vom übrigen Text, unter der Überschrift „Von der Redaktion“ die knappe Information, dass die Zeitschrift vorübergehend zweimal monatlich und in erweitertem Umfang erscheinen würde.¹⁶⁷

Im Gegensatz zum offensiven Umgang mit der Leserschaft, der sich in der Erstausgabe im Januar 1910 noch in einem Editorial manifestiert hatte, wurden keinerlei Gründe für die Umgestaltung genannt. Die bisher getrennt paginierten Abschnitte des Redaktions- und des Modeteils erhielten nun eine gemeinsame Seitenzählung und die wöchentliche Erscheinungsweise wurde zugunsten einer vierzehntägigen Ausgabe aufgegeben. Dagegen wurde das mittlere Format von „Ženskoe Delo“ nachweislich erst 1914 auf die Größe der mondänen Frauenillustrierten erweitert und bewegte sich in den ersten Jahren im durchschnittlichen Format etlicher anderer russischer Frauenillustrierten, hob sich also deutlich von den kleineren politischen Frauenzeitschriften ab.¹⁶⁸ Diese technischen Details scheinen auf den ersten Blick in keinem Zusammenhang mit der Neugestaltung zu stehen. Bezieht man aber die zeitgenössischen Produktionsbedingungen von Illustrierten ein, so war es kein Zufall, dass am bisherigen Format von „Ženskoe Delo“ festgehalten wurde. Da die vorgenommene Veränderung nur das Titelblatt und die Paginierung erfasste, ohne das Format zu verändern, konnte sie schneller und problemloser von der Redaktion durchgeführt werden als ein Relaunch, der das Format mit einbezogen hätte: In diesem Fall wäre es nötig geworden, den gesamten Satzspiegel umzubauen, was zeitaufwändigere Verhandlungen mit der Druckerei nötig gemacht hätte, also nur mit einem viel größeren technischen wie personellen Aufwand hätte erfolgen können.¹⁶⁹

¹⁶⁵ Ženskoe Delo 9-10 (1910).

¹⁶⁶ Jeanne-Marie (oder Manon) Roland de La Platière (* 17. März 1754 in Paris; † 8. November 1793 in Paris) wurde als Madame Roland während der Französischen Revolution bekannt. Sie führte in Paris einen Salon und nahm mit ihrem Ehemann Einfluss auf die Politik der Girondisten; sie starb auf der Guillotine.

¹⁶⁷ ŽD 9-10 (1910), v. 14. März 1910, S. 1: „Ot redakcii“ (Von der Redaktion).

¹⁶⁸ Die Ausgaben von ŽD konnten eingesehen werden in der Gosudarstvennaja Publichnaja Istoričeskaja Biblioteka Rossii (Staatlich Öffentliche Historische Bibliothek Rußlands), Moskau: ŽD 41-42 (1910) war im Format 21 cm x 28,5 cm; ŽD 13 (1914) im Format 25 cm x 32 cm.

¹⁶⁹ Über den arbeitsteiligen Herstellungsprozess von Illustrierten vgl. Bernd Weise, Pressefotografie III: Das Geschäft mit dem aktuellen Foto: Fotografen, Bildagenturen, Interessenverbände, Arbeitstechnik. Die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg, in: Fotogesichte 10, H. 37, 1989, S. 13-36; zur Entwicklung der russischen Graphik und Werbegraphik vgl. den Ausstellungskatalog des Münchner Stadtmuseums von Mikhail Anikst, Nina Barburina, Elena Tschernewitsch, Russische Graphik, 1880-1917, München 1991.

Zudem war schon in der ersten Märzausgabe 1910 die Subskriptionsanzeige mit ihren programmatischen Schlagworten in auffälliger Weise von ihrer bisher üblichen Form abgewichen. Sie wurde hier zum ersten und einzigen Mal in der Geschichte von „Ženskoe Delo“ als ein sieben Ausgaben umfassendes Gesamtverzeichnis abgedruckt, in dem sämtliche Publizistinnen und Artikel der bisher erschienenen Ausgaben gemeinsam aufgeführt waren.¹⁷⁰ Daher konnte gerade die Publikation dieser ‚einzigartigen‘ Subskriptionsanzeige als Signal verstanden werden, an der bisherigen frauenpolitischen Ausrichtung von „Ženskoe Delo“ festzuhalten. Denn in ihr wurde auf einen Blick ersichtlich, dass die russische Illustrierte neben unterhaltenden Beiträgen über die Theater- und Musiksaison¹⁷¹ Artikel der Protagonistinnen der Frauenbewegung veröffentlichte¹⁷², an den „Ersten Allrussischen Frauenkongress“ von 1908 erinnerte¹⁷³ oder über die in der Staatsduma diskutierte Frage der Zulassung von Frauen als Anwältinnen publizierte¹⁷⁴ und damit unmittelbar Bezug zur Gegenwart des Jahres 1910 nahm.

Gleichzeitig fand sich in dieser Subskriptionsanzeige das Angebot, dass neue Abonnentinnen diese bisher erschienenen Ausgaben kostenlos erhalten würden. Es liegt nahe, dass es sich dabei um eine besondere Werbemaßnahme handelte, um weitere Leserinnen für die erst seit Jahresbeginn 1910 auf dem Markt befindliche Frauenzeitschrift zu gewinnen. Schließlich war der kommerzielle Erfolg der neuen Frauenzeitschrift erklärtes Ziel der Herausgeber.

Die in den Subskriptionsanzeigen zu Tage tretende Manipulation des von den Zensurbehörden genehmigten Programms und die Beibehaltung der ursprünglichen Inhaltsstruktur haben „Ženskoe Delo“ nicht geschadet. Das Kalkül ihrer Herausgeber, im Gewand einer Illustrierten politische Inhalte zu verbreiten, ging auf. Weder ist in der Folgezeit eine Mahnung noch eine Konfiskation oder gar ein Verbot gegen die Frauenzeitschrift angeordnet worden. Die Unterlagen der Petersburger und Moskauer Zensurbehörden vermerkten lediglich personelle oder organisatorische Veränderungen.¹⁷⁵ Auch eine im Jahr 1914 erfolgte anonyme Anzeige wegen eines als unsittlich empfundenen Titelblatts – es zeigte ein sich küssendes Brautpaar – wurde auf der unteren Ebene in Moskau abschlägig entschieden und zu den Akten gelegt, sodass sie nicht einmal zur Petersburger Zentrale vorgedrungen ist.¹⁷⁶

¹⁷⁰ Diese Subskriptionsanzeige befand sich auf der nicht paginierten vorderen Umschlagsseite des ŽD 8 (1910), 28. Februar 1910.

¹⁷¹ ŽD 3 (1910), S. 12.

¹⁷² Mirovič, Die Frauenbewegung in England, in: ŽD 3 (1910), S. 5f.; M. B. Rajch, Die Frauenbewegung in Deutschland, in: ŽD 4 (1910), S. 3-4.

¹⁷³ Zum ersten Jahrestag des Allrussischen Frauenkongresses, in: ŽD 1 (1910), S. 6.

¹⁷⁴ Über die Frage der Frauenanwälte in der Staatsduma, in: ŽD 5 (1910), S. 2-3.

¹⁷⁵ Vgl. RGIA, F. 776, op. 16, č. II, delo 636 (14 ll.), S. 3-14.

¹⁷⁶ Titelblatt und Brief in CIAM, F. 46, op. 4, d. 304 (April 1914).

Ein Novum in der russischen Pressekultur: Eine kommerzielle Frauenillustrierte zur Umgehung der Zensur

Im Gewand einer für die Zensurbehörden unverdächtigen Illustrierten frauenpolitische Inhalte zu verbreiten war ein Novum in der russischen Pressekultur. Neben den geschilderten politischen Rahmenbedingungen und der Schwäche der Frauenbewegung verhinderten die journalistische Praxis und die Selbstverständnisse vieler Feministinnen und Publizisten als für das Gemeinwohl engagierte Personen eine solche Vorgehensweise. Sie waren es gewohnt, ihre gesellschaftskritischen Themen im intellektuellen Stil der „Dicken Journale“ zu publizieren, und bedienten sich einer verklausulierten Kritik, der so genannten „äsoptischen Ausdrucksweise“¹⁷⁷, wenn es darum ging, die Zensur zu umgehen. Im 19. Jahrhundert von Intellektuellen und Schriftstellern zu einer hohen Kunst entwickelt gehörte dieses viel bewährte literarisch-publizistische Ausdrucks- und Stilmittel auch noch nach 1905 zum Kanon der oppositionellen Publizistik in der Tagespresse und zu den „Dicken Journalen“, um weiterhin politisch abweichende Meinungen artikulieren zu können. Zwar erschienen auch illustrierte Satireblätter in Russland¹⁷⁸, aber auf die Idee, dass auch der neue Typ der kommerziellen Frauenillustrierten zur Umgehung der Zensur benutzt werden könnte, war bis ins Jahr 1910 niemand gekommen.

Es muss als bemerkenswerte Leistung des dreiköpfigen Leitungsteams von „Ženskoe Delo“ angesehen werden, dass sie die Erfolglosigkeit der bisherigen feministischen Frauenzeitschriften nicht nur auf die politischen Umstände, sondern ebenso auf ihre mediale Aufmachung zurückführten. Nicht zufällig hatte der Chefredakteur Ivan Popov in seinem Editorial den „trockenen, dogmatischen“ „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) Pokrovskajas als abschreckendes Beispiel einer Frauenzeitschrift angeführt und davon gesprochen, dass das neue Blatt gerade „nicht in einer akademischen Sprache, sondern in einem lebhaften zugänglichen Stil“¹⁷⁹ mit seinem Publikum zu plaudern beabsichtigte. Für die Macher von „Ženskoe Delo“ hing der Misserfolg der ihnen ideologisch nahestehenden politischen Frauenpresse bei einem größeren weiblichen Publikum auch mit deren Stil, Theorieverhaftung und Einseitigkeit ihrer Themen zusammen. Dabei profitierte das Herausgebersteam von der Dynamik insbesondere auf dem Moskauer Zeitschriftenmarkt. Denn mit dem Boom im Bereich der Frauenillustrierten war ein neuer Pressetyp entstanden, von dem anzunehmen war, dass er zum einen

¹⁷⁷ Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, hier S. 114f.

¹⁷⁸ Vgl. Jurij Botscharow, Die Entwicklungswege der russischen Presse (1621-1928): Pavillon der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken auf der internationalen Ausstellung „Pressa“ in Köln, Moskau, Berlin 1928, S. 21f.

¹⁷⁹ Popov, Eine Frauenzeitschrift, in: ŽD 1(1910), S. 2f., hier S. 3.

aufgrund seiner populären Aufmachung Anklang bei einem größeren weiblichen Publikum finden würde und zum anderen aufgrund seines vermeintlich unpolitischen Charakters ohne Beanstandungen die Zensur passieren würde.

Überzeugungsarbeit im Lager der Frauenbewegung für den neuen Typ von Frauenzeitschrift

Das dreiköpfige Herausgeberteam von „Ženskoe Delo“ stand vor der Aufgabe, die Vorbehalte der Journalisten und Publizistinnen zu entkräften, die bisher in der politischen Frauenpresse tätig waren, um sie für die Mitarbeit in einem solchen Frauenblatt zu gewinnen. Dies war wichtig, weil sich das neue Blatt nur dann zu einer ernstzunehmenden Frauenillustrierten entwickeln konnte, wenn bei ihr sowohl Journalisten aus der politischen wie aus der kommerziellen Presse arbeiten würden. Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Herausgeber sowohl persönliches Renommee als auch ihre persönlichen und beruflichen Netzwerke eingesetzt.

Rodionov und Popov pflegten enge Kontakte zum intellektuellen Umfeld des liberalen Lagers. Sie gehörten dem „Literaturno-chudoščestvennyj krušok“ (Literarisch-Künstlerischer Kreis) in Moskau an, dessen Vorsitz 1914 der Literat Ivan Bunin innehatte und als dessen Schatzmeister Rodionov seit 1909 fungierte.¹⁸⁰ Popov dagegen scheint eine leitende Funktion im „Kreis der Sibirienfreunde“ eingenommen zu haben.¹⁸¹ Auch die Würdigungen auf Rodionov und Popov belegen, dass ihr Name für seriösen Journalismus im Lager der liberalen Intelligencija stand. Nach Rodionovs Tod wurde er in den überregionalen liberalen Tageszeitungen „Slovo“ (Das Wort) und „Russkie Vedomosti“ (Russische Nachrichten) mit Nachrufen geehrt¹⁸², während Popov im Sammelband zum fünfzigjährigen Jubiläum von „Russkie Vedomosti“ mit einer biographischen Skizze gewürdigt wurde.¹⁸³

Ein Briefwechsel des Chefredakteurs Rodionov beleuchtet, wie es dem Leitungsteam gelang, mit Hilfe von beruflichen und persönlichen Kontakten

¹⁸⁰ RGALI, F 408, op. 1, d. 8 (N 713), Literaturno-chudoščestvennyj krušok (Literarisch-Künstlerischer Kreis), Urlaubskarte Valerij Brjusovs an I. I. Popov, Juli 1913; RGALI F 56, op. 3, d. 27, d. 10, 19 (Valerij Brjusov), 1909, V, 12 – 1909, VI, 4: Protokolle der Literarisch-Künstlerischen Gesellschaft über die Wahl Rodionovs in das Amt des Schatzmeisters.

¹⁸¹ RGALI, F 381, op. 1, d. 205: M. M. Zenzinov an Popov, dass er nicht zum „Kreis der Sibirienfreunde“ wegen einer Terminkollision mit dem „Jahrestag der Dekabristen“ am 14. Dez. 1911 kommen könne.

¹⁸² Nachruf auf Rodionov in „Slovo“ (Das Wort), 1915, Nr. 234, in: RGALI Bestand F 637, op. 1, d. 81/1; Nachruf Popovs auf Rodionov aus „Russkie Vedomosti“, zitiert in: ŽID 21 (1915), S. 1-2, hier S. 2.

¹⁸³ Biografija. Sbornik „Russkie Vedomosti“ (Biographie. Sammelwerk „Russische Nachrichten“), 1863-1913, Moskau 1913, S. 137.

Mitarbeiter für die Zeitschrift aus dem Umkreis der Intelligencija zu gewinnen. Er wandte sich im Dezember 1909 an seine Bekannte, die erfolgreiche Schriftstellerin Tatjana Lvovna Ščepkina-Kupernik, um sie zur Mitarbeit für das Feuilleton von „Ženskoe Delo“ zu bewegen.¹⁸⁴ Dabei stellte er ihr detailliert das vielseitige Programm der Zeitschrift vor und vergaß nicht zu erwähnen, dass bereits etliche prominente Protagonistinnen der Frauenbewegung wie Ariadna Tyrkova, Varvara Toliverova, Mirovič, Olga Muromcev ebenso wie die Schriftstellerin Anastasija Verbickaja und der Literat Ivan Bunin ihre Mitarbeit bei „Ženskoe Delo“ zugesagt hätten.

Der Satzesatz des Briefes „Noch eine Bemerkung: Der skeptische Feminismus ist aus dem Programm ausgeschlossen“ nahm den Wortlaut des Editorials vorweg und bestätigte die ideologische Linie von „Ženskoe Delo“, sich für einen gegenüber den Revolutionsjahren von 1905 bis 1907 moderaten frauenpolitischen Kurs in der Öffentlichkeit einzusetzen. Die Herausgeber verwahrten sich gegen einen feministischen Separatismus, wie er von Marija Pokrovskaja verfochten wurde, die als dezidierte Gegnerin des gemeinsamen politischen Kampfes mit Männern auftrat.¹⁸⁵ Sie plädierten vielmehr dafür, dass Männer und Frauen zusammenarbeiten sollten. Aus ihrer Sicht stellte die so genannte „Frauenfrage eine allgemeinemenschliche Frage“ dar, weshalb sie erwarteten, dass sich die Gleichberechtigung von Frauen über die reformerische Umgestaltung der russischen Autokratie zu einem Rechtsstaat ergeben würde.¹⁸⁶

Diese Linie entsprach dem Kurswechsel in der russischen Frauenbewegung selbst. Nach dem Niedergang der „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen), versuchte die in ihren Aktivitäten auf Moskau und St. Petersburg beschränkte, neu gegründete „Liga ravnopravija ženščin“ (Russische Liga für die Gleichberechtigung der Frauen)¹⁸⁷ mit einem pragmatischen Kurs die Organisationsschwäche der Frauenbewegung zu überwinden. Einerseits ging sie auf die demokratischen und sozialistischen Parlamentarier in der Staatsduma zu, damit ihre Anliegen auch im Parlament vertreten waren. Andererseits war die Publikationslage für frauenpolitische Themen ungünstig, hatte sich

¹⁸⁴ RGALI, F. 571, op. 1, d. 973: Briefwechsel T. L. Ščepkina-Kupernik mit L. M. Rodionov von 1902-1914, Brief Rodionovs vom 12. Dezember 1909 an Ščepkina-Kupernik; vgl. Art. „Tatjana Lvovna Ščepkina-Kupernik“, in: *ES* Bd. 79, S. 60f.; die Schriftstellerin war durch sentimentale Romane und Erzählungen aus dem „Leben der unauffälligen, unbedeutenden Leute, der Arbeiter und Zeitgenossen“ bekannt geworden und veröffentlichte ihre Werke in „Dicken Journalen“, wie dem „Russkaja Mysl“ (Russischen Denken) und den „Russkie Vedomosti“ (Russische Nachrichten).

¹⁸⁵ Vgl. Linda Edmondson, Marija Pokrovskaja and Zhenskii vestnik: Feminist Separatism in Theory and Practice, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 196-221.

¹⁸⁶ *ŽD* 1, 1910, S. 1-2, hier S. 2; vgl. Nachruf auf Rodionov, *ŽD* 21, 1915, S. 1-2, hier S. 2.

¹⁸⁷ Rochelle Goldberg Ruthchild, *Liga ravnopravija zhenshchin (League for Women's Equal Rights), (1909-1917)*, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 38-41.

lediglich der auflagenschwache „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) Pokrovskajas halten können, während etliche feministische Publizistinnen wie Mirovič ins Ausland auswichen. Zudem machte sich bei ihrem potentiellen Publikum von gebildeten Frauen Abwehr und Indifferenz ihren feministischen Zielen gegenüber bemerkbar.¹⁸⁸

Die politische Situation nach 1908 stellte deshalb einen günstigen Nährboden für einen Überzeugungswandel im feministischen Lager dar. Da die „Liga“ über kein eigenes Parteiorgan verfügte, erkannten auch ihre Mitglieder die Chance, an einer kommerziellen Frauenzeitschrift mitzuarbeiten, die versprach, Themen der Frauenbewegung zu publizieren. Dass die Einsicht in die politischen wie ökonomischen Zwänge durchaus zur Mitarbeit an der neuen Frauenzeitschrift bewegen konnte, zeigt sich am Beispiel der von der Redaktion gewonnenen Prominenten. So fanden sich neben Mirovič unter anderem die der „Liga“ angehörende Marija Rajch, die bereits erwähnte Herausgeberin und Verlegerin Aleksandra Nikolaevna Peškova-Tolyverova sowie die Bestsellerautorin Anastasija Verbickaja zur Mitarbeit bereit.

2.1.3 Fazit: Feministisch-populäre Frauenillustrierte und Pressekulturen

Wie die deutschen Publizisten von „Die Welt der Frau“ platzierten die russischen Herausgeber mit „Ženskoe Delo“ ein Produkt auf dem Pressemarkt, das über sein neues redaktionelles Konzept – die bunte Mischung von unterhaltenden, familienbezogenen und frauenpolitischen Inhalten im Format der neuartigen Illustrierten – ein Novum innerhalb der Frauenpresse darstellte. Diese Innovation galt es, am Markt durchzusetzen: Sie lief den allgemeinen Publikumserwartungen an eine Frauenzeitschrift ebenso zuwider wie der verlegerischen Praxis. Daher leisteten beide Redaktionen Überzeugungsarbeit, um die neuen Illustrierten „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ bei konservativ eingestellten Leserinnen der „Gartenlaube“ sowie den Anhängerinnen der russischen Frauenbewegung aus dem Umfeld der regimekritischen russischen Bildungselite durchzusetzen. Hier wie dort gab es Vorbehalte gegenüber der als öffentliche Aufwertung empfundenen Thematisierung von Alltagsthemen aus dem Leben von Frauen wie Haushalt, Mode und Schönheitstipps, wenn diese gemeinsam mit vermeintlich seriösen Inhalten aus dem Umfeld der Frauenbewegung publiziert wurden. Hatten die Redaktionen einerseits damit zu tun, Vorurteile über den banalen und trivialen

¹⁸⁸ Goldberg Ruthchild, *Writing for Their Rights*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 167-195, hier S. 186.

Charakter ihrer neuen Zeitschriften zu zerstreuen, mussten Leserinnen und Publizistinnen gleichzeitig davon überzeugt werden, dass es sich bei den Neugründungen um feministisch engagierte, aber keineswegs um ‚Kampfbblätter‘ mit radikalen Positionen handeln würde.

Mit ihrem redaktionellen Mischkonzept lehnten sich „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ an die thematisch universellen und politisierten Publikumszeitschriften an. Indem sie als feministisch engagierte und populär aufgemachte Frauenillustrierte die ‚Lagermentalität‘ innerhalb der Frauenpresse überwandten, waren sie nicht allein Produkte des medialen Strukturwandels, sondern stellten seine Agenten dar. Denn in beiden Ländern existierte eine Frauenpresse, die sich formal und inhaltlich in zwei beinahe antagonistische Segmente aufgliederte: Ein kommerziell erfolgreicher Zweig der Frauenpresse, der vor allem Mode- und Hausfrauenblätter für ein großes weibliches Publikum herausbrachte, und der politische Zweig der Frauenpresse, der nur ein wesentlich kleineres, interessiertes Publikum anzusprechen vermochte und finanziell meist unterversorgt war. Zwar fanden seit der Jahrhundertwende die Themen der Frauenbewegungsorgane wie Erwerbstätigkeit zaghaft Eingang in die populären Hausfrauen- und Modeblätter. Aber bisher hatte es keine Verlagshäuser gegeben, die die Inhalte und Gestaltungsformen aus beiden Gruppen in einem Presseorgan zusammenführten.

Mit der Herausgabe von „Die Welt der Frau“ als eigenständige Beilage der „Gartenlaube“ knüpfte der August Scherl Konzern an die feministischen Traditionen der angesehenen Familienzeitschrift an. Ebenso wurden Kontakte prominenter Frauenaktivistinnen genutzt, um der neuen Frauenillustrierten Aufmerksamkeit zu verschaffen und sie in der Öffentlichkeit frauenpolitisch zu positionieren. Das verlegerische Kalkül bestand darin, in neuer medialer Form sowohl das bisherige weibliche Publikum der „Gartenlaube“ als auch jüngere Leserinnen anzusprechen. Dabei gehörte die Gründung der neuen Frauenbeilage zu einer von mehreren Maßnahmen, um das traditionsreiche Familienblatt zu modernisieren und dem Rückgang seiner Auflagenzahlen entgegenzuwirken.

Während Scherls Publikumszeitschrift „Die Woche“ aufgrund ihrer tagespolitischen Ausrichtung die Themen der Frauenbewegung aufgriff, entstand mit „Die Welt der Frau“ nun eine Frauenzeitschrift, die das illustrierte Format sowohl für eine frauenpolitische Publizistik als auch für private Belange von Frauen nutzte. Damit kann der Befund von Sabine Schlingmann¹⁸⁹, dass der als konservativ und kaisertreu angesehene August Scherl Verlag der Frauenemanzipation im Kaiserreich durchaus aufgeschlossen gegenüberstand und erst nach der Etablierung der Weimarer Republik eine konservative Wende einsetzte, um eine Nuance ergänzt werden: Mit „Die Welt der Frau“ publizierte der Berliner Großverlag bereits seit

¹⁸⁹ Schlingmann, „Die Woche“, hier S. 237-245.

Beginn des Jahrhunderts eine feministisch engagierte Frauenillustrierte. Indem er sich mit einem eigenen Organ auf dem Markt der Frauenpresse etablierte, ging er damit über seine bisherige Praxis, die Anliegen der deutschen Frauenbewegung in seinen Presseprodukten mit speziellen Seiten oder Rubriken zu thematisieren, hinaus.

Gingen die Herausgeber von „Die Welt der Frau“ ein relativ geringes geschäftliches Risiko ein, weil sie ihre Frauenbeilage im Fahrwasser der „Gartenlaube“ und unter dem Dach von Scherl erscheinen ließen, verfügten ihre russischen Kollegen über keinen derartigen finanziellen Schonraum. Dennoch handelte es sich bei „Ženskoe Delo“ um kein ‚Liebhaberprodukt‘, das Mäzene der Frauenbewegung finanzierten, sondern die Zeitschrift wurde auf der Grundlage von Anzeigenwerbung auf eine finanziell solide Basis gestellt. Im Gegensatz zum wenig verbreiteten und auflagenschwachen „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) konnte mit dem kommerziellen „Ženskoe Delo“ ein größeres Publikum erreicht werden.

Trotz der kommerziellen Ausrichtung der neuen russischen Frauenzeitschrift stand im Unterschied zur deutschen „Die Welt der Frau“ bei der Gründung von „Ženskoe Delo“ politisches Kalkül im Vordergrund. Auch die deutsche Frauenzeitschrift verfügte über Kontakte zur Frauenbewegung und konnte wichtige Aktivistinnen zur Mitarbeit bewegen. Aber für die Publizistinnen der deutschen Frauenbewegung stellte „Die Welt der Frau“ nur ein Publikationsorgan unter vielen dar. Im Gegensatz zur russischen Frauenbewegung verfügten sie nicht nur über zahlreichere eigene Organe, sondern konnten ihre Publikationstätigkeit auch ungehindert in der übrigen Tages- und Zeitschriftenpresse stärker entfalten. Die Schwäche der russischen Frauenbewegung in der Reaktionsphase nach der Revolution von 1905 führte jedoch dazu, dass sich „Ženskoe Delo“ vom Beginn seiner Gründung an als einziges Periodikum jenes Zweigs der russischen Frauenbewegung etablierte, der nach 1910 einen moderaten politischen Kurs verfolgte.

Über seine Titelgebung stellte sich das aus drei Männern bestehende Herausgeberteam von „Ženskoe Delo“ in die Tradition der russischen Frauenbewegung. Von einem volkspädagogischen Aufklärungswillen geprägt, wurden mit dem neuen Redaktionskonzept bewusst die politischen Inhalte der Frauenbewegung mit unterhaltenden und alltagsweltlichen Themen präsentiert und gezielt an eine weibliche Leserschaft adressiert, die bislang mit gesellschaftspolitischen Themen nicht angesprochen worden war.

Die Leistung des Herausgeberteams von „Ženskoe Delo“ gründete darauf, das illustrierte Format in der aktuellen Situation von 1909 als bisher nicht genutzte Chance zu erkennen, um die Zensur zu umgehen und das Erscheinen einer feministischen Zeitschrift damit politisch wie ökonomisch zu sichern. Dass Vorsicht gegenüber den Zensurbehörden auch nach der geglückten Genehmigung weiterhin angebracht war, zeigte sich insbesondere an der bereits nach wenigen Wochen

seines Erscheinens erfolgten Neugestaltung von „Ženskoe Delo“, die über die veränderte Titelblattkonzeption zur äußeren Zurücknahme seines frauenpolitischen Bekenntnisses bei Beibehaltung des bisherigen Programms führte.

Bezüglich des behördlichen Genehmigungsverfahrens zeichnet sich seitens der Zensurverwaltung eine Überlagerung von medialen und geschlechtsspezifischen Vorurteilen ab, die sich zugunsten der „Sache der Frau“ – so der deutsche Titel der russischen Zeitschrift – auswirkten. Denn die Neugründung wurde als weiteres Produkt der als politisch harmlos eingestuften illustrierten Massenpresse betrachtet, was dazu beitrug, das brisante Programm zu genehmigen. Dass mit dem neuen „Ženskoe Delo“ weiterhin die politischen Anliegen und Forderungen der russischen Frauenbewegung in der Öffentlichkeit verbreitet wurden, schien für die Zensoren aufgrund seines illustrierten Formats und seiner vermeintlich typisch weiblichen, und das hieß in der Wahrnehmung vieler Zensoren unpolitischen Ausrichtung nicht denkbar.

Die Frauenillustrierte „Ženskoe Delo“ bot sich damit als medialer Schutzraum für das Personal und die Ideen der russischen Frauenbewegung gegenüber der Zensur an. Dieser Befund ergänzt die Geschichte des Verhältnisses von Zensur und Presse. Denn neu war es, dass „Ženskoe Delo“ die bisherigen Strategien zur Umgehung der Zensur über die Themenbandbreite von Politik, Belletristik, Mode und Konsum nicht allein mit textlichen Mitteln, sondern nun ebenso mit visuellen Mitteln umsetzte, was unter anderem in der neuen Titelblattgestaltung zum Ausdruck kam. Diese neuartig politisierte Frauenillustrierte setzte die seit den 1880er Jahren feststellbare Tendenz fort, dass sich Produkte der kommerziellen Massenpresse als gesellschaftskritische öffentliche Institutionen etablierten. Auch in dieser politischen Reaktionsphase waren nach dem Verbot von tonangebenden Meinungsblättern kommerzielle Tageszeitungen über die kommentarlose Thematisierung allgemeiner Probleme und aktueller Ereignisse mit großem Erfolg aufgekommen und hatten die Grundlage für die Blüte der politischen Presse nach 1905 gelegt.¹⁹⁰

Inwiefern ein Unterschied zwischen den Selbstverständnissen bestand, die russische und deutsche Feministinnen hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Massenpresse pflegten, konnte hier nur ansatzweise beantwortet werden. Die Bemühungen beider Zeitschriftenredaktionen, prominente Aktivistinnen der Frauenbewegungen für die Mitarbeit zu gewinnen, können jedoch als Beleg für die ambivalente Haltung genommen werden, die unter Journalisten gegenüber Produkten der Massenpresse herrschte. Daher waren beide Zeitschriftenredaktionen bestrebt, ihre Neugründungen als moderate und moderne Frauenorgane zu

¹⁹⁰ McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 123-144.

präsentieren, die weder als seicht, banal und alltäglich galten noch ideologisch unversöhnlich auftraten.

Besonders deutlich traten diese Bemühungen in der Korrespondenz des Chefredakteurs von „Ženskoe Delo“, Rodionov, Ende 1909 unmittelbar vor der Erstausgabe zu Tage. Als Angehörige der Intelligencija waren die russischen Feministinnen es gewohnt, ihre frauenpolitischen Artikel in den „Dicken Journalen“ und der politischen Frauenpresse zu veröffentlichen, nicht in den wenig renommierten Frauenillustrierten. Möglicherweise hat sie der Schritt zur Mitarbeit in einer populären Frauenzeitschrift mehr Überwindung gekostet als ihre deutschen ‚Kolleginnen‘. Daher liegt es nahe, dass bei ihnen nach dem politisch bedingten Niedergang der Frauenbewegung 1908/09 ein Umdenken einsetzte und sie den praktischen Vorteil einer solchen Mitarbeit für die „Sache der Frau“ erkannten.

Zwar gab es auch in Deutschland heftigen Streit um die Aufmachung und die Funktionen der kommerziellen Presse. Aber während ihre Gegner, die Herausgeber und Publizisten von Parteizeitungen, vor allem die aufgabenstarken Generalanzeiger, also die Zeitungspresse¹⁹¹ kritisierten, war es für viele deutsche Feministinnen keine Glaubensfrage, in der kommerziellen Frauenpresse zu veröffentlichen oder sich deren leserorientierten Methoden zu bedienen. Lediglich die Sozialistin Clara Zetkin stellt hier ein prominentes Gegenbeispiel dar: Sie ließ sich aufgrund ihrer Vorbehalte gegen die als bürgerlich verpönten Pressemethoden erst nach langen Auseinandersetzungen von Parteifreunden überzeugen, ihr Blatt „Die Gleichheit“ mit Seiten für Frauen und Kinder auszustatten.¹⁹²

Trotz der schwierigen Quellenlage lässt sich für die mit „Ženskoe Delo“ konkurrierenden russischen Frauenzeitschriften feststellen, dass sie zwar die Themen der Frauenbewegung sporadisch aufgriffen, doch selten prominente Aktivistinnen in ihnen publizierten.¹⁹³ Dieser Befund muss jedoch nicht bedeuten, dass sie sich aufgrund von Vorbehalten gegenüber der Massenpresse prinzipiell gegen eine Mitarbeit stellten, sondern könnte auch pragmatische Ursachen gehabt haben: Von Marija Čechova ist bekannt, dass sie ihr publizistisches Engagement nach der Einstellung des von ihr herausgebrachten „Sojuz Žeščin“ (Der Frauenbund)

¹⁹¹ Dazu ausführlich und mit einem Quellenanhang, H.-W. Wolter, Generalanzeiger – das pragmatische Prinzip. Zur Entwicklungsgeschichte und Typologie des Pressewesens im 19. Jahrhundert, Bochum 1981.

¹⁹² Vgl. „Ich habe nicht ein Amt, sondern eine Meinung“ - 100 Jahre „Die Gleichheit“, Themenheft Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 22 (1992); Zetkins Haltung entsprach bis 1914 der Parteilinie, vgl. Reiner Prass, Agitation und öffentliche Funktion der sozialistischen Presse (frühes 20. Jahrhundert), in: Zimmermann/Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne, S. 111-134, hier S. 117f.

¹⁹³ Im Unterschied zu ŽD sind etliche der russischen Frauenillustrierten nur sehr sporadisch überliefert.

zugunsten der Vereinsarbeit in der Moskauer Abteilung der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) zurückstellte.¹⁹⁴

2.2 Frauenjournalismus in Deutschland und Russland

Im Folgenden werden die arbeitsteiligen Strukturen der deutschen und russischen Frauenpresse, das Bildungs- und Sozialprofil sowie die Tätigkeitsfelder damaliger Journalistinnen untersucht. Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Entwicklungen wird es bei den anschließenden Analysen beider Redaktionen zunächst darum gehen, inwiefern sich die modernen Tendenzen der Arbeitsteilung in beiden Zeitschriften niederschlugen und welche Folgen sie für die redaktionelle Stellung und das professionelle Tätigkeitsfeld der Journalistinnen hatten.

Ziel ist es dabei wie einleitend erörtert, die Emanzipationspotenziale des in beiden Zeitschriften praktizierten Frauenjournalismus aufzuzeigen. Inwiefern ermöglichte er Frauen ein selbstbestimmtes journalistisches Arbeiten und diente ihrer beruflichen Etablierung? Was lässt sich über das Verhältnis von freien und fest angestellten Mitarbeiterinnen sowie über das Verhältnis von männlicher und weiblicher Belegschaft in diesen kommerziellen Organen aussagen? Anschließend wird analysiert, über welche Themen die Journalistinnen publizierten, ob diese ihnen zugewiesen wurden oder ob sie sie selbst gewählt haben. In diesem Zusammenhang interessiert, ob sie spezifische journalistische Profile ausbildeten und inwiefern es ihnen möglich war, in den kommerziellen Organen „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ Leitungsfunktionen einzunehmen. Konnten sie also ebenso wie ihre ‚Schwestern‘ aus der Bewegungspresse eigenverantwortlich tätig werden und ein journalistisches Selbstbewusstsein entwickeln? Zudem wird herausgearbeitet, inwiefern der Frauenjournalismus beider Zeitschriften aufgrund seiner professionellen Qualität – der behandelten Bandbreite von Themen sowie der souveränen Nutzung der zeitgenössischen journalistischen Formen – einen Beitrag zur Formierung des modernen Journalismus leistete.¹⁹⁵

Dabei wird zu berücksichtigen sein, inwiefern sich die typischen Strukturmerkmale des jeweiligen Frauenjournalismus – im deutschen Bereich die tendenzielle Exklusion, in Russland die weitgehende Inklusion in das gesamte Pressewesen – auf den von Frauen praktizierten Journalismus auswirkten.

¹⁹⁴ Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Chekhova, Marra Aleksandrovna Argamakova (1866-1934)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 13-15; Dies., *Writing for Their Rights: Four Feminist Journalists: Mariia Chekhova, Liubov' Gurevich, Mariia Pokrovskaja and Ariadna Tyrkova*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 167-195.

¹⁹⁵ Vgl. das einleitende Teilkapitel: „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ als Agenten des medialen Strukturwandels der Frauenpresse.

Um den Frauenjournalismus beider Zeitschriften zu erfassen, wird auf das offene Journalismuskonzept von Sophie Pataky zurückgegriffen. Die Publizistin sah sich bereits 1898 aufgrund der vielfältigen journalistischen Tätigkeitsfelder von Frauen dazu veranlasst, in ihrem „Lexikon deutscher Frauen der Feder“¹⁹⁶ jede Frau als Journalistin zu bezeichnen, die im Pressewesen auf den unterschiedlichsten Gebieten schreibend oder organisatorisch tätig war. Mit diesem offenen Journalismusbegriff gelang es ihr, eine beachtliche Zahl jener Frauen im Pressewesen nachzuweisen, deren Tätigkeit in journalistischen Dienstleistungen wie dem Übersetzen oder in nicht- bzw. außerredaktioneller Arbeit bestand und die deshalb im Unterschied zu denjenigen Journalistinnen, die Leitungsfunktionen als Herausgeberinnen oder Redakteurinnen ausübten, in den Presseorganen namentlich nur sehr selten in Erscheinung traten. Dazu zählten die aus dem Ausland berichtenden Korrespondentinnen ebenso wie die bis in die 1890er Jahre häufig unter Pseudonym und von zu Hause aus mitarbeitenden Ehefrauen, Witwen oder ledigen Frauen. Ebenso gehörten die Publizistinnen aus dem Umkreis der ersten Frauenbildungsvereine, die ersten berufstätigen Lehrerinnen und Ärztinnen, Übersetzerinnen und Literatinnen dazu.¹⁹⁷ Auch die Forschung über Frauenjournalismus im Zarenreich plädiert dafür, die Begriffe Journalist bzw. Journalistin sowie Journalismus nicht eingeeengt auf eine bestimmte berufliche Tätigkeit oder Position im Pressewesen zu benutzen. Nur diese offene Begrifflichkeit vermag es, die Bandbreite der journalistischen Tätigkeiten von Frauen sowie ihre Mitarbeit nicht allein in speziellen Frauenmedien, sondern auch in der übrigen Presse sichtbar zu machen.¹⁹⁸

Arbeitsteilige Organisationsstrukturen und professionelle Tätigkeitsprofile in der deutschen und russischen Frauenpresse

Die zweiteilige Struktur der Frauenpresse mit ihren textbasierten, in kleinen Auflagen produzierten Bildungs-, Berufs- und Frauenbewegungsorganen auf der einen und ihren illustrierten, in hohen Auflagen herausgebrachten Mode- und Haushaltszeitschriften auf der anderen Seite wirkte sich unmittelbar auf die redaktionelle

¹⁹⁶ Sophie Pataky, *Lexikon deutscher Frauen der Feder*. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahr 1840 erschienenen Werke weiblicher Autorinnen nebst Biographien der Lebenden und ein Verzeichnis der Pseudonyme, 2 Bde., Berlin 1898 (Reprint Pforzheim 1987).

¹⁹⁷ Ebd., Einleitung, Bd. 1, S. VIII f.

¹⁹⁸ Jehanne M. Gheith, Introduction, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 3f.; vgl. Fjodor Fjodorovič Fidler, *Pervye literaturnye šagi. Avtobiografii sovremennykh russkich pisatelej* (Erste literarische Schritte. Autobiographien von heutigen russischen Schriftstellern), Moskau 1911, hier S. 46; 69; 91; 245; Michail Konstantinovič Lemke, *Dumy žurnalista* (Gedanken eines Journalisten), St. Petersburg 1993, S. 113-116, über „Frauen-Journalisten“.

Stellung und die professionellen Tätigkeitsprofile von deutschen und russischen Journalistinnen aus. Bei Organen der Frauenbewegung wie „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) oder „Die Frauenbewegung“ fielen Verleger- und Herausgeber-tätigkeit zusammen. Da selbständig publizierende Feministinnen wie Marija Pokrovskaja oder Minna Cauer¹⁹⁹ sich als Herausgeber-Redakteurinnen²⁰⁰ sowohl um die Redaktionsarbeit als auch um die ökonomischen Belange zu kümmern hatten und da sie ihre Blätter noch in der Art von „familiären Zeitungsmachern“²⁰¹ produzierten, werden ihre genannten Organe in pressegeschichtlicher Sicht als „Herausgeberzeitungen“²⁰² bezeichnet. Dieser ältere Presstyp bestand fort, als es im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Herausbildung von „Verlegerzeitungen“²⁰³ kam, bei denen erwerbswirtschaftliche Interessen vor das publizistische Engagement des Herausgebers traten. Gekennzeichnet von Arbeitsteilung und neuen Finanzierungsmethoden wie Anzeigenwerbung lässt sich an ihnen die Professionalisierung im Pressewesen nachvollziehen.²⁰⁴ Parallel zur Ausdifferenzierung in „Herausgeberzeitungen“ und „Verlegerzeitungen“ entwickelte sich neben dem politisch-literarischen der redaktionelle Journalismus; es entstanden unterschiedliche berufliche Funktionen wie die des Redakteurs, des Korrespondenten, des Feuilletonisten oder des Lokalreporters sowie nach 1900 die des Pressefotografen.²⁰⁵ In der kommerziellen Frauenpresse zeigte sich die Trennung von redaktionellen und geschäftlichen Aufgaben daran, dass die Herausgeberschaft der neuen Frauenillustrierten häufig von Männern ausgeübt wurde, hingegen im redaktionellen Bereich Frauen durchaus eigenständige Aufgabengebiete übernahmen und Leitungsfunktionen wie die einer Redakteurin innehatten.²⁰⁶

Im deutschen Pressewesen sind erste Beispiele für diese Entwicklung bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbar, durchsetzen sollte sie sich seit den 1870er Jahren.²⁰⁷ In Russland lassen sich diese modernen Organisationsstrukturen zeitversetzt zur deutschen Situation seit den 1870er Jahren, dann vor allem seit den 1890er Jahren beobachten, als die russische Presse ihren bedeutsamsten

¹⁹⁹ Vgl. Linda Edmondson, Marija Pokrovskaja and Zhenskij vestnik: Feminist Separatism in Theory and Practice, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 196-221; über Minna Cauers Herausgabe von „Die Frauenbewegung“, vgl. Kinnebrock, Anita Augspurg, S.169-175.

²⁰⁰ „Herausgeber-Redakteur“ („isdatel'-redaktor“) lautet die in der russischen Presse geläufige Selbstbezeichnung, etwa in „Ženskij Vestnik“ für Marija Ivanovna Pokrovskaja.

²⁰¹ Schlögel, *Jenseits des großen Oktober*, hier S. 213 f.

²⁰² Requate, *Journalismus als Beruf*, verweist S. 118-120 auf den lange Zeit synonymen Gebrauch von Zeitung und Zeitschrift.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Ebd., S. 177f.; für Rußland vgl. Brooks, *When Russia learned to read*; McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, hier S. 123-144; Schlögel, *Laboratorium der Moderne*, 212f.

²⁰⁵ Vgl. ebenfalls Bernd Blöbaum, *Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbständigung*, Opladen 1994, S. 179-182.

²⁰⁶ Vgl. die zeitgenössische Studie von Ichenhäuser, *Die Journalistik als Frauenberuf*, S. 68.

²⁰⁷ Requate, *Journalismus als Beruf*, S. 177f.

Wachstumsschub erlebte und ein im Vergleich mit den vorherigen Jahrzehnten überproportionales Anwachsen von Publikationsgründungen für die Jahre bis zur Revolution von 1917 festzustellen war.²⁰⁸ Eingesessene Verlage stellten sich allmählich auf diese modernen, arbeitsteiligen Organisationsformen ein. Dagegen eigneten sich die seit den 1870er Jahren neu entstehenden Verlagshäuser wie Ullstein und Scherl in Deutschland oder Sytin und Marks in Russland von Anfang an moderne Produktionsverfahren an, brachten innovative Pressetypen auf den Markt und entwickelten neue Organe für spezifische Zielgruppen.²⁰⁹

Sozial- und Bildungsprofil von Journalistinnen

Mit der Expansion des Pressewesens und seiner Kommerzialisierung seit den 1870er Jahren bekamen in beiden Ländern insbesondere Angehörige der Mittelschichten die Möglichkeit, eine journalistische Tätigkeit als Erwerbsberuf im Angestelltenverhältnis auszuüben. Der Zugang zu dieser Branche war im Unterschied zum Militär oder Staat weder einer sozialen Reglementierung unterworfen noch wurden bestimmte Bildungsabschlüsse erwartet; berufliche Hierarchien begannen sich erst allmählich zu verfestigen. Dennoch war das Pressewesen kein Ort des gesellschaftlichen Aufstiegs für alle sozialen Schichten. In beiden Ländern war noch bis weit ins 20. Jahrhundert eine gute Allgemeinbildung die Voraussetzung, um in der Presse Fuß zu fassen, weshalb proletarische Schichten vom Journalismus weitgehend ausgeschlossen blieben oder in weniger angesehenen Blättern arbeiteten.²¹⁰

Der Faktor Bildung ebnete in beiden Ländern auch Frauen den Weg in die Presse. Wie schon im 18. Jahrhundert nutzten weibliche Angehörige der gebildeten

²⁰⁸ Vgl. Brooks, *When Russia learned to read*; McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, hier S. 123-144; Schlögel, *Laboratorium der Moderne*, 212f.; Gregory Guroff/ Frederick S. Starr, *Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890 – 1914*, in: Dietrich Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln 1975, S. 333-347.

²⁰⁹ Vgl. Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.), *Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Pustalch bei München 1975; Charles Ruud, *Russian Entrepreneur: Publisher Ivan Sytin of Moscow 1851-1934*, Montreal and Kingston 1990; über Marks, vgl. Brooks, *When Russia learned to read*, S. 111-114; über neue Pressetypen, ebd., S. 117f., vgl. Wolter, *Generalanzeiger – das pragmatische Prinzip*.

²¹⁰ Requate, *Journalismus als Beruf*, S. 154f.; 177f.; Louise McReynolds, *Female Journalists in Pre-revolutionary Russia*, in: *Journalism History* 14 (1987), S. 104-110, hier S. 104. Angehörige unterer Volksschichten fanden in der deutschen Arbeiterpresse Zugang zum Journalismus, jedoch schrieben in den tonangebenden Theorieblättern der Partei meist Akademiker, vgl. Kinnebrock, *Schreiben für die politische Öffentlichkeit?*, in: Bland/Müller-Adams (Hrsg.), *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit*, S. 143-167, hier S. 155; Reiner Prass, *Agitation und öffentliche Funktion der sozialistischen Presse (frühes 20. Jahrhundert)*, in: Zimmermann/Schmeling (Hrsg.), *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, S. 111-134, hier S. 115f.

Schichten im Laufe des folgenden Jahrhunderts Zeitschriften als ein Forum zur persönlichen Selbstverständigung, indem sie literarische Texte veröffentlichten. Seit den 1840er Jahren brachte das politisch veränderte Klima eine neue Generation von Frauen dazu, sich sowohl mit Zeitungen als auch Zeitschriften für verbesserte Bildung und Erwerbstätigkeit einzusetzen und politische Partizipationsforderungen zu erheben. Seit den 1860er, verstärkt seit den 1880er Jahren, als die existentielle Versorgung von ledigen oder alleinstehenden Frauen auch aus begüterten Schichten immer weniger über die traditionellen Familienstrukturen gesichert waren, stellte der Journalismus schließlich eine Möglichkeit für viele Frauen dar, selbständig ihren Lebensunterhalt zu verdienen.²¹¹

In Deutschland rekrutierten sich Journalisten vorwiegend aus den mittleren bis höheren bürgerlichen Schichten und dem Adel; in der sich langsam wandelnden Ständegesellschaft Russlands²¹² stellte der sozial durchaus heterogene Adel bis Ende des 19. Jahrhunderts das dominierende Herkunftsmilieu dar. Hinzu kamen so genannte „Rasnočincy“ (Leute unterschiedlichen Standes), womit Angehörige der nichtadligen Bildungsschichten, des städtischen Klein- und Handelbürgertums und Juden mit den entsprechenden Bildungsvoraussetzungen gemeint waren.²¹³ Vor allem seit den 1880er Jahren nahm der Anteil von Frauen im Pressewesen zu, womit eine soziale Ausdifferenzierung einherging, die nach 1905 auch innerhalb der russischen Frauenbewegung zu beobachten war.²¹⁴ Jetzt stießen zunehmend die Töchter von Geistlichen und Angehörigen der berufsständischen Intelligenz in den Journalismus. Zur letztgenannten Gruppe gehörten Ärzte, Veterinäre, Statistiker, Agronomen und Lehrer, die seit den 1860er Jahren als akademische Angestellte bei den Zemstva, den Selbstverwaltungsinstitutionen, in Städten und auf dem Land tätig waren.²¹⁵ Auch die ersten berufstätigen Frauen wie Ärztinnen arbeiteten als freie Publizistinnen in der Presse. Als Ausnahme kann Klavdija Ivanovna Nikolaeva gelten. Die einer proletarischen Familie entstammende Textilarbeiterin gründete 1907 zusammen mit der bedeutenden sozialistischen Feministin

²¹¹ Vgl. Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*; Clark, *Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia*; Wischermann, *Interaktion von Öffentlichkeiten*, in: Klaus/Röser/Wischermann (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*, hier S. 233f.

²¹² Vgl. zur allmählichen Auflösung der Ständegesellschaft Thomas Steffen, *Die Sozialen Schichten: Ihre Stellung im Staatsrecht der Ausgehenden Zarenzeit und der politische Umbruch von 1917*, in: Gottfried Schramm (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Bd. 3: 1856 bis 1945: Von den Autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, Halbband 2, Stuttgart 1992, S. 1104-1193; hier S. 1113-1119.

²¹³ McReynolds, *Female Journalists in Prerevolutionary Russia*, in: *Journalism History* 14 (1987), S. 104-110, hier S. 104; Dies., *Imperial Russia's Newspapers Reporters*, in: *Slavic and East European Review*, 68/2 (1990), 277-293, hier S. 283-286.

²¹⁴ Vgl. Clark, *Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia*.

²¹⁵ Vgl. Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, hier S. 335.

Aleksandra Kollontaj einen Frauenclub. 1914 war sie Mitbegründerin von „Rabotnica“ (Die Arbeiterin), der einzigen Frauenzeitschrift des linken Lagers vor dem Ersten Weltkrieg.²¹⁶

Zeitgenössische deutsche, Ende des 19. Jahrhunderts erschienene Publikationen gingen davon aus, dass die Expansion und Differenzierung der Frauenpresse in ein kommerzielles und ein politisches Segment die Zahl der Frauen im Journalismus während der beiden letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts ansteigen ließ, so dass um 1900 wohl über 1.100 deutschsprachige Journalistinnen tätig waren.²¹⁷ Dagegen wird für die russische Situation angenommen, dass sich unter den etwa 2000 Personen, die zwischen 1860 bis 1905 in der Presse St. Petersburgs und Moskaus als Verleger und Publizisten tätig waren, 180 Frauen befanden, also 8-10 % weiblichen Geschlechts waren.²¹⁸ Da diese Erhebung nur Personen in leitenden Funktionen erfasst und den Zeitraum des Pressebooms bis vor dem Ersten Weltkrieg nicht mit einbezieht, ist aufgrund des hohen Anteils von freiberuflicher Mitarbeit im Pressewesen von einer noch höheren Gesamtzahl von Journalistinnen nach 1900 auszugehen.²¹⁹

Deutscher Frauenjournalismus: Die Frauenpresse als dominanter Arbeitsmarkt

Trotz der zwischen beiden Ländern feststellbaren Gemeinsamkeiten in der Frauenpresse hinsichtlich Organisationsstrukturen, Bildungsvoraussetzungen und Sozialprofil, sind auch Unterschiede im Frauenjournalismus beider Länder zu erkennen. In der deutschen Presse entfaltete er sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts überwiegend mit den aufkommenden Familienblättern im Zeitschriftensektor, seit den 1860er Jahre in der allmählich entstehenden Frauenpresse mit ihren Bildungs-, Haushalts- und Modezeitschriften sowie seit den 1890er Jahren in den frauenspezifischen Medienangeboten großer Tages- und Wochenzeitungen und den Organen der deutschen Frauenbewegung. Für den russischen Frauenjournalismus war es dagegen typisch, dass er seit der Entstehung eines

²¹⁶ Scheide, Kinder, Küche, Kommunismus, S. 42, FN 9.

²¹⁷ Gustav Dahms (Hrsg.), Das Litterarische Berlin. Illustriertes Handbuch der Presse in der Reichshauptstadt, Berlin 1896; S. 109f., S. 192ff; Max Osborn, Die Frauen in der Litteratur und der Presse (in der Reihe „Der Existenzkampf der Frau“, hrsg. von Gustav Dahms), Berlin 1896; Ichenhäuser, Die Journalistik als Frauenberuf, S. 9-10, S. 6: 1895 ging sie von 410 Journalistinnen aus; vgl. Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder.

²¹⁸ Clark, Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia, hier S. 17; S. 178.

²¹⁹ Jane Gary Harris, Art. „Women’s Periodicals in Early Twentieth-Century Russia“, in: Encyclopedia of Russian Women’s Movements, S. 109-114.

staatsunabhängigen Pressewesens in den 1840er Jahren sowohl im Zeitschriften- als auch im Zeitungssektor auftrat und die ersten Journalistinnen früher als ihre deutschen ‚Schwestern‘ über eine größere Bandbreite von Themen publizierten.

In der deutschen Presse waren politisch engagierte Publizistinnen wie Franziska Anneke, Louise Otto-Peters oder Auguste Schmidt als Herausgeberinnen eigener Organe bereits seit dem Vormärz und insbesondere während der 1848er Revolution an die Öffentlichkeit getreten.²²⁰ Durch die Niederschlagung der Revolution fand ihr publizistisches Wirken jedoch ein Ende. Erst seit den 1860er Jahren war es Peters und Schmidt möglich, sich mit ihrem Organ „Neue Bahnen“ erneut in moderatem Ton für die Bildungsbelange von Frauen einzusetzen. Mit dem Aufkommen der ersten deutschen Frauenbewegung in den 1890er Jahren entstand das Segment der politischen Frauenpresse, das die kommunalen wie überregionalen Aktivitäten sowie die unterschiedlichen Strömungen im Jahr 1917 mit beinahe 150 Organen repräsentierte.²²¹ In diesem politisch-beruflichen Segment schrieben viele der ersten berufstätigen sowie der akademisch gebildeten deutschen Journalistinnen. Sie kamen über ihr feministisches Engagement zum Journalismus und übernahmen wie Helene Lange als Herausgeberin von „Die Frau“ auch leitende Funktionen. Alice Salomon, Helene Stöcker, Anita Augspurg, Adele Schreibe, Käthe Schirmacher und Clara Zetkin seien hier stellvertretend für die beachtliche Zahl von weithin bekannten Publizistinnen der Frauenbewegung genannt.²²² Umgekehrt wuchs seitens der Tagespresse das Interesse an den Themen und Protagonistinnen der Frauenbewegung, etwa wenn Scherls „Die Woche“ 1899 die Fotoreportagerie „Illustrierter Besuch“ den Führerinnen der Frauenbewegung Helene Lange, Anita Augspurg, Alice Salomon und Minna Causer widmete oder wenn selbst Regionalillustrierte wie die „Frankfurter Illustrierte Zeitung“ 1912 den „Münchener Frauenstimmrechts-Kongress“ ausführlich dokumentierten.²²³

Seit den 1860er Jahren traten Schriftstellerinnen und Lyrikerinnen in den erfolgreichen Familienzeitschriften und der unterhaltenden Mode- und Haushaltspresse mit unterhaltend-informativen Texten hervor.²²⁴ Mit der Expansion des Pressewesens differenzierten sich seit den 1890er Jahren die journalistischen Tätigkeitsfelder für Frauen aus, so dass immer mehr Redakteurinnen, Übersetzerinnen, Korrespondentinnen und für bestimmte Themen spezialisierte Journalistinnen

²²⁰ Vgl. Wischermann, Frauenpublizistik und Journalismus.

²²¹ Vgl. Baer, Verzeichnis der in Deutschland erscheinenden Frauenzeitschriften.

²²² Vgl. Ulla Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen, Königsstein 2003.

²²³ „Illustrierter Besuch“, in: Die Woche Nr. 12, 1899, S. 464–466, ganzseitiger Abdruck in Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 69; „Vom Münchener Frauenstimmrechts-Kongress“, Frankfurter Illustrierte Zeitung Nr. 40, 1912, Titelblatt, ebd., S. 73.

²²⁴ Vgl. Hacker, Schreibende Frauen um 1900.

in Erscheinung traten. Zusätzlich stellten die Redaktionen mancher Familienzeitschriften und Tageszeitungen Frauen fest an, als sie im Laufe der 1890er Jahre dazu übergingen, auf Leserinnen zugeschnittene Beilagen und die so genannten „Frauseiten“ einzurichten. So redigierte etwa Emy Gordon von 1895 bis 1905 die Frauenbeilage „Monika“ des „Ratgebers fürs Hauswesen“, bevor sie danach die Frauenbeilage des „Frankfurter Volksblattes“ herausgab.²²⁵ Einige wenige Frauen waren im Zeitschriftenwesen auch in leitenden Funktionen tätig. So ist etwa als Redakteurin der katholischen Monatsschrift „Echo aus Afrika“ Gräfin Marie Theres Ledochowska nachgewiesen.²²⁶ Nicht zuletzt trugen familiäre Konstellationen dazu bei, dass Frauen in leitende Funktionen gelangten. Beispielsweise brachten die Geschwister Arthur und Klara von Studnitz gemeinsam die 1882 gegründete Familien- und Hausfrauenzeitschrift „Für's Haus“ heraus.²²⁷ Frieda Gestefeld arbeitete für die Modezeitschrift „Bazar“ und lernte dort ihren Mann Franz Lipperheide kennen. Der Verlagsgründer brachte ab 1865 das Modemagazin „Modenwelt“ heraus, dessen Leitung Gestefeld übernahm. Die sehr erfolgreiche Zeitschrift wurde 1874 unter dem neuen Titel „Illustrierte Frauenzeitung“ durch unterhaltende Belletristik erweitert und erschien auch im Ausland.²²⁸

Russischer Frauenjournalismus: Präsenz im gesamten Pressewesen

Für den russischen Frauenjournalismus zeichnet sich ab, dass Frauen in Russland zu einem früheren Zeitpunkt als in Deutschland sowohl im Zeitschriften- als auch im Zeitungssektor beschäftigt waren. Da sie weniger auf Bereiche wie Erziehung, Mode oder Emanzipation festgelegt wurden, die traditionell als frauenspezifisch angesehen waren, schrieben sie nicht nur über eine größere Themenvielfalt, sondern übten auch häufig redaktionelle Funktionen aus.²²⁹ Ihre Herausgebertätigkeit und redaktionelle Mitarbeit ist seit den 1840er Jahren in den Organen der Intelligencija, den „Dicken Journalen“, nachgewiesen. Die aus dem Hochadel stammende Evgenija Tur²³⁰ gab ab 1861 für ein Jahr die literarisch-kulturelle Wochenzeitung „Russkaja Reč“ (Russisches Gespräch) heraus. Die erste politische Publikation,

²²⁵ Lott-Almstadt, Brigitte, S. 42, S. 74.

²²⁶ Art. „Ledochowska, Marie Theres“, in: Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Bd. 1, S. 487; Requate, Der Journalist, in: Frevert/Haupt (Hrsg.), Der Mensch des 20. Jahrhunderts, S. 138-163, hier S. 151-155.

²²⁷ Lott-Almstadt, Brigitte, S. 34.

²²⁸ Vgl. Adelheid Rasche, Frieda Lipperheide (1840–1896), Berlin 1999.

²²⁹ Vgl. Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, hier S. 209f.; Clark, Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia, S. 193-197.

²³⁰ Vgl. Jehanne M. Gheith, Redefining the Perceptible: The Journalism(s) of Evgeniia Tur and Avdotia Panaeva, in: Gheith/Norton (Hrsg.), An Improper Profession, S. 53-73, hier S. 55f.

die eine weibliche Leserschaft für aktuelle Tagesthemen und vor allem für die „Frauenfrage“ interessieren wollte, war die von 1859 bis 1862 erschienene „Rassvet“ (Morgenröte).²³¹ Auch der von 1866 bis 1868 erschienene „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) war der Frauenemanzipation gewidmet und ein von Männern und Frauen gemeinsam betriebenes Publikationsorgan. Hier arbeitete die Adlige Evgenjia Konradi als Literaturkritikerin, bevor sie 1869 bei der Wochenzeitung „Nedelja“ (Die Woche) als Redakteurin beschäftigt wurde.²³²

Neben der Literatur- und Gesellschaftskritik im Umfeld der *Intelligencija* stellte die erst allmählich entstehende russische Modepresse seit den 1850er Jahren ein weiteres journalistisches Arbeitsfeld dar. Hier wie auch bei den ersten Handarbeits- und Mädchenzeitschriften sind mehrere Frauen nachgewiesen, die selbständig als Herausgeberinnen fungierten.²³³ In den 1860er Jahren stellten liberale Verleger wie A. S. Suvorin oder O. K. Notovič jene junge Frauen ein, die wegen ihrer radikal-demokratischen Vorstellungen und ihres an Männern orientierten Auftretens – mit kurz geschnittenen Haaren, rauchend und bescheiden gekleidet – für Aufsehen sorgten und nach dem Jahrzehnt ihrer Aktivitäten als „Šestidesjatnicy“ (Sechzigerinnen)²³⁴ bezeichnet wurden. Mit dem ersten Boom der kommerziellen Zeitungspresse seit den 1870er Jahren öffneten sich für einige Frauen auch hier Beschäftigungsmöglichkeiten, denn das geringe berufliche Ansehen, das mit der Arbeit in diesem Pressebereich verbunden war, löste einen Facharbeitermangel aus.²³⁵ Anlässlich der Balkankrise 1878-1880 führte der Bedarf an flexibel einsetzbaren Journalisten bei Tageszeitungen wie „Golos (Die Stimme)“, „Novoe Vremja“ (Neue Zeit) oder „Russkie Vedomosti“ (Russische Nachrichten) zur Beschäftigung von drei russischen Reporterinnen. Sie berichteten über die aktuellen Entwicklungen, eine von ihnen arbeitete unmittelbar an der Front.²³⁶

In den 1870er und 1880er Jahren publizierten Frauen auch in Satireblättern, in Fach- und Spezialzeitschriften über Sport oder Agrarwirtschaft sowie in den erfolgreichen Familienzeitschriften.²³⁷ Hinzu kam der wachsende Markt an Kinder- und Frauenjournalen; außerdem tat sich auch mit dem Aufkommen der illustrierten Wochenblätter am Ende des 19. Jahrhunderts ein weiteres Publikationsfeld für Journalistinnen auf. Nach der Jahrhundertwende tauchten Kolumnistinnen

²³¹ Barbara Heldt Monter, „Rassvet“ (1859-1862) and the Woman Question, in: *Slavic Review* 36 (1977), S. 76-85.

²³² Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, hier S. 216-219; Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 75.

²³³ Ruane, *The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 74-92, hier S. 76.

²³⁴ Vgl. Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, hier S. 157-220.

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Mary F. Zirin, *Meeting the Challenge: Russian Women Reporters and the Balkan Crisis of the Late 1870s*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 140-166.

²³⁷ Clark, *Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia*, S. 17, S. 151.

auf, die in großen Tageszeitungen und der Boulevardpresse spezielle Frauenseiten betreuten.²³⁸

Wie in Deutschland entdeckten auch in Russland viele der akademisch gebildeten Frauen den Journalismus für sich. So publizierten die Ärztinnen Marija Pokrovskaja oder Marija Vladimirovna Stupina²³⁹ zunächst in Fachblättern, bevor sie eigene Zeitschriften herausgaben. Ihre von beruflichem Interesse und sozialem Engagement getragene Publizistik bekam mit der Entstehung der russischen Frauenbewegung nach 1905 eine politische Stoßrichtung. Zahlreiche Frauen aus dieser berufstätigen und gesellschaftlich engagierten Generation begannen in den feministischen Organen der 1905 entstandenen Frauenbewegung wie „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) und „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund) zu schreiben.

Die politischen Aktivistinnen und Gründungsmitglieder der liberalen Kadettenpartei, Ekaterina Kuskova und Ariadna Tyrkova,²⁴⁰ blieben dagegen in der politischen Meinungspressen verankert. Beide sympathisierten mit der Frauenbewegung, aber feministische Belange standen nicht im Vordergrund ihrer publizistischen Arbeit. Während Kuskova bis 1917 teilweise als Herausgeberin in allen wichtigen liberalen Blättern, vor allem in der Moskauer Zeitung „Russkie Vedomosti“ (Russische Nachrichten) tätig war, stand Tyrkova dem Pressebüro der Kadettenpartei vor, schrieb im Parteiblatt „Reč“ (Die Rede) und übernahm 1911 die Herausgabe von „Russkaja Molva“ (Russisches Gespräch), die in St. Petersburg als Tageszeitung die zweithöchste Auflage erreichte.²⁴¹ Beide Publizistinnen sind lediglich die prominentesten Beispiele für Journalistinnen in der regimiekritischen Tagespresse. So waren bei den Moskauer „Russkie Vedomosti“ 1913 mindestens 29 ständige Mitarbeiterinnen als Übersetzerinnen und Korrespondentinnen aus der Provinz und dem Ausland beschäftigt.²⁴²

Eine weitere kleine Gruppe von russischen Journalistinnen stellten Frauen aus der Kaufmannsklasse dar. Sie übten leitende Funktionen aus, wenn sie wie die

²³⁸ McReynolds, Female Journalists in Prerevolutionary Russia, in: Journalism History 14 (1987), S. 104-110, hier S. 108.

²³⁹ Vgl. Clark, Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia, S. 167-174. So veröffentlichte die Journalistin Olga Gridina von 1909 bis 1914 für die „Gazeta Kopejka“ (Kopeken-Zeitung), Petersburgs größtem und billigstem Sensationsblatt, regelmäßig Beiträge, in denen feministische Forderungen laut wurden. In ihren Artikeln befasste sie sich mit Frauen in Familie und Gesellschaft und erhob auch politische Forderungen nach dem Wahlrecht.

²⁴⁰ Vgl. Barbara T. Norton, Journalism as a Mean or Empowerment: The Early Career of Ekaterina Kuskova, in: Gheith/Norton (Hrsg.), An Improper Profession, S. 222-248.

²⁴¹ Goldberg Ruthchild, Writing for Their Rights, in: Gheith/Norton (Hrsg.), An Improper Profession, S. 167-196, hier S. 184; McReynolds, Female Journalists in Prerevolutionary Russia, in: Journalism History 14 (1987), S. 104-110, hier S. 109.

²⁴² Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Russland, S. 142.

deutschstämmige Adel' Goppe (Hoppe)²⁴³ Zeitschriften oder Verlagshäuser erben und sie jahrelang leiteten. Hinzu kamen nach 1900 auch einige „Herausgeber-Redakteurinnen“ im Sektor der illustrierten Frauenpresse, die wie Gräfin Aleksandra Sacharova Muraeva, Sof'ja Sacharovna Bogel'man oder A. K. Jakovleva²⁴⁴ ihre Frauenillustrierten selbständig verlegten.

Mit der Expansion des Pressewesens seit den 1880er Jahren taten sich in beiden Ländern sowohl in der politischen als auch in der kommerziellen Frauenpresse Handlungsspielräume mit Emanzipationspotenzialen auf. Hier konnten Frauen beruflich tätig werden, ihrer journalistischen Begabung nachgehen, sich in Spezialgebieten profilieren und auch leitende Aufgaben übernehmen. Trotz dieser positiven Aspekte stellte das Pressewesen kein Feld geradliniger Karrierewege für Frauen dar. Im Deutschen Reich erwiesen sich vor allem die Zeitungsredaktionen der Tagespresse als unzugängliche 'Männerbastionen'. Während Frauen das ganze 19. Jahrhundert hindurch im Zeitschriftenbereich als Redakteurinnen auftraten, wurden sie in den Tageszeitungen zwar Ende des 19. Jahrhunderts für die Frauenbeilagen oder Frauenseiten engagiert, für die Ressorts Politik und Wirtschaft betrachtete man sie in den von Männern besetzten Redaktionen dagegen als ungeeignet.²⁴⁵

Im Vergleich zur Situation deutscher Journalistinnen fällt die verstärkte Präsenz von russischen Frauen seit den 1840er Jahren im gesamten Pressewesen, insbesondere in der liberalen und regimekritischen Meinungspresse auf. Diese Besonderheit hatte seine Ursachen in der von Gleichheitsvorstellungen geprägten Intelligencijakultur, die Männer und Frauen gemeinsam für eine Reform der Autokratie kämpfen ließ und sie auch in ihrem publizistischen Engagement zusammenführte.²⁴⁶ Aber trotz der relativen Offenheit gegenüber gebildeten Frauen machten sich wie in anderen Berufszweigen des Zarenreichs auch im Pressewesen geschlechtsspezifische Benachteiligungen bemerkbar.²⁴⁷ Denn selbst in den Redaktionen der „Dicken Journale“ besaßen sie häufig einen niedrigen Status, da

²⁴³ Vgl. Ebd., S. 121-131; über Goppe (Hoppe), Carolyn R. Marks, "Providing Amusement for the Ladies". The Rise of the Russian Women's Magazines in the 1880s, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 93-119, hier S. 109-112.

²⁴⁴ Sof'ja Sacharovna Bogel'mans Zeitschrift hieß „Žeňščina“ (Die Frau), vgl. Jane Gary Harris, Art. „Bogel'man, Sof'ia Zahkharovna“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 9f.; Gräfin Aleksandra Sacharova Murajeva gab „Damskij Mir“ (Damenwelt) heraus, vgl. Jane Gary Harris, Art. „Muraieva, Countess Aleksandra Zahkharovna“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 44f.; A. K. Jakovleva gab „Žeňščina i Vojna“ (Frau und Krieg) heraus, vgl. ebd. 1 (1914), S. 2, S. 16.

²⁴⁵ Requate, *Der Journalist*, in: Frevert/Haupt (Hrsg.), *Der Mensch des 20. Jahrhunderts*, S. 138-163, hier S. 151-155.

²⁴⁶ Vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 9.

²⁴⁷ Vgl. über den ungeschriebenen ‚Berufsölibat‘ in den verbreitetsten Frauenberufen, der Lehrerin und der Ärztin, bei Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 96f.

sie meist mit wenig angesehenen Aufgaben wie Übersetzungen oder Rezensionen betraut wurden; zudem blieb der Angestelltenstatus vieler Journalistinnen unsicher und häufig wurden sie schlechter als ihre männlichen Kollegen entlohnt.²⁴⁸

2.2.1 Geschlecht und Redaktion

Für beide Zeitschriften lassen sich über das Impressum nur die Herausgeber, Chefredakteure und Druckereien ermitteln. Da sich weder ausführliche Geschäftsakten noch Korrespondenzen erhalten haben, können zur Identifizierung weiterer Redaktionsmitglieder und zur Bestimmung ihrer professionellen Zuständigkeiten die Ausgaben selbst, zeitgenössische Pressehandbücher und biografische Nachschlagewerke herangezogen werden. Obwohl die Quellenlage es nicht zulässt, insbesondere bei „Ženskoe Delo“ die genaue Gesamtzahl von Journalisten zu ermitteln, ist es über die Jahrgangsverzeichnisse beider Zeitschriften möglich, zum einen Vorstellungen von den Größenverhältnissen ihrer Redaktionen zu gewinnen. Zum anderen können über sie sowohl die Dauer der Mitarbeit als auch die Publikationsschwerpunkte der mitwirkenden Journalisten rekonstruiert werden, womit tendenzielle Aussagen über die arbeitsteilige Organisationsstruktur und die für beide Zeitschriften typischen Tätigkeitsprofile möglich sind.

Ein weiterer Faktor, der eine genaue Ermittlung der Journalistinnen erschwert, ist in „Ženskoe Delo“ die Nutzung von Pseudonymen. In der deutschen Presse war nach der Jahrhundertwende die bis in die 1890er Jahre gängige Praxis weitgehend verschwunden, aus politischen oder persönlichen Gründen Pseudonyme zu benutzen. Viele Frauen hatten zu erfundenen oder auch männlichen Namen gegriffen, um im Familien- und Bekanntenkreis weder erkannt noch als Frau nicht ernst genommen zu werden. Dagegen waren Pseudonyme im russischen Preswesen noch anzutreffen.²⁴⁹ Diese unterschiedliche Entwicklung spiegelte sich in beiden Frauenillustrierten wider. Wurden in der deutschen Frauenillustrierten die Vor- und Nachnamen der Journalistinnen bei den Artikeln und im Jahrgangsverzeichnis aufgeführt²⁵⁰, tauchten in „Ženskoe Delo“ bei 11 bis 15 Personen pro Jahr, also bei durchschnittlich 6 % bis 9 % der mitarbeitenden Journalisten,

²⁴⁸ Linda Harriet Edmondson, Women's rights, civil rights and the debate over citizenship in the 1905 Revolution, in: Dies. (Hrsg.), *Woman and Society in Russia and the Soviet Union*, Cambridge 1992, S. 77-101, hier S. 80; McReynolds, *Female Journalists in Prerevolutionary Russia*, in: *Journalism History* 14 (1987), S. 104-110, hier S. 104.

²⁴⁹ Osborn, *Die Frauen in der Litteratur und der Presse*, S. 248; Ichenhäuser, *Die Journalistik als Frauenberuf*, S. 7f.; Pataky, *Lexikon deutscher Frauen der Feder*, Bd. 1, S. VIII.; Lott-Almstadt, *Brigitte*, S. 40.

²⁵⁰ Vgl. Inhaltsverzeichnisse von „Die Welt der Frau“, 1904-1916.

lediglich Initialen und Abkürzungen von Namen auf, die nur in den wenigsten Fällen zu entschlüsseln waren.²⁵¹

Dass nach 1910 russische Journalisten in „Ženskoe Delo“ noch anonym veröffentlichten, lag zum einen an den politischen Verhältnissen, zum anderen an der journalistischen Arbeitspraxis. Tatsächlich bestand nach der Revolution von 1905 mit der Wiedererstarkung der Autokratie die Gefahr, dass die Zensurbehörden bei missliebigen Äußerungen nachträglich Publikationsverbote oder Geldstrafen über Journalisten und Redaktionen verhängten²⁵², worauf viele Journalisten mit der Wahl von Pseudonymen reagierten. Ihre Identität ist nur zu entschlüsseln, wenn es sich um prominente Zeitgenossen wie die Mitbegründerin der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen), Zinaida Sergejevna Ivanovna, handelte, die meist unter dem Namen „Mirovič“ veröffentlichte.²⁵³ Andere Journalisten wählten in Zeiten politischer Repression seit den 1860er Jahren den Weg in die als unpolitisch angesehene Fach-, Kinder- oder Frauenpresse.²⁵⁴ Artjemy Grigorevič Galačev, der erste Verleger von „Ženskoe Delo“, ist ein Beispiel dafür. Ob die übrigen der namentlich nicht fassbaren Personen aus Selbstschutz nicht über politische Themen schrieben, sondern Romane, Gedichte oder Porträts großer Frauenpersönlichkeiten veröffentlichten, muss wegen fehlender biographischer Quellen offen bleiben. Zudem hing die Nutzung von Abkürzungen und Initialen häufig mit der Arbeitspraxis zusammen. So unterzeichnete der Mitbegründer von „Ženskoe Delo“, Ivan Popov, seine Beiträge meist mit „P-v“, während die beiden Journalisten Aleksander Dauriskij und Taisa Chitrovo im Inhaltsverzeichnis mit „A. D-skij“ und mit „T. Ch.“ abgekürzt erschienen, um dann unter ihrem Artikel mit ihrem vollen Namen genannt zu werden.

Dennoch stellte die erfolgte Nennung von einem Großteil der Journalisten in „Ženskoe Delo“ im Vergleich mit seinen illustrierten Konkurrenzblättern eine Besonderheit dar. Denn die russische Frauenzeitschrift richtete sich damit an den politischen Meinungsblättern der Frauenbewegung wie „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote)²⁵⁵ aus, die nach einigen Erscheinungsjahren ebenfalls die Namen ihrer Autorinnen meist vollständig abdruckte. Damit dokumentierte „Ženskoe Delo“ die publizistische Leistung auch junger und unbekannter Journalistinnen, während in „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) oder in „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben) der

²⁵¹ Vgl. Inhaltsverzeichnisse von „Ženskoe Delo“, 1910-1916.

²⁵² Häfner, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 12 (2000), S. 77-120, hier S. 98f.; Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, S. 102-115, hier S. 98f.

²⁵³ Zinaida Sergejevna Ivanovna publizierte teilweise unter den Pseudonymen „Zinaida Mirovič“ oder „N. Mirovič“.

²⁵⁴ Gheith, Introduction, in: Gheith/Norton (Hrsg.), An Improper Profession, S. 6f.; Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, S. 214.

²⁵⁵ Vgl. auch „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund), „Ženskaja Mysl“ (Frauendenken).

Großteil der Artikel häufig ungezeichnet erschien. Lediglich beim Abdruck von Belletristik wurden in diesen Blättern die Namen der Schriftstellerinnen genannt, wie bei der bekannten Bestsellerautorin Anastasija Verbickaja wohl auch aus Werbezwecken.²⁵⁶

Kommerzielle Produktionsstrukturen: Mitarbeiterzahlen und Redaktionsprofile

Die Anzahl der mitarbeitenden Journalistinnen und die Dauer ihrer Beschäftigung zeigen, dass beide Frauenillustrierten über moderne, arbeitsteilige Produktionsstrukturen verfügten. Von 1906 bis 1916 arbeiteten bei „Die Welt der Frau“ jährlich durchschnittlich 150 Personen²⁵⁷, bei „Ženskoe Delo“ von 1910 bis 1916 rund 109 Personen.²⁵⁸ Waren sie bei der deutschen Illustrierten zu etwa zwei Drittel weiblichen Geschlechts, stellten Frauen in „Ženskoe Delo“ von 1910 bis 1912 noch die kleinere Zahl an Mitarbeitern. Erst danach vergrößerte sich die Gruppe der Journalistinnen und bildete seit 1914 über die Hälfte der Mitarbeiterschaft. Der Männerüberhang in der russischen Illustrierten relativiert sich etwas, da die rein numerische Erhebung der Gesamtzahl an Mitarbeitern pro Jahr nicht die Häufigkeit ihrer Publikationstätigkeit in diesem Zeitraum mit berücksichtigt. Hier zeigt sich, dass von 1910 an die Zahl der Journalistinnen, die mehr als dreimal pro Jahr publizierten, höher lag als dieselbe Gruppe ihrer männlichen Kollegen, und dass dieses Übergewicht bis 1916 ebenfalls anwuchs.²⁵⁹

Untersucht man diese erfassbaren Journalisten hinsichtlich der Häufigkeit ihrer Publikationstätigkeit, ihrer Publikationsschwerpunkte und ihrer Verweildauer in der Redaktion, lassen sich vier Gruppen von Journalisten für beide Redaktionen ausmachen. Dabei hat trotz der großen Gesamtzahl an nachweisbaren Personen nur der geringste Teil von ihnen regelmäßig zu den Ausgaben beigetragen. Denn die größte Gruppe von drei Viertel bis zwei Drittel aller nachgewiesenen Journalisten veröffentlichte lediglich einmal in „Die Welt der Frau“ bzw. „Ženskoe Delo“. Die zweite große Mitarbeitergruppe setzte sich aus Personen zusammen, die regelmäßig, nämlich über mehrere Monate oder auch über Jahre hinweg, ein-

²⁵⁶ Vgl. Anastasija Verbickajas Erzählung „Elena Pavlovna“, in: Žurnal dlja Ženščin 1 (1914), S. 2-4.

²⁵⁷ Vgl. Journalistinnen und Journalisten pro Jahrgang in „Die Welt der Frau“: 1905: 125; 1907: 154; 1908: 145; 1914: 169; 1915: 161; 1916: 156; 1917: 115; 1918: 80.

²⁵⁸ Journalistinnen und Journalisten pro Jahrgang in ŽD: 1910: 101; 1912: 125; 1914: 89; 1916: 123; ermittelt inklusive derjenigen, die über Pseudonyme und Abkürzungen veröffentlichten, abzüglich der drei fiktiven Redaktionsfiguren („Der alte Pädagoge“, „Die Möve“, „Kalipso“).

²⁵⁹ 1910 publizierten 2-3 Mal in ŽD: 9 Journalistinnen, 9 Journalisten; mindestens 4 Mal in ŽD: 8 Journalistinnen, 6 Journalisten. 1914 publizierten 2-3 Mal in ŽD: 8 Journalistinnen, 6 Journalisten; mindestens 4 Mal in ŽD: 10 Journalistinnen, keine Journalisten.

bis dreimal jährlich für die Frauenzeitschriften Artikel verfassten. Eine dritte Gruppe unterscheidet sich wiederum von dieser zweiten dadurch, dass ihre Publikationstätigkeit pro Jahr und ihre Verweildauer in beiden Zeitschriften noch höher lag. Es handelt sich dabei um eine kleinere Gruppe von etwa zehn Personen bei „Ženskoe Delo“ und fünfzehn Personen bei „Die Welt der Frau“, die mindestens vier- bis achtmal pro Jahr, meist über mehrere Themen sowie mehrere Monate oder Jahre hinweg publizierten. Bei dieser letzten Gruppe ist anzunehmen, dass sie nicht zu den fest angestellten Redaktionsmitgliedern gehörten, aber zu den regelmäßig mitarbeitenden Journalisten, die zum Redaktionsstamm gezählt werden können. Die vierte und kleinste Gruppe schließlich wurde lediglich von einer Handvoll Journalisten gebildet, die offizielle Funktionen wie die des Chefredakteurs innehatten oder beinahe in jeder Ausgabe der Zeitschriften schrieben.

In diesem Untersuchungsergebnis über die Redaktionsstrukturen beider Illustrierten – einer kleinen Leitungsebene und einem kleinen Stamm von regelmäßig beschäftigten Journalistinnen stand eine große Zahl von häufiger bis selten mitarbeitenden Journalistinnen gegenüber – spiegeln sich die allgemeinen Beschäftigungsverhältnisse im gesamten Pressewesen wider. Denn der Großteil der Journalisten arbeitete freiberuflich und schrieb häufig für mehrere Organe gleichzeitig. Etliche unter ihnen betrieben zudem den Journalismus als Erwerbstätigkeit nur zeitweise in ihrem beruflichen Leben. Aufgrund der geringen Zahl von potentiellen Leitungsfunktionen weder in der kommerziellen noch in der politischen Frauenpresse konnten nur wenige Journalistinnen mit einer Festanstellung rechnen. Diese Beschäftigungssituation teilten sie mit ihren männlichen Kollegen.

2.2.2 Professionelle Tätigkeitsprofile in der Frauenredaktion von „Die Welt der Frau“

Die Leitungsebene von „Die Welt der Frau“ war während ihres gesamten Erscheinungszeitraums zwischen einem Mann und einer Frau aufgeteilt. In „Die Gartenlaube“ fand sich auf der letzten Redaktionsseite der Hinweis, dass als verantwortliche Redakteurin von „Die Welt der Frau“ Lotte Gubalke fungierte, während Hermann Tischer²⁶⁰ als Herausgeber der „Gartenlaube“ in dieser Funktion auch für das Frauenblatt zuständig war.²⁶¹ Gubalke war seit 1903 beim „Verlag Hausfrau“ redaktionell tätig, bevor sie 1904 zum Scherl Verlag wechselte und hier bis Anfang der 1920er Jahre beschäftigt blieb.²⁶² Die 1859 geborene Pfarrerswitwe war als Verfasserin von Gedichten und sentimentalen Frauenromanen

²⁶⁰ Vgl. Art. „Hermann Tischer“, in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 1904, Sp. 603.

²⁶¹ Vgl. Die Gartenlaube 1904, S. 984.

²⁶² Vgl. Art. „Gubalke, Lotte“, in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 27, 1905, Sp. 477.

hervorgetreten, die sie auch während ihrer Tätigkeit als Chefredakteurin weiterhin separat veröffentlichte. Ihre literarischen Werke publizierte sie nur hin und wieder in der Frauenzeitschrift selbst. Artikel über andere Themen veröffentlichte sie nicht, jedenfalls fehlen jegliche Nachweise darüber. Ob die nicht gezeichneten Rubrikentexte auf sie zurückgehen, ist nicht zu klären. Die große Zahl an mitarbeitenden Journalisten macht es aber plausibel, dass sie vor allem mit der Zusammenstellen der Ausgaben und dem Redigieren der Artikel befasst war und außerdem redaktionelle Sonderaktionen wie die mehrmals veranstalteten Preisausschreiben organisierte. Möglich wäre es auch, dass sie für die Modeseite zuständig gewesen ist, eine Aufgabe, die neben der Zusammenführung von Texten und Abbildungen die Koordination unterschiedlicher Mitarbeiter erforderte.²⁶³

Zum Redaktionsstamm von „Die Welt der Frau“ dürften die folgenden Journalisten gezählt haben: Hermine Steffahny und Max Hesdörffer gehörten zu denjenigen Journalisten, die als Sachbuchautoren bekannt waren und in „Die Welt der Frau“ über ihre Spezialgebiete veröffentlichten. Hermine Steffahny hatte seit den 1890er Jahren in einem Leipziger Verlag Stickereimusterbeilagen herausgegeben, bevor sie für „Die Welt der Frau“ regelmäßig Beiträge über Handarbeiten verfasste.²⁶⁴ Der 1863 geborene Max Hesdörffer, Autor des „Handbuches der praktischen Zimmergärtnerei“, gab noch die Zeitschrift „Die Gartenwelt“ und den „Deutschen Gartenkalender“ heraus und schrieb in „Die Welt der Frau“ über Zimmerblumen, häusliche Dekoration, Gartenbau und Tierzucht.²⁶⁵ Eine weitere Sachbuchautorin der Frauenbeilage war die Berliner Frauen- und Sozialpolitikerin Hedwig Heyl. Sie veröffentlichte vorwiegend über Haushaltsführung, indem sie ihre erfolgreichen Kochbücher verwertete, die sie seit Mitte der 1880er Jahre neben ihrem sozialpolitischen Engagement verfasste.²⁶⁶ „Die Welt der Frau“ bediente sich auch professioneller Fachleute, um bestimmte Sachverhalte zu erläutern. Sie publizierten regelmäßig, aber meist nur ein- oder zweimal pro Jahr. Während der Jurist Dr. jur. Grüttesien von 1904 bis 1911 Rechtsfragen zum sozialen Status von Frauen nach der Scheidung erörterte, klärte 1907 bis 1909 der Pädagoge Dr. Paul Meißner über Kindererziehung auf. Ärzte wie Dr. Franz Skowronnek oder Dr. Hans Friedrich Stelzner gaben regelmäßig Hinweise über Kinderpflege oder gesundheitsbewusste Ernährung.

²⁶³ Vgl. über die aufwändige Produktion von Modezeitschriften die zeitgenössische Studie von Eliza Ichenhäuser, *Die Journalistik als Frauenberuf*, Berlin, Leipzig 1905, S. 60.

²⁶⁴ Art. „Steffahny, Hermine“, in: Pataky, *Lexikon deutscher Frauen der Feder*, Bd. II, S. 323.

²⁶⁵ Art. „Max Hesdörffer“, in: Kürschners *Deutscher Literatur-Kalender* Kürschner 39, 1917, S. 109f.

²⁶⁶ Über Hedwig Heyl, vgl. Annabella Weismann, *Froh erfülle Deine Pflicht! Entwicklung des modernen Hausfrauenbildes im Spiegel trivialer Massenmedien in der Zeit zwischen Reichsgründung und Weltwirtschaftskrise*, Berlin 1989, S. 162f.; Pataky, *Lexikon deutscher Frauen der Feder*, Bd. II, S. 351f.

Bei einem Teil der kontinuierlich in „Die Welt der Frau“ auftauchenden Autorinnen handelt es sich um heute weitgehend unbekannte, zu ihrer Zeit aber durchaus erfolgreiche Schriftstellerinnen. Die ausgebildete Lehrerin Frida Schanz war seit Mitte der 1880er Jahre als Autorin von Kinder- und Jugendliteratur und Erzählungen bekannt geworden²⁶⁷, bevor sie für die Frauenillustrierte regelmäßig Gedichte, Sprüche und Novellen publizierte. Zahlreiche Auflagen erlebten auch die ‚Schicksalsromane‘ junger Frauen und die Reiseskizzen, die die Fabrikantentochter Emma Vely²⁶⁸ verfasste. Sie lieferte an „Die Welt der Frau“ kleine Romane, Erzählungen und Reisebilder. Ebenfalls Fortsetzungsromane und Kommentare erschienen in „Die Welt der Frau“ von der ehemaligen Erzieherin Agnes Harder, die gleichzeitig in Ullsteins „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ Artikel veröffentlichte.²⁶⁹

Die 1872 geborene Offizierstochter Adelheid von Wartenberg, die seit 1896 im „Deutschen Adelsblatt“ als Redakteurin beschäftigt war²⁷⁰, entwarf für „Die Welt der Frau“ in einer Reihe von Artikeln in den Jahren 1904 bis 1906 das Leitbild der vornehmen deutschen Dame. Zusätzlich verfasste sie Artikel über moderne Einrichtungen und unterhaltende Erzählungen. Sie näherte sich mit ihrem unterhaltsam kommentierenden Journalismus den Modekolumnistinnen Elsa Herzog²⁷¹ und Ola Alsen²⁷² an. Dieser Journalistintyp war mit der Aufwertung, die das Thema Mode in den neuen Frauenillustrierten erfuhr, entstanden. Bei ihm zeigten sich wegen des unterhaltenden Tons Ähnlichkeiten mit dem Journalismus der Gesellschaftskolumnistinnen, die in mondänen Blättern wie „Elegante Welt“ aus dem Eysler Verlag oder „Die Dame“ aus dem Ullstein Verlag seit 1912 ihren Wirkungskreis fanden.²⁷³

Aus dem Umfeld der Frauenbewegung publizierten bekannte Aktivistinnen wie Gertrud Bäumer, Helene Lange, Alice Salomon, Käthe Schmirmacher oder Else Lüders – allerdings meist nur einmal im Jahr. Dagegen schrieb Margarethe Pochhammer, die seit 1896 Vorsitzende des „Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung“ war²⁷⁴, häufig in der Frauenillustrierten. Die gebürtige Wienerin Adele Schreiber, die sich im Laufe ihrer politischen Karriere aus der bürgerlichen Frauenbewegung in die SPD bewegte, verfasste neben ihrer Publikationstätigkeit

²⁶⁷ Frida Schanz bzw. nach ihrer Eheschließung Frida Soyaux, in: Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Bd. II, S. 229f., S. 313.

²⁶⁸ Emma Vely, in: Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Bd. II, S. 388f.

²⁶⁹ Lott-Almstadt, Brigitte, S. 73; Agnes Harder, in: Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Bd. I, S. 331f.

²⁷⁰ Adelheid von Wartenberg, in: Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Bd. II, S. 410.

²⁷¹ Über Elsa Herzog vgl. Lott-Almstadt, Brigitte, S. 63.

²⁷² Vgl. Art. „Alsen, Ola“, in: Petra Budke/Jutta Schulze, Schriftstellerinnen in Berlin 1871 bis 1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk, Berlin 1995, S. 23-25.

²⁷³ Lott-Almstadt, Brigitte, S. 70.

²⁷⁴ Helene Pochhammer, in: Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Bd. II, S. 143.

für „Die Staatsbürgerin“ in „Die Welt der Frau“ gemäßigte feministische Leitartikel. So beschrieb sie etwa 1909 in einer Würdigung Franziska M. Anneke als die „erste deutsche Vorkämpferin des Frauenstimmrechts“.²⁷⁵ Auch die noch in den 1890er Jahren unter dem Pseudonym E. Rosevalle publizierende Eliza Ichenhäuser verfasste sozialkritische Artikel und gehörte wie Agnes Harder und Adele Schreiber zu denjenigen Journalistinnen, die nachweislich in weiteren Frauenillustrierten publizierten.²⁷⁶

Zum Kreis der fest angestellten Mitarbeiterinnen kann Rosalie Braun-Artaria gezählt werden. In „Die Welt der Frau“ äußerte sich die Mannheimer Verleger-tochter im Stil nachdenklicher Feuilletons zur Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft.²⁷⁷ Nach dem frühen Tode ihres Mannes war sie seit 1870 gezwungen, ihre Einkünfte für den Unterhalt ihrer dreiköpfigen Familie aufzubessern. Zunächst hatte sie von Übersetzungen gelebt und Privatunterricht gegeben, bevor sie 1886 über den mit ihrer Familie befreundeten Stuttgarter Verleger Adolf Kröner in die Redaktion von „Die Gartenlaube“ gelangte. Hier redigierte sie Artikel, rezensierte Bücher und verfasste eigene Beiträge. Daneben schrieb sie Sachbücher über Haushalt und Familie, Skizzen historischer Frauengestalten und kleinere Novellen. Seit dem Erscheinen von „Die Welt der Frau“ publizierte sie hauptsächlich in dem neuen Frauenblatt. Seit 1914 war sie für die neue Rubrik „Dinge, die für die Zeit passen“ zuständig, in der sie Ratschläge „... zum Durchhalten in Haus und Küche“²⁷⁸ gab.

Unklar bleibt, ob auch andere Journalistinnen wie Braun-Artaria in „Die Welt der Frau“ für bestimmte Ressorts zuständig waren, d. h. ob sie möglicherweise fest angestellt waren. Da über eine Helene von Schroetter keine biografischen Angaben vorliegen, lässt sich hinsichtlich ihres Angestelltenstatus nur festhalten, dass sie von 1906 bis 1913 in „Die Welt der Frau“ über verschiedene Themen wie Haushalt, Einrichtungen oder Mode bis zu fünfzehn Artikel im Jahr verfasste, also zu den Journalistinnen gerechnet werden kann, die zum regelmäßig mitarbeitenden Redaktionsstamm gehörten. Interessant ist sie jedoch insbesondere wegen ihres professionellen Tätigkeitsprofils. Denn sie veröffentlichte nicht nur Artikel über das genannte Themenspektrum, sondern etliche ihrer Beiträge wurden auch mit ihren eigenen Fotografien illustriert.²⁷⁹

²⁷⁵ Adele Schreiber, Franziska M. Anneke, die erste deutsche Vorkämpferin des Frauenstimmrechts, in: WDF 1909, S. 541f.

²⁷⁶ Lott-Almstadt, Brigitte, S. 40, S. 63, S. 72.

²⁷⁷ Vgl. Rosalie Braun-Artaria, Von berühmten Zeitgenossen. Lebenserinnerungen einer Siebzigerin, München 1918, S. 202ff.; Helene Raff, Rosalie Braun-Artaria, in: WDF 1918, S. 353f.

²⁷⁸ Ebenda, S. 353f.

²⁷⁹ H. v. Schroetter, Die Artischocke, in WDF 1907 S. 571f.; Dies., Das Anrichten von selbst zu bereitetem Eis, in: WDF 1907, S. 350f.; Dies., Das Fastnachtskreppelein. Mit Photographien der Verfasserin, in: WDF 1907, S. 91f.

Da in „Die Welt der Frau“ von mindestens zwei weiteren Frauen, Rose Julien und Alice Matzdorff, regelmäßig Fotografien abgedruckt wurden, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesen drei Journalistinnen um die ersten Pressefotografinnen handelte. Denn über die Analyse ihrer Aufnahmen wird deutlich, dass sie die zeitgenössischen Standards der Illustrationsfotografie sowie der Fotoreportage beherrschten, also ihren männlichen Kollegen hinsichtlich ihrer fotografischen Praxis und Professionalität in nichts nachstanden.²⁸⁰ Die Fotografie war bis zur Jahrhundertwende zum weiblichen Modeberuf aufgestiegen; viele Frauen betrieben bereits seit den 1880er Jahren die Atelierfotografie.²⁸¹ Die Untersuchung der „Welt der Frau“ zeigt nun, dass mit der Nachfrage nach Pressefotografen in der aufkommenden Illustriertenpresse einige Fotografinnen wie ihre männlichen Kollegen in urbanen Zentren wie Berlin oder München anfangen²⁸², diese neue journalistische Berufssparte für sich zu entdecken. Vor allem in den neuen Frauenzeitschriften fanden sie ein Forum für ihre Fotografien.

2.2.3 Professionelle Tätigkeitsprofile in der Männerredaktion von „Ženskoe Delo“

Wie einleitend herausgestellt war in der Männerredaktion von „Ženskoe Delo“ insbesondere die Leitungsebene über den größten Teil des Erscheinungszeitraums männlich besetzt. Dem nicht regelmäßig publizierten Impressum zwischen Redaktions- und Werbeteil²⁸³ war zu entnehmen, dass Artemyj Grigoevič Galačev von Januar 1910 bis Juni 1912 als Verleger und Herausgeber fungierte und Lev Michailovič Rodionov von 1910 bis Oktober 1915 als Chefredakteur. Einer der drei Gründer von „Ženskoe Delo“, Ivan Ivanovič Popov, tauchte offiziell also nicht auf. Lediglich über die in den ersten Wochen geschalteten Subskriptionsanzeigen war zu erfahren, dass „die Redaktion L. M. Rodionovs unter der engsten Mitarbeit von I. I. Popovs“²⁸⁴ stattfindet. Dass sich hinter „engster Mitarbeit“ kein Euphemismus, sondern tatsächlich eine weitgehend gleichberechtigte Zusammenarbeit beider Publizisten verbarg, geht aus der Publikationstätigkeit Popovs hervor. Er verfasste nicht nur das zweiteilige Editorial, sondern publizierte beinahe

²⁸⁰ Duttenhöfer, Typologie des Frauenjournalismus um 1900, in: *medien & zeit* 3 (2009), Jgg. 24, S. 17-27, hier S. 25f.

²⁸¹ Heike Foth, Fotografie als Frauenberuf (1840-1913), in: Rudolf Herz/Brigitte Bruns (Hrsg.), *Hof-Atelier Elvira 1887-1928. Ästheteten, Emanzen, Aristokraten. Ausstellung des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum 13. Dezember 1985 bis 2. März 1986, München 1985*, S. 153-170; Rudolf Herz, *Das Fotoatelier Elvira (1887-1928). Seine Fotografinnen, seine Kundschaft, seine Bilder*, in: Herz/Bruns (Hrsg.), *Hof-Atelier Elvira*, S. 63-128, hier S. 99f.

²⁸² Vgl. Halbrodt/Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester – Fotojournalist.

²⁸³ Vgl. ŽD 1 (1910) bis ŽD 8 (1910), jeweils S. 16.

²⁸⁴ Subskriptionsanzeigen ŽD 1 (1910) bis ŽD 7 (1910), jeweils nicht paginierte vordere innere Umschlagseite.

in jeder Ausgabe und damit viel häufiger als Rodionov die programmatischen Leitartikel der Zeitschrift. Zudem schrieb er regelmäßig über die neuesten Theateraufführungen. Folgt man Popovs Nachruf auf den Chefredakteur, so war er es gewesen, der Rodionov „in die Redaktion gebeten“ hatte, möglicherweise ist er sogar der Initiator des Zeitschriftenprojekts gewesen.²⁸⁵ Dass nicht er selbst, sondern Rodionov zum offiziellen Chefredakteur aufstieg, hing mit dem lavierenden Kurs des Herausgeberteams gegenüber den Zensurbehörden zusammen. Da sich Popov als Abgeordneter der Kadettenpartei in der ersten, 1906 aufgelösten Duma deutlicher als seine beiden Redaktionskollegen Rodionov und Galačev politisch exponiert hatte, bestand die keineswegs abwegige Sorge, dass die Zensurbehörden einer von ihm herausgebrachten Zeitschrift die Genehmigung versagt hätten.

Für den hier interessierenden Zusammenhang der Redaktion zeichnet sich eine Arbeitsteilung zwischen den Gründern Popov, Rodionov und Galačev ab, die auf ihre bisherigen beruflichen Tätigkeiten im Pressewesen zurückging. Als Verleger war Galačev zuständig für die kaufmännischen, vertriebsorientierten Aufgaben und betreute als Redakteur die Modebeilage.²⁸⁶ Dagegen kümmerten sich die beiden anderen Publizisten um den ideologisch-programmatischen Teil der Frauenzeitschrift. Rodionov war vor allem mit organisatorischen Aufgaben betruet. Er hatte die Geschäftskorrespondenz abzuwickeln, versuchte neue Mitarbeiter zu gewinnen und war etwa 1914 zusätzlich mit der Herausgabe eines Sammelbandes zum fünfjährigen Gründungsjubiläum von „Ženskoe Delo“ beschäftigt.²⁸⁷ Popovs Status als fest angestellter Redakteur, der für die Leitartikel und die Berichterstattung über die Frauenbewegung zuständig war, ist nicht offiziell verbürgt, obwohl er beinahe in jeder Ausgabe die Leitartikel verfasste. Es ist möglich, dass der für etliche weitere Blätter der liberalen Presse tätige Popov als freier Publizist arbeitete und lediglich der Redaktion von „Ženskoe Delo“ sehr eng verbunden, aber nicht fest angestellt war, bevor er Anfang 1916 Chefredakteur der Moskauer Tageszeitung „Russkie Vedomosti“ (Russische Nachrichten) wurde.²⁸⁸

Nach dem Ausscheiden Galačevs aus der Redaktion übernahm im Juni 1912 die Verlegerwitwe Evdokija Stefanovna Kraščennikova seine Funktion als Herausgeberin. Ende desselben Jahres kam „Ženskoe Delo“ unter das Dach der

²⁸⁵ Nachruf Popovs auf Rodionov in: ŽD 21 (1915), S. 1-2, hier S. 1.

²⁸⁶ Im Impressum ŽD 1 (1910), S. 30, wurde Galačev als „Izdatel“ (Herausgeber/Verleger) bezeichnet, die Modebeilage stand zusätzlich „unter seiner Redaktion“; vgl. die Zensurunterlagen, RGIA F. 776, op. 16, c. II, d. 636, hier S. 2.

²⁸⁷ M. Garris, Zur Erinnerung an L. M. Rodionov, in: ŽD 21 (1915), S. 4f.; Vgl. Briefe Rodionovs an Ščepkina-Kupernik, in: RGALI F. 571, op. 1, d. 973, Nr. 71.

²⁸⁸ Vgl. I. I. Popov, Zabytye irkutskye stranicy. Zapiski redaktora (Vergessene Seiten von Irkutsk. Aufzeichnungen eines Redakteurs), Irkutsk 1989, mit einer kurzen biographischen Einleitung, hier S. 340.

„Moskauer Verlags-AG“²⁸⁹, mit der die neue Herausgeberin über ihren Sohn Petr Ivanovič Kraščennikov, der dem Vorstand angehörte, verbunden war. Kraščennikova gab die russische Frauenillustrierte bis 1918 heraus.

In ihre Herausgebere Tätigkeit fiel Ende 1915 die programmatische Neupositionierung der Frauenillustrierten zu einem anspruchsvollen, aber nicht mehr dezidiert für die Frauenemanzipation engagierten Publikationsorgan. Denn seit Anfang 1916 waren die beiden 1912 verbliebenen Gründer, Rodionov und Popov, aus der Redaktion von „Ženskoe Delo“ ausgeschieden. Nach dem Tod Rodionovs im Herbst 1915 stand Kraščennikova als Herausgeberin bis September 1917 Grigorij Andreevič Iovenko als Chefredakteur zur Seite, der seit 1913 der Redaktion angehörte.²⁹⁰ Da von Kraščennikova und Iovenko keine gezeichneten Artikel in „Ženskoe Delo“ erschienen sind, ist es nicht möglich, ihre journalistische Tätigkeit näher zu bestimmen. Aber die Erweiterung von Kraščennikovs Aufgabenkreis in den folgenden Jahren lässt darauf schließen, dass ihr die Leitung der „Moskauer Verlags-AG“ freie Hand ließ. Ende August 1917 gab sie zusätzlich zu „Ženskoe Delo“ die 1916 ebenfalls von der „Moskauer Verlags-AG“ produzierte Frauenzeitschrift „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) heraus. Die Chefredakteurin dieser zweiten Frauenillustrierten des Verlagshauses, Bronislava Runt, stieg nach dem Ausscheiden Iovenkos im Oktober 1917 ebenfalls zur Chefredakteurin von „Ženskoe Delo“ auf, womit sich dasselbe weibliche Führungsduo in beiden Frauenzeitschriften etablierte.²⁹¹ Runt war auch mit dieser Zeitschrift vertraut, seit sie von 1912 an Theaterrezensionen und Literaturkritiken publizierte. Über ihren Schwager, den Schriftsteller Valerij Brjusov²⁹², hatte sie Zugang zu literarisch-künstlerischen Kreisen in Moskau.

„Ženskoe Delo“ bot sich etlichen Aktivistinnen der Frauenbewegung als Publikationsforum an, die sich nach 1909 in der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) gruppierten. Sie gehörten nicht der Redaktion an, stellten aber einen wichtigen Teil derjenigen Journalistinnen dar, die regelmäßig in „Ženskoe Delo“ publizierten und zu ihrem frauenpolitischen Profil wesentlich beitrugen. Dazu zählten N. Mirovic, Marija Rajch, Ekaterina Flejšcitz und Marija Čechova, während Anna Šabanova, Marija Margulies, Ariadna Tyrkova oder Aleksandra Peškova-Toliverova selten oder gar nicht in „Ženskoe Delo“ schrieben. Sie alle machten jedoch Anfang 1910 für die neue Frauenillustrierte

²⁸⁹ Eigentlich „Akcionernoe obščestvo izdatel'skogo i pečatnogo dela „Moskovskoe Izdatel'stvo““ (Aktiengesellschaft für Druck- und Verlagsangelegenheiten, Moskauer Verlag), im Folgenden „Moskauer Verlags-AG“ genannt.

²⁹⁰ Vgl. RGIA F. 776, op. 16, c. II, d. 636, S. 13.

²⁹¹ Vgl. Impressum in: ŽD 18-19 (1917), S. 24.

²⁹² Zur Person Bronislava Runts, geb. Bronislava Matveevna Pogorelova, in: V. Krejd (Hrsg.), Vospominanija o serebrjannom veke (Erinnerungen an das Silberne Zeitalter), St. Petersburg 1993, S. 476f.

Werbung, da sie zu den 49 Persönlichkeiten aus dem Umkreis von Frauenbewegung, Politik, Kunst und Literatur zählten, über die in den ersten sieben Subskriptionsanzeigen behauptet wurde, sie arbeiteten in „Ženskoe Delo“ mit.²⁹³ Es war Usus in der politisch-intellektuellen Presse, in den ersten Subskriptionsanzeigen über die Nennung von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für neu gegründete Zeitschriften zu werben.²⁹⁴ Dass sich dafür Politiker wie der Mitbegründer der sozialistischen Partei der Trudoviki, Sergej Ivanovič Bondarev²⁹⁵, der Zemstvosstatistiker Ippolyt Antonovič Werner²⁹⁶, der Literat Ivan Alexejevič Bunin²⁹⁷ oder die russische Feministin der ersten Generation, die Ärztin Anna Nikolajevna Šabanova²⁹⁸, zur Verfügung stellten, ohne zu publizieren, lag daran, dass sie zum Zeitpunkt der Gründung von „Ženskoe Delo“ bereits hoch betagt waren oder wie Peškova-Toliverova oder Ariadna Tyrkova in andere Projekte eingespannt waren und selbst als Herausgeberinnen arbeiteten.

Diese genannten Frauenaktivistinnen trugen mit ihren Beiträgen zum feministischen Profil von „Ženskoe Delo“ bei, berichteten aber auch über internationale oder nationale Kongresse. Für die Rubriken „Auslands-Chronik“ und „Chronik-Ženskoe Delo“, die sich der Berichterstattung über die alltäglichen Vorgänge in der russischen Frauenbewegung widmeten, schrieben sie ebenfalls hin und wieder. Dass „Ženskoe Delo“ auf ein Korrespondentennetz von Journalistinnen zurückgreifen konnte, um über die Aktivitäten der Frauenklubs in der russischen Provinz zu berichten, geht aus einem Nekrolog über Aleksandra Petrovna Poljak hervor. Die als „obščestvennaja deitelja“ (gesellschaftlich Handelnde) und „Rabotnica pera“ (Arbeiterin der Feder) bezeichnete Verstorbene hatte in der Frauenillustrierten außerdem Artikel über Fragen der Frauenbildung verfasst.²⁹⁹

Was bei der Publikationstätigkeit von einigen prominenten Feministinnen zu beobachten ist, galt in weitaus größerem Ausmaß für bekannte Schriftstellerinnen

²⁹³ Subskriptionsanzeigen ŽD 1 (1910) bis ŽD 7 (1910), jeweils nicht paginierte vordere innere Umschlagseite.

²⁹⁴ Auch Marija Čechova und Marija Pokrovskaja hatten einige Jahre zuvor dieses Mittel zur Eigenwerbung für ihre Zeitschriften Sojuz ženščin (Der Frauenbund, 1907-1909) und Ženskij Vestnik (Der Frauenbote) genutzt.

²⁹⁵ Art. „Sergej Ivanovič Bondarev“, in: NĖS 7, Sp. 495.

²⁹⁶ Art. „Ippolyt Antonovič Werner“, in: NĖS 10, Sp. 236.

²⁹⁷ Art. „Ivan Alexejevič Bunin“, in: NĖS 8, Sp. 583-587.

²⁹⁸ Art. „Anna Nikolaevna Šabanova“, in: ĖS 77, S. 81; vgl. auch: Goldberg, Women's Movement, S. 67-70.

²⁹⁹ Aleksandra Petrovna Poljak, in: ŽD 10 (1911), S. 1.

wie Anastasia Verbickaja³⁰⁰ oder Tatjana Ščepkina-Kupernik³⁰¹ sowie für die Literaten Ivan Bunin oder Valerij Brjusov. Auch sie waren in den ersten Subskriptionsanzeigen genannt, publizierten aber gar nicht oder nur selten in „Ženskoe Delo“. Möglicherweise waren sie der Redaktion zu teuer, denn sie waren nach der Jahrhundertwende bereits sehr bekannt und konnten hohe Honorare verlangen. Dagegen ist eine Reihe von heute weitgehend unbekanntem Schriftstellerinnen in „Ženskoe Delo“ nachweisbar, die ihre Belletristik meist über einen Zeitraum von mehreren Jahren publizierten. Die russische Frauenillustrierte bot sich damit als Publikationsforum für junge Autorinnen an, was im Einklang mit den traditionellen Aufgaben von Frauenzeitschriften stand. Zudem wurden die Werke von einigen Personen dieser Gruppe seit 1915 über die „Bibliothek von Ženskoe Delo“ vertrieben, womit die Redaktion bestimmte Schriftstellerinnen nicht allein als Hausautorinnen pflegte, sondern ihnen auch kontinuierlich ein zusätzliches Publikationsforum zur Verfügung stellte. Zu diesen Schriftstellerinnen gehörten Rosa Rauner, Sofija Sarečnaja, Ekaterina Ėk und die Lyrikerin Irina Vitmann.

Während diese Gruppe ausschließlich Belletristik veröffentlichte, schrieben die Journalistinnen Anna Mar³⁰² und Ekaterina Vladimirovna Vystavkina³⁰³ über eine größere Bandbreite von Themen. Für diese beiden noch jungen Frauen – sie waren Ende der 1880er Jahre geboren – bedeutete ihre schriftstellerisch-journalistische Tätigkeit einen Karrieresprung in der Frauenpresse. Sie gehörten zu denjenigen Frauen, bei denen eine Festanstellung, wenn auch nicht in „Ženskoe Delo“, nachweisbar ist. Beide schrieben für mehrere Organe in der Frauen-, Kinder- und Tagespresse, um ab einem gewissen Zeitpunkt schließlich als offizielle Mitarbeiterinnen von Frauenzeitschriften aufzutauchen. Mar publizierte in „Ženskoe Delo“ sowohl Belletristik als auch Leitartikel über die gesellschaftliche Lage von Frauen. Gleichzeitig veröffentlichte sie Artikel in der Petersburger Monatsillustrierten „Damskij Mir“ (Damenwelt) und in der Moskauer „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben), bevor sie eine Ratgeberrubrik in der wohl erfolgreichsten Frauenillustrierten, dem „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen)³⁰⁴, betreute.

³⁰⁰ Art. „Anastasia Nikolaevna Verbickaja“, in: NĖS 10, Sp. 183. Verbickaja hatte zunächst eine Gesangsausbildung am Moskauer Konservatorium absolviert, danach im „Russkaja Mysl“ (Russisches Denken) 1887 ihre erste Erzählung veröffentlicht und von 1896 bis 1905 nur für sozialdemokratischen Organe geschrieben. Mit ihren sozialkritischen Trivialromanen war sie so erfolgreich, dass sie zur erfolgreichsten ‚Bestsellerautorin‘ Russlands wurde. Die Gesamtauflage ihrer 25 Werke, die sie selbst herausgab, hat sie mit 500.000 angegeben.

³⁰¹ Art. „Tatjana Lvovna Ščepkina-Kupernik“, in: ĖS 79, S. 60f.

³⁰² Über Anna Mar vgl. Appendix: Checklist of Women Journalists in Imperial Russia, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 281-310, hier S. 297.

³⁰³ Über Ekaterina Vladimirovna Vystavkina, vgl. ebd., S. 307.

³⁰⁴ Jane Gary Harris, Art. „Women’s Periodicals in Early Twentieth-Century Russia“, in: *Encyclopedia of Russian Women’s Movements*, S. 109-114, hier S. 113.

Während Mar in der Frauenpresse publizierte, veröffentlichte Vystavkina auch in der politischen Tagespresse. Als Verfasserin von Theaterstücken und von Artikeln über die „Frauenfrage“ wurde sie Ende 1912 in „Mir Žensčiny“ (Die Welt der Frau) in einem kleinen Artikel mit Fotografie als Mitarbeiterin vorgestellt. Daraus geht hervor, dass sie sowohl in der Kinderzeitschrift „Drug Detej“ (Kinderfreund), in den pädagogischen Blättern „Vestnik Vospitanija“ (Erziehungsbote) und „Sem’ja i škola“ (Familie und Schule) als auch in „Put“ (Der Weg), einem liberalen Blatt der politischen Presse, veröffentlichte und sich in den literarischen Kreisen Moskaus bewegte.³⁰⁵

Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ war Haushaltsführung als Thema in „Ženskoe Delo“ nur über die Haushaltsrubrik und in geringem Umfang präsent. Da diese Rubriken normalerweise ohne Autorennennung gedruckt wurden, muss offen bleiben, wer sie verfasste. Im Unterschied zur Redaktion von „Die Welt der Frau“, die Sachbuchautorinnen für die Themen Haushalt oder Gesundheit und berufstätige Fachleute für rechtlich-soziale Themen heranzog, veröffentlichte in „Ženskoe Delo“ lediglich die Ärztin Marija Levenson über mehrere Jahre ihre Artikelserie „Bemerkungen eines Arztes“. Eine auf Mode spezialisierte Journalistin war die Französin Irma Laurent. Da sie seit Februar 1912 offiziell für den so genannten „Postkasten“ zuständig war, bis Ende 1916 in „Ženskoe Delo“ publizierte und zudem im hauseigenen Verlag das Buch „Die Frau privat und in der Gesellschaft“ herausgab, kann von ihr mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass sie zum festen Stamm von Redaktionsmitgliedern gehörte.

2.2.4 Fazit: Emanzipationspotenziale und innovative Professionalität: Frauenjournalismus in „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“

Welche Emanzipationspotenziale barg – zusammenfassend betrachtet – der in „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ praktizierte Frauenjournalismus? Inwiefern leistete er aufgrund seiner professionellen Qualität einen Beitrag für die Formierung des modernen Journalismus im Deutschen Reich und Russland?

Die Untersuchung von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ ergab, dass das Bildungs- und Sozialprofil ihrer Journalistinnen weitgehende Übereinstimmung aufwies. In beiden Ländern war eine gute Allgemeinbildung Voraussetzung für eine Tätigkeit im Journalismus, was Angehörige der wenig gebildeten bauerlichen und proletarischen Unterschichten ausschloss.

³⁰⁵ Ein kleines Porträt über Vystavkina findet sich in: Mir Žensčiny (Die Welt der Frau), 3 (1912), S. 11.

Die Ermittlung des Redaktionspersonals hinsichtlich Mitarbeiterzahl und Redaktionsprofilen spiegelt die typischen Produktionsstrukturen und Beschäftigungsverhältnisse im kommerziellen Pressewesen wider und fügt sich tendenziell in die Entwicklung des Frauenjournalismus beider Länder ein: Einer kleinen Leitungsebene und einem kleinen Stamm von regelmäßig mitarbeitenden Journalistinnen und Journalisten stand eine große Zahl von häufiger bis selten mitarbeitenden Publizistinnen gegenüber. Nur eine geringe Zahl der nachweisbaren Personen (Gubalke, Artaria, Rodionov, Popov, Iovenko, Kraščennikova und Runt) nahm die wenigen Führungspositionen ein und war fest angestellt. Im Übergang zwischen Festanstellung und freier Mitarbeit bewegten sich diejenigen Journalistinnen, die zeitweilig für ein Ressort oder ein Thema zuständig waren und, ebenfalls ein Kennzeichen freiberuflicher Tätigkeit, gleichzeitig in mehreren Presseorganen publizierten. Wie am auffällig großen Anteil von Journalistinnen sichtbar wird, die lediglich einmal in einer der beiden Illustrierten publizierten, griffen beide Redaktionen für ihre Ausgaben zu einem Großteil auf die freie Mitarbeit von Journalisten zurück. Dies war auch bei der politischen und kommerziellen Frauenpresse üblich. Das konnte für diese Frauen und Männer bedeuten, dass sie Journalismus in ihrem Leben nur phasenweise und als Übergang zu einer anderen Erwerbstätigkeit betrieben. Zudem stellte bei Schriftstellerinnen und Frauenaktivistinnen eine journalistische Tätigkeit eine sinnvolle Ergänzung zu ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrem gesellschaftlichen Engagement dar und verlief häufig parallel zur Publikation von Büchern.

Die Redaktionsanalysen zeigen des Weiteren, welchen Einfluss der dynamische Strukturwandel der Frauenpresse mit seiner Herausbildung eines politisch-beruflichen und eines familiär-unterhaltenden Sektors auf die professionelle Qualität und Bandbreite des von Frauen praktizierten Journalismus hatte. Während russische Journalistinnen bereits mit dem Aufkommen einer staatsunabhängigen Presse seit den 1850er Jahren im gesamten Pressewesen tätig werden konnten, publizierten deutsche Journalistinnen vor allem in der unterhaltenden Zeitschriftenpresse und seit den 1890er Jahren über eine größere Themenbandbreite unter Nutzung aller damaligen journalistischen Genres, vom Kommentar bis hin zum Reisefeuilleton in der aufkommenden Frauenpresse. Da die Zahl der Journalistinnen in beiden Ländern angewachsen war und die Ausdifferenzierung der Presseinhalte die Nachfrage nach den unterschiedlichsten Begabungen hatte wachsen lassen, konnten sich beide Redaktionen vielseitig qualifizierter Journalistinnen bedienen, um die inhaltliche Bandbreite der Zeitschriften zu gewährleisten. Neben den ersten berufstätigen Erzieherinnen, Literatinnen, politischen Publizistinnen und Übersetzerinnen kamen in beiden Frauenillustrierten auch ledige Frauen, Witwen oder Sachbuchautorinnen unter, die als Kunstkritikerinnen und

Korrespondentinnen Reisefeuilletons, Rezensionen und Beiträge für die Ratgeberbubriken und Serviceteile verfassten.

Wie in der übrigen Illustriertenpresse wurden auch in „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ die Ausdifferenzierung von Presseberufen und ihre Professionalisierung vorangetrieben. Über ihre unterschiedlichen Tätigkeitsprofile in diesen Frauenillustrierten hatten daher Journalistinnen wie ihre männlichen Kollegen Anteil an der Formierung des modernen Journalismus. So tauchten in beiden Zeitschriften von Politik bis Haushalt spezialisierte Themenjournalistinnen, die Modekolumnistin ebenso wie die Allroundjournalistin auf. Dagegen ist die Pressefotografin nur in der deutschen Frauenillustrierten nachweisbar.

Wenn auch bisher noch kaum Untersuchungen der übrigen Illustriertenpresse des Kaiserreichs vorliegen, bahnt sich damit für die deutsche Mediengeschichte eine Revision der These an, wonach erst in der Weimarer Republik die ersten Pressefotografinnen tätig wurden.³⁰⁶ Denn wie sich hier zeigte, wurde die Geschichte der professionellen Pressefotografie seit ihren Anfängen um die Jahrhundertwende nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen geprägt. Das heißt auch, dass die Grundlage für die Blüte des von Frauen praktizierten Foto- und Gesellschaftsjournalismus in den 1920er Jahren³⁰⁷ in den beiden Dekaden nach 1900 gelegt wurde.

Der Befund, dass in der russischen Illustrierten „Ženskoe Delo“ keine Fotografien von Frauen nachweisbar sind, muss nicht bedeuten, dass es keine Pressefotografinnen im vorrevolutionären Russland gegeben hat. Um diesen Frauen auf die Spur zu kommen, können die Presseprodukte selbst herangezogen werden und ist die Frage zu beantworten, ob es Frauen im damaligen Russland möglich war, Fotografie oder als deren modernste Hervorbringung vielmehr Pressefotografie zu betreiben. Dabei erweisen sich die Zeitschriften selbst für die Suche nach Fotografinnen als sehr unergiebig. Die in den Moskauer und Petersburger Frauenillustrierten abgedruckten Fotografien sind größtenteils ohne Hinweis auf den fotografischen ‚Produzenten‘ abgedruckt worden, sodass in den meisten Fällen am Zeitschriftenmaterial nicht zu klären ist, von wem – also ob sie von Männern oder Frauen – aufgenommen wurden. Hinzu kommt, dass Fotografien über den etablierten Handel der Bildagenturen zu erhalten waren. Ein Beispiel sind die Fotografien aus dem Scherl Verlag, die 1912 in „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau)

³⁰⁶ Vgl. Fotografieren hieß teilnehmen. Fotografinnen der Weimarer Republik (Ausstellung und Katalog), hrsg. v. Ute Eskildsen, Serie Folkwang, Essen 1994; Female Trouble. Die Kamera als Spiegel und Bühne weiblicher Inszenierungen. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Pinakothek der Moderne, München, 17. Juli bis 26. Oktober 2008, hrsg. v. Inka Graeve Ingelmann, München 2008.

³⁰⁷ Vgl. Nea Matzen, Bella Fromm. Viele Leben in einem: Societylady, Journalistin, Bestsellerautorin im Exil, in: *medien & zeit* 3 (2009), Jgg. 24, S. 38-53.

erschienen sind.³⁰⁸ Bei ihnen ist über das sichtbare Signet die Herkunft auf die Scherl Fotoagentur, nicht aber auf den Fotografen nachzuvollziehen. Auch für die übrige russische Illustriertenpresse zeichnet sich wie für die westliche Presse die Tendenz ab, dass die Nennung der Fotografen eine Ausnahme darstellte.³⁰⁹ Lediglich bekannte Fotografen wie Karl Bulla aus der gleichnamigen russischen Fotografendynastie konnten es durchsetzen, dass ihre Namen genannt und sie angemessen honoriert wurden.³¹⁰

Strukturell und chronologisch verlief die Geschichte der russischen Fotografie weitgehend parallel zur Entwicklung der westeuropäischen Fotografie.³¹¹ Inwiefern russische Frauen seit dem Aufkommen der Fotografie in den 1840er

³⁰⁸ Das Bildmaterial des Artikels von L. Langstein, Säuglingspflegefibel, in: WDF (1912), S. 551-553 (Fotografien S. 551f.) wurde in der Ratgeberrubrik „Postkasten“ von „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau), 1 (1913), S. 31, mit dem Hinweis abgedruckt, dass der dazugehörige Artikel über Säuglingspflege bereits 1912 erschienen und nun einzeln herausgegeben und für neue Abonnentinnen kostenlos sei.

³⁰⁹ Über den arbeitsteiligen Herstellungsprozess von Illustrierten vgl. Bernd Weise, Pressefotografie III: Das Geschäft mit dem aktuellen Foto: Fotografen, Bildagenturen, Interessenverbände, Arbeitstechnik. Die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg, in: Fotogeschichte 10, H. 37, 1989, S. 13-36.

³¹⁰ Über die Fotografendynastien Bulla in St. Petersburg und Pawlow in Moskau, vgl. Anatolij Petrovič Popov, Iz istorii rossijskoj fotografii (Aus der Geschichte der russischen Fotografie), Moskau 2010, S. 180-191; außerdem zur Familie Bulla: Vladimir Anatol'evič Nikitin, Rasskazy o fotografach i fotografijach (Erzählungen über Fotografen und Fotografien), Leningrad 1991, S. 47-71.

³¹¹ Vgl. zur parallelen Entwicklung russischer und westeuropäischer Fotografie: David Elliot, Die Photographie in Russland: Ikone eines neuen Zeitalters, in: Ders, Russische Photographie 1840-1940. Katalog zur Wanderausstellung „100 Jahre Photographie in Russland, 1840-1940“, organisiert vom Museum of Modern Art, Oxford, Berlin 1993, S. 11-23, hier S. 11f.; Popov, Iz istorii rossijskoj fotografii (Aus der Geschichte der russischen Fotografie). Er bietet einen Überblick über die institutionelle, personelle und technologische Entwicklung der russischen Fotografie seit den 1840er Jahren. Elena Valentinovna Barchatova (Hrsg.), Russkaja svetopis'. Pervyj vek fotoiskusstva 1839-1914 (Russisches Foto. Das erste Jahrhundert der Fotokunst 1839 bis 1914), Sankt Peterburg 2009, hat ihre umfangreiche Geschichte der russischen Fotografie als Bildband konzipiert; zudem ist der Band mit einem biografischen Glossar und einem Verzeichnis der von 1839 bis 1914 erschienenen russischen Fotoliteratur versehen.

Über die parallele Entwicklung deutscher und russischer Kunstfotografie, vgl. Karlheinz Kopanski/Claudia Gabriele Philipp (Hrsg.), Meisterwerke russischer und deutscher Kunstphotographie um 1900: Sergej Lobovikov und die Brüder Hofmeister (Ausstellungskatalog Meisterwerke Russischer und Deutscher Kunstphotographie um 1900. Sergej Lobovikov und die Brüder Hofmeister im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, 17.9.1999 - 16.1.2000), München u.a. 1999. Dagegen zielen die folgenden Bildbände darauf ab, die russische Geschichte des 20. Jahrhunderts durch Fotografien zu illustrieren, mit erläuternden Kommentaren zu Personen, Ereignissen, Motiven der Fotografien und Aufnahmeorten im Anhang; soweit bekannt, werden die Namen der Fotografen genannt. Unklar bleibt jedoch, ob und in welchen Presseorganen sie erschienen sind, also welche Verbreitung sie erfahren haben: Peter Radetsky, Russland und die Sowjetunion. Ein Jahrhundert in Fotografien der Nachrichtenagentur TASS, unter Mitarbeit von Sam Radetzky, Vorwort von Philip Longworth, Berlin 2007; Rossija. XX vek v fotografijach 1900-1917 (Russland: Das 20. Jahrhundert in Fotografien 1900-1917), hrsg. vom Moskovskij Dom fotografii (Moskauer Haus der Fotografie), unter Mitarbeit von F. Jakobson, Moskau 2007.

Jahren wie ihre ‚westlichen Schwestern‘³¹² Anteil an ihrer Entwicklung hatten, ist bisher nicht systematisch erforscht worden. Aber aus aktuellen Veröffentlichungen über die russische Fotografie, als deren Teilgeschichte sich Pressefotografie und Fotojournalismus in Russland entwickelt haben, geht hervor, dass sich Frauen spätestens seit den 1890er Jahren die Fotografie sowohl privat als auch professionell angeeignet haben. Das galt wie in Westeuropa zunächst für die weiblichen Angehörigen der Bildungsschichten. Ein prominentes russisches Beispiel ist Gräfin Sof’ja Tolstaja, die Ehefrau von Lev Tolstoj, deren Fotoaufnahmen wir Einblick in das Leben des berühmten Schriftstellers und seiner Familie verdanken.³¹³

Als potentiellen Beruf entdeckten russische Frauen die Fotografie wie in Deutschland seit den 1890er Jahren. In beiden Ländern gelang Frauen der Einstieg in die professionelle Fotografie wie ihren männlichen Kollegen³¹⁴ über als Familienbetriebe geführte Fotoateliers, über die Amateurfotografie und den Besuch von Fotografiekursen.³¹⁵ So spezialisierten sich die unter ihrem französischen Namen auftretende Héléne de Mrosovsky in St. Petersburg³¹⁶ wie E. P. Čechova in Moskau³¹⁷ auf Porträtfotografie von Kindern und Frauen und betrieb jede von ihnen ein eigenes Fotoatelier. Die 1869 in Helsinki geborene Natalija Borisova Nordmann-Severova leitete den 1897 gegründeten „Damen Fotozirkel bei der Wohltätigkeitsgesellschaft Russischer Frauen“; er hatte 25 Mitglieder und existierte bis 1901. Über ihre Freundschaft mit dem Maler Ilja Repin hatte sie Kontakt zu Künstlerkreisen; bei internationalen Fotoausstellungen konnte sie etliche Preise erringen und war eine weithin anerkannte Fotografin.³¹⁸

Das Aufkommen der Pressefotografie, also der Abdruck von Fotografien in Presseprodukten wie Zeitschriften, steckte an der Wende zum 20. Jahrhundert

³¹² Vgl. Federica Muzzarelli, *Il corpo e l'azione. Donne e fotografia tra Otto e Novecento*, Monteveglio (Bologna) 2007; Naomi Rosenblum, *A history of women photographers*, Erstausgabe Paris u.a. 1994, erweiterte Ausgabe New York 2010; Unda Hörner, *Scharfsichtige Frauen. Fotografinnen der 20er- und 30er-Jahre in Paris*, Berlin 2010.

³¹³ Vgl. Sofja Andrejewna Tolstaja, *Tagebücher 1898-1900*. Aus dem Russischen von Johanne Renate Döring-Smirnov und Rosemarie Tietze, Königsstein/Ts. 1983, hier die Bildteile, S. 144f. und S. 336f.

³¹⁴ Hier wäre die russische Fotografendynastie Bulla ein gutes Beispiel, vgl. Nikitin, *Rasskazy o fotografach i fotografijach* (Erzählungen über Fotografen und Fotografien), S. 47-70.

³¹⁵ Vgl. Popov, *Iz istorii rossijskoj fotografii* (Aus der Geschichte der russischen Fotografie), S. 180-207.

³¹⁶ Eine Kurzbiographie über Héléne de Mrosovsky (Elena Lukinična Mrozovskaja) bei Barchatova (Hrsg.), *Russkaja svetopis'* (Russisches Foto), S. 369f.; vgl. Popov, *Iz istorii rossijskoj fotografii* (Aus der Geschichte der russischen Fotografie), S. 228.

³¹⁷ Popov, *Iz istorii rossijskoj fotografii* (Aus der Geschichte der russischen Fotografie), S. 227, im Bildteil Mitte, Bild 8: Fotografie von E. P. Čechova, 1905 (Portrait von A. Basilevska, Frau des Moskauer Adelsmarschalls).

³¹⁸ Popov, *Iz istorii rossijskoj fotografii* (Aus der Geschichte der russischen Fotografie), S. 57, über den „Damen Fotozirkel bei der Wohltätigkeitsgesellschaft russischer Frauen“; Barchatova (Hrsg.), *Russkaja svetopis'* (Russisches Foto), S. 369f. über für Frauen abgehaltene Fotografietermine.

ebenso in den Anfängen wie die Entstehung des journalistischen Berufs des Fotojournalisten bzw. Fotoreporters. Aber als sicher kann gelten, dass um 1900 eine nicht unbeträchtliche Anzahl von männlichen wie weiblichen Fotografen in Russland existiert hat, die potentiell Pressefotografie zu dem Zeitpunkt hätten betreiben können, als die illustrierte Presse um 1910 boomte. Möglicherweise sind die vorgestellten Frauen bei der Atelierfotografie geblieben und haben ihre Porträts und Fotografien lediglich für den privaten Gebrauch ihrer überwiegend weiblichen Kundinnen produziert. Ob ihre Fotografien auch in der illustrierten Presse zum Abdruck gekommen sind, wäre daher ebenso zu untersuchen wie die Frage, inwiefern diese professionellen Fotografinnen Anteil an der Entwicklung der Fotoreportage in Russland hatten. Zwar setzte sich die Fotoreportage als spezifische Innovationsleistung von Journalismus und Fotografie in Russland erst mit dem Ersten Weltkrieg durch. Aber Konturen einer fotografischen Dramaturgie zeichneten sich bereits um 1908 in den abgedruckten Fotomontagen der Zeitschriften „Niva“ (Das Weizenfeld) und in „Solnze Rossii“ (Russlands Sonne) ab.³¹⁹ Es wäre aufgrund der professionellen Erfahrung der genannten Fotografinnen³²⁰ und ihrer Vernetzung in der aus Gesellschaften, Klubs und Zirkeln sowie aus zahlreichen Fachzeitschriften bestehenden russischen ‚Fotoszene‘³²¹ durchaus denkbar, dass sie oder andere bisher unbekannte Fotografinnen diese Fortentwicklung nicht nur beobachtet, sondern auch aktiv mitgestaltet haben.

Diese Ergebnisse relativieren die Forschungsthese, wonach nur in von Frauen selbst herausgebrachten Presseorganen, also insbesondere in den Zeitschriften der Frauenbewegungen, ein selbstbestimmter Journalismus möglich gewesen sei.³²² Die das Verhältnis beider Geschlechter einbeziehenden Redaktionsanalysen zeigen vielmehr, dass kommerzielle Illustrierte wie „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ nach 1900 einen medialen Emanzipationsraum für die unterschiedlichsten journalistischen Begabungen und Talente bereitstellen konnten.

³¹⁹ Ganzseitiger Abdruck der Zeitschriftenseite mit der Fotomontage von Karl Bulla in „Niva“ (Das Weizenfeld), 1908, ohne Angabe der Ausgabe und Seitenzahl, unter dem Titel „Das Wiedersehen der Monarchen in Reval. Das Treffen der Gäste des Zaren auf der Revaler Reede“, in: Barchatova (Hrsg.), *Russkaja svetopis’* (Russisches Foto), S. 298. Ebd. S. 232 findet sich die ganzseitige Fotomontage der Tänzerin Vera Fokina aus „Solnze Rossii“ (Sonne Russlands), 1913, ohne Angabe der Ausgabe, Seitenzahl und des Fotografen.

³²⁰ Dies gilt nur begrenzt für N. Severowa-Nordmann, sie hat nur bis 1914 gelebt, vgl. Barchatova (Hrsg.), *Russkaja svetopis’* (Russisches Foto), S. 369f.

³²¹ Ein Überblick der Fotogesellschaften, -klubs und -zirkel, die auf dem Territorium des Russischen Reiches existiert haben, bei Popov, *Iz istorii rossijskoj fotografii* (Aus der Geschichte der russischen Fotografie), S. 63-109. Der chronologische Überblick zeigt ihre reichsweite, seit Mitte des 19. Jahrhunderts von den Zentren St. Petersburg und Moskau ausgehende Entwicklung auf. Neben den Namen und Gründungsdaten wird teilweise auf ihre Ziele und Anliegen wie den Schutz ihrer professionellen Interessen ihrer Mitglieder, deren professionelle Weiterentwicklung und die Verbesserung ihrer materiellen Lebensbedingungen eingegangen.

³²² Geiger/Weigel (Hrsg.), „Sind das noch Damen?“, S. 7.

Insbesondere für die deutsche Zeitungspresse wie für die Illustriertenpresse gilt dies nur eingeschränkt. Hier haben Journalistinnen vor allem dann Zugang gefunden, wenn neue Publikumssegmente wie Frauen oder Kinder mit speziell adressierten Seiten, Rubriken oder Beilagen angesprochen werden sollten. Die hier tätigen Journalistinnen wurden häufig auf diese Medienangebote und die entsprechenden Themen beschränkt, weshalb die Forschung in diesem Fall von Ghettoisierung spricht.³²³

Für „Die Welt der Frau“ bleibt festzuhalten, dass sie für die schreibenden ‚Textjournalistinnen‘ ebenso wie für die ersten darstellenden ‚Bildjournalistinnen‘ ein Publikationsforum und ein Sprungbrett für einige Karrieren darstellte. Ebenso dezidiert trug „Ženskoe Delo“ zum öffentlichen Selbstausdruck und zur Selbstverständigung von Frauen in dieser Epoche bei. Im Unterschied zu ihren Moskauer Konkurrenzblättern, die den Großteil ihrer Artikel ohne Nennung der Verfasserinnen erscheinen ließen, dokumentierte die russische Illustrierte die publizistische Leistung von meist noch jungen Journalistinnen und verhalf ihnen zu einem hohen Bekanntheitsgrad, indem sie ihre Namen sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch unter den Artikeln aufführte. Auch dass sie Erzählungen junger Autorinnen abdruckte und ihnen die Möglichkeit bot, ihre literarischen Werke in Buchform zu publizieren, stellte eine Förderung von publizierenden Frauen dar.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Redaktionen beider Zeitschriften war der Umstand, dass „Die Welt der Frau“ überwiegend von einer Frauenredaktion, „Ženskoe Delo“ dagegen überwiegend von einer Männerredaktion herausgegeben wurde. Dieser Befund betrifft nicht allein das quantitative Verhältnis von weiblichen und männlichen Journalisten, sondern insbesondere die Leitungsebene. So lag der Anteil von weiblichen Mitarbeitern bei „Die Welt der Frau“ bei beinahe zwei Dritteln; ihre Redaktion wurde von Anfang an von Lotte Gubalke geleitet, die einem männlichen Herausgeber unterstand. Sie ist ein Beispiel dafür, dass Frauen in kommerziellen Frauenblättern seit den 1890er Jahren zwar durchaus leitende Stellungen einnahmen, ihnen aber meistens ein Mann als Herausgeber vorgesetzt war oder sie mit einer männlichen Leitungsspitze umzugehen hatten. Dies muss aber per se nicht dazu geführt haben, dass ihre Handlungsspielräume eingeschränkter waren als diejenigen von männlichen Kollegen in ähnlichen Positionen. So behielt Gubalke ihre leitende Stellung als Redakteurin über den gesamten Erscheinungszeitraum von „Die Welt der Frau“ bei. Auch die 1920 vollzogene Integration der ehemals eigenständigen Frauenillustrierten in das Hauptblatt „Die Gartenlaube“ ist trotz der mangelnden Quellenlage mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Pressekrise nach Kriegsende zurückzuführen³²⁴, nicht

³²³ Susanne Kinnebrock, Editorial, in: *medien & zeit* 3 (2009), Jg. 24, S. 3.

³²⁴ Jürgen Wilke, *Pressegeschichte*, in: *Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation*, S. 501-536, hier S. 523.

darauf, dass die Herausgeber und die Geschäftsleitung mit Gubalkes Tätigkeit unzufrieden gewesen wären.

Der Mitarbeiterstab der russischen Illustrierten erreichte dagegen lediglich einen Frauenanteil von über 50 %. Zudem war „Ženskoe Delo“ von Beginn seines Erscheinens an das Projekt eines Männerteams. Zwar erhielten 1912, nach dem Weggang des bisherigen Verlegers Galačev, die beiden verbleibenden Redakteure Popov und Rodionov mit der Herausgeberin Kraščennikova eine weibliche Vorgesetzte. Dennoch waren es die beiden Mitbegründer, die die inhaltliche Linie des ambitionierten Frauenblattes bis Ende 1915 bestimmten. Nach ihrem Ausscheiden, das die Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ hin zu einer zwar anspruchsvoll unterhaltenden, aber keineswegs mehr feministisch engagierten Frauenillustrierten zur Folge hatte, übernahm ihre Funktion als Redakteur mit Iovenko wiederum bis 1917 ein Mann, während Kraščennikova weiterhin als Herausgeberin fungierte. Ende 1917 bis Juli 1918 schließlich etablierte sich in „Ženskoe Delo“ ein weibliches Führungsduo, als Iovenkos Stelle die Publizistin Runt einnahm.

Es war also ein Männerteam, das „Ženskoe Delo“ als eine feministisch ambitionierte Zeitschrift herausgab, während die weibliche Leitung diese emanzipatorische Programmatik zurückfuhr und sich einem Kommerzialisierungskurs verschrieb. Diese Pointe, dass eine der „Frauenfrage“ verschriebene Zeitschrift jahrelang von Männern herausgegeben wurde, stellte ein Spezifikum der russischen Presse und damit der politischen Kultur des Zarenreiches dar. Wie sich schon bei der Gründungsgeschichte zeigte, ist diese Besonderheit auf das gemeinsame Engagement von Männern und Frauen im Umkreis der liberal-oppositionellen Intelligencija zurückzuführen. Seit den 1860er beteiligten sie sich aufgrund ihres Bekenntnisses zur Gleichberechtigung an gemeinsamen Zeitschriftenprojekten, die sich entweder der „Frauenfrage“ oder der allgemeinen Gesellschaftskritik widmeten. Ebenso gehörte es zur Tradition dieses Milieus, dass sich russische Männer als ‚Väter der Frauenemanzipation‘ für Bildung, Berufstätigkeit und rechtlich-soziale Gleichstellung von Frauen eingesetzt haben.³²⁵

In der geschlechtsspezifischen Markierung beider Redaktionen spiegelten sich die typischen Strukturmerkmale des jeweiligen Frauenjournalismus – im deutschen Bereich die tendenzielle Exklusion, in Russland die weitgehende Inklusion von Frauen in das allgemeine Pressewesen – wider. Während Journalistinnen im Deutschen Reich vor allem auf den unterhaltenden Zeitschriftensektor und die Frauenpresse und ihre Produkte verwiesen waren, waren sie in Russland auch in der politischen Tagespresse präsent. Das bedeutete umgekehrt, dass russische Männer in der Frauenpresse nicht allein in Leitungsfunktionen, sondern

³²⁵ Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, hier S. 157.

insbesondere in Zeiten der verstärkten Zensur auch als ‚normale‘ Mitarbeiter üblicher waren und sie Frauen als Herausgeberinnen unterstehen konnten.

So lässt sich auch die ‚Männer-Redaktion‘ bzw. der Überhang von männlichen Mitarbeitern bei „Ženskoe Delo“ in den ersten drei Erscheinungsjahren 1910 bis 1912 erklären. In Zeiten der politischen Reaktion wie nach 1907 wurden mehr männliche Journalisten dazu veranlasst, in einer von den Zensurbehörden als unpolitisch angesehenen Frauenillustrierten zu publizieren, und verdrängten möglicherweise ihre potenziellen weiblichen Kolleginnen. Der ‚Männerüberschuss‘ ging erst nach 1912 zurück, zu einem Zeitpunkt also, als sich die allgemeine politische Lage entspannte und es wieder leichter war, mit öffentlichen Aktivitäten für Reformen einzutreten.

3. Die publizistischen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“

3.1 Die Untersuchung der textlichen Positionierungen

Da beide Zeitschriften beinahe über ihren gesamten Erscheinungszeitraum überliefert sind, besteht die Möglichkeit, sowohl eine systematische als auch eine chronologische Analyse ihrer Text- und Bildinhalte vorzunehmen. So kann nachvollzogen werden, inwiefern die Redaktionen inhaltliche Anpassungsleistungen an gesellschaftliche Veränderungen sowie an die Leserschaft erbracht haben. Zudem wird sich zeigen, ob beide Zeitschriften ihr Gründungscredo, anspruchsvoll und unterhaltend zu sein, beibehielten oder ob sich in ihnen nicht doch einer dieser Aspekte als dominierend erweisen sollte. Sind die Redaktionen also ihrem formulierten Anspruch gerecht geworden, für ihre Leserinnen „unentbehrlich“¹ zu sein, wie es der Chefredakteur Ivan Popov von „Ženskoe Delo“ formulierte, und stellte „Die Welt der Frau“ ein „wahrhaft modernes Blatt“² dar?

Um die textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ zu untersuchen, werden sowohl die publizierten Inhalte als auch die journalistischen Beitragsformen wie zum Beispiel Leitartikel, Rezension oder Nachricht mit einbezogen.³ Denn je nach journalistischer Beitragsform nahmen bereits im 19. Jahrhundert publizierte Inhalte über ihre eher argumentative, informative oder unterhaltende Präsentation teilweise unterschiedliche, teilweise gemeinsame kommunikative Funktionen wie Information, Beratung, Unterhaltung oder Kritik an, um bestimmte Botschaften und Leitbilder zu vermitteln.⁴ So dienten etwa meinungsbetonte, urteilende Beitragsformen wie Leitartikel oder Kommentare

¹ Laut der Angabe von Ivan Popov, in: ŽD 21,1915, S. 1-2.

² Die Gartenlaube, Jahrgangsband 1912, Anhang, S. VIII.

³ Kurt Reimann, *Journalistische Darstellungsformen*, S. 129-168, in: Elisabeth Noelle-Neumann/Winfried Schulz/Jürgen Wilke (Hrsg.), *Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte, vollständige überarbeitete Auflage Frankfurt/M. 2009*, S. 129f.; vier Gruppen von journalistischen Beitragsformen werden vorgestellt: 1. meinungsbetonte, urteilende (z. B. Leitartikel, Kommentar, Glosse), 2. tatsachenbetonte, referierende (z. B. Meldung, Nachricht, Interview etc.), 3. „phantasiebetonte“, literarisch-ästhetische Formen (z. B. Gedichte, Lieder, Erzählungen, Briefe, Comics) und 4. Mischformen. Vgl. auch Dieter Barth, *Zeitschrift für alle: Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland*, Münster 1974, S. 257, unterscheidet in seiner Studie über „Die Gartenlaube“ zudem zwischen literarisch-ästhetischen sowie rein journalistischen Gattungsformen.

⁴ Susanne Kinnebrock, *Politikvermittlung durch Frauenzeitschriften? Popularisierungsstrategien und Konturen frauenpolitisch aktiver Öffentlichkeiten im Wandel*, in: Margreth Lünenborg (Hrsg.), *Politik auf dem Boulevard. Die Neuordnung der Geschlechter in der Politik der Mediengesellschaft*, Bielefeld 2009, S. 275-301, hier S. 290. Vgl. Bodo Rollka, *Die Belletristik in der Berliner Presse des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1985.

in erster Linie dazu, dem Publikum Argumente und Orientierungsangebote zu einem bestimmten Sachverhalt zu liefern und ihre Meinungs- und Bewusstseinsbildung voranzutreiben. Belletristische Formen wie Erzählungen oder Gedichte wurden dagegen zur Unterhaltung und Zerstreuung eingesetzt, waren aber keineswegs frei von Wertungen oder politischen Inhalten.⁵

3.2 Die textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“

Das folgende Kapitel widmet sich den textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“. Dabei wird der Begriff „Positionierung“ genutzt, um sowohl die Programmatik als auch ihr neuartiges kommunikatives Potenzial als Frauenillustrierte zu bestimmen und Aussagen über ihre öffentliche Position innerhalb der deutschen Frauenpresse zu treffen. Um die textlichen Positionierungen dieser Zeitschrift zu untersuchen, wird analysiert, welche gesellschaftlichen Inhalte und Themen sie behandelte und wie sie diese mit spezifischen journalistisch-textlichen Beitragsformen zu Botschaften und Frauenleitbildern formte, um auf die Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen ihrer Leserinnen einzugehen. Damit kann das ‚Emanzipationspotenzial‘ ausgelotet werden, das sie bezüglich der Stellung von Frauen in Familie und Gesellschaft aufgrund ihrer thematischen Bandbreite von Öffentlichkeit und Privatheit, von Frauenpolitik und -bildung, Familie, Unterhaltung und Mode transportierte.

Um die Fülle des Materials zu erfassen, wurden als Ausgangspunkt für die Untersuchung der textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ die von ihr von 1904 bis 1918 überlieferten Jahrgangsverzeichnisse herangezogen. Mehrseitig im Umfang waren sie gemeinsam mit den von der Redaktion jährlich herausgegebenen Schmuckeinbänden zur Sammlung der deutschen Frauenzeitschrift zu beziehen, ein in der damaligen Presse übliches Verfahren der Leserbindung.⁶ Diese jeweils mehrseitigen Jahrgangsverzeichnisse fächerten die gesamten Text- und Bildinhalte von „Die Welt der Frau“ in einem guten Dutzend von Inhaltskategorien auf, die sich in Form von Schlagwörtern und Kurzüberschriften präsentierten. Unter den jeweiligen Schlagwörtern wurden neben den Titeln und Autorinnen der

⁵ Vgl. Dieter Barth, *Zeitschrift für alle*; Marcus Koch, *Nationale Identität im Prozess nationalstaatlicher Orientierung. Dargestellt am Beispiel Deutschlands durch die Analyse der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ von 1853-1890*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a. 2003.

⁶ Vgl. Ingrid Otto, *Bürgerliche Tochtererziehung im Spiegel illustrierter Zeitschriften von 1865-1915. Eine historisch-systematische Untersuchung anhand einer exemplarischen Auswertung des Bildbestandes der illustrierten Zeitschriften „Die Gartenlaube“, „Über Land und Meer“, „Daheim“ und „Illustrierte Zeitung“*, Hildesheim 1990, S. 11-13; die Jahrgangsverzeichnisse der von Minna Cauer herausgegebenen „Die Frauenbewegung. Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ oder der von Helene Lange herausgegebenen „Die Frau.“

Artikel auch sämtliche Rubriken sowie die verwendeten Abbildungen verzeichnet, bei denen es sich vor allem um Photographien handelte.

Bereits im Gründungsjahr 1904 traten aus den neun Inhaltskategorien des Jahrgangsverzeichnisses das neuartige Redaktionskonzept der Frauenzeitschrift und ihr zwischen Privatheit und Öffentlichkeit angelegter Charakter deutlich hervor.⁷ Unter „Gedichte und Sprüche“ und „Novellen und Skizzen“ wurden belletristische Unterhaltung und zeitgenössische Reflexionen zusammengefasst, unter „Beiträge zur Jugendfürsorge“ pädagogische Artikel zur Kindererziehung aufgeführt. Kulturgeschichtliche Artikel fanden sich unter „Beiträge zur Völkerkunde“, konnten aber auch unter „Mode“ und „Verschiedenes“ auftauchen. Hausfrauenbezogene Inhalte waren unter den beiden Inhaltskategorien „Handarbeiten. Moderne Möbel. Kunstgewerbe“ sowie unter „Küche und Vorratskammer“ aufgeführt. Beiträge schließlich über die Frauenbewegung, vorbildliche Persönlichkeiten, die Bildungssituation und das Erwerbsleben von Frauen waren unter „Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biographisches“ genannt. Bis 1918 sollten diese seit 1904 benutzten Schlagworte im Wesentlichen die inhaltliche Struktur der Frauenzeitschrift abbilden. Aus der tabellarischen Übersicht der von 1904 bis 1918 erschienenen Jahrgangsverzeichnisse (siehe Anhang) geht hervor, dass die belletristischen, frauenpolitischen, pädagogischen und modebezogenen Kategorien bis 1917 fast unverändert beibehalten wurden, während die kulturgeschichtliche Kategorie „Beiträge zur Völkerkunde“ bereits 1905 verschwand. Größere Veränderungen in der Struktur der Jahrgangsverzeichnisse nahm die Redaktion noch im Laufe der beiden folgenden Jahre, also bis Ende 1907, vor. So erfuhren die beiden hausfrauenbezogenen Kategorien eine Neustrukturierung, indem sie seit 1905 nach ihren inhaltlichen Bestandteilen getrennt in die Kategorien „Handarbeiten“ und „Moderne Möbel. Kunstgewerbe“ überführt wurden. Des Weiteren sind bis 1907 noch drei neue Kategorien geschaffen worden. Während zwei von ihnen („Hauswirtschaft“ und „Garten und Feld. Tierzucht“) die bereits bestehende hausfrauenbezogene Thematik ergänzten, stellte die 1907 eingeführte Kategorie „Gesundheitspflege“ einen neuen Aspekt des Frauenlebens dar, wurden hier nun Körper und Gesundheit zu einem weiteren Programmpunkt erhoben. Die Jahrgangsverzeichnisse der folgenden Dekade, also der Jahre 1908 bis 1918, brachten lediglich inhaltliche Modifikationen in Form von Ausdifferenzierungen oder Reduzierungen dieser nun insgesamt dreizehn Kategorien mit sich. So wandelte sich die bereits erwähnte Kategorie „Gesundheitspflege“ 1910 zu „Gesundheitspflege, Körper. Kosmetik“, wurde 1914 auf „Gesundheitspflege, Körperpflege“ reduziert und erschien schließlich nach 1917 wieder unter ihrem

⁷ Vgl. Jahrgangsverzeichnis WDF 1904, S. I-II.

ursprünglichen Titel „Gesundheitspflege“.⁸ Um die textlichen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ zu bestimmen, werden im Folgenden diese Inhaltskategorien hinsichtlich ihrer Inhalte, kommunikativen Botschaften und Adressierungsstile analysiert.

3.2.1 „Geistige Mütterlichkeit“ als ambivalentes Emanzipationspotenzial: Die frauenpolitische Publizistik

Die frauenpolitische Kategorie des Jahrgangsverzeichnisses präsentierte mit ihren vier Titelaspekten „Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biographisches“ die klassischen Programmpunkte einer politischen Frauenzeitschrift.⁹ Dabei bezog sich die Illustrierte mit der „Frauenfrage“¹⁰ auf den zentralen Begriff, mit dem die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstehende Frauenbewegung die traditionelle Rolle von Frauen in Familie, Gesellschaft und Staat hinterfragt und Veränderungen eingefordert hatte. So waren hier Beiträge in Form von Leitartikeln und kommentierenden Feuilletons aufgeführt, welche über die gesellschaftlichen Möglichkeiten der Bildung, Ausbildung und Erwerbstätigkeit von Frauen informierten, über Benachteiligungen berichteten und Missstände kritisierten. Dabei thematisierten diese Artikel das damalige „Frauenleben“ insbesondere von bürgerlichen Frauen, die als Ledige, Ehefrauen oder Berufstätige angesprochen wurden. Auch Artikel, die Einblick in den Alltag von Frauen anderer Länder und Kulturen gaben, waren hier genannt. Schließlich verwies der Titel „Biographisches“ auf Beiträge, die den Leserinnen Persönlichkeiten aus der zeitgenössischen Frauenbewegung oder ihrer Geschichte als Vorbilder vor Augen führten.

Im Folgenden werden die unter dieser Kategorie zusammengestellten Beiträge herangezogen, um die frauenpolitische Positionierung von „Die Welt der Frau“ herauszuarbeiten. Damit rückt das Verhältnis der Frauenzeitschrift zur deutschen Frauenbewegung in den Mittelpunkt, die in den Dekaden von den 1890er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg ihre Hochphase erlebte. Mit unterschiedlichen Formen öffentlichen Engagements wie Kongressen, Petitionen und einer ausdifferenzierten, über die eigenen Frauenorgane hinausreichenden Publikationsstätigkeit gelang es der Frauenbewegung in diesem Zeitraum, ihren Anliegen

⁸ Vergleichbare Entwicklungen sind bei den Kategorientiteln „Küche und Vorratskammer“ und „Garten und Feld. Tierzucht“ nachzuvollziehen, vgl. Tabelle „Die Entwicklung der Inhaltsstruktur von ‚Die Welt der Frau‘ 1904 bis 1918“ im Anhang.

⁹ Vgl. die Jahrgangsverzeichnisse der von Minna Cauer herausgegebenen „Die Frauenbewegung. Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ oder der von Helene Lange herausgegebenen „Die Frau“

¹⁰ Vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, Bd. 7, 6. Auflage, Leipzig, Wien 1905, S. 38-42, hier S. 38.

breite Aufmerksamkeit zu sichern.¹¹ Dabei reichten ihre ideellen Ursprünge wie die ihrer ‚Schwestern‘ aus anderen europäischen Ländern bis zur Französischen Revolution zurück. Nach ersten Frauenbestrebungen während der gescheiterten 1848er Revolution gründeten Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt 1865 den Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF). Er stand am Beginn der organisierten überregionalen Frauenbewegung in Deutschland und fungierte als Sprachrohr der ersten, vornehmlich karitativen Frauenvereine. Aufgrund des Verbots von politischer Betätigung für Frauen konzentrierten der ADF und die entstehenden Frauenberufsvereine ihr Engagement insbesondere auf die Verbesserung der unzureichenden Frauenbildung und auf die Ausweitung von Erwerbsmöglichkeiten für Frauen.¹² Bis in die 1890er Jahre hinein wuchs die deutsche Frauenbewegung zu einem ausdifferenzierten, von Frauen getragenen Vereins- und Verbandswesen an, das auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene agierte. Ein wichtiger Schritt für den Zusammenhalt und die Außenwirkung stellte 1894 die Gründung des Bundes deutscher Frauen (BDF) dar.¹³ Diese Dachorganisation umfasste schon bald einen Großteil der existierenden weiblichen Berufsverbände und Frauenvereine, wenn auch einige große Verbände wie der Vaterländische Frauenverein oder die konfessionell gebundenen katholischen, evangelischen und jüdischen Frauenorganisationen dem BDF nicht angehörten oder sich ihm erst nach der Jahrhundertwende anschlossen.

Seine heterogene Zusammensetzung war beabsichtigt, denn der BDF verstand sich als Forum aller Vereinigungen, die sich in den unterschiedlichsten Bereichen für eine Verbesserung der Lage von Frauen engagierten. Auch aufgrund der herrschenden Vereinsgesetze war damit eine „Politik des kleinsten gemeinsamen Nenners“¹⁴ verbunden, als politische Interessenvertretung verstand er sich nicht. Daher leitete seine Gründung auch eine organisatorische Spaltung der Frauenbewegung ein, die 1899 mit dem Aufkommen einer weiteren Dachorganisation, dem

¹¹ Vgl. die Überblicksdarstellungen: Barbara Greven-Aschoff, *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933*, Göttingen 1981; Ute Frevert, *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt a. M. 1986; Ute Gerhard, *Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung*, Reinbek 1996; Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen*, Königsstein 2003; zu den wichtigsten Themen und Organisationen das Quellen- und Literaturverzeichnis bei Angela Schaser, *Frauenbewegung in Deutschland 1848-1933*, Darmstadt 2006, S. 143-150; die deutsche Frauenbewegung in ihren internationalen Bezügen vgl. Sylvia Paletschek/Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century. A European Perspective*, Stanford, Cal. 2004, Einleitung S. 3-10.

¹² Vgl. Brigitte Kerchner, *Beruf und Geschlecht. Frauenberufsverbände in Deutschland*, Göttingen 1992; Claudia Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900-1945*, Göttingen 1996.

¹³ Vgl. zur Organisationsstruktur und Entstehung des BDF (Bund Deutscher Frauenvereine): Greven-Aschoff, *Die bürgerliche Frauenbewegung*, S. 87-90.

¹⁴ Gerhard, *Unerhört*, S. 171f.

Verband Fortschrittlicher Frauenvereine (VFF), ihren Ausdruck fand. Gleichzeitig entstanden die Lager der so genannten gemäßigten und radikalen Frauenbewegung.

Zudem blieben von Anfang an die sozialdemokratischen Frauenvereine aus dem BDF ausgeschlossen. So ließen sich auch die Bemühungen von älteren Feministinnen wie Otto-Peters, die Frauenbewegung als eine sozial übergreifende Bewegung zu organisieren, also Frauen des Bürgertums und der Arbeiterschaft zu vereinen, nicht verwirklichen, da auf beiden Seiten Vorbehalte gegenüber einer solchen Kooperation bestanden: Die bürgerlichen Frauen sahen in ihrer Mehrheit die Arbeiterinnen nur als Objekte ihrer Wohlfahrtsbestrebungen an, während die der Arbeiterbewegung nahestehenden Frauenaktivistinnen aufgrund ideologischer Einstellungen eine Zusammenarbeit mit den bürgerlichen, ‚Klassenfeindinnen‘ ausschlossen. So wollte Clara Zetkin und ihre Mitstreiterinnen im gemeinsamen antikapitalistischen Kampf die soziale und rechtliche Gleichstellung mit den männlichen Parteimitgliedern der SPD erringen, was letztlich trotz der Aufnahme des Frauenwahlrechts in das Parteiprogramm zur Unterordnung der Fraueninteressen unter die Parteiinteressen führte.¹⁵

Im Unterschied dazu kann die bürgerliche Frauenbewegung als autonomer bezeichnet werden, denn sie war eine von Frauen getragene und geführte Bewegung und blieb trotz der Nähe vieler ihrer Aktivistinnen zu den liberalen Parteien parteiunabhängig. Die sozialpolitische Spaltung der deutschen Frauenbewegung schlug sich unter anderem in der von Clara Zetkin aufgebrauchten und abwertend gemeinten Bezeichnung „bürgerliche Frauenbewegung“ nieder. Allerdings konnte „bürgerlich“ im damaligen Sprachgebrauch durchaus positiv besetzt sein, wenn das Wort im Sinne eines modernen Staatsbürgerbegriffs von Frauenaktivistinnen zur Forderung nach Bürgerrechten benutzt wurde.¹⁶ Hinsichtlich der Sozialstruktur des BDF ist der Begriff „bürgerlich“ insofern berechtigt, da seine in Vereinen und Verbänden organisierten weiblichen Mitglieder mehrheitlich bürgerlicher Herkunft waren und überwiegend der protestantischen Konfession angehörten. Die Forschung geht inzwischen davon aus, dass der bürgerlichen Frauenbewegung vor 1914 über ihr weit verzweigtes Frauenvereinsnetz mehr als 850.000 Mitglieder

¹⁵ Vgl. zur Entwicklung der sozialdemokratischen oder proletarischen Frauenbewegung, Richard J. Evans, *The Feminist Movement in Germany 1894-1933*, London/Beverly Hills 1975; Heinz Niggemann, *Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus. Die sozialdemokratische Frauenbewegung im Kaiserreich*, Wuppertal 1981.

¹⁶ Vgl. Gisela Bock, *Frauenwahlrecht – Deutschland um 1900 in vergleichender Perspektive*, in: Michael Grüttner u. a. (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Reinhard Rürup*, Frankfurt/Main 1999, S. 95-136, hier S. 100, über die pejorative Verwendung des Begriffs auch im internationalen Vergleich.

angehörten.¹⁷ Bis zur Jahrhundertwende entwickelte sich der BDF nicht nur zum organisatorischen Zentrum der bürgerlichen Frauenbewegung, sondern vertrat die Anliegen der deutschen Feministinnen auch auf den seit den 1890er Jahren stattfindenden Kongressen der internationalen Frauenbewegungen. Parallel zu den Vereinsaktivitäten auf nationaler wie internationaler Ebene verdichtete sich der Ausbau einer komplexen Bewegungs- und Kommunikationskultur. Von einem Netzwerk aus persönlichen Beziehungen, Organisationen und einem ausdifferenzierten Pressewesen getragen, gelang es der Frauenbewegung seit der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts, ein reges und öffentlich wahrnehmbares Eigenleben in Gang zu setzen, das die traditionellen Geschlechterverhältnisse in Frage stellte.¹⁸ Wenn sie mit ihren Themen auch nicht auf ungeteilte gesellschaftliche Akzeptanz stieß¹⁹, so standen diese doch auf der Tagesordnung der damaligen Gesellschaft.²⁰

Das von deutschen Aktivistinnen der Frauenbewegung kultivierte feministische Selbstverständnis bezog seine Anregungen aus den naturrechtlichen Emanzipationsideen der Französischen Revolution und aus Vorstellungen, die das positive gesellschaftliche Wirken von Frauen auf ihre traditionelle Mutterrolle zurückführten. Diese auch in anderen westlichen Frauenbewegungen verbreiteten Vorstellungen²¹ traten im Umkreis der deutschen Frauenbewegung im Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“, auch als „organisierte“ oder „erweiterte Mutterschaft“²² in Erscheinung. Es erlaubte Frauen, sich entweder für ein Leben

¹⁷ Schaser, *Frauenbewegung*, S. 3, S. 40; vgl. Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866-1918*, Bd. I: *Arbeitswelt und Bürgergeist*, München 1990, S. 87, ging noch von über 300 000 Mitgliedern aus; zum Profil ebenfalls bei Ute Gerhard, *The Women's Movement in Germany in an International Context*, in: Paletschek /Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements*, S. 102-124, hier S. 114f.

¹⁸ Vgl. insbesondere Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*; Dies., *Interaktion von Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der Frauenpresse im 18. und 19. Jahrhundert*, in: Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*, Wiesbaden 2001, S. 212-240, hier S. 233.

¹⁹ So formierte sich im Jahr 1912 der „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“, vgl. Ute Planert, *Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität*, Göttingen 1998.

²⁰ Zur Kontroverse, inwiefern die Aktivitäten der deutschen Frauenbewegung zur Einführung des Frauenwahlrechts beigetragen haben oder nicht doch die revolutionäre Situation 1918 dafür ausschlaggebend war, vgl. Schaser, *Frauenbewegung*, S. 57f.; S. 147; Gisela Bock, *Frauenwahlrecht – Deutschland um 1900 in vergleichender Perspektive*, in: Michael Grüttner (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Reinhard Rürup*, Frankfurt/Main/New York 1999, S. 95-136, hier S. 123.

²¹ Bock, *Frauenwahlrecht*, in: Grüttner (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation*, S. 95-136, hier S. 106, S. 110.

²² Vgl. Frevert, *Frauen-Geschichte*, S. 123f.; vgl. Christoph Sachße, *Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung, 1871-1945*, Frankfurt/Main 1986, S. 110-116; Susanna Dammer, *Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht. Versuche der Vergesellschaftung „weiblicher Fähigkeiten“ durch eine Dienstverpflichtung (Deutschland 1890-1918)*, Weinheim 1988, S. 62-69.

als Ehefrau und Mutter in Familie und Haushalt oder als ledige Frau für einen vornehmlich sozialen Beruf zu entscheiden. Weibliche Lebensentwürfe wurden damit nicht mehr an die physische Mutterschaft gebunden, sondern für die Gesellschaft geöffnet. Als „Kulturaufgabe der Frau“ war „Mütterlichkeit“ der Gesellschaft entweder über das Wirken von Frauen im traditionellen Familienbereich oder in einer vergleichbaren Berufswelt dienstbar zu machen. Denn einer von der biologischen Mutterschaft entkoppelten Mütterlichkeit schrieben die Feministinnen positive Wirkungen für den sozialen Ausgleich sowie überhaupt die Welt verbessernde Potenziale zu.

Diesem ideologischen Konzept inhärent war die Kritik an den zeitgenössischen Prinzipien von Leistung, Konkurrenz und Eigennutz, die für die Zersetzung der industrialisierten, spezialisierten und bürokratisierten Gesellschaft verantwortlich gemacht wurden. Dieser ‚männlichen Welt‘ der Sachlichkeit und Rationalität setzten die bürgerlichen Feministinnen eine ‚weibliche Welt‘ der Mütterlichkeit „als Schutzwall von Wärme, Emotionalität und sozialer Ganzheit“²³ entgegen. Dabei zielte ihr auf der „geistigen Mütterlichkeit“ basierendes Emanzipationsverständnis nicht auf eine die Wesensunterschiede einebnende, formal angesehene politische Gleichheit ab. Ebenso bezog es gegen die von antifeministischen Kreisen hervorgehobene Betonung von Weiblichkeit Stellung, die Frauen lediglich eine ergänzende Rolle zum Mann zuwies. Vielmehr sollte der „Eigenwert der Frau“ durch die Akzentuierung der Gleichwertigkeit beider Geschlechter zu ihrem Recht gelangen. Orientiert an einer idealistisch-liberalen Staatsauffassung stellten Bildung und Reformen Instrumente dieses politischen Prozesses dar. Eine fundierte Schul- und weitere Berufsausbildung für Frauen wurde daher als Voraussetzung betrachtet, um dieses geschlechtsspezifische Potenzial von Frauen zur Entfaltung zu bringen.

Die Bedeutung dieses Emanzipationsverständnisses ist vor allem in seinem ‚Erosionspotenzial‘ zu sehen, weil es die für Frauen bestehenden Geschlechtergrenzen in Recht, Politik und Arbeitsleben in Bewegung brachte und dazu beitrug, die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit zu überwinden.²⁴ Zudem bewies das Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“ im Alltag der Frauenbewegung eine erstaunliche Flexibilität, denn je nach Standort und Interesse ließ es Auslegungen und Aneignungen in verschiedene Richtungen zu. Dies zeigte sich im Aufkommen des so genannten gemäßigten und radikalen Flügels innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung während der 1890er Jahre oder auch ein Jahrzehnt später in der Öffnung des BDF gegenüber den konservativen Hausfrauenvereinen.

²³ Sachße, Mütterlichkeit und Beruf, hier S. 114.

²⁴ Gunnilla-Friederike Budde, Bürgerinnen in der Bürgergesellschaft, in: Peter Lundgreen (Hrsg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums: Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsberichts (1986-1997), Göttingen 2000, S. 249-271, hier S. 266f.

Dabei wurden die Bezeichnungen Gemäßigte und Radikale insbesondere von den Vereinsvorsitzenden in ihrer Rolle als feministische Vordenkerinnen bewusst zur Selbst- und Fremdbezeichnung benutzt, um in der öffentlichen Auseinandersetzung über die großen Themen der Frauenbewegung Unterschiede zu betonen und das eigene feministische Profil zu verdeutlichen.²⁵ Zu diesen Themen gehörte die Bildungs- und Berufsfrage, die auch nach der Jahrhundertwende ein zentrales Anliegen der Frauenbewegung darstellte. Hinzu traten aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Lage und der Einflüsse der internationalen Frauenbewegung in den 1890er Jahren zum einen die Forderung nach dem Frauenstimmrecht, zum anderen das Problem der Prostitution und die so genannte Sittlichkeitsfrage.²⁶ Von der internationalen Abolitionsbewegung mit dem Ziel geführt, die in vielen Ländern staatlich reglementierte Prostitution abzuschaffen, wurde dabei das Verhältnis der Geschlechter hinsichtlich Ehe und Sexualität unter Schlagwörtern der „Neuen Ethik“ und der „freien Liebe“ neu interpretiert.²⁷ Insbesondere diese beiden Themen entwickelten sich zu Streitpunkten, die innerhalb der Frauenbewegung kontrovers diskutiert wurden. Auf organisatorischer Ebene trat der Dissens in der Gründung themenorientierter Verbände, etwa dem Deutschen Verein für Frauenstimmrecht (1903), zu Tage.

Wie die Historische Frauenforschung herausgearbeitet hat, hat es trotz dieser öffentlichkeitswirksam behaupteten Unterschiede und Fraktionierungen durchaus inhaltliche Berührungspunkte und zeitweise gemeinsame Aktivitäten und personelle Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Persönlichkeiten und verschiedenen Gruppierungen gegeben. Somit kann nicht von einer strikten Blockbildung zwischen Gemäßigten und Radikalen ausgegangen werden.²⁸ Typisch waren vielmehr fließende Übergänge, was sich etwa in Mehrfachmitgliedschaften und in Ämterkumulationen einzelner Frauen manifestierte. Es kam auch vor, dass sich eine so genannte ‚Radikale‘ wie Anna Pappritz während ihres Engagements zu einer ‚gemäßigten‘ Aktivistin entwickelte.²⁹ Unterschiede zwischen beiden Gruppierungen sind also vor allem in Vorgehensweise und Strategie festzustellen. Stellte etwa das Frauenstimmrecht für die Gemäßigten ein über Reformen zu

²⁵ Susanne Kinnebrock, Anita Augspurg (1857-1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005, S. 144f.

²⁶ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, S. 63-74.

²⁷ Vgl. über Helene Stöcker und die „Neue Ethik“ bei Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S. 66-69; Kinnebrock, Anita Augspurg, S. 222-225.

²⁸ Dies zeigt sich vor allen Dingen für die Frauenbewegung auf kommunaler Ebene; über Hannover: Nancy R. Reagin., A German Women's Movement. Class and Gender in Hanover, 1880-1933, Chapel Hill u. a. 1995; über Frankfurt/Main: Christina Klausmann, Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich. Das Beispiel Frankfurt am Main, Frankfurt/Main 1997; oder über Hamburg: Kirsten Heinsohn, Politik und Geschlecht. Zur Politischen Kultur bürgerlicher Frauenvereine in Hamburg, Hamburg 1997.

²⁹ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, S. 141-143.

erreichendes Fernziel dar, stand es für die Radikalen nach 1900 auf der aktuellen Agenda. Zudem riefen bei den Gemäßigten die Strategien ihrer radikalen Gegnerinnen Kritik hervor.³⁰

Der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung als frauenpolitischer Bezugspunkt

Vor dem Hintergrund der Aktivitäten und Auseinandersetzungen der Frauenbewegung wird im Folgenden aufgezeigt, welche Haltung die deutsche Illustrierte „Die Welt der Frau“ gegenüber deren Grundsatzpositionen einnahm, welche Meinungen sie insbesondere zu Ehe, Familie, Bildung und Beruf, zu Frauenstimmrecht und der Sittlichkeitsfrage vertrat. Dabei interessiert zum einen, inwieweit sie die publizistischen Funktionen von zeitgenössischen politischen Frauenorganen wie „Die Frau“ oder „Die Gleichheit“ übernahm, um zur programmatischen Meinungsbildung und Profilierung ihrer Leserinnen beizutragen.³¹ Zum anderen ist zu analysieren, welchen Einfluss das Verhältnis zur deutschen Frauenbewegung auf die in „Die Welt der Frau“ propagierten Frauenleitbilder hatte.

In „Die Welt der Frau“ publizierten vor allem gemäßigte Feministinnen, keine Radikalen. Wie die Forschung schon mehrfach herausgearbeitet hat, veröffentlichten auch in dieser populären Illustrierten viele Prominente der bürgerlichen Frauenbewegung ihre Schriften und beschränkten sich in ihrer journalistischen Tätigkeit also keineswegs auf die teilweise von ihnen selbst herausgegebenen politischen Frauenbewegungsorgane.³² In „Die Welt der Frau“ publizierten Helene Lange, Alice Salomon, Elisabeth Altmann-Gottheiner und Gertrud Bäumer ihre Artikel. Keine von ihnen stand der sozialdemokratischen Frauenbewegung nahe. Betrachtet man die Gruppe dieser noch heute bekannten ‚Veteraninnen‘ der ersten deutschen Frauenbewegung genauer, so gehörte ein Großteil von ihnen dem so genannten gemäßigten Flügel an. Einige unter ihnen, etwa Helene Lange, hatten nach der Jahrhundertwende Leitungspositionen auf der Vorstandsebene des BDF inne.³³ Vertreterinnen des radikalen Flügels wie die „Stimmrechtlerinnen“ Käthe Schirmacher und Adele Schreiber publizierten dagegen nur hin und wieder,

³⁰ Kinnebrock, Anita Augspurg, S. 147; Evans, *The Feminist Movement in Germany*, S. 149.

³¹ Vgl. Susanne Kinnebrock, „Gerechtigkeit erhöht ein Volk!“ Die erste deutsche Frauenbewegung, ihre Sprachrohre und die Stimmrechtsfrage, in: *JbFKG 1* (1999), S. 135-172; Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*.

³² Vgl. Schlingmann, „Die Woche“; Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*.

³³ Vgl. zur Organisationsstruktur und Entstehung des BDF (Bund Deutscher Frauenvereine): Greven-Aschoff, *Die bürgerliche Frauenbewegung*, S. 87-90.

Anita Augspurg oder Helene Stöcker gar nicht in „Die Welt der Frau.“³⁴ Dies ist nicht verwunderlich, denn gerade die Publikationstätigkeit von mehrheitlich dem gemäßigten Flügel angehörenden Feministinnen in „Die Welt der Frau“ trug erheblich zur frauenpolitischen Profilierung des populär aufgemachten Organs bei. So verfassten von 1904 bis 1910 Helene Lange und Gertrud Bäumer in Form von Jahresrückblicken oder anlässlich besonderer Erfolge, wie dem 1908 durchgesetzten Immatrikulationsrecht von Frauen in Preußen, Resümees über die wichtigsten Aktivitäten und Fortschritte der deutschen Frauenbewegung.³⁵ Die internen Differenzen der Frauenbewegung beiseite lassend, informierten sie ihre Leserinnen über die ständig wachsende Bewegung und hoben ihre Kämpfe sowie Erfolge der von ihr angestoßenen Reformen im staatlichen Bildungssektor hervor. So war es jungen Mädchen ab 1908 möglich, sich auf das Abitur vorzubereiten und eine akademische Ausbildung zu wählen. Die damit einhergehende Öffnung der höheren Schulen als weiteres Arbeitsfeld für künftige Lehrerinnen begrüßten Lange und Bäumer ebenso als Fortschritt wie den parallelen Vorgang auf dem Gebiet der öffentlichen Wohlfahrtspflege.³⁶

Hatte Gertrud Bäumer die Frauenbewegung nach der Jahrhundertwende noch als eine in der Entwicklung steckende Bewegung begriffen, konstatierte sie 1910 in „Die Welt der Frau“, dass ihr Programm „im ganzen“ abgeschlossen sei und es nun darum gehe, „... die einzelnen Teile dieses Programms“³⁷ zu verwirklichen. Darunter verstand sie vor allem weitere Verbesserungen im Bildungs- und Erwerbssektor, dezidierte Forderungen nach dem Wahlrecht von Frauen erhob sie nicht. Im Gegensatz zu den so genannten radikalen Aktivistinnen wie Anita Augspurg oder Lida Gustava Heymann stellte für Helene Lange das Frauenstimmrecht ein erstrebenswertes Fernziel dar, das als „das formale Mittel zu dem Zweck“ angesehen wurde, „... eine spezifisch weiblich geartete Kultur als Einschlag und Ergänzung der männlichen Art auf allen Lebensgebieten zu schaffen.“³⁸ Vorrang hatte für sie wie für ihre Mitstreiterin Gertrud Bäumer die

³⁴ Vgl. über Käthe Schirmacher, Adele Schreiber oder Helene Stöcker bei Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, S. 145-152; über Anita Augspurg: Susanne Kinnebrock, Anita Augspurg (1857-1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005.

³⁵ Helene Lange, Wo stehen wir?, in: WDF 1904, S. 1f.; Dies., Zur Reform des Mädchenschulwesens, in: WDF 1905, S. 209-211; Dies., Die Frauenbewegung im Jahr 1906, in: WDF 1907, S. 1-3; Dies., Zur Immatrikulation der Frauen in Preußen, in: WDF 1908, S. 481-483; Dies., Die Fortschritte der Frauenbewegung im Jahr 1910, in: WDF 1910, S. 817f.; Gertrud Bäumer, Die Frauenbewegung im Jahr 1907, in: WDF 1907, S. 817-819; zur gemeinsamen Aktivität auf der Führungsebenen des BDF, vgl. Angelika Schaser, Helene Langer und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, Köln, Weimar, Wien 2000.

³⁶ Vgl. Bäumer, Die Frauenbewegung im Jahr 1907, in: WDF 1907, hier S. 818.

³⁷ Ebd.

³⁸ Helene Lange, Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen, Leipzig 1908, S. 30.

Ausbreitung der weiblichen Wesensart. Die von sozialdemokratischen und radikalen Aktivistinnen in den Vordergrund gestellte Gleichberechtigung bezeichneten beide als „Frauenrechtelei“ und stuften sie als zweitrangig ein.³⁹ Jedoch schlossen sich für Lange und Bäumer die Behauptung von Geschlechterdifferenz und der Anspruch auf Geschlechtergleichheit in Form des Frauenwahlrechts keineswegs aus, sondern verwiesen vielmehr aufeinander.⁴⁰ Für Lange war es deshalb kein Widerspruch, in „Die Welt der Frau“ 1907 zu betonen, dass das Frauenstimmrecht „im gewissen Sinn doch die Zentralfrage der Frauenbewegung“ darstelle⁴¹ und Bäumer ein Jahr später prognostizierte, dass es „in Deutschland damit ... noch gute Weile haben“⁴² werde.

In eine offene Auseinandersetzung gerieten die beiden Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung, nachdem 1908 das Verbot der Teilnahme von Frauen an politischen Vereinen fiel und es möglich wurde, das Frauenwahlrecht in Zusammenarbeit mit den ihnen nahestehenden liberalen Parteikreisen offensiv einzufordern. Die sich in den folgenden Jahren abzeichnende Zurückhaltung der liberalen Parteien, das Frauenstimmrecht in ihr Parteiprogramm aufzunehmen, ließ Gemäßigte wie Lange oder Bäumer für eine Mitarbeit in den Parteien plädieren, während sich Augspurg und Heymann aufgrund ihrer radikal-feministischen Position aus der Parteipolitik zurückzogen.⁴³ In „Die Welt der Frau“ fand dieser Streit keinen Niederschlag. Vielmehr zeichnete die Publizistin Eliza Ichenhäuser 1909 ein harmonisches Bild der gesamten Frauenbewegung, das die Sozialdemokratin Lily von Gyzicki neben der ‚bürgerlich-gemäßigten‘ Helene Lange und der ‚bürgerlich-radikalen‘ Anita Augspurg vereint in ihrem Bemühen um das Frauenstimmrecht zeigte. Auch übergang die Journalistin die Tatsache, dass sich die entstandenen Frauenstimmrechtsvereine mit ihren offensiven Kampagnen im Gegensatz zur Abwartetaktik des von Lange dominierten BDF befanden.⁴⁴

Vergleichbar der Auseinandersetzung über das Stimmrecht fanden weitere innerhalb der Frauenbewegung kontrovers behandelte Themen gar keinen Eingang in die Zeitschrift oder kamen nur indirekt zum Vorschein, indem sie als zu verneinende Gegenpositionen in den jeweiligen Beiträgen auftauchten. So wurde etwa

³⁹ Vgl. Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer, S. 78-83; Sachße, Mütterlichkeit und Beruf, hier S. 115.

⁴⁰ Die lange verbreitete Ansicht, wonach Gemäßigte wie Helene Lange dem Frauenwahlrecht eine Absage erteilten, während die Radikalen dafür eintraten, ist so nicht zu halten, vgl. Bock, Frauenwahlrecht, in: Grüttner (Hrsg.), Geschichte und Emanzipation. Festschrift, S. 95-136, hier S. 96-101, S. 107.

⁴¹ Lange, Die Frauenbewegung im Jahr 1906, in: WDF 1907, hier S. 2.

⁴² Bäumer, Die Frauenbewegung im Jahr 1907, in: WDF 1907, hier S. 819.

⁴³ Vgl. Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S. 107-118; S. 125-146.

⁴⁴ Eliza Ichenhäuser, Die Frau in der Politik und die politischen Ziele der Frauenbewegung, in: WDF 1909, S. 688-691; vgl. zu den Differenzen in der Stimmrechtsbewegung, Kinnebrock, Anita Augspurg, S. 337-357.

die seit Ende des Jahrhunderts im Zusammenhang mit der „Sittlichkeitsfrage“⁴⁴⁵ aufkommende internationale Abolitionsbewegung, die sich die Abschaffung der staatlich reglementierten Prostitution zum Ziel gesetzt hatte, ebenso wenig erwähnt wie die seit 1908 sehr kontrovers geführte Diskussion um den Paragraphen 218.⁴⁴⁶ Im Unterschied zu dieser politisch abstinenten Haltung wurden Fragen von Ehe und Scheidung in „Die Welt der Frau“ breit diskutiert. Hier nahm die Frauenzeitschrift die Position der Gemäßigten ein, eine im damaligen gesellschaftlichen Kontext durchaus als progressiv zu bewertende Haltung. So erläuterte bereits im Gründungsjahr 1904 Eva Gräfin von Baudissin ein Ehekonzept, das die Individualität beider Ehepartner betonte und die Ehe als einen gegenseitigen Anpassungsprozeß beider Ehepartner, „als Schleifstein der Charaktere“ beschrieb. Die Ehe sollte nicht im „grenzenlosen Verzicht“ von Frauen liegen, zu keinem „Aufgeben des innersten Wesens“ oder gar zur Unterordnung unter den Ehemann führen.⁴⁴⁷ Vielmehr forderte sie, dass die Ehefrau „... mit demselben Recht ihre Eigenart wahrt wie er.“⁴⁴⁸ Indem die Individualität von Frauen als Voraussetzung zu einer glücklichen Ehe postuliert wurde, konnte auch eine Scheidung gerechtfertigt werden, denn „wo die Ehe keine rechte Ehe mehr ist“, ist „die Scheidung das bessere, sittlichere.“⁴⁴⁹ War also die Eigenart der Frau in einer Ehe bedroht, gestand die Frauenzeitschrift dieser das moralische Recht zu, sich scheiden zu lassen. Auch wurden gegenüber den Ehemännern Forderungen nach einem veränderten Verhalten erhoben. So führte etwa Maria-Josefine Elsner die gestiegene Zahl von Scheidungen auf deren traditionelle Mentalität zurück und prognostizierte, dass sie wieder zurückgehen würde, sobald „der Mann der Zukunft“⁴⁵⁰ die neuen Frauen zu akzeptieren gelernt hätte.

Allerdings ging „Die Welt der Frau“ doch nicht so weit, die von Helene Stöcker im Rahmen der „Neuen Ethik“ propagierte Idee der „freien Liebe“ zu unterstützen.⁴⁵¹ Sie betrachtete sexuelle Erfüllung in einer Liebesbeziehung als Voraussetzung für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung, weshalb Liebe und gegenseitige Verantwortung, aber nicht die Institution der Ehe und wirtschaftliche Abhängigkeit Mann und Frau aneinander binden sollten. Sexualaufklärung, Empfängnisverhütung, die Aufhebung des Paragraphen 218 oder die Gleichstellung

⁴⁵ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, S. 63-74.

⁴⁶ Vgl. zur Diskussion zu § 218 in: Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S. 114-117; zur Abolitionsbewegung in Deutschland, Kinnebrock, Anita Augspurg, S. 70-82.

⁴⁷ Eva Gräfin von Baudissin, Die Wahrung der Individualität in der Ehe, in: WDF 1904, S. 97f., hier S. 98.

⁴⁸ Ebd. Vgl. Dies., Die Ehe als Schleifstein der Charaktere, in: WDF 1904, S. 65f.

⁴⁹ Maria-Josefine Elsner, Die geschiedene Frau, in: WDF 1907, S. 490f.

⁵⁰ Vgl. Erica von Steineck, „Die geschiedene Frau“, in: WDF 1907, S. 570f. (Entgegnung auf Artikel in Heft 31); Elsner, Die geschiedene Frau, in: WDF 1907, hier S. 490.

⁵¹ Vgl. über Helene Stöcker und die „Neue Ethik“ bei Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S. 66-69; Kinnebrock, Anita Augspurg, S. 222-225.

von unehelichen Kindern gehörten unter anderem zu Stöckers Forderungen, für die der von ihr 1905 gegründete „Bund für Mutterschutz“ eintrat. Diese Position Stöckers griff Adelheid Weber in einer Rezension vehement an, sie lehnte die „gesetzliche und gesellschaftliche Anerkennung der Freien Liebe“⁵² ab. Die Autorin war vor allem darum bemüht, möglichst deutlich die Unterschiede zwischen „jener extremen Richtung der Frauenbewegung“ und den „Führerinnen des maßvollen und klar durchdachten Fortschritts in der Frauenbewegung“⁵³ herauszustellen. Weibliche und männliche Sexualität thematisierte „Die Welt der Frau“ also nur andeutungsweise über die oben erwähnten Ehevorstellungen. Insgesamt vertrat die Frauenzeitschrift eine unter anderem von Marianne Weber formulierte Position, die an der Ehe als der grundlegenden Institution der Gesellschaft festhielt und für die „Unterordnung des persönlichen Glückstriebes unter das Wohl der Allgemeinheit“⁵⁴ eintrat.

Über den Abdruck dieser Artikel propagierte die Frauenzeitschrift das moderne Ehemodell der Gemäßigten, das Männern wie Frauen gleichermaßen Rechte, Pflichten und auch die Möglichkeit der Auflösung zusprach. Für traditionell und religiös eingestellte Leserinnen stellte diese progressive Haltung eine Herausforderung dar. Denn in einer Epoche, in der die gesellschaftliche Stellung von Frauen in Bewegung geriet, aber gleichzeitig traditionell patriarchalische Ehe- und Familienmodelle fortexistierten, mussten selbst die Positionen der gemäßigten Feministinnen in Bezug auf Ehe und Scheidung nicht ‚gemäßigt‘, sondern ‚radikal‘ erscheinen. Die Ignoranz von „Die Welt der Frau“ gegenüber den unter radikalen Feministinnen offen behandelten Themen wie Prostitution und Sexualität und ihre Tendenz und Taktik, diese gegnerischen Positionen nur anzudeuten, sind ebenfalls auf den Umstand zurückzuführen, dass derartige Themen in einer größeren Öffentlichkeit des Kaiserreichs noch weitgehend tabuisiert waren.⁵⁵ Die Auseinandersetzung darüber konnte in den politischen Frauenzeitschriften wie „Mutterschutz. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik“, „Die Frau“ oder „Der Abolitionist“, also in einer Teilöffentlichkeit stattfinden, die sich aus einem Fachpublikum von Sozialreformern und Feministinnen zusammensetzte. Einer großen Öffentlichkeit war sie nicht zuzumuten. Das in vielen Beiträgen von „Die Welt der Frau“ immer wieder anzutreffende Bemühen, sich von den Ehevorstellungen ihrer feministischen radikalen Gegnerinnen dezidiert abzusetzen, kann

⁵² Adelheid Weber, *Moderne Sittlichkeitsprobleme*, in: WDF 1909, S. 417f.; der Buchtitel lautete: Ika Freudenberg, *Frauenbewegung und Sexualethik. Beiträge zur Modernen Ehekritik*, Salzer Verlag, Heilbronn 1909; Ika Freudenberg (1858-1912) gehörte in den Freundeskreis von Helene Lange und Gertrud Bäumer, vgl. Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer, S. 106f.

⁵³ Weber, *Moderne Sittlichkeitsprobleme*, in: WDF 1909, hier S. 417.

⁵⁴ Adelheid Weber, *Moderne Sittlichkeitsprobleme*, in: WDF 1909, hier S. 417f.

⁵⁵ Nipperdey, *Deutsche Geschichte I*, hier S. 102; Ulla Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*, S. 64.

daher als Beruhigungsstrategie gegenüber der Mehrheit der Leserinnen gewertet werden.

Modernisierte Lebenskonzepte: Gesellschaftliche Teilhabe über Mutterschaft oder Berufstätigkeit

In Bezug auf die Rolle, die Frauen grundsätzlich in Familie und Gesellschaft einnehmen sollten, übernahm „Die Welt der Frau“ zum einen die Positionen der bürgerlichen Frauenbewegung. Eine Schul- und Berufsausbildung wurde immer wieder als unabdingbare Voraussetzung eines Frauenlebens herausgestellt, das entweder in der Familie oder im Beruf seine Erfüllung finden konnte. Zum anderen schlugen sich auf ihren Seiten aber auch die Widerstände konservativer bürgerlicher Kreise nieder, die befürchteten, eine fundierte Schul- und Berufsausbildung würde Mädchen und Frauen in einen Gegensatz zu ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter bringen und letztlich die bürgerliche Gesellschaft zerstören.

In „Die Welt der Frau“ vertraten etliche Publizistinnen die Vorstellung, dass Bildung ausschlaggebend für die erfolgreiche Tätigkeit von künftigen Ehefrauen sei. So verwahrte sich Margarethe Pochhammer gegenüber Vorwürfen, wonach die finanziellen Aufwendungen für eine Ausbildung von ledigen jungen Frauen nutzlos und verschwendet seien, denn die dort erworbenen Lebenserfahrungen und beruflichen Kenntnisse kämen als „doppelte Facultas“⁵⁶ Familie und Gesellschaft zugute. Zahlreiche Beiträge in „Die Welt der Frau“ erhoben die Tätigkeit der Hausfrau zur Profession und propagierten den Beruf der Hausfrau und Mutter als Ideal. Die professionalisierte Hausfrau ließ sich nicht von schreienden Reklameangeboten betören, sondern verstand es, wirtschaftlich rational und sozial verantwortlich zu handeln. Dieses Leitbild kam insbesondere in Artikeln über die volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit von Frauen zum Ausdruck, die sie „als Produktions-, Konsumptions- und Kulturfaktor“⁵⁷ in den Blick nahmen. Im Gegensatz zu dem seit dem Aufkommen der großen Warenhäuser im Laufe der 1880er Jahre weit verbreiteten Bild der zu unnötigem Konsum verführbaren Frau, die ihre Zeit in den modernen Luxustempeln verbummelte,⁵⁸ wurde in vielen Beiträgen von „Die Welt der Frau“ den Leserinnen ein positives Image ihrer außerhäuslichen Rolle als Konsumentin vermittelt. Sie ging verantwortlich mit

⁵⁶ Margarete Pochhammer, Die Bezahlung der Hausfrauentätigkeit, in: WDF 1910, S. 651f., hier S. 652.

⁵⁷ Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner, Die Frau als Konsumentin, in: WDF 1911, S. 551; vgl. Dies., Die Macht der Käuferin, in: WDF 1911, S. 779f.

⁵⁸ Vgl. Christiane Lamberty, Reklame in Deutschland 1890-1914. Wahrnehmung, Professionalisierung und Kritik der Wirtschaftswerbung, Berlin 2000, S.66-75.

dem Geld des Ehemannes um und zeigte soziales Verantwortungsbewusstsein. So betonte Agnes von der Mülbe die Anforderungen, die an eine Hausfrau gestellt wurden, wenn sie in „Ramschbasaren“, von einem immer unübersichtlicheren Warenangebot geblendet, das preiswerte und gute Produkt von „Talmiware“ zu unterscheiden hatte. Sie empfahl „eine Kultur des Kaufens“, worunter sie im Sinne des Werkbundes „eine gebildete Auffassung“ verstand, die „guten Geschmack mit dem Sinn für Solidität“ verband.⁵⁹ In dieselbe Richtung argumentierte Anna Behnisch-Kappstein, wenn sie vor den Gefahren durch Sonderangebote oder Ausverkäufe warnte, die die Sparsamkeit gefährden würden.⁶⁰ Sie unterstrich wie von der Mülbe, dass mit einer veränderten Konsumweise nicht nur die persönliche Situation, sondern auch die gesellschaftliche Lage zu verbessern sei. Daher forderten beide Autorinnen die Leserinnen zur moralischen Verantwortung gegenüber Frauen der unteren sozialen Schichten über ein beispielhaftes, nämlich demonstrativ sparsames Konsumverhalten auf.⁶¹

Aufgrund einer „verinnerlichten Leistungsideologie“⁶² legitimierten noch weitere Anhängerinnen des gemäßigten Flügels den Wert von Schul- und Berufsausbildung nicht allein hinsichtlich ihrer positiven Wirkungen für die Familie, sondern auch für die Gesellschaft. Dabei begründete die Pionierin der Sozialarbeit in Deutschland, Alice Salomon,⁶³ den Vorrang, der Frauen in diesem Berufsfeld zustehen solle, mit der „Eigenart der Frau“ und ihrer „Bestimmung zur Mutterschaft“, aus der ihre spezifische „soziale Mission“ erwachse und die die „Anteilnahme an der Kulturarbeit der Menschheit“⁶⁴ ermögliche. Sie war wie Gertrud Bäumer⁶⁵ überzeugt, dass „die Umsetzung des erweiterten Mutterschaftsgedankens“ als „Teilnahme an den Bestrebungen der Armenpflege, Gesundheitspflege, an Kinderschutzbestrebungen, an der Fürsorge der Arbeiterinnen usw.“ eine innergesellschaftlich befriedigende Wirkung zeitige und dass mit ihr bei den arbeitenden Klassen „... viel Elend gelindert werden“ könne. Offen kritisierte Salomon die gesellschaftlichen Bildungsinstitutionen, weil sie viele Frauen nur ungenügend auf ihr Leben vorbereiteten. Gleichzeitig stellte sie die Verpflichtung der Frauen

⁵⁹ Agnes von der Mülbe, Kultur und Moral des Kaufens, in: WDF 1909, S. 780f.

⁶⁰ Anna Behnisch-Kappstein, Die Frauen und die Sparsamkeit, in: WDF 1912, S. 54-56.

⁶¹ Behnisch-Kappstein, Die Frauen und die Sparsamkeit, in: WDF 1912, hier S. 56; vgl. den Beitrag Elisabeth Altmann-Gottheiners, Die Frau als Konsumentin, in: WDF 1911, S. 551.

⁶² Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S. 92.

⁶³ Über Alice Salomon vgl. Bärbel Kuhn, Weiblich, ledig, erfolgreich. Ein Frauenporträt aus dem 19. Jahrhundert, in: Bärbel Miemitz (Hrsg.), Blickpunkt: Frauen- und Geschlechterstudien, St. Ingbert 2004, S. 135-149.

⁶⁴ Alice Salomon, Soziale Frauenpflichten, in: WDF 1906, S. 765-767.

⁶⁵ Vgl. Bäumer, Die Frauenbewegung im Jahr 1907, in: WDF 1907, hier S. 820: „...“, dass in unserem modernen sozialen und öffentlichen Leben so viele Dinge Gegenstand der öffentlichen Fürsorge und Gesetzgebung würden, die doch eigentlich im engsten Sinne des Wortes Frauenangelegenheiten wären und ohne Frauen nicht richtig gehandhabt werden können ...“

selbst heraus, die ihnen aufgrund ihrer naturgegebenen Befähigung zur Sozialarbeit in staatsbürgerlicher Hinsicht erwachse.⁶⁶ Unabdingbare Voraussetzung sei es deshalb, bei den erwachsenen Frauen ein Bewusstsein für ihre soziale Mission zu wecken. Daher forderte Salomon gestandene Hausfrauen auf, einen Teil ihrer Zeit sozialer Arbeit zu widmen. Bei der Mädchenerziehung plädierte sie dafür, „schon das heranwachsende Mädchen zur sozialen Pflichterfüllung“⁶⁷ heranzuziehen.

Gegen diese feministischen Vorstellungen argumentierten konservative Publizistinnen wie Rosalie Braun-Artaria regelmäßig. Sie begrüßte zwar die Erfolge der Frauenbewegung und nahm aus kulturpessimistischer Sicht die veränderte Situation von Frauen als nicht mehr umkehrbare Zeiterscheinung hin. Gleichzeitig brachte sie die Befürchtung zum Ausdruck, dass mit zunehmender Ausbildung und Berufstätigkeit von Frauen „der vielbeklagte Übelstand des proletarischen Haushalts“, nämlich Mutterschaft und Erwerbstätigkeit vereinen zu müssen, „... ins bürgerliche Leben mit Gewalt“ eingepflanzt werden würde. Die Möglichkeit, dass berufstätige Ehefrauen die Erziehung der Kinder als Kulturaufgabe nicht mehr wahrnehmen wollten und diese zur „Masse der Durchschnittsmenschen“ herabsinken könnten, empfand sie als Bedrohung der bürgerlichen Lebensordnung.⁶⁸ Gegen die implizit erhobenen Vorwürfe, die Frauenbewegung sei für die Frauen selbst sowie für Familie und Gesellschaft schädlich, bezogen unter anderem Luise Schulze-Brück und Lisbeth von Portatius Stellung.⁶⁹ Ihrer Auffassung nach habe erst die Frauenbewegung dafür gesorgt, dass die privat und gesellschaftlich bedeutsame Erziehungsleistung von Frauen durch Bildung und Ausbildung bereits junger Mädchen zur vollen Entfaltung gelangen konnte. Sie warnten vor den gesellschaftlichen Folgen unzureichender Frauenbildung. Erstens würde Frauen das ihnen zustehende Recht verwehrt, „durch gründliche Schulung und ernste Arbeit fähig zu werden, an den großen, allgemeinen Aufgaben des Volkes teilzunehmen, an der Lösung jener ungeheuern neuen Kulturprobleme mitzuarbeiten“.⁷⁰ Zweitens beraube sich die Gesellschaft des „Heils der Zukunft“,⁷¹ denn das frauliche Wirken in der Familie führe zu „einer Höherlagerung des gesamten häuslichen

⁶⁶ Salomon, Soziale Frauenpflichten, in: WDF 1906, hier S. 766: „Die meisten wohlhabenden Frauen haben nicht gelernt, die Welt zu begreifen, in der sie leben, die Sprache derer zu verstehen, die in einem anderen gesellschaftlichen Kreis geboren sind. Sie haben nicht gelernt, sich als Bürgerinnen zu fühlen, die für den Staat, der ihnen Recht und Ordnung, Schutz und Sicherheit gewährleistet, auch einen Teil ihrer Kräfte einzusetzen haben.“

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ R. Artaria, Die Frau in der Familie, in: WDF 1910, S. 574f., hier S. 575; vgl. Dies., Gewinn und Verlust durch die Frauenbewegung, in: WDF 1906, S. 33f.

⁶⁹ Luise Schulze-Brück, Die Bedeutung der Frauenbewegung für die Familie, in: WDF 1912, S. 38f.; Lisbeth von Portatius, Inwiefern lässt sich die Berufstätigkeit verheirateter Frauen rechtfertigen, in: WDF 1913, S. 295.

⁷⁰ Schulze-Brück, Die Bedeutung der Frauenbewegung für die Familie, in: WDF 1912, hier S. 38.

⁷¹ Ebd., S. 39.

Niveaus“, das frauliche Wirken in der Gesellschaft zu „einer Gesundung und reineren Ethisierung unseres Volkslebens“.⁷²

Von einer richtig verstandenen Frauenemanzipation ging nach dieser Argumentation die sittliche Erneuerung der Gesellschaft aus, ebenso trug sie zur sozialen Befriedung zwischen den Klassen bei. Bei diesen immer wieder gleichen Argumentationsmustern ging es zum einen darum, bei konservativen Leserinnen Überzeugungsarbeit für eine gute Schul- und mögliche Berufsausbildung ihrer Töchter zu leisten. Zum anderen zielten sie darauf ab, über die Tätigkeit der Frauenbewegung aufzuklären und insbesondere den Leserinnen zu verdeutlichen, dass sie für die Belange aller Frauen und nicht allein für diejenigen von Berufstätigen und Ledigen eintrat. Mit diesem häufig erhobenen Vorwurf setzte sich auch Luise Schulze-Brück auseinander. Sie führte das Desinteresse und die Ablehnung vieler Hausfrauen gegenüber der Frauenbewegung auf deren Unkenntnis der „wahren Frauenbewegung“ zurück und konstatierte, dass viele unter ihnen „keine Ahnung von den wirklichen Endzwecken und höchsten Zielen der Bewegung“⁷³ hätten. Mit solchen Beiträgen ging „Die Welt der Frau“ offensiv mit der Aversion und dem Desinteresse um, das der Frauenbewegung von einer großen Zahl nicht organisierter Frauen, und das hieß der Mehrheit der Frauen, entgegengebracht wurde. Denn unter der „Frauenfrage“ hatte die Bewegung bis Ende des 19. Jahrhunderts vor allem Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsfragen aufgefasst, weshalb sie bei vielen traditionell eingestellten Hausfrauen keinen Anklang fand. In deren Wahrnehmung handelte es sich bei der Frauenbewegung „um eine Sache emanzipationstüchtiger Frauen, mit der eine glücklich und gut verheiratete Frau eigentlich nichts zu tun haben dürfte.“⁷⁴

Mit den Zielen der seit den 1870er Jahren aufkommenden Hausfrauenvereine konnten sich politisch nicht interessierte Frauen leichter identifizieren. Deren Vertreterinnen wie Lina Morgenstern oder Hedwig Heyl propagierten eine hauswirtschaftliche Ausbildung als Grundlage aller weiteren Bildung. Seit den 1890er Jahren waren sie im Dachverband des BDF organisiert, konnten aber ihren Ansichten bis zur Jahrhundertwende keine Priorität verschaffen. Ein Umdenken vollzog sich in der Frauenbewegung erst mit der gesellschaftlichen Entwicklung nach 1900. Jetzt war die Tatsache nicht mehr zu übersehen, dass immer mehr Frauen bürgerlicher Kreise sowohl Haushalt als auch Erwerbstätigkeit aus ökonomischen Gründen zu vereinen hatten.⁷⁵ Gleichzeitig wurden sie immer weniger von Dienstmädchen entlastet, weil junge Frauen aus Arbeiterkreisen oder ländlichen

⁷² Portatius, Inwiefern lässt sich die Berufstätigkeit verheirateter Frauen rechtfertigen, S. 295.

⁷³ Schulze-Brück, Die Bedeutung der Frauenbewegung für die Familie, in: WDF 1912, hier S. 38.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Kirsten Schlegel-Matthies, „Im Haus und am Herd.“ Der Wandel des Hausfrauenbildes und der Hausarbeit 1880-1930, Stuttgart 1995, S. 124.

Unterschichten es zunehmend vorzogen, die inzwischen zur Verfügung stehenden, besser bezahlten Stellungen in der Industrie anzunehmen.⁷⁶

Die Stellung der Frau in der Familie aufzuwerten und damit eine größere Anzahl von bisher indifferenten Hausfrauen anzusprechen, wurde in den folgenden Jahren zu einem weiteren Ziel der deutschen Frauenbewegung.⁷⁷ Alice Salomon drückte diesen Bewusstseinswandel 1907 aus, als sie erklärte, dass „die Frauenfrage im letzten Grunde die Frage nach der Stellung der *Frau in der Familie* ist“ (Hervorhebungen im Original).⁷⁸ Während sich Feministinnen wie Salomon bei wenigen wohlhabenden bürgerlichen Frauen die Vereinbarkeit von Ehe und Beruf ohne negative Folgen für die Familie vorstellen konnten, waren sie überzeugt, dass die Mehrheit der Hausfrauen aus den mittleren und unteren bürgerlichen Schichten die ökonomisch notwendige Erwerbstätigkeit als Rückschritt auffasse.⁷⁹ Daher plädierten sie für die Aufwertung der Hausarbeit, um diese wieder für ihre familiäre Rolle freizusetzen. Nur über diesen Weg seien Frauen von der Notwendigkeit zu entlasten, erwerbstätig sein zu müssen. Die Diskussion um die Aufwertung der Hausarbeit drehte sich um zwei Modelle, die auch in „Die Welt der Frau“ zur Sprache kamen. Zum einen handelte es sich um das so genannte „Einküchenhaus“, zum anderen um die von Käthe Schirmacher entwickelte Forderung, Hausarbeit als Berufsarbeit anzuerkennen.⁸⁰ Die Idee des „Einküchenhauses“ war im Umfeld von Haushaltsreformern in den USA und Europa entstanden. In Deutschland wurde es von der Sozialdemokratin Lily Braun in ihrem Buch „Frauenarbeit und Hauswirtschaft“ propagiert. Es sah neben einer zentralen Putzkolonne und gemeinsamer Kinderbetreuung eine Großküche vor, die alle im Haus lebenden Familien versorgen sollte. Abgesehen von einigen Modellhäusern⁸¹ wurde diese Idee jedoch nicht in die Praxis umgesetzt und selbst bei ihren Parteigenossen stieß Braun weitgehend auf Ablehnung.⁸² Aus der Sicht Adelheid von Wartenbergs wie vieler anderer bürgerlicher Publizistinnen stellte „eine allgemein durchgeführte Haushaltszentrale ... der Tod der Familie“ dar und

⁷⁶ Dorothee Wierling, *Mädchen für alles. Arbeitsalltag und Lebensgeschichte städtischer Dienstmädchen um die Jahrhundertwende*, Bonn 1987, S. 126.

⁷⁷ Schlegel-Matthies, „Im Haus und am Herd.“, S. 129.

⁷⁸ Alice Salomon, *Literatur zur Frauenfrage. Die Entwicklung der Theorie der Frauenfrage*, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 26 (1908), S. 451-500, hier S. 453, zitiert nach Schlegel-Matthies, „Im Haus und am Herd.“, hier S. 124.

⁷⁹ Alice Salomon, *Hausfrauenpflichten und Berufsarbeit*, in: *WDF* 1907, S. 225f., die hier Marianne Webers Meinung wiedergab; vgl. Greven-Aschhoff, *Die bürgerliche Frauenbewegung*, S. 62-65.

⁸⁰ Schlegel-Matthies, „Im Haus und am Herd.“, S. 125f.

⁸¹ Vgl. Staffan Lamm/Thomas Steinfeld, *Das Kollektivhaus*, Frankfurt/M. 2006, über die Umsetzung in Schweden in den Jahren 1935-1945.

⁸² Wierling, *Mädchen für alles*, S. 127.

beraube die Ehefrauen des wertvollen Gutes der Hausarbeit, „das unsere deutsche Frauen ... nicht leichtfertig preisgeben sollten.“⁸³

Auch die zweite Alternative zur Aufwertung der Hausarbeit, die Entlohnung der Hausfrau, wurde in „Die Welt der Frau“ kontrovers diskutiert. Margarethe Pochhammer genügte etwa die ideelle Wertschätzung und widersprach der Idee, dass die im Haushalt erbrachten Leistungen sich in „bestimmten pekuniären Zuwendungen oder in einem größeren Mitbestimmungsrecht über das Ganze“⁸⁴ ausdrücken könnten. Dagegen gingen Wilhelmine Mohr wie auch Marianne Weber über diese ‚enthaltssame‘ Position hinaus. Sie beabsichtigten die „Herbeiführung der materiellen Selbständigkeit“ von Ehefrauen, indem ihnen der Ehemann einen bestimmten Prozentsatz seines Einkommens zur persönlichen Verfügung stellte. Mohr begründete die Notwendigkeit eines „Hausfrauen-Lohns“ nicht mit ihrer Erziehungsleistung, sondern mit ihrer „hervorragenden Hausfrauenintelligenz“.⁸⁵ Diese befähige die Hausfrauen, mit der neuen Haushaltstechnik kompetenter als die Dienstboten umzugehen. Die so ermöglichte Ersetzung des Dienstmädchens durch „Maschinen“ entlaste die Hausfrauen nicht nur finanziell, sondern auch persönlich, denn jetzt müssten sie sich mit den Dienstmädchen nicht mehr über deren unbefriedigende Arbeitsergebnisse auseinandersetzen. Seien bisher Dienstmädchen notwendig gewesen, um sowohl die Hausarbeit zu erledigen als auch den Wohlstand einer Familie zu demonstrieren, würden sich diese Funktionen nun auf die Hausfrau selbst übertragen.

Mohr vermittelte hier mit positiven Zuschreibungen das Leitbild der technisch versierten Hausfrau als neues Identifikationsangebot. Da die moderne Hausarbeit eine anspruchsvolle Tätigkeit darstelle, die Intelligenz voraussetze und nicht von ungelerten Kräften erledigt werden könne, müssten sich Hausfrauen nicht mehr degradiert fühlen, wenn sie mithilfe der Technik die bisherige Arbeit von Dienstmädchen übernahmen. Die in diesem Beitrag Mohrs geschilderte Normalität eines weitgehend technisierten Haushaltes blieb für die meisten Leserinnen eine Vision, weil sich die Verbreitung moderner elektrischer Haushaltsgeräte vor dem Ersten Weltkrieg ebenso wenig durchsetzte wie das Einküchenhaus.⁸⁶ Aber hinsichtlich des Verhältnisses zu den Dienstboten wurde ein realistischer Konflikt angesprochen, der sich mit der Debatte um die Aufwertung der Hausfrauenarbeit

⁸³ Adelheid v. Wartenberg, Zur Befreiung der Hausfrau, in: WDF 1905, S. 422.

⁸⁴ Margarete Pochhammer, Die Bezahlung der Hausfrauentätigkeit, in: WDF 1910, S. 651f., hier S. 652.

⁸⁵ Wilhelmine Mohr, Hausfrauen-Lohn, in: WDF 1910, S. 294-296, hier S. 295; über Marianne Weber vgl. Alice Salomon, Hausfrauenpflichten und Berufsarbeit, in: WDF 1907, S. 225f., die S. 226 Marianne Webers These zusammenfasst.

⁸⁶ Vgl. Martina Heßler, „Mrs. Modern Woman.“ Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Haushalts-technisierung, Frankfurt /M., 2001, S. 195-201; zum Einküchenhaus Wierling, Mädchen für alles, S. 127.

überlagerte. Indem die Autorin Hausfrauen in ihrem Ärger mit den Dienstboten bestätigte, lieferte sie ihnen zum einen ein Ventil, um ihrem Ärger Luft zu machen. Zum anderen gab sie ihnen Argumente an die Hand, um sich gegen die als ungerecht empfundenen Vorwürfe zu wehren, die in der seit den 1880er geführten gesellschaftlichen Debatte um die Stellung von Dienstpersonal laut wurden. In ihr wurde bürgerlichen Hausfrauen vorgeworfen, für die überlangen Arbeitszeiten, die schlechte Entlohnung und notdürftige Unterbringung sowie das persönliche Abhängigkeitsverhältnis verantwortlich zu sein.⁸⁷

Bürgerliches Klassen- und Sendungsbewusstsein: Die bürgerliche Hausfrau und ihre Dienstboten

In „Die Welt der Frau“ nahm das Dienstbotenthema bis in den Krieg breiten Raum ein. Die entsprechenden Artikel waren informativ angelegt, stützten sich auf statistisches Material, gaben Hinweise auf die veränderte Versicherungslage von Dienstboten und bemühten sich, über die Lebens- und Arbeitssituation von Dienstboten aufzuklären.⁸⁸ Überwog bei diesen Beiträgen einerseits die sachliche Berichterstattung und wurde die Faktenbasis auch genutzt, um Missstände zu kritisieren, so strebten die Autorinnen doch keine „Versachlichung“ des Verhältnisses zwischen Hausfrau und Dienstmädchen an, sondern gingen davon aus, dass es „... ein vollständig anderes ist als zwischen jedem sonstigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“⁸⁹ Dieser Tenor war in der Mehrzahl der zu diesem Thema erschienenen Beiträge zu finden. Trotz der Einsicht in eine Reform, die eine Regelung der Arbeitszeiten oder eine verbesserte Unterbringung gewährleisten sollte, sprachen sich die Autorinnen nicht für die Abschaffung der Gesindeordnung aus, um die Stellung der Dienstmädchen rechtlich zu regeln. Vielmehr kamen hier die typischen Argumentationsmuster des konservativen Diskurses über die Dienstbotenfrage zu Tage, wobei der Anteil der Hausfrauen an der Lösung dieses Problems besonders hervorgehoben wurde.⁹⁰

Stereotype Vorwürfe gegenüber Dienstmädchen, die auch „Die Welt der Frau“ verbreitete, richteten sich gegen deren vermeintliche Unzuverlässigkeit, Faulheit und Unbildung, ergänzt durch Vorhaltungen über deren Eitelkeit, Undankbarkeit und moralisch-sittliche Unzuverlässigkeit. Besonders kritisiert wurden das

⁸⁷ Wierling, Mädchen für alles, S. 188f.

⁸⁸ Vgl. etwa Margarete von Gottberg, Die Reichsversicherungsordnung und die Dienstboten, in: WDF 1912, S. 311f.

⁸⁹ Marie Heller, Eine amtliche Untersuchung des Dienstbotenwesens, in: WDF 1913, S. 70-72, hier S. 70.

⁹⁰ Wierling, Mädchen für alles, S. 188-195.

Auftreten und der Aufzug der Dienstmädchen, empfanden doch viele Hausfrauen das „Fräuleinbewußtsein“⁹¹ ihrer Hausangestellten als unangemessene Anmaßung. In diesen Vorwürfen spiegelten sich die Nivellierungsängste bürgerlicher Schichten wider, denen es in der aufkommenden Konsumgesellschaft immer weniger möglich war, sich durch äußere Attribute wie Kleidung sozial zu unterscheiden.⁹² Den bürgerlichen Hausfrauen wurde insofern ein Überlegenheitsgefühl vermittelt, als dass jede bürgerliche Frau als verständig genug gelte, um wahre Bildung und gutes Benehmen von falschem zu unterscheiden. Die vermeintlich fehlende innere Reife der Dienstmädchen war es denn auch, die die jungen Schulabgängerinnen zu Objekten bürgerlicher Erziehungsmaßnahmen werden ließen. Für die bürgerlichen Hausfrauen eröffnete sich damit, wie Luise Schulze-Brück betonte, „die Möglichkeit, Gesittung, Bildung, die Kenntnis der Kinder- und Gesundheitspflege auf einfachste Weise in diese ... untern Volksschichten zu tragen“, womit „diesen Schichten ... eine Auslese von guten Frauen und Müttern“⁹³ zugeführt würde.

Diese politische Dimension der hier als volkspädagogische Aufgabe begriffenen Hausfrauentätigkeit schlug sich in der Mehrzahl der in „Die Welt der Frau“ zu diesem Thema erschienenen Artikel nieder. Das Leitbild, das die Autorinnen von den bürgerlichen Hausfrauen entwarfen, war das der mitdenkenden, sozial verantwortlichen Frau. Für die an Frauen niederer Schichten geübte Erziehungsleistung forderten sie in ihren Beiträgen öffentliche Anerkennung ein. Tatsächlich haben viele Hausfrauen die Einbindung ihrer hausfraulichen Tätigkeit in gesellschaftliche Zusammenhänge weitgehend bereitwillig akzeptiert und hier ihr eigentliches gesellschaftliches Aufgabengebiet gesehen. Der Kampf um öffentlichen Einfluss oder politische Partizipation musste vielen von ihnen daher als abwegig erscheinen. Im Gegenteil lösten bei vielen Frauen die Diskussionen um Berufstätigkeit Abwehrreaktionen gegenüber der Frauenbewegung aus, verteidigten sie ihr „kleines Reich“⁹⁴, das ihnen nicht nur eine immense Arbeits- und Erziehungslast aufbürdete, sondern gerade auch in Verbindung mit eigenem Personal den „Genuss des persönlichen Dienstes“⁹⁵ verschaffte.

⁹¹ R. Artaria, Etwas zur Dienstbotenfrage, in: WDF 1904, S. 145f., hier S. 146.

⁹² Gunnilla-Friederike Budde, Des Haushalts „schönster Schmuck“. Die Hausfrau als Konsumexponentin des deutschen und englischen Bürgertums im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Hannes Siegrist/Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka (Hrsg.), Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt/Main 1997, S. 411-440, hier S. 429.

⁹³ Luise Schulze-Brück, Wie wird sie unsere Dienstbotenfrage lösen?, in: WDF 1907, S. 193-195, hier S. 194.

⁹⁴ Pochhammer, Die Bezahlung der Hausfrauentätigkeit, in: WDF 1910, hier S. 652; vgl. zur ablehnenden Haltung vieler Hausfrauen gegenüber der Frauenbewegung Schlegel-Matthies, „Im Haus und am Herd.“, S. 128f.

⁹⁵ Wierling, Mädchen für alles, S. 126.

„Die Welt der Frau“ tendierte dazu, den Standpunkt vieler konservativer Hausfrauenvereine einzunehmen und für die Aufrechterhaltung der Gesindeordnung zu plädieren.⁹⁶ Im Gegensatz dazu befand sich die Führungsebene der Frauenbewegung um Helene Lange und Gertrud Bäumer. Der bereits 1902 unternommene Vorstoß des BDF-Vorstandes, die Abschaffung der Gesindeordnung zu einem Programmpunkt zu machen, war aufgrund der Widerstände der Hausfrauenvereine zurückgezogen worden. Den Forderungen nach geregelten Arbeitszeiten und sozialer Absicherung der schließlich 1910 vom BDF ins Leben gerufenen „Kommission für die Dienstbotenfrage“ konnten sich zwar auch die Publizistinnen in „Die Welt der Frau“ anschließen. Aber die 1914 ausgebrochene Kontroverse über den Anteil der Arbeitgeber an der Krankenversicherung, der vor allem den Berliner Hausfrauenverein in offenen Gegensatz zum BDF und Bäumer brachte⁹⁷, bildete sich in „Die Welt der Frau“ nicht ab. Wie sich am Beispiel der Dienstbotenfrage zeigen lässt, stimmte sie in einem für Hausfrauen bürgerlicher Schichten wesentlichen Punkt nicht mit der fortschrittlicheren Linie der gemäßigten Frauenbewegung über.

Das Nebeneinander unversöhnlicher Positionen seit 1911

Das vermehrte Auftauchen von konservativen Meinungsbeiträgen führte in „Die Welt der Frau“ seit 1911 zu einem kontrastreichen Nebeneinander von unvereinbaren Positionen. Dem Leitbild der selbständigen Frau, die frei zwischen Ehe und Beruf entscheiden konnte, standen Vorstellungen von einer anthropologisierten Geschlechterrolle gegenüber, die Frauen von Beginn ihres Lebens auf ihren „eigensten Beruf“⁹⁸ der Hausfrau und Mutter festlegten. Auch der Umstand, dass seit 1911 keine Überblicksartikel von Bäumer und Lange mehr erschienen, die die Lage der Frauenbewegung und ihre Erfolge resümierten und eine Leitlinie vorgaben, begünstigte diesen „Klimawechsel“. Insbesondere männliche Publizisten bezogen in ihren Begründungen der traditionellen Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter gegen die gemäßigte Frauenbewegung Stellung, wodurch sie die versöhnliche Haltung einer konservativen Stimme wie Rosalie Braun-Artaria hinter sich ließen. Der Tenor ihrer Beiträge war es, die „Macht der Ehefrau“ zu betonen.⁹⁹ Aus der Sicht einiger männlicher Autoren lag im Wesen der Frau bereits die Macht

⁹⁶ Vgl. Antonie Schmidt, Dienstbotenschulen, WDF 1913, S. 581-584.

⁹⁷ Schlegel-Matthies, „Im Haus und am Herd.“, S. 129-131.

⁹⁸ Huhn, Die „aushäusige“ Frau, in: WDF 1912, S. 215.

⁹⁹ Otto Ernst, Die Macht der Ehefrau, in: WDF 1912, S. 1-3; Dr. Fuhrmann, Die Macht der Ehefrau im Haushalt, in: WDF 1912, 419f.; Artur Brausewetter, Die Frau von heute und was ihr not tut, in: WDF 1911, S. 817-819.

begründet, die Welt zu verändern; ihre Persönlichkeit musste nicht erst durch Erziehung entwickelt und gesellschaftliche Aktivitäten gefördert werden. Sie appellierten an die „Frau unserer Tage“, sich ihrer ursprünglichen Bestimmung bewusst zu werden, anstatt sich politisch zu betätigen, denn die Politik sei ein Bereich, „der das Weib vernichtet.“¹⁰⁰ Ergänzend wurden Feuilletons veröffentlicht, die den Egoismus der „aushäusigen“¹⁰¹ Frau beklagten, ihre Überforderung beschrieben und die Berufstätigkeit von Frauen als „eine Beeinträchtigung der Frauen- und Mutterpflicht“¹⁰² betrachteten. Darüber hinaus wurde das Lebensmodell der „Haustochter“ und „Tanten“, also ledigen Frauen, die ihr Leben bei der Familie verbrachten, keinen Beruf erlernten und wirtschaftlich abhängig blieben, 1912 in einer mehrteiligen Reihe¹⁰³ weitgehend zustimmend diskutiert, weil auch sie zum „Familienglück des Hauses“¹⁰⁴ beitrugen.

Diese Artikel waren Teil jener defensiven Rechtfertigungsstrategie, die „Die Welt der Frau“ in Anlehnung an die gemäßigte Frauenbewegung gegenüber der öffentlichen Kampagne des „Bundes zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ einnahm. Der 1912 gegründete Bund vertrat die klassischen Argumentationsmuster von konservativen Gegnern der Frauenbewegung und warf ihr vor, Ziele zu verfolgen, die Frauen eigentlich „wesensfremd“ seien.¹⁰⁵ Zunächst reagierte die gesamte bürgerliche Frauenbewegung mit Ironie und das Vorstandsmitglied im BDF, Marie Stritt, bedankte sich bei den so genannten „Antis“¹⁰⁶ für die Reklame, die der Frauensache anlässlich der Gründung des Bundes öffentlich zu Teil wurde. Doch schließlich sahen sich die Vertreterinnen des gemäßigten Flügels gezwungen, den öffentlichen Angriffen entgegenzuwirken. Auch ihnen und nicht nur den Radikalen wurde unterstellt, dass es ihnen um die Gleichberechtigung, um die Zerstörung der Familie und damit um den Umsturz der bestehenden Ordnung ginge. Was die Auseinandersetzung besonders unerfreulich machte, waren die Verdächtigungen und verzerrten Darstellungen, denen der gemäßigte Flügel entgegenzutreten hatte, unter anderem, weil die „Antis“ Stellungnahmen der Radikalen als die der gesamten Frauenbewegung auszugeben pflegten. Auch bestritten die Gegner beispielsweise die Zahl von 9,5 Millionen erwerbstätigen Frauen, die aufgrund der Berufszählung 1907 im Jahre 1910 veröffentlicht wurde, während der

¹⁰⁰ Ernst, Die Macht der Ehefrau, in: WDF 1912, S. 3.

¹⁰¹ Wera von Huhn, Die „aushäusige“ Frau, in: WDF 1912, S. 214f.

¹⁰² Marie Führer, Über die Berufstätigkeit der verheirateten Frauen, in: WDF 1912, S. 181f., hier S. 181.

¹⁰³ Vgl. A. Behnisch-Kapstein, Die „Dreißigjährige“, in: WDF 1912, S. 765-767; Else Franken, Emilie Lüdorff, Noch einmal „Die Dreißigjährige“, in: WDF 1913, S. 54-56; Dr. Ella Mensch, Rosalie Artaria, Die „Dreißigjährige“. Noch zwei Erwiderungen, in: WDF 1913, S. 94f.

¹⁰⁴ Lüdorff, Noch einmal „Die Dreißigjährige“, in: WDF 1913, S. 56.

¹⁰⁵ Planert, Antifeminismus im Kaiserreich, S. 152-161.

¹⁰⁶ Ebd., S. 155.

BDF diese Zahl zur Grundlage weiterer selbstbewusster Forderungen machte.¹⁰⁷ Insgesamt traten die Gemäßigten in zahlreichen politischen Frauenzeitschriften diesen Vorwürfen entgegen, gingen aber bald dazu über, sich von vermeintlich radikalen Positionen umso entschiedener zu distanzieren. In „Die Welt der Frau“ wurden dagegen weder die „Antis“ noch ihre führenden Publizisten direkt angegriffen. Vielmehr erschienen Grundsatzartikel, die sich überwiegend mit den „mütterlichen Tendenzen der Frauenbewegung“ befassten und zu beweisen suchten, in welchem Ausmaß die Frauenbewegung auch für die Hausfrauen sprach.¹⁰⁸

Auch die ausführliche und positive Berichterstattung von „Die Welt der Frau“ anlässlich der im Februar 1912 anlaufenden Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“, die mit dem „Deutschen Frauenkongreß“ Anfang März abgeschlossen wurde, kann diesen ambivalenten Eindruck nicht mindern.¹⁰⁹ Während in der Frauenillustrierten keine kontinuierliche Berichterstattung über die zahlreichen kommunalen Aktivitäten der weit verzweigten Frauenbewegung stattfand, wurde dieses vom alltäglichen Geschäft herausgehobene Ereignis publizistisch aufwändig begleitet und unterstützt: Schon im Vorfeld des Großereignisses erschien ein Artikel in „Die Welt der Frau“; gemeinsam mit „Die Gartenlaube“ gab sie einen illustrierten Bericht heraus.¹¹⁰ Zudem war der August Scherl Verlag mit einem Pavillon auf dieser Ausstellung vertreten und brachte der von ihm ebenfalls verlegte „Berliner Lokal-Anzeiger“ täglich eine illustrierte Sonderbeilage „Bilder vom Tage“ auf den Markt. Die von Helene Lange, Gertrud Bäumer und Alice Salomon seitens des BDF, von Hedwig Heyl seitens der Frauenvereine organisierte Großveranstaltung sollte einen Überblick über möglichst alle gesellschaftlichen und beruflichen Aktivitäten von Frauen geben. Tatsächlich gelang es der Organisationsleitung, fast neunzig teilweise sich fern stehende Vereine wie den nationalistischen „Vaterländischen Frauenverein“ oder zahlreiche katholische Verbände wenn auch ohne die Sozialdemokratinnen zur Teilnahme zu bewegen. Die Schirmherrschaft der Kaiserin, aber auch die Mitwirkung zahlreicher Vertreter gesellschaftlicher Institutionen wie Stadt und Universität taten ein Übriges, um der Veranstaltung eine breite öffentliche Aufmerksamkeit zu sichern. In dem

¹⁰⁷ In der WDF über die Bedeutung dieser Zahlen vgl.: Lange, Die Fortschritte der Frauenbewegung im Jahr 1910, S. 818; Kaethe Schirmacher, „Der Bankrott der im Berufsleben unbefriedigten Frau“, in: WDF 1911, S. 641f.

¹⁰⁸ Luise Schulze-Brück, Die Bedeutung der Frauenbewegung für die Familie, in: WDF 1912, S. 38f.; Agnes von der Mülbe, Die mütterlichen Tendenzen der Frauenbewegung, in: WDF 1911, S. 497f., hier S. 479; eine Ausnahme stellte der Beitrag Kaethe Schirmachers dar, „Der Bankrott der im Berufsleben unbefriedigten Frau“, in: WDF 1911, S. 641f.; vgl. Brausewetter, Die Frau von heute und was ihr not tut, in: WDF 1911, hier S. 819.

¹⁰⁹ Eine ausführliche Schilderung der Ausstellung und des Kongresses bei: Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer, S. 149-153.

¹¹⁰ R. H. Szczesny-Heyl, Die Ausstellung in Haus und Beruf, in: WDF 1912, S. 65f.; Frauen-Kongreß. Illustrierter Bericht der „Gartenlaube“ mit „Die Welt der Frau“, Beilage zur WDF 1912.

von „Die Welt der Frau“ zusammen mit „Die Gartenlaube“ herausgegebenen illustrierten Bericht präsentierte sich die Redaktion in programmatischer Übereinstimmung mit dem „Frauen-Kongreß“.¹¹¹ In den Augen vieler Teilnehmerinnen stellte dieses Großereignis den Höhepunkt der gesellschaftlichen Bedeutung der deutschen Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg dar. Die Organisatorinnen konnten die ursprüngliche Intention Bäumers umsetzen und die Frauenbewegung in der öffentlichen Wahrnehmung als „eine klassen- und parteiübergreifende Kulturbewegung präsentieren.“¹¹² Dennoch erwies sich die nach außen demonstrierte Einheit als brüchig. Die auf der Generalversammlung des BDF im Herbst 1912 in Gotha erhobenen Forderungen nach weitergehender politischer Partizipation von Frauen riefen heftige Gegenreaktionen nicht nur im oben erwähnten „Deutschen Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“, sondern auch bei den protestantischen Hausfrauenverbänden hervor. Zudem entwickelte die allmähliche Öffnung des BDF gegenüber den konservativen, ländlichen Hausfrauenverbänden eine Eigendynamik, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg den BDF die nationale Bestimmung betonen und ihn im Verlaufe des Weltkriegs nach rechts steuern ließ.¹¹³

Zwar brachte „Die Welt der Frau“ einerseits die Vorstellungen des gemäßigten Flügels der deutschen Frauenbewegung zum Ausdruck, erfüllte also die klassische Aufgabe einer politischen Frauenzeitschrift der Standortbestimmung. Dennoch adaptierte die Frauenillustrierte nicht alle publizistischen Funktionen einer so genannten Bewegungszeitschrift. Denn im Unterschied zu deren klassischem Inhaltskanon fanden die großen internationalen Kongresse der Frauenbewegungen zwar in einigen Beiträgen eine Erwähnung, eine regelmäßige Berichterstattung wurde ihnen aber nicht gewidmet. Ebenso selten wurden die Leserinnen von „Die Welt der Frau“ über die Frauenbewegung anderer Länder informiert, Ausnahmen stellten lediglich Großbritannien und Italien dar.¹¹⁴ Dabei drückte man durchaus Respekt für die „streitbaren Frauen Englands“, die Suffragetten, und die Italienerinnen aus, die sich 1908 zu ihrem ersten nationalen Frauenkongress versammelten.¹¹⁵ Helene Lange verwies in ihrem Artikel über die Reform des Mädchenschulwesens aber „... auf die besonderen Bedingungen, die in einem Land wie Deutschland zu ganz anderen Ergebnissen“¹¹⁶ als etwa in den USA,

¹¹¹ Frauen-Kongreß. Illustrierter Bericht der „Gartenlaube“ mit „Die Welt der Frau“, S. 2.

¹¹² Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer, S. 149.

¹¹³ Vgl. Schlegel-Matthies, „Im Haus und am Herd.“, S. 129-133; Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer, S. 146; Greven-Aschhoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S. 112-117.

¹¹⁴ Vgl. A. Schreiber, Suffragettes - Von den streitbaren Frauen Englands, in: WDF 1909, S. 627f.; H. Jastrow, Die erneute Tätigkeit der Suffragetten in England, in: WDF 1911, S. 60-62; Isolde Kurz, Die Frauenbewegung in Italien, in: WDF 1909, S. 97-99.

¹¹⁵ Kurz, Die Frauenbewegung in Italien, in: WDF 1909, S. 97-99.

¹¹⁶ Helene Lange, Zur Reform des Mädchenschulwesens, in: WDF 1905, S. 211.

dem „Land der Frauenemanzipation“¹¹⁷, führten. So wurden insgesamt weniger die Gemeinsamkeiten der Frauenbewegungen betont, als vielmehr auf die jeweiligen gesellschaftlichen Unterschiede und kulturellen Traditionen hingewiesen. Diese hatten nationale Frauenbewegungen mit spezifischen Zielen und Strategien entstehen lassen, die nicht einfach auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen seien.

Nationales Bewusstsein und Kulturmission: Die Sicht auf Frauen anderer Länder und Kulturen

Wenn es darum ging, den Leserinnen Einblicke in das Leben von Frauen anderer Länder oder Kulturen zu geben, kam in „Die Welt der Frau“ vor allem die publizistische Tradition von exotischen Reiseberichten und kulturgeschichtlichen Essays zum Tragen, wie sie sich in den Familienzeitschriften wie „Die Gartenlaube“ aus den länder- und völkerkundlichen Berichten entwickelt hatte.¹¹⁸ Dabei waren diese Texte zum einen von der Tendenz geprägt, zur Beurteilung von Frauen die deutsche Hausfrau und Mutter, aber nicht die berufstätige Frau zum Maßstab heranzuziehen. Zum anderen reproduzierten sie nationale Stereotypen. Demnach besaß die Petersburgerin zwar „den Charme ihrer Rasse, Grazie, Weichlichkeit und Herzlichkeit“, sei aber „keine musterhafte Hausfrau und aufopfernde Mutter.“¹¹⁹ Die Amerikanerin wurde als berufstätige, politisch aktive Frau dargestellt, für die „ein inniges, intimes Familienleben“ ebenfalls keine „Reize“ habe. Für Frankreich dagegen wurde „das Muster der anständigen, sparsamen und fleißigen Frau ... in der mittleren und kleinen Bourgeoisie“ vermittelt, die „nicht alles so tragisch“ nehme und über einen „angeborenen guten Geschmack“ verfüge.¹²⁰ Der Engländerin hingegen war man bereit, „unter den Frauen der Welt ... einen der ersten Plätze“ zuzuweisen. Denn sie leiste als Hausfrau ebenso Vortreffliches wie im öffentlichen Leben, zudem könne sie sich über Sport „frisch, frei und fröhlich“ geben.¹²¹

Die Artikel über Frauen exotischer und fremder Kulturen gingen in noch größerem Ausmaß von der überlegenen deutschen Kultur aus. Neben zahlreichen Informationen reproduzierten sie rassistische Stereotypen, die zwischen den typisch

¹¹⁷ Diese Bezeichnung der USA als das „Land der Frauenemanzipation“ findet sich auch in anderen Artikeln, vgl. M. Gerold, Frauenfarmen auf Long Island, in: WDF 1911, S. 435-437, hier S. 437. Barth, Zeitschrift für alle, S. 224-226.

¹¹⁹ Anna von Aurich, Die Petersburgerin, in: WDF 1911, S. 325-327, hier S. 326; vgl. Luise Faubel, Die deutsche Frau in den Vereinigten Staaten, in: WDF 1912, S. 795f.

¹²⁰ G. von Jagow, Die bürgerliche Französin als junges Mädchen, Gattin, Mutter, in: WDF 1911, S. 363f.

¹²¹ Henriette Jastrow, Die Frau im britischen Inselreiche, in: WDF 1911, S. 401f.

negativen und positiven Charakterisierungen der einheimischen Bevölkerungen schwankten. „Leichtsinn“, einen „Hang zum Nichtstun“, Eitelkeit, Lüsternheit und ein kindisches Gemüt wurde etwa Frauen aus Westsumatra ebenso attestiert wie urwüchsige „gesunde, natürliche Freude am Leben“ oder ein „stolzer und aufrechter Gang“.¹²² Demgegenüber hätten die Deutschen als „Kulturmenschen“ die Aufgabe, „eine Hebung dieser Rassen“ durch Erziehung, Ausbildung und Missionierung zu leisten.¹²³

Dagegen waren die Porträts von ‚großen‘ Frauen – auch sie eine publizistische Tradition aus den politischen Frauenzeitschriften und dazu gedacht, den Leserinnen weibliche Vorbilder zu präsentieren – lange Zeit frei von nationalistischen Vorurteilen. Zwar überwog die Zahl der deutschsprachigen Künstlerinnen, Schriftstellerinnen, Herrscherinnen oder Führerinnen der alten Frauenbewegung.¹²⁴ Aber erst im Krieg bekamen die Darstellungen eine deutlich nationalistische Note. Konnte in „Die Welt der Frau“ 1913 noch ein wohlwollendes Porträt über Laetitia Bonaparte, Napoleons Mutter, erscheinen, zog 1918 ein Beitrag den religiösen Sendungsglauben der „Jungfrau von Orleans“ ins Lächerliche.¹²⁵

Fazit: Nähe und Distanz – Frauenpolitische Positionierung im Umkreis des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung

Mit Beiträgen über die Frauenbewegung, Ehe, Familie, Bildung und Beruf präsentierte „Die Welt der Frau“ das klassische Programm einer politischen Frauenzeitschrift, übernahm aber nur partiell deren publizistische Funktionen. Zur Meinungsbildung ihrer Leserinnen trug sie bei, wenn sie sich des Konzepts der „geistigen Mütterlichkeit“ aus dem zeitgenössischen feministischen Diskurs im Umkreis der bürgerlichen Frauenbewegung bediente, um die gesellschaftliche Teilhabe von Frauen als Mutter und Ehefrau oder als berufstätige und ledige Frau zu legitimieren. Des Weiteren versorgte „Die Welt der Frau“ ihre Leserinnen mit wichtigen Informationen über Beweggründe und Ziele der bürgerlichen Frauenbewegung. Da eine Vielfalt von politisch-beruflichen Frauenorganen existierte,

¹²² Carl Westphal, Im Lande des Mutterrechts. Bilder aus Westsumatra, in: WDF 1912, S. 100-102, hier S. 102; vgl. zu der stereotypen Darstellungsweise im Fotojournalismus nach dem Ersten Weltkrieg: Henrick Stahr, Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus. Darstellungen von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenillustrierter 1919-1939, Hamburg 2004, hier S. 25-29.

¹²³ E. L. Plafß, Die schwarze Frau in Bahia im Dienste der Weißen, in: WDF 1912, S. 267-270, hier S. 270.

¹²⁴ Vgl. Adele Schreiber, Die erste deutsche Vorkämpferin des Frauenstimmrechts. M. F. Anneke, in: WDF 1909, S. 541-543.

¹²⁵ Dr. Anselm Ruest, Lätitia Ramolio Buonaparte. Die Mutter Napoleons, in: WDF 1913, S. 581f.; R. Artaria, Die Wahrheit über die Jungfrau von Orleans, in: WDF 1918, S. 307f.

war sie von der Aufgabe entlastet, eine aktuelle Berichterstattung über das kommunal und überregional weit verzweigte Frauenvereins- und das berufliche Verbandsnetz zu liefern. Ebenso selten fand die internationale Frauenbewegung Eingang in die Zeitschrift. Vielmehr setzte sich in der deutschen Frauenillustrierten die in „Die Gartenlaube“ gepflegte Beitragsform von Reiseberichten und kulturgeschichtlichen Essays durch. Diese verschafften den Leserinnen einen von nationalistischen Tendenzen getönten Eindruck von Frauen anderer Länder und behaupteten die Überlegenheit der deutschen Kultur.

Hinsichtlich ihres feministischen Profils entwickelte sich „Die Welt der Frau“ mit ihren Leitartikeln zur Frauenbewegung und den von ihr propagierten Leitbildern seit Beginn ihres Erscheinens zum Publikationsforum für den gemäßigten Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und konservativ gesinnter Publizistinnen. Eine unabhängige Plattform für den Meinungsaustausch der gesamten Frauenbewegung, der Stellungnahmen der so genannten Radikalen oder der Sozialdemokratinnen eingeschlossen hätte, stellte sie nicht dar. Wie in der damaligen bürgerlichen Presse und auch im Scherlblatt „Die Woche“ üblich¹²⁶, tauchten allerdings die Grundsatzpositionen dieser feministischen Gegnerinnen indirekt als kritisierte Meinungen in den Leitartikeln der gemäßigt eingestellten Publizistinnen auf. Die Leserinnen konnten sich also ein vielseitiges Bild zu zahlreichen Problemen machen, unliebsame Themen wurden nicht per se ignoriert. Diese diskursive Strategie der Wiedergabe verschiedener Meinungen in einem Artikel oder der gleichzeitige Abdruck von Gegenpositionen war insbesondere gegenüber konservativ eingestellten Leserinnen nötig, um deren Vorbehalte zu entkräften und sie für die Anliegen der Frauenbewegung zu sensibilisieren.

Vor allem nach 1911 kam es in „Die Welt der Frau“ zu einem Nebeneinander von progressiven und traditionellen Auffassungen, was der Frauenzeitschrift ein ambivalentes Profil verlieh. Zum Ausdruck kam diese Ambivalenz in der Propagierung von modernisierten, mit sozial konservativen Gesellschaftsvorstellungen verbundenen Frauenleitbildern, die ihren bürgerlichen Vorherrschaftsanspruch nicht verleugnen konnten. So wurde die über Bildung zu einem Individuum gereifte Frauenpersönlichkeit propagiert, die als Ehefrau und Mutter, als technisch interessierte Hausfrau und verantwortliche Konsumentin tätig wurde oder als berufstätige Frau ein sinnerfülltes Leben fand. Diese zwischen Familie und Beruf angelegten Rollenmodelle wurden als gesellschaftsrelevant propagiert, wobei das Herausstellen der von Frauen erbrachten Leistungen darauf abzielte, das Fernziel

¹²⁶ Frank Bösch, *Katalysator der Demokratisierung?* in: Ders./Norbert Frei (Hrsg.), *Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, S. 25-47, hier S. 31; vgl. Schlingmann, „Die Woche“, S. 104-108; Susanne Kinnebrock, *Politikvermittlung durch Frauenzeitschriften?*, in: Margreth Lünenborg (Hrsg.), *Politik auf dem Boulevard. Die Neuordnung der Geschlechter in der Politik der Mediengesellschaft*, Bielefeld 2009, S. 275-301, hier S. 291.

politischer Partizipation zu erlangen. Das Recht, die Politik aktiv über das Wahlrecht mitzugestalten, wurde in „Die Welt der Frau“ bis in den Krieg hinein nicht offensiv erörtert, die ‚Welt‘ von Frauen blieb die Familie oder das Berufsleben. Ein derartiges publizistisches Engagement überließ die Zeitschrift den frauenpolitischen Bewegungsorganen wie „Die Frau“ oder „Die Gleichheit“.

Forderte die Frauenzeitschrift politische Partizipation nur als Fernziel ein, so zeigte sich an ihrer Aufgeschlossenheit gegenüber der Ehescheidung ein für die damalige Zeit progressives Emanzipationsverständnis, das über konservativ-traditionelle Auffassungen hinausging, weil es Ehefrauen zu gleichwertigen Ehepartnern erklärte. Gleichzeitig verhielt sich diese ‚neue Frau‘ gegenüber dem Hauspersonal traditionell ‚klassenbewusst‘ und patriarchalisch fürsorglich. Hier behielt die Frauenzeitschrift die klassenspezifische bürgerliche Sicht bei und nahm nach 1911, als die Ausformulierung konservativer Hausfrauenrollen in allgemeinen Zeitbetrachtungen zunahm, gegen die Kampagne antifeministischer Kreise überwiegend defensive Positionen ein.

3.2.2 Berufliche Qualifikation und weibliches Berufsbewusstsein: Die berufsbezogene Publizistik

In „Die Welt der Frau“ fanden sich nicht nur ideologische Begründungen für die Berufstätigkeit von Frauen. Vielmehr setzte die Frauenzeitschrift ihren über den Titelbestandteil „Frauenberufe“ der politischen Inhaltskategorie („Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biographisches“) programmatisch angekündigten Anspruch mit einer umfangreichen und funktionell ausdifferenzierten Berichterstattung in die publizistische Praxis um. So veröffentlichte sie während ihres gesamten Erscheinens ein- bis mehrseitige Berufsbilder und kommentierende Grundsatzartikel über die unterschiedlichsten Aspekte weiblicher Berufstätigkeit. Dabei stellte der Anteil dieser berufsbezogenen Beiträge im Vergleich zu den anderen unter der frauenpolitischen Kategorie veröffentlichten Artikel in manchen Jahren einen Anteil von einem Viertel bis zu einem Drittel, 1918 schließlich die Hälfte aller ihrer Beiträge.¹²⁷ Hinzu kamen die in der Art von ‚Kurz-Nachrichten‘ publizierten Beiträge, die von 1905-1912 unter den Rubriken „Allerlei aus dem

¹²⁷ Stichproben über das Verhältnis der Beiträge über „Frauenberufe“ im Vergleich zur Gesamtzahl der Beiträge der politischen Inhaltskategorie „Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biographisches“ ergaben folgende Ergebnisse (genannt werden Erscheinungsjahr und die Zahl aller Beiträge über Frauenberufe im Vergleich zu allen Beiträgen der frauenpolitischen Kategorie): 1905: 10 – 48; 1905: 16 – 61; 1909: 14 – 62; 1911: 27 – 91; 1912: 34 – 104; 1913: 12 – 58; 1914: 15 – 112; 1916: 13 – 67; 1917: 11 – 58; 1918: 11 – 23.

Frauenleben“ und „Ratgeber für jedermann“¹²⁸ im Umfeld von Haushaltstipps oder Frauenporträts ebenfalls über Berufe, Ausbildungsinstitutionen oder neue Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt informierten. Eine publizistische Aufwertung erfuhr das Thema 1913, als die Redaktion die eigenständige Rubrik „Frauenberufe“ einrichtete, die im Unterschied zu den weiterhin häufig mehrseitigen, aber unregelmäßiger publizierten Berufsbildern und Grundsatzartikeln nun in beinahe jeder Ausgabe erschien.¹²⁹

Der Bedarf lediger Bürgerinnen nach krisenfesten und Existenz sichernden Berufen hatte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Entstehung der Frauenbewegung maßgeblich beigetragen. Bis in die 1890er Jahre stieg dieses Problem zu ihrem eigentlichen Kristallisationspunkt auf.¹³⁰ Nach wie vor stand für den Großteil der Frauen bürgerlicher Kreise keine ausreichende Zahl von Arbeitsplätzen zur Verfügung. Daher drängte in der Gründungsphase von „Die Welt der Frau“ eine junge Generation bürgerlicher Frauen verstärkt auf einen für sie von Dynamik und Benachteiligungen gekennzeichneten Arbeitsmarkt. So verdoppelte sich im Zeitraum von 1882-1907 die absolute Zahl der außerhäuslich erwerbstätigen Frauen bei einem Anstieg der Frauenerwerbsquote um 10%. 1907 waren ca. 45% aller Frauen im Deutschen Kaiserreich erwerbstätig. Während dieses Zeitraums von 25 Jahren kam es zu einer Umschichtung der bisherigen Frauenerwerbstätigkeit. Ein dynamischer Anstieg der Frauenarbeit war vor allem in den neuen Produktionsbereichen der Industrie, im gewerblichen Angestelltenbereich (Büro und Verkauf) und in den Beamtenberufen der Post und Bahn zu verzeichnen, während ein leichter Rückgang, teilweise auch Stagnation in den Erwerbszweigen mit alten Produktionsformen (Landwirtschaft, Heimarbeit, Dienstbotenwesen, persönliche Dienstleistungen) auftraten. Maßgeblich bestimmten drei Faktoren den Arbeitsalltag von Frauen. An den Arbeitsplätzen herrschten geschlechtsspezifische Diskriminierungen, ihre Zuständigkeit für die Reproduktion und Kindererziehung blieb erhalten und die Berufs- und Klassenzugehörigkeit spielten bei der Existenzsicherung eine wichtige Rolle.¹³¹

¹²⁸ Vgl. Rubriken „Allerlei aus dem Frauenleben“ oder „Ratgeber für jedermann“ in WDF 1905-1912.

¹²⁹ Vgl. die Rubrik „Frauenberufe“, die mit Seitenzahlen in den Jahrgangsverzeichnisse 1913-1918 aufgeführt ist; Jahr und Erscheinungshäufigkeit: 1913: 49, 1914: 50, 1915: 49, 1916: 50, 1917: 52 und 1918: 51.

¹³⁰ Vgl. Nipperdey, *Deutsche Geschichte I*, über Wachstum und Ausdifferenzierung der Frauenarbeit im Zeitraum von 1882-1907, S. 74f.; Brigitte Kerchner, *Beruf und Geschlecht. Frauenberufsverbände in Deutschland*, Göttingen 1992, hier S. 23-25; vgl. Huerkamp Claudia, *Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900-1945*, Göttingen 1996; Bärbel Kuhn, *Familienstand: Ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850-1914)*, Köln u. a. 2000.

¹³¹ Kerchner, *Beruf und Geschlecht*, S. 25; vgl. H. U. Bussemer, *Frauenemanzipation und Bildungsbürgertum. Sozialgeschichte der Frauenbewegung in der Reichsgründerzeit*, Weinheim 1985; A.

Um der beschriebenen Ausdifferenzierung in der Berufs- und Arbeitswelt durch spezialisierte Interessenvertretungen besser gerecht zu werden, gingen berufstätige Frauen in den 1890er Jahren dazu über, die auf unterschiedlichsten Ebenen existierenden Vereinigungen zu Zentralverbänden zusammenzufassen. Bis in die erste Dekade des neuen Jahrhunderts war dann die Formierung weiblicher Berufsverbände (z. B. für Lehrerinnen, Künstlerinnen, Angestellte, Krankenschwestern, Hebammen) weitgehend abgeschlossen. Im Zentrum ihrer Forderungen stand der Ausbau beruflicher Bildungs- und Qualifikationsmöglichkeiten. Denn über eine qualifizierte Berufsausbildung von Frauen erwarteten sie die Gewährung ihrer Forderungen nach einem besseren Lohnniveau, nach der Zulassung zu neuen, bisher männlichen Tätigkeitsbereichen und nach gesellschaftlicher Anerkennung, die derjenigen männlicher Kollegen gleichkam. Im Unterschied zu Arbeiterinnen lehnten berufstätige Frauen bürgerlicher Schichten Streik als Mittel zur Durchsetzung ihrer Forderungen ab und bevorzugten eine vorsichtige Taktik, die ihrem mittelständisch-bürgerlichen Selbstverständnis sowie dem Streben, ein typisches weibliches Verhalten nicht zu verleugnen, entsprach.¹³² Publizistisch wurde der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen, Gehälter und Pensionsansprüche in den Vereinsorganen der weiblichen Berufsverbände geführt.¹³³ In ihrer Funktion als berufliche Interessenvertretung stärkten Berufsorgane wie „Der Fernsprecher. Offizielles Organ für die Gesamt-Interessen der Post- und Telegraphenbeamtinnen“ nicht zuletzt den gegenseitigen Zusammenhalt der jeweiligen Berufsgruppe gegenüber den Arbeitgebern.¹³⁴ Dagegen behandelten die großen Zeitschriften der Frauenbewegung aktuelle Vorgänge im Bereich des Arbeitslebens aus einer grundsätzlichen feministischen Perspektive. Aber auch sie boten, wie die von Helene Lange herausgegebene „Die Frau“, ihren Leserinnen den Service an, über Frauenberufe und offene Stellen anhand mehrseitiger Abhandlungen und kürzerer Artikel, die in Rubriken präsentiert wurden, zu informieren.¹³⁵

Im folgenden Kapitel wird herausgearbeitet, in welchem Ausmaß „Die Welt der Frau“ sich mit ihrer berufsbezogenen Berichterstattung an den redaktionellen ‚Serviceleistungen‘ politischer Frauenzeitschriften und an den existierenden Berufsorganen orientierte. Inwieweit übernahm sie deren Argumentationsmuster

Willms, Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Deutschen Reich. Eine historisch-soziologische Studie, Nürnberg 1980.

¹³² Kerchner, Beruf und Geschlecht, S. 271f.

¹³³ Vgl. Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. S. 194-198; Kinnebrock, Politikvermittlung durch Frauenzeitschriften?, in: Lünenborg (Hrsg.), Politik auf dem Boulevard, S. 275-301, hier S. 283-291.

¹³⁴ Vgl. Annette Koch, „Frohsein“ – Der Verband der deutschen Reichs-, Post- und Telegraphenbeamtinnen, in: Gold/Koch (Hrsg.), Fräulein vom Amt, S. 56-67, hier S. 59-61.

¹³⁵ Vgl. Die Frau, 1895, S. 127, hier findet sich unter der Rubrik „Kleine Mitteilungen“ u.a. die „Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins.“; außerdem im selben Jahrgang etliche mehrseitige Artikel über die „Erwerbsthätigkeit der Frau“.

und Kritik, welche Haltung nahm sie bezüglich der von der Bewegungs- und Verbandspresse bekämpften Diskriminierungen ein? War sie eher beratend-informativ tätig oder machte sie sich wie diese zum öffentlichen Anwalt der Berufsinteressen von Frauen? Und schließlich: Wie verhielt sie sich bei einem der umstrittensten Probleme in diesem Zusammenhang, dem der Vereinbarkeit von Beruf und Ehe? Um diese Fragen zu beantworten, wird zunächst das von der Frauenzeitschrift vorgestellte Berufsspektrum auf seinen Nutzwert für die Leserinnen befragt. Ging „Die Welt der Frau“ damit auf die beruflichen Bedürfnisse ihrer Leserinnen ein, welchen ‚Service‘ leistete sie ihnen? Wie diese für die Berufs- und Erwerbstätigkeit zuständigen Beiträge die fundamentalen Veränderungen begleiteten, die der Kriegsausbruch und die Umstellung der Friedens- auf Kriegswirtschaft mit sich brachten, wird abschließend analysiert.

Standesgemäße Berufe und öffentliche Kritik: Das Spektrum der Frauenberufe und die Bedeutung beruflicher Frauenbildung

Mit ihrer vielseitigen berufsbezogenen Publizistik versuchte „Die Welt der Frau“ das „Streben von Frauen nach selbständiger Berufsarbeit und somit Anteilnahme an der Kulturarbeit der Menschheit ...“¹³⁶ zu unterstützen. Dazu stellte sie eine ganze Bandbreite von Berufen vor. Bei der „Polizeiassistentin“, der „Wohlfahrtspflegerin“ oder der „Wohnungsinspektorin“¹³⁷ handelte es sich um Sozialberufe, die im Zuge der Professionalisierung und Ausdifferenzierung moderner Sozialarbeit als neue Frauenberufe seit den 1890er Jahren in zunehmender Zahl entstanden.¹³⁸ Aber der Fürsorge- und Wohlfahrtsbereich stellte nur einen Teil der von „Die Welt der Frau“ vorgestellten Erwerbsmöglichkeiten für Frauen dar. Das Berufsspektrum reichte von künstlerischen, pädagogischen, technischen und handwerklichen bis hin zu akademischen Tätigkeiten. So vermittelten die Berufsbilder den Leserinnen die Tätigkeiten der Bühnensängerin oder Kindergärtnerin, informierten über neue Berufe wie den der technischen Zeichnerin, der Fremdenführerin, der Post- und Telegraphenbeamtin oder der Photographin. Auch über die Erwerbstätigkeit als Gärtnerin wurde berichtet und die Berufe der Architektin, Ärztin oder Apothekerin vorgestellt.¹³⁹

¹³⁶ Fritz Hansen, Frauenarbeit in der Photographie, in: WDF 1915, S. 676-678, hier S. 676.

¹³⁷ H. Arendt, Die Polizeiassistentin, in: WDF 1906, S. 237f.; Paula Kaldewey, Die Wohlfahrtspflegerin oder Sozialsekretärin, in: WDF 1907, S. 325f.; Else Franken, Die Tätigkeit einer Wohnungsinspektorin, in: WDF 1912, S. 326f.

¹³⁸ Sachße, Mütterlichkeit und Beruf, hier S. 34f.

¹³⁹ Richard Breden, Bühnensängerinnen, in: WDF 1905, S. 661f.; Nelly Wolfheim, Der Beruf der Kindergärtnerin, in: WDF 1906, S. 490f.; „Wissenschaftliche Zeichnerinnen“, in: WDF 1904, S. 191f.; Moritz Loeb, Die Fremdenführerin, in: WDF 1904, S. 251-253; Lila Arnold, Die Post-

Ein Stichprobenbefund von „Die Welt der Frau“ bildet die damaligen beruflichen Möglichkeiten für bürgerliche Frauen bereits weitestgehend ab. Dabei ist trotz der Bandbreite von vorgestellten Berufen ein Übergewicht an Tätigkeiten aus dem Sozialbereich feststellbar.¹⁴⁰ Daneben erlangte der Angestellten- und Dienstleistungssektor als weiblicher Arbeitsmarkt zunehmende Bedeutung, während künstlerische und akademische Berufe, selbständige und handwerkliche Berufe seltener vertreten waren. Berufe aus der Pädagogik, Landwirtschaft und Industrie waren deutlich unterrepräsentiert. Mit ihrer beruflichen Publizistik verfolgte die Redaktion das Ziel, ihren Leserinnen die Bedeutung der Berufswahl für eine bürgerliche Existenz als Selbständige im sich öffnenden öffentlichen Dienst oder im Angestellten- und Dienstleistungssektor zu vermitteln.

Das Übergewicht der in mehrseitigen Artikeln vorgestellten Berufe aus dem Fürsorge- und Wohlfahrtsbereich gründete sich zum einen auf ihre Expansion, die sie im öffentlich-kommunalen Bereich in den beiden Jahrzehnten 1890 bis 1910 erfuhren. Zum anderen war es der Einfluss der Frauenbewegung, die sie als spezifisch weibliche Tätigkeiten propagierte, für welche Frauen „wesensgemäß“ besonders geeignet seien.¹⁴¹ Wegen ihrer fürsorglichen Tätigkeit und ihrem beruflichen Selbstverständnis waren sie noch eng an die „sozialen Hilfstätigkeiten“¹⁴² des traditionellen Krankenschwesterndienstes angelehnt. Somit konnten ledige Frauen über eine Berufstätigkeit im Sozialbereich ihr nichtfamiliäres Leben im Sinne der organisierten Mütterlichkeit als eine gesellschaftlich nützliche Tätigkeit verstehen und von der Gesellschaft weitgehend akzeptiert beruflich tätig werden. Dagegen wurde über die im 19. Jahrhundert für bürgerliche Frauen anerkannten Beschäftigungen als Gouvernante, Lehrerin oder Krankenschwester in „Die Welt der Frau“ nur selten informiert. Diese Frauenberufe waren etabliert und

und Telegraphenbeamtin, in: WDF 1912, S. 478f.; Jarno Jessen, Die Gärtnerei als Frauenberuf, in: WDF 1906, S. 237-239; Regierungsbaumeister Wentscher, Die Frau als Architekt, in: WDF 1912, S. 431f.; Lili Othmer, Die Frau als Apothekerin, in: WDF 1912, S. 12f.; Dr. med. H. F. Stelzner, Die Frau als Ärztin, in: WDF 1911, S. 337f.

¹⁴⁰ So waren von den insgesamt 62 Berufen, die in „Die Welt der Frau“ in den Jahren 1905, 1906, 1909 und 1911 anhand eines mehrseitigen Artikels vorgestellt wurden, mehr als ein Drittel, nämlich 23, soziale Frauenberufe. Daneben erlangte der Angestellten- und Dienstleistungssektor an Bedeutung als weiblicher Arbeitsmarkt; auf ihn entfielen in diesen vier Jahren 18 Berufe, also fast ein Drittel. Während jedes sechste Berufsbild aus dem künstlerischen Bereich kam, wurden akademische Berufe nur jedes neunte Mal vorgestellt, gefolgt von selbständigen und handwerklichen Berufen. Eine letzte Gruppe bildeten Berufe aus der Pädagogik, Landwirtschaft und Industrie, die nur ein- bis zweimal in diesen vier untersuchten Jahrgängen auftraten und damit unterrepräsentiert waren.

¹⁴¹ Vgl. Sachße, Mütterlichkeit als Beruf, S. 116-123.

¹⁴² Vgl. Margarethe von Gottberg, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Krankenpflegerinnen, in: WDF 1912, S. 772f., hier S. 773.

breiten Kreise weitgehend bekannt¹⁴³, sie mussten nicht eigens vorgestellt werden. Tauchten hin und wieder doch Berufsbilder über die Krankenschwester auf, wurde in ihnen die Gelegenheit genutzt, um Kritik an unzureichender Ausbildung, an ungeregelter Arbeitszeit und Rechtlosigkeit zu üben und die Verbesserung der Arbeits- und Lohnmöglichkeiten zu fordern.¹⁴⁴ Ähnliches ist bei den Lehrerinnen festzustellen.¹⁴⁵ Nur wenn es sich wie bei der „Technischen Lehrerin“ oder der „Blindenlehrerin“¹⁴⁶ um ein spezielles Anforderungsprofil handelte, informierte „Die Welt der Frau“ über sie. Wie bei den Artikeln über Krankenschwestern stand auch hier nicht Information über den Berufsalltag im Mittelpunkt der Beiträge, sondern ging es darum, Benachteiligungen offen zu kritisieren oder Fortschritte zum Ausdruck zu bringen.¹⁴⁷

In ihren Bemühungen, ihren Leserinnen neue Erwerbsefelder zu eröffnen, stellte „Die Welt der Frau“ auch die noch wenigen Berufsefelder bürgerlicher Frauen in Landwirtschaft und Industrie vor. Im letzt genannten Sektor waren 1907 mehr als ein Fünftel weiblich, wobei es sich um überwiegend ungelernete Frauen aus Arbeiterkreisen oder ländlichen Unterschichten handelte, während bürgerlichen, gebildeten Frauen erst wenige Stellen angeboten wurden.¹⁴⁸ An den von der Frauenzeitschrift publizierten Beiträgen zeigte sich deutlich eine ‚klassenspezifische Tendenz‘. Denn die Leserinnen wurden auf leitende Stellen in diesen Bereichen hingewiesen, die nicht allein ihrem Ausbildungsniveau, sondern auch ihrem bürgerlichen Herkunftsmilieu entsprachen. Wurde den Schulabgängerinnen der „Volks- und Mittelschulen“ mit der „Mamsell“ oder „ländlichen Stütze“ die ‚Laufbahn‘ eines besseren ländlichen Dienstmädchens angeboten, propagierte „Die Welt der Frau“ für die Schülerinnen höherer Mädchenschulen in der Landwirtschaft vor allem Berufe, die „einen bestimmten Grad an Bildung“¹⁴⁹

¹⁴³ Vgl. Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hrsg.), *Geschichte der Frauen- und Mädchenbildung*, Frankfurt/Main 1996.

¹⁴⁴ Von Gottberg, *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Krankenpflegerinnen*, in: WDF 1912, hier S. 773; A. Sallbach, *Die Pflegerinnenschule in der Augusta-Viktoria-Grippe*, in: WDF 1912, S. 339-341; L. Ruehland, *Schwesternmangel und seine Ursachen*, in: WDF 1906, S. 562f.; A. Karll, *Schwesternmangel und Krankenpflegeausbildung*, in: WDF 1912, S. 652f.

¹⁴⁵ Während des vierzehnjährigen Erscheinens der WDF wurde nur einmal ein Beitrag über den Lehrerinnenberuf publiziert, vgl. Else Hoffmann, *Der Lehrerinnenberuf*, in: WDF 1911, S. 261f.

¹⁴⁶ „Technische Lehrerinnen“, in: WDF 1904, S. 159; *Die Blindenlehrerin*, in: WDF 1913, S. 47.

¹⁴⁷ Vgl. Gertrud Bäumer, *Die Frauenbewegung im Jahr 1907*, S. 818f.

¹⁴⁸ Vgl. Nipperdey, *Deutsche Geschichte I*, S. 78f.; vgl. Eliza Ichenhäuser, *Die Arbeiterinnenfrage*, in: WDF 1905, S. 129-131; Dr. Marie Baum, *Die Frau in der Industrie*, in: WDF 1912, S. 165f., hier S. 166, sie beruft sich auf die Berufszählung für das Deutsche Reich, die für 1907 2,1 Millionen weibliche Arbeiterinnen in der Industrie ermittelte; der Artikel beruhte auf dem Vortrag, den die Verfasserin am 29. Februar 1912 auf dem Berliner Frauenkongress gehalten hatte; zu ihrer Person Werner Moritz/Petra Schaffrodt, *Marie Baum. Ein Leben in sozialer Verantwortung*, Katalog des Universitätsmuseums Heidelberg, Ubstadt-Weiher 2000.

¹⁴⁹ A. Stieler von Heidekampff, *Die Frau im Dienste des landwirtschaftlichen Berufes*, in: WDF 1911, S. 331f.; vgl. Marie Heller, *Die Frau in der Landwirtschaft*, in: WDF 1912, S. 313f.

voraussetzen. Ihnen sicherten die Tätigkeiten einer „Hausbeamtin“ als Vertretung der „Gutsfrau“, einer Imkerin und die landwirtschaftlichen Lehrberufe der „Gartenbaulehrerin“ oder der „Landpflegerin“ nicht nur ein auskömmliches Einkommen, sondern es wurde vor allem den letzteren „außerordentlich gute Anstellungsaussichten“¹⁵⁰ attestiert. Im Bereich der Industrie waren es wiederum Sozialberufe wie die Fabrikinspektorin, die Frauen bürgerlicher Mittelschichten anstreben konnten, während in der Produktion selbst etwa die „Die Meisterin in der Fabrik“¹⁵¹ 1912 noch eine Seltenheit darstellte und es die sozialpolitisch tätige Marie Baum als „Sache der bürgerlichen, gebildeten Frauen“ erklärte, für „... lei-
tende Stellungen Neuland zu erobern.“¹⁵²

Berufliches Selbstbewusstsein über Information, Beratung und Aufklärung

Im Bereich des Dienstleistungssektors, der 1907 die viertgrößte Gruppe weiblicher Erwerbstätiger stellte¹⁵³, präsentierte „Die Welt der Frau“ nicht nur zahlreiche Berufsinformationen. Hier ging es der Frauenzeitschrift vor allem darum, weiblicher Berufstätigkeit im Dienstleistungsgewerbe gesellschaftliche Akzeptanz zu verschaffen. Denn bis zur Jahrhundertwende herrschte noch weitgehend die Vorstellung, dass „eine Dame, die ins Geschäft geht, ... keine Dame mehr ist.“¹⁵⁴ In „Die Welt der Frau“ empörte sich 1905 die Publizistin Adelheid von Wartenberg über die gesellschaftliche Ächtung, die arbeitende bürgerliche Frauen erfahren, obwohl die existentielle Notlage „jetzt mehr Töchter aus gutem Haus“ zur außerhäuslichen Erwerbsarbeit zwingt. Aber Wartenberg attackierte nicht nur diesen gesellschaftlich fragwürdigen Usus, Frauenarbeit zu ächten, sie kritisierte auch das ängstliche Verhalten vieler bürgerlicher Frauen, die „dies stillschweigend dulden und anerkennen und sich nicht aufraffen, dagegen Stellung zu nehmen.“ Ihrer Meinung nach lag es also auch an den Frauen selbst, eine Veränderung „der Unnatur dieser gesellschaftlichen Anschauungen“ durch das „mutige Bekennen zur Arbeit“ herbeizuführen.¹⁵⁵ Wie Wartenbergs Text argumentierten etliche der berufsbezogenen Artikel in zwei Richtungen.¹⁵⁶ Zum einen stellten derartige

¹⁵⁰ Stieler von Heidekamp, Die Frau im Dienste des landwirtschaftlichen Berufes, hier S. 332.

¹⁵¹ Marie Heller, Die Meisterin in der Fabrik, in: WDF 1912, S. 595f.

¹⁵² Baum, Die Frau in der Industrie, in: WDF 1912, S. 165f., hier S. 166.

¹⁵³ Vgl. A. Willms, Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Deutschen Reich. Eine historisch-soziologische Studie, Nürnberg 1980.

¹⁵⁴ Agnes Herrmann 1914, zitiert nach Frevert 1979, S. 93.

¹⁵⁵ A. v. Wartenberg, Die Stellung der arbeitenden Frau in der Gesellschaft, in: WDF 1905, S. 242-244.

¹⁵⁶ Vgl. etwa der Beitrag des Feuilletonisten Moritz Loeb, Die Fremdenführerin, in: WDF 1904, S. 251-253, hier S. 252: „Seien Sie überzeugt, dass es vielen allein stehenden Frauen gerade aus den höheren Ständen weniger schlecht ergehen würde, wenn sie nur etwas mehr Mut und

Texte persönliche Hilfestellungen für Leserinnen dar, mit denen sie ihre Vorstellungen gegen familiäre Vorbehalte durchsetzen, aber auch ihr Selbstbewusstsein stärken konnten. Zum anderen lieferten sie Argumente, um eine noch weitgehend abweisende Öffentlichkeit von Sinn und Berechtigung der Berufstätigkeit bürgerlicher Frauen zu überzeugen. Während etliche Autorinnen und Autoren, die in ihren informativ angelegten Berufsbildern en passant einfließen ließen, dass gewerbliche mit häuslicher Arbeit gleichzusetzen sei und Frauen genauso qualifiziert für technische Berufe wie Männer seien¹⁵⁷, benutzten andere Verfasser geschlechtsspezifische Argumentationen, um Frauen für einen Beruf besonders geeignet oder ungeeignet erscheinen zu lassen: So war es für „Regierungsbaumeister“ Wentscher „... nicht zweifelhaft, dass die Frau diese Obliegenheiten eines jungen Hochbautechnikers oder Architekten ebenso gut verrichten kann wie der Mann.“¹⁵⁸ Dagegen wurde „der erste weibliche Schmiedemeister“¹⁵⁹ als fragwürdiger Frauenberuf präsentiert, da er „wesensfremd“ sei, während eine Frau zur „Dolmetscherin in der Rechtspflege“ veranlagt schien. Denn ihr liege „die hier verlangte rein rezeptive, vermittelnde Geistestätigkeit besser“, zeige sie sich „auch sprachlich viel gewandter“ und könne sich „schneller in den oft beschränkten Denkhorizont der Leute einfühlen.“¹⁶⁰

Ermutigung und praktische Hinweise zur Berufstätigkeit fanden die Leserinnen sowohl in den Berufsbildern, als auch in Beiträgen, die über allgemeine Probleme des Arbeitslebens informierten: Die aktuelle Arbeitsmarktlage wurde in ihnen ebenso thematisiert wie die Frage nach einem erfolgreichen Bewerbungsschreiben. Schließlich machten Artikel auf Branchen aufmerksam, die besondere Wachstumsraten aufwiesen und soziale Errungenschaften wie Urlaub anboten.¹⁶¹ Die überwiegende Zahl dieser Artikel war in der Art eines informativen Überblicks verfasst, der die Leserinnen über Bildungsvoraussetzungen, berufliche Anforderungen, Karrierewege und Einkommenssituation informierte. Zusätzlich brachten Erlebnisberichte in Ichform insbesondere jungen Berufsanfängerinnen unterschiedliche berufliche Situationen nahe. Ängste und Unsicherheiten

Selbstvertrauen besäßen. Ich möchte fast sagen, es liegt darin ein gut Teil der Lösung der Frauenfrage.“; zur Person s. Eintrag „Moritz Loeb“, in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 33, 1911.

¹⁵⁷ Vgl. Delia Arndt, Berufswahl und Berufsberatung für Frauen, in: WDF 1912, S. 799f., hier S. 800; auch bei Hansen, Frauenarbeit in der Photographie, in: WDF 1915, hier S. 677.

¹⁵⁸ Regierungsbaumeister Wentscher, Die Frau als Architekt, in: WDF 1912, S. 431f., hier S. 431.

¹⁵⁹ „Ein neuer Frauenberuf“, in: WDF 1909, S. 496.

¹⁶⁰ Dr. James Baumann, Die Dolmetscherin in der Rechtspflege, in: WDF 1912, S. 676f., hier S. 677.

¹⁶¹ Dr. J. Baumann, Frau auf dem Arbeitsmarkte, in: WDF 1909, S. 665f.; Delia Arndt, Berufswahl und Berufsberatung für Frauen, in: WDF 1912, S. 635f.; Marie Heller, Die Arbeitslosigkeit der Frau und die Berufswahl, in: WDF 1913, S. 752f.; Dr. L. Cohn, Urlaubsaussichten für weibliche kaufmännische Angestellte, in: WDF 1906, S. 298f.; A. v. Wartenberg, Die Beantwortung von Stellenangeboten, in: WDF 1906, S. 138f.

veranschaulichten Beiträge über die „erste Woche im Kontor“, andere weckten den Sinn für berufliche Karrierewege.¹⁶² Nicht zuletzt sprachen einige Beiträge sorgenvolle Mütter an, gaben ihnen Hilfestellung für die Entscheidungsfindung und rieten, den Beruf nach den Fähigkeiten und Anlagen der Töchter zu wählen.¹⁶³

Neben den berufsspezifisch unterschiedlichen Information war vielen dieser Texte gemein, die Berufstätigkeit von Frauen als Teil eines unumkehrbaren gesellschaftlichen Fortschritts darzustellen, dessen Dynamik dazu führe, „... dass es heute nur wenige Gebiete des Erwerbslebens gibt, von denen die Frau noch ausgeschlossen ist.“¹⁶⁴ Weiteres Kennzeichen dieser Berufsbilder war die Betonung einer qualifizierten Aus- und Fortbildung im Hinblick auf einen mit männlichen Kollegen möglichst gleichen Lohn und auf eine ausreichende Existenzsicherung. So erschienen immer wieder Artikel, die den Zusammenhang von Berufswahl und künftiger materieller Absicherung bewusst machten und auf die prekäre „soziale Lage“ einzelner Erwerbszweige hinwiesen.¹⁶⁵ Andere Artikel ermutigten die Leserin zu einem selbstbewussten Auftreten bei Lohnverhandlungen im Falle einer Neueinstellung, da sie mit einigen Jahren Berufserfahrung „... bei der Bewerbung um eine neue Stelle ihre Ansprüche nicht herabzuschrauben braucht.“¹⁶⁶ Mit diesen Berufsbildern wurde jungen Frauen nicht nur eine sinnvolle Berufstätigkeit präsentiert, die weitestgehende materielle Selbständigkeit versprach. Einige Beiträge hoben auch die Attraktivität einer leitenden oder selbständigen Berufstätigkeit hervor. So strichen die Berichte über die „Wohnungsinspektorin“ oder die „Apothekerin“¹⁶⁷ deren Entscheidungsbefugnisse heraus, die die jeweilige Tätigkeit mit sich bringen konnte.

Insgesamt lässt sich an den Berufsbildern die Absicht von „Die Welt der Frau“ erkennen, mit den bürgerlichen Werten Qualifikation, Leistungskraft, Disziplin und Einsatzbereitschaft der Berufstätigkeit von bürgerlichen Frauen gesellschaftliche Geltung zu verschaffen. Nicht von ungefähr klärten etliche Artikel darüber auf, dass Leistungswille und Opferbereitschaft in allen Berufen Voraussetzung sei, viele von ihnen „nichts für schwache Naturen“ oder „dilettierende Töchter“ seien, sondern „kernige Gesundheit“¹⁶⁸ verlangten. Zwar war

¹⁶² Marie Raschke, Wie ich zum Rechtsstudium kam, in: WDF 1912, S. 197f.

¹⁶³ Alice Salomon, Was sollen unsere Töchter werden?, in: WDF 1906, S. 145f.

¹⁶⁴ Hansen, Die Frau in der Photographie, in: WDF 1915, hier S. 676.

¹⁶⁵ Auguste Rathenau, Die soziale Lage der Musiklehrerinnen, in: WDF 1912, 123f., hier: S. 129.; vgl. von Gottberg, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Krankenpflegerinnen, in: WDF 1912, S. 772f.; Arnold, Die Post- und Telegraphenbeamtin, in: WDF 1912, S. 478f.

¹⁶⁶ Regierungsbaumeister Wentscher, Die Frau als Architekt, in: WDF 1912, S. 431f., hier S. 432.

¹⁶⁷ Franken, Die Tätigkeit einer Wohnungsinspektorin, in: WDF 1912, S. 326f.; Lili Othmer, Die Frau als Apothekerin, in: WDF 1912, S. 12f.

¹⁶⁸ Othmer, Die Frau als Apothekerin, in: WDF 1912, hier S. 12.

dieser ‚Anforderungskatalog‘ unmittelbar an die Leserinnen gerichtet, vermittelten aber auch der Öffentlichkeit ein positives Bild der leistungsstarken und qualifizierten berufstätigen Frau und nahmen unmittelbar Bezug auf Vorgänge im Arbeitsleben: So empörte sich Lili Othmer über das Bestreben „... bestimmter Kreise der Apothekenbesitzer, ein Personal 2. Klasse einzuführen“, worunter „in erster Linie Mädchen mit Töchtertschulbildung“ gemeint waren. Zwar habe die „Hauptapothekerversammlung“ einen diesbezüglichen Antrag abgelehnt, aber die Autorin schärfte ihren Leserinnen in einem dringenden Appell ein, „... sich die Vorbildung“ zu verschaffen, „... die sie berechtigt, ein vollwertiges Mitglied des Apothekerstandes zu werden. Es muss ihnen selbstverständlich sein, den ganzen Ausbildungsgang des Apothekers durchzumachen.“¹⁶⁹

Das Problem ungleicher und im Vergleich mit Männern niedrigerer Bezahlung trat vor allem im Dienstleistungsbereich zu Tage. Wie in Othmers Artikel zielte die ‚Beweisführung‘, die häufig anzutreffende lobende Hervorhebung der Arbeitsleistung und Einsatzbereitschaft bereits berufstätiger Frauen, darauf ab, den virulenten Widerständen von männlichen Kollegen im öffentlichen Dienst und Dienstleistungssektor entgegenzuwirken. So hatte die Öffnung des Postdienstes in Deutschland seit 1887 nicht nur einer wachsenden Zahl bürgerlicher junger Frauen eine Anstellung im öffentlichen Dienst verschafft, sondern auch den Widerwillen männlicher Kollegen sowie skeptischer konservativer Verwaltungsbeamter und Reichstagsabgeordneter hervorgerufen.¹⁷⁰ Um diese Widerstände abzufangen, wurde der behördliche Arbeitsmarkt „in einen weiblichen, bis 1922 laufbahnlosen Beschäftigungszweig einerseits“ und andererseits „in männliche Berufsfelder mit vielfältigen Aufstiegschancen“¹⁷¹ aufgespalten. Dass sich mit dieser Regelung auch immense Personalkosten im Moment des expansiven Ausbaus des Telefonwesens einsparen ließen, war ein bewusster Nebeneffekt dieser Maßnahme. Diesen Zusammenhang wollte Lisa Arnold jedoch nicht anerkennen, für sie war die erneute Einstellungswelle 1912 „... keineswegs nur auf Sparsamkeitsrücksichten zurückzuführen, vielmehr werden immer wieder die guten Erfahrungen betont, die man mit weiblichen Kräften gemacht hat.“¹⁷² In ihrem Artikel war sie darum bemüht, die männliche Öffentlichkeit zu beschwichtigen und sie von der Leistungskraft weiblicher Kolleginnen zu überzeugen.

¹⁶⁹ Ebd., hier S. 13.

¹⁷⁰ Ursula D. Nienhaus, *Frauen, Männer und Arbeitgeber Staat. Das Beispiel der deutschen Post*, in: SOWI 18/4 (1989), S. 237-248; Helmut Gold/Annette Koch (Hrsg.), *Fräulein vom Amt*, München 1993; vgl. für die Schweiz Yvonne Bühlmann, Kathrin Zatti, „Sanft wie eine Taube, klug wie eine Schlage und verschwiegen wie ein Grab ...“ *Frauen im schweizerischen Telegraf- und Telefonwesen 1870-1914*, Zürich 1992.

¹⁷¹ Nienhaus, *Frauen, Männer und Arbeitgeber Staat*, in: SOWI 18/4 (1989), S. 237-248, hier S. 241.

¹⁷² Arnold, *Die Post- und Telegrafinbeamtin*, in: WDF 1912, S. 478.

Einen Ausweg aus dieser durchaus kritisch wahrgenommenen Situation sah „Die Welt der Frau“ in Bildung, beruflicher Qualifikation und Fortbildung. Diese sollten dazu beitragen, eine Grundlage für die Forderung nach höheren Löhnen zu schaffen und die vielfach unzulängliche Einkommenssituation allmählich zu verbessern. Mit dieser Position orientierte sich die Frauenzeitschrift an der Strategie der beruflichen Frauenverbände.¹⁷³ War in der Frauenzeitschrift schon in den Jahren 1905-1912 versucht worden, den Leserinnen den Zusammenhang von qualifizierter Ausbildung und späterem Lebensstandard bewusst zu machen, so wurde seit 1912 erstmals die Bedeutung von einer Jungen und Männern adäquaten Schul- und Ausbildung in einer Reihe von Artikeln besonders betont. Einig war man sich in der Ablehnung von „Lehrkursen“ und „Frauschulen“, weil diese mit ihrem häufig unzureichenden Lehrstoff die früheren Mädcheninstitute und Haushaltungspensionate¹⁷⁴ nur ablösten, anstatt die Gleichstellung im Berufsleben der beiden Geschlechter über eine gleichwertige Ausbildung für Männer und Frauen¹⁷⁵ zu gewährleisten. Denn – so die mehrfach geäußerte Schlussfolgerung einiger Autorinnen der Berufsbilder – mit einem qualifizierten Abschluss, der demjenigen männlicher Konkurrenten gleichwertig wäre, könnten in Zukunft keine Lohneinbußen mehr gerechtfertigt werden.¹⁷⁶

Die 1913 eingerichtete Rubrik „Frauenberufe“ glich in ihrer Programmatik und ihren Serviceleistungen den größeren Beiträgen. Auf jeweils einer halben bis ganzen Seite wurden sowohl informativ verfasste Kurznachrichten als auch kritische Kommentare präsentiert, die die frauenpolitischen Argumentationsmuster der großen Artikel aufscheinen ließen. Auch hier wurde die unzureichende Entlohnung in bestimmten Frauenberufen und daraus resultierende Probleme sozialer Absicherung offen artikuliert. Im September 1913 deckte etwa ein Beitrag Missstände im Hebammenwesen auf und forderte vom Reichstag, Maßnahmen in die Wege zu leiten, den Hebammen „Ersatz der Desinfektionskosten, Vergütung unfreiwilliger Arbeitseinstellungen und Entschädigungen für Dienste im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit“ zu leisten und eine Verbesserung ihrer „oft kümmerlichen Existenz“ herbeizuführen.¹⁷⁷ Ebenfalls thematisiert wurde im Juli 1913 die unzureichende Entlohnung im Dienstleistungssektor, weil der Großteil des weiblichen Kontorpersonals weniger als den notwendigen Unterhalt verdiene.¹⁷⁸

¹⁷³ Kerchner, Beruf und Geschlecht. S. 272f.

¹⁷⁴ Martha Charlotte Nagel, Zur Entwicklung der Frauschulen, in: WDF 1912, S. 707-709, hier S. 708.

¹⁷⁵ Käte Damm, Der Frauen „Lehrkurse“, in: WDF 1912, S. 239-240, hier S. 240.

¹⁷⁶ Vgl. G. Joël, Über die Stellung der Frau im chemisch-technischen Betriebe, in: WDF 1906, S. 81-82; L. Arnold, Die Frau im Scheckdienste, in: WDF 1909, S. 236.

¹⁷⁷ Petition der Vereinigung deutscher Hebammen, in: WDF 1913, S. 548.

¹⁷⁸ Rubrik „Frauenberufe“, Erhebung über die Gehaltsverhältnisse des weiblichen Kontorpersonals, in: WDF 1913, S. 435.

In diesem Fall übte der Beitrag allerdings nur eine abwägende, defensive Kritik. Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Rubrik „Frauenberufe“ waren Vorgänge in den ersten weiblichen Berufsorganisationen, Verbesserungen in der Arbeitswelt, soziale Ratschläge und allgemeine Hinweise: Regelmäßig wurden Beschäftigungs- oder Einkommensstatistiken aus bestimmten Branchen veröffentlicht¹⁷⁹, das Bildungsangebot von Gewerbe- oder konfessionellen Verbänden vorgestellt, das Stimmrecht von Frauen in „Kaufmanns- und Gewerbegerichten, Handelskammer- und Gewerbewahlen“ und ihre Beisitztätigkeit im Lehrlingswesen begrüßt¹⁸⁰ oder auf soziale Errungenschaften aufmerksam gemacht.¹⁸¹ Hinzu kamen politische Nachrichten über aktuelle Forderungen aus dem Umkreis der Frauenbewegung. So richteten im Juni 1913 die „verbündeten Frauenvereine Groß-Berlins“ an den preußischen Städtetag die Forderung, die Mitwirkung von Frauen an städtischen Sozialgremien zu diskutieren. Auch über eine Eingabe verschiedener Frauenorganisationen an das preußische Abgeordnetenhaus zur Genehmigung der Gemeindemitarbeit von Frauen wurde berichtet.¹⁸² Schließlich war in dieser Rubrik auch Platz, um sich über die Übergriffe zu beklagen, die eine Gewerbeinspektorin bei ihrer Arbeit in Württemberg seitens betrunkenener Gäste und „ungebildeter Wirte“ erlebt habe.¹⁸³

Die Frage der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Ehe wurde in der Zeitschrift keineswegs negiert, war doch, wie aus etlichen Artikeln hervorgeht, für viele Frauen bürgerlicher Mittelschichten die „Doppelbelastung“¹⁸⁴ längst Realität geworden. Hier nahm „Die Welt der Frau“ die Funktion eines offenen Meinungsforums an, denn im Streit um das Berufsverbot für verheiratete Lehrerinnen ließ sie beide Seiten zu Wort kommen. Die Kritik Alice Salomons am „Lehrerinnenzölibat“¹⁸⁵ konnte ebenso erscheinen wie die Zustimmung der Journalistin Lisbeth von Drigalskis.¹⁸⁶ Sie vertrat 1912 die Meinung, dass Berufstätigkeit und Ehe letztlich die Vernachlässigung beider Bereiche mit sich brächte und nur für „Ausnahmenaturen“ in Betracht kämen: „Niemand kann doppelte Lasten tragen, ohne schließlich zu versagen.“¹⁸⁷

¹⁷⁹ Rubrik Frauenberufe, in: WDF 1913, S. 387f.

¹⁸⁰ Rubrik Frauenberufe, in: WDF 1913, 627f.

¹⁸¹ Rubrik Frauenberufe, in: WDF 1913, 435; In Dresden wurde die Halbtagschicht für erwerbstätige Mütter eingeführt und es entstanden „Erholungshäuser für Mädchen erwerbender Stände“ und für „erholungsbedürftige, minderbemittelte Lehrerinnen“.

¹⁸² Rubrik Frauenberufe, in: WDF 1913, S. 387 und S. 500.

¹⁸³ Rubrik Frauenberufe, in: WDF 1913, S. 435.

¹⁸⁴ Vgl. Alice Salomon, Der Zölibat der Lehrerin, in: WDF 1910, S. 241-243, hier S. 241.

¹⁸⁵ Salomon, Der Zölibat der Lehrerin; vgl. als weitere Gegenposition: Rosalie Artaria, Die Eheerlaubnis für die Volksschullehrerin, in: WDF 1916, S. 630-632.

¹⁸⁶ Vgl. Lisbeth von Drigalski, geb. Dill, in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 33, 1911.

¹⁸⁷ L. v. Drigalski, Frauenberufe, in: WDF 1912, S. 661f., hier S. 662.

Leistungsstark, opferbereit und pflichtbewusst: Das Leitbild der bürgerlichen Patriotin während des Ersten Weltkrieges

Mit dem Ausbruch des Krieges im August 1914 veränderte sich die gesellschaftliche Rolle arbeitender Frauen grundlegend. Nach einer kurzen Phase der Arbeitslosigkeit in den ersten Kriegsmonaten stieg die Zahl erwerbstätiger Frauen von 1.617.000 im Jahr 1913 auf über vier Millionen bis 1915 an.¹⁸⁸ Wegen Einberufungen, aber auch aufgrund technischer Neuerungen wurde im öffentlichen Dienst, aber vor allem in der Rüstungsindustrie und ihren Zulieferungsbetrieben zunehmend Männer- durch Frauenarbeit ersetzt. Dabei erfolgte die Mobilisierung weiblicher Arbeitskräfte primär als Umschichtungsprozess zwischen verschiedenen Branchen und nicht als Mobilisierung der „Nur-Hausfrauen“.¹⁸⁹ Bald ließen Kriegsverluste und die Zunahme der Frauenarbeit bereits vor 1914 geführte Diskussionen über Geburtenrückgang und Bevölkerungspolitik in der Gesellschaft wieder aufleben. Wurden Frauen einerseits als Arbeitskräfte immer wichtiger für die Kriegswirtschaft, gefährdeten überlange und körperlich anstrengende Arbeitsbedingungen andererseits ihre generativen Funktionen. Um ein als notwendig erachtetes Bevölkerungswachstum zu garantieren, wurden zur Minderung der schlimmsten Härten Schutzbestimmungen und Wohlfahrtsmaßnahmen eingeführt. Diese standen unter der Zielvorgabe, sowohl die Arbeitskraft der Frauen für die Kriegswirtschaft als auch ihre Funktionen als Mütter aus staatlichem Interesse zu gewährleisten.¹⁹⁰ Die bürgerliche Frauenbewegung reagierte auf diese Vorgänge mit weitgehender Unterstützung. Mit einigen Einschränkungen billigte sie die bevölkerungspolitischen und kriegswirtschaftlichen Ziele und Maßnahmen der Regierung. Über die Gründung des „Nationalen Frauendienstes“ und von „Frauenarbeitszentralen“ ließ sie sich für die wohlfahrtsstaatliche Politik einbinden und unterstützte die militärische Exekutive propagandistisch und organisatorisch dabei, weibliche Arbeitskräfte für die Kriegsproduktion zu mobilisieren.¹⁹¹ Diese als „gouvernementale Orientierung“¹⁹² bezeichnete Haltung beschreibt das politische Selbstverständnis vieler gemäßigter Feministinnen, die sich mit den Zielen der

¹⁸⁸ Vgl. M. Tunas, Frauenarbeit in einer staatlichen Geschoßfabrik, in: WDF 1917, S. 34-36, hier S. 36.

¹⁸⁹ Jürgen Kocka, Klassengesellschaft im Krieg, Göttingen 1973, S. 12f; vgl. Susanne Rouette, Die „Heimatfront“ II: Frauenarbeit und Geschlechterverhältnisse, in: The Great War: Der Erste Weltkrieg im internationalen Zusammenhang und Vergleich, Kurseinheit 3, Fernuniversität Hagen, Hagen 1995.

¹⁹⁰ Barbara Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland, hier S. 150f.

¹⁹¹ Vgl. Susanna Dammer, Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht. Versuche der Vergesellschaftung „weiblicher Fähigkeiten“ durch eine Dienstverpflichtung (Deutschland 1890-1918), Weinheim 1988, S. 206f.

¹⁹² So lautet die Charakterisierung von Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, hier S. 158.

Kriegsleitung identifizierten und ihr in der Vorkriegszeit selten geäußertes nationalistisches Denken in ihren positiven Äußerungen über die Mobilisierung von Frauen zum Ausdruck brachten.

Die enge ideologische Anlehnung von „Die Welt der Frau“ an den gemäßigten Flügel der deutschen Frauenbewegung ließ sie dessen Aktivitäten und Einstellungen gutheißen. Auch sie fasste den Krieg als schicksalhaftes Ereignis der gesamten Nation auf, für dessen Sieg Frauen wie Männer etwa im „Nationalen Frauendienst“ ihren gleichwertigen Beitrag zu leisten hatten.¹⁹³ Politische Differenzen und soziale Gegensätze sollten „in der Stunde der Gefahr“ über die Mitwirkung jeder Frau am „Ganzen“¹⁹⁴ überwunden werden, hatte doch „der Ernst der Zeit jeden Unterschied der Parteien gelöscht.“¹⁹⁵ Dabei wurden verheirateten Frauen die Aufgaben zugewiesen, die Geschäfte ihrer einberufenen Männer weiterzuführen, die Kinder zu erziehen oder den heimkehrenden Vaterlandsverteidiger bei Bedarf gesund zu pflegen.¹⁹⁶ Von ledigen, verwitweten oder kinderlosen Ehefrauen wurde erwartet, dass sie sich für Wohltätigkeitsaufgaben zur Verfügung stellten. Zudem wurde die berufliche Qualifikation von Frauen, nicht der gesellschaftliche Rang und die soziale Herkunft als ausschlaggebend für einen sinnvollen Kriegseinsatz hervorgehoben. Zwar begrüßten in der ersten Septemberausgabe 1914 mehrere Artikel die „Mobilmachung“ von Tausenden von Frauen¹⁹⁷, die sich in den ersten Wochen seit Kriegsbeginn beim Roten Kreuz zu „Liebestätigkeit“ und „Samaritertum“ gemeldet hatten, warnten jedoch zugleich durchweg vor „übertriebener Schwärmerei“.¹⁹⁸ Deutlich stellten sie heraus, dass im Lazarettendienst nur qualifizierte, berufserfahrene Krankenschwestern eingesetzt werden könnten, während „die große Schar der ‚Ungelernten‘“ auch „aus höheren Kreisen“ sich darauf gefasst machen musste, sich „schlichtweg für ‚jede Art von nötiger Arbeit‘“¹⁹⁹ vormerken zu lassen.

Etlche dieser Artikel spielten auf den Umstand an, dass sich mehr kriegsbegeisterte, aber beruflich unqualifizierte Frauen gemeldet hatten, als eingesetzt werden konnten. Da nur unzureichende Pläne der Heeresführung vorlagen, wie

¹⁹³ Else von Boetticher in ihrem Beitrag über den „Nationalen Frauendienst“, in: WDF 1914, S. 553f., hier S. 554.

¹⁹⁴ Anna Behnisch-Kappstein, Das weibliche Freiwilligenheer, in: WDF 1914, S. 574f., hier S. 574.

¹⁹⁵ Paula Kaldewey, Wie die freiwillige Kriegskrankenpflege mobil macht, in: WDF 1914, S. 571-573, hier S. 572.

¹⁹⁶ Behnisch-Kappstein, Das weibliche Freiwilligenheer, in: WDF 1914, hier S. 575.

¹⁹⁷ Felicitas Leo, Das Rote Kreuz und die Mobilmachung der Frauen, in: WDF 1914, S. 558f., gibt S. 558 an, dass allein in Berlin in der ersten Kriegswochen 40.000 Frauen gemeldet hätten; vgl. Luise Marelle, Momentaufnahme von der Mobilmachung der Berliner Frauen, in: WDF 1914, S. 624f.; Boetticher, Nationaler Frauendienst, in: WDF 1914, S. 553f.

¹⁹⁸ Kaldewey, Wie die freiwillige Kriegskrankenpflege mobil macht, in: WDF 1914, S. 571-573, hier S. 572.

¹⁹⁹ Behnisch-Kappstein, Das „weibliche Freiwilligenheer, in: WDF 1914, hier S. 574.

Frauen über einen Lazarettendienst hinaus in die Kriegswirtschaft sinnvoll einbezogen werden könnten, lebte die Vorkriegsdiskussion um die „Frauendienstpflicht“ wieder auf und wurde zu einem Schlagwort, das eine noch von der Kriegseuphorie geprägte breite Öffentlichkeit alle möglichen Vorschläge über eine Einbindung von Frauen auch in der Tages- und Boulevardpresse diskutieren ließ.²⁰⁰ Auch „Die Welt der Frau“ beteiligte sich mit mehreren Beiträgen daran. Else Marie Lüders, Expertin für soziale Fragen und eine der führenden Frauen im BDF (Bund deutscher Frauenvereine), stellte 1916 in der Frauenzeitschrift fest, dass der lange Zeit bekämpfte Gedanke „In die Kaserne mit der Frau“ nun doch an Überzeugung gewonnen habe und der „Wirrwarr der inneren Mobilisierung besser gelaufen wäre, wenn die Frauen besser geschult gewesen wären.“²⁰¹ Sie erklärte, dass die „große Tüchtigkeit der Hausfrauen ... zu einem wichtigen Faktor für das Durchhalten werden“ könne. Auch eine andere Autorin vertrat die Meinung, dass in dieser Zeit „Hauswirtschaft = Volkswirtschaft“²⁰² sei. Zahlreiche Beiträge unterbreiteten Vorschläge, wie die Frauendienstpflicht bei der heranwachsenden weiblichen Jugend umgesetzt werden könnte, und betonten die „Verbesserungsfähigkeit der häuslichen Mädchenerziehung“.²⁰³

Trotz der qualitativen Bedeutung des Themas Frauenarbeit für die Kriegswirtschaft und seiner quantitativen Bedeutung für die frauenpolitische Kategorie von „Die Welt der Frau“, fand in den meisten der 69 während der Jahre 1914 bis 1918 erschienenen Berufsbildern der Krieg kaum oder gar keine Erwähnung. Ohne auf die positiven oder negativen Konsequenzen einzugehen, die die Umstellung der Friedens- auf die Kriegswirtschaft für den Arbeitsalltag vieler Frauen hatte, informierte die überwiegende Zahl der mehrseitigen Berufsbilder wie in der Vorkriegszeit über die vorhandene Bandbreite von Frauenerwerbsmöglichkeiten, gab Ratschläge wegen der „Unsicherheit freier Berufe“²⁰⁴ oder stellte als Vorbild einer akademischen Karriere die holländische Professorin Johanna Westerdijk für Phytopathologie (Pflanzenkrankheiten)²⁰⁵ vor. Nur selten erwähnte ein Artikel zumindest einleitend, dass die Kriegszeit die Aufgaben etwa der „Kreispflegerin“

²⁰⁰ Susanna Dammer, Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht. Versuche der Vergesellschaftung „weiblicher Fähigkeiten“ durch eine Dienstverflechtung (Deutschland 1890-1918), Weinheim 1988, S. 148f.; zur Vorkriegsdiskussion in der WDF vgl. Pfarrer Wessel, Militärdienstpflicht der Frau, in: WDF 1912, S. 87f.; G. v. Mühlfeld, „Frauendienstplätze“ und „Weibliches Dienstjahr“, in: WDF 1912, S. 146-148.

²⁰¹ Else Lüders, Das weibliche Dienstjahr, in: WDF 1916, S. 20f., hier S. 21.

²⁰² R. Braun, Noch einmal: Das weibliche Dienstjahr, in: WDF 1915, S. 518f., hier S. 518.

²⁰³ Ebd., hier S. 518; vgl. Luise Marelle, Das weibliche Dienstjahr, in: WDF 1915, S. 241f.; Theone Polaczek, Frauenlernjahr – Frauendienstpflicht, in: WDF 1916, S. 554-556.

²⁰⁴ Dr. Ella Mensch, Die Unsicherheit in den freien Berufen, in: WDF 1915, S. 38f.

²⁰⁵ Käthe Hirschfeld, Ein weiblicher Professor, in: WDF 1917, S. 285.

erweitert habe, um anschließend wie gewohnt Anforderungen und den Berufsalltag zu thematisieren.²⁰⁶

Im Gegensatz dazu erschienen in den vier Kriegsjahren immerhin 21 berufsbezogene Beiträge, die die vom BDF unterstützte Politik der Kriegsleitung propagandistisch begleitete. Zum ersten handelte es sich bei den Artikeln über die „Kriegswochenhilfe“, die „Kriegswohlfahrtspflege“, den „Bahnhofsdienst“ oder die „Kriegshilfe für blinde Akademiker“²⁰⁷ um die Propagierung ehrenamtlicher und unentgeltlicher Frauenarbeit. Zum zweiten wurde im Zusammenhang mit der Diskussion über eine gezielte Bevölkerungspolitik dazu aufgefordert, mehr junge Frauen als bisher zu Ärztinnen auszubilden, weil es ihnen „ihrer ganzen Natur nach“ leichter als ihren männlichen Kollegen gelingen könne, „... die Mädchen und Frauen wieder zu richtigen Müttern zu machen.“²⁰⁸ Die Mobilisierung und Lenkung von Arbeitskräften befürwortete im Jahr 1916 ein Beitrag, der einen „Massenberufswechsel“²⁰⁹ von Arbeiterinnen aus den Friedensindustrien (Süßigkeiten, Tabakbranche, Textilindustrie) auf das Land vorschlug. Die Kriegswichtigkeit von Frauen verdeutlichte ein illustrierter Artikel über weibliche Soldaten sowohl befreundeter wie feindlicher Armeen, der anerkennend über diese berichtete. Für Deutschland wurde dagegen die „eigentliche große weibliche Armee hinter der Front“²¹⁰ ausgemacht. Die Bedeutung, die „Die Welt der Frau“ einer weiblichen Heimatfront für den siegreichen Kriegsverlauf zuschrieb, lässt sich an zwei 1917 und 1918 erschienenen Beiträgen nachzeichnen. Thematisch behandelten beide Frauenarbeit in der Schwerindustrie, aber die Leserinnen erfuhren in ihnen so gut wie nichts über die Belastungen, die der Arbeitsalltag in der Kriegsindustrie mit sich brachte.²¹¹ Vielmehr ging es den Autoren in erster Linie darum, Frauen besser gestellter Kreise an ihre soziale Verpflichtung zu erinnern, ihren Beitrag zum Krieg zu leisten. Das „Heer der Heimkriegerinnen“ wurde als Voraussetzung betrachtet, „...“, dass der Krieg durchgeführt werden kann zum Frieden.“²¹² Trotz des überwiegend positiven Berichts über die Leistungskraft arbeitender Frauen

²⁰⁶ (Ohne Autorenangabe), Die Kreispflegerinnen und ihre erweiterte Aufgaben, in: WDF 1917, S. 625f.; auch der Beitrag von Marta Hansen über „50 Jahre gewerbliche Frauenarbeit“ (in: WDF 1916, S. 391f.) kam ohne jeden Hinweis auf die veränderte gesellschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit im Krieg aus.

²⁰⁷ M. v. Gottberg, Erweiterte Kriegswochenhilfe, in: WDF 1915, S. 589f.; Marie Luise Bartz, Die Kriegswohlfahrtspflege unserer Landfrau, in: WDF 1915, S. 390f.; S. 438f.; S. 473. H. Arnold, Bahnhofsdienst, in: WDF 1915, S. 748f.

²⁰⁸ Dr. von Hauff, Die Bedeutung für die Bevölkerungszunahme, in: WDF 1916, S. 746f., hier S. 747.

²⁰⁹ Ernst Georgy, Der Berufswechsel der Fabrikarbeiterin, in: WDF 1917, S. 780f.

²¹⁰ Anna Hundertmarck, Frauen, die am Krieg teilnehmen, in: WDF 1916, S. 728f.

²¹¹ M. Tunas, Frauenarbeit in einer staatlichen Geschosßfabrik, in: WDF 1917, S. 35f.; Margarete Semper, Sechs Monate freiwillige Munitionsarbeiterin, in: WDF 1918, S. 281f.; S. 292-294; S. 302f., hier S. 293.

²¹² Tunas, Frauenarbeit in einer staatlichen Geschosßfabrik, in: WDF 1917, hier S. 35.

und ihre Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Lebens „daheim“, führte der Autor des ersten Artikels resümierend die „Hauptschuld“ für die „mangelhafte, nicht ausreichende Frauenarbeit“ auf die „mangelhafte Schulung und Charakterbildung“ jener Frauen zurück, die „es nicht ‚nötig‘ haben.“²¹³ Anstatt „das Los ihrer besitzärmeren Schwestern“ über die Mitwirkung bei Massenspeisungen oder Kinderbetreuung „... günstiger zu gestalten“, führte dieses Manko nicht allein zu ihrem unzureichenden wohlthätigen Engagement. Letztlich, so das Fazit, gefährdeten sie auch das Kriegsziel.

Diese Kritik am sozial unverantwortlichen Verhalten von Frauen besserer Kreise wurde im August 1918 in einem in drei Folgen erschienenen Erlebnisbericht aufgegriffen. Als ‚soziales Lösungsmittel‘ wurde über die Figur der Ich-erzählerin das Leitbild der vorbildlich pflichtbewussten bürgerlichen Patriotin präsentiert. Diese Absolventin einer höheren Töchterschule wurde mit einer Reihe von anderen jungen Frauen als Oberrevidiererin und Aufsichtsdame²¹⁴ in einer Munitionsfabrik angestellt, um für einen reibungslosen Arbeitsablauf zu sorgen. Dabei grenzte sich die Erzählerin einerseits von den Allüren ab, die ihre bürgerlichen Kolleginnen an den Tag legten, andererseits machte sie auch den Abstand deutlich, der sie hinsichtlich Bildung, Disziplin und Arbeitseinstellung von den Arbeiterinnen unterschied.²¹⁵ Zwar beobachtete die Protagonistin unter den Arbeiterinnen „besonders in den Nächten ... große Züge von Kameradschaftlichkeit.“ Aber sie hielt auch deren „Bummelei“ fest, sodass „Manches energische Wort von meiner Seite ...“²¹⁶ nötig war, um diese wieder zur Arbeit zu bewegen. Selbstredend war ihr eigenes Verhalten von Bescheidenheit, Gemeinsinn und Pflichtbewusstsein geprägt.

Die Wächterfunktion der bürgerlichen Frau für das Wohl und Wehe der Kriegsgesellschaft bestand also gegenüber den sozialen Geschlechtsgenossinnen ebenso wie gegenüber den zu erziehenden Frauen aus Arbeiterkreisen. Nicht explizit wurden dabei Frauen höherer Kreise, aus Adel oder Industriebürgertum kritisiert, aber das harmonische Bild einer ‚klassenlosen Klassengesellschaft‘ der ersten Kriegsphase wurde in „Die Welt der Frau“ in den beiden letzten Kriegsjahren auch nicht präsentiert. Ebenso entfielen ab 1916 die Beiträge über weibliche Angehörige der regierenden Adelshäuser fast gänzlich, die noch in den beiden Jahren zuvor häufig publiziert wurden.²¹⁷ Nationales Vorbild war jetzt nur noch die bürgerliche Frau, mit ihrem Pflichtbewusstsein, ihrem Leistungswillen und ihrer

²¹³ Ebd., hier S. 36.

²¹⁴ Semper, Sechs Monate freiwillige Munitionsarbeiterin, in: WDF 1918, hier S. 293.

²¹⁵ Vgl. Ute Daniel, Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft, Göttingen 1989, hier S. 61-74.

²¹⁶ Semper, Sechs Monate freiwillige Munitionsarbeiterin, in: WDF 1918, hier S. 294.

²¹⁷ Alexander von Gleichen-Rußwurm, Adelgunde von Bayern, in: WDF 1914, S. 513f.; Anna West, Auguste von Österreich als Rote-Kreuz-Schwester, in: WDF 1914, S. 639f.

Bescheidenheit. Folgerichtig wurde die Kriegsfrauenarbeit als weibliche ‚Schule der Nation‘ angesehen, von der sich die Publizistinnen einen heißen „Ansporn (...) für alle gründliche Erziehung und Berufsbildung der Mädchen in allen sozialen Schichten der Bevölkerung“ erwarteten.²¹⁸ Die Auffassung, dass Kriegsarbeit einen Einstellungswandel junger Frauen zugunsten eines gesellschaftlich nützlichen Handelns hervorrufen könne, griffen auch die allgemein berufsbezogenen Artikel über die „Berufswahl unserer Töchter“²¹⁹ auf. In Ergänzung zur Diskussion um die „Frauendienstpflicht“ wurde die Meinung verbreitet, dass „die augenblicklichen Unbequemlichkeiten immerhin etwas Gutes bewirken“²²⁰, indem schon die jungen Frauen und Mädchen ein Gefühl der „Vaterlandsliebe in der Sorge für andere und das allgemeine Beste“ erwarben, sodass sich im Frieden ihr berufliches „Einzelgeschick gewissermaßen zum Volksgeschick“²²¹ erweitere.

Trotz der Bedeutung, die Frauenarbeit für die Kriegswirtschaft erlangte, und ihrer Funktionalisierung zur ‚weiblichen Schule der Nation‘, wurde sie von „Die Welt der Frau“ während des Krieges ganz in Anlehnung an die Politik des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung zunächst nicht als argumentativer Hebel politischer Partizipationsforderungen benutzt. Die „Frauenkriegsteilnahme“²²² betrachtete die Frauenzeitschrift in den meisten Fällen als „Kriegsarbeit der Frau in Vertretung des Mannes“²²³, also um eine außergewöhnliche, den Umständen geschuldete Ausnahme. Seit 1917 begann sie die Rückführung von Frauen nach dem Krieg zu erörtern.²²⁴ Im Unterschied zum Gros der aus der Kriegsindustrie zu entlassenden Frauen wollte sie den bürgerlichen Frauen über deren „Bewährung im Dienst“²²⁵ den Weg in die wohlfahrtsstaatliche Verwaltung ebnen. Die Ende 1917 vollzogene Kooperation zwischen BDF und sozialdemokratischer Frauenbewegung, um von der Reichsregierung das Frauenstimmrecht gemeinsam zu fordern, trug die Frauenzeitschrift mit.

Diese Vorgänge schlugen sich auch in der Umstrukturierung der Zeitschrifteninhalte nieder. Die ehemals vier Titelaspekte umfassende frauenpolitische Inhaltskategorie („Beiträge zu Frauenfragen. Frauenberufe. Frauenleben.

²¹⁸ Semper, Sechs Monate freiwillige Munitionsarbeiterin, in: WDF 1918, hier S. 294.

²¹⁹ Gabriele Reuter, Die Berufswahl unserer Töchter im Licht der ersten Zeit, in: WDF 1915, S. 225f.; Käthe Behrend, Berufswahl, in: WDF 1916, S. 244f.; Dr. Ella Mensch, Unseren schulentlassenen Töchtern, in: WDF 1917, S. 300f.

²²⁰ Behrend, Berufswahl, in: WDF 1916, hier S. 245.

²²¹ Mensch, Unseren schulentlassenen Töchtern, in: WDF 1917, hier S. 301.

²²² Tunas, Frauenarbeit in einer staatlichen Geschoßfabrik, in: WDF 1917, hier S. 36.

²²³ Else von Boetticher, Kriegsarbeit in Vertretung des Mannes, in: WDF 1915, S. 570f.; S. 596f.; Louise Schulze-Brück, Frauenarbeit im kommenden Frieden, in: WDF 1917, S. 502f.; vgl. Dammmer, Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht, S. 225-227.

²²⁴ Vgl. Else Bachmann, Frauenberufsfragen, in: WDF 1917, S. 272f.; Louise Schulze-Brück, Frauenarbeit im kommenden Frieden, in: WDF 1917, S. 502f.

²²⁵ Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933, hier S. 158f.

Biographisches“) wandelte sich 1917 zu „Frauenfragen“ und erschien für das Jahr 1918 nur noch unter dem Titel „Frauenberufe“. In diesem letzten Kriegsjahr widmeten sich schließlich mehr als die Hälfte aller Beiträge dieser Inhaltskategorie berufsbezogenen Themen, weitere befassten sich mit politischen Inhalten. Einerseits hing diese Umstrukturierung mit kriegsbedingten Einschränkungen zusammen, die zur Reduzierung des Seitenumfangs führte.²²⁶ Andererseits reagierte die Redaktion damit auf die sich abzeichnende massenhafte Demobilisierung von Frauen aus der Kriegswirtschaft. Um ein Verbleiben bürgerlicher Frauen im Arbeitsmarkt zu garantieren, bestand aus Sicht von „Die Welt der Frau“ erneut die Notwendigkeit, den Wert qualifizierter Berufsarbeit von Frauen eindringlich zu verdeutlichen. Mit ihrer seit 1918 verstärkten berufsbezogenen Berichterstattung setzte die Frauenzeitschrift ihre ideologische, bereits vor dem Krieg vertretene Position fort, wonach Berufstätigkeit oder der Beruf der Hausfrau und Mutter eine der männlichen Arbeit gleichwertige, gesellschaftspolitisch relevante Tätigkeit sei. Dies spiegelte sich auch in den politischen Grundsatzartikeln wider, die im Jahrgangsverzeichnis 1918 den berufsbezogenen Beiträgen überwiegend zugeordnet wurden und nun das Frauenstimmrecht als gerechten Lohn für den weiblichen Kriegseinsatz begrüßten.²²⁷ Die Artikel hoben die Bedeutung der politischen Mitwirkung von Frauen hervor, da die „Zentralfragen der Zukunft, ... ohne eine aktive, verantwortliche Mitarbeit der Frauen nicht gelöst werden können.“²²⁸

In Ergänzung zu diesen umfangreicheren Beiträgen bildete die Rubrik „Frauenberufe“ kontinuierlicher die unmittelbaren Auswirkungen ab, die der Krieg für viele Frauen und ihre Arbeitswelt hatte. Auch hier war ein Nebeneinander von Nachrichten ohne jeglichen Bezug zum Kriegsgeschehen und zu mobilisierenden Meinungsbeiträgen feststellbar. Neben Informationen über Ausbildungs- und Lehrgänge bestimmter Berufe, über eine Statistik der höheren Lehranstalten in Preußen oder über die Einstellung weiblicher Briefträger²²⁹ wurden hier Hinweise auf soziale Unterstützungsleistungen in großen Kommunen abgedruckt.²³⁰ Eine

²²⁶ In den Jahren 1905-1916 hatte „Die Welt der Frau“ einen Seitenumfang von 16 Seiten pro Ausgabe; er ging 1917 auf 14, 1918 auf 10 Seiten zurück.

²²⁷ Else Bachmann, Frauenaufgaben im künftigen Deutschland, in: WDF 1918, S. 190f.; Ernst Niederhausen, Mutterpflicht und Krieg, in: WDF 1918, S. 182f.; Emma Stropp, Die Politik und die Frau, in: WDF 1918, S. 405f.; Agnes Harder, Das Stimmrecht der Frauen, in: WDF 1918, S. 166f.; Gabriele Reuter, Die Pflicht der Stunde, in: WDF 1918, S. 393f.; Else Lüders, Schulter an Schulter mit dem Manne, in: WDF 1918, S. 409f.

²²⁸ Else Bachmann, Frauenaufgaben im künftigen Deutschland, hier S. 190.

²²⁹ Vgl. Frauenberufe, in: WDF 1915, S. 676; WDF 1915, S. 447; WDF 1917, S. 669.

²³⁰ Vgl. Frauenberufe, in: WDF 1915, S. 676: So fanden sich hier etwa Informationen über die „unentgeltliche Behandlung kranker Kinder einberufener Mannschaften“ oder die „Schulgeldzuschüsse“ für Kriegerwitwen und Kriegerwaisen in Berlin. Auch auf kostenlose, von der Handwerkskammer Breslau angebotene betriebswirtschaftliche Kurse für „Frauen und Töchter eingezogener Handwerker“ wurde hingewiesen, „um sie besser in die Lage zu versetzen, die Betriebe der abwesenden Familienväter aufrechterhalten zu können.“

nennenswerte Anzahl von Beiträgen forderte zu ehrenamtlichen Arbeiten auf. So wandte sich die „Comeniusgesellschaft“ an „Studenten und Studentinnen“, im Siedlungsheim des Charlottenburger Arbeiterviertels „ihre Mußezeit auf die im besten Sinne nachbarschaftliche und vaterländische Tätigkeit zu verwenden.“²³¹

Fazit: Qualifizierte Berufstätigkeit als Hebel gesellschaftlicher Teilhabe

In der Dekade vor dem Ersten Weltkrieg, als zunehmend mehr Frauen aus bürgerlichen Kreisen beruflich tätig wurden, aber ihre Berufstätigkeit nach wie vor Widerstände und Ablehnung hervorrief, ist die kontinuierliche und funktionell ausdifferenzierte berufsbezogene Berichterstattung von „Die Welt der Frau“ als eine frauenpolitisch engagierte Publizistik zu werten. In der Frauenzeitschrift zeichnete sich der Spagat ab, weiblicher Berufstätigkeit gegenüber einer sich sträubenden Öffentlichkeit Anerkennung zu verschaffen und gleichzeitig den betroffenen Frauen ein möglichst umfassendes Informationsangebot über die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten in einem sich schnell wandelnden Arbeitsmarkt zu liefern. Die dortigen Entwicklungen kommentierte die Frauenzeitschrift kritisch, wenn sie sich auch nicht als Organ berufspolitischer Interessenvertretungen verstand. Sie missbilligte offen Benachteiligungen im Lohnsektor und bei den Aufstiegschancen, informierte über Stellenangebote und beriet ihre Leserinnen zu allen Aspekten des Berufslebens, sei es das Bewerbungsschreiben oder die Gehaltsverhandlung. Über diese thematische Bandbreite vermittelte sie die Auseinandersetzungen zwischen Frauenberufsverbänden und Arbeitgebern einer größeren, weitgehend weiblichen Öffentlichkeit. Die unterschiedlichen Beitragsformen wie Berufsbilder, Grundsatzartikel oder kleine Rubrikenbeiträge machten die realen Konflikte für die Leserinnen nachvollziehbar und sensibilisierten sie für die vorhandenen Diskriminierungen. Sie lieferten ihnen Argumentationsmuster und ermutigten sie, ein berufliches Selbstbewusstsein zu entwickeln. Die dafür notwendigen persönlichen Eigenschaften wie Pflichtbewusstsein, Durchhaltevermögen und Zähigkeit galt es mit einer fundierten Ausbildung und beruflichen Qualifikation zu verbinden. Dieses publizistische Engagement erfuhr noch eine Verstärkung durch die 1913 eingerichtete Rubrik „Frauenberufe“, die nun wöchentlich die Thematik präsent hielt.

Seit ihrem Erscheinen bejahte die Frauenzeitschrift die Berufstätigkeit von Frauen und bewertete sie als Weg, die Idee der „Kulturaufgabe“ der Frau in der Gesellschaft zu realisieren. In eine Reihe mit Familie, Haushalt oder Bildung gestellt, wurde sie als Selbstverständlichkeit eines bürgerlichen Frauenlebens

²³¹ Frauenberufe, in: WDF 1915, S. 511.

präsentiert. Sie konnte als qualifizierende Durchgangsstation zur Ehe erscheinen, musste es aber nicht. Damit modernisierte die Frauenzeitschrift die traditionelle, auf Haus und Familie bezogene Frauenrolle. Denn sie überließ es den Leserinnen, wie sie Berufstätigkeit in ihr Leben integrieren wollten. Aufgrund des konstatierten gesellschaftlichen Wandels empfahl sie eine qualifizierte Berufsausbildung aber dringend – sowohl der Existenzsicherung als auch der damit verbundenen individuellen Entfaltungsmöglichkeiten wegen.

Während des Krieges leistete diese Haltung der massenhaften Mobilisierung von nicht berufstätigen Frauen und jungen Schulabgängerinnen für die Kriegswirtschaft und in der ehrenamtlichen Wohltätigkeit Vorschub. Der Kriegseinsatz wurde von „Die Welt der Frau“ als nationale Pflicht junger Frauen propagiert. Redaktionell wurde dieser Wandel über das Nebeneinander von kriegsfernen und kriegsbezogenen Inhalten umgesetzt, wobei die Zeitschrift ihre Service- und Ratgeberfunktionen über das Zusammenspiel der Rubrik „Frauenberufe“ und der mehrseitigen Berufsbilder weiterhin aufrechterhielt. Diese neben Kriegsalltag und politischer Propaganda gedruckten, kriegsfernen Inhalte gaben damit den zivilen Lebensentwürfen der Vorkriegszeit Raum. So unpolitisch sie auf den ersten Blick erschienen, so trugen sie mit der Propagierung der bescheidenen und pflichtbewussten, leistungsstarken und opferbereiten Berufstätigen dazu bei, für Kontinuität des Anspruchs auf Bildung und gesellschaftliche Mitwirkung von Frauen zu sorgen. Dabei wurde die berufliche Qualifikation und die als erwiesen angesehene weibliche Leistungsfähigkeit zum einen dazu benutzt, den moralisch begründeten Führungsanspruch bürgerlicher Frauen gegenüber Frauen anderer Gesellschaftsschichten zu untermauern. Dies verdeutlichte insbesondere das propagierte Leitbild der vorbildlich pflichtbewussten bürgerlichen Patriotin. Zum anderen wurde einer breiten Öffentlichkeit die Eignung von Frauen für die ‚männliche‘ Berufswelt demonstriert.

Der im Laufe des Krieges auftretende Mangel an beruflich ausreichend qualifizierten Frauen, der sowohl im Sozialbereich als auch in Gewerbe und Industrie auftrat und sich als Hemmnis für die angestrebte Freisetzung von wehrfähigen Männern für die Front erwies²³², war für die Frauenzeitschrift Anlass, die Notwendigkeit einer berufsqualifizierenden Mädchen- und Frauenbildung weiterhin bewusst zu halten. Wie bedeutsam dieses Anliegen für die Frauenzeitschrift war, lässt sich an ihrer über das Kriegsende hinausreichenden berufsspezifischen Berichterstattung nachvollziehen, die nun ihre frauenpolitische Publizistik dominierte. Engagiert reagierte „Die Welt der Frau“ damit auf die konkrete Bedrohung durch weibliche Massenarbeitslosigkeit, die die Demobilisierung von Frauen aus der Kriegsindustrie hervorrufen musste.

²³² Dammer, Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht, S. 220f.

3.2.3 Praktische Hausfrau mit männlichen Eigenschaften: Die haushalts- und familienbezogene Publizistik

Wie bereits dargelegt vermittelte „Die Welt der Frau“ ein modernisiertes Hausfrauenleitbild, nämlich das der professionell geschulten Hausfrau, Mutter und Erzieherin. Im Folgenden wird dargelegt, wie die Frauenillustrierte in ihren Artikeln, die unter den verschiedenen haushaltsbezogenen Kategorien aufgeführt wurden, dieses Leitbild konkretisierte und ob sie ihm weitere Akzente hinzufügte. Des Weiteren wird auf die publizistischen Funktionen eingegangen, die in diesen Artikeln zum Vorschein kommen, und danach gefragt, welches Publikum von Leserinnen die Redaktion anzusprechen beabsichtigte.

Die unter der Kategorie „Moderne Möbel. Kunstgewerbe“ veröffentlichten Beiträge waren deskriptiv angelegt und stellten im Sinne der seit den 1890er Jahren entstandenen Kunstgewerbebewegung²³³ alle Arten von Einrichtungs- oder Gebrauchsgegenständen unter dem Aspekt ihrer Materialqualität, der Gediegenheit ihrer Ausführung und praktischen Handhabung vor und gaben Anregungen zum Einrichten.²³⁴ Darüber hinaus hoben etliche Artikel die Rolle von Frauen als Produzentinnen oder Konsumentinnen von kunstgewerblichen Produkten hervor: 1912 berichtete „Die Welt der Frau“ unter anderem über die damals prominenten „Kunstgewerblerinnen“ Else Oppler-Legband und Fia Wille, die Wohnungseinrichtungen oder moderne Keramik entwarfen, bildhauerisch und in „der graphischen Kunst“ tätig waren.²³⁵ Insbesondere stellten diese Beiträge die Bedeutung von Frauen in Fragen der Geschmacksbildung heraus, wenn sie die reformorientierten Ideen eines John Ruskin, William Morris und des in Deutschland aufkommenden Werkbundes verbreiteten.²³⁶ Sie plädierten dafür, alle Lebensbereiche mit künstlerisch anspruchsvoll gestalteten Gebrauchsgegenständen auszustatten.

²³³ Vgl. Angelika Thiekötter, Kunstgewerbebewegung, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen: 1880-1930, Wuppertal 1998, S. 465-479.

²³⁴ Silbergetriebene Fruchtschale, in: WDF 1905, S. 223; A. Koble Schmuckknöpfe, in: WDF 1906, S. 268; H. Höber-Schwarz, Das Kinderzimmer, in: WDF 1906, S. 819-820; O. Alsen, Das moderne Teezimmer, in: WDF 1908, S. 268-270; O. Wiehl, Ägyptische Zier- und Toilettengeräte, in: WDF 1910, S. 348-349.

²³⁵ Über Else Oppler-Legband, Fia Wille, Elisabeth von Hahn und Frau Cucuel-Tscheuschner in: H. von Hagen, Zimmereinrichtungen von der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“, in: WDF 1912, S. 715-718; H. Altmann, Frauen und die graphische Kunst, in: WDF 1912, S. 141; vgl. weitere Berichte, etwa Jarno Jessen, Die Frau in der modernen Kleinplastik, in: WDF 1905, S. 819-821; A. von Wartenberg, Frauengestalten in der modernen Keramik, WDF 1905, S. 180-182; Irina Schneider-Schönfeld, Eine moderne Kunstgewerblerin (Frau Oppler-Legband), in: WDF 1906, S. 163-165; A. Rath, Frauen als Kunstgewerblerinnen, in: WDF 1911, S. 58-60; M. Haushofer, Aus Münchner-Frauenwerkstätten, in: WDF 1911, S. 79-81.

²³⁶ Thiekötter, Kunstgewerbebewegung, in: Kerbs/Reulecke (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen, S. 465-479, hier S. 472f.; vgl. Geschichte des Wohnens, Bd. 3: 1800-1918 – Das bürgerliche Zeitalter, hrsg. v. Jürgen Reulecke, Stuttgart 1997.

Diesen sprachen die Autoren Regenerationswirkungen auf den Privatbereich wie auf die Gesellschaft in einer zunehmend als hässlich empfundenen, von industriell gefertigten Alltagszeugnissen geprägten Gegenwart zu. So polemisierte Jarno Jessen 1905 in seinem Beitrag „Moderne Vasen“²³⁷ gegen die „Überladenheit“ von Wohnungseinrichtungen, da sie einen „nur auf pomphaften Prunk gerichteten Sinn“ verrieten, und propagierte „Mäßigung“ als zentrales Prinzip in Stilfragen. Für die Umsetzung dieses Programms kam den Hausfrauen eine Rolle zu, die ihre bisherige Funktionalisierung im bürgerlichen Repräsentationskult²³⁸ modifizierte. Hatten sie bei Einladungen bisher mit einer möglichst pompösen Wohnungsinszenierung den Wohlstand des Ehemannes vorgeführt, sollten sie nun mit der neuen Einrichtung das emotionelle Wohlbehagen heben und dafür sorgen, dass „Angehörige und Gäste sich wohl fühlen.“ Während Jessen mit seinem Plädoyer für einen einfacheren Wohnungsstil die emotionell wohltuenden, traditionellen Potenzen des „weiblichen Wesens“²³⁹ hervorhob, wertete ein anderer Publizist die Konsumentenrolle der Hausfrau als staatsbürgerliche Kulturmission auf.²⁴⁰ Er appellierte an die Leserinnen, „sachlich“ zu werden und sich auf ihr „eigentliches Wesen“ zu besinnen. Denn ihre Kaufentscheidung für handwerklich wertvolle Waren sei bestimmend für das „Niveau der deutschen Produktion“ und den „Ruf Deutschlands als Kulturpionier“ in der Welt.²⁴¹

Die unter der Kategorie „Küche und Vorratskammer“ aufgeführten Beiträge lieferten den Leserinnen in ihrer überwiegenden Zahl Ratschläge zum Kochen, Backen und Konservieren. Seien es Fisch, Fleisch, Wild, Gemüse, Obst oder Milchprodukte, seien es die unterschiedlichen Getränke wie Sekt, Wein, Likör oder Saft, es gab kaum ein Lebensmittel, das nicht mindestens einmal auf den Seiten von „Die Welt der Frau“ mit einem oder mehreren Beiträgen vorgestellt worden wäre.²⁴² Auch auf die Verwendung exotischer Früchte wurde eingegangen, etwa erklärt, wie eine Ananasbowl zubereiten oder Bananen zu verwerten seien.²⁴³ Präsentiert wurden die Nahrungsmittel entweder in ein- bis

²³⁷ Jarno Jessen, *Moderne Vasen*, in: WDF 1905, S. 482f.

²³⁸ Vgl. Sybille Meyer, *Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs. Über die häuslichen Pflichten der Beamtenfrauen im Kaiserreich*, in: Karin Hausen (Hrsg.), *Frauen suchen ihre Geschichte*, München 1983, S. 172-194, hier S. 173-176; Budde, *Des Haushalts „schönster Schmuck“*, in: Siegrist/Kaelble/Kocka (Hrsg.), *Europäische Konsumgeschichte*, S. 411-440, hier S. 440.

²³⁹ Jarno Jessen, *Moderne Vasen*, in: WDF 1905, S. 482f.

²⁴⁰ Robert Breuer, *Bürgerliche Zimmer*, in: WDF 1912, S. 235f.

²⁴¹ Breuer, *Bürgerliche Zimmer*, hier S. 236.

²⁴² H. v. Schroetter, *Der Käsegang*, in: WDF 1908, S. 603; Marie Bauer, *Der Fasan*, WDF 1907, S. 805; F. Skowronnek, *Die Krebsküche*, in: WDF 1907, S. 298; M. Batzer, *Die Eisbereitung ohne Eismaschine*, in: WDF 1907, S. 457.

²⁴³ *Ananas-Bowl*, in: WDF 1905, S. 128; Ella Firnhaber, *Zur Verwendung der Banane*, in: WDF 1907, S. 429.

zweiseitigen Artikeln oder als Rezepte unter den Rubriken „Kochrezepte“ und „Küchenzettel“. Ergänzt wurden diese Beiträge von Menuvorschlügen für gesellschaftliche Anlässe, sei es der „Nachmittagskaffee für zwanzig Personen“ oder ein „Herrenfrühstück.“²⁴⁴ Zudem fanden sich regelmäßig kulturgeschichtliche Artikel über das Kochen²⁴⁵ und wurden Küchenutensilien präsentiert.²⁴⁶ Auch in diesen Beiträgen schlugen sich Vorstellungen aus dem Umkreis der Lebensreformbewegung nieder. So erläuterte der Arzt M. Calm gemäß den Leitlinien der Ernährungsreform²⁴⁷, woran eine „verdorbene Gemüsekonserve“ zu erkennen sei, und mahnte, dass Konserven „nur dort angebracht“ seien, „wo das frische Naturprodukt nicht zur Verfügung“²⁴⁸ stünde. Ebenso gehörte es zum Programm von „Die Welt der Frau“, anhand von Beiträgen über vegetarische Ernährung²⁴⁹ ein Bewusstsein für gesunde Ernährung unter ihren Leserinnen zu fördern.

Die Vielfältigkeit und die Qualität der in all diesen Artikeln und Rezepten genannten Lebensmittel, ihre genau beschriebene Verarbeitung zu aufwändigen Gerichten und auch die regelmäßig wiederkehrenden Hinweise für Menuvorschlüge deuten ebenso wie die Informationen über Küchengeräte und ernährungsbewusste Zubereitungsmethoden auf Folgendes hin: Zwar wurde auf den Seiten von „Die Welt der Frau“ die so genannte gutbürgerliche Küche verbreitet, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Kochbüchern und der Presse propagiert wurde, aber sie wurde über die innovativen Einflüsse der Ernährungsreform nun modernisiert präsentiert.²⁵⁰

Inwiefern die in von „Die Welt der Frau“ entworfene bürgerliche Küche die tatsächlichen Ess- und Konsumgewohnheiten ihrer Leserschaft widergespiegelte oder nicht vielmehr ein erstrebenswertes Ideal darstellte, hing von ihrem sozialen Status und von ihren Nutzungsbedürfnissen ab.²⁵¹ Während die Artikel Frauen aus

²⁴⁴ Nachmittagskaffee für 20 Personen, in: WDF 1904, S. 32; Herrenfrühstück, in: WDF 1905, S. 128.

²⁴⁵ R. Gollmer, Kulinarisches aus Babel und Bibel, in: WDF 1908, S. 436; W. Schulte vom Brühl, Das erste Kochkunst-Museum, in: WDF 1909, S. 173.

²⁴⁶ H. Schmidt, Die Pfanne, in: WDF 1908, S. 333; Neuer Öffner für Konservenbüchsen, in: WDF 1904, S. 160.

²⁴⁷ Vgl. Judith Baumgartner, Ernährungsreform, in: Kerbs/Reulecke (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen, S. 115-126.

²⁴⁸ M. Calm, Verdorbene Gemüsekonserven, in: WDF 1906, S. 38.

²⁴⁹ M. Merz, Ein vegetarisches Menu, in: WDF 1907, S. 682; Luise West, Vegetarische Suppen und Gemüse, in: WDF 1910, S. 139.

²⁵⁰ Vgl. Hanna Dose, Die Geschichte des Kochbuchs. Das Kochbuch als geschichtliche Quelle, in: Gisela Franke/Gisela Marenk (Hrsg.), Der Beruf der Jungfrau, Oberhausen 1988, S. 51-73.

²⁵¹ Vgl. Dorothee Wierling, Der bürgerliche Aufsatz der Jahrhundertwende aus der Perspektive der Dienstmädchen, in: Toni Pierenkemper (Hrsg.), Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive. Zum Wandel des privaten Verbrauchs in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1987, S. 282-303; Meyer, Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs, in: Hausen (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, S. 172-194, hier S. 176-180.

großbürgerlichen Kreisen Ratschläge boten, um mit den neuesten exotischen Gerichten anhand einer Schar von Dienstboten einen luxuriösen Lebensstandard zu präsentieren, konnten sich ‚einfache‘ Bürgersfrauen an ihnen orientieren, um im Bedarfsfall eine standesgemäße Speisefolge auf den Tisch zu bringen und sich für den Alltag beispielsweise über die „Verwendung von Fischresten“²⁵² zu informieren. Denn die beschriebene Speiseabfolge in der Art eines Herrenfrühstücks stellte für den ersteren Haushaltstyp den Normalfall dar.²⁵³ Dagegen bildeten derartig repräsentative Festessen für Haushalte des mittleren oder niedrigen bürgerlichen sozialen Spektrums eher eine Ausnahme und kamen aufgrund des bürgerlichen „Einladungswesens“²⁵⁴ und dem Zwang zur Repräsentation zustande. Im Alltag der bürgerlichen Mittelschichten herrschten im Allgemeinen eine eher asketische Lebensführung und das Gebot der Genügsamkeit vor. Unter der Woche waren die bürgerlichen Hausfrauen darum bemüht, einfach zu kochen, und es stand für sie die Weiterverwertung von Resten auf dem Speiseplan.²⁵⁵

Die unter der Rubrik „Küche und Vorratskammer“ anzutreffenden Hinweise auf Sparsamkeit und Weiterverwertung²⁵⁶ wurden seit 1905 unter der Rubrik „Hauswirtschaft“ auf den gesamten Haushalt ausgedehnt und systematischer behandelt. Die kleinen Artikel ergänzten den hausfraulichen Bereich des Kochens mit Ratschlägen, um arbeitsintensive Haushaltstätigkeiten effizient zu erledigen und sparsam zu wirtschaften.²⁵⁷ Beiträge, die diese haushalterische Tätigkeit von Frauen unter wirtschaftlichen und technischen Gesichtspunkten einer Prüfung unterzogen, propagierten eine Professionalisierung der Hausfrauentätigkeit. Um den Leserinnen die bedeutsame Rolle von Ehefrauen für die Familienökonomie und die Sicherung des Familienwohlstands zu vermitteln²⁵⁸, wurde ihnen immer wieder der Wert der Buchführung vor Augen geführt.²⁵⁹ Publizistinnen wie die prominente Berliner Fabrikantengattin, Sozialreformerin und Kochbuchautorin

²⁵² „Über die Verwendung von Fischresten“, in: WDF 1905, S. 64 und S. 256.

²⁵³ Stephen Mannel, *Die Kultivierung des Appetits. Die Geschichte des Essens vom Mittelalter bis heute*, Frankfurt/M. 1988, S. 300.

²⁵⁴ Klaus Tenfelde, *Klassenspezifische Konsummuster im Kaiserreich*, in: Siegrist/Kaelble/Kocka (Hrsg.), *Europäische Konsumgeschichte*, S. 245-266, hier S. 263; vgl. Meyer, *Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs*, in: Hausen (Hrsg.), *Frauen suchen ihre Geschichte*, S. 172-194, hier S. 181-183.

²⁵⁵ Vgl. Budde, *Des Haushalts „schönster Schmuck“*, in: Siegrist/Kaelble/Kocka (Hrsg.), *Europäische Konsumgeschichte*, S. 411-440, hier S. 422-426; Meyer, *Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs*, S. 184-188.

²⁵⁶ *Verwendung von Fischresten*, in: WDF 1905, S. 64, S. 256; E. Gienapp, *Praktische Winke für die Aufbewahrung von Wintergemüsen*, in: WDF 1909, S. 614.

²⁵⁷ Alle Artikel in WDF 1905: *Tapetenreinigung*, S. 239, *Verwendung gebrauchter Teeblätter*, S. 223; *Wäscherei im Hause*, S. 762

²⁵⁸ Adele Hindermann-Rassow, *Die Buchführung der Hausfrau*, in: WDF 1910, S. 33f.

²⁵⁹ *Preisausschreiben „Mein Wirtschaftsbuch“*, in: WDF 1910, S.616; das Ergebnis wurde in: WDF 1912, S. 209, bekannt gegeben.

Hedwig Heyl²⁶⁰ entwarf den Leitbild der Hausfrau als „Expertin“, wenn sie den Leserinnen die positiven Aspekte von „Wirtschaftlichkeit“²⁶¹ erläuterte. Dabei wurde Buchführung als Mittel genannt, um die Beziehung zum Ehemann als gleichwertige Lebensgemeinschaft zu präsentieren. Im Gegensatz zu etlichen Frauenzeitschriften und weit verbreiteten Haushaltsratgebern des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die den Misstand beklagten, dass Ehemänner ihre Frauen über Buchführung kontrollierten²⁶², war Rosalie Artaria schon 1905 der Meinung, dass diese Zeiten nun vorbei seien: „In Wahrheit sitzen Hausmütter oft genug sorgenvoll mit dem Gatten zusammen, rechnend und überlegend, wie das mäßige Jahreseinkommen zu verteilen ist.“²⁶³

Das entworfen Bild vom einträchtig zusammenwirkenden Ehepaar mag in vielen Fällen nicht der Wirklichkeit entsprochen haben²⁶⁴, aber es repräsentierte die von einigen Autorinnen von „Die Welt der Frau“ verbreitete, oben schon erwähnte Idee von der Gleichwertigkeit der Geschlechter und dem wesensgemäßen Verhalten mit bemerkenswerten Zuschreibungen. Denn es waren gesellschaftliche Funktionen von Männern und Eigenschaften aus deren außerhäuslicher Sphäre, die Frauen hier attestiert wurden: Für Hindermann-Rassow stellte die Gleichsetzung der „Hausmutter“ mit einem „Finanzminister“ ebenso wenig einen Widerspruch dar wie Artarias Vorstellung, wonach die „moderne Frau, die systematisch denkende, in guter Schulung erzogene, ..., sich als Verwaltungsbeamte fühlen“ könne.²⁶⁵

Eine weitere Aufwertung der Hausfrauenarbeit propagierte die Frauenzeitschrift über die Werbung für elektrische Haushaltsgeräte. Kleinere informative Artikel wiesen auf die genaue Funktionsweise etwa des Staubsaugers „The Baby Daisy“²⁶⁶ hin, im Bereich der Küchengeräte wurde der „Aluminiumkochtopf mit Siebeinsatz“ oder der elektrisch betriebene Sparkocher „Ökonom“²⁶⁷ erklärt. Ihr Einsatz wurde empfohlen, um die Hausfrauen für ihre Familie freizustellen. So betonte der Physiker Paul Meißner die Arbeitserleichterung und Zeitersparnis,

²⁶⁰ Heide Koschwitz-Newby, Hedwig Heyl – die beste Hausfrau Berlins, in: Christiane Eifert/Susanne Rouette (Hrsg.), Unter allen Umständen. Frauengeschichte(n) in Berlin, Berlin 1986, S. 60-79.

²⁶¹ Hedwig Heyl, Der Kampf gegen die Teuerung. „Wirtschaftlichkeit“, in: WDF 1911, S. 763f.

²⁶² Meyer, Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs, in: Hausen (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, S. 172-194, hier S. 194, FN: 49; J. von Wedell, Im Haus und am Herd, Stuttgart 1897, S. 133; M. S. Kübler, Das Hauswesen nach seinem Umfang dargestellt in Briefen an eine Freundin, 8. Auflage, Stuttgart 1880, S. 20.

²⁶³ Rosalie Artaria, Die Buchführung der Hausfrau, in: WDF 1905, S. 289f.

²⁶⁴ Ute Gerhard, Verhältnisse und Verhinderungen. Familienarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1978, S. 154ff.

²⁶⁵ Artaria, Die Buchführung der Hausfrau, S. 289.

²⁶⁶ Der „Waschapparat Huschka“ und der Staubsauger „The Baby Daisy“ unter der Rubrik „Ratgeber für jedermann“, in: WDF 1910, S. 543.

²⁶⁷ „Aluminiumkochtopf mit Siebeinsatz“ und der „Sparkocher, Ökonom“, unter der Rubrik „Ratgeber für jedermann“, in: WDF 1911, S. 16.

die die Nutzung elektrischer Geräte mit sich brächten, was der Hausfrau ermögliche, „... sich mehr als bisher ihrer Familie zu widmen.“²⁶⁸ In diesen Beiträgen über Haushaltsgeräte spiegelten sich die Technisierungstendenzen wider, die die deutsche Gesellschaft seit den 1880er Jahren erfassten und vor allem durch die Fortschritte im Bereich der Elektrizität ermöglicht wurden.²⁶⁹ Einen Großteil der heute weit verbreiteten Haushaltsgeräte entwickelte die Elektroindustrie, in Deutschland allen voran Siemens und AEG, bereits seit den 1890er Jahren.²⁷⁰ Im Gegensatz zu den hochgespannten Erwartungen Meißners schritt die Verbreitung der elektrischen Haushaltsgeräte vor dem Ersten Weltkrieg jedoch fast nicht voran. Zum einen waren dafür hohe Preise und technische Probleme ausschlaggebend. Zum anderen wurde die Verbreitung dadurch erschwert, dass der Haushalt als zu bewahrende Gegenwelt zur durchtechnisierten, männlich konnotierten Arbeitswelt verstanden wurde²⁷¹ und man befürchtete, den Haushalt über eine Technisierung zu „entpersönlichen“ und zu „entseelen“.²⁷² Diese Vorstellungen hatten viele Frauen verinnerlicht. Für sie war die traditionelle Hausarbeit ein wesentlicher Bestandteil ihres weiblichen Selbstverständnisses, woraus ihre häufig passive und ablehnende Haltung gegenüber der neuen Technik resultierte.²⁷³

Dennoch gehörten die zahlreich entstehenden und konservativ einzustufenden Hausfrauenvereine neben den Herstellern von Haushaltsprodukten zu den Befürwortern der Technisierung des Haushalts.²⁷⁴ Ihre Mitglieder fassten die Nutzung moderner Haushaltstechnik als „Kulturtat“²⁷⁵ auf und bewerteten Rationalisierungs- und Technisierungsprozesse auch im Haushaltsbereich als positiv.²⁷⁶ Allerdings ging es ihnen darum, die neue Technik zur Aufwertung der Hausfrauenrolle in einem konservativen Sinne zu instrumentalisieren, nicht darum, sie im

²⁶⁸ Meißner, Die Elektrizität im Haushalte, hier S. 789.

²⁶⁹ Martina Heßler, „Mrs. Modern Woman.“ Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Haushaltstechnisierung, Frankfurt /M., 2001, S. 84f.

²⁷⁰ Ebd. S. 59-61.

²⁷¹ Vgl. Karin Hausen, Die Polarisierung der „Geschlechtercharaktere“. Eine Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Heidi Rosenbaum (Hrsg.), Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur, Frankfurt /M. 1978, S. 161-194.

²⁷² Zur Debatte, die seit den 1880er Jahren die Technisierung und Elektrifizierung immer weiterer gesellschaftlicher Bereiche begleitete, Gunther Mai, Die Ökonomie der Zeit. Gesellschaftliche Rationalisierungsstrategien und industrielle Arbeitsbeziehungen, in: GuG 23 (1997), S. 311-327, hier S. 313.

²⁷³ Heßler, „Mrs. Modern Woman.“, S. 195-201.

²⁷⁴ Zur Geschichte der Hausfrauenvereine vgl. Kerstin Wolff, „Wir wollen die Anerkennung der Hausfrauentätigkeit als Beruf“. Der Kasseler Hausfrauenverein 1915 - 1935, Kassel 1995.

²⁷⁵ Zitat bei Heßler, „Mrs. Modern Woman.“, S. 79; vgl. Thomas Rohkrämer, Eine andere Moderne. Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland, 1880-1933, Paderborn 1999, S. 56ff.

²⁷⁶ Heßler, „Mrs. Modern Woman.“, S. 197.

Kontext der Berufstätigkeit von Frauen zu diskutieren, also ihre potentielle Entlastungsfunktion hervorzuheben.²⁷⁷

Wie virulent diese Ideen bereits vor dem Krieg auch in „Die Welt der Frau“ waren, zeigen neben den zahlreichen informativen Beschreibungen von Haushaltsgeräten die von Publizistinnen verfassten Beiträge, die der politisch konservativ eingestellten „Landfrauenbewegung“ nahe standen.²⁷⁸ So forderte etwa Josephine Siebes von Hausfrauen Aufgeschlossenheit gegenüber der neuen Technik. Sie verknüpfte ihre Forderung mit dem Angebot einer neuen Identität: Die modern eingestellten Hausfrauen erfüllten eine missionarische Tätigkeit, wenn sie bereit seien, die neue Technik an die noch zaudernde Frau zu bringen.²⁷⁹ Siebes Artikel erschien in einer Reihe von Beiträgen über die „Deutsche Hausfrau auf dem Lande“.²⁸⁰ Den Autorinnen war daran gelegen, dem Vorurteil entgegenzuwirken, die „deutsche Landfrau“ sei „kulturrückständig, verbauert und unfähig, das Schöne zu genießen.“²⁸¹ Der in Siebes Beitrag geschilderte selbstverständliche Einsatz moderner Haushaltstechnik unter einigen „Landfrauen“ zielte darauf ab, dieses Vorurteil nicht nur empirisch zu widerlegen, sondern auch darauf, die Ebenbürtigkeit der „Landfrau“ mit der „Städterin“ zu dokumentieren.

Nicht zuletzt trugen auch die informativ und häufig illustriert angelegten Artikel der kleinsten der haushaltsbezogenen Kategorien, „Handarbeiten“ und „Garten und Feld. Tierzucht“, dazu bei, das Ideal der sparsamen, arbeitsamen und selbständigen Hausfrau zu konkretisieren. Handarbeiten gehörten zu den standesgemäßen Beschäftigungen von Mädchen und Frauen und konnten sowohl repräsentative als auch wirtschaftliche Funktionen übernehmen.²⁸² Auch die Frauenzeitschrift vermittelte, wie Hausfrauen bei gesellschaftlichen Anlässen selbst

²⁷⁷ Ebd. S. 86; S. 202-204.

²⁷⁸ Den organisatorischen Kern der Landfrauenbewegung bildete der 1898 von der ostpreussischen Gutsbesitzerin Elisabeth Boehm gegründete erste landwirtschaftliche Hausfrauenverein, der sowohl für Gutsbesitzerinnen als auch für Bäuerinnen zu sprechen beabsichtigte, vgl. Klaus Tenfelde, Entfaltung des Vereinswesens während der Industriellen Revolution in Deutschland (1850-1893), in: Otto Dann (Hrsg.), Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, HZ, Beiheft 9 (N.F.), München 1984, S. 55-114, hier S. 71; Hans-Jürgen Puhle, Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893-1914). Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei, Hannover 1966, S. 14-20; Doris Tillmann, Der Landfrauenberuf. Bäuerliche Arbeit, Bildungsstätten und Berufsorganisationen der Landfrauen in Schleswig-Holstein 1900-1933, Neumünster 1997.

²⁷⁹ Josephine Siebe, Nochmals die deutsche Hausfrau auf dem Lande, in: WDF 1913, S. 753f.; vgl. Helene Rüggeberg, Die deutsche Hausfrau auf dem Lande, in: WDF 1913, S. 658f.; Tony Roth, Die deutsche Hausfrau auf dem Lande, in: WDF 1913, S. 735f.

²⁸⁰ Vgl. Helene Rüggeberg, Die deutsche Hausfrau auf dem Lande, in: WDF 1913, S. 658f.; Tony Roth, Die deutsche Hausfrau auf dem Lande, in: WDF 1913, S. 735f.

²⁸¹ Siebe, Nochmals die deutsche Hausfrau auf dem Lande, in: WDF 1913, hier S. 754.

²⁸² Meyer, Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs, in: Hausen (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, S. 172-194, hier S. 174, S. 183; vgl. Arabella Weismann, Froh erfülle Deine

bestückte Tischwäsche vorführen²⁸³ oder wie sie aus Gründen der Sparsamkeit Kleinmöbel selbst herstellen könnten.²⁸⁴ Die Beiträge der Kategorie „Garten und Feld. Tierzucht“ erweiterten das häusliche Aufgabenfeld von Frauen und leiteten sie an, den Garten – sofern vorhanden – möglichst effizient für die Familienökonomie, das familiäre Wohl und ihre Selbstdarstellung zu nutzen.²⁸⁵ Den Leserinnen wurden der Anbau von diversen Gemüse- und Obstsorten erläutert und organisatorische Hinweise gegeben, wie ein Keller als Vorratsraum zu nutzen sei.²⁸⁶ Im Gegensatz zu den noch Mitte der 1880er Jahren geäußerten Befürchtungen, dass erwerbsmäßige Heimarbeit für Frauen nicht standesgemäß sei und vor der Gesellschaft und häufig auch vor dem Ehemann verborgen würde²⁸⁷, propagierte „Die Welt der Frau“ 1905 die Kaninchen- und Ziegenzucht als bürgerlich akzeptablen „Frauenerwerb“.²⁸⁸ Eine Tätigkeit in Garten und bei der Kleintierzucht bot Hausfrauen also die Möglichkeit eines familiären Zuverdienstes. Viele Frauen des mittleren Bürgertums griffen sie wegen der bescheidenen Einkommensverhältnisse ihrer Ehemänner auf. Sie war allerdings nur dann akzeptiert, wenn sie Teil der von Frauen zu erbringenden Familienarbeit blieb – keineswegs war Heimarbeit dazu gedacht, den Frauen Freiräume für eigene, nicht familiäre Tätigkeiten zu ermöglichen.²⁸⁹ Sehr viel seltener erschienen unter „Hauswirtschaft“ auch Artikel, die bürgerlichen Töchtern Berufstätigkeit und die Gründung eines eigenen, ledig geführten Hausstandes als Selbstverständlichkeit erschienen ließen.²⁹⁰

Pflicht. Die Entwicklung des modernen Hausfrauenleitbildes im Spiegel moderner Massenmedien in der Zeit zwischen Reichsgründung und Weltwirtschaftskrise, Berlin 1988, S.138-141.

²⁸³ Decken und Läufer in irischer Spitzenarbeit, in: WDF 1904, S. 207; M. Senden, Eine moderne Kaffeegesellschaft, in: WDF 1910, S. 51f.

²⁸⁴ Lampenschleier aus Malerei, in: WDF 1905, S. 304; H. Steffahny, Eine Puppenküche, in: WDF 1905, S. 746f.; Hermine Hartwig, Was aus einem Restchen Brokatstoff noch alles werden kann, in: WDF 1905, S. 444f.; Das Zuschneiden von Damenwäsche, in: WDF 1909, S. 67.

²⁸⁵ Lutum, Der Küchen- und Blumengarten von Henriette Davidis, in: Framke/Marenk (Hrsg.), Der Beruf der Jungfrau, S. 155-159, hier S. 157.

²⁸⁶ F. Gienapp, Wie legt man einen Hausgarten an?, in: WDF 1911, S. 266-268; Der Keller als Vorratsraum, in: WDF 1909, S. 208.

²⁸⁷ Vgl. Meyer, Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs, in: Hausen (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, S. 172-194, hier S. 189f. mit Verweis auf „Die Gartenlaube“, 1885, S. 564: „Heimlich, ganz heimlich, damit es niemand merke, holen sie (die Beamtenfrauen) sich Handarbeiten aus den Geschäften; heimlich, ganz heimlich, tragen sie das Fertige wieder hin – Niemand soll und darf es wissen: ‚Registrators arbeiten für ein Geschäft. – denn das ist nicht standesgemäß.‘“

²⁸⁸ B. Thanod, Kaninchenzucht als Frauenerwerb, in: WDF 1905, S. 108f.; Ders., Ziegenzucht als Frauenerwerb, in: WDF 1905, S. 187f.

²⁸⁹ Vgl. Max Hesdörffer, Der häusliche Gartenbau der Frau, in: WDF 1906, S. 338f.

²⁹⁰ Klara Roth, Wäscheaussteuer, in: WDF 1911, S. 245-247, hier S. 246..

Fazit: Die moderne Hausfrau: Technisch versiert, wirtschaftlich handelnd, praktisch veranlagt

In ihrer Gesamtheit entwarfen die in den haushaltsbezogenen Kategorien publizierten Artikel das Leitbild der praktischen Hausfrau mit männlichen Eigenschaften. Unter Bezugnahme auf die zeitgenössischen Ideen der Kunstgewerbebewegung und in der Tradition der Haushaltspublizistik, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Familien- und Hausfrauenblättern Verbreitung fand²⁹¹, hatten die Beiträge über Kochen und Hauswirtschaften in „Die Welt der Frau“ die Funktion, die Leserinnen zu verantwortungsvollen Gattinnen, Hausfrauen und Müttern zu erziehen. Ein von ihnen ästhetisch gestalteter Wohnraum trug zum Wohl der Familie ebenso bei wie eine gesundheitsbewusste Küche. Der Einsatz von Haushaltstechnik und eine haushälterische Buchführung ließen sie rationell und sparsam wirtschaften. Diese Beiträge enthielten aktive Rollenzuschreibungen und propagierten Pünktlichkeit, Reinlichkeit und Sparsamkeit als häusliche Tugenden. Indem sie die Leserinnen mit den neuesten Küchengeräten und mit den Erkenntnissen der Ernährungslehre vertraut machten, wiesen sie sie systematisch in die Haushaltsführung ein und professionalisierten diese. Die praktische, wirtschaftlich geschulte und technisch versierte Hausfrau wurde explizit als „neue“ oder „moderne Frau“ bezeichnet. Kulturkritische Bedenken, wie sie in der zeitgenössischen Debatte über die fortschreitende Technisierung der Gesellschaft geäußert wurden, fanden hier keinen Platz. Vielmehr wurden ihr Eigenschaften zugeordnet, die nicht den gängigen weiblichen, sondern männlichen Geschlechtercharakteren entsprachen. Wirtschaftliches Denken, Tatkraft, Mut, Ausdauer, Sachlichkeit und Rationalität zeichneten diesen neuen Hausfrauentyp aus und befähigten die „neue Frau“, den Haushalt zu managen, ihn als ihren Machtbereich aufzufassen und vor Zugriffen des Ehemanns zu verteidigen.²⁹²

Obwohl das Leitbild der praktischen Hausfrau mit männlichen Eigenschaften Ideen der zeitgenössischen Gesundheitsreform und Impulse der Technisierung aufgriff und damit einen modernen Anstrich erhielt, blieb ihm eine konservative Stoßrichtung inhärent. Denn rationellere Arbeitsmethoden oder der Einsatz von Haushaltsgeräten waren in erster Linie nicht dazu gedacht, Frauen Freiräume für individuelle Beschäftigungen zu schaffen. Vielmehr bestand ihre wesentliche Berufsaufgabe darin, ein emotionales Milieu herzustellen.²⁹³ Die nach wie

²⁹¹ Paula Lutum, *Der Küchen- und Blumengarten von Henriette Davidis. Praktischer Ratgeber oder bürgerliche Erziehungsschrift?*, in: Framke/Marenk (Hrsg.), *Der Beruf der Jungfrau*, S. 155-159, hier S. 157.

²⁹² Budde, *Des Haushalts „schönster Schmuck“*, in: Siegrist/Kaelble/Kocka (Hrsg.), *Europäische Konsumgeschichte*, S. 410-440, hier S. 439.

²⁹³ Kerchner, *Beruf und Geschlecht*, hier S. 213.

vor alleinige Zuständigkeit dieser „neuen Frauen“ für den Haushalt trug damit zur Verfestigung des bürgerlich-traditionellen Familienmodells mit einem männlichen, außerhäuslichen Ernährer und der weiblichen, innerhäuslichen ‚Familiendarbeiterin‘ bei. Mit diesen Beiträgen sprach die Frauenzeitschrift sowohl in der Stadt als auch auf dem Land lebende konservative Leserinnengruppen an.

3.2.4 Individualisierung über Mode, Reisen, Gesundheit und Sport

Ebenso wie Beiträge über Haushalt, Frauenpolitik und Erziehung gehörte eines der klassischen Themen kommerzieller Frauenblätter, nämlich Mode, während des gesamten Erscheinungszeitraums zum inhaltlichen Kanon von „Die Welt der Frau“. Das redaktionelle Konzept der Modepresse, die thematische Verbindung von Kleidungsmode, Geschmacksregeln und Schönheitstipps, hatte sich mit den ersten illustrierten Modejournalen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im Preswesen ausgebildet und war auch für „Die Welt der Frau“ kennzeichnend.²⁹⁴ In jeder Ausgabe der Frauenzeitschrift wurden im Umfang von mehreren Seiten anhand von Modezeichnungen die neuesten Kleiderrends vorgestellt. Eingebettet waren diese Abbildungen in Texte, die einleitend allgemeine Modebetrachtungen anstellten, um dann in eine reine Beschreibung zur Selbstanfertigung der illustrierten Modelle überzugehen. Zusätzlich bot die Frauenzeitschrift den Leserinnen Schnittmuster der präsentierten Kleidung an.²⁹⁵ Dieser mit Erklärungen versehene illustrierte Modeteil wurde von informativ-unterhaltenden Feuilletons ergänzt, die in unregelmäßigeren Abständen ebenfalls über die neueste Kleidung für alle erdenklichen gesellschaftlichen Anlässe und Gelegenheiten Auskunft gaben – von der Konfirmation über Karneval und Reiten bis hin zu Berufskleidung und Trauergarderobe im Krieg. Sie informierten auch über Accessoires, Haartrachten oder Schuhwerk und liefern Einblicke in die Modegeschichte.²⁹⁶ Deutlicher

²⁹⁴ Vgl. Joachim Kirchner, *Das Deutsche Zeitschriftenwesen und seine Probleme. Von den Anfängen bis zur Romantik*, Bd. I, Wiesbaden 1958², S. 262-267; Katharina Urich, Einleitung, in: „... zum Nutzen und Vergnügen.“ *Illustrierte Frauenzeitschriften aus drei Jahrhunderten* aus den Beständen der Sammlung Oettingen-Wallerstein, Augsburg 1994, S. 5-16, hier S. 8f.; Wolfgang Cilleßen, *Modezeitschriften*, in: Ernst Fischer/Gilbert Haefs/Gotthard Mix (Hrsg.), *Von Almanach bis Zeitung: Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800*, München 1999, S. 207-224.

²⁹⁵ Zu beziehen waren Schnittmuster über die Geschäftsstelle der „Gartenlaube“, Berlin SW, Zimmerstraße 37/41, gegen die Einsendung von 10 Pfennig Porto, den Ausgaben wurden Bestellkarten beigelegt, vgl. „Bezug von Schnittmustern“, in: WDF 1904, S. 266.

²⁹⁶ Vgl. E. v. Zedlitz, *Karneval für groß und klein*, in: WDF 1909, S. 117-118; P. v. Szczepanski, *Frauen zu Pferde*, in: WDF 1912, S. 699-701; *Trauermoden*, in: WDF 1915, S. 766f.; *Zur Konfirmation*, in: WDF 1915, S. 110f.; *Marie Louise, Neue Schuhmoden*, in: WDF 1914, S. 431f.; *Jarno Jessen, Aus der Modengeschichte des 19. Jahrhunderts*, in: WDF 1907, S. 819-821; I. Lorm, *Moderne Frisuren*, in: WDF 1907, S. 827f.; *Else Mai, Frühjahrshüte*, in: WDF 1909, S. 218.

meinungsbetont angelegt war schließlich eine Gruppe von Artikeln, die explizit den tonangebenden Geschmack, die weibliche Eleganz und daraus abgeleitete Benimmregeln, etwa die „Kunst des Kleiderraffens“²⁹⁷, thematisierten und sich der Schönheitspflege²⁹⁸ sowie der Propagierung von Schönheitsidealen widmeten.

Aus soziologischer Sicht stellt die Zeichensprache der Kleidung einen zuverlässigen Indikator sozialer Ordnungen und persönlicher Zuordnung dar und trägt gleichzeitig zur „sozialen Egalisierung und individuellen Unterschiedenheit“²⁹⁹ bei. Die Mode ist also ein Medium, über das der Einzelne seinen sozialen Rang, seine weltanschauliche Gesinnung und Individualität dokumentieren kann. Die Vermittlung dieser Zeichensprache wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts insbesondere über die wachsende Zahl von Mode- und Hausfrauenblättern geleistet, die die Kleidungs- und Verhaltensvorstellungen des Bürgertums zu verbreiten halfen.³⁰⁰ Im Unterschied zur funktionaleren bürgerlichen Herrenmode mit ihren typischen Merkmalen Anzug, Krawatte und Hut hatte die Damenmode repräsentativen Zwecken zu dienen: Trotz modischer Veränderungen, etwa der Entwicklung des Kostüms³⁰¹ als Berufskleid für die erwerbstätige Frau oder dem 1910 aufkommenden fußfreien Rock, war das modische Leitbild für Frauen bis zum Ersten Weltkrieg von kostbaren Stoffen, aufwändigen Verarbeitungen und einer schmalen Taille geprägt.

Gleichzeitig kam es an der Wende zum 20. Jahrhundert, als die Epoche der „geschlechtspolarisierten Kleidung“³⁰² einen Höhepunkt erlebte, in der Modepresse zur Auseinandersetzung mit den Modevorstellungen der so genannten Kleidungsreformbewegung. Diese propagierte über ihr alternatives Zeitschriftenwesen, über Kongresse und Ausstellungen eine Mode der Gesundheit und Natürlichkeit. In der herkömmlichen Kleidungsmode, insbesondere im Korsett, sahen ihre Vertreterinnen die körperliche und geistige Unterdrückung der Frau

²⁹⁷ Vgl. O. Wohlbrück, Die Kunst des Anziehens, in: WDF 1909, S. 4f., L. Bürkner, Die individuelle Note in der Frauenkleidung, in: WDF 1909, S. 85f.; M. Ensberg, Die Frau und ihr Geschmack, in: WDF 1909, S. 150f.; H. v. Schroetter, Kopfputztorheiten, in: WDF 1908, S. 683f.; A. von Wartenberg, Die Kunst des Kleiderraffens, in: WDF 1904, S. 78-80.

²⁹⁸ Vgl. Schönheitspflege, in: WDF 1904, S. 80f.; B. Brosig, Zur Schönheitspflege des Haares, in: WDF 1909, S. 390f.

²⁹⁹ Georg Simmel, Philosophie der Mode, in: Ders., Gesamtausgabe, hrsg. von Otthein Rammstedt, Bd. 10, Frankfurt a. M. 1995, S. 7-37, hier S. 11; vgl. auch: René König, Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozeß, München 1986.

³⁰⁰ Vgl. Wiebke Koch-Mertens, Der Mensch und seine Kleider, Teil 2: Die Kulturgeschichte der Mode im 20. Jahrhundert, München 2000, hier S. 11-49; vgl. Erika Thiel, Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1980; Max von Böhn, Die Mode: Menschen und Moden im 19. Jahrhundert (1878-1914), VIII, S. 207-211, Berlin 1963.

³⁰¹ Vgl. Thiel, Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart, hier S. 363f.; 388f.

³⁰² Karen Ellwanger/Elisabeth Meyer-Renschhausen, Kleidungsreform, in: Kerbs/Reulecke (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen, S. 87-102, hier S. 88.

manifestiert.³⁰³ Von Ärzten und Frauen aus dem Bildungsbürgertum getragen, entwickelten Anna Muthesius oder Vertreter der Kunstgewerbebewegung wie Henry van de Velde³⁰⁴ einen Kleidungsstil, der diese Grundsätze realisierte und unter der Bezeichnung des „Künstler-“, „Reform-“ oder „Eigenkleides“ für Aufsehen sorgte. Getragen haben die neuartigen Kleider der Reformbewegung nahestehende bürgerliche Frauen und Vertreterinnen der Frauenbewegung, die sich nicht scheuten, in der Öffentlichkeit damit aufzutreten. So war etwa Gertrud Bäumer für ihre phantasievollen, selbst entworfenen Eigenkleider bekannt. Für die geringe Verbreitung der in Einzelanfertigung hergestellten Reformkleider ausschlaggebend waren die hohen Kosten, auch wurden sie in breiten Kreisen als unschön und unweiblich empfunden.

Obwohl dem neuen Kleidungsstil eine breitere öffentliche Anerkennung versagt blieb, verfehlte die öffentliche Debatte nicht ihre Wirkung. Schon vor dem Ersten Weltkrieg machten sich auch in der Modeproduktion Bestrebungen bemerkbar, bewegungsfreundlichere Kleidung herzustellen.³⁰⁵ Hand in Hand mit einer sich wandelnden Modeauffassung begann sich unter dem Einfluss von weiteren Alternativbewegungen aus dem Umkreis der Lebensreform ein neues Schönheitsideal zu entwickeln, in dessen Zentrum ebenfalls Körper und Gesundheit standen.³⁰⁶ Ähnlich wie die Mode enthielt es individualisierende und sozialisierende Zuschreibungen.³⁰⁷ Um zu zeigen, wie „Die Welt der Frau“ aufgrund dieser zeitgenössischen Einflüsse zur „vestimentären“ Sozialisation³⁰⁸ und Individualisierung ihrer Leserinnen beigetragen hat, werden daher im Folgenden nicht allein die Modeberichterstattung untersucht, sondern auch die Beiträge über Gesundheit, Kosmetik, Sport und Reisen herangezogen.

³⁰³ Sabine Merta, *Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult. Diätkost und Körperkultur als Suche nach neuen Lebensstilformen 1880-1930*, Wiesbaden 2003, S. 393f.

³⁰⁴ Die Konzertsängerin Anna Muthesius (1870-1961) war seit 1896 mit dem Architekten Hermann Muthesius, dem Gründer des Deutschen Werkbundes, verheiratet; sie war als Innenarchitektin und Modedesignerin tätig. Vgl. die folgenden Beiträge aus Kerbs/Reulecke (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Reformbewegungen: Ellwanger/Meyer-Renschhausen, Kleidungsreform*, in: Ebd., S. 87-102, hier S. 91-96; Wolfgang R. Krabbe, *Lebensreform/Selbstreform*, in: Ebd., S. 73-75.

³⁰⁵ Merta, *Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult*, S. 415-417.

³⁰⁶ S. Lott-Almstadt, *Brigitte, 1886-1886: Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift*, Hamburg 1986, S. 49; Gretel Wagner, *Die Mode in Berlin*, in: F. C. Gundlach / Uli Richter (Hrsg.), *Berlin en vogue. Berliner Mode in der Photographie*, Tübingen 1993, S. 113-147, hier S. 118.

³⁰⁷ Vgl. Nipperdey, *Deutsche Geschichte I*, S. 188f.

³⁰⁸ Cilleßen, *Modezeitschriften*, in: Fischer/Haefs/Mix (Hrsg.), *Von Almanach bis Zeitung*, S. 207-224, hier S. 222.

Zwischen Kleidungsreform und Konvention: Die Modepublizistik

„Die Welt der Frau“ beschritt hinsichtlich des von ihr präsentierten Kleidungstyps einen Mittelweg: Wie die übrige Modepresse hatte bei ihr die Präsentation der konventionellen, auf Taille gearbeiteten Mode Vorrang und diese wurde regelmäßig im illustrierten Modeteil vorgestellt. Beeinflusst von der Modehauptstadt Paris³⁰⁹ wurde sie von der Berliner Konfektionsindustrie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts serienmäßig hergestellt.³¹⁰ Weitaus seltener aber dafür moderner, nämlich über mehrseitige, häufig mit Fotografien illustrierte Feuilletons, präsentierte die Frauenzeitschrift dagegen die korsettlosen Reformkleider. Die Leserinnen konnten von ihnen also ein sehr anschauliches Bild gewinnen. Insgesamt ging es diesen Beiträgen eher um Überzeugungsarbeit und Bewusstseinsbildung als um eine praktische Nachahmung. Denn im Unterschied zum illustrierten Modeteil wurden ihnen keine Hinweise auf Schnittmuster beigelegt und enthielten sie nur selten Hinweise auf Bezugsquellen, wie es etwa bei einem der Vereinsorgane der Lebensreformbewegung, „Thalysia“³¹¹, üblich war. Eine der Propagandistinnen der Reformmode, Margarete Pochhammer, nutzte „Die Welt der Frau“ sowie die Familienzeitschrift „Daheim“ und die beiden Modezeitschriften „Modewelt und „Illustrierte Frauenzeitung“, um ihre Ideen zu verbreiten.³¹² In „Die Welt der Frau“ gehörte sie zu den Publizistinnen, die 1907 die Diskussion über eine „Deutsche Mode“ anstießen. Sie betonte den Wert einer originär deutschen Mode, die im Reformkleid durch seine Ästhetik, Hygiene und Rationalität ihren Ausdruck finden würde. Luise Schulze-Brück, eine andere Befürworterin des Reformkleids, setzte dem als französisch bezeichneten ständigen Wechsel der Mode, der „ermüdet, Zeit und Gedanken ungewöhnlich in Anspruch nimmt und zu unnötigen

³⁰⁹ Brigitte Stamm, Auf dem Weg zum Reformkleid: Die Kritik des Korsetts und der diktierten Mode, in: Eckhard Siepmann (Hrsg.), Kunst und Alltag um 1900, Lahn-Giessen 1978, S. 117-178; vgl. Cornelia Albrecht Matschiske, Das künstlerische Reformkleid in Deutschland um die Jahrhundertwende: Funktionswandel der Mode vom Repräsentativen zur Natürlichkeit, Bochum 2000, vgl. S. 21, FN 65; S. 95-97; S. 119-121; S. 153-154.

³¹⁰ Die Konfektionskleidung, die serienmäßige Herstellung von modischer Fertigungskleidung, entwickelte sich seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vgl. Uwe Westphal, Berliner Konfektion und Mode: Die Zerstörung einer Tradition (1836-1939), Berlin² 1992.

³¹¹ Der vollständige Zeitschriftentitel lautete: „Thalysia. Illustrierte Monatsschrift für Reformmoden, Frauenkultur und Erziehungsfragen“ (Leipzig 1912-1914); vgl. Kai Buchholz, Lebensreformersches Zeitschriftenwesen, in: Kai Buchholz u.a. (Hrsg.), Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. I, Darmstadt 2001, S. 45-50, hier S. 47.

³¹² Margarete Pochhammer war die Vorsitzende des „Vereins zur Verbesserung der Frauenkleidung“, vgl. Ellwanger/Meyer-Renschhausen, Kleidungsreform, in: Kerbs/Reulecke (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen, S. 87-102, hier S. 97f.; über das „Reformkleidfest“ berichtete u.a. die Familienzeitschrift „Daheim. Ein deutsches Familienblatt.“, 39. Jg., Nr. 12, 20. Dez. 1902, S. 6.

Geldausgaben verleitet“³¹³, deutsche Beständigkeit und Sparsamkeit entgegen. Wurde die französische Mode in solchen Artikeln immer wieder abgelehnt³¹⁴, erfuhr sie in der übrigen Modeberichterstattung von „Die Welt der Frau“ allerdings eine überwiegend positive Würdigung. Hinsichtlich Chic und Eleganz stellte die Frauenzeitschrift „die Französin“ stereotyp als vorbildlich hin.³¹⁵

Dieser ambivalente Mittelweg hinsichtlich des propagierten Kleidungsstils setzte sich in den meisten der Modebeiträge von „Die Welt der Frau“ durch. Sie vereinten die jeweiligen Elemente beider Modeströmungen mit dem Ziel, das Leitbild der eleganten, selbstbewussten und emanzipierten Dame zu propagieren, deren Individualität es mit Hilfe von Mode, mit Tipps zur Geschmacksbildung und zur Schönheitspflege zu unterstreichen galt. Gleichzeitig wurde Mode als akzeptiertes Mittel präsentiert, mit dem Frauen ihren bürgerlichen Gesellschaftsstatus dokumentieren konnten. Einig waren sich viele Autorinnen, dass die gegenwärtige Mode wie nie zuvor den Frauen die Möglichkeit biete, ihre „Einzelpersonlichkeit“ zu entwickeln. Daher betrachtete sie unter einer modischen Dame eine „Frau von Kultur“, die nicht „wahllos alles trägt“. Sie ließ sich nicht von der „heutigen Modeanarchie“ tyrannisieren, sondern verstand es, „innerhalb der Mode ihren eigenen Stil zu bewahren“³¹⁶, sie also den eigenen Interessen dienstbar zu machen. Dabei war das Verhalten der modischen und eleganten Dame von rationalen Gesichtspunkten geprägt, Gesundheitsbewusstsein und Sparsamkeit waren ihre Attribute. Aufgrund ihrer „Selbst- und Sachkritik“ würde sie nicht die gesundheitsgefährdende Torheit begehen, „an einem kalten, regnerischen Tag in einem ausgeschnittenen Lingerikleid auszugehen“.³¹⁷ Statusbewusst trug sie ein „Pelzcape aus Nerz“ nicht aus Luxusgründen, sondern wegen seiner Solidität und jahrelang möglichen Tragbarkeit.³¹⁸ Denn die wahre Dame sei bestrebt, ihre „Kleidung in Übereinstimmung zu bringen mit ihrer Person und ihrem Milieu. Für sie ist die Kleidung keine täuschende Maskerade, sondern die äußerste Haut der Persönlichkeit.“³¹⁹

³¹³ Schulze-Brück, Die künstlerische Reformkleidung, in: WDF 1907, S. 82-85, hier S. 85; vgl. Myra Richter, das Hauskleid, in: WDF 1907, S. 323-325; Margarethe Pochhammer, Die Fortschritte der Bewegung für Verbesserung der Frauenkleidung, in: WDF 1908, S. 387-389.

³¹⁴ Vgl. Moderubrik, Ohne Titel, in: WDF 1914, S. 259-263, hier S. 262f.: Hier wurde die Unvernünftigkeit französischer Mode am Beispiel der Schuhmode für Meer und Strand thematisiert – gegen die französischen hohen Absätze empfahl die WDF den flachen Schuh und die Leder-sandale.

³¹⁵ Vgl. die beiden Beiträge in der Rubrik „Die Mode“: Pariser Gesellschaftstoiletten, in: WDF 1909, S. 215f.; Der Frühling kommt, in: WDF 1909, S. 231.

³¹⁶ H. v. Beaulieu, Geistige Strömungen in der modernen Frauentracht, in: WDF 1913, S. 49-52, hier S. 50.

³¹⁷ Ebd. S. 51; vgl. Elly Berg, Rationelle Unterkleidung der Frauen, in: WDF 1912, S. 695f., hier S. 695.

³¹⁸ Adelheid von Wartenberg, Pelzmoden, in: WDF 1904, S. 156-158, hier S. 158.

³¹⁹ Olga Wohlbrück, Die Kunst des Anziehens, in: WDF 1909, S. 4-6.

Für die überwiegende Zahl der Publizistinnen von „Die Welt der Frau“ hatte die konventionelle Mode bereits die berechtigte Kritik der Medizin und Frauenbewegung aufgenommen, ermögliche sie doch „Eleganz und praktisches Verhalten“³²⁰ zugleich. Neben der Individualität ließ sich mit dieser neuen Mode auch die gesellschaftliche Rolle von Frauen im Sinne der gemäßigten Frauenbewegung aufwerten.³²¹ Zwar warfen einige der Publizistinnen wie Heloise von Beaulieu der Reformmode vor, über ihren „einseitigen Intellektualismus“ die „Gleichheit der Geschlechter zu markieren.“ Aber im Sinne des von der gemäßigten Frauenbewegung verbreiteten Schlagworts der „Gleichwertigkeit der Geschlechter“ akzeptierten sie ihre Errungenschaften doch, wenn die Mode in ihren Augen einen Wirkungsbereich darstelle, der die „Unwiderstehlichkeit des schwachen Geschlechts und zugleich einen energischen Willen“ unterstreiche, „sich von den guten Dingen dieser Welt ihren reichlichen Teil zu nehmen.“³²² Mode wurde also das Potenzial zugeschrieben, die individuelle Persönlichkeitsentfaltung nicht nur im privaten Bereich, sondern auch im gesellschaftlichen Leben auszuleben. Hinsichtlich der Bedeutung, die Mode für Frauen einnehmen konnte, ging die Frauenzeitschrift sogar noch einen Schritt weiter, wenn sie zur allgemeingesellschaftlichen Aufwertung dieses wegen seiner vermeintlichen Oberflächlichkeit nicht respektierten Interessenfelds von Frauen aufrief. So widersprach eine Publizistin wie Helene Wening der seitens der „Verächterinnen und Verächter der Mode“ geäußerten „Gefahr des Verflachens“, wenn sich eine Frau „dem eingehenden Studium der Mode“ widmete, und erinnerte die Leserinnen daran, „... wie viel leichter sich vieles im Leben durch eine elegante – wirklich elegante, nicht aufgeputzte – Erscheinung erreichen lässt“.³²³ Wie in den Beiträgen über die Dienstboten schien auch hier die Klage über die Putzsucht der unreifen und ungehörigen Hausangestellten auf, gegen die der bürgerliche Status mittels der Mode zu behaupten sei.

Mit Kriegsbeginn erfasste eine kriegsbejahende Polemik den Modeteil von „Die Welt der Frau“. Die Forderungen aus dem Lager der Reformmode nach einer „deutschen Mode“ aus der Vorkriegszeit wurden nun wiederbelebt. War bisher französische oder englische Mode geschätzt worden, trat die Frauenzeitschrift nun durchweg dafür ein, „die deutsche Frauenkleidung und damit die deutsche Modeindustrie von ausländischen Einflüssen frei zu machen.“³²⁴ Kriegsbegeisterung

³²⁰ Beaulieu, Geistige Strömungen, in: WDF 1913, hier S. 50.

³²¹ Vgl. etwa Helene Wening, Die Frau und die Mode, in: WDF 1905, S. 237f., hier S. 283; F. W. Förster, Die deutsche Frau und die Mode. Ein Mahnruf, in: WDF 1911, S. 657f., hier S. 658; Ella Ratghens, Mode und Haltung, in: WDF 1914, S. 231.

³²² Beaulieu Geistige Strömungen, in: WDF 1913, hier S. 50.

³²³ Wening, Die Frau und die Mode, in: WDF 1905, S. 283.

³²⁴ Emma Stropp, Zur deutschen Mode, in: WDF 1916, S. 249f., hier S. 249; W. Willinger, Zwei Sommerkleider für junge Mädchen, in: WDF 1916, 347f., hier S. 347; vgl. u.a. Luise Schulze-Brück, Das deutsche Kleid, in: WDF 1914, S. 299-301; Hedwig Buschmann, Deutsche Form, in: WDF

und das Streben nach Autarkie ließen in der Frauenzeitschrift wie in der übrigen deutschen Modepresse den Ruf an die einheimische Konfektionsindustrie laut werden, eine unabhängige deutsche Mode zu schaffen, die „den Wettkampf mit dem Ausland aufnehmen“³²⁵ könne. Dabei nutzten Konfektionsindustrie und Modepresse das Argument der handwerklichen und künstlerischen Qualität für ihre wirtschaftlichen Interessen, um der deutschen Mode weltweiten Absatz zu verschaffen. Tatsächlich gab es 1914 in Berlin 260 Betriebe der Großkonfektion, die über 50.000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigten; auch entstanden während des Krieges neue „modeschaffende“ Firmen.³²⁶

Trotz der nationalistischen Modepolemik insbesondere in den ersten beiden Kriegsjahren, wurden in „Die Welt der Frau“ doch in ihrer überwiegenden Mehrheit herkömmlich beratende und neutrale Modeartikel abgedruckt. Zum einen lieferten sie Ratschläge, wie sich am besten mit der kriegsbedingten Versorgungsknappheit umgehen ließ. So machten etliche Artikel immer wieder Vorschläge für die „Umänderung“ von Kleidern und versuchten die Leserinnen davon zu überzeugen, dass „der Ersatz“ – das zeitgenössische Schlagwort für minderwertige Ersatzprodukte – „doch ganz annehmbar“³²⁷ sei. Andererseits erweckte „Die Welt der Frau“ mit ihrer Modepublizistik den Eindruck, dass der Krieg nur eine kleine Beeinträchtigung des bisherigen Lebens darstellte. Denn regelmäßig behauptete sie, dass die Modeindustrie „trotz aller Wollknappheit hinsichtlich der Sportkleidung gut vorgesorgt hat“³²⁸ und die Mode „in diesem dritten Kriegswinter im Zeichen des Samtes, der Seide und des Pelzes steht.“³²⁹ Selbst im Sommer 1918 informierte die Frauenzeitschrift noch in unterhaltendem Ton über Kleider für die Sommerfrische und andere Freizeitvergnügungen.³³⁰ Diese Betonung von Luxus, Wohlstand und Vorkriegsnormalität setzte sich deutlich von der kämpferischen Stimmung und dem ernsten Ton der Kriegsjahre ab, der in den übrigen

1914, S. 813f.; Rose Julien, Ein deutsches Kleid für weibliche Hausangestellte, in: WDF 1914, S. 621f.; Dies., Deutsche Form. Zur Modenfrage, in: WDF 1915, S. 65-68; Dies., Noch einmal: „Deutsche Form“, in: WDF 1915, S. 380-382.

³²⁵ Elsa Herzog, in: Die Dame, 1915, Jg. 42, H. 11/12, S. 5; vgl. Emma Stropp, Zur deutschen Mode, in: WDF 1916, S. 249f., hier S. 249; Willinger, Zwei Sommerkleider für junge Mädchen, in: WDF 1916, hier S. 347.

³²⁶ Wagner, Die Mode in Berlin, in: Gundlach/Richter (Hrsg.), Berlin en vogue, hier S. 121; Westphal, Berliner Konfektion und Mode, S. 21-48; vgl. die Publikation des Kunstgewerblers Paul Gustav Rudolf Bosselt, Krieg und deutsche Mode, München 1915.

³²⁷ Emma Stropp, Neue Moden, in: WDF 1917, S. 269f., hier S. 269; vgl. Neues aus Altem, in: WDF 1918, S. 342-344.

³²⁸ Moden für den Wintersport, in: WDF 1916, S. 812f., hier S. 812; vgl. Nachmittagskleider für die Sommerreise, in: WDF 1915, S. 316f.; Was man beim Sommersport trägt, in: WDF 1917, S. 414f.

³²⁹ Die Mode um die Jahreswende, in: WDF 1916, S. 830-832, hier S. 830.

³³⁰ Neben den Rat gebenden Artikeln für das Jahr 1918 vgl. Zu Ausflügen und Landpartien, S. 7f.; Kleidung für die Badereise, S. 150f.; Moden für den Strand, S. 198-200; Für die Sommerfrische, S. 180f.

Beiträgen der Frauenzeitschrift angeschlagen wurde. Erklären lässt sich dieser Entwurf einer modischen Gegenwelt wohl mit zweierlei Ursachen. Zum Ersten wurde Mode als ureigener weiblicher Interessenbereich behauptet, der auch keine Vereinnahmung durch die Beeinträchtigungen der Kriegsgesellschaft zuließ. Zum Zweiten kann diese Gegenwelt als Strategie verstanden werden, mit der „Die Welt der Frau“ das Klassenbewusstsein ihrer bürgerlichen Leserinnen in einer Phase zu stärken suchte, in der Versorgungsengpässe auch im Kleidungsbereich deren äußeres Erscheinungsbild und, damit zusammenhängend, deren sozialen Status noch mehr als in der Vorkriegszeit zu nivellieren drohten.³³¹ Indem die Frauenzeitschrift Kleidungsmodelle vorstellte, die sich durch exklusive, kostspielige Materialien und hohen Stoffverbrauch auszeichneten, ließ sich zumindest der Anspruch sozialer Distinktion zwischen Bürgertum und nichtbürgerlichen Arbeiterkreisen mittels der Mode aufrechterhalten.

Auch die Verwendungszwecke der vorgestellten Modelle verstärkten die Tendenz, über Mode zur sozialen Markierung des bürgerlichen Status ihrer Leserinnen beizutragen. Denn obwohl das Thema der Berufstätigkeit von Frauen in der Frauenzeitschrift einen bedeutenden Raum einnahm, erschienen bis in die ersten Kriegsjahre hinein keine Artikel, die weibliche Kleidung im Zusammenhang mit einer beruflichen Tätigkeit thematisierten. Daher kamen Forderungen nach einer weiblichen „Berufskleidung“, wie sie für bestimmte Branchen aus hygienischen und praktischen Gründen seitens der Reformkleidbewegung bereits seit der Vorkriegszeit erhoben wurden und mit der Massenmobilisierung von Frauen in der Kriegsindustrie 1915 wiederauflebten³³², für „Die Welt der Frau“ nur in Ausnahmefällen in Frage. Im Gegensatz zum Reformorgan „Neue Frauenkleidung und Kultur“³³³ veröffentlichte sie während des Krieges keine Anleitungen für Arbeitskleidung, die den speziellen Anforderungen der Fabrikarbeiterin, „Briefträgerin, Schaffnerin, Fensterputzerin ...“³³⁴ entsprachen. Selbst Artikel über Arbeitskittel für Krankenschwestern wurden lediglich 1914 in der ersten Welle der Kriegsbegeisterung gedruckt.³³⁵ Die wenigen Artikel, die unter dem Begriff der „Berufskleidung“ dann ab 1915 erscheinen sollten, machen deutlich, dass „Die Welt der Frau“ darunter nicht die Kleidung von in der Kriegsindustrie arbeitenden Frauen, sondern die Kleidung von arbeitenden bürgerlichen Frauen, etwa Lehrerinnen, Kontoristinnen, Malerinnen und Bildhauerinnen oder aber für

³³¹ Über Einkommensverluste während des Krieges vgl. Nipperdey, *Deutsche Geschichte I*, S. 799-801.

³³² Zur Verbandstätigkeit des „Allgemeinen Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung“ und weiterer Organe, vgl. Ines Hettler, *Frauenberufskleidung in Deutschland 1890 bis 1918 als Indikator soziokultureller und sozioökonomischer Prozesse*, München 1994, hier S. 110-139.

³³³ Koch-Mertens, *Der Mensch und seine Kleider*, hier S. 60.

³³⁴ Stropp, *Neue Moden*, in: *WDF 1917*, hier S. 269.

³³⁵ Koch-Mertens, *Der Mensch und seine Kleider*, S. 60.

deren Dienstmädchen³³⁶ verstand. Für diese Zielgruppe präsentierte „Die Welt der Frau“ Kleider, die zwar praktisch waren, es ihren Trägerinnen aber weiterhin ermöglichten, ihrer Persönlichkeit einen modisch-individuellen und standesgemäßen Ausdruck zu verleihen. Auch neue Modetrends wie kürzere Rocklängen hieß „Die Welt der Frau“ aus patriotischen Gründen einerseits als Anpassung an den Zeitgeist gut. Andererseits wollte sie unter den Verhältnissen des Krieges den sozialen Symbolgehalt der vorgestellten bürgerlichen Mode nicht verwischen, sondern betonen.³³⁷ Mit diesem sozial distinkten Verständnis von Kleidung, das sich am Beispiel der „Berufskleidung“ ebenso deutlich wie an luxuriöser Garderobe artikuliert, ordnete sich die Frauenzeitschrift in ihrer Modeberichterstattung den mondänen Frauenillustrierten wie Ullsteins Blatt „Die Dame“ zu.³³⁸

Schlankheit und Jugendlichkeit als Schönheitsideale

Schlankheit und Jugendlichkeit gehörten in „Die Welt der Frau“ zu den neuen Schönheitsidealen, die die Frauenzeitschrift unter dem Einfluss von Jugend-, Reformkleid- und Freikörperkulturbewegung³³⁹ propagierte. Deren Vertreter entwickelten in den 1890er Jahren über die Kritik an der einengenden Korsettmode eine alternative, Körper und Geist integrierende „Körperkultur“.³⁴⁰ In dem Bestreben, ein möglichst naturnahes und gesundes Leben zu führen, wurden eine gesundheitsbewusste Ernährung und sportlich-gymnastische Übungen ebenso wie häufige Aufenthalte in der Natur empfohlen – sei es Schwimmen, Wandern oder auf Reisen. Zusammengefasst waren diese Beiträge unter der Kategorien „Gesundheitspflege. Körper. Kosmetik“. Publizistinnen wie Else Wirminghaus legten der ‚modernen‘ Frau Gymnastikübungen nahe, um einen schlanken und behenden Körper zu erhalten, denn dieser versprach Schönheit, Anmut und Daseinsfreude.³⁴¹ Ida Lorm richtete sich gegen veraltete Erziehungsmethoden in

³³⁶ Die weibliche Berufskleidung, in: WDF 1917, hier S. 506f.; vgl. Berufskleidung, in: WDF 1915, S. 462f.; Für die Berufskleidung, in: WDF 1916, S. 510; Emma Stropp, Die Neuen Moden, in: WDF 1918, S. 329; Kleidung für Krankenpflege, in: WDF 1914, S. 576; Doris Kiesewetter, Kleidung für Verwundete und Krankenpflegerinnen, in: WDF 1914, S. 562f.

³³⁷ Stropp, Neue Moden, in: WDF 1917, hier S. 269.

³³⁸ Vgl. Christian Ferber (Hrsg.), Die Dame. Ein deutsches Journal für den verwöhnten Geschmack, 1912-1943, Berlin 1980.

³³⁹ Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult, S. 414f.

³⁴⁰ Vgl. Rolf Koerber, Freikörperkultur, in: Kerbs/Reulecke (Hrsg.), Handbuch Bd. 1, S. 103-114; Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult, S. 428-438; Ulrich Linse, Das „natürliche“ Leben: Die Lebensreform, in: Richard van Dülmen (Hrsg.), Die Entdeckung des Ichs. Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 2001, S. 435-456, hier S. 436f.

³⁴¹ Else Wirminghaus, Die Frau und die Kultur des Körpers (Die Kulturaufgaben der Frau 3), Leipzig 1911; vgl. Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult, S. 413.

Deutschland, „die nur oder hauptsächlich die Entwicklung der Geistesanlagen“³⁴² förderten, welche die typischen Frauenkrankheiten „Bleichsucht, Nervenschwäche, Hysterie und alle Abarten von Leiden“ hervorriefen. Für Hausfrauen, die am Schulsport nicht mehr teilnehmen konnten, empfahl sie zur „Pfleger der Schönheit“ eine detailliert beschriebene „Zimmerymnastik“.³⁴³ So könne der „Mangel an Licht, Luft, Sonne und Körperbewegung“ durch ausreichend Sport und Gymnastik in den eigenen vier Wänden behoben werden. Das medizinische Argument der Gesundheitsförderung, die in den Artikeln über „Zimmerymnastik“ oder „Hauskurarbeit“³⁴⁴ enthalten waren, trug zur Legitimierung des Schlankheits- und Jugendlichkeitsideals bei. Schlankheit als Zeichen eines schönen und gesunden Körpers wurde daher auch auf den Modeseiten von „Die Welt der Frau“ ‚diktiert‘. Zwar entsprach es nicht dem Idealbild der Dame, „von der unbegrenzten Jugendlichkeit der Mode ... Gebrauch“ zu machen. Aber trotz aller Betonung eines persönlichen Stils favorisierten die publizierten Modeartikel doch das Korsett als Mittel, um die „schlanke Silhouette“³⁴⁵ zu wahren.

In Verbindung mit der propagierten „schlanken Linie“ im Modeteil stellen diese Beiträge frühe Belege für den sich ausbreitenden „Jugendlichkeitswahn“ dar, wie er sich nach der Jahrhundertwende unter Einfluss der Jugendbewegung zu formieren begann. Dessen Hauptkomponenten, Schlankheit und gebräunte Haut, wurden schließlich in den 1920er Jahren mit einer natürlichen Gesundheit gleichgesetzt, die es anhand neuer Schlankheits- bzw. Ernährungsratgeber zu erhalten galt.³⁴⁶ Ebenso wurden in „Die Welt der Frau“ Anleitungen zu einer natürlichen Kosmetik in einem beinahe autoritären Ton veröffentlicht. Wie Mode und sportliche Betätigung hatte Kosmetik der Veredelung der Persönlichkeit, nicht allein dem guten, ‚oberflächlichen‘ Aussehen zu dienen. Daher wurde in „Die Welt der Frau“ eine „hygienische Kosmetik“ propagiert, die „Schminken, Pudern und dergl.“ durch eine „rationelle Haut- und Körperpflege“ ersetzt wissen wollte.³⁴⁷ Entsprechend wurde vor kommerziellen, da künstlichen Kosmetikprodukten

³⁴² Ida Lorm, Die Pflege der Schönheit, in: WDF 1907, S. 424f.

³⁴³ Lorm, Die Pflege der Schönheit, in: WDF 1907, hier S. 425; vgl. A. Steinman, Wie bleiben wir jung und schlank?, in: WDF 1910, S. 243-246; Dr. P. Meißner, Ungesunde Körperhaltungen, in: WDF 1911, S. 427-429.

³⁴⁴ A. Steinman Wie bleiben wir jung und schlank?, in: WDF 1910, S. 243-246; Dr. P. Meißner, Ungesunde Körperhaltungen, in: WDF 1911, S. 427-429.

³⁴⁵ Beaulieu, Geistige Strömungen, in: WDF 1913, hier S. 50; vgl. Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult, S. 417-464; Linse, Das „natürliche“ Leben, in: Van Dülmen (Hrsg.), Die Entdeckung des Ichs, hier S. 436-438.

³⁴⁶ Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult, S. 383-394.

³⁴⁷ G. v. d. Goltz, Die Kosmetik der Fingernägel, in: WDF 1904, S. 45f., hier S. 46; vgl. Dr. E. Franck, Zur Kosmetik der Hand und des Fußes, in: WDF 1910, S. 134f.

gewarnt, während unverhohlen Werbung für eine Fülle kosmetischer Präparate³⁴⁸ aus dem Umkreis der Reformbewegung erscheinen konnte.

Zwischen Vergesellschaftung und Individualisierung: Gesundheit und Sport

Weitere unter der Kategorie „Gesundheitspflege“ zusammengestellte Artikel betonten prononcierter die Segnungen, die regelmäßig angewandte Gymnastik für die Volkshygiene hätten, und präsentierten daher traditionellere Frauenleitbilder. Denn „das Wohl und Wehe eines Volkes ist in erster Linie von der Gesundheit seiner Frauen abhängig.“³⁴⁹ Auch der befürwortete Turnunterricht war angelegt, um die Gesundheit und potentielle Gebärfähigkeit von Frauen zu fördern.³⁵⁰ Angesprochen wurden fast ausschließlich Ehefrauen, um sie für ihre traditionelle Aufgabe der Ehe- und Hausfrau in den Bereichen der Krankenpflege und der Mutterschaft zu professionalisieren. So veröffentlichte „Die Welt der Frau“ etliche Artikel, die wissenschaftliche Erkenntnisse für den Hausgebrauch vermittelten und den Leserinnen Ratschläge an die Hand gaben, die sich sowohl auf die allgemeine Körperpflege als auch auf das Erkennen und Behandeln von Krankheiten bezogen.³⁵¹ In den ebenfalls regelmäßig publizierten Feuilletons zum „Krankenbesuch“³⁵² wurde das Leitbild der selbstlosen, mitfühlenden privaten Krankenschwester entworfen. Nicht allein, dass sie an Frauen die Erwartung herantrugen, in der Familie eine ‚häusliche Pflēgetätigkeit‘ als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Sie propagierten auch die selbstlose Tätigkeit von sich sorgenden Müttern oder Töchtern gegenüber Kranken im Bekanntenkreis als beispielhaftes Verhalten.³⁵³

³⁴⁸ Ida Lorm, Die Pflege der Schönheit, in: WDF 1907, S. 424f., hier S. 424; Dies., Der Wert der Gesundheit. Eine rückblickende Laienbetrachtung auf die Dresdner Hygieneausstellung, in: WDF 1911, S. 631f., hier S. 631.

³⁴⁹ Dr. Luerssen, Von der Dresdner Hygieneausstellung, in: WDF 1911, S. 499f., hier S. 499.

³⁵⁰ Vgl. Marie-Luise Klein, Frauensport in der Tagespresse. Eine Untersuchung zur sprachlichen und bildlichen Präsentation von Frauen in der Sportberichterstattung, Bochum 1986, S. 8f.; Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult, S. 424-428 zum ersten „Leitfaden für Mädchenturnen an preußischen Schulen“ (1913).

³⁵¹ „Die Zahnpflege“, in: WDF 1904, S. 127; C. Falkenhorst, Fischvergiftungen, in: WDF 1909, S. 493f.; Ders., Wie schützen wir uns vor Fleischvergiftungen?, in: WDF 1909, S. 317f.; Dr. Hellmann, Aus der häuslichen Krankenpflege (Das Krankenzimmer, Das Krankenbett, Krankenwäsche und Krankenkleidung), in: WDF 1910, S. 603f.; S. 629-631; S. 663f.; C. Falkenhorst, Aus der diätetischen Küche, in: WDF 1909, S. 634; S. 685; S. 709; S. 749, S. 797; C. Falkenhorst, Für junge Mütter: Die Pflege der Milchzähne, Die Pflege des kindlichen Fußes, beide in: WDF 1908, S. 305f. und S. 374.

³⁵² Rosalie Artaria, Krankenbesuche, in: WDF 1907, S. 357f.; Ada von Schmidt, Krankenbesuche, in: WDF 1912, S. 47f.

³⁵³ Schmidt, Krankenbesuche, in: WDF 1912, hier S. 48; Artaria, Krankenbesuche, in: WDF 1907, hier S. 357.

Auch bestimmte Sportarten wurden in „Die Welt der Frau“ im Hinblick auf ihre individualisierenden und sozialisierenden Wirkungen thematisiert. Neben den beschriebenen, unter der Kategorie „Gesundheitspflege“ auftauchenden Artikeln über gymnastische Übungen stellte die Frauenzeitschrift die bis 1900 etablierten Sportarten wie das elitäre Lawntennis, den Vorläufer des heutigen Tennis, dann Reiten, Rudern, Radfahren, Schlittschuhlaufen und Schwimmen über umfangreichere Beiträge vor, die in den Jahrgangsverzeichnissen mehrheitlich unter „Verschiedenes“ zu finden waren. Hinzu kamen häufiger publizierte kleine Artikel über Sportkleidung oder praktische Hinweise über das Fahrradfahren bei Gewitter, die in den Rubriken auftauchten.³⁵⁴

Tendenziell befürwortete die Frauenzeitschrift Sport als Gymnastik und tänzerisches Turnen, während Kampfsportarten als dem weiblichen Geschlecht wesensfremd angesehen wurden. Daher betonten viele Artikel, dass „jeder gesundheitsfördernde Sport“ dem weiblichen Körper nur zuträglich sein könne, sofern „... seine Ausübung in den richtigen Grenzen bleibt.“³⁵⁵ Diese Grenzen waren aber leichter zu behaupten als zu ziehen. Denn trotz der Absicht der Autorin Sabine Berg, das „Schönheitsmittel“ Fechten als wesensgemäßen Frauensport zu präsentieren, kam sie nicht umhin herauszustellen, dass dieser Sport „Mut, Energie und rasches Entschließen“ einübe und zur Erweckung der in der Frau „... harrenden männlichen Eigenschaften“ beitrage. Die positiven Wirkungen solch wesensfremder, da männlicher Eigenschaften unterstrich sie zudem noch zusammenfassend mit dem Argument ihrer Nützlichkeit für den „Daseinskampf“³⁵⁶ der modernen Frau.

Mit dem Argument, dass richtig verstandener Frauensport der Volksgesundheit einen Dienst leiste, trug „Die Welt der Frau“ auch dazu bei, althergebrachte Verhaltensnormen aufzuweichen und neue Begegnungsmöglichkeiten von Männern und Frauen wie in den eigens geschaffenen „Volksbädern“³⁵⁷ akzeptabel zu machen. So wies die Publizistin Paula von Hohenfels in ihrer Beschreibung des Familienbads am Wannsee³⁵⁸ den Vorwurf zurück, unsittlichem Verhalten Vorschub zu leisten, und verwahrte sich gegen die „falsche Prüderie“ bestimmter Kreise, „die uns bisher gelehrt, es sei unanständig und durchaus unpassend, wenn Mann und Weib einander in – nun, sagen wir in etwas tief dekolleiertem Zustande zu sehen zu bekommen.“³⁵⁹ Sie konstatierte vielmehr zustimmend: „Es

³⁵⁴ Unter dem Titel „Sport“ der Rubrik „Ratgeber für jedermann“: „Das Radfahren beim Gewitter“, „Was für Tennisschuhe wähle ich?“, in: WDF 1907, S. 416.

³⁵⁵ Sabine Berg, Fechten als Frauensport, in: WDF 1905, S. 205-207, hier S. 205.

³⁵⁶ Ebd.; vgl. Eva Gräfin Baudissin, Frauenwintersport, in: WDF 1914, S. 35-38, hier S.35; Dr. F. Ranzow, Wintersport für Damen, in: WDF 1905, S. 68-70. .

³⁵⁷ Linse, Das „natürliche“ Leben, in: Van Dülmen (Hrsg.), Die Entdeckung des Ichs, hier S. 453-455.

³⁵⁸ Paula Hohenfels, Im Freibad Wannsee, in: WDF 1909, S. 499-501, hier S. 500.

³⁵⁹ Hohenfels, Im Freibad Wannsee, in: WDF 1909, hier S. 501.

denkt sich hier kein Mensch etwas – in ungebundener Luft gibt man sich dem Vergnügen hin, einmal Mensch sein zu dürfen in Gottes freier Natur.³⁶⁰ Trotz der Aufgeschlossenheit gegenüber Volksbädern ging „Die Welt der Frau“ doch nicht soweit wie die Zeitschriften der bürgerliche Reformbewegung³⁶¹, die die neue Moral der natürlichen Nacktheit als Weg einer entsexualisierten Sittlichkeit propagierten und das nackt praktizierte Licht- und Sonnenbaden offensiv thematisierten.³⁶² Vielmehr übernahm die Frauenzeitschrift mit dem Ruf nach einer „vernünftigen Hygiene“ eines ihrer Schlagworte und bekämpfte bei Frauen ein „falsches Schamgefühl“ vor Ärzten. „Aufgeklärten Müttern“ wurde geraten, dass ihre Töchter während der Entwicklungsjahre „dem Sport in jeder Form“ huldigen sollten, um sich über „ein möglichst hohes Maß an körperlicher Bewegung, ... eine zweckmäßige Ernährung, durch Stärkung der Selbstzucht und Willenskraft ... zu frischen, aufrechten Menschen“ zu entwickeln.³⁶³ Mit solchen Artikeln trug „Die Welt der Frau“ dazu bei, den Bemühungen der Körperkulturbewegung um eine Verankerung von Mädchenturnen im Erziehungswesen eine größere öffentliche Resonanz zu verschaffen. Dieser gelang es 1913, das Mädchenturnen an preußischen Schulen erheblich auszuweiten.³⁶⁴

Unterstützte „Die Welt der Frau“ Turnen und Gymnastik bei Frauen, wurde ein auf Wettbewerb ausgerichteter Frauensport als wesensfremd betrachtet und daher nicht übermäßig publizistisch begleitet. So fand die erste Olympiateilnahme von deutschen Frauen im Jahr 1912 in Stockholm auf ihren Seiten keinen Niederschlag.³⁶⁵ Auch zog sie im Unterschied zu anderen Themen aus dem Umfeld der Frauen- und Lebensreformbewegungen zur Präsentation von Sport keine Journalisten aus der Sportfachpresse hinzu. Während hier schon vor der Jahrhundertwende über die Aktivitäten der ersten Frauensportvereine, über Ausschreibungen und über Frauenwettkämpfe berichtet wurde³⁶⁶, publizierte die Frauenzeitschrift fast ausschließlich Artikel über individuell Sport treibende Frauen. Nur selten tauchten Gruppensportarten wie das Fechten auf und nur manchmal zeigte das Bildmaterial der Artikel Frauen in Gruppen oder zusammen mit Männern etwa

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Etwa „Kraft und Schönheit. Zeitschrift für vernünftige Leibeszuht“, vgl. Linse, Das „natürliche“ Leben, in: van Dülmen (Hrsg.), Die Entdeckung des Ichs, hier S. 439.

³⁶² Ebd., hier S. 443-445.

³⁶³ Dr. H. J. Stelzner, Die Hygiene der Entwicklungsjahre, in: WDF 1908, S. 593f.; vgl. Eliza Ichenhäuser, Weibliche Ärzte und Frauenkrankenhäuser unter Leitung weiblicher Ärzte, in: WDF 1910, S. 611-614, hier S. 612.

³⁶⁴ Marie-Luise Klein, Frauensport in der Tagespresse. Eine Untersuchung zur sprachlichen und bildlichen Präsentation von Frauen in der Sportberichterstattung, Bochum 1986, S. 8f.; Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult, S. 424-428.

³⁶⁵ Klein, Frauensport in der Tagespresse, S. 37, FN 1.

³⁶⁶ Vgl. Klein, Frauensport in der Tagespresse, S. 35; vgl. die Quellenausgabe Gertrud Pfister, Frau und Sport. Frühe Texte, Frankfurt/M. 1980.

beim Wintersport.³⁶⁷ Auch in der auflagenstärkeren Tagespresse führten Sportlerinnen³⁶⁸ noch ein Schattendasein. Die Lokalteile und Sportseiten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ oder der hauptstädtischen Blätter („Morgenpost“, „Berliner Lokalanzeiger“, „Berliner Zeitung am Mittag“) wurden von männlichen Sportlern beherrscht, auf deren Erfolge und Höchstleistungen die Berichterstattung konzentriert war. Es war eher der ungewöhnliche und Aufsehen erregende Moment, der die Tagespresse dazu veranlasste, über sportlich aktive Frauen zu berichten.³⁶⁹ Diesem Trend der Tageszeitungen zu sensationeller Berichterstattung schloss sich „Die Welt der Frau“ bei ihrer Präsentation von Sportlerinnen an – womöglich mit nicht intendierten emanzipierenden Folgen. So erschien 1912 ein Artikel über den „neuen, lebensgefährlichen Sport“ des Fliegens, dessen Autor den fliegenden und seiner Meinung nach sensationslüsternen Frauen kritisch gegenüber stand.³⁷⁰ Aber so negativ der Tenor des Artikels war, so positiv stellten die beigelegten Fotografien die ersten Pilotinnen dar und widersprachen damit visuell der textlichen Darstellung. Denn auf ihnen waren selbstbewusste Frauen stehend oder in Flugzeugen sitzend in Pilotenuniformen zu sehen, die sichtlich stolz auf ihre Tätigkeit waren.³⁷¹

Frei, ungebunden, selbstverwirklicht: Reisen als „Schlusstein der Erziehung“

Vergleichbar dem Thema Frauensport bildete das Reisen keine eigene Kategorie im Inhaltsverzeichnis, wurde aber in der Frauenzeitschrift mehrmals jährlich unter den unterschiedlichsten Aspekten abgehandelt. Das Thema konnte als

³⁶⁷ Vgl. Berg, Fechten als Frauensport, in: WDF 1905, hier S. 205; Baudissin, Frauenwintersport, in: WDF 1914, hier S. 35-37; Paula Hohenfels, Im Freibad Wannsee, in: WDF 1909, hier S. 500-501.

³⁶⁸ Ein qualitativ ansprechender Sportjournalismus hatte sich in den Lokalteilen und Sportseiten der Tageszeitungen seit den 1890er Jahren entwickelt, vgl. Klein, Frauensport in der Tagespresse, S. 28-35; Heinz Häupler, Entwicklung und Wesen der Sportpresse, Diss. München 1950, S. 58ff; weitere Literaturhinweise zur Entwicklung der Sportpresse, entsprechender Nachrichtendienste und zur Professionalisierung von Sportjournalisten vgl. bei Klein, S. 28, FN 1; vgl. das Bildmaterial bei Bernd Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften 1883-1923. Eine Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart 1991, S. 78-81; Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankeitskult, S. 426; Merta, Wege und Irrwege zum modernen Schlankeitskult, S. 426.

³⁶⁹ Klein, Frauensport in der Tagespresse, S. 35.

³⁷⁰ Paul von Szczepanski, Die Frau und die Luftschiffahrt, in: WDF 1912, S. 379-382, hier S. 381, S. 379.

³⁷¹ Vgl. zur parallelen Entwicklung in Großbritannien und Frankreich: Kathleen E. McCrone, *Playing the Game. Sport and the Physical Emancipation of English Women, 1870-1914*, Lexington/Kentucky 1988, hier besonders S. 288-290; Jacques Thibault, *Les origines du sport féminin*, in: Pierre Arnaud, *Les athlètes de la république. Gymnastique, sport et idéologie républicaine 1870-1914*, Paris 1987, S. 331-340.

unterhaltsame Feriengeschichte ebenso auftauchen wie es unter hauswirtschaftlichen Aspekten beleuchtet wurde, wenn ein Artikel den Wäschebedarf für die Sommerfrische der Familie erörterte.³⁷² Hinzu kamen allgemeine Erläuterungen über das notwendige Reisebudget, Tipps zum Geldtausch oder Informationen über geeignete Gepäckstücke; auch fanden sich Hinweise auf die richtigen Reiseführer oder über die Sicherheit beim Reisen.³⁷³ Zudem wurde in einigen Beiträgen auf den neuen Frauenberuf der Reiseführerin verwiesen.³⁷⁴ In den zahlreichen Artikeln spiegelte sich der gesellschaftliche Stellenwert wider, den das Reisen seit den 1870er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg erlangte, als wachsender Wohlstand, der den Ausbau des Verkehrssystems und die Ausdehnung der Freizeit neben die traditionellere Bade- und Erholungsreise, die Städte-, Fern- und Bildungsreise treten und die „Sommerfrische“ zum bürgerlichen Statussymbol werden ließ.³⁷⁵ Häufig wurden die Reiseberichte zum Vehikel, um die Vorteile von praktischer Reformmode zu propagieren oder Frauen gar zu sportlichen Höchstleistungen anzuspornen. So empfahl die Autorin Maria Bauer fußfreie Röcke und kam zu dem Schluss, dass mit bequemem Schuhwerk, Stock, Proviant und Fettcreme gegen „Gletscherbrand ... nach einiger Übung ein Tagesmarsch von elf Stunden ... für Damen die Höchsthöflichkeit“ ist, „der sie sich stellen sollten.“³⁷⁶ Auch ein anderer Bericht über eine Dolomitenwanderung von zwei Freundinnen stellte eine derartige Strapaze als Normalität hin.³⁷⁷

Insgesamt brachten die Artikel über das Reisen zwei sich teilweise überlagernde Perspektiven zum Ausdruck: Zum einen vermittelte in ihnen die deutsche Frau ihre Eindrücke über das Leben von Frauen anderer Länder und Kulturen – zum anderen transportierten diese Artikel die persönlichen Erlebnisse von deutschen Frauen auf einer Reise. Dabei trat die erste Perspektive über den traditionsreichen Reisebericht in Erscheinung, den Familienblätter wie „Die Gartenlaube“ oder „Über Land und Meer“ seit der Mitte des 19. Jahrhunderts anhand abenteuerlicher Erlebnisschilderungen, länder- und völkerkundlicher Beschreibungen oder Städtebildern zu einem Genre ausgebildet hatten.³⁷⁸ In „Die Welt der Frau“ waren

³⁷² Vgl. Paul Szczepanski, Reiseballast, in: WDF 1912, S. 352f.; D. v. Kastner, Unser Reisegepäck, in: WDF 1909, S. 446f., hier S. 449.

³⁷³ Vgl. L. Winkler, Kleine Erleichterungen für die reisenden Familienmutter, in: WDF 1907, S. 437f.; Lily Peter, Der Patentkoffer, in: WDF 1907, S. 355-357; J. Böhm, Etwas vom Reisekoffer, in: WDF 1907, S. 629-631; M. Wannowski, Die Gefahren des Gaunertums in der Reisezeit, in: WDF 1910, S. 291-293.

³⁷⁴ M. Enberg, Die „Lady-Guide“, in: WDF 1907, S. 717; Dorothee Goebeler, Frauen auf Reisen, in: WDF 1912, S. 292f., hier S. 293.

³⁷⁵ Allgemein über Reisen als bürgerliche Freizeitbeschäftigung, in: Nipperdey, Deutsche Geschichte I, S. 176-181.

³⁷⁶ M. Bauer, Ratschläge für Bergsteigerinnen, in: WDF 1907, S. 413.

³⁷⁷ Eva Gräfin Baudissin, Eine Dolomitenwanderung, in: WDF 1911, S. 644-646.

³⁷⁸ Barth, Zeitschrift für alle, S. 224-226, hier S. 224.

Artikel im Stil dieser traditionellen Beitragsform, wie bereits gezeigt wurde, unter der frauenpolitischen Inhaltskategorie subsumiert. Fast ausschließlich wurde hier das Leben von Frauen thematisiert, männliche Protagonisten traten so gut wie nicht auf. National gesinnt und rassistische Stereotypen verbreitend gingen diese Schilderungen von der kulturellen Überlegenheit der deutschen Frau und damit des deutschen Bürgertums über andere Nationen aus.

Die zweite Perspektive, die die deutsche Leserin als Reisende zeigte, wurde überwiegend über informativ-unterhaltende Feuilletons dargestellt. In beiden Formen entfaltete sich über diese Reisepublizistik ein Emanzipationsraum, der bereits in der Reiseliteratur von Frauen seit Ende des 17. Jahrhunderts sichtbar war und nun, unter gewandelten gesellschaftlichen Verhältnissen, für eine größere Zahl auch bürgerlicher Frauen zum Tragen kam. Wie bei kaum einem anderen Thema postulierten und demonstrierten die Reisefeuilletons ganz unmittelbar die privaten und öffentlichen Handlungsspielräume bürgerlicher Frauen. Zu reisen bedeutete, frei von täglichen Zwängen und Pflichterfüllungen zu agieren, den eigenen Bildungsinteressen nachzugehen, persönlich Beobachtungen und Erfahrungen zu machen und, vergleichbar dem Sport, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu erproben, kurz, den eigenen Horizont zu erweitern.³⁷⁹ „Es gehen noch ganz andere Reisen in dieser herrlichen Zeit, die der Frau soviel Bewegungsfreiheit gab“³⁸⁰ – aus diesem Satz spricht Selbstbewusstsein und der Anspruch, dass Frauen auf ihren Reisen die ganze Welt offen stand. Weder existierten für sie geographische noch gesellschaftliche Grenzen. Forschungsreisen³⁸¹ waren ihnen ebenso möglich wie „Sportausflüge ins verschneite Hochgebirge“. Die „Rheinreise im Herbst“ wurde ebenso empfohlen wie an Ostern, „ein bisschen nach Rom“ zu fahren, aber auch die Riviera oder Ägypten wurden als mögliche Reiseziele genannt.³⁸²

So selbstverständlich es war, Hausfrauen mit Kindern die „Sommerfrische“ am Meer oder in den Bergen zu empfehlen, so selbstverständlich ermutigten etliche Artikel Frauen zum Alleinreisen. Es bedurfte also keiner Anstandsdame mehr, denn inzwischen seien „das erwerbstätige Mädchen, ..., die Ferienreisende junge Lehrerin, ... bekannte und gebilligte Erscheinungen.“³⁸³ Der Topos vom Reisen als Begegnung mit sich selbst und als Kraftquell für den grauen Alltag wurde von den

³⁷⁹ Annegret Pelz, Reisen Frauen anders? Von Entdeckerinnen und reisenden Frauenzimmern, in: Hermann Bausinger (Hrsg.), Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1999, S. 174-178; Michael Maurer, Geschlechtergeschichte des Reisens, in: Ders. (Hrsg.), Neue Impulse der Reiseforschung, Berlin 1999, S. 333-350; Sabine Holländer, Reisen – die weibliche Dimension, in: Maurer, Neue Impulse der Reiseforschung, S. 189-210.

³⁸⁰ Dorothee Goebeler, Frauen auf Reisen, in: WDF 1912, S. 292f., hier S. 292.

³⁸¹ Dr. James Baumann, Frauen auf Forschungsreisen, in: WDF 1909, S. 641f.

³⁸² Vgl. Kastner, Unser Reisegepäck, in: WDF 1909, hier S. 446, S. 448; Irma Schneider-Schönfeld, Kunstgenuss auf Reisen, in: WDF 1908, S. 753-755; Dorothee Goebeler, Damen auf der Reise durch Italien, in: WDF 1912, S. 635-638.

³⁸³ F. Carla Schneider, Das alleinreisende junge Mädchen, in: WDF 1909, S. 429f., hier S. 429.

Autorinnen dieser Texte emanzipatorisch gewendet, wenn sie mit ihm ein Gegenbild zur bedauernswerten, da alleinreisenden und ledigen Frau entwarfen. „Ist das Ränzchen oder der Koffer gepackt, das Haus bestellt, sind die Verpflichtungen gelöst – dann mit einem Kopfsprung hinein in die Freiheit und Ungebundenheit der kargen Erholungsreise“³⁸⁴ – so oder ähnlich machten etliche der Autorinnen das Reisen ihren ledigen Leserinnen schmackhaft. Sie zielten einerseits darauf ab, auch weniger begüterten Frauen das Reisen nahe zubringen, weil „auch ein kleiner Beutel weit reicht.“³⁸⁵ Andererseits versuchten sie, mit dem Verweis auf die persönlichen guten Erfahrungen und den inneren Gewinn den Ängsten von Frauen entgegenzuwirken, alleine und schutzlos unterwegs zu sein. „Ich habe innerlich nie mehr gehabt von fremden Städten, als wenn ich sie ganz allein durchstreifte“³⁸⁶ lauteten die Resumés der Publizistinnen Dorothee Goebeler und Ida Lorm.³⁸⁷

Da Reisen als persönlicher Bildungsfaktor im Bürgertum weitgehend anerkannt wurde, konnte das Reisen für junge Mädchen zudem als „ein wundervolles Stück Wesensentwicklung“, gar als „Schlussstein der Erziehung“³⁸⁸ propagiert werden.³⁸⁹ Die ständig auftauchende Betonung des „inneren Gewinnes“ wurde in diesen Feuilletons zu einem Argument, dem Alleinreisen von Frauen gesellschaftliche Akzeptanz zu verschaffen. Denn so sehr die Texte den Bildungswert dieser Reisen beschworen, so konnten sie letzten Endes nicht verbergen, dass Frauen auf Reisen die Kontrolle über ihr moralisch einwandfreies Verhalten selbst in die Hand bekamen. Die Autorinnen waren daher bemüht, mit Hilfe des akzeptierten Bildungstopos die allein reisende Frau vom latenten Vorwurf zu befreien, mit dem Reisen erotische Abenteuer zu suchen. So enthielten denn auch viele Artikel Hinweise auf Sitte und Anstand, da eine allein reisende Frau „nicht überall absteigen kann“ und „auf die Reputation des Hotels halten muss.“³⁹⁰ Da es nach wie vor unmöglich war, als unverheiratetes Paar alleine zu reisen, ohne sich gesellschaftlich zu kompromittieren, erwähnten die Feuilletons nur allein oder zu zweit reisende Frauen. Selbst die Kriegszeit brachte keinen Abbruch der Reiseempfehlungen – zwar entfielen Frankreich oder England als Reiseziele, aber „Reisen im Krieg“ war immer noch ein Thema: Jetzt wurde der Erholungseffekt besonders herausgestrichen, sollten die Kräfte für die „Heimatfront“ gesammelt werden.³⁹¹ An das soziale Verantwortungsgefühl appellierte ein anderer Text, wenn darin

³⁸⁴ Anna Ritter, Die alleinreisende Frau, in: WDF 1907, S. 373-375, hier S. 375.

³⁸⁵ Ritter, Die alleinreisende Frau, in: WDF 1907, hier S. 375.

³⁸⁶ Goebeler, Frauen auf Reisen, in: WDF 1912, hier S. 293..

³⁸⁷ Irma Lorm, Badebekanntschaften, in: WDF 1907, S. 497-499.

³⁸⁸ M. Enberg, Die „Lady-Guide“, in: WDF 1907, S. 717, hier ebd.

³⁸⁹ Schneider, Das alleinreisende junge Mädchen, in: WDF 1909, hier S. 430.

³⁹⁰ Ritter, Die alleinreisende Frau, in: WDF 1907, hier S. 374.

³⁹¹ Luise Marelle, Krieg und Sommerfrische, in: WDF 1916, S. 489f.

„bessere Damen“³⁹² ermahnt wurden, bei ihrer Zugreise Wohltätigkeit gegenüber einfachen Soldaten zu üben.

Fazit: Modisch und mobil, gesund und standesbewusst: Das Leitbild der eleganten Dame

Zurückkehrend zur Ausgangsfrage, inwiefern „Die Welt der Frau“ mit ihrer Modepublizistik und ihren Beiträgen zu den Themenfeldern Gesundheit, Kosmetik, Sport und Reisen zur vestimentären Sozialisation und Individualisierung ihrer Leserinnen beigetragen hat, lässt sich folgendes feststellen: Über unterschiedliche Darstellungsformen – kurze Artikel in den Rubriken, Beschreibungen neuer Modetrends, ausführlich informierende und argumentierende Feuilletons oder Reiseindrücke – verbreitete „Die Welt der Frau“ das Leitbild der eleganten Dame, deren Attribute Modebewusstsein, Mobilität, Gesundheit und Standesbewusstsein waren. Ihren Leserinnen lieferte sie Handlungsanweisungen, um ihre „Einzelpersönlichkeiten“ bei unterschiedlichen privaten und öffentlichen Gelegenheiten über Mode, ein rationelles Gesundheitsbewusstsein, exklusive Sportarten, Reisen und ein entsprechend damenhaftes Verhalten entfalten zu können. Zum Selbstbewusstsein ihrer Leserinnen trug sie bei, wenn sie sie aufforderte, sich zum eigenen Stil zu bekennen, anstatt sich von der Mode tyrannisieren zu lassen. Die Zuschreibungen von Selbständigkeit und Weltläufigkeit wiesen über den traditionellen Lebenskreis des Hauses hinaus, als Selbstverständlichkeit präsentierte die Frauenzeitschrift auch in diesen Texten weibliche Berufstätigkeit oder von Frauen allein unternommene Reisen. Vor allem bei den Themen des Reisens, der Frauengesundheit und des damit verbundenen Frauensports erschloss sie ihren Leserinnen neue Handlungsspielräume, die sie mit der expliziten Zuschreibung von männlich bewerteten Eigenschaften wie Sachlichkeit, Mut und Entschlusskraft legitimierte. Dabei nutzte sie die publizistische Tradition des Reiseberichts und griff in ihrer Berichterstattung Impulse aus der im Entstehen begriffenen Sportpublizistik, insbesondere deren sensationelle Darstellungsweisen mit nicht intendierten Folgen auf – denn sie konnten subkutane Botschaften über die Selbständigkeit von Frauen enthalten.

Nicht zu übersehen ist der sozial distinkte Charakter der vorgestellten bürgerlichen Mode. Sie wurde verbindlich für alle Gesellschaftsschichten präsentiert und über sie manifestierte sich der kulturelle Hegemonieanspruch des Bürgertums. Für die Leserinnen leiteten sich daraus Chancen und Anforderungen ab. Über Mode konnte die Leserin ihren sozialen Status insbesondere gegenüber Frauen

³⁹² Eva Gräfin Baudissin, Reisen im Krieg, in: WDF 1914, S. 613f., hier S. 613.

nicht bürgerlicher, vor allem proletarischer Schichten dokumentieren – aber: sie musste es auch tun. Denn als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft wurde ihr die Verpflichtung auferlegt, als deren ‚Kulturmissionarin‘ sozialverantwortlich zu wirken.

Das vom breiten Ideenspektrum der Lebensreform inspirierte Mode- und Schönheitsverständnis von „Die Welt der Frau“ war von Ambivalenzen geprägt.³⁹³ Die praktischen Vorteile der Reformmode versuchte das Blatt mit herkömmlichen Modevorstellungen zu einem einheitlichen Erscheinungsbild zu verbinden, wobei ihr dabei das neue, an Schlankheit und Jugendlichkeit orientierte Schönheitsideal der Reformbewegungen Argumentationshilfe leistete. Dass sie damit wie andere Mode- und Hausfrauenblätter auch ein neues ‚Modediktat‘ nach dem Motto „Schlank plus jugendlich ist gleich schön“ zu propagieren half, erkannte keine der Publizistinnen. Zu sehr waren sie von den positiven, da fortschrittlichen und rationalen Wirkungen ihrer Ratschläge überzeugt. Teilweise veröffentlichten in der Zeitschrift federführende Protagonistinnen aus den unterschiedlichen Zweigen der bürgerlichen Lebensreform wie zum Beispiel Margarete Pochhammer ihre Ansichten. Zwar unterstützte die Frauenzeitschrift die Forderungen der Reformbewegung nach einer ästhetischen, hygienischen und praktischen Kleidung, aber sie setzte sie doch nicht bis zur letzten Konsequenz um: Deutlich grenzte sich „Die Welt der Frau“ von ihr ab, wenn sie darauf beharrte, dass Mode auch Luxus darstellen dürfe, also nicht allein der Zweckmäßigkeit zu dienen habe, und wenn sie ihre Wertschätzung gegenüber französischer und konventionell hergestellter Mode zum Ausdruck brachte.

Trotz nationalistischer Polemik während des Krieges, die vor allem im Bekenntnis zur „Deutschen Mode“ zum Ausdruck kam, diente das Aufrechterhalten einer modischen, kriegsfreien Gegenwelt und das Beharren auf einen individuellen Modestil nicht allein der sozialen Abgrenzung, sondern kann auch als Ausdruck weiblicher Selbstbehauptung, als Anspruch auf eigene, selbstbestimmte Handlungs- und Rückzugsräume gelesen werden.

Über die Themen Gymnastik und Sport propagierte „Die Welt der Frau“ ein neues, natürliches Körperbewusstsein: Neben individualisierenden Tendenzen enthielten diese Beiträge auch instrumentalisierende Züge. So vermittelte die Frauenzeitschrift das Leitbild der pflegenden Mutter und sprach sich zum gesellschaftlichen Wohl für Volksbäder aus, die von beiden Geschlechtern genutzt wurden. Sie ging jedoch nicht so weit, die für eine breite Öffentlichkeit noch schockierende Forderung der Körperkulturbewegung nach einer natürlichen Nacktheit zu propagieren.

³⁹³ Vgl. die ambivalente Haltung zur Frauenhose, die um 1910 von dem Pariser Modeschöpfer Paul Poiret auch in Berlin vorgestellt wurde, A. J. Cafe, Der Hosenrock (Jupe culotte), in: WDF 1911, S. 188-190.

Das von „Die Welt der Frau“ propagierte Leitbild der modisch-mobilen, gesunden und standesbewussten Dame legte aus einer mediengeschichtlichen Perspektive die Grundlagen für den Typ der „Neuen Frau“ in der Nachkriegszeit, dem die Massenmedien der 1920er Jahre zum Durchbruch verhalfen. Denn in der Zusammenschau der Themenfelder Mode, Gesundheit, Sport und Reisen vertrat die Frauenzeitschrift ein Leitbild, das deren zukünftige Zuschreibungen von der Jugendlichkeit, Sportlichkeit bis hin zur Mobilität und zur Forderung, rationell mit dem Körper umzugehen, schon deutlich zu Tage treten ließ.³⁹⁴

3.2.5 Das „verwöhnte Püppchen“ im Kampf mit der tatkräftigen Ehefrau und Mutter: Die Belletristik

In „Die Welt der Frau“ wurden die literarischen Beiträge unter den Inhaltskategorien „Gedichte und Sprüche“ sowie „Novellen und Skizzen“ zusammengefasst. Diese literarisch-journalistischen Beitragsformen wurden über den gesamten Erscheinungszeitraum in jeder Ausgabe der Frauenzeitschrift publiziert; seltener dagegen wurden kleine Fortsetzungsromane veröffentlicht. Bei der unter „Gedichte und Sprüche“ veröffentlichten Lyrik handelte es sich um meist vierzeilige Sprüche, manchmal um Gedichte von mehreren Strophen. Verfasst wurden etliche von ihnen von damals bekannten Schriftstellerinnen und Schriftstellern wie Gertrud Triepel, Frida Schanz oder Johannes Trojan. Nur hin und wieder druckte „Die Welt der Frau“ Gedichte großer Literaten wie Goethe, Gertrud von Le Fort oder Marie von Ebner-Eschenbach³⁹⁵ ab. Thematisiert wurden über diese Beitragsformen außerdem der Wechsel der Jahreszeiten oder die großen christlichen Feste wie Weihnachten und Ostern.

Insgesamt ist das literarische Niveau der meisten „Gedichte und Sprüche“ als bescheiden zu bezeichnen. Wichtig sind sie hinsichtlich ihrer Wertvorstellungen und Funktionen. In Reimform dargeboten, stellten sie eine Art von Gebrauchslyrik mit einem deutlich nationalen Unterton dar. Viele von ihnen sprachen den Leserinnen Aufmunterung und Trost zu, lobten sie als deutsche Mütter und Ehefrauen und hoben ihre Tugenden hervor, einige gaben moralgetränkte Lebensratschläge. So unterstrich der Dichter Johannes Trojan in der Erstausgabe die Bedeutung von deutschen Frauen als seelische Stütze ihrer Ehemänner und lobte ihre Treue. Sein Gedicht endete mit einem Lobpreis ihrer nie versiegenden

³⁹⁴ Gesa Kessemeier, Sportlich, sachlich, männlich. Das Bild der ‚Neuen Frau‘ in den Zwanziger Jahren. Zur Konstruktion geschlechtsspezifischer Körperbilder in der Mode der Jahre 1920 bis 1929, Dortmund 2000, hier S. 44.

³⁹⁵ Gertrud von Le Fort, Herbst, in: WDF 1907, S. 666; J. W. Goethe, Ohne Titel, in: WDF 41, 1911, S. 641; Ebner-Eschenbach, Spruch, WDF 1916, S. 618.

Schaffenskraft für das „deutsche Haus.“³⁹⁶ In derselben Ausgabe wurde diese Argumentationslinie von einem weiteren Gedicht unterstützt, das das Glück der Mutterschaft hervorhob, denn „vor dem jauchzenden Lachen der Kinder“ wichen alltägliche Sorgen zurück.³⁹⁷

Unterstützt wurde diese Lebensphilosophie von vielen Gedichten, die Aufopferung, Wahrheitsliebe, Bescheidenheit und Pflicht als Frauentugenden herausstellten.³⁹⁸ Mit dem Lob der Bescheidenheit war die Absage an „Dünkel“³⁹⁹ und an überzogene Lebenserwartungen verbunden.⁴⁰⁰ Während des Ersten Weltkrieges wurden die Leserinnen aufgefordert, ihren gesellschaftlichen Wert für den Sieg unter Beweis zu stellen; ihr Beitrag zum Krieg wurde als nationale Pflicht interpretiert, wenn es hieß: „Zeigt, dass ihr fest und stark geworden seid, In dieser harten, heißen Not der Zeit. Denkt, dass es nur zum letzten Siege geht, Wenn's ganze Volk wie Erz im Feuer steht.“⁴⁰¹ Opferbereitschaft, Demut und die ergebene Hinnahme über den Verlust von Ehemännern, Vätern und Brüdern waren dabei die entscheidenden Verhaltensweisen, die den deutschen Frauen als Tugenden nahe gelegt wurden.⁴⁰²

Die in diesen „Gedichten und Sprüchen“ zum Ausdruck kommenden Werte Bescheidenheit und Opferbereitschaft, das Leitbild der treu sorgenden Ehefrau und Mutter, die ihr Leben als tugendhafte und pflichtbewusste Hausfrau gestaltet, wurden auch in den Beiträgen der Kategorie „Novellen und Skizzen“ vermittelt. Hier waren es Erzählungen und zeitgenössische Reflexionen in der Form von Feuilletons, die diese Werte und Leitbilder an den unterschiedlichen Etappen eines als ideal dargestellten Frauenlebens – das Heirat und Mutterschaft zum Ziel hatte – veranschaulichten und sie im bürgerlichen Milieu des Kaiserreichs verorteten. In größerem Ausmaß als in den kleinen literarischen Formen der Gedichte und Sprüche schlugen sich in diesen Texten Diskurse aus dem Umfeld der zeitgenössischen Kulturkritik nieder. Zudem nahmen viele von ihnen auf reale Konflikte wie das problematische Verhältnis zu den Dienstboten Bezug. Ihre literarischen Verkörperungen fanden diese Einflüsse in den antagonistischen Rollenbildern des „seichten Püppchens“ und der „tatkräftigen Ehefrau und Mutter“⁴⁰³, die in einem kleinen Entwicklungsroman der Autorin Anna Ritter paradigmatisch in Szene

³⁹⁶ Hans Trojan, Ohne Titel, in: WDF 1904, S. 1.

³⁹⁷ Sophie Kloerss, Ohne Titel, in: WDF 1912, S. 3.

³⁹⁸ Vgl. Adelheid Stier, Ohne Titel, in: WDF 1904, S. 64; Dies., Ohne Titel, in: WDF 1904, S. 113.

³⁹⁹ Vgl. „Den leeren Schlauch bläst der Wind auf, den leeren Kopf der Dünkel – Alter Denkspruch.“, in: WDF 1914, S. 363.

⁴⁰⁰ Adelheid Stier, Ohne Titel, in: WDF 1905, S. 1.

⁴⁰¹ Adelheid Stier, Ohne Titel, in: WDF 1915, S. 1.

⁴⁰² Martha Charlotte Nagel, Ohne Titel, in: WDF 1915, S. 1.

⁴⁰³ Vgl. die entsprechenden Beiträge in der WDF von 1910: Hanna Winkler, Luxus, S. 273-274; A. Hindermann-Rassow, Mädchenwechsel, S. 277-279; M. Brandt, Brief aus dem Seebad an Familie Wegemann in Berlin, S. 467-469; H. v. Kahlenberg, Vom Schenken, S. 790.

gesetzt wurden.⁴⁰⁴ Wie in vielen Beiträgen aus der haushälterischen Inhaltskategorie spiegeln sich hier die gesellschaftlichen Leistungsanforderungen an Ehefrauen bürgerlicher Schichten wider. In der vorliegenden Geschichte war eine jung verheiratete Berlinerin aus gutem Hause verantwortlich dafür, bei Einladungen über eine perfekte „Choreographie der social events“⁴⁰⁵ das gesellschaftliche Prestige und den beruflichen Status des Ehemannes auch zum Nutzen seiner Karriere zu festigen.⁴⁰⁶ Die Protagonistin, Trude mit Vornamen, wurde als Persönlichkeit geschildert, die sich durch Zuverlässigkeit, Treuherzigkeit und Humor auszeichnete. Sie folgte ihrem Ehemann, einem Amtsrichter, in die Provinz und hatte hier ihre erste Bewährungsprobe als Ehe- und Hausfrau zu bestehen – nämlich die eheliche Wohnung innerhalb kurzer Zeit standesgemäß einzurichten, um ihren repräsentativen Aufgaben als Gattin einer lokalen Honoration nachzukommen. Ganz dem modernisierten Leitbild der professionalisierten Hausfrau entsprechend, qualifizierte sie sich mit einem Haushaltungskurs beim renommierten Letteverein⁴⁰⁷ in Berlin, woraus sie ihren Anspruch auf ein eigenes, im Haus angesiedeltes Territorium ableitete. Obwohl an ein Großstadtleben mit Zentralheizung und elektrischem Licht gewöhnt, kapitulierte sie nicht vor den einfachen Lebensverhältnissen in der Provinz, sondern kam auch ohne die Errungenschaften der modernen Zivilisation zurecht. Trotz fehlender Handwerker und guter Dienstboten – ihr Hausmädchen sei „direkt dem Kuhstall entsprungen“⁴⁰⁸ – schaffte sie es spielend, ihre Wohnung in einen angemessenen repräsentativen Zustand zu versetzen.

Hier war nun der Punkt erreicht, an dem das über die Belletristik von „Die Welt der Frau“ vermittelte Leitbild der tüchtigen und praktischen Hausfrau eine autoritäre Wende annahm. Denn in vielen Erzählungen wurde der Haushalt als unumschränkter Herrschaftsbereich der Frauen dargestellt, in den auch der Ehemann nicht ‚hineinzuregieren‘ hatte, zumal er es auch gar nicht konnte. In Form einer anthropologischen Wahrheit wurden hier Männer in Haushaltsangelegenheiten als „unpraktisch“ und kopflos präsentiert, weshalb die junge Ehefrau es „um keinen Preis“ zuließ, dass ihr Ehemann beim Einrichten der Wohnung half.⁴⁰⁹ Mit diesem ‚Herrschaftsanspruch‘ wurde hier für eine strikte Trennung der

⁴⁰⁴ Anna Ritter, Was eine Großstädterin aus der Kleinstadt schrieb, in: WDF 1904, S. 122-123.

⁴⁰⁵ Gunnilla-Friederike Budde, Das Öffentliche im Privaten. Die Familie als zivilgesellschaftliche Kernsituation, in: Arnd Bauernkämper (Hrsg.), Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich, Frankfurt/New York 2003, S. 57-76, hier S. 69-71. Dies., Des Haushalts „schönster Schmuck“, in: Siegrist/Kaelble/Kocka (Hrsg.), Europäische Konsumgeschichte, S. 441-440, hier S. 429.

⁴⁰⁶ Anna Ritter, Was eine Großstädterin aus der Kleinstadt schrieb, in: WDF 1904, S. 122f.

⁴⁰⁷ Über den 1865 nach seinem Gründer benannten Letteverein vgl. Ute Frevert, Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit, Frankfurt a. M. 1986, S. 115f.

⁴⁰⁸ Anna Ritter, Was eine Großstädterin aus der Kleinstadt schrieb, in: WDF 1904, S. 122f., hier S. 122

⁴⁰⁹ Anna Ritter, Was eine Großstädterin aus der Kleinstadt schrieb, in: WDF 1904, S. 122f.

männlichen und weiblichen Tätigkeitsfelder plädiert, in denen jeder Ehepartner sich demnach nur seinem „Wesen gemäß“ beweisen könne. Männlich konnotierte Eigenschaften wie Rationalität oder Tatkraft wurden nicht als Mittel angesehen, diese strikte Trennung zu überwinden, sondern zu verfestigen.

Eine ähnliche Haltung wie gegenüber dem Ehemann nahm diese traditionellere, ‚machtbewusste‘ Hausfrau auch gegenüber den Dienstboten ein. Ihre Kulturmission bestand darin, als nachsichtige, aber überlegene Erzieherin des Volkes gegenüber den ungebildeten, undankbaren und putzsüchtigen Dienstmädchen aufzutreten. Der Tenor der meisten Erzählungen lautete: Letztlich bürdeten die Dienstmädchen der Hausfrau mehr Arbeit auf als sie zu entlasten, im schlimmsten Fall drohte die auf sie angewiesene bürgerliche Hausfrau das Opfer ihrer Lauenen zu werden.⁴¹⁰ Dass diese Wahrnehmung eklatant den Arbeits- und Lebensverhältnissen der vor allem weiblichen Dienstboten widersprach⁴¹¹, zeigte sich bereits in den Texten über Haushaltsangelegenheiten. Hier tritt noch deutlicher zu Tage, dass das attraktiv propagierte Hausfrauenleben auch seine Schattenseiten hatte. Zwar bot der Haushalt die Basis eines selbständigen Wirkens und eines begründbaren Selbstbewusstseins, aber der real dahinter stehende Spagat vieler bürgerlicher Frauen zwischen Überbelastung und positiver Selbstzuschreibung wurde hier übergangen – darüber konnte auch die schönste häusliche ‚Machtstellung‘ nicht hinwegtäuschen.

Die Erzählung Anna Ritters endete mit dem Bekenntnis der Protagonistin zum Kleinstadtleben, denn trotz eingestandener provinzieller Enge, „der Titelsucht und Topfguckerei“, überwogen für sie die Vorteile der neuen Lebenssituation, weil „die Menschen hier in die Tiefe wachsen“, wohingegen man in „... der Großstadt ... nur eine Nummer“ ist, „... einer rennt am anderen vorbei – hier gilt jeder für sich, jeder steht fest auf einem ganz besonderen Platz.“⁴¹² Die hier thematisierte Absage an die Nivellierungstendenzen der Großstadt und die Wertschätzung der Provinz, die echte Individualität erst hervorbringe, waren wie die Dienstbotenprobleme typische Topoi aus dem damaligen Großstadt-Kleinstadt-Diskurs im Umfeld der zeitgenössischen Kulturkritik, die auch von Teilen der gemäßigten deutschen Frauenbewegung antizipiert wurden.⁴¹³ In der vorliegenden Geschichte wurden sie zur Folie, um über den Gesinnungswandel einer jungen Frau implizit vor den verderblichen Auswirkungen des modernen Großstadtlebens zu warnen.

⁴¹⁰ Vgl. Adelheid von Wartenberg, Dienstbotenweihnachten, in: WDF 1905, S. 789-790; Ella Raetgens, Das Mädchen für alles, in: WDF 1913, S. 654-655; Hedwig Dohm, Typen des Berliner „Mädchen für alles.“, in: WDF 1912, S. 622-624.

⁴¹¹ Ute Frevort, Frauen-Geschichte, S. 144f. Vgl. Dorothee Wierling, Mädchen für alles. Arbeitsalltag und Lebensgeschichte städtischer Dienstmädchen um die Jahrhundertwende, Bonn 1987.

⁴¹² Anna Ritter, Was eine Großstädterin aus der Kleinstadt schrieb, in: WDF 1904, S. 122-123.

⁴¹³ Clemens Zimmermann, Einleitung, in: Ders. (Hrsg.), Kleinstadt in der Moderne, Stuttgart 2004, S. 9-28, zur Frauenbewegung insbesondere S. 16f.

Trotz dort angesiedelter nützlicher Institutionen wie dem Letteverein wurde die Großstadt als Raum potentieller sittlicher Degeneration interpretiert, als Ort, der junge Frauen von ihrer Bestimmung abhielt, sich zu tatkräftigen Ehefrauen und opferbereiten Müttern zu entwickeln.

Diese antimoderne Vorstellung, wonach das Großstadtleben zu sehr verfeinere, schwäche und letztlich zu verfehlten weiblichen Lebensentwürfen führe, die zudem gesellschaftlich negative Folgen zeitigten, kam noch deutlicher in einigen „Skizzen“ zum Ausdruck, die keine fiktiven Texte sondern zeitgenössische Reflexionen darstellten. So wies Rosalie Artaria 1913 in ihrem Artikel „Kultur“⁴¹⁴ auf die Erziehungsaufgabe der Frau angesichts der „großen Gefahr“ hin, „die unserem gesamten Volksleben aus der immer komplizierter werdenden äußerlichen ‚Kultur‘ erwächst.“ Sie verwahrte sich gegen einen Kulturbegriff, der seine Substanz aus den Fortschritten der Technik wie „elegante Wohnungen mit Badeeinrichtung und Lift, Telephon, Automobilbesitz“, „Kinematograph“ und „Grammophon“ bezog. Für Artaria gründete sich Kultur auf unsichtbaren inneren Besitz und äußerte sich nicht in einer affektierten und materialistischen Lebensweise, die die menschliche Seele abstumpfe und entarte. Rettung sah sie in „mahrenden und warnenden Büchern, (...) Jugendhorten, Wehrkraftvereinen, Wandervögeln und Pfadfindern“⁴¹⁵, wie sie im Umfeld der Lebensreformbewegung entstanden.

Vergleichbar der Haushaltsführung, über die Frauen als Ehefrauen sowohl familiäre wie gesellschaftliche Bedeutung erlangen und ihre Handlungsspielräume erweitern konnten, stand auch die Kindererziehung am Schnittpunkt von Privatheit und Öffentlichkeit. Auch diese traditionell Frauen zugewiesene Aufgabe ging für Artaria über den privaten Bereich hinaus und stellte im Sinne der gemäßigten Frauenbewegung eine „Kulturaufgabe“ dar, an die sich bestimmte gesellschaftliche „Sozialisationsaufgaben“⁴¹⁶ knüpften. Erklärtes Erziehungsziel war es, „... die Kinder zu tüchtigen, pflichttreuen Menschen“ zu erziehen. Aufgrund ihrer Zeitdiagnose könne diese Aufgabe nur von Frauen bürgerlicher Schichten erfüllt werden. Denn Frauen proletarischer Herkunft mangle es wie allen Angehörigen der „urteilslosen Masse“ grundsätzlich an „bürgerlichen Kulturwerten.“⁴¹⁷ Ebenso hingen Frauen der oberen, teilweise noch feudal-adligen Gesellschaftsschichten einem falschen, von ihrem Luxusleben degenerierten Kulturbegriff an. Ihren Ausdruck fand die Kritik am Lebensstil der oberen Schichten in der Figur des seichten Püppchens – sie trat als verwöhntes und kapriziöses Luxusgeschöpf auf

⁴¹⁴ Braun-Artaria, Kultur, in: WDF 1913, S. 209f.

⁴¹⁵ Ebd., S. 210; vgl. Winfried Mogge, Jugendbewegung, in: Kerbs/Reulecke (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen, S. 181-196.

⁴¹⁶ Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S. 68.

⁴¹⁷ Rosalie (Braun-)Artaria, in: WDF 1913, S. 209f.

und vernachlässigte ihre Mutterpflichten, kurzum, sie war eine degenerierte Frauengestalt. Die Idee, Mutterschaft als den höchsten Seinszweck eines Frauenlebens zu deuten, konnte sich aber auch in Ausfällen gegen ledige, eigenständige Frauen artikulieren, wenn Ledigsein und Kinderlosigkeit als Defizit und Berufstätigkeit als Surrogat für ein sinnentleertes Leben interpretiert wurde.⁴¹⁸ Auf die Leserinnen musste ein solcher lediger Lebensweg als abschreckendes und warnendes Beispiel wirken. Der Tenor der Beiträge war es denn auch, jungen Frauen ein zurückhaltendes und bescheidenes Verhalten zu empfehlen, da es dieser Frauentyp sei, den Männer ‚eigentlich‘ als Ehefrauen bevorzugten.⁴¹⁹

Im Unterschied zu diesem von kulturkritischen Befürchtungen geprägten, konservativen Leitbild der Mutter und Erzieherin wurde ein dazu im Kontrast stehendes, weiteres Leitbild unter den „Beiträgen zur Jugendfürsorge“ verbreitet.⁴²⁰ Dem in vielen dieser Texte auftauchenden Muttertyp fiel die Aufgabe zu, die Individualität der Kinder zu stärken und ihre seelisch-körperlichen Entwicklung aus einer wohlwollenden, nicht autoritär und überlegenen Haltung zu begleiten, um sie „auf die Wirklichkeit des Lebens“ vorzubereiten.⁴²¹

Dabei wiesen beide Leitbilder durchaus Gemeinsamkeiten auf, wenn sie den Aufgabenbereich von Müttern als Erzieherinnen sowohl im privaten Familienbereich als auch in der Gesellschaft, hier als Erzieherin der unteren Schichten, ansiedelten.⁴²² Jedoch zielte das in diesen nichtfiktionalen Texten entworfene Leitbild nicht darauf ab, Ehe und Mutterschaft als allein verbindliches Lebenskonzept von Frauen zu propagieren. Vielmehr fiel dem hier auftauchenden Muttertyp die Aufgabe zu, die Individualität der Kinder zu stärken und ihre seelisch-körperlichen Entwicklung aus einer wohlwollenden, nicht autoritär und überlegenen Haltung zu begleiten.⁴²³ Von den Einflüssen der Reformpädagogik geprägt, sollte die Mutter der Töchter als Rat gebende, „liebvolle, verständige Freundin“⁴²⁴ begegnen, ihren Kindern Werte wie Verantwortung, Bescheidenheit, Natur- und Heimatverbundenheit sowie praktischen Lebenssinn vermitteln. Den neuesten Erkenntnissen aus Medizin, Psychologie und Pädagogik über die unterschiedlichen

⁴¹⁸ Kuhn, Familienstand: Ledig, S. 279-292; S. 414.

⁴¹⁹ Vgl. Klaus Rittland, Fräuleins Eroberung. Eine Seebadgeschichte, in: WDF 1904, S. 10-12.

⁴²⁰ Die Inhaltskategorie „Beiträge zur Jugendfürsorge“ wurde im Laufe des Erscheinens von WDF um die Schlagworte „Erziehung, Unterricht, Beschäftigung“ ergänzt; die Artikel zu „Beiträge zur Jugendfürsorge“ verwiesen auf das Engagement von Frauengruppen im Erziehungssektor und dienten dazu, junge Frauen für Berufe im Bereich der Sozialarbeit zu bewegen, vgl. Else Bachmann, Verlassene Kinder, in: WDF 1905, S. 718f. Dagegen sprachen etliche der übrigen Artikel die Leserinnen als Mütter an, um sie zu informieren und zu beraten.

⁴²¹ Rektor P. Hoche, Jungmädchenlektüre, in: WDF 1912, S. 815f., hier S. 815.

⁴²² Hasse, Seelenführung und Erziehungskunst, in: WDF 1912, S. 281-293, hier S. 282.

⁴²³ Else Hasse, Seelenführung und Erziehungskunst, in: WDF 1912, S. 281-293; P. Hoche, Vom Taschengeld der Mädchen, in: WDF 1905, S. 671f., hier S. 671.

⁴²⁴ Dorothee Goebeler, Unsere großen Töchter, in: WDF 1912, S. 107f., hier S. 108.

Entwicklungsphasen von Kindern stand dieser Muttertyp aufgeschlossen gegenüber, ließ sich bei Erziehungsproblemen beraten⁴²⁵, sich Ratschläge für Gymnastik und sinnvolle Spiele geben.⁴²⁶ „Ehe und höhere Geschlechtsmoral“ sollte sie den heranwachsenden Jugendlichen nach den Ratschlägen von Reformpädagogen wie Friedrich Wilhelm Foerster nahebringen, die „Verfechter der freien Liebe“⁴²⁷ waren verpönt.

Aus der Untersuchung der Beiträge der Kategorien „Gedichte und Sprüche“ und „Novellen und Skizzen“ kristallisiert sich ein von „Die Welt der Frau“ propagierter Emanzipationsentwurf heraus, der sich ideologisch aus dem Frauenleitbild der bescheiden-tatkräftigen Ehefrau, Mutter und Erzieherin und der Einbettung in den zeitgenössischen Diskurs der Kulturkritik speiste. Der Tenor dieses Leitbildes lief darauf hinaus, die Berufstätigkeit von Frauen nicht als Äquivalent zur Mutterschaft zu betrachten, sondern berufstätige Frauen als nicht „vollwertige“ Frauen anzusehen. In Auseinandersetzung mit kulturkritischen Positionen und in Reaktion auf die „Dienstbotenfrage“ polemisierte es gegen die Vorstellung von Frauen als „seichten Püppchen“ und hob ein hausfrauliches Arbeitsethos hervor, das der Lebensweise adliger und proletarischer Schichten überlegen war. Zentrales Wirkungsfeld von Frauen blieb in diesem Emanzipationsentwurf die Familie. Adressiert wurde diese Programmatik daher an traditionell in Familien lebende Frauen des deutschen Bürgertums. Nichtbürgerliche Frauen aus dem Adel wurden nur am Rande erwähnt oder fanden wie Arbeiterinnen dann Eingang in „Die Welt der Frau“, wenn sie als Dienstmädchen in ihrer Arbeitsbeziehung zu den bürgerlichen Hausfrauen geschildert wurden.

Damit stellten die hier vermittelten Leitbilder einen Gegensatz zu dem in den frauenpolitischen Beiträgen befürworteten Konzept der „geistigen“, „organisier-ten“ oder „erweiterten Mutterschaft“ dar, wie er im Spektrum der bürgerlichen Frauenbewegung vom gemäßigten Flügel um Helene Lange, Gertrud Bäumer, Alice Salomon oder Marianne Weber vertreten wurde.⁴²⁸ Denn dieses Konzept stellte die erwerbstätige, außerhäusliche Berufstätigkeit der innerfamiliären Frau-earbeit gleich. Unterstützung fand es in der Propagierung eines gegenüber modernen Erziehungsmethoden aufgeschlossenen Muttertyps. Das Nebeneinander

⁴²⁵ Hoche, Jungmädchenlektüre, in: WDF 1912, S. 815f.; A. Matthias, Charakterprognosen, in: WDF 1912, S. 116f.; Goebeler, Unsere größeren Töchter, in: WDF 1912, S. 107f.

⁴²⁶ Else Max, Womit sich unsere Kinder am besten die Zeit vertreiben, in: WDF 1909, S. 43f.; Alice Salomon, Baby in der Sommerfrische, in: WDF 1909, S. 515f.

⁴²⁷ Else Hasse, Seelenführung und Erziehungskunst, in: WDF 1912, S. 281-233, hier S. 282; zu Friedrich Wilhelm Foerster, in: Ulrich Hermann, Pädagogisches Denken und Anfänge der Reformpädagogik, in: Christa Berg (Hsrg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV: 1807-1918: Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 147-174, hier S. 156-159.

⁴²⁸ Ute Frevert, Frauen-Geschichte, S. 123f.

von beiden Muttertypen, die sich trotz unterschiedlicher Selbstverständnisse unter dem Leitbild der verantwortungsvollen Erzieherin einordnen ließen, zeigt die Ambivalenz von damaligen Erziehungskonzepten, die sich in „Die Welt der Frau“ niederschlug.⁴²⁹

3.2.6 Kriegsbejahender Nationalismus und politische Partizipation: Der Erste Weltkrieg

Wie fast in der gesamten deutschen Frauenpresse entwickelte sich mit Kriegsausbruch in „Die Welt der Frau“ eine nationalistische Grundhaltung zur alle Gegensätze überwölbenden, allgemein verbindlichen Ideologie.⁴³⁰ Lediglich in der Modeberichterstattung und in den Beiträgen über neue Berufsbilder wurde mit einigen Abstrichen eine kriegsferne Sicht behauptet und eine nationalistische Vereinnahmung von Frauen abgewehrt. In Übereinstimmung mit dem gemäßigten Flügel der Frauenbewegung trug „Die Welt der Frau“ den Krieg vom Ausbruch bis zu seinem Ende mit und verunglimpfte die pazifistischen Aktivitäten der 1915 in Den Haag zusammentreffenden internationalen Frauenfriedenskonferenz als unpatriotisch.⁴³¹ Das Kriegsgeschehen wurde als Verteidigungskrieg dargestellt, der Deutschland und seinen Verbündeten von England aufgezwungen worden sei und die Welt in Feinde und Verbündete eingeteilt.⁴³² Neben historischen Lebensbildern von bewunderungswürdig präsentierten deutschen Frauen erschienen nun vermehrt Berichte über das Frauenleben aus den Ländern der „Achsenmächte“. Die deutsche Besetzung in Polen wurde als Rettung der Bevölkerung „aus russischer Gewaltherrschaft“⁴³³ idealisiert. Einstimmung auf nationale Gesinnung und

⁴²⁹ Vgl. die folgenden Beiträge aus Berg (Hrsg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte: Dies., Familie, Kindheit, Jugend, in: Ebd., S. 91-145, hier S. 119f.; Hermann, Pädagogisches Denken und Anfänge der Reformpädagogik, S. 147-174, hier S. 147f.

⁴³⁰ Vgl. Ruth Dieckmann/Petra Mördl, „... verzichten lernen, opfern wollen.“ Der Erste Weltkrieg im Spiegel von Münchner Frauenzeitschriften, in: Sybille Krafft, Zwischen den Fronten. Münchner Frauen in Krieg und Frieden, 1900-1950, München 1995, S. 85-107; zur Haltung der sozialistischen Frauenbewegung, die im Krieg im Bereich der Sozialen Hilfsarbeit eine Art Notgemeinschaft mit den bürgerlichen Frauenbewegung einging, ebd., S. 92f.

⁴³¹ Vgl. Rosalie Artaria, Eine bedauerliche Kundgebung, in: WDF 1915, S. 220f.; Dies., Unsere Verflorenen Begeisterungen, in: WDF 1915, S. 818f.; Lotte Gubalke, Haß und Neid, in: WDF 1915, S. 145f.

⁴³² Lisbeth Dill, Die Gefangenenlager bei Merseburg, in: WDF 1915, S. 7-9, hier S. 9.

⁴³³ Hans Berg, Ernte im besetzten Gebiet, in: WDF 1916, S. 774-776, hier S. 775; vgl. W. Icus-Rohte, Maria-Theresia, in: WDF 1915, S. 341f.; Rosalie Artaria, Sophie-Charlotte. Die erste Königin von Preußen, in: WDF 1915, S. 769f.; Leonie Lasdohn, Damen der bulgarischen Gesellschaft in Nationaltracht, in: WDF 1916, S. 516f.; R. Julien, von alttürkischer Frauenlyrik, in: WDF 1915, S. 483f.; Sia Asad, Die neue Frau in der Türkei, in: WDF 1915, S. 21-23.; Luise Schulze-Brück, Mohammedanische Frauen, in: WDF 1917, S. 339-341; Käte von Jezewski, Schneewittchen bei den Türken und anderswo, in: WDF 1917, S. 690f.

der Versuch, eine klassenübergreifende Solidargemeinschaft zu stiften, wurde in „Die Welt der Frau“ nun zum ersten Mal über eine Berichterstattung der Wohltätigkeitsaktivitäten weiblicher Angehöriger verschiedener deutscher Herrscherhäuser erzielt.⁴³⁴ In allgemeinen Zeitbetrachtungen wurde „gegen das alte deutsche Erbübel der Ausländerei“⁴³⁵, insbesondere gegen die Begeisterung von Deutschen für europäische Kunst und Kultur gewittert.

In direkter Analogie zum Kriegsdienst der Männer verklärte die Frauenzeitschrift die soziale „Hilftätigkeit“ sowie die Familienarbeit zur sittlich-moralischen Pflicht von Frauen und wies ihnen eine entscheidende Rolle bei der Stabilisierung der „Heimatfront“⁴³⁶ zu. Über die nun in den Vordergrund tretenden Tugenden Pflicht, Verzicht, Strenge und Opferbereitschaft erfuhr das bisherige Leitbild der praktisch-modernen, selbstbewussten Frau und Mutter eine nationalistische Aufladung. Die publizierten Beiträge beschworen die Leserinnen, ihre eigenen Interessen zum Wohl für das nationale Ganze zurückstellen. Dabei erlebte die Hausarbeit in all ihren Facetten eine enorme Aufwertung. Absicht war es, die Verschlechterung der Ernährungslage nicht nur zu verdecken, sondern auch erträglich zu machen. Mit verstärkten Sparappellen an „die kluge Hausfrau“, mit Ratschlägen zur Alltagsbewältigung und dem Abdrucken amtlicher Nachrichten sollten die Leserinnen unter den eingeschränkten Bedingungen die ab 1915 einsetzende Versorgungskrise meistern. So wurde etwa das Backen von so genanntem Kriegsbrot zur patriotischen Pflicht erhoben.⁴³⁷ In Klagen über „das verwöhnte Püppchen“ wurde die Kriegszeit zur Läuterungsphase stilisiert, in der die tapfere und opferwillige deutsche Frau ihren Durchhaltewillen und gesellschaftlichen Wert beweisen konnte.⁴³⁸ Umgekehrt verliehen etliche Publizistinnen diesem kriegsbejahenden Frauenleitbild einen höheren Sinn, indem sie ein spezifisches Selbstbewusstsein über die im Krieg von Frauen geleistete gesellschaftliche Arbeit

⁴³⁴ Vgl. Alexander von Gleichen-Rußwurm, Adelgunde von Bayern, in: WDF 1915, S. 513f.; Großherzogin Luise von Baden, in: WDF 1915, S. 599; Anna West, Auguste von Österreich als Rote-Kreuz-Schwester, in: WDF 1915, S. 639f.; Adelheid Stier, Vier Fürstenkinder, in: WDF 1918, S. 162f.

⁴³⁵ Rosalie Artaria, Unsere verflossenen Begeisterungen, in: WDF 1915, hier S. 818.

⁴³⁶ Vgl. Susanne Rouette, Die „Heimatfront“ II: Frauenarbeit und Geschlechterverhältnisse, in: *The Great War: Der Erste Weltkrieg im internationalen Zusammenhang und Vergleich*, Kurseinheit 3, Fernuniversität Hagen, Hagen 1995.

⁴³⁷ Vgl. A. Hundertmark, Kriegsbrot, in: WDF 1914, S. 766f.; Charlotte Richter, Kriegskost, in: WDF 1915, S. 138f., mit Ernährungstabellen; Max Hesdörffer, Unser Hausgarten in Kriegszeiten, in: WDF 1915, S. 54f.; Antonie West, Nahrungsmittelkarten und Bezugsschein, in: WDF 1917, S. 504f.

⁴³⁸ Rosalie Artaria, Was jetzt uns Frauen not tut, in: WDF 1914, S. 598f.; Emma Stropp, Tun die Frauen ihre Pflicht, in: WDF 1917, S. 666f.; vgl. Ute Planert, Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, in: Dies. (Hrsg.) *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegung und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt/Main 2000, S. 15-65, hier S. 35f.

ausdrückten und deren nationale Bedeutung hervorhoben. Folgerichtig konnten sie ihren Leserinnen am Kriegsende vermitteln, ‚ihre Schuldigkeit‘ getan zu haben.⁴³⁹

Die Bedeutung der Frauen für Kriegswirtschaft und Heimatfront wurde von „Die Welt der Frau“ zunächst nicht als Chance begriffen, um öffentlich wirtschaftliche Gleichstellung zu fordern oder daraus gar politische Partizipationsansprüche abzuleiten. Vielmehr stellte die Frauenzeitschrift die massenhafte Mobilisierung nicht nur von verheirateten Frauen für die Kriegsindustrie als eine vorübergehende Ausnahmeregelung dar. Nach ihren Vorstellungen sollte die Mehrheit dieser Frauen nach dem Krieg wieder in ihren Haushalt zurückkehren. Denn Geburtenrückgang und Kriegstote würden es nötig machen, wieder mehr Kinder zu gebären und die verstört aus dem Krieg heimkehrenden Männer emotional zu unterstützen.⁴⁴⁰ Im Einklang mit ihrem dualistischen weiblichen Lebensentwurf strebte „Die Welt der Frau“ lediglich für die berufstätigen ledigen Frauen ein Verbleiben im Erwerbsleben an, und zwar vornehmlich im Erziehungs-, Sozial- und Angestelltenbereich. Dabei sollten Bildung und berufliche Qualifikation nach der Demobilisierung der Garant für ihre weitere Erwerbstätigkeit sein. Deshalb stellte „Die Welt der Frau“ während des Kriegs neben der Ehefrau und Mutter immer auch die ledige, bürgerliche Berufstätige als pflichtbewusst, leistungsstark und opferbereit dar und versuchte, ihre berufswilligen Leserinnen mit einer wöchentlich erscheinenden Ratgeberspalte eindringlich von den Vorzügen qualifizierter Ausbildung zu überzeugen. Dagegen nahm die Redaktion das Leben von Arbeiterinnen kaum in den Blick. Auch die mehrfache Thematisierung der „Wohnungsnot der gebildeten Frau“⁴⁴¹ lässt erkennen, dass sich die Frauenzeitschrift vornehmlich den Bedürfnissen bürgerlicher Frauen, in diesem Fall lediger Berufstätiger, annahm.

In Anlehnung an die Politik des BDF befürwortete „Die Welt der Frau“ seit Ende 1917 das Frauenstimmrecht und akzeptierte den politischen Systemwechsel im November 1918, ohne der alten Ordnung nachzutruern.⁴⁴² Im Unterschied zur Vorkriegszeit gab sie im Gefolge der revolutionären Ereignisse ihre bisherige politische Neutralität zugunsten einer Mobilisierung ihrer Leserinnen für die bürgerlichen Parteien auf. Mit ‚Zuckerbrot und Peitsche‘ wollte sie die Leserinnen dazu bringen, sich bei den bürgerlichen Parteien zu engagieren anstatt eine eigene

⁴³⁹ Else Bachmann, Frauenaufgaben im künftigen Deutschland, in: WDF 1918, S. 190f., hier S. 191.

⁴⁴⁰ R. Artaria, Mutterschaftssinn und Erziehungsfrüchte noch einmal, in: WDF 1915, S. 134f.; Dies., Kinderreichtum, in: WDF 1917, S. 641; M. von Gottberg, Die Bevölkerungspolitik und die Frauenwelt, in: WDF 1917, S. 268f., Ernst Niederhausen, Mutterpflicht und Krieg, in: WDF 1918, S. 182f.; Luise Schultze-Brück, Der Mann nach dem Kriege, in: WDF 1918, S. 51.

⁴⁴¹ Dorothee Goebeler, Die Wohnung der alleinstehenden Frau, in: WDF 1917, S. 423f.; Emma Stropp, Die „Wohnungsnot der gebildeten Frau“, in: WDF 1918, S. 288.

⁴⁴² Gabriele Reuter, Die Pflicht der Stunde, in: WDF 1918, S. 394f.

Frauenpartei zu gründen oder gar der Wahl fernzubleiben und damit die Linke zu stärken.⁴⁴³ Deshalb erinnerten etliche Artikel Ende des Jahres 1918 die Leserinnen als Hausfrauen und Mütter an ihre staatsbürgerliche Pflicht, konstatierten, dass die „politische Selbsterziehung der Frauen jetzt ungesäumt einzusetzen“⁴⁴⁴ habe, und ermahnten sie, „die Reihen der Gleichgesinnten“⁴⁴⁵ zu schließen. Schließlich wähle „die Proletarierin ... für ihre Klasse“, sie wisse „was jede ihrer Stimme bedeutet.“⁴⁴⁶ „Die Welt der Frau“ befand sich hier in Übereinstimmung mit allen bürgerlichen Blättern, die bestrebt waren, die unvollkommene Politisierung der bürgerlichen Frauen in der Situation von 1918 nun aufzuholen, um einen allzu deutlichen Sieg der Sozialdemokraten zu verhindern.⁴⁴⁷

Ganz im Zeichen der Kontinuität standen die von „Die Welt der Frau“ verbreiteten Vorstellungen über die künftige Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern: Denn trotz Staatsbürgerschaft und politischem Engagement blieb die Ideologie der getrennten Sphären und der „geistigen Mütterlichkeit“ lebendig. So erwartete Elisabeth Lüders, eine Weggefährtin Helene Langes und bald DDP-Reichstagsabgeordnete, Ende des Jahres 1918, dass nun „auch im politischen Leben Männer- und Fraueneinfluss sich ergänzen“. Für sie lag nach wie vor die „ganz besondere Begabung“ der Frau in der „Erziehung, der Volkswohlfahrt und der Jugendfürsorge.“⁴⁴⁸

3.2.7 Publikumszeitschrift im Sektor der Frauenpresse

Ziel dieses Teilkapitels war es, die öffentliche Bedeutung von „Die Welt der Frau“ als neuartige Frauenillustrierte im Umfeld der deutschen Frauenpresse über die Analyse ihrer textlichen Positionierungen zu bestimmen. Dafür wurden die thematische Bandbreite der Zeitschrift und die von ihr genutzten unterschiedlichen journalistischen Darstellungsformen unter der Fragestellung untersucht, inwiefern sie auf die Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen ihrer Leserinnen eingingen. Enthielten die von „Die Welt der Frau“ präsentierten Inhalte, Botschaften und Leitbilder ‚Emanzipationspotenziale‘ im Sinne damaliger feministischer Forderungen, unterstützten sie also ihre Leserinnen darin, ein selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben zu führen?

⁴⁴³ Emma Stropp, Die Politik und die Frauen, in: WDF 1918, S. 405f., hier S. 405; vgl. Else Lüders, Schulter an Schulter mit dem Manne, in: WDF 1918, S. 409f., hier S. 410; vgl. Rouette, Die „Heimatfront“ II, S. 49-51.

⁴⁴⁴ Stropp, Die Politik und die Frauen, in: WDF 1918, hier S. 406.

⁴⁴⁵ Ebd.

⁴⁴⁶ Reuter, Die Pflicht der Stunde, in: WDF 1918, hier S. 395.

⁴⁴⁷ Vgl. Planert, Antifeminismus im Kaiserreich, S. 241.

⁴⁴⁸ Lüders, Schulter an Schulter mit dem Manne, in: WDF 1918, hier S. 410.

Für „Die Welt der Frau“ lässt sich folgendes feststellen: Bereits die zwischen frauenpolitischem Engagement, gesellschaftlich-beruflicher Tätigkeit, privater Haus- und Familienarbeit und individuellen Interessenschwerpunkten angelegte thematische Bandbreite der Zeitschrift stellte eine emanzipatorische Aussage über die Frauen zugeordnete Stellung in Familie und Gesellschaft dar. Denn über sie kam eine ‚Frauenwelt‘ zum Vorschein, in der Frauen in privaten wie öffentlichen Räumen selbständig agierten und selbstbewusst ihre individuellen Interessen verfolgten. Die für die Frauenzeitschrift typisch breite Themenpalette ließ die unterschiedlichsten zeitgenössischen Problemlagen des sich industrialisierenden und urbanisierenden Kaiserreichs zur Sprache kommen. Neben den vielfältigen Aktivitäten der Frauenbewegung für mehr gesellschaftliche Teilhabe und bessere Bildung waren dies die geschlechtsspezifischen Ungerechtigkeiten in der Entlohnung oder das belastete Verhältnis zu den Diensthilfen ebenso wie sich auf ihren Seiten über die Themen Haushalt, Reisen oder Sport die ersten Anzeichen für den Wandel zu einer Freizeit- und Konsumgesellschaft ausmachen ließen.

Diese Inhaltspalette entwickelte sich über die Einflüsse der bürgerlichen Frauenbewegung und der unterschiedlichen Zweige der Lebensreform zum ideologisch identifizierbaren Programm. Ergänzt wurde es von konservativen, im Krieg von nationalistischen Einstellungen und von kulturpessimistischem Gedankengut, aus dem sich ein bürgerlicher Führungsanspruch ableiten ließ. Unter diesen Dispositionen stellte in „Die Welt der Frau“ das von der bürgerlichen Frauenbewegung propagierte Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“ der zentrale ideologische Bezugspunkt dar. Es erlaubte Frauen, sich entweder für ein Leben als Ehefrau und Mutter in Familie und Haushalt oder als ledige Frau in einem vornehmlich sozialen Beruf zu entscheiden. Um diese beiden Entwürfe des Frauenlebens gruppieren sich alle in „Die Welt der Frau“ artikulierten Inhalte: Dabei hat die Frauenzeitschrift während ihres gesamten Erscheinens mehr belletristische, haushälterische, informative und unterhaltsame als frauenpolitische Beiträge veröffentlicht.⁴⁴⁹ Keineswegs sollte dieses quantitative Übergewicht aber zu der Schlussfolgerung verleiten, bei „Die Welt der Frau“ handle es sich um ein unpolitisches Blatt, das sich mit einigen gut gemeinten Bekenntnissen und einer ins Allgemeine abgleitenden Rhetorik über die Verdienste von Frauen begnügte, wie etwa das mondäne Ullsteinorgan „Die Dame“.⁴⁵⁰ Denn die inhaltliche Bandbreite von „Die Welt der Frau“ griff die Botschaften der politischen Berufs- und

⁴⁴⁹ Entfielen 1904, im Jahr der Erstausgabe, 38 Beiträge von den insgesamt 189 Beiträgen der Zeitschrift auf die im Inhaltsverzeichnis aufgeführten „Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biographisches.“ und stellten sie somit etwa ein Fünftel aller Beiträge, sollte sich dieser Trend in den folgenden Jahren mit einigen Höhen fortsetzen: 1910 stammten von insgesamt 309 Beiträgen der WDF 82 aus dem politischen Teil, 1912 waren es von insgesamt 276 Beiträgen der WDF 115; 1918 waren es von insgesamt 311 Beiträgen der WDF 74.

⁴⁵⁰ Vgl. Ferber (Hrsg.), *Die Dame*.

Bewegungsorgane ebenso auf wie sie den haushaltsbezogenen, familiären und unterhaltenden Themenfeldern eine emanzipatorische Prägung verlieh, wenn sie sie auf der Basis der oben beschriebenen ideologischen Einflüsse zur Veröffentlichung brachte.

Die ihrem modernen Redaktionskonzept zu Grunde liegende Kombination von unterschiedlichen Frauenzeitschriftentypen führte zur Aneignung von deren Inhaltsschwerpunkten und kommunikativen Funktionen. Wie in der zeitgenössischen politischen Publizistik üblich, kamen in vielen Artikeln von „Die Welt der Frau“ gegnerische Positionen zu Wort, was den Leserinnen eine eigene Urteilsbildung erlaubte. Im Unterschied zu den meinungsbetonten Organen der Frauenbewegung oder der Lebensreform schlug sie journalistisch jedoch eher zurückhaltende Töne an. So wurde das emanzipatorische Programm der Zeitschrift sehr häufig über die verschiedenen journalistischen Beitragsformen wie Kommentare, Nachrichten, Berichte oder Erzählungen präsentiert, in denen sich Information, Beratung, Reflexion, Meinungsbildung oder Unterhaltung vermischten. Ebenso verbreiteten die belletristischen Artikel programmatisch aufgeladene Leitbilder, wobei sich insbesondere in den häufig publizierten Feuilletons informative, unterhaltende und meinungsbildende Elemente überlagerten.⁴⁵¹

Eine von den Organen der Berufs- und Bewegungspresse übernommene frauenpolitisch engagierte Publizistik zeigte sich in der Anlehnung der Frauenzeitschrift an den gemäßigten Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung. Deren Forderungen nach gesellschaftspolitischer Partizipation trug „Die Welt der Frau“ mit, um Frauenarbeit in der Familie und im außerhäuslichen Erwerbsleben Anerkennung zu verschaffen. Der Glaube an die politische Hebelwirkung von Bildung und die Idee von der „Kulturaufgabe der Frau“ führte dazu, politische Gleichstellung als ein Fernziel zu propagieren, weil sie sich über die berufliche Qualifikation bürgerlicher Frauen von selbst ergeben würde. Im aktuellen Tagesgeschehen für das Stimmrecht zu kämpfen wurde deshalb als unnötig befunden. Daher hat die seit 1908 durch die Aufhebung des preußischen Vereinsverbots für Frauen möglich gewordene politische Parteiarbeit in „Die Welt der Frau“ bis Ende des Krieges keinen Anwalt gefunden. Auch ging die Frauenzeitschrift nicht auf die Parteimitgliedschaft von Führungspersönlichkeiten der Frauenbewegung

⁴⁵¹ Vgl. zur Entwicklung des Feuilletons als Forum des gesellschaftlichen und kulturräsonierenden Diskurses in der Presse, Almut Todorow, *Das Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ in der Weimarer Republik: Zur Grundlegung einer rhetorischen Medienforschung*, Tübingen 1996, S. 10-15; Bösch, *Katalysator der Demokratisierung?* in: Ders./Frei (Hrsg.), *Medialisierung und Demokratie*, S. 25-47, hier S. 31; vgl. Schlingmann, „Die Woche“, S. 104-108; Kinnebrock, *Politikvermittlung durch Frauenzeitschriften?*, in: Lünenborg (Hrsg.), *Politik auf dem Boulevard*, S. 275-301, hier S. 291.

wie Helene Lange oder Anna Pappritz bei den bürgerlich-liberalen Parteien ein.⁴⁵² Den abweichenden Standpunkten von radikalen Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung wurde in „Die Welt der Frau“ wie im Fall des Frauenstimmrechts entweder dezidiert widersprochen oder sie kamen, wie das Problem der Prostitution oder die Diskussion um den § 218, gar nicht zur Sprache. Dieses Umgehen von heiklen Themen, die Tendenz, eher ein harmonisches Bild der gesamten bürgerlichen Frauenwelt zu zeichnen, als auf ihre Differenzen einzugehen, wurde besonders im Jahr 1912 deutlich, als „Die Welt der Frau“ die deutsche Frauenbewegung als ‚Erfolgsstory‘ und „klassen- und parteiübergreifende Kulturbewegung“⁴⁵³ präsentierte.

Im Hinblick auf die Beiträge über Frauenpolitik und Frauenberufe kann „Die Welt der Frau“ zwar nicht beanspruchen, eine unabhängige Plattform für den Meinungsaustausch der gesamten Frauenbewegung gewesen zu sein. Aber mit ihrer weitgehend die Meinungspluralität der bürgerlichen Frauenbewegung abbildenden Publizistik reihte sie sich in die Reihe liberal geprägter Blätter wie der „Berliner Illustrierten Zeitung“ aus dem Hause Ullstein ein und ignorierte wie die Frauenberichterstattung von „Die Woche“ aus dem eigenen Verlagshaus Scherl weder grundsätzlich unliebsame Themen noch sozialdemokratischen Feministinnen.⁴⁵⁴ Im Unterschied zu den Positionen der so genannten radikalen Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung, die den Leserinnen bekannt wurden, weil sie die gemäßigten Publizistinnen in ihren Artikeln zitierten, um sie zu widerlegen, fand diese Art des indirekten Meinungsaustauschs mit den Ansichten der sozialdemokratische Frauenbewegung nur selten statt. So, wenn die Frauenzeitschrift in ihrer Berichterstattung auf Aktivistinnen wie Lily Braun oder Clara Zetkin erwähnend Bezug nahm oder etwa August Bebels Klassiker „Die Frau und der Sozialismus“ aus einer kritischen Distanz würdigte.⁴⁵⁵ Aber die Grenzen des Sagbaren stellten in „Die Welt der Frau“ weniger politische Positionen als intime Themen wie Sexualität und Prostitution dar.

Meinungspluralität kam in „Die Welt der Frau“ über Äußerungen von Vertreterinnen des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung und von konservativ eingestellten Publizistinnen wie Hedwig Heyl oder Rosalie Braun-Artaria zum Ausdruck. Die Publikation ihrer Artikel führte zu einem Nebeneinander von modernisierten und traditionellen Frauenleitbildern sowie von sozial konservativen Gesellschaftsvorstellungen, was der frauenpolitischen Positionierung von

⁴⁵² Vgl. Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung, S.141-147; Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer, S. 129-143.

⁴⁵³ Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer, hier S. 149.

⁴⁵⁴ Vgl. Schlingmann, „Die Woche“, S. 238; Bösch, Katalysator der Demokratisierung? in: Ders./Frei (Hrsg.), Medialisierung und Demokratie, S. 25-47, hier S. 31.

⁴⁵⁵ Rosalie Artaria, Zum Jubiläum eines Frauenbuches. August Bebels Werk „Die Frau und der Sozialismus“, in WDF 11, 1910, S. 161f.

„Die Welt der Frau“ ein ambivalentes Profil verlieh. So ging sie etwa in der Dienstbotenfrage auf Distanz zum Führungskreis des BDF um Helene Lange und vertrat die Position konservativer Kreise und Hausfrauenverbände, die sich nicht zur Abschaffung der Gesindeordnung durchringen konnten. Andererseits propagierte sie ein für die damaligen Verhältnisse durchaus progressives Eheverständnis, das beiden Ehepartnern das Recht auf Scheidung zugestand. Ein solches Plädoyer wiederum muss auf viele der traditionell eingestellten, der Frauenbewegung häufig indifferent gegenüber stehenden Leserinnen provokativ gewirkt haben. Dass es die Redaktion trotzdem vertrat, spricht für ihr feministisches Engagement.

Diese ideologische Ambivalenz schlug sich in der Propagierung von sich teilweise ergänzenden und sich teilweise widersprechenden Frauenleitbildern nieder, denen die Spannweite damaliger Lebensentwürfe für bürgerliche Frauen anzumerken war. Sie zeigte sich auch in der Nutzung des Begriffspaars „moderne“ oder „neue Frau“⁴⁵⁶, das sich unter Hinzuziehung männlich konnotierter Attribute für die meisten Publizistinnen zum Platzhalter entwickelte, um die eigenen Vorstellungen einer richtig verstandenen Frauenemanzipation zu propagieren – unabhängig davon, ob sie den Ideen der Frauenbewegung eher aufgeschlossen oder eher reserviert gegenüberstanden.

Noch am eindeutigsten formulierten einige Gedichte das traditionelle Leitbild der bescheidenen, im Hintergrund wirkenden, sich aufopfernden und mütterlichen Frau. Aber schon in etlichen der belletristischen Beiträge dominierte das Frauenleitbild der zwar zurückhaltenden aber doch tatkräftigen Ehefrau, Mutter und Erzieherin. Ihre patente Art wurde im Gegensatz zum Frauentyp des „seichten Püppchens“ präsentiert, sie war sich ihres Wertes für die bürgerliche Selbstdarstellung ihres Ehemannes und ihrer Familie ebenso wie ihrer hausfraulichen Pflichten bewusst. Ganz im Sinne der „geistigen Mütterlichkeit“ formulierten die haushalts-, familienbezogenen und der Freizeit gewidmeten Texte schon deutlich den Anspruch auf gesellschaftliche Mitsprache und Teilnahme von Frauen, indem ihre Tätigkeit gegenüber der Öffentlichkeit als gesellschaftlich relevant und als staatsbürgerliche Aufgabe von Frauen interpretiert wurde. Dazu konnte das Anliegen der Ernährungsreformer, eine gutbürgerliche, gesundheitsbewusste Küche mit entsprechenden Rezepten zu praktizieren, ebenso beitragen wie das Bemühen, die Mütter und Ehefrauen über die Anlage von Wirtschaftsbüchern oder über Hinweise zur richtigen Krankenpflege zu Expertinnen in Sachen Haushalt zu erziehen. Sie erfüllten den Beruf der Hausfrau und Mutter ebenso professionell wie es ihre Ehemänner in ihrer Sphäre taten.

⁴⁵⁶ Über die begriffsgeschichtliche Entwicklung der „Neuen Frau“, vgl. Kessemeier, Sportlich, sachlich, männlich, S. 19-27; Dammer, Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht, S. 62-69.

Dem Leitbild der praktischen Hausfrau wurden nicht allein die gängigen weiblichen, sondern auch männlich konnotierte Charaktermerkmale wie Wirtschaftlichkeit, Zeiteinteilung, Rationalität und Planung sowie Unvoreingenommenheit gegenüber neuer Haushaltstechnik zugeordnet. Das bescheidene, im Hintergrund wirkende Hausmütterchen verwandelte sich in eine „moderne“, selbstbewusste ‚Haushalts- und Familienmanagerin‘. Zudem erklärten die Publizistinnen dieser Texte deren haushälterisch-pflegerische sowie erzieherische Tätigkeiten als ausschlaggebend für die Existenz der Gesellschaft, der Volksgesundheit und des Bevölkerungswachstums. Im häufig thematisierten Verhältnis zu den Dienstboten wurde ihr vorbildliches Verhalten zudem als Basis eines sozialen Ausgleichs mit den unteren Klassen vermittelt. Trotz der Selbstbezeichnung als „moderne“ oder „neue Frau“ enthielt dieses in mehreren Figuren ausdifferenzierte Leitbild der praktischen und selbstbewussten Hausfrau eine traditionelle Stoßrichtung. Denn es bestätigte das traditionelle bürgerliche Familienmodell der getrennten Geschlechtersphären, indem es den privaten Familienbereich zur ‚Machtdomäne der Frau‘ erklärte und den ‚Mann‘ auf ‚seinen‘ öffentlichen Wirkungsbereich von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik verwies.

Deutlichere Grenzüberschreitungen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit traten dagegen in vielen Artikel des Modeteils sowie in den Texten über Gesundheit, Sport und Reisen zu Tage. Mit dem hier entworfenen Leitbild der eleganten Dame, die gesundheitsbewusst lebte, sich bürgerlich standesbewusst verhielt und weltgewandt agierte, holte die Frauenzeitschrift die praktisch-moderne Hausfrau aus einem betulichen Familienleben heraus und vermittelte ihren Leserinnen das Selbstbewusstsein, jeder gesellschaftlichen Situation gewachsen zu sein. Trotz des auch in diesen Beiträgen aufscheinenden bürgerlichen Standesdünkels wurde hier schon die „Neue Frau“ der 1920er Jahre sichtbar, wenn der „eleganten Dame“ Eigenschaften wie Selbständigkeit, Jugendlichkeit, Sportlichkeit und Mobilität zugeschrieben wurden. Nicht allein, dass „Die Welt der Frau“ mit diesen Attributen die individuelle Persönlichkeitsentfaltung ihrer Leserinnen vorantrieb und ihnen ein neues, natürliches Körperbewusstsein vermittelte. Indem sie das Leitbild der über das Medium Mode selbstbewusst auftretenden Frau propagierte, richtete sie sich zudem gegen die häufig in Presse und Öffentlichkeit geäußerten Vorurteile von der modischen, also verführbaren und unselbständigen Frau, die der Führung des Mannes nach wie vor bedürfe.⁴⁵⁷

Gänzlich in der Öffentlichkeit und zudem in offener Konkurrenz mit den Männern fand das propagierte Berufsleben von bürgerlichen Frauen statt. Gleich sich „Die Welt der Frau“ in den haushalts- und familienbezogenen Inhalten

⁴⁵⁷ Vgl. Heinz-Gerhard Haupt, Konsum und Geschlechterverhältnisse. Einführende Bemerkungen, in: Siegrist/Kaelble/Kocka (Hrsg.), Europäische Konsumgeschichte, S. 395-410, hier S. 395f.

publizistisch an die anderen Hausfrauen- und Modeblätter an, setzte sie mit ihrer berufsbezogenen Publizistik hinsichtlich Serviceleistung und Umfang neue und damit eigene Akzente. Die Bedeutung, die sie einer qualifizierten Ausbildung und Berufstätigkeit zuwies, zeigte sich an ihren zahlreichen Berufsbildern und daran, dass sie das Thema seit 1912 mit der wöchentlichen Ratgeberbroschüre „Frauenberufe“ verstetigte. Hier gab „Die Welt der Frau“ mit einer frauenpolitisch engagierten und durchaus kritischen Publizistik ihren Leserinnen ausführliche Ratschläge an die Hand, wie sie sich individuell gegen ungerechte Löhne und Benachteiligungen zur Wehr setzen konnten und war bestrebt, weiblicher Berufstätigkeit gegenüber einer sich sträubenden Öffentlichkeit Anerkennung zu verschaffen. Um den Anspruch auf gesellschaftliche Mitwirkung von Frauen zu unterstreichen, propagierte sie das Leitbild der bescheidenen und pflichtbewussten, leistungsstarken und opferbereiten Berufstätigen. Einer organisierten Interessenvertretung in Form von Berufsverbänden redete sie nicht das Wort, sondern überließ die politische Auseinandersetzung den jeweiligen politischen Frauenbewegungszeitschriften oder den beruflichen Fach- und Verbandsorganen.

Wie fast in der gesamten deutschen Frauenpresse entwickelte „Die Welt der Frau“ mit Kriegsausbruch eine nationalistische Grundhaltung, um soziale und politische Gegensätze zu überwinden.⁴⁵⁸ Lediglich der Modebereich und die Berufsbilder konnten eine weitgehend kriegsferne Sicht behaupten. Die umfassende Mobilisierung nicht nur von ledigen Frauen für die Kriegsindustrie befürwortete die Frauenzeitschrift. Dagegen wurde die Bedeutung der von Frauen für Kriegswirtschaft und Heimatfront geleisteten Arbeit von „Die Welt der Frau“ erst gegen Ende des Krieges als Möglichkeit begriffen, wirtschaftliche Gleichstellung zu fordern und politische Partizipationsansprüche zu erheben. Den politischen Systemwechsel im November 1918 akzeptierte „Die Welt der Frau“, sie hieß das Stimmrecht der Frauen als gerechten Lohn für den weiblichen Kriegseinsatz gut und legte ihren Leserinnen ein Engagement für die bürgerlichen Parteien nahe. Das Kriegsende führte dennoch zu keiner Neuformulierung der künftigen Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern, weil am Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“ festgehalten wurde und ledige Frauen vor allem in sozialen Berufen tätig werden sollten. Befürwortet wurde deshalb auch, dass die in der Kriegsindustrie tätigen Ehefrauen ihre Arbeitsplätze den Männern zurückzugeben hatten, um wieder ihren Platz als Hausfrau und Mutter in den Familien einzunehmen.

Mit einer in etlichen Leitartikeln zum Ausdruck gebrachten politisier-ten Haltung und ihrem Bewusstsein für die anstehenden, durch die Revolution

⁴⁵⁸ Vgl. Dieckmann/Mörtl, „... verzichten lernen, opfern wollen.“, in: Krafft, Zwischen den Fronten, S. 85-107; zur Haltung der sozialistischen Frauenbewegung, die im Krieg im Bereich der Sozialen Hilfsarbeit eine Art Notgemeinschaft mit der bürgerlichen Frauenbewegung einging, ebd., S. 92f.

hervorgerufenen gesellschaftlichen Grundsatzentscheidungen fungierte „Die Welt der Frau“ als politisches Organ und setzte sich deutlich von Hausfrauenzeitschriften und mondänen Modeblättern wie der „Berliner Damen Zeitung“, der „Modenwelt“ oder „Die Dame“ ab, die in ihrer Berichterstattung wenig Interesse am Stimmrecht für Frauen zeigten. In ihnen machte sich die Revolution lediglich dadurch bemerkbar, dass das Herrscherhaus der Hohenzollern aus den Blättern verschwand.⁴⁵⁹ Diese im Vergleich mit anderen Zeitschriften der Haushalts- und Modepresse beinahe progressiv zu nennende Haltung von „Die Welt der Frau“ verdeutlicht ihre Positionierung innerhalb der Frauenpresse. Zwar präsentierten auch Frauenzeitschriften wie die „Frankfurter Hausfrau. Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft und Unterhaltung“ oder „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ Frauenemanzipation im Sinne der bürgerlichen Frauenbewegung als etwas Selbstverständliches und standen gesellschaftlichen Veränderungen aus einem bürgerlich-liberalen Verständnis heraus offen gegenüber. Aber im Binnenvergleich unterschieden sie sich von „Die Welt der Frau“ durch die Gewichtung ihrer Themen und ihre anvisierten Zielgruppen: Das unterhaltende Frankfurter Frauenblatt wurde lediglich regional verbreitet und sein aus Werbung, Stellenangeboten, Ausbildungs- und Veranstaltungshinweisen bestehender lokaler Serviceteil fungierte als eines der Kommunikationsorgane der ‚Frauenszene‘ im hessischen Umland.⁴⁶⁰ Die überregionale Ullstein Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ konzentrierte sich hingegen stärker auf ein familienbezogenes Hausfrauendasein.⁴⁶¹ Dagegen verlieh „Die Welt der Frau“ nicht nur der Berufstätigkeit von Frauen einen hohen Stellenwert, sondern zeichnete sich auch durch einen bildungsbürgerlich-weltläufigen Horizont aus. Die Kombination von unterschiedlichen Zeitschriftentypen aus der Mode- und Hausfrauenpresse und aus der frauenpolitischen Presse, die daraus resultierende Themenvielfalt und publizistischen Serviceleistungen im Haushalts- und Berufsbereich sowie ihre Anpassungsfähigkeit an den gesellschaftlichen Wandel über das Aufgreifen neuer Themen machte aus ihr eine auf eine heterogene weibliche Leserschaft zugeschnittene „Publikumszeitschrift“⁴⁶², deren Emanzipationspotenzial für ein anvisiertes bürgerlich-konservatives Publikum nicht gering zu schätzen ist.

⁴⁵⁹ Ebd., S. 104, über die „Münchener Hausfrau“, die das Stimmrecht nicht thematisierte; ebenso die „Die Dame. Illustrierte Frauenzeitung“, 6. Jg. (1918), Nr. 3.

⁴⁶⁰ Vgl. „Frankfurter Hausfrau. Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft und Unterhaltung“, Nr. 142 (4. Jg. Nr. 5), 27. Oktober 1912, „Frankfurter Frauen-Rundschau“, S. 8-10; Anzeigenteil S. 2, Annahmestellen der „Frankfurter Hausfrau“.

⁴⁶¹ Vgl. Lott-Almstadt, Brigitte. Die ersten hundert Jahre, hier S. 79-81.

⁴⁶² Clemens Zimmermann, Die Zeitschrift, in: Ders./Manfred Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne. La Presse magazine – un média de l'époque moderne. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Étude Comparative, Bielefeld 2006, hier S. 16f.

Die ambivalente Spannweite ihrer Leitbilder stellte einen ständigen, auch an die allgemeine Öffentlichkeit gerichteten Verweis auf den gesellschaftlichen Aufbruch von Frauen und ihren Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe dar. Wie auch bei anderen Presseprodukten aus dem Verlagshaus Scherl⁴⁶³ wurde das frauenpolitische Engagement von „Die Welt der Frau“ von der als regierungskonform und kaisertreu⁴⁶⁴ geltenden Geschäftsleitung nicht beanstandet oder eingeschränkt; das Verlagshaus stand der Frauenbewegung offen gegenüber. Aber im Unterschied zur ebenfalls bei August Scherl verlegten Publikumsillustrierten „Die Woche“ verbreitete „Die Welt der Frau“ keine Hofberichterstattung, sondern stellte vielmehr eine bürgerliche Welt vor, in der die Monarchie weitgehend nicht existent zu sein schien. Vor allem konnte sie über ihre wöchentliche Erscheinungsweise ausführlicher und kontinuierlicher als „Die Woche“ auf die Interessen und Bedürfnisse ihres weiblichen Publikums eingehen, in der frauenbezogene Artikel, abgesehen von deren Frauenrubriken, sporadischer erschienen.⁴⁶⁵ Mit ihrer vielseitigen Publizistik und ihren vielfältigen Adressierungsleistungen spiegelte die Frauenzeitschrift nicht nur ein geändertes Selbstverständnis und neuartige gesellschaftliche Handlungsräume von Frauen wider, sondern trug selbst als medialer Agent zur einsetzenden Auflösung und Modifikation traditioneller Geschlechterrollen nach der Jahrhundertwende bei.⁴⁶⁶

3.3 Die textlichen Positionierungen von „Ženskoe Delo“

Das folgende Kapitel widmet sich den textlichen Positionierungen von „Ženskoe Delo“. Wie schon bei der Analyse von „Die Welt der Frau“ wird auch im Folgenden der Begriff „Positionierung“ genutzt, um sowohl die Programmatik als auch das neuartige kommunikative Potenzial beider Frauenillustrierten zu bestimmen und Aussagen über ihre öffentliche Position im Sektor der damaligen russischen Frauenpresse zu treffen. Bei der Untersuchung der textlichen Positionierungen geht es darum, welche gesellschaftlichen Inhalte und Themen die russische Frauenzeitschrift aufgriff und wie sie diese mit spezifischen journalistischen Beitragsformen zu Botschaften und Frauenleitbildern formte, um auf die Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen ihrer Leserinnen einzugehen. Welches ‚Emanzipationspotenzial‘

⁴⁶³ Kinnebrock, Anita Augspurg, über die Herausgeberrätigkeit der Frauenseite durch Anita Augspurg in dem Scherlblatt „Der Tag“ hier S. 232-242; S. 319f.; Schlingmann, „Die Woche“, S. 248.

⁴⁶⁴ Jörg Requate, Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich, Göttingen 1995, hier S.373f.

⁴⁶⁵ Schlingmann, „Die Woche“, S. 72f.

⁴⁶⁶ Vgl. Kessemeier, Sportlich, sachlich, männlich, hier S. 46.

transportierte sie also bezüglich der Stellung von Frauen in Familie und Gesellschaft aufgrund ihrer thematischen Bandbreite von Öffentlichkeit und Privatheit, von Frauenpolitik und -bildung, Familie, Unterhaltung und Mode?

Bei „Ženskoe Delo“ interessiert insbesondere, inwiefern das zu Beginn seines Erscheinens enge Verhältnis zur russischen Frauenbewegung über den gesamten Erscheinungszeitraum, also die Jahre 1910 bis 1918, fortbestand. Denn neben den kommerziellen Erfolgsabsichten war das wesentliche Gründungsmotiv seiner Herausgeber politischer Natur. Sie beabsichtigten mit ihrer Zeitschriftengründung im Jahr 1910, als der revolutionäre Aufbruch der ersten russischen Revolution von 1905 durch die 1907 einsetzende Reaktionsphase weitgehend zum Erliegen gekommen war, an der Zensur vorbei weiterhin die politischen Botschaften und Forderungen der russischen Frauenbewegung lebendig zu halten.⁴⁶⁷ So führten deren Organe wie „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote)⁴⁶⁸ entweder ein Schattendasein oder stellten wie „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund)⁴⁶⁹ im Dezember 1909 ihr Erscheinen ein.

Eine entscheidende Frage ist, inwiefern „Ženskoe Delo“ über seine textlichen Positionierungen den in der zeitgenössischen Illustriertenpresse feststellbaren Politisierungstrend im Bereich der russischen Frauenpresse mitgestaltete, da die neue Frauenillustrierte über ihre thematische Bandbreite sowohl gesellschaftspolitische als auch private Inhalte an neue Leserschichten vermittelte. „Ženskoe Delo“ lässt sich somit weder dem Kreis der übrigen, neu entstehenden Moskauer Frauenillustrierten noch den Organen der feministischen Bewegungspresse zuordnen.

Um die Programmatik, die Botschaften und vermittelten Leitbilder der russischen Frauenzeitschrift zu bestimmen, gilt es zunächst, einen Überblick ihrer Inhaltsstruktur zu gewinnen. Da ihr Verlagshaus im Unterschied zur deutschen „Die Welt der Frau“ offenbar weder Sammeleinbände vertrieb noch gesonderte Jahrgangsverzeichnisse publizierte⁴⁷⁰, sind die Titel der in ihr publizierten Artikel

⁴⁶⁷ Zur russischen Frauenbewegung und Revolution von 1905 und ihren Folgen: Richard Stites, *The Women's Liberation Movement in Russia, The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860-1930*, Princeton, N.J. 1978; Linda Edmondson, *Feminism in Russia, 1900-1917*, London 1984; Bianka Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*. Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution, Frankfurt/Main 1999; Manfred Hildermeier, *Die russische Revolution, 1905-1921*, Nachdruck 1. Aufl. 1989, Frankfurt/Main 2009.

⁴⁶⁸ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Zhenskij Vestnik (Women's Herald) (1904-1917)“, in: Norma Noonan Corigliano/Carol Nechemias (Hrsg.), *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, Westport, Connecticut/London 2001, S. 121-123.

⁴⁶⁹ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Soiuz zhenshchin (Union of Women) (1907-1909)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 80-82.

⁴⁷⁰ In den Ausgaben von „Ženskoe Delo“, die in den im Anhang aufgeführten russischen Bibliotheken zugänglich sind, lassen sich keine Hinweise auf Sammelbände finden. Dass es jedoch auch in der russischen Presse üblich war, Sammelbände und Inhaltsverzeichnisse zu vertreiben, zeigt ein Besuch im Muzej-kvartira I. D. Sytina (Wohnungsmuseum von I. D. Sytin) in Moskau. Dort

und deren Publizistinnen von wenigen Ausnahmen abgesehen lediglich den kleinen Inhaltsverzeichnissen zu entnehmen, die auf der ersten Redaktionsseite der jeweiligen Ausgabe abgedruckt wurden. Allerdings fanden in „Ženskoe Delo“ zwei weitere publizistische Kommunikationsformen Verwendung, aus denen sich programmatische Kontinuitäten und inhaltliche Wandlungen ablesen lassen. Zum Ersten handelt es sich dabei um das aus zwei Leitartikeln bestehende Editorial⁴⁷¹ der Erstausgabe, zum Zweiten um die regelmäßig erschienenen Subskriptionsanzeigen.

Der Quellenwert von beiden publizistischen Kommunikationsformen liegt in den Unterschieden von Aussagemodus und Erscheinungsweise begründet. Das Editorial erschien als journalistische Beitragsform einmalig in der Erstausgabe von „Ženskoe Delo“ und legte ausführlich die programmatische Positionierung der neuen Frauenillustrierten im Umfeld der russischen Frauenbewegung und ihre publizistischen Intentionen zu Beginn ihres Erscheinens offen. Dagegen reduzierten die kontinuierlich publizierten Subskriptionsanzeigen die Bandbreite der Positionierungen für den gesamten Erscheinungszeitraum auf schnell erfassbare, plakative Schlagworte und Programmpunkte, sodass sich aus ihrer diachronen Zusammenschau Anhaltspunkte für Verschiebungen in Inhalt und Programmatik von „Ženskoe Delo“ ablesen lassen.

Subskriptionsanzeigen, also Werbeanzeigen für Zeitungs- und Zeitschriftentitel mit der Aufforderung zum Abonnement, waren noch in den ersten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts neben dem Einzelverkauf über den Buchhandel und den Bahnhofskiosk das im Buch- und Pressewesen gängige Verfahren, dessen sich Verleger bedienten, um Bestellungen für geplante oder im Erscheinen begriffene Werke oder Zeitschriften zu sammeln.⁴⁷² Diese Werbeanzeigen erreichten nicht nur ein potentiell größeres Publikum, sondern trugen auch zur Außendarstellung eines Presseorgans in der medialen Öffentlichkeit bei. So publizierte „Ženskoe Delo“ zweimal jährlich über mehrere Wochen hinweg sowohl die eigenen als auch die Subskriptionsanzeigen anderer Blätter in halb- bis ganzseitigen

können die vom größten vorrevolutionären russischen Verlagshaus Ivan D. Sytin herausgegebenen Zeitschriften in reich ornamentierten Sammelbänden eingesehen werden.

⁴⁷¹ „Editorial“ ist kein zeitgenössischer Begriff, sondern wurde in den 1980er Jahren aus dem englischen Pressewesen übernommen. Er bezeichnet sowohl das Vorwort eines Herausgebers eines Fachblattes oder des Chefredakteurs einer Zeitung oder Zeitschrift als auch das Redaktionsimpresum oder das Verlagsimpresum, vgl. Hubert Burda, „Editorial“, in: „Das große Wörterbuch der Deutschen Sprache“ von Brockhaus, Mannheim u.a. 1999³, S. 17.

⁴⁷² Der Straßenverkauf von Presseerzeugnissen war in Russland mit Einschränkungen schon seit Mitte der 1860er Jahren erlaubt worden, vgl. Louise McReynolds, *The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass Circulation Press*, Princeton 1991, hier S. 3, 25-27, 136, 296f.

Anzeigen. Umgekehrt sind auch die Subskriptionsanzeigen von „Ženskoe Delo“ bei vielen dieser Organe erschienen.⁴⁷³

Im ersten Abschnitt wird das Editorial von „Ženskoe Delo“ als Ausgangspunkt genommen, um die Zeitschrift im Umfeld der russischen Frauenbewegung ideologisch zu verorten. Anschließend zeigt die kombinierte Analyse von Subskriptionsanzeigen und publizierten Artikeln, wie die Herausgeber eine politisch flexible Publizistik entwickelten. Denn wie sich an den unterschiedlichen Etappen dieser Publizistik ablesen lässt, setzten sie die Subskriptionsanzeigen über ihren ursprünglich finanziellen Zweck hinaus als anpassungsfähiges Instrumentarium ein, um unter den gegebenen Zensurbestimmungen die Publikation der neuen feministisch engagierten Zeitschrift dauerhaft zu ermöglichen.

Das zeigt sich bereits kurze Zeit nach der Zeitschriftengründung, als eine Kluft zwischen der über die Subskriptionsanzeigen vermittelte Außendarstellung und den im Innern der Zeitschrift publizierten Texten entstand. Diese Kluft trat im ersten Erscheinungsjahr besonders deutlich hervor, weil zwei inhaltlich unterschiedliche Typen von Subskriptionsanzeigen verbreitet wurden. Der erste, im Frühjahr 1910 erschienene Typ zielte darauf ab, „Ženskoe Delo“ im Umfeld der russischen Frauenbewegung zu positionieren.⁴⁷⁴ Bei ihm war ein Übergewicht von Programmpunkten festzustellen, die den Themen und Anliegen der Frauenemanzipation zuzuordnen waren. Stimmten in dieser ersten Phase die Außendarstellung über die Subskriptionsanzeigen und die publizierte Themenbandbreite überein, wurde mit dem zweiten Typ ein Auseinandertreten von Außen und Innen eingeleitet. Von Sommer 1910 bis Ende 1913 präsentierten die Subskriptionsanzeigen die Zeitschrift vor allem mit unterhaltenden und privat-familiären Programmpunkten als gehobenes und kultiviertes Unterhaltungsblatt, das der Frauenemanzipation zwar offen gegenüber stand, aber sich nicht eigens für sie zu engagieren schien. Ungeachtet dessen wurden jedoch wie bisher kritische Artikel über die Vorgänge in der Frauenbewegung ebenso publiziert wie belletristische Beiträge oder Modethemen. Dieser äußerlich über die Subskriptionsanzeigen vermittelte Rückzug ins Private wurde in der dritten Phase der politisch flexiblen Publizistik an der Wende 1913/14 bis Ende 1915 von einer Repolitisierung abgelöst, als die Subskriptionsanzeigen wieder die Terminologie der politischen Frauenpublizistik aufnahmen und erneut alle Aspekte des Frauenlebens über die dort genannten Programmpunkte zum Ausdruck brachten.

⁴⁷³ Vgl. etwa die Subskriptionsanzeigen aus dem Jahr 1910, die in der Größe variierten und die überwiegend auf den nicht paginierten Seiten vor dem redaktionellen Teil oder dem ihm nachfolgenden Werbeteil gedruckt wurden, in: ŽD 1 bis ŽD 7 (1910), ŽD 21-22 (1910) bis ŽD 33-34 (1910); ŽD 39-40 (1910) bis ŽD 43-44 (1910); seltener sind sie auf den Titelseiten erschienen, vgl. ŽD 17-18 (1910) bis 23-24 (1910), hier auf der Titelseite unterhalb einer Abbildung.

⁴⁷⁴ Vgl. ŽD 1 (1910) bis 7 (1910).

In einem weiteren Abschnitt wird das Ende der in „Ženskoe Delo“ praktizierten politisch flexiblen Publizistik analysiert. So ist ab Januar 1916 eine Abkehr von der bisherigen multifunktionalen Nutzung der Subskriptionsanzeigen feststellbar, wurden diese nun nicht mehr sowohl für die Ziele der Frauenbewegung als auch zur finanziellen Absicherung und für kommerzielle Zwecke eingesetzt. Obwohl bereits seit der Erstausgabe Kommerzialisierung und Konsum den Inhalt der russischen Illustrierten mitbestimmten, leitete die Geschäftsleitung des Verlages von „Ženskoe Delo“ zu diesem Zeitpunkt einen forcierten Kommerzialisierungskurs ein, der zur Herausgabe einer weiteren Frauenzeitschrift und dem Vertrieb von Kosmetika führte. In „Ženskoe Delo“ wurden zwar die bisherigen Subskriptionsanzeigen noch bis Anfang 1917 beibehalten, suggerierten also der Öffentlichkeit, dass es sich bei diesem Organ nach wie vor um die bisherige frauenpolitisch engagierte Illustrierte handeln würde. Aber aufgrund der Reduzierung der frauenpolitischen Inhalte kam es nun zu einer tatsächlichen Neupositionierung, wurde aus dem bisherigen Sprachrohr der russischen Frauenbewegung eine Illustrierte der gehoben-kultivierten Unterhaltung, die sich nur noch punktuell von den übrigen Moskauer Frauenblättern unterschied.

Die chronologisch angelegten kombinierten Analysen von Subskriptionsanzeigen und publizierten Artikeln zielen insgesamt darauf ab, den fundamentalen Wandel zu erklären, der aus „Ženskoe Delo“ als Organ der russischen Frauenbewegung seit 1916 eine unter mehreren Frauenillustrierten im Sektor der russischen Frauenpresse werden ließ. Abschließend werden systematisch die in „Ženskoe Delo“ vermittelten Frauenleitbilder analysiert. Ist von 1910 bis 1916 eine Bandbreite von Leitbildern festzustellen, die Frauen unterschiedlichste Lebensentwürfe nahe brachte und ihnen Handlungsspielräume in vielen Gesellschaftsbereichen zugestand, führte die Neupositionierung zu ihrer Reduzierung und damit zur Einschränkung, wenn auch nicht der völligen Aufgabe ihres bisherigen Emanzipationspotenzials.

3.3.1. Die russische Frauenbewegung als ideologischer Bezugspunkt von „Ženskoe Delo“

Das Editorial der neuen Illustrierten stellte im Umfeld der russischen Frauenpresse eine Besonderheit dar. Während die Herausgeber anderer Frauenzeitschriften sich in ihren Erstausgaben unmittelbar an ihre weiblichen Zielgruppen wandten und den Leserinnen deren neues Programm nur selten auf mehr als einer Seite

ankündigten⁴⁷⁵, verfasste der Chefredakteur Ivan I. Popov für „Ženskoe Delo“ ein aus zwei Leitartikeln bestehendes, dreiseitiges Editorial, mit dem er die neue Frauenzeitschrift sowohl politisch als auch medial positionierte. So legte er im Stil einer politischen Standortbestimmung im ersten der beiden Leitartikel unter dem Titel „Die Aufgaben einer Zeitschrift“ die Auffassung der Redaktion von einer richtig verstandenen Frauenemanzipation dar. Obwohl der Publizist weder in diesem noch in dem folgenden Leitartikel konkrete Namen oder politische Organisationen nannte, verortete er die neue Frauenzeitschrift mit seinen hier geäußerten Ansichten sowohl im Umfeld der nicht-sozialistischen, russischen Frauenbewegung und ihrer 1909 gegründeten „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen)⁴⁷⁶ als auch in die unmittelbare Nähe der liberalen Intelligencija und den in der Revolution von 1905 entstandenen Parteien, der Kadetten und Trudoviki.⁴⁷⁷ Den zweiten Leitartikel mit dem Titel „Eine Frauenzeitschrift“⁴⁷⁸ nutzte Popov dagegen, um den Sonderstatus von „Ženskoe Delo“ innerhalb der russischen Frauenpresse zu unterstreichen. Nicht allein, dass er hier seine zuvor geäußerten politischen Vorstellungen in konkrete Programmpunkte überführte; vielmehr gab ihm der zweite Leitartikel die Gelegenheit, das redaktionell neuartige Mischkonzept von „Ženskoe Delo“, also die Kombination von Inhalten der politisch-beruflichen Textorgane der Frauenbewegung mit denjenigen der unterhaltend-informativen Hausfrauen- und Modepresse, als das geeignete Medium zu propagieren, um frauenpolitische Inhalte einer möglichst großen weiblichen Leserschaft nahe zu bringen.⁴⁷⁹

Gerichtet an die allgemeine Öffentlichkeit brachte Popov im ersten Leitartikel Überzeugungen zum Ausdruck, wie sie für Anhänger der berufsständigen Intelligencija typisch waren, die sich vor allem seit den 1880er Jahren aus freien und akademischen Berufen rekrutierte, aber auch in Kreisen der zarischen Bürokratie vereinzelt Unterstützung erfuhr.⁴⁸⁰ Geprägt von einer liberalen Geschichtsauffassung, die Teile von Russlands gebildeten Kreisen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

⁴⁷⁵ Vgl. Die Redaktion, in: *Mir ženščiny* (Welt der Frau) 1 (1912), S. 1 (Warschau); Die Redaktion, Unseren Leserinnen, in: *Žurnal dlja ženščin* (Zeitschrift für Frauen), 1 (1914), S. 1; Von der Redaktion, in: *Ženskaja Žizn'* (Frauenleben) 1 (1914), S. 1.

⁴⁷⁶ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Liga ravnopravija zhenshchin (League for Women's Equal Rights), (1909-1917“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 38-41.

⁴⁷⁷ Vgl. zur russischen Parteienentwicklung in der Revolution von 1905, Heinz-Dietrich Löwe, Art. „Parteien“, in: Hans-Joachim Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, München 1985, S. 286-294, hier S. 290-292.

⁴⁷⁸ Ivan I. Popov, Die Aufgaben einer Zeitschrift, in: *ŽD* 1 (1910), S. 1f.; Ders., Eine Frauenzeitschrift, in *ŽD* 1 (1910), S. 2f., hier S. 3.

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ Vgl. Julia Oswald, Art. „Intelligencija“, in: Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, S. 161-163.

in Auseinandersetzung mit westlichen Ideen rezipierten⁴⁸¹, schrieb Popov einer Zeitschrift wie „Ženskoe Delo“ die Rolle eines Aufklärungs- und Fortschrittsagenten zu. In seinem geistigen Umfeld ging man davon aus, dass sich in der Geschichte Russlands ein Emanzipationsprozess der menschlichen Persönlichkeit vollziehe, an der der Einzelne als für das Gemeinwohl aktive Person teilhaben könne.⁴⁸² Engagiert für gesellschaftliche Reformen und umfassende Volksbildung strebten die Angehörigen der Intelligencija an, Russlands Autokratie langfristig zu einem Rechtsstaat zu entwickeln, in dem die Trennung von Staat und Gesellschaft vollzogen und der Schutz der individuellen Bürgerrechte garantiert sein sollte.

Indirekt übte Popov Kritik am Wiedererstarken der Autokratie, die sich nach 1907 nur widerwillig Reformen abringen ließ, indem er die Gegenwart des Jahres 1910 als Übergangsepoche beschrieb, in der sich die Geschichte unaufhaltsam den Weg zu einer gerechten Gesellschaft bahne.⁴⁸³ In seiner Zeitdiagnose zog er die Schlussfolgerung, dass aus dem „Umbau der gesellschaftlichen Verhältnisse“, die „bis jetzt in ihren Rechten, als Mutter und Bürgerin begrenzte Frau“ als „vollkommen gleichberechtigtes Mitglied der familiären und staatlichen Gemeinschaft“⁴⁸⁴ hervorgehen würde. Überzeugt von der Idee der individuellen Persönlichkeitsentfaltung und beeinflusst von naturrechtlichen Gedanken, plädierte er für die rechtliche Gleichstellung von Männern und Frauen und bekannte sich zu den rationalen Leistungs- und Konkurrenzprinzipien einer liberalen Marktwirtschaft. Allein die individuelle Berufung, die konkreten persönlichen Anlagen und Fähigkeiten von Frauen und Männern sollten ausschlaggebend für ihre selbst bestimmten Lebenswege in Familie und Gesellschaft sein. Daher forderte er, Frauen den Zugang zu allen gesellschaftlichen Bereichen in Staat und Wirtschaft zu öffnen oder weiter auszubauen. Gegenüber den Rollenvorstellungen des konservativen Milieus vertrat er die Überzeugung, dass die Gleichberechtigung der Frau nicht zur Zerstörung der Familie, sondern im Gegenteil zur Stärkung dieser gesellschaftlichen Institution beitrüge:

„Nicht zur Zerstörung der Familie, bekennen wir uns, im Gegenteil, die freie, gleichberechtigte Frau wird die Familie stärken und sie von jahrhundertrealten Fehlentwicklungen und krankmachenden Auswüchsen reinigen.“⁴⁸⁵

⁴⁸¹ Jutta Scherrer, Politische Ideen im vorrevolutionären und revolutionären Rußland, in: Herfried Münkler und Iring Fetscher, Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 5, München u.a. 1987, S. 203-276, hier vor allem S. 232-237.

⁴⁸² Die sogenannten „obščestvennye dejatel“ (gesellschaftlich Handelnde) erläutert bei Lutz Häfner, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft im späraristischen Russland: Überlegungen am Beispiel Saratovs, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 12 (2000), S. 77-120, hier S. 89.

⁴⁸³ Zur Intransigenz der Autokratie vgl. Hildermeier, Die russische Revolution, hier S. 104-115.

⁴⁸⁴ Ivan I. Popov, Die Aufgaben einer Zeitschrift, in: ŽD 1 (1910), S. 1f., hier S. 1.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 1; über die Rollenvorstellungen des konservativen Milieus, die u.a. von K. P. Pobedonoscev (1827-1907), dem Erzieher Alexanders III. und späteren Oberprokureur des Synod, der obersten

Das Emanzipationsverständnis der Redaktion brachte Popov über die Diskussion der so genannten „Frauenfrage“ zum Ausdruck, jener in Rußland zeitgleich wie in Westeuropa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts geführten Debatte über die gesellschaftliche Stellung von Frauen.⁴⁸⁶ Indem er aus seiner Sicht einseitigen und daher missbräuchlichen Auslegungen der „Frauenfrage“ eine Absage erteilte, präsentierte er „Ženskoe Delo“ als Traditionshüterin einer richtig verstandenen russischen Frauenemanzipation. Zum einen kritisierte er in diesem ersten Leitartikel ihre Instrumentalisierung, wenn über sie eine geschlechtsspezifische Aufgabenteilung in Familie und Gesellschaft legitimiert und versucht würde, Frauen auf ihre Mutterrolle in der Familie festzulegen. Zum anderen wollte er darunter keine allein auf Frauenbelange abzielende Bewegung verstanden wissen, die separat, von Männern getrennt agierte. Solchen Anstrengungen warf er „eine Teilung der Lager“⁴⁸⁷ vor, womit er sich gegen die während der Revolution von 1905 erfolgte Gründung der von männlichen Organisationen unabhängig und separat agierenden „Ženskaja Progressivnaja Partija“ (Progressive Frauen Partei) der Ärztin Marija Pokrovskaja wandte. Die Frauenaktivistin war davon überzeugt, dass nur der in einer eigenen Partei organisierte Feminismus den Aufbau einer geschlechtergerechten Gesellschaft ermöglichen und Frauen zu einem Bewusstsein ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Bedeutung verhelfen könne.⁴⁸⁸ Für Popov stellte dagegen die „Frauenfrage“ eine „allgemeinmenschliche Frage“ dar, begründete sich der „wahre Charakter des Feminismus“ darin, sich als Teil des gesellschaftlichen Emanzipationsprozesses Russlands zu begreifen. Geprägt von der geschlechterübergreifenden Kultur der russischen Intelligencija sah Popov beide Geschlechter in der Pflicht, sich „an der Hervorbringung gerechter gesellschaftlicher Formen und Verhältnisse“ zu beteiligen, um „eine helle und glückliche Zukunft zu begründen.“ „Frauen und Männer“ waren also gemeinsam aufgefordert, „... freundschaftlich, Hand in Hand für die Verbreitung von Aufklärung und Kultur zusammen[zuarbeiten]“.⁴⁸⁹

Kirchenbehörde, verbreitet wurden, in: Barbara A. Engel, *Women in Russia, 1700-2000*, Cambridge 2004, hier S. 108.

⁴⁸⁶ Vgl. Sylvia Paletschek/Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century. A European Perspective*, Stanford, Cal. 2004.

⁴⁸⁷ Ivan I. Popov, Die Aufgaben einer Zeitschrift, in: *ŽD* 1 (1910), S. 1f., hier S. 2.

⁴⁸⁸ Vgl. Linda Edmondson, Mariia Pokrovskaja and Zhenskii vestnik: Feminist Separatism in Theory and Practice, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 196-221; Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Pokrovskaja Mariia Ivanovna (1852-1922?)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 55-57; Dies., Art. „Zhenskaia Progressivnaia Partia (Women's Progressive Party) (1905-1917)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S.119-121.

⁴⁸⁹ I. Popov, Die Aufgaben einer Zeitschrift, in: *ŽD* 1 (1910), S. 1f., hier S. 2.

Feminismus und Frauenbewegung in Russland

An Popovs Überzeugung, die „Frauenfrage“ der gesamtgesellschaftlichen Emanzipation Russlands unterzuordnen, zeigte sich die Besonderheit des russischen Feminismus in Abgrenzung von westlichen Frauenbewegungen.⁴⁹⁰ Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als Kulturbewegung im Umfeld der gebildeten Schichten entstanden, zeichnete er sich wie andere feministische Bewegungen in Europa durch Forderungen nach persönlicher Autonomie, gleichberechtigten Bildungschancen und nach der Ausweitung von Erwerbsmöglichkeiten für Frauen aus. Die „Frauenfrage“ wurde neben anderen politischen Themen in den Zirkeln und den Organen der Intelligencija, der gesellschaftlichen Bildungselite, diskutiert und als wesentlicher Bestandteil der zivilgesellschaftlichen Entwicklung in einem autoritären Staatswesen wahrgenommen.⁴⁹¹ Die russische Autokratie bot jedoch im Unterschied zu den konstitutionellen Systemen vieler westeuropäischer Länder bis zur Ersten Russischen Revolution von 1905 keine legale Möglichkeit, diese Ziele öffentlich über Frauenorganisationen einzufordern. Aufgrund der politisch restriktiven Bedingungen gerieten bereits die ersten Generationen russischer Feministinnen und ihre männlichen Befürworter seit den 1860er Jahren in eine gemeinsame Oppositionshaltung gegenüber dem Zarenregime, denn Fragen der Frauenemanzipation mündeten rasch in kritische Diskussionen über die gesamtgesellschaftliche Ordnung. Die lange Jahre gepflegten Kontakte zu westlichen Feministinnen wurden nach der Ermordung Alexanders II. 1881 unterbunden und Bemühungen, vergleichbar den feministischen Dachverbänden in Westeuropa, eine nationale Frauenorganisation zu gründen, von den Behörden verboten. Unter diesen Umständen konnte sich die russische Frauenbewegung zum einen nicht zu einer in den gebildeten Schichten breit verankerten Organisation entwickeln, wie es für viele der westlichen Frauenbewegungen in den 1890er Jahren möglich wurde.⁴⁹² Da aus der Sicht von oppositionellen Publizisten wie Popov gebildete Frauen und Männer gemeinsam den kulturellen Fortschritt und die zivilgesellschaftliche Umwandlung Russlands vorantreiben sollten, wurden zum anderen Diskussionen über die konkreten politischen Rechte von Frauen und Männern im

⁴⁹⁰ Vgl. Linda Edmondson, *Feminism and Equality in an Authoritarian State: The Politics of Women's Liberation in Late Imperial Russia*, in: Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements*, S. 221-239, hier S. 238f.

⁴⁹¹ Ähnlich wie im Milieu der russischen Intelligencija, das die Frage der Frauenemanzipation als Bestandteil der zivilgesellschaftlichen Entwicklung in einem autoritären Staatswesen wahrnahm, verschrieben sich die feministischen Kreise Polens dem Ziel der nationalen Souveränität, vgl. Natali Stegmann, *Die Töchter der geschlagenen Helden. „Frauenfrage“, Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863-1919*, Wiesbaden 2000, S. 211-236.

⁴⁹² Vgl. Rosamund Bartlett/Linda Edmondson, *Collapse and Creation: Issues of Identity and the Russian Fin de Siècle*, in: Catriona Kelly/David Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution: 1881-1940*, Oxford 1998, S. 165-224, hier S. 202.

Milieu der Intelligencija bis zur Revolution von 1905 in den Hintergrund gedrängt und geschlechtsspezifische Machtfragen in gut gemeinten, aber unverbindlichen Allgemeinplätzen diskutiert.⁴⁹³ Differenzen zwischen einer autonomen Frauenbewegung und der allgemeinen gesellschaftskritischen Bewegung tauchten erst in der Revolution von 1905 auf, als die bisherige feministische Kulturbewegung die Form eines politischen Interessenverbands annehmen konnte und öffentlich das Wahlrecht einzufordern begann.⁴⁹⁴

Als die seit 1904 herrschende Unzufriedenheit breiter gesellschaftlicher Kreise zu Beginn des Jahres 1905 mit den Ereignissen des so genannten „Blutsonntags“ in eine offene Revolution gegen das zarische Regime umschlug⁴⁹⁵, entstanden innerhalb kurzer Zeit neue feministische Organisationen wie der „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen)⁴⁹⁶ oder die bereits erwähnte „Ženskaja Progressivnaja Partija“ (Progressive Frauen Partei). Von einer Generation von jüngeren Frauen angeführt, traten sie selbstbewusster als die bisherigen karitativen Frauenvereinigungen auf. Hatte die bedeutendste von ihnen, die „Russkoe ženskoe vzaimno-blagotvoritel'noe obščestvo (Russische Frauengesellschaft für gegenseitige Wohltätigkeit)⁴⁹⁷, bis 1905 lediglich im Rahmen wohltätiger Projekte aktiv werden können und unter behördlicher Beobachtung gestanden, gingen diese neuen Frauenvereinigungen über deren bisherige Forderungen nach gleichen Bildungs- und Erwerbschancen hinaus und verlangten nun die staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Obwohl unter den verschiedenen Frauengruppierungen Einigkeit darüber herrschte, das Frauenwahlrecht einzufordern, schälten sich bald inhaltliche Differenzen über die Natur des Feminismus und eine angemessene politische Strategie heraus. Keineswegs bildete also die russische, nicht sozialistische Frauenbewegung einen monolithischen Block, der bürgerliche Klasseninteressen verteidigte, wie es die sozialistische Feministin Aleksandra Kollontaj behauptete und später die sowjetische Historiographie verbreitete.⁴⁹⁸

Anlass der Gründung von „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) war die Erkenntnis der Frauenaktivistinnen, dass es für

⁴⁹³ Edmondson, *Feminism and Equality in an Authoritarian State*, in: Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements*, hier S. 222, S. 236f.

⁴⁹⁴ Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 59-63.

⁴⁹⁵ Vgl. Hildermeier, *Die russische Revolution*, S. 51-67.

⁴⁹⁶ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Soiuz ravnopravija zhenshchin“ (Women's Equal Rights Union) (1905-1908), in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 77-80.

⁴⁹⁷ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Russian Women's Mutual Philanthropic Society (Russkoe ženskoe vzaimnoblago-tvoritel'noe obshchestvo)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 61-64.

⁴⁹⁸ Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 170; vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, *Writing for Their Rights: Four Feminist Journalists: Mariia Chekhova, Liubov' Gurevich, Mariia Pokrovskaja, and Ariadna Tyrkova*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 167-195, hier S. 187.

die ihnen nahe stehenden Parteien, den liberalen Kadetten und den Trudoviki, keineswegs selbstverständlich war, das Frauenwahlrecht in ihre Parteiprogramme aufzunehmen. In den seit Ende 1904 geführten Diskussionen über eine künftige Verfassung stellte sich vielmehr die Indifferenz der liberalen, berufsständischen Intelligencija und der moderaten Sozialisten gegenüber dem Frauenwahlrecht und den damit verbundenen Gleichheitsforderungen heraus. Zu den Gründerinnen des „Sojuz ravnopravija ženščin“ gehörten die Lehrerin Marija Čechova, die Schriftstellerin Zinaida Mirovič oder die Historikerin Ekaterina Ščepkina, ebenso wie die im bis dahin illegalen „Bund der Befreiung“ (Sojuz Osvoboždenija)⁴⁹⁹ aktive Ekaterina Kuskova. Aber auch Sozialrevolutionärinnen und Sozialdemokratinnen wie Olga Volkenstein oder Anna Gurevič schlossen sich ebenso wie einige männliche Oppositionelle dem „Sojuz ravnopravija ženščin“ an.⁵⁰⁰ Sie alle setzten sich im Laufe des ersten Revolutionsjahres 1905 schließlich erfolgreich dafür ein, dass das Frauenwahlrecht in die Parteiprogramme der liberalen Kadetten und der Trudoviki aufgenommen wurde. Als eine von vierzehn weiteren Organisationen schloss sich die neue Frauenorganisation dem aus liberalen und moderaten sozialistischen Kreisen bestehenden Dachverband „Sojuz Sojuzov“ (Bund der Bünde)⁵⁰¹ an, dessen Aktivitäten maßgeblich zur Mobilisierung der Öffentlichkeit und zur Initiierung des Generalstreiks während der Revolution von 1905 beitrugen und die Regierung zwang, eine Konstitution zu erlassen.⁵⁰²

Im Herbst 1905 zählte der „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) 6000 bis 8000 weibliche und männliche Mitglieder, eröffnete in siebzehn Städten Niederlassungen und erreichte auch Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Trotz der beachtlichen Mobilisierung von Frauen, wurde das Wahlrecht für Frauen nicht durchgesetzt. Zwar gestand Nikolaus II. im so genannten „Oktobermanifest“ im Herbst 1905 bürgerliche Grundfreiheiten und eine gesetzgebende Versammlung zu, aber die allgemeine, gleiche und direkte Wahl wurde nicht eingeführt. Vielmehr war das Wahlrecht an ein bestimmtes Alter, an Beruf und Vermögen gebunden, Frauen blieben ganz davon ausgeschlossen.⁵⁰³ In Zusammenarbeit mit der älteren „Russkoe ženskoe vzaimno-blagotvoritel'noe obščestvo“ (Russische Frauengesellschaft für gegenseitige Wohltätigkeit) verlegte sich der zur größten russischen Frauenorganisation angewachsene „Sojuz

⁴⁹⁹ Über den „Bund der Befreiung“ (Sojuz Osvoboždenija) vgl. Shmuel Galai, *The Liberation Movement in Russia 1900 - 1905*, Cambridge 1973.

⁵⁰⁰ Vgl. hier Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, hier S. 336f.

⁵⁰¹ Galai, *The Liberation Movement in Russia*; Hildermeier, *Die russische Revolution*, hier S. 59ff.

⁵⁰² Stites, *The Women's Liberation Movement in Russia*, S. 199f.; Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 31-33; Dies., *Women's Rights, Civil Rights and the Debate over Citizenship in the 1905 Revolution*, in: Dies. (Hrsg.), *Women and Society in Russia and the Soviet Union*, Cambridge 1992, hier S. 78-100.

⁵⁰³ Vgl. Hildermeier, *Die russische Revolution*, hier S. 74, S. 90f.

ravnopravija ženščin“ zum einen darauf, parlamentarische Eingaben für die politische und rechtliche Gleichstellung von Frauen zu organisieren, Massenversammlungen zu initiieren und Agitationsschriften zu verbreiten. Zum anderen wurde der Bund in die politischen Auseinandersetzungen der liberalen und linken Parteien hineingezogen und setzte sich für die Abschaffung der Todesstrafe und die Amnestie politischer Gefangener ein.⁵⁰⁴

Während des im Oktober 1905 ausbrechenden Generalstreiks und des sich anschließenden Moskauer Aufstands von inneren Richtungskämpfen geschwächt, sah sich diese russische Frauenorganisation im Verlauf des Jahres 1906 wie andere politische Kräfte erneut mit einer restriktiven Situation konfrontiert, als sich das Zarenregime mit Zwang und Gewalt wieder etablierte. Die Erste Duma wurde im Juli 1906 aufgelöst und im Vorfeld der Wahlen für die Zweite Duma kam es zu erheblichen Behinderungen der sozialistischen Parteien und der Kadetten; zudem mussten zwischen Januar und Mai 1907 226 Tageszeitungen auf Dauer oder vorübergehend ihr Erscheinen einstellen.⁵⁰⁵ Als durch die um sich greifende polizeiliche Verfolgung die Versammlungen der „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) gestört, ihre Massendemonstrationen zum Erliegen kamen, ihre Niederlassungen in der Provinz geschlossen und einige Feministinnen auch verhaftet wurden, löste er sich bis 1908 auf.⁵⁰⁶ Bis Ende 1909, also ein Jahr länger als die politische Organisation, konnte seine Verbandszeitschrift „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund) erscheinen.⁵⁰⁷ Die Berichterstattung der kleinformatigen Zeitschrift konzentrierte sich auf die politischen Aktivitäten der unterschiedlichen Frauenorganisationen und propagierte die drei wichtigsten Ziele des „Sojuz ravnopravija ženščin“. Erstes Ziel war das Frauenwahlrecht, weil es als der grundlegende Schritt zur Verbesserung der Lage der Frauen angesehen wurde. Zweitens sollten Frauen über Bildung und Beruf dazu befähigt werden, selbst für ihre Rechte zu kämpfen und drittens befürwortete die Zeitschrift die Zusammenarbeit mit den liberalen und linksdemokratischen Parteien – nur im

⁵⁰⁴ Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 132.

⁵⁰⁵ Vgl. Hildermeier, *Die russische Revolution*, S. 99f.

⁵⁰⁶ Vgl. Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, S. 341.

⁵⁰⁷ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Soiuz zhenshchin (Union of Women) (1907-1909)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 80-82: Die Zeitschrift erreichte zeitweise eine Auflage von etwa 1000 Exemplaren, aber obwohl sie einige Werbeanzeigen für andere Publikationen schaltete, konnte das Organ nicht mehr an die noch 1905 mobilisierten Frauen als potentielle Leserinnen herankommen, sondern litt an einer unzureichenden Finanzierung wie auch an polizeilichen Einschränkungen. Ihre Herausgeberin, die Lehrerin Marija Čechova, stand sozialistischen Ideen aufgeschlossen gegenüber und ließ Aktivistinnen unterschiedlichster Strömungen ihre Artikel veröffentlichen.

Rahmen der allgemeinen politischen Auseinandersetzung schien es dem „Sojuz ravnopravija ženščin“ sinnvoll, Frauenrechte zu erkämpfen.⁵⁰⁸

Mit der ebenfalls 1905 erfolgten Gründung der unabhängigen feministischen „Ženskaja Progressivnaja Partija“ (Progressive Frauen Partei)⁵⁰⁹ kritisierte die Ärztin Marija Pokrovskaja⁵¹⁰ einerseits den Kurs des „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) in den Jahren 1905 und 1906, der auf die neu entstandenen liberalen und linken Parteien zuzug, um die Aufnahme des Frauenwahlrechts in deren Parteiprogramme zu erreichen. Pokrovskaja schien es aussichtsreicher, gegenüber der Duma als selbständige Partei aufzutreten und sich auf Frauenbelange zu konzentrieren, anstatt sich für weitergehende politische Ziele einzspannen zu lassen.⁵¹¹ Andererseits spiegelten sich in der Gründung einer eigenen Frauenpartei die negativen Erfahrungen ihrer Gründerin wider. Die ehemalige Zemstvoärztin hatte ihr feministisches Profil während der 1890er Jahre in St. Petersburg im Umkreis wohlthätiger Gesellschaften gewonnen, die sich der Volksgesundheit und dem Kampf gegen die „weiße Sklaverei“, der vom Staat regulierten Prostitution verschrieben. Wie westliche Feministinnen betrachtete sie die Prostitution als die erniedrigendste Form der Ausbeutung von Frauen.⁵¹²

Dabei wollte Pokrovskaja Feminismus nicht als Kampf zwischen den Geschlechtern verstanden wissen. Sie betrachtete ihn als ein Mittel, das sowohl der persönlichen Befreiung der Frau wie auch dem Wohl der Gesellschaft dienen würde, weshalb sich ihrer Meinung nach auch Männer feministisch verhalten konnten, wenn sie sich für das Frauenwahlrecht einsetzten.⁵¹³ Wie wenige andere Frauenaktivistinnen in Russland bezeichnete sich Pokrovskaja selbst als Feministin.⁵¹⁴ Diese Selbstbezeichnung und ihre Weigerung, den Kampf für Frauenrechte mit der grundlegenden Auseinandersetzung mit der Autokratie zu verknüpfen, wurde von den Vertreterinnen des „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die

⁵⁰⁸ Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, *Writing for Their Rights: Four Feminist Journalists: Mariia Chekhova, Liubov' Gurevich, Mariia Pokrovskaja, and Ariadna Tyrkova*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 167-196, hier S. 179-181.

⁵⁰⁹ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Zhenskaia Progressivnaia Partia (Women's Progressive Party) (1905-1917)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S.119-121.

⁵¹⁰ Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Pokrovskaja Mariia Ivanovna (1852-1922?)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 55-57.

⁵¹¹ Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 63.

⁵¹² Vgl. Linda Edmondson, *Mariia Pokrovskaja and Zhenskii vestnik: Feminist Separatism in Theory and Practice*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 196-221, hier S. 197-200; über die Diskussionen über das staatlich regulierte Prostitutionssystem, an denen auch P. beteiligt war, vgl. Laura Engelstein, *The Keys to Happiness: Sex and the Search for Modernity in Fin-de-Siècle Russia*, Ithaca 1992, hier S. 84-92; vgl. allgemein Laurie Bernstein, *Sonia's Daughters: Prostitutes and their Regulation in Imperial Russia*, Berkeley 1995.

⁵¹³ Vgl. Marija Pokrovskaja, *Feminismus*, in: *Zhenskij Vestnik* 5 (1905), S. 129-132.

⁵¹⁴ Vgl. Edmondson, *Mariia Pokrovskaja and Zhenskii vestnik*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 196-221, hier S. 204f.

Gleichberechtigung der Frauen) während der Reaktionsphase des Regimes heftig kritisiert. Angesichts der erneuten politischen Einschränkungen und der nicht gewährten Verfassung sahen sie den von Pokrovskaja geforderten feministischen Separatismus als unrealistische und utopische Haltung an. Mehr als einmal gerieten sie mit der Gründerin der „Ženskaja Progressivnaja Partija“ (Progressive Frauen Partei) darüber in Streit, der weder in den Presseorganen beider Organisationen noch bei Begegnungen ausgeräumt werden konnte.⁵¹⁵ Obwohl Pokrovskaja von einem natürlichen Kooperationswillen bei Frauen ausging, hielt sie sich abseits von den Aktivitäten ihrer feministischen Kolleginnen und verfolgte die Strategie, von den Behörden Zustimmung zu ihren Projekten zu erreichen.⁵¹⁶ Auch in das politische Tagesgeschehen mischte sie sich bis 1916 kaum ein. Während der „Sojuz ravnopravija ženščin“ die 1905 aufkommenden Arbeiterstreiks unterstützte, lehnte sie Pokrovskaja aufgrund pazifistischer Überzeugungen ab. Zudem brachte es ihr harsche Gegenreaktionen ein, dass sie in ihrem Parteiprogramm eine konstitutionelle Monarchie unter den Romanovs befürwortete. Die Sozialistin Aleksandra Kollontaj bezeichnete sie deshalb als „rechte Feministin“.⁵¹⁷ Pokrovskaja gelang es unter großem persönlichen Einsatz, ihre Ende 1904 gegründete Zeitschrift „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote)⁵¹⁸ bis 1917 zu verlegen; allerdings erreichte diese politische Frauenbewegungszeitschrift, das gleichzeitig als Parteiorgan fungierte, noch weniger Leserinnen als der „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund). Auch konnte Pokrovskajas Partei nur wenige Anhängerinnen in St. Petersburg gewinnen und führte ein Schattendasein.⁵¹⁹ Trotz geringer Breitenwirkung von Zeitschrift und Partei war Pokrovskaja in der feministischen Szene Russlands eine Randfigur, aber keine Unbekannte. Im März 1917 gehörte sie der Frauendelegation an, die der Provisorischen Regierung nach der zuvor organisierten Massendemonstration das Frauenwahlrecht abringen sollte.⁵²⁰

Während der Revolution von 1905 waren sowohl der „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) als auch die „Ženskaja Progressivnaja Partija“ (Progressive Frauen Partei) bestrebt, die Interessen von Frauen der Unterschichten zu vertreten. Ohne großen Erfolg ging vor allem der „Sojuz ravnopravija ženščin“ während des Jahres 1905 auf Industriearbeiterinnen

⁵¹⁵ Goldberg Ruthchild, *Writing for Their Rights*, in: Ebd., S. 167-195, hier S. 180f.

⁵¹⁶ Vgl. Goldberg Ruthchild, Art. „Zhenskaia Progressivnaia Partia (Women's Progressive Party)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S.119-121, hier S. 120.

⁵¹⁷ Ženskij Vestnik 1 (1906), S. 26-29, hier S. 28f.

⁵¹⁸ Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Zhenskii Vestnik (Women's Herald) (1904-1917)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 121-123.

⁵¹⁹ Vgl. Edmondson, *Feminism*, hier S. 152.

⁵²⁰ Vgl. Stites, *Women's Liberation Movement in Russia*, hier S. 291-295, besonders S. 294; über die Bedeutung von Pokrovskaja vgl. Linda Edmondson, *Mariia Pokrovskaja and Zhenskii vestnik*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 196-221, hier S. 213-215.

und Bauersfrauen zu, während die Sozialdemokratinnen, allen voran Aleksandra Kollontaj, ihre Partei von der Gründung einer eigenen Frauenorganisation zunächst nicht überzeugen konnten.⁵²¹ Erst im Gefolge der Streikwelle 1912 erzielten die linken Frauenorganisationen Erfolge unter den Arbeiterinnen. 1914 kam es zur Gründung von zwei Frauenzeitschriften, der menschowistischen „Golos rabotnicy“ (Die Stimme der Arbeiterin) und der bolschewistischen „Rabotnica“ (Die Arbeiterin). Deren Erstherausgabe wurde auf den zweiten Jahrestag des Internationalen Frauentags gelegt, einer Initiative der sozialistischen Internationale aus dem Jahr 1910.⁵²² Das Verhältnis von nichtsozialistischen und sozialistischen feministischen Gruppierungen war seit der Revolution von 1905 gespannt. Zum offenen Bruch kam es im Dezember 1908 während des „Ersten gesamtrossischen Frauenkongresses“. Dieser organisatorische Höhepunkt der russischen Frauenbewegung zog mehr als 1000 Teilnehmerinnen an und ließ zum ersten Mal einen Dachverband aller russischen Frauenorganisationen in greifbare Nähe rücken. Von den Führungsmitgliedern der „Russkoe ženskoe vzaimno-blagotvoritel'noe obščestvo“ (Russische Frauengesellschaft für gegenseitige Wohltätigkeit) seit 1902 geplant, musste der Kongress jedoch unter behördlicher Aufsicht stattfinden.⁵²³ Auf dem einwöchigen Treffen traten Differenzen innerhalb der Frauenbewegung bald offen zu Tage. Behaupteten die nichtsozialistischen Feministinnen, die Sozialdemokratie würde die Rechte der Frauen auf dem Altar des Klassenkampfes opfern, unterstellten ihnen die Sozialistinnen umgekehrt, dass ihre Emanzipationsbestrebungen nur den Frauen der oberen und mittleren Schichten, nicht den Interessen der Arbeiterinnen dienen. Da das Organisationskommittee die von den Arbeiterinnen geforderten Worte „gleich“ und „direkt“ in der Wahlrechtsforderung ausließ, ohne sie zu fragen, kam es zum Auszug der Arbeiterinnen und sozialistischen Frauenrechtlerinnen wie Aleksandra Kollontaj.⁵²⁴

Die meisten der Aktivistinnen der „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) fanden sich dagegen in der 1909 ins Leben gerufenen „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen)⁵²⁵

⁵²¹ Vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement in Russia*, hier S. 250–253, Edmondson, *Feminism*, S. 79f., S. 153–155.

⁵²² Goldberg Ruthchild, *Writing for Their Rights*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 167–195, hier S. 183; Dies., *The Russian Women's Movement: 1859–1917*, Ann Arbor 1979, S. 335–345.

⁵²³ Vgl. den in deutscher Übersetzung erschienenen Bericht: *Kurzer Überblick der Tätigkeit des I. allgemeinen russischen Frauenkongresses in Petersburg vom 10. bis 16. Dezember 1908*, zusammengestellt von E. Gontscharoff, Leipzig 1910; vgl. Edmondson, *Feminism*, 83–106; vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „First All-Russian Women's Congress (December 10–16, 1908)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 24–27.

⁵²⁴ Edmondson, *Feminism*, S. 88–90.

⁵²⁵ Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Liga ravnopravija zhenshchin (League for Women's Equal Rights), (1909–1917)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 38–41.

zusammen. Von allgemeinen politischen Forderungen abgerückt und nun stärker auf die Belange von Frauen konzentriert, wies die „Liga“ in ihrem Parteiprogramm auf die im Vergleich mit den Frauenrechtsbewegungen im Westen unterschiedlichen russischen Politikverhältnisse hin und betonte, dass diese eine Ausrichtung auf kulturell-aufklärerische Betätigungen verlangten.⁵²⁶ Trotz unversöhnlicher ideologischer Positionen kamen nach 1912 aufgrund persönlicher Kontakte auch gemeinsame Aktivitäten zwischen dem nicht-sozialistischen und sozialistischen Frauenlager zustande.⁵²⁷ Bis 1917 setzte sich die „Liga ravnopravija ženščin“ als größte russische Frauenorganisation für das Wahlrecht und die Gleichheit von Frauen ein. Zwar war ihren Bemühungen, in Zusammenarbeit mit den Kadetten und den Trudoviki das Wahlrecht auf Frauen auszuweiten, bis 1917 kein Erfolg beschieden, sondern wurden die eingebrachten Gesetzesvorhaben 1912 und 1913 vom Reichsrat zwei Mal abgewiesen.⁵²⁸ Aber die Aktivitäten der Frauenbewegung, wie eingeschränkt sie auch zeitweise waren, deshalb wie von bolschewistischer Seite als erfolglos zu bewerten⁵²⁹, hieße die langfristige Bedeutung ihrer Agitations- und Öffentlichkeitsarbeit zu übersehen. Denn die „Liga“ setzte sich nicht allein für das Wahlrecht ein, sondern konnte im Bereich des Erbrechts und über die Änderung der Passgesetze Verbesserungen für Frauen erreichen. So wurde im Rahmen der Diskussionen über die Ehescheidung, die kaum möglich war, nach jahrelanger Überzeugungsarbeit im März 1914 ein Gesetz verabschiedet, das die persönlichen Rechte von Ehefrauen stärkte und ihnen unabhängig von der Zustimmung des Ehemannes einen Pass zur freien Bewegung in Russland gewährte.⁵³⁰ Zwar stellten diese Gesetze Kompromisse der ursprünglich eingebrachten Entwürfe dar, aber ihre Bedeutung sieht die Forschung vor allem in der geänderten Haltung der politischen Öffentlichkeit gegenüber der „Frauenfrage“ begründet. Gesetzesprojekte waren ohne die Einbeziehung von Frauenbelangen nicht mehr diskutierbar. Die Erlangung des Wahlrechts 1917 wäre ohne die vorausgehende zwölfjährige Mobilisierung der Öffentlichkeit und des persönlichen Engagements vieler Frauenaktivistinnen nicht durchsetzbar gewesen.⁵³¹

⁵²⁶ Vgl. zum Programm, Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, S. 346.

⁵²⁷ Etwa 1914 und 1917, vgl. Edmondson, Feminism, hier S. 154, S. 166f.

⁵²⁸ Vgl. Edmondson, Feminism, hier S. 151f.; ŽD 1 (1913), S. 1f.

⁵²⁹ Vgl. Linda Harriet Edmondson, Feminism and Equality in an Authoritarian State: The Politics of Women's Liberation in Late Imperial Russia, in: Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century, S. 221-239, hier S. 223-225, 237f.

⁵³⁰ Edmondson, Feminism, hier S.139-142.

⁵³¹ Ebd., S. 142f., S. 170.

Bildung und Berufstätigkeit

Zeigte sich an den Äußerungen Popovs zum einen die Verortung von „Ženskoe Delo“ im Umfeld der während der Revolution von 1905 neu entstandenen, nicht sozialistischen Frauenorganisationen, so belegen seine Bemerkungen über die besondere Erziehungsgabe von Frauen, dass die neue Frauenzeitschrift gleichermaßen dem vorrevolutionären Engagement der russischen Feministinnen im Bereich der Frauenbildung verbunden war. Nicht nur hob er im ersten Leitartikel die Leistungen und den Anteil russischer Frauen im Bildungssektor hervor, womit er ein Hauptanliegen der sich formierenden Frauenbewegung nach 1900 aufgriff, der großen Zahl von Lehrerinnen gebührende öffentliche Anerkennung zu verschaffen.⁵³² Er stellte zudem die Behauptung von der „wertvollen Besonderheit der Frauennatur“ die Frauen einen von Männern „nicht einzuholenden Vorzug ... auf dem Gebiet ... der liebevollen Erziehung der uns nachfolgenden Generation“⁵³³ verleihe. Mit diesem anthropologischen Konzept, das auch in anderen Ländern anzutreffen war und in Russland unter anderem von dem Arzt und Pädagogen Nikolaj Pirogov befürwortet wurde, gab er die weit verbreitete Vorstellung wider, wonach die Beteiligung von Frauen an der jeweiligen Nationalkultur vor allem in den Bereichen des kulturellen Lebens und der Erziehung begründet liege. War es der russischen Frauenbewegung bis 1905 nicht möglich gewesen, sich politisch zu organisieren, so konnte sie im Bereich der höheren Bildung gerade im Vergleich mit Westeuropa bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs beachtliche Erfolge erzielen. Dabei stellten nach dem Ende der Herrschaft von Nikolaus I. im reformoffenen Klima der 1850er Jahre zunächst männliche, radikale wie liberal gesinnte Angehörige der Intelligencija die ersten Forderungen nach einer Reform der Frauenbildung auf.⁵³⁴ Mit „Rassvet“ (Die Morgenröte) erschien die erste Frauenzeitschrift, die sich dezidiert Bildung, Erwerbstätigkeit und der gesellschaftlichen

⁵³² Vgl. Christine Ruane, *Gender, Class and the Professionalization of Russian City Teachers, 1860-1914*, Pittsburgh 1994.

⁵³³ Popov, *Die Aufgaben einer Zeitschrift*, in: *ŽD 1* (1910), S. 1f, hier S. 1.

⁵³⁴ Vgl. Linda Edmondson, *Feminism and Equality in an Authoritarian State: The Politics of Women's Liberation in Late Imperial Russia*, in: Sylvia Paletschek/Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century*, Stanford 2004, S. 221-242, hier S. 224f; vgl. über N. I. Pirogov und andere Befürworter der Frauenbildung, Christine Johanson, *Women's Struggle for Higher Education in Russia 1855-1900*, Kingston/Montreal 1987, hier S. 11f; Carmen Scheide, *Frauenbildung. Gesellschaftlicher Aufbruch und Mängel staatlicher Politik*, in: Heiko Haumann/Stefan Plaggenborg (Hrsg.), *Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat. Rußland in der Spätphase des Zarenreichs*, Frankfurt/Main u. a. 1994, S. 296-317, hier S. 302; Trude Maurer, *Frauen auf dem Weg in die akademische Karriere: Kaiserreich und Zarenreich im Vergleich*, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte verglichen-de Geschichtsforschung 21* (2011), S. 93-116.

Emanzipation von Frauen widmete.⁵³⁵ Hinzu kamen vor allem in den beiden Hauptstädten seit den 1860er Jahren etliche wohltätige Gesellschaften, die Frauen in ihren Bemühungen um Bildung und Erwerbstätigkeit unterstützten.⁵³⁶

Seitens des Staates blieb die Gewährung von Bildungseinrichtungen für Frauen dagegen vom persönlichen Engagement hochgestellter Persönlichkeiten und von politischen Konstellationen abhängig.⁵³⁷ Es war auf die Zusammenarbeit von russischen Feministinnen und liberalen Reformbefürwortern in Bürokratie und Gesellschaft zurückzuführen, dass bis nach der Jahrhundertwende beeindruckende Erfolge im Bereich der Höheren Frauenbildung zustande kamen. Denn 1914 besuchten ebenso viele Studentinnen wie Studenten die russischen Hochschulen, wodurch im Vergleich mit westeuropäischen Staaten das Russische Reich eine führende Stellung einnahm.⁵³⁸ Während in Kreisen wohlhabender und gebildeter Familien aus Adel, Bürokratie, den städtischen Kaufmanns- und Angestelltenkreisen, der Geistlichkeit und den neu entstehenden akademischen Berufen eine fundierte Schulbildung der Mädchen um 1900 eine Selbstverständlichkeit geworden war, stand die Bildungssituation von Mädchen und Frauen unterer Gesellschaftsschichten dazu in einem krassen Gegensatz. Bei ihnen war die Analphabetenrate am höchsten. Hier wirkte es sich besonders nachteilig aus, dass das Zarenregime bis 1917 keine verbindliche Schulpflicht einführte.⁵³⁹

Der seit den Großen Reformen einsetzende soziale Wandel führte insbesondere seit den beiden letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts zu einer erheblichen Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit. Während ein Teil der bäuerlich-ländlichen Frauen zwischen 1880 und 1914 in die sich wandelnden Städte ging, um dort vor allem in der entstehenden Industrie, aber auch in Haushalten ihren Unterhalt

⁵³⁵ Barbara Heldt Monter, „Rassvet“ (1859-1862) and the Woman Question, in: SR 36 (1977), S. 76-85.

⁵³⁶ Über die verschiedenen Gesellschaften, etwa über die von 1859 bis 1917 existierende „Gesellschaft für preisgünstige Wohnungen und andere Zuwendungen an bedürftige Einwohner St. Petersburgs“, vgl. Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, hier S. 315, S. 328-331.

⁵³⁷ Im Jahr 1872 erhielt Kriegsminister D. A. Miljutin trotz beträchtlicher Widerstände in Kreisen der Bürokratie die Erlaubnis Alexanders II., in dem der Kriegsakademie angegliederten medizinischen Institut die ersten Kurse für gelehrte Hebammen einzurichten, vgl. Johanson, Women's Struggle for Higher Education in Russia, S. 77-94.

⁵³⁸ Scheide, Frauenbildung, hier S. 296; vgl. Maurer, Frauen auf dem Weg in die akademische Karriere, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte vergleichende Geschichtsforschung* 21 (2011), S. 93-116.

⁵³⁹ Vgl. Heinz-Dietrich Löwe, Die arbeitende Frau: Traditionelle Räume und neue Rollen. Russland 1860-1970, in: Jochen Martin/Renate Zoepffel (Hrsg.), *Aufgaben, Rollen und Räume von Mann und Frau*, Freiburg 1989, S. 936-972, hier S. 960f.; zur Alphabetisierung Gregory Guroff/Frederick S. Starr, *Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890-1914*, in: Dietrich Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln 1975, S. 333-347.

mehr schlecht als recht zu verdienen⁵⁴⁰, stellte sich die Erwerbssituation für gebildete Frauen differenzierter dar. Traditionell war das Gebiet der privaten Wohltätigkeit ein gesellschaftlich akzeptiertes Handlungsfeld von Frauen, wo sie außerhäusliche Erfahrungen sammeln konnten. Viele ergriffen diese Möglichkeiten, im öffentlichen Bereich neue Rollen zu übernehmen.⁵⁴¹ Den Abgängerinnen der neuen Bildungsinstitutionen boten sich dagegen zunächst nur wenige Erwerbsmöglichkeiten an. Zudem blieb Frauen der Staatsdienst bis zum Ende des Zarenreichs verschlossen. Seit den späten 1850er Jahren gab es die ersten Redakteurinnen, Publizistinnen oder Übersetzerinnen im Verlags- und Pressewesen oder es fanden Frauen als Gouvernanten und Volksschullehrerinnen eine Anstellung. Ende der 1870er Jahre wurden die ersten Ärztinnen ausgebildet.⁵⁴² Aber vor allem in den beiden letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts erweiterte der ständige Ausbau des Angestelltenbereichs in den kommunalen Verwaltungen, den Zemstva, und die forcierte Industrialisierung seit den 1890er Jahren die bisherigen Arbeitsmöglichkeiten für gebildete Frauen.⁵⁴³ Aus Mangel an qualifiziertem Personal fanden sie bereits seit Ende der 1880er Jahre in Städten und auf dem Land Anstellungen als Ärztinnen oder Hebammen und ähnlich wie in westeuropäischen Ländern beim Post- und Telegrafendienst.⁵⁴⁴ Wenn auch der private Dienstleistungsbereich noch wenig erforscht ist, so ist doch anzunehmen, dass im städtischen Umfeld viele Frauen im Handwerk, als Geschäftsfrauen und Unternehmerinnen tätig waren.⁵⁴⁵

Das Berufsfeld, in das Frauen bevorzugt hineinströmten, stellte der Erziehungssektor dar, in dem die Feminisierung des Elementarschulbereichs rasch voranschritt und frauenspezifische Benachteiligungen wie ungleicher Lohn, mangelnde Aufstiegschancen und ein ungeschriebenes Heiratsverbot kennzeichnend wurden.⁵⁴⁶ In den ersten Jahrzehnten nach 1860 vor allem in den Volksschulen eingesetzt, konnten Frauen um 1900 auch an Gymnasien unterrichten, während die Hochschullehre bis 1917 den Männern vorbehalten blieb. Der Verbleib von Frauen in den wenig attraktiven Positionen der Berufshierarchie führte dazu, dass

⁵⁴⁰ Vgl. Rose Glickman, *Russian Factory Women. Workplace and Society, 1880-1914*, Berkeley 1984; Barbara A. Engel, *Between Fields and the City. Women, Work, and Family in Russia, 1861-1914*, Cambridge 1994.

⁵⁴¹ Vgl. Adele Lindenmeyr, *Poverty is not a Vice. Charity, Society, and the State in Imperial Russia*, Princeton/N.J. 1996.

⁵⁴² Zu den beruflichen Möglichkeiten von Literatinnen, Pädagoginnen und Ärztinnen seit den 1860er Jahren vgl. Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, S. 242-311; vgl. Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*.

⁵⁴³ Vgl. Edmondson, *Feminism and Equality in an Authoritarian State*, in: Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements*, hier S. 230f.

⁵⁴⁴ Vgl. für die deutsche Entwicklung, Helmut Gold/Annette Koch (Hrsg.), *Fräulein vom Amt*, München 1993.

⁵⁴⁵ Vgl. Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, S. 53-55, S. 387 (FN 22-23).

⁵⁴⁶ Scheide, *Frauenbildung*, hier S. 310-311.

sie etwa im Volksschulbereich 1911 gar 61 % des Lehrkörpers stellten. In künstlerischen und literarischen Berufen waren ein Drittel der Beschäftigten um 1900 weiblich, während man im medizinischen Sektor von etwa 25 % Frauen ausgeht. Hier waren um 1914 etwa 15 %, nämlich gut 2000, als Ärztinnen beschäftigt, der Rest im Bereich des mittleren medizinischen Personals als Krankenschwestern, Feldschere und Hebammen tätig. Wie Lehrerinnen oder auch die rund 1000 Pharmazeutinnen⁵⁴⁷ blieben diese ihren männlichen Kollegen hinsichtlich Einkommen, Arbeitsplatzsicherheit, Karrieremöglichkeiten und Prestige deutlich unterlegen.⁵⁴⁸

Durch Initiativen aus dem Kreis der „Russkoje Ženskoe vzaimnoblago- voritel'noe obščestvo“ (Russische Frauengesellschaft der gegenseitigen Wohltätigkeit) und der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) konnten nach der Jahrhundertwende Frauen zudem Zugang zur Rechtswissenschaft und dem Ingenieurwesen erlangen. Während des Ersten Weltkrieges wurden die ersten Ingenieurinnen gleichberechtigt mit ihren männlichen Kollegen angestellt, während die eingebrachten Gesetzesinitiativen zur Gleichstellung der Juristinnen erfolglos blieben. Sie konnten lediglich als Gehilfinnen in Anwaltskanzleien, bei privaten Firmen oder den Kommunalverwaltungen arbeiten.⁵⁴⁹ Zu diesem Zeitpunkt stellte der Typ der qualifizierten, gesellschaftlich aktiven Frau, die ihrem Beruf nachging, ohne dezidierte feministische Ansichten zu vertreten, vor allem im großstädtischen Umfeld keine Seltenheit mehr dar. Ein kleinerer Teil dieser berufstätigen Frauen setzte die Bemühungen der ersten Feministinnen fort und engagierte sich in Berufsvereinigungen, um berufliche Gleichstellung durchzusetzen; Anfang der 1890er Jahre wurde etwa der erste Berufsverband der Ärztinnen gegründet.⁵⁵⁰ Vor allem aus diesen Kreisen rekrutierte sich das Führungspersonal und die Anhängerschaft der russischen Frauenbewegung, die sich während der Revolution von 1905 von einer kulturellen zu einer politischen Bewegung wandelte und die genannten parteiähnlichen Organisationen hervorbrachte.

⁵⁴⁷ Vgl. Mary Schaeffer Conroy, *Women Pharmacists in Russia before World War I: Women's Emancipation, Feminism, Professionalization, Nationalism and Class Conflict*, in: Linda Edmondson (Hrsg.), *Women and Society in Russia and the Soviet Union*, Cambridge 1992, S. 48-75, hier S. 65f.

⁵⁴⁸ Nancy M. Frieden, *Russian Physicians in an Era of Reform and Revolution 1856 - 1905*, Princeton, New Jersey, 1989. Geringe gesellschaftliche Anerkennung und Entlohnung traf noch stärker das medizinische Hilfspersonal, vgl. Barbara A. Engel, *Women in medical studies*, in: *Journal of Social History* 12, 1979, S. 407; vgl. Edmondson, *Feminism*, S. 147.

⁵⁴⁹ Vgl. Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, hier S. 308-310.

⁵⁵⁰ Vgl. ebd., S. 305; Schaeffer Conroy, *Women Pharmacists*, in: Edmondson (Hrsg.), *Women and Society in Russia and the Soviet Union*.

Feministische Aufklärung für alle Frauen

Nicht allein einem „militanten Feminismus“ und konservativen Rollenbildern erteilte Popov in beiden Leitartikeln von „Ženskoe Delo“ eine vehemente Absage. Der Volksaufklärer grenzte sich auch dezidiert von einem „bewussten oder unbewussten Obskurantismus“ ab.⁵⁵¹ Mit dieser Distanzierung reagierte er auf die Pluralisierung des kulturellen Lebens, die seit den 1880er Jahren den Fortschrittsglauben und die rationalen Aufklärungskonzepte der 1860er Jahren erschütterte. Unterschiedliche Geistesströmungen konkurrierten nun miteinander und brachten neue kulturelle Identifikationsangebote hervor. Neben einer nicht kirchlich gebundenen Wiederbelebung geistlich-religiöser Ideen zählten dazu der Marxismus, die wissenschaftliche Suche nach der wahren Natur der Geschlechter und die Wiederbelebung des Kultes der „ewigen Weiblichkeit.“ Auch die Diskussionen über die Schwierigkeiten intimer Beziehungen zwischen Männern und Frauen, die in Philosophie und Kunst geführt wurden, gehörten dazu.⁵⁵²

Die politische und feministische Standortbestimmung im ersten Leitartikel der neuen Frauenzeitschrift „Ženskoe Delo“, ihre Funktionalisierung als Sprachrohr der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) führte Popov im zweiten Leitartikel „Eine Frauenzeitschrift“⁵⁵³ in eine breit gefächerte, möglichst alle Bereiche des Frauenlebens erfassende Inhaltsstruktur über. Da die Frauenfrage eine allgemeinmenschliche Frage sei, wolle die Redaktion eine umfassende Berichterstattung über „alle Seiten des Frauenlebens bei uns und im Ausland“ leisten und sich der „Lage der arbeitenden, lernenden Frauen in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft“⁵⁵⁴ zuwenden. Die Inhalte der politischen und unterhaltend-informativen Frauenpresse verbindend, wurden den Leserinnen daher Porträts von Frauenpersönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart und Beiträge über Erziehung und Bildung ebenso in Aussicht gestellt wie Belletristik und Artikel über Kunst, Mode und Handarbeiten. Zudem kündigte Popov einen Leserinnenservice an, um aus allen Lebensbereichen auftauchende Fragen zu beantworten.⁵⁵⁵ Mit diesem gemischten Redaktionskonzept beabsichtigte die Redaktion, eine möglichst große und heterogene weibliche Leserschaft anzusprechen.

⁵⁵¹ Popov, Eine Frauenzeitschrift, in ŽD 1 (1910), S. 2f., hier S. 3.

⁵⁵² Vgl. Edmondson, Feminism and Equality in an Authoritarian State, in: Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), Women's Emancipation Movements, hier S. 232; Dietrich Geyer, Russland an der Jahrhundertwende. Zeitdiagnosen und Zukunftsprojektionen aus östlicher Perspektive, in: Ute Frevert (Hrsg.), Das neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe im 1900, Göttingen 2000, S. 244-264, hier S. 244-246.

⁵⁵³ Ivan I. Popov, Die Aufgaben einer Zeitschrift, in: ŽD 1 (1910), S. 1f.; Ders., Eine Frauenzeitschrift, in ŽD 1 (1910), S. 2f., hier S. 3.

⁵⁵⁴ Popov, Eine Frauenzeitschrift, hier S. 2.

⁵⁵⁵ Ebd., S. 3.

Einerseits richtete sie sich an die politisch interessierten, berufstätigen Frauen und die Vertreterinnen der Frauenbewegung, die während der Revolution von 1905 politisch aktiv geworden waren. Andererseits sah die Redaktion ihr Publikum nicht allein in diesen „selbstbewussten Frauen“, sondern wandte sich gleichermaßen an Ehefrauen und im häuslichen Umfeld lebende Frauen der „breitesten Gesellschaftsschichten.“⁵⁵⁶

3.3.2 Flexible politische Publizistik 1: Die Subskriptionsanzeigen zwischen Frauenemanzipation und dem Rückzug ins Private (Frühjahr bis Sommer 1910)

Die im Editorial angekündigte Inhaltsstruktur wurde in den ersten, politisierten Subskriptionsanzeigen in vierzehn Schlagworten präsentiert und wies unter direkter Bezugnahme auf die Frauenfrage und auf die Forderungen der Frauenbewegung nach Verbesserung der Bildungschancen und nach Berufstätigkeit ein Übergewicht an frauenpolitischen Themen auf.⁵⁵⁷ Neben den hier genannten Schlagworten wie Frauenfrage oder Frauenbewegung signalisierten zudem die darunter angeführten prominenten Persönlichkeiten aus dem Umfeld der liberalen Intelligencija und russischen Frauenbewegung die politische Positionierung der neuen Frauenzeitschrift: So gehörte Ariadna Tyrkova⁵⁵⁸ der liberal-demokratischen Kadettenpartei an, Anna Nikolaevna Šabanova war die Mitbegründerin der „Russkoe Ženskoe vzaimno-blagotvoritel'noe obščestvo“ (Russische Frauengesellschaft für gegenseitige Wohltätigkeit), der ersten russischen feministischen Organisation.⁵⁵⁹ Profilierten diese Persönlichkeiten „Ženskoe Delo“ einerseits politisch, so

⁵⁵⁶ Ebd., S. 2.

⁵⁵⁷ Die frauenpolitische Programmatik wurde über folgende programmatischen Schlagworte transportiert (die Nummerierung folgt den Subskriptionsanzeigen in ŽID 1 (1910)-ŽID 9 (1910)): 1. Richtungsweisende Artikel über die Frauenfrage und die Lage der Frauen, 2. Gesellschaftliches Leben, Kunst, Wissenschaft und Arbeitsleben, 3. Studierende Frauen und Bildungseinrichtungen für Frauen, 4. Geschichte der Frauenbewegung in Russland und im Ausland, berufliche Entwicklung u.s.w., 6. Galerie zeitgenössischer Frauen und historischer Frauen, 7. Belletristik und künstlerische Abteilung, 8. Kritik, 9. Bibliographie zur Frauenfrage und Pädagogik, 10. Illustrationen und Karikaturen, 11. Zeitungsberichte aus der Provinz und dem Ausland, 12. Juristische Abteilung. Dagegen sind folgende Schlagworte dem Bereich privat-familiärer Interessen zuzuordnen: 5. Häusliches Leben und Kindererziehung, 13. Vermischtes, Moden, Handarbeit und Haushalt, 14. Werbung.

⁵⁵⁸ Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Tyrkova, Ariadna (1869-1962)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 91-93 mit Angaben ihrer biographischen Schriften.

⁵⁵⁹ Art. „Anna Nikolaevna Šabanova“, in: *Ènciklopedičeskij Slovar' (Enzyklopädisches Wörterbuch)*, Brokgauz-Efron, St. Petersburg 1890-1907, Bd. 77, S. 81; im Folgenden durch ÈS abgekürzt; vgl. Art. Michelle DenBeste, Art. „Šabanova, Anna Nikolaevna (1848-1932)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 67-69, mit einem Verzeichnis ihrer Publikationen.

ließen sich ihr gesellschaftliches Prestige und ihr Bekanntheitsgrad andererseits als Werbemittel für die neue Frauenzeitschrift einsetzen. Auch in späteren Ausgaben sollten die Herausgeber auf Prominente zurückgreifen, um „Ženskoe Delo“ für ihre Leserinnen attraktiver zu machen: So warben die Subskriptionsanzeigen 1916 mit dem Illustrator Nesterov und der Französin Irma Laurent, die im Modeteil dafür garantierte, dass die vorgestellte Mode aus Paris kam.⁵⁶⁰

Eine Rücknahme dieser offensiven frauenpolitischen Positionierung über die Subskriptionsanzeigen erfolgte bereits im Laufe des ersten Erscheinungsjahrs von „Ženskoe Delo“, als ein Großteil der politischen Schlagworte verschwand und die Frauenzeitschrift einen Rückzug ins Private antrat. Denn seit Sommer 1910 wurden die Anzeigen für eine unverfänglichere Botschaft genutzt, indem sie „Ženskoe Delo“ als „Zeitschrift für gesellschaftliches Leben, Literatur, Mode, Handarbeit und Haushalt“⁵⁶¹ ankündigten, was im Vergleich mit den ein halbes Jahr zuvor erschienenen Anzeigen in frauenpolitischer Hinsicht geradezu nichtsagend war. Die seit Ende 1910 für 1911 durch etliche Schlagworte aus dem Bereich Familie und Privatleben ergänzten Subskriptionsanzeigen mussten den Eindruck bei den Leserinnen sogar noch verstärken, dass es sich bei „Ženskoe Delo“ um eine zwar anspruchsvoll-unterhaltende, aber keine frauenpolitisch ambitionierte Frauenillustrierte handelte.⁵⁶² Von den zu diesem Zeitpunkt zur Positionierung der Frauenzeitschrift gebrauchten zwölf Schlagworten gehörten allein drei den Bereichen Unterhaltung und Kultur („Belletristik, Theater und Kunst, Geschichte und humoristische Literatur“) an, während „Mode“ und „Sport“ auf die persönlichen Vorlieben und Freizeitvergnügungen von Leserinnen abzielten und „Kunstgewerbe“ dem Haushalt zuzuordnen war. Lediglich „Publizistik“, „Kritik und Bibliographie“, „Geschichte“, „Pädagogik“ und „Hygiene“ konnten von denjenigen Leserinnen, die mit der feministischen Frauenpresse und ihren publizistischen Formaten vertraut waren, noch mit dem ursprünglich dezidiert vertretenen frauenpolitischen Bekenntnis assoziiert werden. Denn seit dem Aufkommen der ersten feministischen Frauenblätter in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren sowohl die Rubriken „Publizistik“ und „Journalismus“, als auch „Kunstkritik“ und „Rezensionen“ dazu benutzt worden, um über die Widergabe und Kommentierung aller möglichen gesellschaftlichen und künstlerischen Debatten aus anderen Intellektuellenblättern und über Rezensionen von Neuerscheinungen aus dem Ausland eine gesellschaftskritische, noch weitgehend literate Öffentlichkeit

⁵⁶⁰ Vgl. ŽD 22 (1916) und ŽD 23 (1916).

⁵⁶¹ Vgl. ŽD 23-24 (1910) bis ŽD 33-34 (1910), jeweils Titelblatt.

⁵⁶² Vgl. die Subskriptionsanzeigen ŽD 39-40 (1910) bis ŽD 43-44 (1910) jeweils auf der hinteren Umschlagseite.

herzustellen.⁵⁶³ Mit der Rubrik „Geschichte“ wurde üblicherweise an wichtige Ereignisse oder an prominente Persönlichkeiten im Umfeld der Frauenbewegung erinnert, während unter „Pädagogik“ Artikel über die Fortschritte im Bereich der Frauenbildung, nur selten über Kindererziehung publiziert wurden. Nicht zufällig hatten die ersten Subskriptionsanzeigen von „Ženskoe Delo“ diese beiden Themen unter „Bibliographie zur Frauenfrage und Pädagogik“ zusammengedacht.

3.3.3 Flexible politische Publizistik 2: Die publizierten Inhalte im Widerspruch zu den Subskriptionsanzeigen (1910 bis 1913)

In einem beinahe eklatanten Widerspruch zur politisch neutralen Außendarstellung der Subskriptionsanzeigen gestalteten sich dagegen die von „Ženskoe Delo“ im Zeitraum von Mitte 1910 bis Ende 1913 tatsächlich publizierten Inhalte. Wie Inhaltsanalysen der im Redaktionsteil veröffentlichten Texte zeigen, publizierte die Redaktion von „Ženskoe Delo“ entgegen den entpolitisierten Subskriptionsanzeigen gemäß ihrer ursprünglichen Absicht durchaus „richtungweisende Artikel über die Frauenfrage und die Lage der Frauen.“⁵⁶⁴ Denn nach wie vor war über etliche Artikel und die Rubriken „Auslandschronik“ und „Die Chronik von Ženskoe Delo“ die ganze Bandbreite der von der russischen Frauenbewegung diskutierten Probleme und Forderungen präsent: Die Frauenzeitschrift informierte über die Veranstaltungen und Aktivitäten der beiden feministischen Organisationen, der „Russkoe ženskoe vzaimno-blagotvoritel'noe obščestvo“ (Russische Frauengesellschaft für gegenseitige Wohltätigkeit)⁵⁶⁵ und der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen)⁵⁶⁶, ließ auf ihren Seiten ideologische Kontroversen innerhalb der „Liga“ austragen⁵⁶⁷ und informierte über die Veranstaltungen ihrer Niederlassungen in Moskau, St. Petersburg, Charkov und Tomsk.⁵⁶⁸ Die Forderung der „Liga“, das Frauenwahlrecht durchzusetzen, unterstützte „Ženskoe Delo“ durch eine konstante Berichterstattung über deren Bemühungen, es durch eine Zusammenarbeit mit den Parteien der Kadetten und

⁵⁶³ Vgl. „Ženskij Vestnik. Literaturnyj Žurnal.“ (Der Frauenbote. Eine literarische Zeitschrift, 1866-1868), über diese und weitere Zeitschriften vgl. Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, hier S. 214-220.

⁵⁶⁴ Vgl. den Text der ersten Subskriptionsanzeigen, ŽD 1 (1910) - ŽD 7 (1910).

⁵⁶⁵ Vgl. die Publikation der Rede Šabanovas auf dem „Ersten Allrussischen Frauenkongress“ (1908), in: ŽD 3 (1910), S. 2f., Zum 15. Jahrestag der Russische Frauengesellschaft der gegenseitigen Wohltätigkeit, in: ŽD 39-40 (1910), S. 18.

⁵⁶⁶ Vgl. Die Moskauer Abteilung der „Liga für die Gleichberechtigung der Frauen“, in: ŽD 41-42 (1910), S. 3; In der Liga der Gleichberechtigung für Frauen, in: ŽD 11-12 (1912), S. 4f.

⁵⁶⁷ Vgl. die abgedruckte Kontroverse Marija Novikova, Existiert eine „Frauenfrage“ in Russland?; Marija Rajch, Brauchen wir die Frauenfrage?, in: ŽD 13-14 (1910), S. 8-13.

⁵⁶⁸ Vgl. Chronik Ženskoe Delo, in: ŽD 26/27 (1910), S. 18.

der Trudoviki als Gesetzesvorlage 1912/13 in die Vierte Duma einzubringen.⁵⁶⁹ Gegenstand der Berichterstattung und Kommentierung stellten auch die in der Duma verhandelten Gesetzesprojekte über den Status von Ehefrauen wie das Erbrecht, die Ehescheidung oder das Passgesetz dar. Darüber hinaus wurden die Auseinandersetzungen um berufliche Gleichstellung, etwa die Zulassung von Frauen als Anwältinnen, verfolgt.⁵⁷⁰ Ebenso wurde das traditionelle Anliegen der vorrevolutionären Frauenbewegung, der Kampf um gleiche Bildungschancen für Mädchen und junge Frauen im Schulsystem und die Zulassung von Frauen zu russischen Universitäten, propagiert.⁵⁷¹ Des Weiteren erörterte die Frauenzeitschrift soziale Probleme wie Prostitution, Abtreibung oder die Trunksucht von Ehemännern.⁵⁷² Diese Themen betrafen ebenso wie das Problem der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Mutterschaft oder die Diskussion um die Kinderfürsorge⁵⁷³ vor allem Frauen der Unterschichten, nur die wenigsten berufstätigen Frauen der Intelligencija. Als Angehörige der mittleren Schichten konnten diese sich Dienstboten und Kindermädchen leisten, zumal in den verbreitetsten Frauenberufen, der Lehrerin und der Ärztin, durch den ungeschriebenen ‚Lehrerinnenzölibat‘ die meisten Frauen unverheiratet und kinderlos blieben.⁵⁷⁴

Das allgemeine politische Geschehen auf nationaler wie internationaler Ebene fand nur dann Eingang in die Berichterstattung von „Ženskoe Delo“, wenn diese Themen sich mit den Belangen der Frauenbewegung berührten. Das galt zum einen für Aktivitäten und Anliegen der internationalen Frauenbewegung, über deren Kämpfe um Gleichberechtigung und von deren Kongressen über Abrüstung,

⁵⁶⁹ Vgl. vor der Wahl zur Vierten Duma 1913: I. Popov, Vor den Wahlen zur Staatlichen Duma, in: ŽD 18 (1912), S. 1f.; Ders., Kurz vor der vierten Duma, in: ŽD 22 (1912), S. 1f., Ders., Zum Neuen Jahr, in: ŽD 1 (1913), S. 1; Ders., Die Staatliche Duma und die Frau, in: ŽD 7 (1913), S. 1f.

⁵⁷⁰ Vgl. Zur Frage der Scheidung, in: ŽD 4 (1910), S. 1-2; Die Reform des Scheidungsrechts, in: ŽD 17 (1912), S. 1-2; Das Gesetzesprojekt über Frauenanwälte, in: ŽD 11-12 (1912), S. 1-2; Anwältinnen in der Staatlichen Duma, in: ŽD 3 (1913), S. 1.

⁵⁷¹ Vgl. Die Frage der freiwillig zugelassenen Universitätshörerinnen, in: ŽD 1 (1910), S. 13f.; Zur Frage der Frauengymnasien, in: ŽD 31-32 (1910), S. 1-2.

⁵⁷² Vgl. Vor den Wahlen zur Staatlichen Duma, in: ŽD 18 (1912), S. 1-2; Die Verbreitung der Frauenrechte, in: ŽD 4 (1912), S. 1; Das Gesetzesprojekt über die Angleichung des Erbrechts, in: ŽD 5 (1912), S. 1-2; Anlässlich der Tagung über den Kampf mit der Prostitution, in: ŽD 15-16 (1910), S. 1; M. Rajch, Einige Worte über die Prostitution, in: ŽD 19-20 (1910), S. 6; M. Ostrovskaia, Die Abtreibung auf der Tagung der Kriminologen, in: ŽD 7 (1914), hier S. 3f., I. Popov, Der Kampf mit der Trunksucht, ŽD 17 (1914), S. 1.

⁵⁷³ Vgl. M. Rajch, Fürsorge für Arbeiterinnen und ihre Kinder, in: ŽD 9 (1911), S.7f.; Vera Kirsanova, Gesellschaftliche Fürsorge, in: ŽD 11 (1914), S. 1f.; Elena Gart, Straßenkinder, in: Ebd., S. 2-4; Popov, Ein Fürsorgehaus für Kriegswaisen, in: ŽD 15 (1915), S. 1f.

⁵⁷⁴ Edmondson, Feminism in Russia, hier S. 96f.; vgl. Carsten Goehrke, Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern, Bd. 2: Auf dem Weg in die Moderne, Zürich 2003, hier S. 374-382 über „Gouvernanten, Bonnen und Lakaien – der soziale Unterbau nicht nur der besseren Kreise“.

weibliche Arbeitslosigkeit oder Frauenhandel die Frauenzeitschrift berichtete.⁵⁷⁵ Zum anderen stellte die Reformepoche der 1860er Jahre einen konstanten gesellschaftspolitischen Bezugspunkt dar. So wurden die fälligen Jahrestage, etwa die Abschaffung der Leibeigenschaft (19. Februar 1861), zum Anlass genommen, um entweder die Erfolge zu würdigen, die seitdem die Lage von Frauen verbessert hätten, oder um indirekt Kritik zu üben.⁵⁷⁶ Außerdem publizierte „Ženskoe Delo“ Porträts von bedeutenden Frauen und Männern wie Marie Curie, Lev Tolstoj, den Pädagogen Nikolaj Pirogov oder der Mathematikerin Anna Pavlovna Filosofova, die sich in der einen oder anderen Weise für die Frauenemanzipation engagierten und damit als Vorbilder präsentiert wurden.⁵⁷⁷ Kurzum, „Ženskoe Delo“ erfüllte in einer Phase eingeschränkter öffentlicher Aktivitäten die kommunikativen Funktionen eines politischen Verbandsorgans. Aktivistinnen wie Mirovič oder Marja Rajch bot sie sich als Publikationsforum an, den Anhängerinnen der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) gewährleistete sie eine konstante Berichterstattung über die aktuellen Entwicklungen und versorgte sie mit politischen Überzeugungen. Die revolutionären Forderungen der vergangenen Jahre, vor allem der Anspruch auf politische Gleichberechtigung und das Wahlrecht für Frauen, hielt „Ženskoe Delo“ am Leben, wenn das Organ über die internationale Frauenbewegung berichtete und mit Blick auf die eigene Situation die Hoffnung aussprach, dass es sich bei der russischen Frauenbewegung nur um einen zeitweiligen Stillstand handelte, „da die Situation der Frauen eine Veränderung“⁵⁷⁸ verlange.

Im Gegensatz zur konstanten und umfangreichen Berichterstattung über die Aktivitäten im Umfeld der Frauenbewegung, wurden einige der Ende 1910 angekündigten familienbezogenen und politikfernen Themen nur selten von „Ženskoe Delo“ aufgegriffen. Weder „Kunstgewerbe“ noch „Sport“ erlangte in den folgenden Jahren die gleiche Bedeutung wie etwa in der deutschen „Die Welt der Frau“,

⁵⁷⁵ Vgl. Die Wahlen im finnischen Sejm, in: ŽD 5 (1910), S. 1-2; Die Frauenbewegung im Osten, in: ŽD 9-10 (1910), S. 1; Mirovič, Die Frauenbewegung und der Kongress der Internationalen Frauenunion in Stockholm, in: ŽD 11 (1911), S. 1-2; Russische Feministinnen und eine englische Delegation, in: ŽD 3 (1912), S. 1; Frauen- und Mädchenhandel in Mittelasien, in: ŽD 25-26 (1910), S. 17f.; Der internationale Kongress über den Kampf mit der Arbeitslosigkeit, in: ŽD 33-34 (1910), S. 1f.

⁵⁷⁶ Vgl. Der 19. Februar 1861-1911, in: ŽD 4 (1911), S. 1f.; I. Popov, Heutige Leibeigene, in: ŽD 4 (1911), S. 8f.; Ivanovič, Nach 50 Jahren, in: ŽD 22 (1914), S. 1f.

⁵⁷⁷ Vgl. über Sergej Andrejevič Muromcev, in: ŽD 35-36 (1910), S. 1; I. Popov, Ein Freund der Unglücklichen – Marija Konopnickaja, Ebd., S. 2-3; F. O. Seropolko, Die pädagogischen Ratschläge Pirogovs und seine Sicht auf die Frauenfrage. (Zum 100. Geburtstag Pirogovs am 13. Nov. 1910), in: ŽD 39-40 (1910), S. 3f.; I. Popov, L. N. Tolstoj, in: ŽD 39-40 (1910), S. 1f.; I. Popov, L. N. Tolstoj, in: ŽD 41-42 (1910), S. 1; I. Popov, Am frischen Grab, in: Ebd., S. 2; A. Dauriskij, Das Begräbnis Tolstoj's, in: Ebd., S. 2f.; Marija Čechova, Anna Pavlovna Filosofova, in: ŽD 7-8 (1912), S. 1f.; über Selma Lagerlöf und Marie Curie, in: ŽD 1 (1910), S. 9.

⁵⁷⁸ Vgl. Mirovič, Die Frauenbewegung in Westeuropa und Russland, in: ŽD 1 (1910), S. 4f., hier S. 5.

die beide Themen regelmäßig verhandelte. Obwohl sich auch in Russland seit den 1870er Jahren gebildete Russen, darunter etliche Frauen, darum bemühten, das traditionelle Handwerk und die Entwicklung hochwertiger Alltagskunst hinsichtlich eines nationalen russischen Kunstverständnisses zu fördern⁵⁷⁹, präsentierte „Ženskoe Delo“ das Thema „Kunstgewerbe“ lediglich anhand von Fotografien, aber ohne jegliche Erläuterungen. Die großformatigen Abbildungen meist von Möbeln westeuropäischer Hersteller waren vielmehr von den Kochrezepten der Rubrik „Kleinigkeiten des häuslichen Alltags“ umgeben oder zwischen Modefeuilletons über die Garderobe europäischer Monarchen angeordnet.⁵⁸⁰ Publizistisch ähnlich wurde von „Ženskoe Delo“ das Thema „Sport“ behandelt, das ebenfalls über großformatige Fotografien ohne Bezug zu den sie umgebenden Romanen oder Informationsrubriken präsentiert wurde; äußerst selten erschienen darüber kleine Artikel.⁵⁸¹ Einflüsse der westeuropäischen Gymnastikbewegung zeigten sich an den im Sommer 1913 unter dem Titel „Gleichberechtigung in der Hygiene“ veröffentlichten Fotografien von Gymnastik treibenden Frauen. Einige Ausgaben später erschienen unter den Titeln „Wassersport“ und „Sommersport“ ganzseitige Fotografien von Frauen beim Rudern und Tennisspiel.⁵⁸² Den Leserinnen wurden in diesen Bildfolgen Frauen präsentiert, die sich gesundheitsbewusst verhielten, Spaß an der Bewegung im Freien hatten und den Freizeitvergnügungen der westlichen Oberschichten nachgingen. Noch pointierter stellten andere Beiträge den Emanzipationsgewinn sportlicher Betätigung heraus, wenn sie betonten, dass Frauen inzwischen nicht nur Männersportarten betrieben, sondern sich ebenso leistungsbezogen wie ihre männlichen Geschlechtsgenossen verhielten. So konstatierte die Frauenzeitschrift 1910 in ihrer Einleitung über „Frauensport“, dass selbst „im Reich des Sports ... die Damen um Gleichberechtigung“ kämpfen, um anschließend über die Teilnahme der Fürstin Dolgorukaja am „Automobilrennen Petersburg-Kiew-Moskau-Petersburg“ und über den Sieg von „Frau Šeremeteva“ beim „Pariser Derby“ zu berichten, die nicht nur das Preisgeld von 400 Francs gewonnen, sondern auch einen Weltrekord aufgestellt habe.⁵⁸³

Im Unterschied zu diesen beiden Themen baute die Redaktion die Rubrik „Pädagogik“ zu einem weiteren inhaltlichen Schwerpunkt der russischen

⁵⁷⁹ Vgl. Alison Hilton, *Domestic Crafts and Creative Freedom: Russian Women's Arts*, in: Helena Gosçilo/Beth Holmgren (Hrsg.), *Russia, Women, Culture*, Bloomington/Indiana 1996, S. 347-376, hier S. 354-363.

⁵⁸⁰ Vgl. Die neuesten Einrichtungstypen, in: ŽD 11 (1911), S. 22f., ŽD 10 (1913), S. 23f.

⁵⁸¹ Vgl. Unter der Rubrik ‚Korrespondenz‘: Die Gesellschaft für Frauengymnastik, in: ŽD 21-22 (1910), S. 20.

⁵⁸² Vgl. Gleichberechtigung in der Hygiene, in: ŽD 14 (1913), S. 21f.; Wassersport, in: ŽD 16 (1913), S. 19; Sommersport (Lawn-Tennis), in: Ebd., S. 21; Alte englische Tänze in der freien Luft, in: ŽD 17 (1913), S. 16-18.

⁵⁸³ Vgl. Chronik Ženskoe Delo, in: ŽD 23/24 (1910), S. 19f.

Frauenzeitschrift aus, was zeitweise auch für das Thema „Hygiene“ galt. Während sich Beiträge im Bereich der Frauenbildung allgemeinen Fragen oder den Schul- und Universitätsinstitutionen widmeten⁵⁸⁴, diskutierte „Ženskoe Delo“ vor allem in der anonymen Ratgeberfigur des „Alten Pädagogen“ (Staryj Pedagog) kontinuierlich die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung der Kindererziehung.⁵⁸⁵ Beeinflusst von Tolstojs Auseinandersetzungen mit der westlichen Reformpädagogik, zielten diese pädagogischen Beiträge darauf ab, die neuesten Erkenntnisse aus Medizin, Psychologie und Pädagogik über die körperliche und seelische Entwicklung von Kindern bei den Leserinnen zu propagieren. Erziehungsziel war es, die Kinder zu geistig mündigen, sozial verantwortlichen Individuen zu erziehen.⁵⁸⁶ Wie andere Frauenillustrierte löste „Ženskoe Delo“ mit seinen häufig publizierten pädagogischen Beiträgen das Thema Mutterschaft aus dem privaten Lebensbereich von Frauen heraus und verhandelte es als öffentliche Angelegenheit. Zum einen äußerten die Autorinnen die Überzeugung, dass Mutterschaft wie ein Beruf erlernt werden müsse, sollte er verantwortungsvoll ausgeübt werden.⁵⁸⁷ Zum anderen beschäftigten sich die meisten dieser Artikel mit den durch Industrialisierung und Urbanisierung hervorgerufenen negativen sozialen Folgen auf das Familienleben unterer Bevölkerungsschichten, thematisierten eltern- und obdachlose Kinder, „Kinderverbrecher“ oder das Problem der Kindersterblichkeit.⁵⁸⁸ Versuchten einige dieser Beiträge die Leserinnen von der Notwendigkeit von Mutterschutzgesetzen für Arbeiterinnen zu überzeugen⁵⁸⁹, betonte die Mehrheit, dass bei der Kindererziehung die Mitsprache der Gesellschaft notwendig sei, Schule und Familie nicht gegen-, sondern miteinander die Kinder zu erziehen hätten.⁵⁹⁰ Sie forderten einen grundlegenden Wandel im Erziehungssystem, weil viele Familien zu einer kindgerechten Erziehung nicht in der Lage seien – Kinder „wachsen auf, werden aber nicht erzogen.“⁵⁹¹ Bis ins Jahr 1915 widmete „Ženskoe Delo“ diesem Thema regelmäßig Leitartikel und versuchte, die Unterstützung von

⁵⁸⁴ Vgl. Die bischöfliche Frauenschule, in: ŽD 25-26 (1910), S. 1f.; Der allrussische Frauenbildungskongress, in: ŽD 3 (1911), S. 1.

⁵⁸⁵ Vgl. Ein alter Pädagoge, S. A. Muromcev und die Frauenbildung, in: ŽD 37-38 (1910), S. 3f.; Ders., Für die Kinder!, in: ŽD 14 (1911), S. 1f.; Ders., Ein Lehrer siegt, in: ŽD 23 (1912), S. 1; Ders., Der Krieg und die Schule, in: ŽD 16 (1914), S. 1f.

⁵⁸⁶ Vgl. Hermann Röhrs, Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf in Europa, Hannover u.a. 1980, hier S. 55f.; Oskar Anweiler, Geschichte der Schule und Pädagogik in Russland vom Ende des Zarenreichs bis zum Beginn der Stalin-Ära, Berlin 1964.

⁵⁸⁷ Vgl. weitere Artikel, etwa L. Slopcova, Die Notwendigkeit von Spezialkursen für Mütter, in: ŽD 2 (1911), S. 1f.; A. Šubert, Was und wie Kinder zeichnen, in: ŽD 43-44 (1910), S. 7-9.

⁵⁸⁸ Vgl. I. Popov, Kinderverbrecher, in: ŽD 10 (1914), S. 1f.; I. Ivanovna, Kindersterblichkeit, in: ŽD 9 (1914), S. 1f.; Elena Gart, Straßenkinder, in: ŽD 11 (1914), S. 2-4.

⁵⁸⁹ Marija Rajch, Der Schutz von Arbeiterinnen und ihrer Kinder, in: ŽD 9 (1911), S. 7f.

⁵⁹⁰ Vgl. Der Kongress über familiäre Erziehung, in: ŽD 13 (1911), S. 1f.

⁵⁹¹ Das Drama der kindlichen Seele, in: ŽD 24 (1911), S. 1f., hier S. 1.

Elternkomitees zu organisieren, um die Mängel des staatlichen Erziehungssystems über private Initiativen ansatzweise zu beheben.⁵⁹²

Während „Ženskoe Delo“ mit „Sport“, „Kunsth Handwerk“ und Kindererziehung seine Inhaltsstruktur um Themen anderer Frauenillustrierten erweiterte, ließ die Frauenzeitschrift unter dem Programmpunkt „Hygiene“ keine Artikel zur persönlichen Körper- und Schönheitspflege erscheinen, sondern wie das politische Organ „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) Fragen der „Sozialhygiene“ erörtern.⁵⁹³ So berichtete die Frauenzeitschrift über die unbefriedigende Gesundheitsversorgung großer Kreise der russischen Bevölkerung oder stellte anlässlich von sich sporadisch ausbreitenden Cholera- und Pestepidemien vorbeugende hygienische Maßnahmen vor.⁵⁹⁴ Erst als die Ärztin Marija Levenson von 1913 bis Anfang 1915 ihre Artikelserie „Bemerkungen eines Arztes“ zu publizieren begann, verlagerte sich das Thema „Sozialhygiene“ mehr und mehr zur gesundheitsbewussten, der Körperpflege dienenden „Kosmetik“ von Frauen. Im Stil wissenschaftlicher Artikel und mit einer Fülle von Informationen über medizinische Zusammenhänge und Statistiken, beriet Levenson die Leserinnen zunächst mit Ernährungs- und Gymnastikhinweisen, nach Kriegsbeginn stellte sie ausführliche Informationen über Krankenpflege bereit.⁵⁹⁵ Diese Artikelserie reflektierte die seit der Jahrhundertwende in literarischen, juristischen und medizinischen Kreisen geführte Diskussion über Sexualität und Körperlichkeit, die zur Enttabuisierung sexueller Fragen in der russischen Öffentlichkeit führte. Ohne eine asketische Sexualmoral zu verbreiten, wie es die Ärztin und Publizistin Marija Pokrovskaja in diesbezüglichen Artikeln von „Ženskij Vestnik“ praktizierte, vermittelte diese Artikelserie den Leserinnen ein von Schamgefühlen unbelastetes Körpergefühl und mehr Selbstbewusstsein.⁵⁹⁶

⁵⁹² I. Popov, Elternkomitees, in: ŽD 4 (1914), S. 1f.

⁵⁹³ Vgl. zum Inhalt Goldberg Ruthchild, Art. „Ženskii Vestnik (Women's Herald) (1904-1917)“, in: Encyclopedia of Russian Women's Movements, S. 121-123, hier S. 122.

⁵⁹⁴ V. V. Korsakov, In der Erwartung der Pest, in: ŽD 3 (1911), S. 2-4; Ders., Teil 2, in: ŽD 4 (1911), S. 9f., Zum Kampf mit der Cholera, in: ŽD 27-28 (1910), S. 1f.

⁵⁹⁵ Vgl. Doktor Marija Levenson, Bemerkungen eines Arztes, in: ŽD 2 (1913) - ŽD 7 (1913), Über Kosmetik; ŽD 11 (1913); Bemerkungen eines Arztes (Über Ernährung), in: ŽD 14 (1913); Über Schwangerschafts-kosmetik, in: ŽD 2 (1914); Über Körperfülle, in: ŽD 13 (1914); Neues über Ernährung, in: ŽD 16 (1914); Über Krankenpflege, in: ŽD 19 (1914); Über Krankenpflege, in: ŽD 22 (1914).

⁵⁹⁶ Etwa empfahl die Ärztin Frauen, im Falle einer Schwangerschaft nicht von ihren üblichen Lebensgewohnheiten abzulassen, also weiterhin erwerbstätig zu sein und Gymnastik zu treiben, M. Levenson, Schwangerschaftskosmetik, in: ŽD 2 (1914), S. 11-14, hier S. 12; vgl. Engel, Women in Russia, 122f.; zur literarischen Diskussion vgl. Peter Ulf Moller, „Belles Lettres with a Touch of Flith“: On the contemporary Reception of Leonid Andreev's Stories, „The Abyss“ and „In the Fog“, in: Linda Edmondson (Hrsg.), Gender in Russian History and Culture, Basingstoke 2001, S. 93-115. Die Boulevardpresse überschritt in ihren Anzeigenteilen für medizinische Produkte für Männer häufig die Grenze zur Pornographie, vgl. Engelstein, The Keys to Happiness, hier S. 359-369.

Neben frauenpolitischen und pädagogischen Inhalten wurden in „Ženskoe Delo“ in jeder Ausgabe Erzählungen, Gedichte und Aphorismen von russischen oder bekannten ausländischen Schriftstellern abgedruckt, die das Leben von Frauen thematisierten oder versuchten, das Wesen der Frauen zu ergründen.⁵⁹⁷ Des Weiteren nahmen kulturelle Themen breiten Raum ein: Die Zeitschrift veröffentlichte sowohl Aufsätze über das Frauenbild russischer Schriftsteller und Künstler⁵⁹⁸ als sie auch die Karrieren von Frauen im zeitgenössischen Theater- und Kunstbetrieb verfolgte. So wurden Portraits von Schauspielerinnen gedruckt und etwa an das zwanzigjährige Bühnenjubiläum der Primaballerina Preobraženskaja erinnert.⁵⁹⁹ Aus diesen zunächst einmaligen Beiträgen entwickelte sich im Laufe der Zeit eine eigene Rubrik über das aktuelle Theatergeschehen Moskaus, deren Titel bis 1912 „Auf der Bühne“ lautete und ab 1914 in „Szene und Bühne“ umgewandelt wurde.⁶⁰⁰ Die Bedeutung russischer Kunst wurde in einem Beitrag über den Erfolg des russischen Balletts in den Vereinigten Staaten gefeiert. Regelmäßig publizierte die Frauenzeitschrift Rezensionen über bedeutende in- und ausländische Kunstausstellungen; so besprach sie etwa im November 1911 sowohl „die Herbstausstellung in München“ als auch die Moskauer Ausstellung der Avantgardegruppe „Mir Iskusstva“ (Welt der Kunst).⁶⁰¹

Einen weiteren thematischen Schwerpunkt stellte in „Ženskoe Delo“ das Thema Mode dar. Auf meist bis zu acht Seiten verteilt, nahmen dabei Zeichnungen und Fotografien von neuester Frauenkleidung mit kurzen Erläuterungen den größten Raum ein, während eine ausführliche Modeberichterstattung unterblieb. Jedoch wurden ergänzend verschiedene Rubriken gedruckt. Informierten die „Praktischen Schneideranleitungen“ und die „Beschreibung der Modelle“ über die Materialien, den Stoffverbrauch und das Zuschneiden, wurde in der „Modechronik“ über die neueste Kleidungsmode aus Paris geplaudert. Die Abbildung von nicht-russischer, ausschließlich westeuropäischer und vor allem französischer Kleidungsmode entsprach dem Trend der russischen Modepresse seit den 1870er Jahren. Damals begannen Petersburger Verleger russische Versionen der neuesten Modezeitschriften westeuropäischer Herkunft herauszubringen und hatten großen Erfolg damit, einem nicht mehr exklusiv adligen Publikum

⁵⁹⁷ Vgl. Rosa Rauners Geschichte „Fieberwahn“, in: ŽD 16 (1913), S. 19-20; Aphorismen über Frauen (u. a. von Shakespeare, Nietzsche, Pisarev), in: ŽD 16 (1913), S. 20.

⁵⁹⁸ Vgl. Irina Witman, Zur Erinnerung an Čechov, in: ŽD 15 (1914), S. 2; B. Runt, Von Čechov zu Kamenskij, in: ŽD 17 (1914), S. 14-16; Marija Rajch, Über die „Brüder Karamasov“, in: ŽD 39-40 (1910), S. 16.

⁵⁹⁹ Vgl. ŽD 1 (1910), S. 8-11.

⁶⁰⁰ Vgl. Auf der Bühne, in: ŽD 33-34 (1910), S. 9-11; ŽD 1 (1912), S. 2; ŽD 2 (1912), S. 17-19; ŽD 2 (1914), S. 14-16; ŽD 2 (1914), S. 14-16.

⁶⁰¹ V. S-va, Die Herbstausstellung in München, in: ŽD 22 (1911), S. 8-10; Sergej Mamontov, Die Ausstellung „Mir Iskusstva“, in: ŽD 24 (1911), S. 13f.

die Kleidungs Vorstellungen des westeuropäischen Bürgertums und die modischen Verhaltensweisen der großen Welt zu vermitteln.⁶⁰² In „Ženskoe Delo“ war dafür die französische „Modeberaterin“ Irma Laurent zuständig, die auch den 1912 eingerichteten „Postkasten“ für Mode betreute.⁶⁰³ Bis zum Ersten Weltkrieg blieb die russische Modeberichterstattung von ausländischen Frauenzeitschriften inspiriert. Wenn auch seltener als in der deutschen „Die Welt der Frau“ erschienen in der Moskauer Frauenzeitschrift hin und wieder Feuilletons, die grundsätzlich über das Verhältnis zwischen Frauen und Mode nachdachten⁶⁰⁴, über die zeitgenössische Kritik an der Korsettmode berichteten und über die Versuche, einen neuen, auf Natürlichkeit basierenden Schönheitsbegriff zu propagieren.⁶⁰⁵

So ausführlich „Ženskoe Delo“ Mode präsentierte und auch Handarbeitsanleitungen meistens auf ein bis zwei Seiten vorstellte, so sporadisch thematisierte die Frauenzeitschrift Haushaltsangelegenheiten. Erst seit 1913 wurde dieses Thema unter dem auch in anderen Frauenzeitschriften üblichen Titel „Kleinigkeiten des häuslichen Alltags“ regelmäßiger behandelt und tauchte seit 1914 in beinahe jeder Ausgabe als „Haushaltsrubrik“ auf.⁶⁰⁶ Der „Handarbeitsrubrik“ nicht unähnlich, aber von wesentlich geringerem Umfang, enthielt diese ausführliche Informationen über die Zubereitung und Aufbewahrung von Speisen und Getränken. Neben russischen Nationalgerichten wie Bliny oder Kwas verbreitete diese Rubrik die neuesten Vorschläge der internationalen Kochbuchliteratur, wenn sie Rezepte für Ananasbowle mit Champagner oder Limonade druckte. Dagegen übernahm „Ženskoe Delo“ keine Inhalte der auch in Russland erfolgreichen Haushaltsratgeber, die darauf abzielten, die Leserinnen zu praktischen und sparsamen Hausfrauen zu erziehen.⁶⁰⁷ Vielmehr propagierte der einzige diesbezügliche Artikel die „Emanzipation vom Herd“⁶⁰⁸, da Frauen den Männern gleich seien und nicht zum Kochen geboren. Ein Thema schließlich, das „Ženskoe Delo“ in den Subskriptionsanzeigen nicht angekündigte, aber regelmäßig behandelte, war das religiöse

⁶⁰² Vgl. Christine Ruane, The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia: *Moda: Zhurnal dlia svetskikh ludei*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 74-92, hier S. 74f.; Carolyn R. Marks, „Provid[ing] Amusement for the Ladies.“ *The Rise of the Russian Women’s Magazine in the 1880s*, in: Ebd., S. 93-119, hier S. 103f., S. 110.

⁶⁰³ Vgl. Irma Laurent, in: *ŽD* 3 (1912), S. 31.

⁶⁰⁴ Vgl. *Die Frau und die Mode*, *ŽD* 35-36 (1910), S. 19f.

⁶⁰⁵ Vgl. Azra, *Kampf für die Schönheit*, in: *ŽD* 22 (1911), S. 19f.

⁶⁰⁶ Vgl. *Haushaltsrubrik* erschien seit *ŽD* 2 (1913) bis Ende 1916.

⁶⁰⁷ Zur russischen Koch- und Haushaltsliteratur vgl. Catriona Kelly, *Refining Russia. Advice Literature, Polite Culture and Gender from Catherine II. to Yeltsin*, Oxford 2001, hier S. 160-164. Das erfolgreichste russische Kochbuch verfasste Elena Molochovets, der Titel „*A Gift to young housewives*“ wurde 1861 herausgebracht und erlebte bis 1917 29 Auflagen; 1991 erschien es im Moskauer Verlag Polikom als Reprint, 1992 in der englischen Ausgabe von J. Toomre (Hrsg. und Übersetzer), *Classic Russian Cooking: Elena Molokhovets A Gift to Young Housewives*, Bloomington, Ind. 1992.

⁶⁰⁸ Vgl. F. Fljandy, *Die Frau und die Küche*, in: *ŽD* 6 (1911), S. 5-7.

Brauchtum. In den ersten Jahren veröffentlichte die Frauenzeitschrift jeweils zu den großen christlichen Festen Ostern und Weihnachten religiöse Betrachtungen und Lieder, auch kunsthistorische Skizzen über die Darstellung christlicher Motive.⁶⁰⁹

3.3.4 Flexible politische Publizistik 3: Übereinstimmung von publizierten Inhalten und Subskriptionsanzeigen (1913/14 bis 1915)

Die für den Zeitraum von Mitte 1910 bis Ende 1913 feststellbare Kluft zwischen der Außendarstellung über die Subskriptionsanzeigen und der publizistischen Praxis von „Ženskoe Delo“ war einerseits auf das politische Klima jener Jahre zurückzuführen, andererseits auch eine Konsequenz des Anfangscredos der Zeitschrift, frauenpolitische Inhalte zusammen mit den typischen Inhalten von Mode- und Hausfrauenzeitschriften zu präsentieren. Wie sich schon in der Gründungsphase von „Ženskoe Delo“ erwies, konnten im Jahr 1910 frauenpolitische Positionen nicht allzu offensiv vertreten werden, ohne Gefahr zu laufen, die Aufmerksamkeit der Zensur zu erregen. Die im Sommer 1910 vollzogene Verlagerung der Subskriptionsanzeigen auf privat-familiäre Inhalte wie auch das illustrierte Format von „Ženskoe Delo“ boten dagegen ausreichenden Schutzraum, um die Aktivitäten im Umfeld der Frauenbewegung publizistisch zu begleiten.

Erst als sich das politische Klima nach der Ermordung von Ministerpräsident Stolypin im Herbst 1911 allmählich zu wandeln begann⁶¹⁰ und der „Fall Bejlis“ – ein offenkundig antisemitisch inspiriertes Gerichtsverfahren in Kiew – im September 1913 die Glaubwürdigkeit des Zarismus in Frage zu stellen begann⁶¹¹, erhielt die „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) bei ihren Treffen im Laufe des Jahres 1914 wieder größeren Zulauf.⁶¹² Parallel zu den aufgelebten öffentlichen Aktivitäten der Frauenorganisation kamen nun Außendarstellung und publizierte Inhalte in „Ženskoe Delo“ wie in den ersten drei Monaten seines Erscheinens zur Übereinstimmung, schwenkte die Frauenzeitschrift auch in ihren Subskriptionsanzeigen auf ein frauenpolitisch offensiveres Programm zurück. So stellte die Illustrierte Ende 1913 für das kommende Jahr 1914 in Aussicht, dass das Programm von „Ženskoe Delo“ aus „gesellschaftlichen

⁶⁰⁹ Vgl. Die Tage der großen Erinnerung, in: ŽD 13-14 (1910), S. 1f.; Die Geburt Christi in der Kunst, in: Ebd., S. 2; A V-skaja, In der Osternacht (Etude), Ebd., S. 2-8; Ehre sei Gott in der Höhe, in: ŽD 1 (1911), S. 1f.

⁶¹⁰ Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 151f.

⁶¹¹ Vgl. Felix Philipp Ingold, *Der große Bruch. Russland im Epochenjahr 1913. Kultur. Gesellschaft. Politik*, München 2000, S. 41-45.

⁶¹² Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 151-154.

Fragen in Zusammenhang mit der Frauenbewegung“ und „Historischen Monographien und Biographien bemerkenswerter Frauen“ bestünde, während die weiteren Programmpunkte wie in den Jahren zuvor „Pädagogik, Hygiene, Belletristik und Poesie, Theater und Kunst, Literaturkritik“ lauteten.⁶¹³ Mit wenigen Veränderungen hielt die Redaktion von „Ženskoe Delo“ seit 1913 bis ins Jahr 1916 an diesem inhaltlichen Kanon der Subskriptionsanzeigen fest, wobei das festgestellte Übergewicht der unterhaltend-privaten Themen erhalten blieb. Fand für das Jahr 1914 der bereits als Rubrik sporadisch erschienene „Postkasten“ Eingang in die Subskriptionsanzeigen, der „Antworten auf Fragen des familiären, des alltags- und juristischen Lebens, über Hygiene, Haushalt“⁶¹⁴ geben wollte, beeinflusste 1915 und 1916 der Erste Weltkrieg die programmatische Gestaltung der Subskriptionsanzeigen: Die Redaktion versprach ihren Leserinnen, dass „die Ereignisse des großen Völkerkampfes umfassend auf den Seiten von ‚Ženskoe Delo‘“ zu finden seien und „besondere Aufmerksamkeit ... auf die Rolle der Frauen im Krieg gelegt“⁶¹⁵ werde. Die verstärkten Aktivitäten der Frauenbewegung, die durch den Autoritätsverfall des zarischen Regimes und das Erstarken einer parteiübergreifenden Opposition hervorgerufen waren⁶¹⁶, kündigten sich Ende 1916 an, als die Subskriptionsanzeigen davon sprachen, dass „die Zeitschrift ‚Ženskoe Delo‘ ... im folgenden Jahr ihr Programm erweitern und nach Kräften den Interessen der Frauen insbesondere hinsichtlich der Er kämpfung ihrer neuen bürgerlichen Rechte und ihrer neuen Arbeitsmöglichkeiten dienen wird.“⁶¹⁷

3.3.5 „Ženskoe Delo“ im Ersten Weltkrieg: Nationalismus und politische Partizipation

Mit Kriegsbeginn vertrat „Ženskoe Delo“ in Anlehnung an die russische Frauenbewegung einen „feministischen Patriotismus“.⁶¹⁸ Wie die Frauenbewegungen anderer Länder betrachteten auch die bedeutendsten russischen feministischen Organisationen, die „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) und die „Russkoe ženskoe vzaimno-blagotvoritel'noe obščestvo“ (Russische Frauengesellschaft für gegenseitige Wohltätigkeit), es als selbstverständliche nationale Pflicht, dass Frauen ihren Beitrag zum Krieg leisteten.⁶¹⁹ Dies stand im

⁶¹³ Vgl. ŽD 19 (1913) bis 24 (1913).

⁶¹⁴ Vgl. ŽD 24 (1913).

⁶¹⁵ Vgl. ŽD 22 (1914).

⁶¹⁶ Vgl. Richard Pipes, Die Russische Revolution, Bd. 1: Der Zerfall des Zarenreiches, Berlin 1992, hier S. 407-473.

⁶¹⁷ Vgl. ŽD 22 (1916) bis ŽD 4 (1917).

⁶¹⁸ Stites, The Women's Liberation Movement, S. 282.

⁶¹⁹ Edmondson, Feminism in Russia, S. 158.

Gegensatz zur inzwischen formierten bolschewistischen Frauenbewegung, die unter Führung von Aleksandra Kollontaj für ein Ende des Kriegs agitierte, da er nur den Interessen der herrschenden Klassen diene.⁶²⁰ Pazifistischen Überzeugungen, wie sie vor dem Krieg von Adriana Tyrkova und Anna Šabanova geäußert wurden, stand „Ženskoe Delo“ zwar sympathisierend gegenüber. Dennoch warb etwa Vera Kirsanova für die Unterstützung der Balkankriege 1912/1913, die sie als Akt der slawischen Selbstverteidigung bezeichnete.⁶²¹ Mit Kriegsausbruch verschwanden pazifistische Haltungen gänzlich aus „Ženskoe Delo“ und wurden zugunsten einer kriegsbejahenden, antideutschen Haltung aufgegeben, die das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den westlichen Alliierten beschwor. Die in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch publizierten Leitartikel empörten sich über die Verletzung der belgischen und holländischen Neutralität durch deutsche Truppen. Überzeugt davon, dass der Krieg für die „Freiheit, für eine helle Zukunft nicht allein der Heimat, sondern der ganzen Welt“ geführt würde, begrüßten sie es, dass „die fortschrittlichen Nationen Europas sich wie ein Mann gegen den deutschen Nationalismus und seine unverschämten Ansprüche auf Weltherrschaft“⁶²² zu Wehr setzten. Wie in anderen kriegsführenden Ländern zu beobachten, wurde der Einsatz von Frauen zugunsten der gesamtgesellschaftlichen Kriegsanstrengungen befördert. „Ženskoe Delo“ appellierte im Hochgefühl patriotischer Gefühle an das nationale Pflichtbewusstsein ihrer Leserinnen und überhöhte ihre Opferbereitschaft zu einem religiösen Dienst am Vaterland:

„Die Heimat wendet sich an alle ihre Kinder: an die Männer und die Frauen. Diese Zeiten, die unsere Männer, Söhne und Brüder in's Feuer schickt, legt uns, Ihr Frauen, eine heilige Pflicht auf: Opfer sind unvermeidlich und wir wissen, dass ‚die Tränen der armen Mütter‘ fließen werden. ... Und wenn uns der Verlust eines nahen und lieben Menschen treffen wird, werden wir nicht vergessen: Auf dem Altar des Vaterlandes ist es ein heiliges, erlösendes Opfer für unser künftiges Wohlergehen.“⁶²³

Bis ins Jahr 1915 hinein lieferte die Artikelserie „Etappen des großen Krieges“⁶²⁴ regelmäßig Berichte über die militärisch-politische Lage, die von den heldenhaften

⁶²⁰ Vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 285-287.

⁶²¹ Vgl. den Bericht in der *Auslandschronik* über den Internationalen Frauenkongress in Rom, in: *ŽD* 17 (1913), S. 16-18, hier S. 18; A. Dauriskij, *Zur Erinnerung an Berta von Suttner (Nekrolog)*, in: *ŽD* 13 (1914), S.2f.; Vera Kirsanova, *Götzen und Opfer*, in: *ŽD* 21 (1912), S. 1f.; über Tyrkovas und Šabanovas pazifistische Äußerungen, vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 281.

⁶²² Unseren Leserinnen!, in: *ŽD* 16 (1914), S. 1.

⁶²³ Blutjahr, in: *ŽD* 15 (1914), S. 1f., hier S. 2.

⁶²⁴ Vgl. *Etappen des großen Krieges*, in: *ŽD* 23 (1914) bis *ŽD* 5 (1915) nachweisbar.

Kämpfen der russischen Armee und ihren Soldaten handelte. Über die Aktivitäten der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen), die unter anderem eine Kinderspeisung in Moskau organisierte⁶²⁵, berichteten wie bisher Artikel und Kurznachrichten, auch wurden ihre öffentlichen Aufrufe publiziert. „Ženskoe Delo“ selbst trieb in den ersten Kriegsmonaten Kleider- und Geldspenden für Verwundete ein und präsentierte den Leserinnen die ehrenamtliche Arbeit von weiblichen Angehörigen des Zarenhauses und der Moskauer Oberschicht beim „Roten Kreuz“ als beispielhafte patriotische Tätigkeit.⁶²⁶ Mit Artikeln über die gegenüber den deutschen Truppen mutig auftretende luxemburgische Großherzogin⁶²⁷, der informativen „Auslandschronik“ und Berichten hielt „Ženskoe Delo“ den Kontakt mit den Frauen verbündeter Staaten aufrecht und beschwor gegenüber den feindlichen Achsenmächten eine besondere slawische Solidarität von polnischen, serbischen und bulgarischen Frauen. Dabei wurde der Eindruck erweckt, dass in Warschau keine antirussischen Einstellungen herrschten, sondern das einverlebte Polen die Seite Russlands unterstütze.⁶²⁸

Seit Kriegsbeginn strömten Frauen gebildeter Schichten vor allem in den Sanitäts- und Pflegedienst der Armee. Hier gab es 1915 auch die ersten Lastwagenfahrerinnen, nachdem die Zemstvo Fahrschulkurse für Frauen eingerichtet hatte.⁶²⁹ Die Anzahl russischer Frauen, die an der ‚Heimatfront‘ eingesetzt wurde, war noch höher als im Deutschen Reich⁶³⁰, denn in Russland boten sich wesentlich mehr Arbeitsmöglichkeiten an. Neben der Zemstvo stellten die Kommunen und das Rote Kreuz gebildete Frauen in den entstehenden freiwilligen sozialen Organisationen an. Zwar blieb der staatliche Dienstleistungsbereich für Frauen weitgehend verschlossen, aber es entstand etwa im Sektor des Schienen- und Wassertransports ein derartiger Mangel an Ingenieuren, dass die Absolventinnen der Technischen Hochschulen mit denselben Rechten wie Männer eingestellt wurden. Den größten Zuwachs an weiblichen Arbeitskräften erlebte allerdings die Industrie; hier stellten Frauen 1914 ein Drittel, 1917 gar die Hälfte der Belegschaften.⁶³¹

⁶²⁵ Vgl. Aufruf der Liga für die Gleichberechtigung der Frau, in: ŽD 18 (1914), S. 1.

⁶²⁶ Das Rote Kreuz und die Großfürstin Elena Pavlovna, in: ŽD 18 (1914), S. 2-3 und S. 7; über M. S. Morozova aus der gleichnamigen Kaufmannsdynastie, in: ŽD 17 (1914), S. 9-12; vgl. Elke Beyer, „Richtet den Soldaten aus, dass wir sie lieben, dass wir an sie denken und für sie beten ...“. Kriegskrankenschwestern im Russischen Reich während des Ersten Weltkrieges im Spiegel ihrer Selbstdarstellungen, in: Carmen Scheide/Natali Stegmann (Hrsg.), Normsetzung und -überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Bochum 1999, S. 65-83.

⁶²⁷ Die Herzogin von Luxemburg, in: ŽD 18 (1914), S. 3-4.

⁶²⁸ Eine russische Warschauerin, Schwestern, in: ŽD 19 (1914), S. 1; A. P. Andreeva, Tragödie auf dem Balkan, in: ŽD 22 (1914), S. 2f.

⁶²⁹ Edmondson, Feminism in Russia, hier S. 162f.; Stites, The Women's Liberation Movement, S. 279f.

⁶³⁰ Vgl. Ute Daniel, Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft, Göttingen 1989.

⁶³¹ Stites, The Women's Liberation Movement, hier S. 284-287.

Daneben stieg mit jedem Kriegsjahr auch der Anteil arbeitender Frauen in einfach bezahlten Handwerkstätigkeiten und der Landwirtschaft an. In den Städten wurde die Straßenbahn- und Zugschaffnerin zu einer alltäglichen Erscheinung.⁶³²

Ihren Niederschlag fand die kriegsbedingte Frauenarbeit in „Ženskoe Delo“ unter anderem in kleinen Hinweisen der „Frauenchronik“, die etwa über den Einsatz der ersten Busfahrerin in Warschau berichteten⁶³³ oder in der Berichterstattung über den militärischen Einsatz von Frauen. Hier wurden wohlhabende Frauen vorgestellt, die am unmittelbaren Kampfgeschehen als Pilotinnen und Chauffeure dienten und ausgezeichnet wurden.⁶³⁴ Allerdings überwogen in der ‚Kriegsberichterstattung‘ Artikel über Krankenschwestern. Einige gingen auf die Härten ihres Einsatzes in unmittelbarer Nähe der Front ein, zeigten sie also bei Tätigkeiten, die von ihnen männlich begriffene Eigenschaften wie Durchhaltevermögen und Mut abverlangten.⁶³⁵ Aber die Mehrzahl der Berichte stellte Krankenschwestern bei ihrer Arbeit in Lazaretten in der Rolle der Wohltäterin und unermüdlchen Pflegerin vor, womit die Frauenzeitschrift traditionelle geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen bestätigte, die während des Krieges auch in der übrigen Presse üblich geworden waren.⁶³⁶ Die Tatsache, dass etliche junge Russinnen seit Kriegsbeginn nicht nur im Sanitätsbereich, sondern auch bei den kämpfenden Truppen freiwillig Dienst taten⁶³⁷, traf nicht auf das uneingeschränkte Wohlwollen von „Ženskoe Delo“. ⁶³⁸ Erst als es im Mai 1917 mit Unterstützung der Provisorischen Regierung zur Aufstellung der so genannten „Todesbataillons“ kam, welche die Kampfmoral der männlichen Einheiten erhöhen sollten, gehörte auch die Frauenzeitschrift zu denjenigen, die den soldatischen Dienst von Frauen unterstützten. Es handelte sich dabei um Einheiten kampferprobter, freiwilliger Frauen, die nach der Februarrevolution dem im Krieg stehenden Land als Soldatinnen dienen wollten, was von etlichen Frauenorganisationen begrüßt wurde, die für die Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland plädierten.⁶³⁹

⁶³² Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 162.

⁶³³ *Frauenchronik*, in: *ŽD* 10 (1915), S. 17.

⁶³⁴ *Frauenchronik*, in: *ŽD* 24 (1915), S. 17.

⁶³⁵ Vgl. *ŽD* 21 (1915), S. 17.

⁶³⁶ Vgl. Zinaida Volskaja, *Im Krankenhaus*, in: *ŽD* 20 (1914), S. 23f.; Engel, *Women in Russia*, hier S. 129; Beyer, „Richtet des Soldaten aus, dass wir sie lieben, dass wir an sie denken und für sie beten ...“, in: Scheide/ Stegmann (Hrsg.), *Normsetzung und -überschreitung*, S. 65-83, hier S. 71f.

⁶³⁷ M. Artamanov, *Die Freiwillige (Ein Brief aus der Armee)*, in: *ŽD* 17 (1916), S. 8-9, vgl. Laurie Stoff, *They Fought for Russia: Female Soldiers of the First World War*, in: Gerard J. DeGroot/ Corinna Peniston-Bird (Hrsg.), *A Soldier and a Woman: Sexual Integration in the Military*, Essex 2000, S. 69-78.

⁶³⁸ Vgl. A. Tunina, *Amazonen früher und heute*, in: *ŽD* 20 (1915), S. 1-3.

⁶³⁹ Vgl. M. Ančarova, *Das Todesbataillon*, in: *ŽD* 15 (1917), S. 1f.; vgl. Edmondson, *Feminism*, hier S. 168; Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 297-299.

War es für die feministischen Gruppierungen und „Ženskoe Delo“ bei Kriegsausbruch zunächst selbstverständlich gewesen, die Frauen aufzurufen, ihre „Kräfte für die Verteidigung der Heimat“⁶⁴⁰ einzusetzen, so meldeten sich aus diesem Lager im Laufe des Jahres 1915 Stimmen zu Wort, die einerseits Unmut an den Behörden äußerten, andererseits Forderungen nach dem Frauenwahlrecht wiederbelebten. Dabei richtete sich die Kritik vor allem gegen die zögerliche und misstrauische Haltung der Behörden, mit den Zemstva oder gesellschaftlichen Gruppen zusammenzuarbeiten⁶⁴¹, um der schlechten Ernährungslage weiter Bevölkerungskreise und dem Problem Tausender von Flüchtlingen Herr zu werden, die vor den deutschen und österreichischen Truppen in das Innere des russischen Reiches strömten.⁶⁴² Dabei beklagte Chefredakteur Popov den Mangel an gesellschaftlicher Eigeninitiative in Russland, gab aber auch zu bedenken, dass jegliche Versuche durch die Abwehr der Bürokratie zunichte gemacht würden.⁶⁴³ Schließlich machten etliche Artikel unmissverständlich klar, dass das Engagement von Frauen als staatsbürgerliche Leistung anzusehen sei, für die sie mit dem Wahlrecht belohnt werden wollten. Wie in den anderen Krieg führenden Ländern war es deren zunehmender Einsatz in bisher Männern vorbehaltenen Arbeitsbereichen, der als Hauptargument für ihre künftig gleichberechtigte Stellung in Staat und Gesellschaft angeführt wurde.⁶⁴⁴

Die Tätigkeit von Krankenschwestern und Ärztinnen in der Armee stellte ein besonders schlagkräftiges Argument im Bestreben der russischen Frauenbewegung dar, den Einsatz von Frauen für die Kriegsanstrengungen in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und den damit verknüpften Forderungen nach Gleichberechtigung Anerkennung zu verschaffen. Denn sie konnten auf Erfahrungen verweisen, die bis auf den Krimkrieg zurückgingen, worauf viele Artikel mit besonderem Stolz verwiesen.⁶⁴⁵ Doch obwohl die Arbeit im Sanitäts- und Pflegebereich inzwischen zur akzeptierten Normalität für die russische Gesellschaft geworden war, riefen die Forderungen der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) und des „Russkoe ženskoe vzaimno-blagotvoritel'noe obščestvo“ (Russische Frauengesellschaft für gegenseitige Wohltätigkeit), nach Gleichberechtigung nicht nur in konservativen Kreise negative Reaktionen hervor. Gegen diese bezog Popov in Übereinstimmung mit der Frauenbewegung polemisch Stellung, als er in einem Leitartikel 1915 schrieb:

⁶⁴⁰ Blutjahr, in: ŽD 15 (1914), S. 1f, hier S. 2.

⁶⁴¹ Vgl. Widersprüche, in: ŽD 7 (1915), S. 2f; Eine Frau, An die Frauen, in: ŽD 18 (1915), S. 1f.

⁶⁴² Vgl. Peter Gatrell, *A Whole Empire Walking: Refugees in Russia During World War I*, Bloomington/Indiana 1999.

⁶⁴³ I. Popov, Die Frau und der Krieg, in: ŽD 16 (1915), S. 1f, hier S. 2.

⁶⁴⁴ Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 158-160.

⁶⁴⁵ Vgl. Blutjahr, in: ŽD 15 (1914), S. 1f, hier S. 2; T. Chitrovo, Der Krieg und die Frauenarbeit, in: ŽD 20 (1914), hier S. 9-11, S. 9.

„Die Reaktionäre haben nichts dagegen, wenn Frauen schwere Arbeiten verrichten, ... aber wenn die Rede auf die Verbreitung der Frauenrechte kommt, schreien unsere ‚Quasi-Patrioten‘, dies sei keine Frauensache.“⁶⁴⁶

Auf dem Höhepunkt der militärischen Krise, im Sommer 1915, als der Einfall deutscher Truppen auf russisches Territorium unmittelbar bevorzustehen schien⁶⁴⁷, begründete „Ženskoe Delo“ mit der Mobilisierung ihrer Leserinnen für ein noch umfassenderes gesellschaftliches Engagement in mehreren Leitartikeln den Anspruch, dass Frauen nach dem Krieg „gleichberechtigt mit den Männern am neuen Leben Russlands teilhaben“ sollten.⁶⁴⁸ Die Frauenzeitschrift vertrat die Meinung, „dass jede Frau ihre Arbeit, ihren Verstand, ihr Wissen, ihre Initiative und ihr liebevolles Herz zur Erlangung des Sieges“⁶⁴⁹ einzusetzen habe. Persönliche Einwände, das Verharren „im engen Kreis der Familie“ ließ sie nicht gelten, verurteilte dieses Verhalten gar als „verlogene Selbstliebe“.⁶⁵⁰ Wiederholt wurde in „Ženskoe Delo“ geäußert, dass jede Frau, wenn sie nur wolle, eine Tätigkeit bei der Familien- und Waisenbetreuung, bei der Invaliden- oder in der Verwundetenpflege finden könne. Ihre Kritik richtete sich an jene Frauen wohlhabender Kreise, die von den sozialen Folgen des Krieges kaum berührt waren und ihr Vorkriegsleben ohne größere Einschränkungen fortsetzten. Denn länger als Frauen der Unterschichten wurden sie vor den ökonomisch negativen Folgen des Krieges bewahrt, verfügten sie doch über sichere Einkommen und konnten in Notlagen andere Ressourcen nutzen.⁶⁵¹ Im Unterschied zur lediglich ein Jahr lang erschienenen Frauenillustrierten „Ženščina i Vojna“ (Die Frau und der Krieg)⁶⁵² lenkte „Ženskoe Delo“ mit seiner Berichterstattung die öffentliche Aufmerksamkeit vor allem auf die von gebildeten, wohlhabenden und berufstätigen Frauen erbrachte Arbeitsleistung. Der Einsatz von Arbeiterinnen oder Bäuerinnen fand dagegen ebenso selten Erwähnung wie die alltäglichen Probleme, denen sich während des Krieges Frauen der städtischen und ländlichen Unterschichten gegenübersehen.⁶⁵³ Reaktionen auf die sich 1916 ausbreitende Versorgungskrise zeigten sich allerdings in einer publizierten Photographie, nicht über einen informativen Artikel. Die Fotografie bildete eine vor einem Geschäft stehende Schlange von Frauen ab,

⁶⁴⁶ I. I. Popov, Frauensache – Männersache!, in: ŽD 13 (1915), S. 1.

⁶⁴⁷ Pipes, Die Russische Revolution, Bd. 1, hier S. 380-385; vgl. Eine Frau, An die Frauen, in: ŽD 18 (1915), S. 1f.

⁶⁴⁸ Aufruf der Liga für die Gleichberechtigung der Frauen, in: (ŽD 16 (1915), S. 1.

⁶⁴⁹ Ebd.

⁶⁵⁰ Russische Frauen, helf!t!, in: ŽD 19 (1915), S. 1f., hier S. 1; vgl. Frauen-Mobilisierung, in: ŽD 17 (1915), S. 1f.

⁶⁵¹ Vgl. Barbara E. Clements, Daughters of the Revolution. A History of Women in the U.S.S.R., Arlington Heights 1994, hier S. 29.

⁶⁵² Frauenarbeit im Krieg, in: Ženščina i Vojna, 1 (1914), S. 12-14.

⁶⁵³ Engel, Women in Russia, hier 132f.; 137-140.

ohne in einem dazugehörigen Beitrag auf die Vorgänge einzugehen oder sie gar in irgendeiner Form zu kommentieren. Auch die Bildunterschrift war rein deskriptiv angelegt.⁶⁵⁴ Ob die Redaktion bei einer kommentierenden Berichterstattung über die Versorgungskrise ein Eingreifen der Zensur befürchtet hat, kann wegen der fehlenden Redaktionsakten nicht belegt werden. Auffällig ist jedoch, dass in der Zeitschrift seit 1916 kriegsbedingte Alltagsprobleme ausgespart wurden und sich ihre Inhalte an Frauen gehobener Schichten richteten. Das zeigte sich auch an den in der Haushaltsrubrik publizierten Beiträgen und in den Kurznachrichten über die neuesten Moden und gesellschaftlichen Entwicklungen. So war ein 1916 publizierter Artikel über den Ersatz von Fleisch- durch Gemüsegerichte nicht dazu gedacht, den Leserinnen Hilfestellungen in einer akuten Notlage anzubieten. Er verbreitete vielmehr in zugänglicher Form das Wissen über die Vorteile des Fleischverzichts für ein gesundes Leben, das von der vegetarischen Bewegung propagiert wurde.⁶⁵⁵

Bei der einseitigen Berichterstattung über das Leben von Frauen der mittleren und oberen Schichten setzte sich schließlich die Tendenz durch, Partei für deren soziale Interessen zu nehmen. Zwar setzte sich die Zeitschrift auch weiterhin für das Wahlrecht aller Frauen ein, wandte sich aber gegen gewerkschaftlich organisierte Industriearbeiterinnen.⁶⁵⁶ Das sozialpolitische Engagement von „Ženskoe Delo“ blieb damit auf der Ebene grundsätzlicher politischer Veränderungen und in der Unterstützung der von der Frauenbewegung initiierten wohltätigen Projekte angesiedelt. Daher betrachtete die Zeitschrift einerseits das durchaus beachtliche Wohltätigkeitsengagement der Frauenbewegung und ihrer Leserinnen, andererseits Gesetzesreformen als ausreichendes politisches Mittel, um die Lebenslagen von Frauen und Familien der unteren Schichten zu verbessern. Wie in der Vorkriegszeit verteidigte „Ženskoe Delo“ etwa im August 1914 das Verbot des Alkoholverkaufs in Schenken, das über einen Zarenerlass für die Dauer des Krieges durchgesetzt wurde und auf eines der dringendsten Anliegen von Ehefrauen und Müttern besonders aus diesen Schichten antwortete.⁶⁵⁷ Aber die Frauenzeitschrift

⁶⁵⁴ Foto „Die Fleischkrise in Moskau. Ein Warteschlange vor einem städtischen Fleischgeschäft“ in: ŽD 3 (1916), S. 9.

⁶⁵⁵ ŽD 11 (1916), S. 19; unterstützt durch den Einsatz des Schriftstellers Tolstoj hatte die vegetarische Bewegung seit der Jahrhundertwende in den Großstädten zunehmend Anhänger unter den gebildeten und wohlhabenden Schichten gefunden, vgl. Darra Goldstein, *Is Hay Only for Horses? Highlights of Russian Vegetarism at the Turn of the Century*, in: Musya Glants/Joyce Toomre (Hrsg.), *Food in Russian History and Culture*, Bloomington-Indiana 1997, S. 103-124, hier S. 116.

⁶⁵⁶ Vgl. ŽD 15 (1916), S. 15, zitiert nach Alfred G. Meyer, *The Impact of World War I on Russian Women Lives*, in: Barbara E. Clements/Barbara A. Engel/Christine Worobec (Hrsg.), *Russia's Women. Accommodation, Resistance, Transformation*, Berkeley u. a. 1991, S. 208-224, hier S. 223, Fn 81.

⁶⁵⁷ I. I. Popov, *Kampf der Trunksucht!*, in: ŽD 17 (1914), S. 1.

lieferte in ihren Ratgeberrubriken keine Hilfestellung, wie mit den Versorgungsengpässen für Heizmaterial und Lebensmittel umzugehen sei, die seit 1915 die Lebenswirklichkeit immer größerer Bevölkerungskreise bestimmten. Ebenso wenig fanden die im Kreise der Arbeiterinnen immer wieder ausbrechenden Streiks für bessere Bezahlung und mehr soziale Sicherheit Eingang in die Berichterstattung der Frauenzeitschrift.⁶⁵⁸

3.3.6 Kommerzialisierung und Konsum

Moderne Serviceleistungen (1910 bis 1915)

Bereits im ersten Erscheinungsjahr von „Ženskoe Delo“ fungierten die Subskriptionsanzeigen als Präsentationsplattform für die erweiterten Serviceleistungen der Zeitschrift. So kündigte im Herbst 1910 die Geschäftsleitung in ihnen an, dass jede Leserin 1911 für ein Jahresabonnement entweder die „vollständige Enzyklopädie der Frauenhandarbeit, in zwanzig Teilen und mit mehr als tausend Illustrationen“, oder wahlweise eine Beilage für einen „Schneiderei- oder Nähkurs nach französischer Methode“⁶⁵⁹ erhalten würde. Im Laufe der Jahre entwickelten sich diese kostenlosen Beilagen zum regulären Bestandteil eines Jahresabonnements und nahmen an Art und Umfang noch zu. Honorierte „Ženskoe Delo“ ein Abonnement in den ersten beiden Jahren mit Schnittmustern, Mode- und Handarbeitsalben, wurden für 1914 zusätzlich zu diesen Beilagen zwei Ratgeber angekündigt. Den Abonnentinnen wurde sowohl das Buch „Russische Gesetze über Frauen“ als auch ein Buch über „rationelle Kosmetik und Frauenhygiene“ in Aussicht gestellt.⁶⁶⁰ Ab 1915 wurde das Prämienpaket noch um belletristische Titel und kolorierte Blätter erweitert, bis es im Jahr 1917 schließlich aus „20 kostenlosen Beilagen“ bestand: Es setzte sich nun zusammen aus „zwölf Schnittmustern in natürlicher Größe“, je einem Modealbum für jede der vier Jahreszeiten, sodann einem Album über Kunstgewerbe und Handarbeiten sowie den beiden Aufsatzsammlungen „Feminismus und Suffragismus“ und „Die Frauenbewegung und Russland“.⁶⁶¹

⁶⁵⁸ Vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement*, hier S. 288f.; Hildermeier, *Die russische Revolution*, 120f.

⁶⁵⁹ Vgl. ŽD 1 (1911).

⁶⁶⁰ Vgl. ŽD 22 (1913), hier S. 29.

⁶⁶¹ Vgl. ŽD 20 (1914) – ŽD 22 (1914); ŽD 22; 23 (1916); ŽD 1 (1917) – ŽD 4 (1917).

Konsum und Luxus im Werbeteil

Der redaktionelle Teil von „Ženskoe Delo“ wurde von einem umfangreichen, meist zwei bis dreiseitigen Anzeigenteil abgeschlossen; hin und wieder erschienen Einzelanzeigen auch im Redaktionsteil.⁶⁶² Die hier angezeigte Produktpalette wie auch die Anzeigenkunden aus der Dienstleistungsbranche spiegelte die entstehende Konsumgesellschaft vor allem in Russlands Großstädten wider.⁶⁶³ Industrialisierung und Urbanisierung – gemeinsam mit Warschau gehörten die beiden russischen Hauptstädte um die Jahrhundertwende zu den am schnellsten wachsenden Großstädten in Europa⁶⁶⁴ – hatten seit den 1860er Jahren allmählich, seit den 1890er Jahre in rasanter Geschwindigkeit eine breite Konsumentenschicht entstehen lassen. Die industriell gefertigten, häufig importierten Waren lernte diese neue Käuferschicht über die ersten Warenhäuser und Einkaufspassagen⁶⁶⁵ und nicht zuletzt über die Anzeigenteile der Presse kennen. Seit es im Laufe der 1870er Jahre im kommerziellen Pressewesen üblich geworden war, Anzeigenwerbung konsumorientiert der Zielgruppe des jeweiligen Presseprodukts anzupassen⁶⁶⁶, richteten sich die Werbeanzeigen von Frauenzeitschriften an die weiblichen Angehörigen der russischen Mittelschichten⁶⁶⁷, die sich aus Teilen des Adels, der Bildungsberufe, aus der Kaufmannschaft sowie kleinen Ladenbesitzern und Beamten formierten. Die Anzeigen vermittelten ihnen, wie sie sich anzuziehen und wie sie sich zu verhalten hatten und gaben neue Geschmacksnormen vor – aus ihnen lässt sich erkennen, wie in Russlands Metropolen ein zunehmend größerer Kreis der

⁶⁶² Die Anzeigen waren manchmal in den redaktionellen Teil eingestreut, aber in der Regel in einem gesonderten, nicht paginierten Werbeteil gedruckt.

⁶⁶³ Catriona Kelly/Steve Smith, *Commercial Culture and Consumerism*, in: Kelly/Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution*, S. 106-164, hier S. 107-113.

⁶⁶⁴ James Bradley, Muzhik and Muscovite: *Urbanization in Late Imperial Russia*, Berkeley 1985, S. 34; 79; vgl. Michael Hamm (Hrsg.), *The City in Late Imperial Russia*, Bloomington 1986.

⁶⁶⁵ Vgl. William Craft Brumfield, *From the Lower Depths to the Upper Trading Rows: The Design of Retail Shopping Centers in Moscow*, in: Ders./Boris V. Ananjić/Jurij A. Petrov (Hrsg.), *Commerce in Russian Urban Culture, 1861-1914*, Baltimore-London 2001, S. 167-179.

⁶⁶⁶ Vgl. McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, hier S. 27f., S. 50; *Das Anzeigenwesen des Ullsteinhauses*, in: 50 Jahre Ullstein, Berlin 1927, S. 303-318, hier S. 303-308; Ruane, *The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 74-92, hier S. 79f.

⁶⁶⁷ Zur Problematik des Begriffs „Mittelschicht“ und seiner Übertragung auf die russische Ständegesellschaft, die sich seit den 1860er Jahren unter dem Einfluss von Industrialisierung und Urbanisierung veränderte, vgl. Edith W. Clowes/Samuel D. Kassow/James L. West, *Introduction: The Problem of the Middle in Late Imperial Russia*, in: Dies. (Hrsg.), *Between Tsar and People. Educated Society and the Quest for Public Identity in Late Imperial Russia*, Princeton, NJ. 1991, S. 3-14.

Bevölkerung mit den vom westeuropäischen Bürgertum gepflegten Konsum- und Verhaltensweisen vertraut wurde.⁶⁶⁸

Die Werbeanzeigen bildeten in „Ženskoe Delo“ nur zu einem kleinen Teil die inhaltliche Bandbreite des redaktionellen Teils der Frauenzeitschrift ab. So wurden Anzeigen für Bücher und Presseprodukte, die zu den typischen Anzeigen von politischen Frauenzeitschriften gehörten, in den ersten Jahren nur sporadisch gedruckt; rezensiert wurden sie nicht.⁶⁶⁹ Für Bücher wurde im größeren Umfang erst seit 1914 geworben, als der Besitzer der Frauenzeitschrift, die „Moskauer Verlags-AG“⁶⁷⁰, selbst Bücher zu verlegen begann, wohingegen Subskriptionsanzeigen für andere Zeitungen und Zeitschriften halbjährlich erschienen. Auch Stellenangebote oder Anzeigen für berufliche Ausbildungsmöglichkeiten wurden vor allem im Jahr 1910 publiziert, als etwa das „Arbeitsbüro“ der „Moskauer Höheren Kurse“ darauf hinwies, dass sie ihre Absolventinnen als Lehrerinnen, Übersetzerinnen und Dolmetscherinnen vermittelte⁶⁷¹ und eine Krankenschwesterschule die Eröffnung ihrer Winterkurse anzeigte.⁶⁷² Ebenso selten wie in der „Haushaltsrubrik“ der Zeitschrift wurden die Leserinnen in der Werbung als im Haushalt arbeitende Ehefrauen angesprochen. Denn nur sporadisch wurde für Haushaltsprodukte wie das Silberputzmittel „Alpaka-Silber-Krupp“ geworben. Vielmehr forderten etwa die „Brüder Balakinoj“ „jede kluge Hausfrau“ auf, mit den in ihren Niederlassungen in Moskau und Petersburg angebotenen Vorhängen, Bildern, Kleinmöbeln und Teppichen ihre Wohnung zu verschönern.⁶⁷³

Die meisten Anzeigen in „Ženskoe Delo“ richteten sich an die Leserinnen als Konsumentinnen von Kosmetik- und Hygieneprodukten, was der über die redaktionellen Themen Körperhygiene und Kosmetik vermittelten Botschaft für ein neues Körperbewusstsein noch mehr Nachdruck verschaffte. So versprachen die Anzeigen der internationalen Markenprodukte für Körperpflege (Cremes, Seifen, Parfüms, Puder und Shampoos), Gesundheit (Hustenpillen, Kopfschmerztabletten, Monatsbinden) und Mode (Korsetts, Schnittmuster)⁶⁷⁴ nicht allein, die Individualität und Schönheit der Leserinnen zu unterstreichen, sondern leiteten sie auch zu hygienischen Verhaltensmaßnahmen in ihrem Intimleben an. Etwa behauptete die Radebeuler Firma Bergmann, dass „zum Küssen ein reines, sauberes

⁶⁶⁸ Vgl. Kelly/Smith, *Commercial Culture and Consumerism*, in: Kelly/Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution*, S. 106-164, hier S. 109-113.

⁶⁶⁹ Vgl. ŽD 43-44 (1910), eine Anzeige für „Die Arbeiten des Ersten Allrussischen Frauenkongresses“, der 1908 stattgefunden hatte.

⁶⁷⁰ Eigentlich „Aktionernoe obščestvo izdatel'skogo i pečatnogo dela Moskovskoe Izdatel'stvo“ (Aktiengesellschaft für Druck- und Verlagsangelegenheiten, Moskauer Verlag), im Folgenden „Moskauer Verlags-AG“ genannt.

⁶⁷¹ Vgl. ŽD 39-40 (1910) – ŽD 43-44 (1910).

⁶⁷² Vgl. ŽD 27-28 (1910).

⁶⁷³ Vgl. ŽD 41-42 (1910); ŽD 22 bis ŽD 24 (1913).

⁶⁷⁴ Vgl. ŽD 31-32 (1910); ŽD 39-40 (1910).

Gesicht, ein frisches, jugendliches Aussehen, mit einer weißen, samtigen Haut grundlegend⁶⁷⁵ sei, die ihre Lilienseife liefern würde. Gleichzeitig vermittelten solche Anzeigen ein sich von den Zwängen konventioneller Moral emanzipierendes Frauenleitbild. Denn es wurde in den Anzeigen zur Selbstverständlichkeit, eine intime Handlung wie das Küssen oder die Vergrößerung der weiblichen Brust öffentlich zu diskutieren, genauso wie es zur üblichen Kosmetikwerbung gehörte, wenn einige Anzeigen Zeichnungen von Frauen im Negligée, quasi ‚halbnackt‘, präsentierten.⁶⁷⁶ Schließlich konnten auch „französische hygienische Verhütungsmittel für Damen“ über eine Postfachadresse in Moskau bezogen werden.⁶⁷⁷

Am zweithäufigsten nach der Kosmetik wurden in „Ženskoe Delo“ Produkte des gehobenen Bedarfs in Anzeigen gepriesen, die einerseits das Konsumverhalten, andererseits die Freizeitgewohnheiten der Leserinnen zu steuern suchten. So erschienen etwa Annoncen für Schmuck, Grammophone und Sportausrüstung, aber auch die neuesten Automodelle, die in der Moskauer Niederlassung der französischen Firma Delaunay-Belleville zu besichtigen waren.⁶⁷⁸ Schließlich wurden Anzeigen für internationale Markenprodukte der Nahrungsmittelindustrie publiziert, etwa Suchards „Milka“-Schokolade, Kinderernährung der englischen Firma Ailenbury's sowie des führenden russischen Schokoladenherstellers, der Moskauer Kompanie „Ejnm“, oder des Wodkaproduzenten Smirnov.⁶⁷⁹ Ergänzend zu diesem Angebot inserierten Dienstleister der Mode-, Hygiene- und Körperpflegebranche in der Frauenzeitschrift, boten Schönheitssalons, Kurkliniken, Frauen- und Zahnärzte, Friseure und Schneider, aber auch Anwälte ihre Dienste an – letztere offerierten juristischen Rat in „Scheidungsangelegenheiten“, und klärten zu einer Zeit, als Ehescheidung ein in der Duma und Gesellschaft heiß diskutiertes Thema war, über strafrechtliche Folgen eines Wohnsitzwechsels auf.⁶⁸⁰ Neben kleineren Moskauer Dienstleistungsunternehmen wie einem Photographen, dem Restaurant „Lux“ oder dem Juwelierhaus „Lorie“, wurden Anzeigen von großen Warenhäusern meist über mehrere Wochen hinweg geschaltet. So luden die Parfümerie „Brokar“ und das größte, von britischen Geschäftsleuten gegründete

⁶⁷⁵ Vgl. ŽD 41-42 (1910).

⁶⁷⁶ Vgl. Anzeige für die Kosmetikserie „Leda“ der Firma A. Ralle und Co., in: ŽD 39-40 (1910); Brustvergrößerung über die Mittel der Compagnie Venus Carnis, in: ŽD 23 (1913); vgl. Engel, *Wömen in Russia*, hier S. 122f.

⁶⁷⁷ Vgl. ŽD 24 (1913).

⁶⁷⁸ Vgl. ŽD 21 (1913), S. 32f.

⁶⁷⁹ Vgl. ŽD 23-24 (1910).

⁶⁸⁰ Etwa bot ein Dr. Brodskij an, in seiner Frauenpraxis Geburten ohne Schmerzen nach der Methode der Freiburger Klinik durchzuführen, in: ŽD 31-32 (1910); vgl. Anzeigen des Sanatoriums eines Dr. Lahmanns, Weißer Hirsch bei Dresden, in: ŽD 19 (1913), vordere, innere Umschlagsseite; ŽD 21 (1913), S. 32; eines Moskauer Zahnarztes, in: ŽD 23 (1913); eines Juristischen Büros für Scheidungsangelegenheiten, in: ŽD 24 (1913).

Warenhaus Russlands, Muir & Merrilies, regelmäßig dazu ein, ihren Geschäften einen Besuch abzustatten.⁶⁸¹

3.3.7 Die Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ im Umfeld der Moskauer Frauenpresse 1916: Personalwechsel, Kommerzialisierung, Expansion

Im Gegensatz zu den ersten sechs Jahren ihres Erscheinens gab „Ženskoe Delo“ seit Januar 1916 die frauenpolitische Publizistik, einen ihrer wesentlichen bisherigen Schwerpunkte, beinahe gänzlich auf, indem sie ihr von nun an eine untergeordnete Stellung zuwies. Fast durchgängig wurden die politisch-programmatischen Leitartikel und andere frauenpolitische Beiträge, die seit 1910 auf den ersten Seiten der Zeitschrift zu lesen waren, von fiktionalen Artikeln wie Erzählungen, Fortsetzungsromanen oder Lyrik ersetzt.⁶⁸² Den redaktionellen Teil von „Ženskoe Delo“ dominierten nun neben der unterhaltenden Belletristik und der Theater- und Kunstberichterstattung vor allem Themen des privaten Lebensbereichs wie Mode und Kosmetik. Von der bisherigen frauenpolitischen Publizistik blieb lediglich die Informationsrubrik „Frauenchronik“ auf den letzten Seiten von „Ženskoe Delo“ erhalten. Aber auch sie schrumpfte im Laufe der folgenden beiden Jahre auf nur noch eine halbe Seite Umfang, bevor sie bis Oktober 1917 ganz aus der Frauenzeitschrift verschwand.⁶⁸³

Die Reduzierung der frauenpolitischen Berichterstattung blieb nicht ohne Folgen für die Positionierung der Frauenzeitschrift. Denn mit dieser Umstrukturierung des Inhalts zog sich „Ženskoe Delo“ aus seiner bisherigen, selbst definierten Rolle als publizistischer Aufklärungsmotor für die ‚Sache der Frau‘ zurück. Die Zeitschrift, die im zeitgenössischen Ensemble feministischer Periodika – neben dem wenig verbreiteten „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) und dem als Jahrbuch vertriebenen „Pervyj ženskij kalendar“ (Der Erste Frauenkalender)⁶⁸⁴ – sechs Jahre lang als das bedeutendste mediale Kommunikationsforum der

⁶⁸¹ Vgl. ŽD 15-16 (1910), hier S. 6; ŽD 17-18 (1910), hier S. 14; ŽD 21-22 (1910), hier S. 1; ŽD 27-28 (1910), S. 30; ŽD 27-28 (1910), S. 32 und nicht paginierte Werbeseiten; vgl. West/Petrov (Hrsg.), *Merchant Moscow*, über die Parfümerie Brokar', Abb. 21; vgl. H. Pitcher, Muir & Merrilies: The Scottish Partnership that Became a Household Name in Russia, Cromer 1994.

⁶⁸² Vgl. die Inhaltsverzeichnisse des Jahrgangs 1916; von den insgesamt 20 überlieferten Ausgaben (Nr. 5, Nr. 7, Nr. 12, Nr. 16 fehlen) waren im Gegensatz zu den Jahren zuvor lediglich zwei Leitartikel politischer Natur, es handelte sich dabei um „An die Frauen-Wählerinnen!“, in: ŽD 21 (1916), S. 1; und um „Was wir anstreben“, in: ŽD 22 (1916), S. 1f.

⁶⁸³ Vgl. Chronik Ženskoe Delo, in: ŽD 1 bis ŽD 4 (1917), vgl. die Ausgaben von ŽD 18-19 (1917), 15. Oktober 1917; ŽD 20 (1917), 1. November 1917.

⁶⁸⁴ Jane Gary Harris, Art. „Pervyi ženskii kalendar' (The First Women's Calendar, or PZhK, 1899-1915)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 53-55.

russischen Frauenbewegung fungierte und nicht umsonst in der Forschung als das „halboffizielle Organ“⁶⁸⁵ der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) bezeichnet wurde, verfolgte zwar noch interessiert die gesellschaftspolitischen Veränderungen. So unterstützte „Ženskoe Delo“ auch in den beiden folgenden Kriegsjahren 1916 und 1917 den Kampf der russischen Frauenbewegung um das Wahlrecht⁶⁸⁶ und blieb politisch im Lager der liberalen, berufsständischen Intelligencija und ihrer Partei, den Kadetten, verankert, die sich während des Weltkrieges im „Progressiven Block“, nach der Februarrevolution in der Provisorischen Regierung um Aleksandr Kerenskij organisierten.⁶⁸⁷ Und anlässlich der sich abzeichnenden gesellschaftlichen Umbrüche zur Jahreswende 1916/1917 publizierte „Ženskoe Delo“ erneut umfangreichere frauenpolitische Beiträge. Aber die Artikel, die über die lange angestrebte Gründung eines nationalen Dachverbandes der russischen Frauenorganisationen durch die Ärztin Šabanova berichteten⁶⁸⁸ oder gegenüber der Provisorischen Regierung die Forderungen der Frauenbewegung nach dem Wahlrecht im März 1917 unterstützen, stellten Ausnahmen dar.⁶⁸⁹ Denn die eingeleitete Reduktion der bis Ende 1915 praktizierten, zwischen Frauenpolitik, Unterhaltung und Privatheit angelegten thematischen Bandbreite wurde beibehalten. Insofern revidierte die Redaktion von „Ženskoe Delo“ auch mit diesen engagierten Artikeln nicht die seit 1916 vollzogene Abkehr vom ursprünglichen redaktionellen Mischkonzept, das die Traditionen der politischen und unterhaltenden Frauenzeitschriften vereint hatte. Mit der ersten Januarausgabe 1916 entwickelte sich das bisherige Sprachrohr der russischen Frauenbewegung zu einer Frauenillustrierten der gehoben-kultivierten Unterhaltung und verschrieb sich nun einem forcierten Kommerzialisierungskurs.

Die Neupositionierung schlug sich auch in der Propagierung einer traditionellen Mutterrolle nieder. Der in „Ženskoe Delo“ vielfach selbstverständlich geäußerte Gedanke, dass Frauen aufgrund ihres Einsatzes nach dem Krieg gleiche staatsbürgerliche Rechte erwarten könnten, war seit 1914 mit Vorstellungen über ihre Erziehungsaufgabe und der Propagierung einer vergesellschafteten Mutterrolle einhergegangen. Ein zu Weihnachten 1915 publizierter Artikel „Die Kinder – unsere Hoffnung“ hatte noch die beruflich qualifizierte Erziehungsarbeit von

⁶⁸⁵ Stites, *The Women's Liberation Movement*, hier S. 442; auch S. 218.

⁶⁸⁶ Vgl. Nadešda Holle, *Petrograder Gespräche über die Frauenfrage*, in: *ŽD* 6 (1916), S. 11-13; A. Elifanskij, *Frauenarbeit im Großen Krieg*, in: *ŽD* 20 (1916), S. 15.

⁶⁸⁷ Vgl. Heinz-Dietrich Löwe, Art. „Progressiver Block“, in: Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, S. 302f.; Ders., *Ebd.*, Art. „Provisorische Regierung“, S. 305f.

⁶⁸⁸ Es handelte sich dabei um die Ende 1916 gegründete Allrussische Frauengesellschaft („Vse-rossijskoje ženskoe obščestvo“), vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement*, hier S.291f.; Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 164; Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, hier S. 348.

⁶⁸⁹ Eine Frauenorganisation, in: *ŽD* 20 (1916), S. 16; *Der Kongress der Allrussischen Frauenuion*, in: 7 (1917), S. 14-15.

Frauen betont, wenn er auf die desolate Situation von Kriegswaisen und elternlosen, vagabundierenden Kindern einging. Da nach dem Krieg „ohne aktive Beteiligung der Frauen ... kein Land die Folgen des Krieges beseitigen“ könne, öffnete sich für die russischen Frauen im Sektor der Kinder- und Jugendziehung „ein breites Feld“.⁶⁹⁰ Ein 1916 publizierter Artikel, der wie in anderen Krieg führenden Gesellschaften die künftige Rolle von Frauen vor dem Hintergrund der Diskussionen über Geburtenrückgang und Bevölkerungspolitik erörterte⁶⁹¹, wies zwar der neuen russischen Staatsbürgerin einen aktiven Part im gesellschaftlichen Wiederaufbau zu und verwendete das Schlagwort von der „neuen Frau“.⁶⁹² Aber trotz der Aufforderung, dass auch allein erziehenden Müttern für ihre geleistete Arbeit Respekt zu zollen sei, wurde hier nun die „Pflicht der Mutterschaft“ propagiert, sollten Frauen nicht mehr selbst bestimmt über ihren Lebensweg entscheiden, sondern „einige ihrer intellektuellen Ansprüche“ für den Kampf des Staates um seine „Ehre, Würde und Unabhängigkeit“ opfern.⁶⁹³ Die von Frauen im Krieg geleistete Arbeit wurde nun zunehmend kritisch gesehen und mit mahnenden Aufforderungen verbunden, dass den von der Front zurückkehrenden Soldaten ihre Arbeitsplätze zurückzugeben seien.⁶⁹⁴

Die Abkehr von der ursprünglichen frauenpolitischen Positionierung wurde im Gegensatz zur Erstausgabe von keiner Grundsatzerklärung der Redaktion an die Leserinnen begleitet, sondern vollzog sich schleichend. Selbst die Ende 1915 erschienenen Subskriptionsanzeigen, an denen in Aufmachung und Inhalt bis Anfang 1917 festgehalten wurde, enthielten noch die seit Ende 1913 übliche programmpolitische Mixtur von Frauenpolitik, Unterhaltung und Privatheit. Zwar räumten sie den kostenlosen Beilagen, vor allem dem Buch „Gemütliches Heim und gesunde Kost“, den meisten Platz ein, doch charakterisierten sie „Ženskoe Delo“ für das Jahr 1916 als „gesellschaftlich-literarische Handarbeits- und Modenzeitschrift“ und erklärten sie als „unerlässlich für jede intelligente Frau und Familie“⁶⁹⁵. Erst im Verlauf des Jahres 1917 passten sich die Subskriptionsanzeigen an die inhaltlich vollzogene Reduktion an und spiegelten den Kommerzialisierungstrend unmittelbar wider. Denn sie entwickelten sich zu Werbeanzeigen der von ihrem eigenen Pressehaus, der „Moskauer Verlags-AG“, vertriebenen Bücher,

⁶⁹⁰ Anonym, Die Kinder – unsere Hoffnung, in: ŽD 24 (1915), S. 1, vgl. I. Popov, Die Arbeit von Frauen und Jugendlichen, in: ŽD 22 (1915), S. 1.

⁶⁹¹ Vgl. Barbara Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland, 1894-1933, Göttingen 1981, S. 151.

⁶⁹² A. Bystrov, Die neue Frau, in: ŽD 3 (1916), S. 8f., hier S. 8.

⁶⁹³ Ebd., hier S. 9.

⁶⁹⁴ T. Drušina-Skodalupi, Der Krieg und die Frauenbewegung, in: ŽD 13 (1916), S. 14.

⁶⁹⁵ Vgl. Subskriptionsanzeige in: ŽD 21 (1915), im Werbeteil; ŽD 23 (1915), vor erster Redaktionsseite, unpaginiert.

Schnittmuster und Kosmetikprodukte.⁶⁹⁶ Im Gegensatz zu ihren programmpolitischen Vorläufern stellten sie also keine speziellen Typen von Anzeigenseiten mehr dar, die sich deutlich von den Werbeseiten für Konsum und Luxusprodukte unterschieden hätten.

Die Ursachen für diesen fundamentalen Wandlungsprozess von „Ženskoe Delo“, der sich seit 1916 manifestierte, lagen im Unterschied zu den Jahren 1910 bis 1913 nicht auf der politischen Ebene und waren auch nicht auf die Oktoberrevolution 1917 zurückzuführen, als nach der Machtergreifung der Bolschewiki eine Flut von Verboten und Enteignungen die bürgerliche Presse traf und sich die feministischen Organisationen in Auflösung befanden.⁶⁹⁷ Vielmehr hing die Neupositionierung zum einen mit dem Ende 1915 sich vollziehenden, radikalen Personalwechsel auf der Führungsebene zusammen, der die Abkehr von der ursprünglichen Positionierung der Frauenzeitschrift noch begünstigte. Zum anderen war die Neupositionierung auf den Expansionsprozess der „Moskauer Verlags-AG“ zurückzuführen, die Ende 1912 die Frauenzeitschrift erworben hatte und dem seit Jahren feststellbaren Trend zur Kommerzialisierung seit 1916 einen neuen Schub verlieh.

Personelle Veränderungen im Führungstrio von 1912 bis 1915

Die „Moskauer Verlags-AG“ übernahm „Ženskoe Delo“ im Dezember 1912⁶⁹⁸, nachdem der Verleger und Chefredakteur für den Modeteil, Artemyj Grigoevič Galačev, im Juni 1912 aus dem dreiköpfigen Gründungstrio mit Lev M. Rodionov und Ivan I. Popov ausgeschieden war. Ab November 1912 gab er die Frauenillustrierte „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau)⁶⁹⁹ heraus, deren Programm in abgeschwächter Form das redaktionelle Mischkonzept von „Ženskoe Delo“ adaptierte und eine Konkurrenz im Kampf um diejenigen Leserinnen darstellte, die für die Ideen der Frauenbewegung noch gewonnen werden mussten. Sie mochten von den im neutralen Ton formulierten und auch kürzeren Artikeln der neuen Frauenzeitschrift eher angesprochen werden als Leserinnen, die zu den aktiven Anhängerinnen der Frauenbewegung gehörten.

⁶⁹⁶ Vgl. ŽD 18-19 (1917); ŽD 20 (1917), ŽD 5 (1918); ŽD 12 (1918); ŽD 13 (1918), jeweils vor dem redaktionellen Teil und in den Werbeanzeigen.

⁶⁹⁷ Vgl. Miranda Beaven Remnek, Publishing unter Nicholas II, in: Dies. (Hrsg.), Publishing in Russia and the Soviet Union, Wiesbaden 1991, S. 49-56, hier S. 54; Brooks Jeffrey, The Breakdown of Production and Distribution of Printed Material, 1917-1927, in: A. Gleason u.a. (Hrsg.), Bolshevik Culture: Experiment and Order in The Russian Revolution, Bloomington, Ind. 1985, S. 151-174; vgl. Stites, The Women's Liberation Movement in Russia, S. 292f.

⁶⁹⁸ Vgl. RGIA F. 776, op. 16, c. II, d. 636, S. 8.

⁶⁹⁹ Vgl. Erstausgabe „Mir Ženščiny 1 (1912)“, sie wurde im November 1912 herausgebracht.

Das Editorial der neuen Frauenzeitschrift kündigte eine unpolitische Themenpalette an, die von Belletristik und Kunsthandwerk über Handarbeiten, kosmetische Ratschläge und Werbung bis zu einem Modeteil reichte, der fast die Hälfte des Umfangs einnahm und mit vielen praktischen Schneideranleitungen versehen war. Die Redaktion wollte die Leserinnen umfassend über „Lebenshygiene, Frauenhygiene, ärztliche Kosmetik“⁷⁰⁰ beraten. Ebenso wenig wie „Ženskoe Delo“ zielte die neue Frauenzeitschrift jedoch darauf ab, ihre Leserinnen in ausführlichen Artikeln zu praktischen Hausfrauen zu schulen⁷⁰¹; Haushaltstipps wurden lediglich in der Rubrik „Postkasten“ gegeben. Wichtiger erschien es der Redaktion, ihre Leserinnen insbesondere im Bereich der Kindererziehung zu stärken, denn hier machte sie den größten Bedarf nach „Rat und Unterstützung von Frauen im häuslichen Leben als Mutter, Ehefrau und Hausfrau“⁷⁰² aus. Von feministischen Gleichheitsvorstellungen und der für das Emanzipationsverständnis von „Ženskoe Delo“ so wichtigen Frauenfrage setzte sich die neue, großformatige Illustrierte dezidiert ab, indem sie die Eigenart beider Geschlechter betonte und behauptete, dass sie „Nicht über die Frauenfrage ..., nicht über die Gleichheit der Geschlechter usw. schreiben“ werde, weil „... die Frau (...) immer etwas Eigenes, vom männlichen Leben abgesondertes Wesen war und sein wird.“⁷⁰³ Trotz dieser öffentlichen Absage an die von der russischen Frauenbewegung vertretenen Positionen begann „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) mit der zweiten Ausgabe ihre Inhaltsstruktur um Rubriken über die Frauenbewegungen in Russland und im Ausland zu ergänzen, die wie in „Ženskoe Delo“ unter anderem im Modeteil platziert wurden.⁷⁰⁴ So würdigte sie nun zeitgenössische Frauenpersönlichkeiten mit Portraitfotos und kleinen Artikeln⁷⁰⁵, informierte über Frauenarbeit bei der Eisenbahn oder über anstehende, Frauen betreffende Gesetzesprojekte.⁷⁰⁶ Auch über Treffen der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) wurde berichtet oder darauf hingewiesen, dass der Staatsrat, das oberste Beratungsgremium des Zaren, erneut gegen die Ausdehnung der Frauenrechte gestimmt habe.⁷⁰⁷ Im Unterschied zu „Ženskoe Delo“ publizierte „Mir Ženščiny“ jedoch lediglich

⁷⁰⁰ Subskriptionsanzeige in: *Mir Ženščiny* 2 (1912), S. 30; zu den gesellschaftlich virulenten Themen von Körperlichkeit und Körperempfinden von Frauen, Vgl. Engel, *Women in Russia*, S. 117f.

⁷⁰¹ M. Zorina, *Kulinarisches Wissen für die häusliche Wirtschaft*, in: *Mir Ženščiny* 3 (1912), S. 14.

⁷⁰² Editorial (ohne Titel), in: *Mir Ženščiny* 1 (1912), S. 1; „*Mir Ženščiny*“ publizierte regelmäßig mehrseitig bebilderte Artikel von russischen und internationalen Fachleuten, die den Leserinnen alle Aspekte der Kindererziehung nahe brachten, vgl. Artur Keller, *Die Säuglingspflege*, in: *Mir Ženščiny* 1 (1912), S. 10-13; Axel Tagessohn Möller, *Berlin, Zimmerymnastik für Kinder*, in: *Mir Ženščiny* 9-10 (1913), S. 7-9.

⁷⁰³ Editorial (ohne Titel), in: *Mir Ženščiny* 1 (1912), S. 1.

⁷⁰⁴ Vgl. Ausgabe und Subskriptionsanzeige in *Mir Ženščiny* 2 (1912), S. 30.

⁷⁰⁵ Vgl. *Mir Ženščiny* 3 (1912), S. 26.

⁷⁰⁶ *Mir Ženščiny* 7-8 (1913), S. 13.

⁷⁰⁷ *Mir Ženščiny* 7-8 (1913), S. 12.

Nachrichten über die Frauenbewegung, nicht zusätzlich richtungsweisende Kommentare und ausführliche Artikel, wodurch sie mit ihrer frauenpolitischen Publizistik weitaus verhaltener als „Ženskoe Delo“ agierte.

Die Gründe für das Ausscheiden von Artemyj Grigoevič Galačev lassen sich aufgrund fehlender geschäftlicher Akten oder persönlicher Zeugnisse nur vermuten. Möglich wäre, dass es im Laufe des Jahres 1912 über die Anpassung von „Ženskoe Delo“ an die in anderen Frauenblättern virulenten Themen wie Frauenhygiene oder Sport zu Unstimmigkeiten zwischen den politischen Köpfen Popov und Rodionov und dem für Mode zuständigen Galačev gekommen ist. Auch Fragen nach einem größeren Kapitalbedarf und nach veränderten kommerziellen Methoden mögen kontrovers erörtert worden sein. Als wahrscheinlich kann zumindest angenommen werden, dass das Ausscheiden Galačevs für das vor allem frauenpolitisch versierte Leitungsteam Popov und Rodionov den Verlust der publizistischen Erfahrung sowohl auf dem Gebiet der Mode als auch der verlegerisch-kaufmännischen Kompetenz bedeutete. In dieser Situation erwiesen sich ihre gesellschaftlichen Beziehungen als Ausweg, denn über ihre Bekanntschaft zum Kreis des Schriftstellers Valerij Brjusov müssen sie Evdokija Stefanovna Kraščennikova kennengelernt haben, die seit Juli 1912 ihre Tätigkeit als Herausgeberin von „Ženskoe Delo“ aufnahm.⁷⁰⁸ Die als energisch und durchsetzungsfähig beschriebene Witwe eines Fabrikanten für Schachtel- und Kartonherstellung empfahl sich ihnen⁷⁰⁹, weil sie anscheinend über geschäftliche Erfahrung im Druckerei- und Verlagswesen verfügte, nicht ungewöhnlich für Ehefrauen von russischen Verlegern dieser Zeit.⁷¹⁰ Das neue Führungstrio war in den folgenden Monaten bemüht, sich wie ihre Konkurrenz einen finanzkräftigen Partner zu suchen. Bis „Ženskoe Delo“ im Dezember 1912 in den Besitz der „Moskauer Verlags-AG“ überging, erfolgte noch ein Wechsel der Druckerei.⁷¹¹ Im August 1912 wurden die seit 1910 bestehenden Geschäftsbeziehungen zur „Tipografija V. M. Zavelinoe“ aufgelöst, um „Ženskoe Delo“ bis November 1912 bei der „Tipografija Kopejka“,

⁷⁰⁸ Vgl. RGIA F. 776, op. 16, c. II, d. 636, S. 6; über Evdokija Stefanovna Kraščennikova vgl. V. Krejd (Hrsg.), *Vospominanija o serebrjannom veke* (Erinnerungen an das Silberne Zeitalter), St. Petersburg 1993, hier S. 305-307.

⁷⁰⁹ Die Fabrik für Schachtel- und Kartonherstellung war 1880 von Ivan Kraščennikov gegründete worden, vgl. Eintrag Nr. 400 „Kraščennikov Aldr. Iv., Korobnoe-kartonažnoe zavedenie“ (Papier-Karton Einrichtung) unter Kategorie „Bumažnoje i poligrafičeskoe proizvodstvo“ (Papier- und Druckereiunternehmen), in: *Fabrično-Zavodskaja predprijatija Rossijskoj Imperii* (Fabrik- und Werksunternehmen des russischen Imperiums), 1. Ausgabe, hrsg. v. Ingenieur L. K. Ezioranskij (im Auftrag der Mitglieder des Vorsitzendenrates von Industrie und Handel), St. Petersburg 1909.

⁷¹⁰ Vgl. Rhonda Lebedev Clark, Clark Lebedev Rhonda, *Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia, 1860-1905*, Ann Arbor 1996, S. 121-149.

⁷¹¹ Vgl. RGIA F. 776, op. 16, c. II, d. 636, S. 7.

der Druckerei einer der größten Boulevardzeitungen Moskaus⁷¹², herstellen zu lassen. Welche Rolle die neue Herausgeberin Kraščennikova bei der Ende des Jahres 1912 erfolgten Besitzübernahme von „Ženskoe Delo“ durch die „Moskauer Verlags-AG“ gespielt hat, ist wegen der dürftigen Quellenlage schwer zu bestimmen.⁷¹³ Aber sie scheint das Verbindungsglied zu dieser Aktiengesellschaft gewesen zu sein, denn ihr Sohn, Petr Ivanovič Kraščennikov, gehörte zusammen mit drei weiteren Kollegen dem Vorstand dieser erst 1912 gegründeten Aktiengesellschaft an.⁷¹⁴ Will man den wenig schmeichelhaften Erinnerungen Nikolaj Arsenjevs folgen, so scheint Petr Ivanovič Kraščennikov ein „Mamasöhnchen“ seiner Mutter Evdokija Stefanovna gewesen zu sein, die ihm angeblich bei seiner beruflichen Tätigkeit „den Rücken stärkte“.⁷¹⁵

Ende 1915 kam es zu einem folgenschweren Personalwechsel: Zwar fungierte auch noch nach 1915 Evdokija Stefanovna Kraščennikova als Herausgeberin, aber die beiden Gründer der Zeitschrift schieden innerhalb kurzer Zeit aus dem seit 1912 bestehenden Führungstrio aus: Der Chefredakteur Lev M. Rodionov beging im Oktober 1915 Selbstmord. Ende des Jahres verließ auch sein Stellvertreter, der Publizist Ivan I. Popov, die Redaktion. Rodionovs Stelle sollte von Grigorij Andreevič Iovenko übernommen werden, der wohl schon seit 1913 der Redaktion angehörte.⁷¹⁶ Zwar liegen keine entsprechenden persönlichen Zeugnisse vor, aber es ist gut vorstellbar, dass die beiden Gründer Rodionov und Popov mit dem sich abzeichnenden kommerzialisierten Kurswechsel sowohl ihre publizistische Innovation zerstört sahen, als auch in der neuen Frauenzeitschrift keinen adäquaten Wirkungsort mehr für ihre publizistischen Aufklärungsabsichten erblicken konnten. Die mehrseitige Würdigung von Rodionov in „Ženskoe Delo“ ließ seinen Selbstmord unerwähnt, die Information war nur einer Tageszeitung zu entnehmen.⁷¹⁷ Im Dunkeln bleibt, ob es sich dabei um eine tragische Überreaktion des als sensibel und melancholisch charakterisierten Chefredakteurs gehandelt hat⁷¹⁸ und ob nicht weitere Gründe eine Rolle spielten. Im Nachruf finden sich

⁷¹² Hagen Manfred, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Russland, 1906 bis 1914, Wiesbaden 1982, S. 98.

⁷¹³ Vgl. RGIA F. 776, op. 16, c. II, d. 636, S. 7.

⁷¹⁴ Akcionerno-Paevyja predprijatija Rossii, sostavleno po oficialnym dannym, pod red. V. V. Lairov, Akcionernye Banki 1917 (Aktiengesellschaftliche Unternehmen Russlands, zusammengestellt nach offiziellen Angaben des Handels- Industrie- und Finanzministeriums unter der Red. hrsg. von V. V. Lairov, Aktionärs-Bank 1917), S. 109.

⁷¹⁵ Nikolaj Arsenev, Über die Moskauer religiös-philosophischen und literarischen Kreise, in: Krejd (Hrsg.), Vospominanija, S. 300-312, hier S. 307.

⁷¹⁶ Vgl. RGIA F. 776, op. 16, c. II, d. 636, S. 13.

⁷¹⁷ Vgl. Nachruf der Redaktion, in: ŽD 21 (1915), S. 2; M. Garris, Zur Erinnerung an L. M. Rodionov, in: Ebd., S. 4f.; Nekrolog L. M. Rodionovs in der Tageszeitung „Slovo“ (Das Wort) (Nr. 234, 1915), in der Zeitungsausschnittsammlung zu I. I. Popov, vgl. RGALI: F. 637; op. 1, d. 89-1.

⁷¹⁸ M. Garris, Zur Erinnerung an L. M. Rodionov, in: ŽD 21 (1915), S. 4f., hier S. 4.

zumindest Andeutungen über seine Enttäuschung über den kommerziellen Kurs der Zeitschrift, über die Mühseligkeiten des Redaktionsalltages und über die Herausforderung, eine anspruchsvolle, sowohl politische wie unterhaltende Frauenzeitschrift zu verlegen.⁷¹⁹

Dabei hätte die Beendigung seiner Tätigkeit bei „Ženskoe Delo“ für Rodionov keine berufliche Existenzkrise bedeuten müssen, denn er verfügte ebenso wie sein Kollege Popov über vielfältige Kontakte zur Presse.⁷²⁰ Dieser wechselte schon Anfang 1916 als offizieller Chefredakteur zur liberalen Moskauer Tageszeitung „Russkie Vedomosti“ (Russische Nachrichten), für die er seit Jahren wie für andere Presseorgane publizistisch tätig war.⁷²¹ Zwar scheint der persönliche Bruch mit der Geschäfts- und Verlagsleitung von „Ženskoe Delo“ nicht allzu harsch ausgefallen zu sein, denn Popov wurde sowohl in den für 1916 erscheinenden Subskriptionsanzeigen noch als Mitarbeiter erwähnt⁷²², als er auch noch einmal einen Artikel über „Die Frauenarbeit in der französischen Industrie während des Krieges“ verfassen sollte.⁷²³

Doch verlor die Frauenzeitschrift mit dem Selbstmord Rodionovs und dem Ausscheiden Popovs zwei ihrer profiliertesten Köpfe: Während sich Rodionov während der letzten sechs Jahre stärker auf die organisatorischen Aufgaben eines Chefredakteurs konzentrierte⁷²⁴, hatte Popov regelmäßig und manchmal sogar mit zwei Beiträgen zur programmatischen Profilierung der Zeitschrift beigetragen. Außerdem brachen mit dem Ausscheiden der beiden Gründer von „Ženskoe Delo“ auch die Kontakte zur journalistisch-publizistischen Szene der Intelligencija ab. Seit 1916 publizierten nur noch wenige der bisherigen Mitarbeiter von „Ženskoe Delo“ wie Ekaterina Èk weiterhin in der Frauenzeitschrift, während nun eine ganze Reihe von öffentlich bislang nicht hervorgetretenen Persönlichkeiten in den Subskriptionsanzeigen für das Jahr 1916 als Mitarbeiter von „Ženskoe Delo“ vorgestellt wurden.⁷²⁵

⁷¹⁹ Ebd.

⁷²⁰ Vgl. RGALI F 408, op. 1, d. 72: „Bibliographie der Werke I. I. Popovs und der über ihn verfassten Artikel.“, in der allein 28 Zeitungen und Zeitschriften aufgeführt wurden, in denen er auch in den Jahren 1910-1916 publizierte.

⁷²¹ Vgl. I. I. Popov, *Zabytye irkutskie stranicy. Zapiski redaktora* (Vergessene Seiten von Irkutsk. Aufzeichnungen eines Redakteurs), Irkutsk 1989, mit einer kurzen biographischen Einleitung, hier S. 340.

⁷²² ŽD 23 (1915), Subskriptionsanzeige für 1916 vor erster Redaktionsseite.

⁷²³ I. I. Popov, Die Frauenarbeit in der französischen Industrie während des Krieges, in: ŽD 17 (1916), S1f.

⁷²⁴ Vgl. Briefe Rodionovs an Ščepkina-Kupernik, in: RGALI F 571, op. 1, d. 973.

⁷²⁵ Vgl. ŽD 23 (1915), Subskriptionsanzeige für 1916 vor erster Redaktionsseite.

Die Kommerzialisierungsetappen von „Ženskoe Delo“

Die bei der Gründung von „Ženskoe Delo“ bekundete Absicht der Redaktion, Leserinnen von traditionellen, unterhaltenden Hausfrauen- und Modeblättern zu gewinnen, manifestierte sich im Aufgreifen der entsprechenden Themen im redaktionellen Teil sowie in der Nutzung modernster kommerzieller Geschäftsmethoden. Neben dem umfangreichen Anzeigenteil gehörten dazu von Anfang an kostenlose Prämien, die die Frauenzeitschrift als Mittel der Kundenpflege einsetzte und zum regulären Bestandteil eines Abonnements ausbaute. So legte die Frauenzeitschrift zunächst für ihre Abonnentinnen Schnittmuster und Modealben bei und ging Anfang 1914 dazu über, sie wie die anderen Beilagen auch an Nicht-Abonnentinnen einzeln gegen Bezahlung auszuliefern.⁷²⁶ Ein zweiter Schritt der Kommerzialisierung erfolgte Ende 1914, als „Ženskoe Delo“ zusätzlich zum Versand der Schnittmuster und Beilagen zur Zweitverwertung der gedruckten Artikel überging. Wie aus den auf mehreren Seiten einer Ausgabe verteilten Subskriptionsanzeigen hervorgeht, richtete das Hauptkontor die „Bibliothek von Ženskoe Delo“ von etwa einem Dutzend Einzeltitel ein, die über die Kontorsadresse direkt oder gegen einen kleinen Aufpreis über den Buchhandel zu beziehen waren.⁷²⁷ Ihre Autorinnen gehörten alle dem Mitarbeiterkreis der Frauenzeitschrift an und waren den Leserinnen über ihre publizierten Artikel bekannt. Unter anderem zählten zum Sortiment der Bibliothek das Buch der Modeberaterin Irma Loran (Irma Laurent) „Die Frau privat und in der Gesellschaft“, Marija Levensons „Schönheit und Gesundheit“ oder Vera Michajlovnas „Russische Gesetze über Frauen“, schließlich die Romane der Schriftstellerin Rosa Rauner, weitere Ratgeber über Kosmetik und Haushalt sowie Kinderbücher und „Kriegslieder“. Ergänzt wurde die „Bibliothek“ von einer Rubrik für Handarbeitsanleitungen, deren Einrichtung die Subskriptionsanzeigen im Oktober 1915 ankündigten.⁷²⁸ Zehn Monate später wiederum, im August 1916, konzentrierte „Ženskoe Delo“ Verlag und Vertrieb seiner Beilagen und Bücher ganz in seinem Haus, als die Subskriptionsanzeigen die Leserinnen über die Errichtung eines Buchversands informierten. Das bisherige Sortiment wurde auf über 30 Titel erweitert, die über ganzseitige Anzeigen in den Ausgaben von „Ženskoe Delo“ über die vier Kategorien „Unsere nützliche Bibliothek“, „Buchgeschenke für Kinder“, „Bibliothek polnischer Schriftsteller“ und „Bücher über Philosophie, gesellschaftliche und politische Fragen“ präsentiert wurden.⁷²⁹ Eigens wurde darauf hingewiesen, dass nun auch Titel des allgemeinen Buchmarktes über das „Hauptkontor von Ženskoe Delo“ bestellt

⁷²⁶ Über Modealben, Schnittmuster gegen Bezahlung vgl. ŽD 21 (1913) und ŽD 9 (1914).

⁷²⁷ Über die „Bibliothek von ŽD“ vgl. ŽD 20-22 (1914), im Anzeigenteil.

⁷²⁸ Vgl. die „Handarbeitsabteilung“, in: ŽD 19 (1915), im Anzeigenteil.

⁷²⁹ ŽD 10 (1916), vor der ersten Redaktionsseite.

werden könnten und Verwaltungen der Zemstva, Lehranstalten und Bibliotheken den üblichen Rabatt auf ihre Bestellungen erhalten würden.⁷³⁰

Eine neue Stufe der Kommerzialisierung wurde erreicht, als „Ženskoe Delo“ schon drei Monate danach, im November 1916, über den ursprünglichen „Gegenstand des Unternehmens“⁷³¹ – so die Formulierung in einem Führer der russischen Aktiengesellschaften – hinausging und das Hauptkontor nun einen Versandhandel für Kosmetika eröffnete, der Anfang 1917 noch um Haushaltswaren ergänzt wurde. Unter der Rubrik „Haushalt“ wurden den Leserinnen zunächst Papierwaren wie Kuverts oder Packpapier, kurze Zeit später dann auch ausländische Reinigungsmittel und Backpulver angekündigt.⁷³² Auch bei den Kosmetikprodukten handelte es sich überwiegend um englische und französische, weniger um russische Kosmetika. Als redaktionelle Rubrik angekündigt, enthielt die „Kosmetikrubrik“ jedoch keinerlei erläuternde Artikel, sondern bestand lediglich aus einer Preisliste von über 70 Kosmetikprodukten, die in der üblichen Werbesprache kurz als „Mittel zum Ausgleich von Gesichtshaut-, Hals- und Handfehlern; als Mittel zur Haut- und Haarpflege“ angepriesen wurden.⁷³³ Auf ganzseitigen Anzeigenseiten präsentiert erschienen diese Preislisten sogar hin und wieder zweimal in einer Ausgabe. In diesem Fall waren sie sowohl vor den Artikeln auf den ersten Redaktionsseiten in unmittelbarem Anschluss an die Subskriptionsanzeigen als auch im Werbeteil der Zeitschrift platziert.

Die Einrichtung dieses Versandhandels im November 1916 schloss eine Entwicklung ab, die zum beinahe vollständigen Verschwinden der Themen Kosmetik und Frauenhygiene aus dem redaktionellen Teil führte. Beide entwickelten sich nun zu einem bedeutenden kommerziellen Faktor der „Moskauer Verlags-AG“. Noch zu Beginn des Erscheinens von „Ženskoe Delo“ hatte Kosmetik als kommerzielles Konsumgut lediglich im Werbeteil der Zeitschrift eine Rolle gespielt, wo neben anderen Produkten für Cremes, Parfüms oder andere Schönheitsmittel geworben wurde, während im redaktionellen Teil Artikel erschienen, die am Schnittpunkt von Pädagogik und Sozialhygiene angesiedelt waren. Im Laufe des Jahres 1913 setzte hier eine Veränderung ein, als die Ärztin Marija Levenson über zwei Jahre hinweg regelmäßig ihre Serie „Bemerkungen eines Arztes“ zu publizieren begann. Die häufig mit dem Untertitel „Über Kosmetik“ versehenen Artikel propagierten Vorstellungen, wie sie im deutschen Kaiserreich die Lebensreformbewegung mit

⁷³⁰ Zur Eröffnung des Buchversands und der gewährten Bibliotheksrabatte, vgl. ŽD 14-15 (1916), S. 1, ŽD 16 (1916) bis ŽD 18 (1916), jeweils S. 2.

⁷³¹ Vgl. *Akcionerno-Paevye predprijatija Rossii, sostavleno po oficial'nym dannym, pod red. V. V. Lairov*, (Aktiengesellschaftliche Unternehmen Russlands, zusammengestellt nach offiziellen Angaben, unter der Red. hrsg. von V. V. Lairov), St. Petersburg 1917, S. 109.

⁷³² Haushaltsrubrik im Anzeigenteil, vgl. ŽD 1 (1917) bis ŽD 3 (1917).

⁷³³ Vgl. ŽD 22 (1916) bis 4 (1917), ŽD 18-19 (1917), ŽD 20 (1917), ŽD 5 (1918), ŽD 12 (1918), ŽD 13 (1918), vor der ersten Redaktionsseite und im Werbeteil.

ihrem Plädoyer für eine natürliche, auf Sport und Gymnastik basierende Körperpflege verbreitete. Unterstützt wurde diese Parteinahme für ein modernes Körperbewusstsein noch mit der kostenlosen Beilage „Über rationelle Kosmetik und Frauenhygiene“, die den Abonentinnen für 1914 in Aussicht gestellt wurde.⁷³⁴ Zugleich erschienen in der Aufmachung nüchtern-informativer Zeitungsartikel im Werbeteil kommerzielle Anzeigen, die „Ratschläge für eine rationelle Kosmetik“⁷³⁵ bereithielten. Eine Madame Ninon stellte den Leserinnen hier radioaktive (sic!) Kosmetikprodukte sowie Gymnastikapparate vor, die der Stärkung der Muskeln dienen sollten. Weitere Aufmerksamkeit erhielt das Thema durch die Aufnahme von Levensons Buchs „Schönheit und Gesundheit“ in die „Bibliothek von Ženskoe Delo“. Nachdem Levenson aus nicht geklärten Gründen nur noch einmal 1915 in „Ženskoe Delo“ publizierte⁷³⁶, betreute seit 1916 die Modeberaterin Irma Loran, die mit Kriegsbeginn in der russifizierten Form ihres Namens zu publizieren begonnen hatte, zeitweise das Thema. Im Gegensatz zu Levensons ausführlichen Artikeln betrieb sie mit ihren von Mai bis September 1916 in der Ratgeberrubrik „Hygiene und Sommerkosmetik“⁷³⁷ veröffentlichten kurzen Beiträgen unverhohlenen Produktwerbung. Unkritisch pries sie den Wert bestimmter Kosmetika an, empfahl etwa im Juli 1916 das Gesundheitsgetränk „Fexol“ für eine schöne Haut und „Crème Domino“ gegen Falten.⁷³⁸

Im Laufe des Sommers 1917 wurde das Thema Kosmetik endgültig aus dem Redaktionsteil der Zeitschrift entfernt und tauchte nun regelmäßig in Form mehrseitiger Anzeigen auf. Zusätzliches Gewicht erhielt es, als im Oktober 1917 die „Moskauer Verlags-AG“ den seit beinahe einem Jahr existierenden Versandhandel von Schnittmustern, Büchern, Papierwaren und Kosmetika noch um den Direktverkauf ergänzte. Dafür richtete sie im eigenen Bürogebäude neben den Räumlichkeiten der Redaktion zwei Ladenlokale ein. Es handelte sich dabei um ein eigenes Schnittmusteratelier und das Geschäft „Gigiena i Ėstetika“ (Hygiene und Ästhetik), in das die Buch- und Haushaltsabteilung eingegliedert wurden.⁷³⁹ Die Moskauer Leserinnen von „Ženskoe Delo“ konnten von nun an das bisherige Versandsortiment persönlich begutachten und erwerben und sich außerdem die in der Frauenzeitschrift vorgestellten Kleidungsmodelle anfertigen lassen. Um den Verkauf anzukurbeln, aber auch um die Bindung der Abonentinnen an

⁷³⁴ Vgl. ŽD 21 (1913).

⁷³⁵ Vgl. ŽD 22 (1913), S. 30; ŽD 23 (1913), erste Seite des Anzeigenteils.

⁷³⁶ Marija Levenson, Bemerkungen eines Arztes (Über Krankenpflege), ŽD 10 (1915), S. 13-15, hier S. 14.

⁷³⁷ Irma Loran, Hygiene und die Sommerkosmetik, in: ŽD 10 (1916) - ŽD 13 (1916); Dies., Hygiene und Kosmetik, in: ŽD 14 (1916) - ŽD 19 (1916).

⁷³⁸ Irma Loran, Hygiene und Kosmetik, in: ŽD 14 (1916), S. 18-19, hier S. 18.

⁷³⁹ ŽD 18-19 (1917), 15. Oktober 1917, vordere Umschlagseite, innen; ebd. S. 24; vgl. ŽD 20 (1917); ŽD 5 (1918), ŽD 12 (1918), ŽD 13 (1918).

„Ženskoe Delo“ zu festigen, setzte die „Moskauer Verlags-AG“ ein ausdifferenziertes Preissystem ein. Der Stammlerschaft wurden unterschiedliche Rabatte im Umfang von fünf bis zwanzig Prozent des Ladenpreises auf alle angebotenen Waren eingeräumt.

Ein Verlagshaus auf Expansionskurs (1916 bis 1918): Die Herausgabe von zwei Frauenillustrierten

Die 1912 gegründete „Moskauer Verlags-AG“ begann ihre Unternehmungen mit der Übernahme von „Ženskoe Delo“ und fünf weiteren Zeitungen und Zeitschriften. Wenn sie auch nicht zu den 100 größten Verlagshäusern des russischen Reiches vor dem Ersten Weltkrieg zählte⁷⁴⁰, so entwickelte sie sich laut den Angaben des vom Handels-, Industrie- und Finanzministerium herausgegebenen Führers „Die Aktiengesellschaftlichen Unternehmen Russlands“ doch zu einem erfolgreichen Unternehmen. 1912-1913 verfügte sie über ein Grundkapital von 500.000 Rubel und warf eine Dividende von 5 % ab.⁷⁴¹ Seit 1912 brachte sie ein ausdifferenziertes Presseangebot für unterschiedliche Zielgruppen auf den Markt und hat wie andere moderne Verlagshäuser in den folgenden Jahren je nach Publikumserfolg einige Organe eingestellt, andere neu herausgegeben.⁷⁴²

Zu ihrer Produktpalette gehörten Tageszeitungen und Zeitschriften für Politik, Handel, Kulturpolitik und Freizeit. Eine der fünf 1912 übernommenen Organe war die seit 1908 erschienene, als „politisch-literarisch“ bezeichnete Zeitung „Stoličnaja Molva“ (Hauptstadtgespräch), die schon Ende 1912 eingestellt und 1915 erneut als Zeitschrift herausgebracht wurde. Dagegen gehörten neben „Ženskoe Delo“ drei seit 1909 publizierte Organe, die Wochenzeitung „Trudovaja Kopejka“ (Arbeiter-Kopekenblatt), der „Kommersant“ (Der Handelskaufmann. Auskunftszeitung für Handel und Industrie) und das „Žurnal kopejka“ (Kopekenzeitschrift), zu den am längsten verlegten Organen der „Moskauer Verlags-AG“. Ihre Auflage betrug schon 1909 über 100.000 bzw. 30.000 bzw. 5.500 Exemplare. Zu diesen Tageszeitungen und Handelsblättern gesellte sich noch die dreimal

⁷⁴⁰ Vgl. Rossija 1913 god. Statistiko-dokumental'nyj spravočnik (Russland im Jahr 1913. Statistisch-dokumentarisches Nachschlagewerk), Nachdruck der Ausgabe von 1913, St. Petersburg 1995, S. 367-369.

⁷⁴¹ Akcionerno-Paevjja predprijatija Rossii (Aktiengesellschaftliche Unternehmen Russlands), S. 109.

⁷⁴² Verzeichnet sind die meisten der von der „Moskauer Verlags-AG“ herausgegebenen Organen, in: L. N. Beljaeva/M. K. Zinov'eva/M. M. Nikiforov (Hrsg.), Bibliografija periodičeskich izdanij Rossii 1901-1916 (Bibliographie der Periodika Russlands 1901-1916), 4 Bde., Moskau, 1958-1960, hier Bd. 1-4, Einträge Nr. 1253, 1291, 1553, 2124, 2179, 2845, 4042, 8012, 8023, 8496. Die Bibliographie gibt teilweise die Auflagenzahlen an.

wöchentlich herausgebrachte Zeitung „Delo i žizn“ (Tat und Leben. Zeitung für praktisches Leben, Handel und Industrie), die allerdings nur bis 1913 publiziert wurde.⁷⁴³ Eine Zeitschrift, die eine spezifische Zielgruppe bediente, stellte das seit 1913 verlegte Blatt „K Sportul!“ (Auf zum Sport!) dar. Als „Offizielles Organ der Moskauer Fußball-Liga und anderer Sportgesellschaften“ war das Wochenblatt den Freizeitgewohnheiten von Lesern gewidmet, vertrieb sich Ende des 19. Jahrhunderts auch schon die Arbeiterschaft der russischen Metropolen mit etlichen Sportarten ihre knapp bemessene Freizeit.⁷⁴⁴ Im Jahr 1915 schließlich erweiterte die „Moskauer Verlags-AG“ ihr Sortiment noch um zwei Organe, die dem großstädtischen Informationsbedürfnis der Einwohner Moskaus Rechnung trugen. Es handelte sich dabei um zwei Abendzeitungen, die „Stoličnye večernye izvestija“ (Hauptstädtische Abendnachrichten) und die „Večernjaja gazeta“ (Abendzeitung).

Neben diesen Organen für größere Publikumskreise gab die „Moskauer Verlags-AG“ 1913 mit „Detskij Mir“ (Kinderwelt) noch eine weitere Zielgruppenzeitschrift heraus. Wie sich an der Herausgabe dieser Kinderzeitschrift und einer weiteren Frauenzeitschrift zeigen lässt, war das Verlagshaus bestrebt, sich neue Leserkreise zu erschließen, wofür es die Geschäftsmethoden ihrer Konkurrenten modifizierte oder kopierte. Mit der Herausgabe einer eigenständigen Kinderzeitschrift, für die lediglich im Anzeigenteil von „Ženskoe Delo“ geworben wurde⁷⁴⁵, unterschied sie sich von zwei anderen Verlagshäusern von Frauenzeitschriften. So brachten sowohl die Petersburger Verlegerin S. Z. Bogel'mann mit „Detskoe Ščast'e“ (Kinderglück) als auch die „Anons AG“ mit „Detskaja Biblioteka“ (Kinderbibliothek)⁷⁴⁶ lediglich an Kinder adressierte Beilagen zu ihren Frauenzeitschriften „Žensčina“ (Die Frau) und „Žurnal dlja Žensčin“ (Zeitschrift für Frauen) heraus.

Die Einrichtung ihres Versandhandels für Kosmetik im November 1916, eine andere Geschäftsstrategie, um an neue Leserschichten heranzukommen, scheint die „Moskauer Verlags-AG“ jedoch von einem ihrer großen Moskauer Konkurrenten übernommen zu haben. Denn der findige Verleger Aleksandr V. Lobanov hatte bereits 1915 seinem „Žurnal dlja Chožjaek“ (Die Zeitschrift für Hausfrauen) einen Versandhandel für Pariser Kosmetik angeschlossen.⁷⁴⁷ Sein

⁷⁴³ Ebd.

⁷⁴⁴ Kelly/Smith, *Commercial Culture and Consumerism*, in: Kelly/Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution*, S. 106-164, hier S. 127f.

⁷⁴⁵ Vgl. Anzeigenteil ŽD 22 (1913), ŽD 24 (1913).

⁷⁴⁶ Vgl. Einträge Nr. 2165, 2187, in: Beljaeva/Zinov'eva/Nikiforov (Hrsg.), *Bibliografija periodičeskich izdanij Rossii*.

⁷⁴⁷ Vgl. zu Lobanov, der Anons AG, den Auflagenzahlen, Harris, Art. „Women's Periodicals in Early Twentieth-Century Russia“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 109-114, hier S. 113.

Verlagshaus gehörte mit der Aktiengesellschaft „Anons“⁷⁴⁸, einem Unternehmen für Anzeigenhandel, zu den erfolgreichsten Moskauer Verlagshäusern für Frauenzeitschriften. Aufgrund eines nach Ausgabenumfang und Bezugszeitraum äußerst ausdifferenzierten Preissystems⁷⁴⁹ sprachen ihre Frauenillustrierten, „Žurnal dlja Chozjaek“ aus dem Lobanov Verlag und „Žurnal dlja Ženščin“ (Zeitschrift für Frauen) aus dem Verlagshaus „Anons“, den sozial heterogensten Leserinnenkreis an. Lobanovs Blatt erreichte eine geschätzte Auflage von etwa 150.000 Exemplaren. Der zwischen den Verlagshäusern herrschende Konkurrenzkampf um Leserinnen lässt sich an der Plagiatsklage verdeutlichen, die Lobanov 1915 gegen die „Anons AG“ anstregte, da sie ebenfalls einen Versandhandel für Kosmetik etabliert hatte. Im Unterschied zur „Anons AG“ wurde die „Moskauer Verlags-AG“ von keiner Plagiatsklage Lobanovs belangt. Ob sie dagegen mit der Gründung der beiden Geschäfte, dem eigenen Schnittmusteratelier und dem Kosmetikgeschäft „Gigiena i Èstetika“ (Hygiene und Ästhetik) mit angegliederter Buch- und Haushaltsabteilung, im Oktober 1917 der Konkurrenz nun selbst einen Schritt voraus war, kann wegen der äußerst lückenhaften Überlieferung der Zeitschriften und den nicht fortgesetzten Zensurakten nur vermutet werden. Möglicherweise hat sie aber auch hier die von den Konkurrenten erprobte Strategie ‚kopiert‘.

Die Herausgabe einer weiteren Frauenzeitschrift durch die „Moskauer Verlags-AG“ im August 1917 verweist auf den anhaltenden Expansionskurs des Unternehmens und veranschaulicht ihre Bedeutung im Kreis der anderen Verlagshäuser der Moskauer Frauenpresse. Denn mit der Übernahme von „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau), die sich Ende 1916 anbahnte, konnte die „Moskauer Verlags-AG“ ihr Presseangebot für Frauen ausdifferenzieren und gehörte gemeinsam mit dem Verlagshaus „Lobanov AG“ zu den beiden einzigen russischen Verlagshäusern, die zwei Frauenzeitschriften auf den Markt brachten. Zu Lobanovs Flaggschiff „Žurnal dlja Chozjaek“ (Die Zeitschrift für Hausfrauen), das seit 1912 herauskam, dem Familienleben verhaftet und relativ niedrig im Preis war, gesellte sich die seit Oktober 1914 publizierte „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben).⁷⁵⁰ Auch sie stellte ein ergänzendes Zielgruppenangebot dar, denn diese neue, aufwändig ausgestattete Illustrierte richtete sich an wohlhabendere

⁷⁴⁸ Aktiengesellschaft „Anons“, russifizierter Namen des französischen Wortes „Annonce“.

⁷⁴⁹ Die Ausgaben von „Žurnal dlja Chozjaek“ (Die Zeitschrift für Hausfrauen) und „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen) konnten ohne oder mit Beilagen bezogen werden, ihr Umfang bestimmte also ihren Preis; die Moskauer Ausgaben waren billiger als die übrigen Ausgaben für Russland, zudem konnte ein Kurz-Abonnement von nur drei Monaten bezogen werden. Neben Harris, Art. „Women’s Periodicals in Early Twentieth-Century Russia“, in: Encyclopedia of Russian Women’s Movements, S. 109-114, vgl. Ekaterina Skoblo, Ženske Žurnaly v Rossii načala XX veka. Kratkij obzor (Frauenzeitschriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein kurzer Überblick), in: Žurnal „We“/My, Nr. 8 (24), 1999, S. 26-29.

⁷⁵⁰ Vgl. „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben), 1 (7. Oktober 1914); Nr. 4 (22 November 1914), Nr. 6 (22. Dezember 1914).

Leserinnen als „Žurnal dlja Chozjaek“. Die neue „Ženskaja Žizn“ schwor die russischen Leserinnen auf ihre nationale Pflicht ein und rief sie über Bildberichte auf, während des Krieges in Wohltätigkeitsorganisationen und der Verwundetenpflege tätig zu werden. Nationalistische Stimmung und der Zusammenhalt mit den Verbündeten wurden über patriotische Truppenberichte und über Karikaturen des deutschen Kaisers verbreitet. Zudem tauchten, vergleichbar der typischen englischen Propaganda der „german atrocities“⁷⁵¹, ausführliche, mit Fotos bebilderte Berichte über die von Deutschen zerstörten Kathedralen in Reims und Louvain in Nordfrankreich und Belgien auf.⁷⁵² Die Themenpalette der neuen Illustrierten rundeten Theaternachrichten und ein umfassender Modeteil ab.⁷⁵³

Die bereits im September 1916 auf den Markt gekommene „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) wurde zunächst von A. N. Bryzgalina-Amelina als Herausgeberin und Redakteurin (Redaktor-izdatel'nica) betreut. Folgt man den allerdings unvollständig ausgefüllten Zensurakten, so stieg einige Monate später schon Petr Ivanovič Kraščennikov zum verantwortlichen Redakteur auf⁷⁵⁴, der in dieser Funktion im Juni 1917 von Bronislava Runt, der Schwägerin des Schriftstellers Valerij Brjusov⁷⁵⁵, abgelöst wurde.⁷⁵⁶ Im August 1917 kam es zur offiziellen Herausgabe der Zeitschrift durch Evdokija Stefanovna Kraščennikova, ohne dass auf die Umstände der Übernahme und das Ausscheiden Bryzgalina-Amelinas eingegangen worden wäre.⁷⁵⁷ Bereits im Oktober 1917, also zum selben Zeitpunkt, als die „Moskauer Verlags-AG“ das Geschäft „Gigiena i Ėstetika“ (Hygiene und Ästhetik) und das Modeatelier einrichtete, stieg schließlich Runt auch zur Chefredakteurin von „Ženskoe Delo“ auf, womit sich dieses Frauenteam als weibliches Führungsduo beider Frauenzeitschriften etabliert hatte.⁷⁵⁸

Mit ihrer neuen Frauenzeitschrift beabsichtigte die „Moskauer Verlags-AG“ größere Kreise von Frauen und Hausfrauen anzusprechen. In der Aufmachung einfacher als „Ženskoe Delo“ angelegt, wurde die familienbezogene und unterhaltend konzipierte Ratgeberzeitschrift „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) als „die preiswerteste Wochenzeitschrift neuen Typs für die Frau und Hausfrau“

⁷⁵¹ Vgl. Hubertus F. Jahn, *Patriotic Culture in Russia during World War I*, Ithaca-London 1995, hier S. 29-31; vgl. Paul Gerhard, *Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges*, Paderborn u.a. 2004, S. 115-125, hier S. 122f.

⁷⁵² Vgl. *Persönlichkeiten Moskaus*, in: *Ženskaja Zisn' 1* (1914), S. 5f.; *Über die Zerstörung der Kathedrale von Reims*, in: Ebd., S. 11.; *Der Vandalismus des 20. Jahrhunderts*, in: Ebd., S. 12.

⁷⁵³ Vgl. die Zensurakten zu *Ženskaja Zisn'*: RGIA F. 776, op. 17, 1914, d. 240.

⁷⁵⁴ Vgl. die Zensurakten zu *Ženščina i Chozjajka*: RGIA F. 776, op. 17, 1916, d. 182, S. 2-5.

⁷⁵⁵ Zur Person Bronislava Runts, geb. Bronislava Matveevna Pogorelova, in: Krejd (Hrsg.), *Vospominanija*, S. 476f.

⁷⁵⁶ *Ženščina i Chozjajka* 21 (1917), S. 24.

⁷⁵⁷ Vgl. Ankündigung, dass Kraščennikova die Zeitschrift als neue Herausgeberin von nun an leitet und verspricht, sie in gewohnter Qualität zu liefern, in: *Ženščina i Chozjajka* 26-27 (1917), S. 1.

⁷⁵⁸ *ŽD* 18-19 (1917), S. 24.

angekündigt. Ihr Programm umfasste die fünf Themenbereiche „gesellschaftliches und häusliches Leben, praktische und elegante Mode, Handarbeit, Kosmetik- und Gesundheitspflege“ sowie „preiswerte und gute Küche“.⁷⁵⁹ Umgesetzt wurde es zum großen Teil über unterhaltende russische und übersetzte Belletristik und Poesie, kulturhistorische Feuilletons und einen umfangreichen Modeteil, dem sich Ratgeberrubriken sowie eine „Okkulte Abteilung“ anschlossen. Zudem versprach die Redaktion, ihre Leserinnen mit Wissen über „die Haushaltsführung und die häusliche Herstellung von ... notwendigen und allgemeinnützlichen Gegenständen“ zu versorgen und bot „Fernkurse“ zum Selbstschneidern an. Die seitens der Redaktion Ende 1916 bekundete Absicht, den Leserinnen „im freundschaftlichen Gespräch ... Erklärungen auf Frauenerlebnisse und Antworten auf intime Frauenfragen“⁷⁶⁰ zu geben, war möglicherweise aus dem Konkurrenzblatt „Žurnal dlja Žeščin“ (Die Zeitschrift für Frauen) der „Anons AG“ übernommen, das seit seiner Erstausgabe die anonyme Ratgeberfigur „Prinzessin Gracy ... intime Gespräche“ führen ließ.⁷⁶¹ In „Žeščina i Chozjajka“ erfüllten diese Funktion die „Gespräche eines Arztes“ und die Figur der „Roten Lydia“ mit ihrem „Freundschaftlichen Geplauder“.⁷⁶² Aus dem Umkreis der mondänen Frauenzeitschriften wie „Damskij Mir“ (Damenwelt) entlehnt war dagegen das Thema Okkultismus, das seit der Jahrhundertwende dort verhandelt wurde.⁷⁶³ Die „Okkulte Abteilung“ war in „Žeščina i Chozjajka“ derart erfolgreich, dass bereits im August 1917 die Rubrik „Der offene Brief“ eingerichtet wurde, die den Leserinnen verschlüsselte Antworten auf diesbezügliche Fragen gab. Zusätzlich forderte die Redaktion dazu auf, sich gegen Bezahlung und Einsendung einer Fotografie und persönlicher Daten ein Charakter- oder Zukunftshoroskop erstellen zu lassen.⁷⁶⁴ Dagegen verschwand die Rubrik „Schönheit und Gesundheit“, die „Rezepte und Fragen der Schönheitspflege und intimen Hygiene“⁷⁶⁵ geben wollte, im Laufe des Jahres 1917 aus dem redaktionellen Teil und war nun über den Werbeteil präsent: Wie in „Ženskoe Delo“ wurde in einer „Kosmetischen Abteilung“ für „Französische Kosmetik“ geworben, auf die Abonentinnen beim Kauf zehn Prozent Rabatt erhielten.⁷⁶⁶

⁷⁵⁹ Subskriptionsanzeige, in: Žeščina i Chozjajka 1 (1916), vordere innere Umschlagseite.

⁷⁶⁰ Ebd.

⁷⁶¹ Prinzessin Gracy, Intime Gespräche, in: Žurnal dlja Žeščin 1 (1914), S. 9f.

⁷⁶² Die Rote Lydia, Freundschaftliche Gespräche; Doktor Ivanov, Gespräche eines Arztes, in: Žeščina i Chozjajka 26-27 (1916), S. 3-4, S. 21f.; vgl. Subskriptionsanzeige, in: Žeščina i Chozjajka 1 (1916), vordere innere Umschlagseite.

⁷⁶³ Vgl. über das Thema Okkultismus in „Damskij Mir“, Harris, Women's Periodicals in Early Twentieth-Century Russia, in: Encyclopedia of Russian Women's Movements, S. 109-114, hier S. 111.

⁷⁶⁴ Vgl. Žeščina i Chozjajka 26-27 (1917), S. 20: Okkulte Abteilung von Klara de Monset; S. 23: Offener Brief: Okkulte Rubrik; Hinweis der Redaktion.

⁷⁶⁵ Subskriptionsanzeige, in: Žeščina i Chozjajka 1 (1916), vordere innere Umschlagseite.

⁷⁶⁶ Subskriptionsanzeige, in: Žeščina i Chozjajka 1 (1918), letzte nicht paginierte Seite.

Trotz der bekundeten Absicht, „interessant und nützlich für jede Frau zu sein“ und auf alle „medizinischen, juristischen und allgemeinen Fragen“⁷⁶⁷ zu antworten, wurde dieser Anspruch nicht frauenpolitisch interpretiert: Weder fand sich in „Žeňščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) eine Rubrik, die regelmäßig eine aktuelle Berichterstattung über die Vorgänge in der Frauenbewegung leistete, noch enthielt die Rubrik „Haushaltsführung“ Hinweise auf die in Russland angespannte Versorgungslage dieser Jahre, wenn die Zeitschrift etwa traditionelle Rezepte zum Konservieren von Obst und Gemüse oder zur Herstellung von „Mixed Pickles“ abdruckte.⁷⁶⁸ Das auf die Persönlichkeitsentwicklung der Frau im familiären Umfeld abzielende Programm entwarf weitgehend eine Frauenwelt, in die gesellschaftliche Vorgänge nur am Rande Eingang fanden. Ganz spurlos gingen die Ereignisse der Jahreswende 1916/1917 indes nicht an der Zeitschrift vorbei: So erschien Anfang November 1916, als die russische Frauenbewegung wie andere gesellschaftliche Kräfte aufgrund der Führungsschwäche der Autokratie erneut aktiv wurde, ein Leitartikel, der sich für das Frauenwahlrecht in der Staatsduma aussprach.⁷⁶⁹ Zudem wurde anlässlich der Wahlen für die verfassungsgebende Nationalversammlung auf der Umschlagseite von „Žeňščina i Chozjajka“ Parteiwerbung für die liberale „Partei der Volksfreiheit“, die so genannten Kadetten, platziert.⁷⁷⁰ Der Ende August 1917 erschienene Artikel „Ein kleiner Kurs politischen Selbstbewusstseins“ sprach sich gegen Anarchismus und Sozialismus aus, weil diese Ideologien aufgrund idealistischer Menschenbilder unrealistische Gesellschaftsvorstellungen entwickelten, während die anonym bleibende Autorin der Meinung war, „dass bis zum heutigen Tag die Menschen sich weder zu Heiligen noch Engeln gewandelt“ hätten.⁷⁷¹ Bezüglich der zukünftigen gesellschaftlichen Rolle von Frauen propagierte die Zeitschrift das Leitbild der Erzieherin. Sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft veranschlagte sie auf diesem Feld die besondere Begabung von Frauen im Gegensatz zur „männlichen Kultur“.⁷⁷²

Die wenigen aus den Jahren 1917 und 1918 erhaltenen Ausgaben von „Ženskoe Delo“ und „Žeňščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) lassen erkennen, dass das Führungsduo Kraščennikova und Runt bemüht war, die jeweiligen Zeitschriftenprofile nicht zu verwischen. Wenn auch im redaktionellen Sektor keine Zusammenarbeit über den Austausch von Artikeln erfolgte, so näherten sich beide Frauenzeitschriften doch hinsichtlich ihrer Inhaltsstruktur an. So herrschte große Übereinstimmung in den Punkten Belletristik, Kultur, Mode, Handarbeit

⁷⁶⁷ Subskriptionsanzeige, in: Žeňščina i Chozjajka 1 (1916), vordere innere Umschlagseite.

⁷⁶⁸ Žeňščina i Chozjajka 26-27 (1917), S. 22f.

⁷⁶⁹ Eine Bürgerin, Die Rechte der Frau, in: Žeňščina i Chozjajka 10 (1916), S. 1-2.

⁷⁷⁰ Žeňščina i Chozjajka 26-27 (1917), Umschlagsseite.

⁷⁷¹ Eine Bürgerin, Ein kleiner Kurs politischen Selbstbewusstseins, in: Žeňščina i Chozjajka 26-27 (1917), S. 13f., hier S. 14.

⁷⁷² Die neuen Frauen, in: Žeňščina i Chozjajka 9 (1916), S. 1f.

und bezüglich ihrer Auffassungen über die Erziehungsrolle von Frauen. Bis in den Sommer 1917 hielt „Ženskoe Delo“ jedoch noch an ihrer alten frauenpolitischen Rubrik „Chronik Ženskoe Delo“ fest, während ihre ehemalige Haushaltsrubrik schon seit Anfang des Jahres nicht mehr gedruckt wurde.⁷⁷³ Hier lag der Bereich, in dem „Žensčina i Chozjajka“ spezifische Akzente setzte: Sowohl die informationsbetonte Haushaltsrubrik als auch die persönlichkeitsbezogene Beratung in der Rubrik über Okkultismus verlieh der jüngeren Zeitschrift ein eigenes Profil. Der Unterschied beider Zeitschriften manifestierte sich immer weniger auf der inhaltlich-programmatischen Ebene, als vielmehr hinsichtlich Preis und Ausstattung: Wurde „Ženskoe Delo“ bis zu seinen letzten Ausgaben auf Hochglanzpapier gedruckt, erschien „Žensčina i Chozjajka“ von Anfang an auf minderer Papierqualität, war insgesamt einfacher ausgestattet und niedriger im Preis.⁷⁷⁴ Zudem schaltete „Ženskoe Delo“ Anzeigen für beide Zeitschriften und präsentierte in ihnen ein größeres Kosmetikangebot als „Žensčina i Chozjajka“.

Mit der Neupositionierung von „Ženskoe Delo“, die sich seit 1916 sowohl in der Reduzierung frauenpolitischer Inhalte als auch in der kommerzialisierten Aufwertung von Kosmetik niederschlug, verlor die russische Frauenzeitschrift ihr bisheriges Alleinstellungsmerkmal innerhalb der russischen Frauenpresse. Die von „Ženskoe Delo“ in den Jahren 1910 bis 1915 praktizierte redaktionelle Mischung von ausführlicher frauenpolitischer Publizistik im Verbund mit Kultur- und Modeberichterstattung war danach nicht mehr in der russischen Frauenpresse vertreten: Zwar blieb „Ženskoe Delo“ weiterhin dem Lager der liberalen, berufständigen Intelligencija und der russischen Frauenbewegung verhaftet und verfolgte aus dieser Position die politischen Umbrüche der Jahre 1916 und 1917. Aber sie stellte kein Publikationsforum mehr für die frauenpolitischen Anliegen und Auseinandersetzungen dar, das die führenden Persönlichkeiten der Frauenbewegung für ihre Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit nutzten. Vielmehr ordnete sich das bisherige Sprachrohr der russischen Frauenbewegung jetzt in die Gruppe der universell angelegten russischen Frauenillustrierten ein, wie sie vor allem in der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts in der Moskauer Presse entstanden. Diese griffen zwar frauenpolitische Themen auf, betrachteten es aber nicht als ihre publizistische Aufgabe, zur Politisierung ihrer Leserinnen beizutragen. Mit einer aus Belletristik, Kunstberichterstattung, Mode und auf persönliche Vorlieben zielenden Inhaltspalette richteten sie sich vielmehr an den privaten Belangen

⁷⁷³ Die Haushaltsrubrik erschien seit 1913 unregelmäßig unter dem Titel „Kleinigkeiten des häuslichen Alltags“, seit 1914 häufiger als „Haushaltsabteilung“ und wurde 1917 eingestellt.

⁷⁷⁴ Für den zweimal monatlich erscheinenden ŽD betrug der Preis eines Jahresabonnements 1916: 7 Rubel; 1917: 8 Rubel; für 1918 konnte ein Einzelheftpreis von 1,75 Rubel ermittelt werden; für die wöchentlich erscheinende „Žensčina i Chozjajka“ betrug der Preis eines Jahresabonnements 1916 und 1917: 10 Rubel.

und Vorlieben ihrer Leserinnen aus und sprachen sie als Konsumentinnen einer aus Büchern, Haushaltswaren und Kosmetika zugeschnittenen Warenwelt an.

3.3.8 Von der „modernen Frau“ zur „Dame von Welt“ und „Erzieherin der Gesellschaft“: Die Leitbilder

Im Folgenden werden zusammenfassend die Frauenleitbilder vorgestellt, die „Ženskoe Delo“ über ihre breit gefächerten Inhalte vermittelte. Dabei wird zunächst untersucht, welche privaten und gesellschaftlichen Handlungsräume sie Frauen zuwies, um abschließend zu fragen, inwiefern die Ende 1915 vollzogene Neupositionierung diese Rollenbilder veränderte.

Die feministische Aktivistin

Das Rollenbild der feministisch engagierten Frau vermittelte „Ženskoe Delo“ über unterschiedliche journalistische Beitragsformen wie Leitartikel, Kommentare, ausführliche Analysen oder auch kurz gefasste Nachrichten. Sie führten den Leserinnen vor, wie die feministischen Aktivistinnen das politische Leben als traditionell von Männern dominierten Bereich unmittelbar mitgestalteten: Auf Straßen und Versammlungen stritten sie für gleiche Rechte und das Wahlrecht und traten auf Kongressen auch der internationalen Frauenbewegung als weltgewandte Rednerinnen und Organisatorinnen auf. Indem „Ženskoe Delo“ den internen Streit dokumentierte, der 1911 auf dem Internationalen Frauenkongress in Stockholm zwischen der älteren Zinaida Mirovič und der jüngeren Marija Raič über deren Anspruch entstand, für die Moskauer Gruppe der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) zu sprechen⁷⁷⁵, wurden den Leserinnen diese Frauenaktivistinnen als streitbare Kontrahentinnen vor Augen geführt. So positiv die Berichterstattung über die Frauenbewegung in „Ženskoe Delo“ grundsätzlich ausfiel, die auftretenden ideologischen und persönlichen Differenzen innerhalb der „Liga“ wurden nicht verschwiegen. Dabei enthielt sich

⁷⁷⁵ Vgl. N. Mirovič, Der VI. Kongress des „Internationalen Bundes für das Frauenwahlrecht“ in Stockholm, in: ŽD 15 (1911), S. 2-4; Auslandschronik, in: ŽD 23 (1911), S. 18; Briefe an die Redaktion. Anlässlich der allgemeinen Versammlung der Moskauer Abteilung der Liga für die Gleichberechtigung der Frauen am 13. November 1911, in: ŽD 24 (1911), S. 17-20; Zinaida Mirovič, S. 17f.; A. Lepkovskaja, S. 19f.; über die Vorgänge vgl. Edmondson, Feminism in Russia, hier S. 134f.; Stites, The Women's Liberation Movement, hier S. 221; Zinaida Sergeevna Ivanovna publizierte teilweise unter den Pseudonymen „Zinaida Mirovič“ oder „N. Mirovič“, Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Mirovich, Zinaida Sergeevna Ivanovna (aka N. Mirovich and Zinaida Mirovich, 1865-1913)“, in: Encyclopedia of Russian Women's Movements, S. 42-44.

die Redaktion einer Parteinahme und ließ das Pro und Contra jeder Fraktion zu Wort kommen.

Aber die von der russischen Illustrierten akzeptierte Streitlust hatte ihre Grenzen. Im Unterschied zu den im Rahmen verbaler Attacken verbleibenden Auseinandersetzungen der „Liga“, rückte „Ženskoe Delo“ von den Aufsehen erregenden öffentlichen Aktivitäten der britischen Suffragetten um Emmeline Pankhursts „Women’s Social and Political Union“ (WSPU)⁷⁷⁶ ab, die seit 1907 eine Strategie des zivilen Ungehorsams und seit 1912 eine Strategie von zunehmend gewalttätigen Regelverstößen verfolgte⁷⁷⁷ – im Gegensatz zur Mehrheit der Anhängerinnen der britischen Wahlrechtsbewegung, den englischen Suffragistinnen.⁷⁷⁸ Wurde von russischen Feministinnen wie Zinaida Mirovič zunächst die Hingabe der Suffragetten für die Sache gelobt und zugestanden, dass keine soziale Bewegung ihre Ziele erreichen könne, ohne Gewalt anzuwenden⁷⁷⁹, so lehnte sie die bald darauf einsetzende gewalttätige Eskalation mit dem Argument ab, dass damit der Weg parlamentarischer Eingaben gefährdet würde.⁷⁸⁰ Weniger entschieden als die Herausgeberin Marija Pokrovskaja in ihrem Organ „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote), kritisierte „Ženskoe Delo“ die drakonischen Gegenmaßnahmen der britischen Regierung. Deren als Verletzung der bürgerlichen Rechte beurteiltes Vorgehen wurde als „ziemlich ungewöhnlich ... in diesem Land der politischen Freiheit“⁷⁸¹ nur milde kritisiert.

Für „Ženskoe Delo“ kam dem Ideal einer feministischen Aktivistin eher die amerikanische Vorsitzende der „International Women Suffrage Alliance“ (IWSA), Carrie Chapman Catt, nahe.⁷⁸² Nicht allein ihr ausgleichendes Wesen und ihr Organisationstalent wurden in der Frauenzeitschrift bewundert, auch ihre Vorstellungen von den Aufgaben des Feminismus als einer mit anderen politischen Kräften sich vereinenden Bewegung deckten sich mit denen der Redaktion. „Dank ihrer Hingabe und ihres feinen Taktgefühls“ wurde sie als die „Seele dieser Gesellschaft“ präsentiert und ihre „große Popularität“ auf ihre „Unparteilichkeit“ und den „Mangel eines engen Feminismus“ zurückgeführt, sei doch bei Catt

⁷⁷⁶ Ebd., hier S. 121.

⁷⁷⁷ Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 124.

⁷⁷⁸ Vgl. zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Suffragistinnen und Suffragetten, zwei Gruppierungen der britischen Frauenwahlrechtsbewegung, Gisela Bock, *Frauenwahlrecht – Deutschland um 1900 in vergleichender Perspektive*, in: Grüttner Michael u. a. (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation: Festschrift für Reinhard Rürup*, Frankfurt/Main 1999, S. 95-136, hier S. 98f.

⁷⁷⁹ Mirovič, *Die Frauenbewegung in England*, in: *ŽD* 3 (1910), S. 6-8; vgl. Elena T-va, *Die Frauenbewegung im Ausland*, in: *ŽD* 22 (1911), S. 11f.

⁷⁸⁰ *Auslandschronik*, in: *ŽD* 4 (1913), S. 16f.

⁷⁸¹ *Auslandschronik*, in: *ŽD* 10 (1913), S. 21; vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, über Pokrovskajas Reaktion, S. 124f.

⁷⁸² Vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 111-115.

„die Emanzipation der Frauen ... eng verbunden mit der Befreiung der Menschheit ...“.⁷⁸³

Zwischen internationaler Frauensolidarität und russischem Selbstbewusstsein

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die internationalen und nicht-russischen Frauenorganisationen innerhalb des Russischen Reichs, die in den westlichen Landesteilen wie dem Baltikum, Finnland und der Ukraine ebenso aufkamen wie auf der Krim, der Wolgaregion oder im Kaukasus, nahm in „Ženskoe Delo“ das Leitbild der selbstbewussten, mit den Frauen anderer Länder solidarischen Aktivistin jedoch auch ambivalente Züge an. Einerseits wurde die internationale Verbundenheit betont, die zwischen den Frauenbewegungen der unterschiedlichsten Länder herrsche, andererseits kultivierte die Redaktion ein russlandbezogenes, nationales Selbstbewusstsein. Unter anderem brachte „Ženskoe Delo“ seine Anbindung an die internationale Frauenbewegung durch die Übernahme des Signets von „Ius Suffragii“, dem Organ der internationalen Frauenbewegung, zum Ausdruck, das über dem Inhaltsverzeichnis gedruckt wurde.⁷⁸⁴ Auch stimmte die Zeitschrift den Bekenntnissen der internationalen Frauenbewegungen zur Völkerverständigung zu.⁷⁸⁵ Denn alle Frauenbewegungen schienen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, mit ähnlichen Problemen konfrontiert und dieselben Forderungen nach persönlicher Autonomie, Bildung, Erwerbstätigkeit und politischer Partizipation zu erheben.⁷⁸⁶ In etlichen der Beiträge war aber auch der Stolz über die Leistungen der russischen Frauenemanzipation nicht zu verkennen. So wurde etwa in einem kleinen Artikel selbstzufrieden festgestellt, dass der erste „weibliche Professor“ in Deutschland die Russin Lydia Rabinovič gewesen sei, während Deutschland das Land wäre, „das in der Frage der höheren Frauenbildung am Schluss der führenden Länder Europas“⁷⁸⁷ stehe. Das Verhältnis von „Ženskoe Delo“ gegenüber den nichtrussischen Frauenbewegungen innerhalb des Russischen Reichs ergab sich aus der spezifischen Situation

⁷⁸³ N. Mirovič, Frau Chapman Catt, in: ŽD 5 (1910), S. 2.

⁷⁸⁴ Über „Ius Suffragii“ (1906-1925 Rotterdam/London), vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 113f.

⁷⁸⁵ Vgl. Über den Weltfrieden (Der Stockholmer Friedenskongress), in: ŽD 27-28 (1910), S. 3f.

⁷⁸⁶ Evg. Baranov, Brief aus dem nördlichen Kaukasus, in: ŽD 19-20 (1910), S. 20; vgl. Paletschek/Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Frauenbewegungen*.

⁷⁸⁷ Vgl. die aufeinander folgenden Artikel: Die Universität von Tomsk und die Frauen; Ein Frauen-Professor in Deutschland, in: ŽD 23 (1913), S. 2; dabei handelte es sich um die Professorin für Innere Medizin an der Berliner Universität, Rachel Hirsch.

der russischen Frauenbewegung, der führenden Nation eines Vielvölkerstaats anzugehören.⁷⁸⁸ Die Berichterstattung über die wie in vielen Ländern Europas seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet des Russischen Reiches aufkommenden Frauenbewegungen wurden von der Redaktion unter derjenigen über die internationalen Frauenbewegungen subsumiert. Während „Ženskoe Delo“ den innerrussischen Verhältnissen sowohl umfangreiche Artikel als auch Kurznachrichten in der „Chronik Ženskoe Delo“ widmete, gerieten diese Frauenorganisationen also vor allem im Rahmen der „Auslands-Chronik“ in Form von Kurznachrichten in den Blick der Leserinnen; nur selten erschienen größere Artikel über sie.⁷⁸⁹

Ähnlich wie die russische Frauenbewegung entwickelte „Ženskoe Delo“ gegenüber den Zielen und Forderungen dieser im russischen Reich aufkommenden Frauenbewegungen keine geschlossene Haltung.⁷⁹⁰ In der Revolution von 1905 beanspruchte der „Sojuz ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) für die Frauen aller Nationalitäten des Russischen Reiches zu sprechen. Zugleich erkannte er die Forderungen von Vertreterinnen nicht-russischer Frauenorganisationen nach nationaler Selbstbestimmung und kultureller Autonomie an.⁷⁹¹ Am 1908 veranstalteten „Ersten Allrussischen Frauenkongress“ nahmen unter anderem Frauen aus Polen, Estland, Lettland, Litauen und Finnland teil. Einstimmig wurden hier nationalistische und antisemitische Einstellungen verurteilt und die wieder einsetzende Russifizierungspolitik der Regierung abgelehnt.⁷⁹² „Ženskoe Delo“ teilte diese gegenüber anderen Frauenbewegungen sympathisierende Haltung. Als anlässlich der Zugeständnisse der finnischen Teilautonomie auch die Finninnen das Wahlrecht erhielten, bezeichnete es die Frauenzeitschrift Anfang 1910 im Zusammenhang der Wahlen zum finnischen „Sejm“ als „Glück für das ganze Volk“⁷⁹³, dass siebzehn Frauen als Deputierte gewählt worden waren. Dennoch diente das der finnischen Nation gewährte Wahlrecht „Ženskoe Delo“ nicht als Argument, um den Forderungen für das Wahlrecht russischer Frauen Nachdruck zu verschaffen. Auch die in Finnland nach 1906 wieder einsetzende Russifizierungspolitik wurde in den folgenden Jahren weder

⁷⁸⁸ Über die nicht-russischen Frauenbewegungen im Russischen Reich, vgl. Engel, *Women in Russia*, S. 186-208.

⁷⁸⁹ Vgl. Marija Rajch, *Die Frauenbewegung in Deutschland*, in: ŽD 4 (1910), S. 5-7; *Die gesellschaftliche Bewegung unter den polnischen Frauen*, in: ŽD 5 (1910), S. 6; Elena T-va, *Die Frauenbewegung im Ausland*, in: ŽD 22 (1911), S. 11f.

⁷⁹⁰ Rosamund Bartlett/Linda Edmondson, *Collapse and Creation: Issues of Identity and the Russian Fin de Siècle*, in: Kelly/Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution*, S. 165-224, hier S. 205.

⁷⁹¹ Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 39.

⁷⁹² Ebd., hier S. 87.

⁷⁹³ *Die Wahlen im finnischen Sejm*, in: ŽD 5, S. 1.

erwähnt noch kritisiert.⁷⁹⁴ Ganz auf der Linie der russischen Frauenbewegung konzentrierte sich die Frauenzeitschrift vielmehr auf Anliegen, die in der Phase der politischen Reaktion nach 1907 erreichbar schienen. Sich für Forderungen der nicht-russischen Frauenorganisationen einzusetzen, sah sie daher nicht als ihre vornehmliche Aufgabe an. Im Gegensatz zu liberalen Kreisen wurde in „Ženskoe Delo“ ebenso wenig das Dilemma problematisiert, dass aus dem Bekenntnis zu nationaler Selbstbestimmung und kultureller Autonomie Unabhängigkeitsforderungen gegenüber Russland erwachsen konnten, weil diese, wie man erkannte, zur Auflösung des Reiches führen mussten.⁷⁹⁵ Denn die Frauenbewegungen in Polen, im Baltikum, in Finnland und in der Ukraine, aber auch in den überwiegend moslemischen Gebieten wie auf der Krim, der Wolgaregion oder im Kaukasus, begannen sich vor allem nach 1905 mit Bestrebungen nach nationaler Unabhängigkeit zu verbinden.⁷⁹⁶ Selbst als mit Kriegsbeginn 1914 in „Ženskoe Delo“ patriotische Stimmen zu Wort kamen, wurden die möglichen Konfliktlinien etwa mit den polnischen Feministinnen nicht benannt, sondern der Eindruck erweckt, als stünden die Polinnen auf der russischen Seite.⁷⁹⁷

Lebensbilder berufstätiger und gesellschaftlich engagierter Frauen

Ein weiteres Leitbild, nämlich das der selbständigen berufstätigen und gesellschaftlich engagierten Frau, wurde den Leserinnen vor allem über die regelmäßig erschienenen Lebensbilder nahe gebracht. Bei dem ausgewählten Personenkreis handelte es sich überwiegend um noch lebende Frauen, die in all denjenigen gesellschaftlichen Bereichen wirkten, die ihnen beruflich zugänglich waren. Vorgestellt wurden Ärztinnen, Lehrerinnen, Schriftstellerinnen, Künstlerinnen oder Schauspielerinnen, hin und wieder auch Wissenschaftlerinnen wie die erste russische „Ökonomin“.⁷⁹⁸ Anlässlich bestimmter Jubiläen präsentierte „Ženskoe Delo“ auch die Aktivistinnen der zeitgenössischen russischen und internationalen Frauenbewegung. Neben der erwähnten US-Amerikanerin Carrie Chapmen Catt zählten dazu auch die Veteraninnen der russischen Frauenbewegung wie Anna

⁷⁹⁴ Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 118-121, bes. S. 120.

⁷⁹⁵ Bartlett/Edmondson, *Collapse and Creation*, in: Kelly/Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution*, S. 165-224, hier S. 205.

⁷⁹⁶ Engel, *Women in Russia*, S. 186-208, hier S. 190-195.

⁷⁹⁷ Eine russische Warschauerin, Schwestern, in: *ŽD* 19 (1914), S. 1.

⁷⁹⁸ Vgl. I. I. Popov, Über die Schauspielerinnen N. V. Rykalova und V. P. Tarnovskaja, in: *ŽD* 2 (1914), S. 2-5; S. O. Seropolko, Die erste russische Frauen-Ökonomin M. N. Vernadskaja, in: *ŽD* 35-36 (1910), S. 3f.

Filosofova oder die Ärztin Anna Šabanova.⁷⁹⁹ Die derselben Generation angehörenden Revolutionärinnen wie Vera Figner oder Vera Zasulič⁸⁰⁰ wurden von „Ženskoe Delo“ allerdings nicht zu positiven Identifikationsfiguren aufgebaut. Über sie fanden sich nur in Artikeln über die russische Intelligencija versteckte Hinweise.⁸⁰¹ Den vorgestellten Personenkreis ergänzten Porträts historischer Persönlichkeiten wie der Girondistin Madame Roland oder der Fürstin Daškova.⁸⁰²

Schließlich wurden hin und wieder einige Männer gewürdigt, die die Frauenbewegung unterstützten oder der ihr verbundenen gesellschaftskritischen Intelligencija angehörten. Unter ihnen befand sich etwa der ehemalige Kriegsminister Miljutin, der die Einrichtung der Höheren Frauenkurse in den 1870er Jahren tatkräftig gefördert hatte, oder der Schriftsteller Lev Tolstoj.⁸⁰³ Letzterer trat zwar für eine rechtliche Gleichstellung von Frauen ein, hielt aber daran fest, dass Frauen Männern moralisch unterlegen seien. Er riet ihnen unter anderem, selbst zu waschen, wenn sich ihr Ehemann weigerte, eine Wäscherin anzustellen, sei es doch so seit 6000 Jahren Menschheitsgeschichte gewesen.⁸⁰⁴ Dass „Ženskoe Delo“ diese nicht allzu frauenfreundlichen Äußerungen des Schriftstellers publizierte, führt Richard Stites auf das hohe gesellschaftliche Ansehen zurück, das Tolstoj genoss und das ihm auch von der Frauenbewegung entgegengebracht worden sei. Die über zwei Ausgaben sich hinziehende Berichterstattung über Tolstojs Tod und Begräbnis im November 1910 und die Forderung des stellvertretenden Chefredakteurs Popov, Tolstojs Geburtstag zum nationalen Feiertag, seinen Todestag zum nationalen Trauertag zu erheben⁸⁰⁵, verdeutlichen seine Rolle als moralische Institution noch einmal. Und selbst für die dezidierte Feministin Pokrovskaja, die sich 1907 gegen seine Verurteilung des Frauenwahlrechts wandte, blieb der Schriftsteller die moralisch unangefochtene Persönlichkeit.⁸⁰⁶

⁷⁹⁹ Vgl. A. Tyrkova, A. P. Filosofova, in: ŽD 2 (1910), S. 2f.; A. N. Šabanova, in: ŽD 3 (1910), S. 2; N. Mirovič über die Italienerin Gualberta Beccari, in: ŽD 31-32 (1910), S. 3f.

⁸⁰⁰ Vgl. Klawa N. Tresher, Art. „Figner, Vera Nikolaevna (1852-1942)“, in: *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, S. 21-22; Dies., Art. „Zasulich, Vera Ivanovna (1849-1919)“, in: Ebd., S. 115-118.

⁸⁰¹ Vgl. Marija Novikova, Existiert eine Frauenfrage in Russland, in: ŽD 13-14 (1910), S. 8-13, hier S. 10.

⁸⁰² Vgl. Mme Roland, in: ŽD 6 (1910), S. 7; Avgur, Vergangene Schatten: Die Fürstin Daškova, in: ŽD 1 (1910), S. 4f.; I. Popov, Die Kaiserin Elizaveta Alekseevna, in: ŽD 16 (1912), S. 2f.

⁸⁰³ Vgl. I. Popov, L. N. Tolstoj, in: ŽD 39-40 (1910), S. 1f.; I. Popov, Am frischen Grab, in: ŽD 41-42 (1910), S. 1f.; A. Dauriskij, Das Begräbnis Tolstojs, in: Ebd., S. 2f.; I. I. Popov, Ein Freund der Aufklärung – zur Erinnerung an D. A. Miljutin, in: ŽD 4 (1912), S. 2f.

⁸⁰⁴ ŽD 21-22 (1910), S. 21f., zitiert nach Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 159.

⁸⁰⁵ Popov, Am frischen Grab, in: ŽD 41-42 (1910), hier S. 2.

⁸⁰⁶ Über die Verehrung Tolstojs durch Pokrovskaja, vgl. Linda Edmondson, Mariia Pokrovskaja und *Zhenskii vestnik: Feminist Separatism in Theory and Practice*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 196-221, hier S. 206.

Die Lebenswege all dieser Personen wurden als beispielhaft und bewundernswürdig dargestellt; mit ihren Biographien vermittelte die Frauenzeitschrift den Leserinnen am unmittelbarsten Identifikationsangebote. Aber trotz der detaillierten biographischen Schilderungen wirkten viele der vorgestellten Persönlichkeiten seltsam hölzern. Denn häufig verfielen die Autorinnen in einen ehrfürchtigen Ton, sodass ihre Objekte als Individuen selten hinter den typischen Lebensstationen einer großen Persönlichkeit hervortraten. Stereotyp fanden sich in ihnen Hinweise auf eine umfassende Bildung, die intellektuelle Prägung und das gesellschaftliche Engagement. Geschildert wurden Charaktere, deren Lebenswege von einer großen Idee – Frauenemanzipation, Volksaufklärung, Kultur oder Wissenschaftsliebe – motiviert waren und die sich deshalb dazu bereit fanden, private Anliegen selbstlos zurückzustellen.⁸⁰⁷ Dabei integrierte das entworfene Frauenbild der gesellschaftlichen Aktivistin und der berufstätigen Frau sowohl weiblich wie männlich konnotierte Charaktereigenschaften, bildeten verstandes- und gefühlsmäßige Zuschreibungen in ihm eine Einheit. So wurden etwa Streitlust und Zornesausbrüche von Anna Pavlovna Filosofova (1835-1912)⁸⁰⁸, einer Veteranin der russischen Frauenbewegung, als positive Eigenschaften dargestellt. Niemals seien sie persönlich motiviert, sondern stets der großen Sache gewidmet gewesen: „Sie war nicht immer ausgeglichen und ruhig, aber ihr Zorn war ... der einer Kämpferin für die Wahrheit, der niemals einen persönlichen Charakter angenommen hat.“⁸⁰⁹

Die aus Württemberg stammende Großfürstin Elena Pavlovna (1806-1873) würdigte der Publizist Ivan Popov dagegen mit den typischen Phrasen und Konventionen der sowohl emotional wie intellektuell veranlagten Mäzenin und volkstümlichen Wohltäterin.⁸¹⁰ Er beschrieb sie als „schöne Seele, mit einem glühenden Herzen und großem Verstand“, die mit einem „unerschütterlichen Willen ausgestattet“ ihr ganzes Leben „auf höhere Ziele und auf den Dienst am russischen Volk ausgerichtet“ habe.⁸¹¹ Auch habe sie ihre neue Heimat lieben gelernt und sehr gut Russisch gesprochen. Reich an „künstlerischen Gaben“ und im Besitz eines „umfassenden, enzyklopädischen Wissens“⁸¹² war es der Schwägerin des Zaren Nikolaus I. gelungen, Gelehrte wie Alexander von Humboldt oder Dichter wie Ivan Andrejevič Krylow an ihren Hof zu ziehen. Auf ihre Initiative hin

⁸⁰⁷ Vgl. Marija Čechova, Anna Pavlovna Filosofova, in: ŽD 7-8 (1912), S. 1f., die S. 2 hervorhebt, dass bei F. „... alles Kleine, Persönliche in den Hintergrund getreten ist vor der Erhabenheit und dem Edelmut ihrer Seele.“

⁸⁰⁸ Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, Art. „Filosofova, Anna Pavlovna (1835-1912)“, in: Encyclopedia of Russian Women's Movements, S. 22-24.

⁸⁰⁹ Marija Čechova, Anna Pavlovna Filosofova, in: ŽD 7-8 (1912), S. 1f., hier S. 2.

⁸¹⁰ Vgl. Bruce E. Lincoln, Art. „Elena Pavlovna, (1806-1873)“, in: MERSH (Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History, Gulf Breeze 1980f.), Bd. 10, S. 171-175.

⁸¹¹ I. Popov, Die Großfürstin Elena Pavlovna, in: ŽD 4 (1911), S. 2-5, hier S. 2 und S. 5.

⁸¹² Ebd., hier S. 2.

wurden die „Musikalische Gesellschaft“ und das Petersburger Konservatorium gegründet. Ihre künstlerisch-intellektuellen und gesellschaftlichen Interessen prädestinierten sie dazu, wie eine Reihe von anderen gebildeten Frauen aus dem Adel in den 1850er und 1860er Jahren einen der einflussreichen Salons in St. Petersburg zu führen, in dem Diskussionen über die mit der Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 anstehenden politischen Veränderungen stattfanden.⁸¹³ Nicht ausbleiben konnte der Hinweis, dass sie die in ihren letzten Lebensjahren einsetzenden Bestrebungen um höhere Frauenbildung mit „Sympathie und Interesse“⁸¹⁴ verfolgt habe.

Für „Ženskoe Delo“ setzte sich die Großfürstin von den Frauen ihrer Kreise insofern ab, weil sich in ihrem Wohltätigkeitsengagement das Interesse an politischen Vorgängen mit gesellschaftlichem Reformwillen verband.⁸¹⁵ Denn obwohl Wohltätigkeit traditionell in den Aufgabenbereich der weiblichen Angehörigen des Herrscherhauses gehörte und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein zunehmend wichtiges Betätigungsfeld von Frauen der gesellschaftlichen Eliten darstellte, fanden dort tätige Frauen bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs ansonsten keinen Eingang in den von „Ženskoe Delo“ vorgestellten Personenkreis.⁸¹⁶

Mit der 1877 geborenen Medizinerin Vera Michajlovna Dančakova wurde ein anderer Frauentyp vorgestellt: Die hart arbeitende Wissenschaftlerin, die trotz Hindernissen ihren Weg geht und ebenso gute, wenn nicht bessere Leistungen als ihre männlichen Kollegen zu erbringen imstande ist.⁸¹⁷ Seit ihrer Jugend vom „Streben zur höheren Bildung und zur forschenden Tätigkeit“ erfüllt, musste Dančakova „viele ihrer Lebensgüter opfern, damit sie die Höheren Kurse beenden und eine universitäre Ausbildung“⁸¹⁸ in Bern, Lausanne und Berlin anstreben konnte. Die Wissenschaftlerin hatte einen Preis in Embryologie erhalten und in Moskau das erste chemisch-bakteriologische Laboratorium eingerichtet. Seitdem unterrichtete sie zusätzlich Histologie und Embryologie in privat organisierten „Medizinischen Kursen“. Ihr Lebensbild schloss mit der Forderung ab, „vom Weg der Frauen alle speziell für sie errichteten Barrieren wegzunehmen“, damit sie ihn

⁸¹³ Vgl. zur gesellschaftlichen Rolle von „Salonnières“ literarischer Zirkel, Lina Bernstein, *Women on the Verge of a New Language: Russian Salon Hostesses in the First Half of the Nineteenth Century*, in: Goscilo/Holmgren (Hrsg.), *Russia, Women, Culture*, 209-224; Beth Holmgren, *Stepping Out/Going Under: Women in Russia's Twentieth-Century Salons*, in: Ebd., S. 225-246.

⁸¹⁴ Popov, *Die Großfürstin Elena Pavlovna*, in: ŽD 4 (1911), S. 2-5, hier S. 2.

⁸¹⁵ Ebd., hier S. 2; die Großfürstin stand etlichen wohltätigen Gesellschaften vor, war 1849 an der Einrichtung der Vorläuferorganisation des „Roten Kreuzes“ beteiligt und gab einem medizinischen Institut zur Weiterbildung von Ärzten ihren Namen.

⁸¹⁶ Vgl. ein weiteres Lebensbild der Großfürstin, *Das Rote Kreuz und die Großfürstin Elena Pavlovna*, in: ŽD 18 (1914), S. 2-3. Ein weiteres Beispiel für eine gesellschaftliche Aktivistin aus adliger Familie bei Rodionov, *Die Gräfin V. N. Bobrinskaja*, in: ŽD 17 (1914), S. 2.

⁸¹⁷ Vgl. Engel, *Women in Russia*, hier S. 117.

⁸¹⁸ V. M. Dančakova, in: ŽD 15-16 (1910), S. 10.

mit den „werktätigen Männern auf allen Gebieten des wissenschaftlichen wie des praktischen Lebens gleichberechtigt gehen“⁸¹⁹ könnten.

Indem diese Biographien die Leistungen der vorgestellten Frauen in Gesellschaft und Kultur veranschaulichten, wurden den Leserinnen auch deren Tätigkeits- und Berufsfelder nahe gebracht. Zwar meldete die Frauenzeitschrift in ihrer Rubrik „Chronik Ženskoe Delo“ die Eröffnung weiterer „Höherer Frauenkurse“⁸²⁰ und setzte sich in großen Artikeln regelmäßig für die berufliche Gleichstellung von Anwältinnen ein. Aber im Vergleich zur deutschen „Die Welt der Frau“ entwickelte sich in „Ženskoe Delo“ keine berufsberatende Publizistik, die umfassend über die Arbeitsmarktlage berichtet, neu entstehende Erwerbsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor vorgestellt oder über die Anforderungen bestimmter Berufe informiert hätte. Die Ursachen für dieses publizistische Defizit lassen sich mit der Propagierung höherer Frauenbildung in „Ženskoe Delo“ und mit der Absorptionsfähigkeit des russischen Arbeitsmarktes für akademisch qualifizierte Berufsanfänger erklären. Obwohl sich seit den 1890er Jahren die beruflichen Möglichkeiten gerade für gebildete Frauen ausdifferenzierten und auch Tätigkeiten im Dienstleistungssektor entstanden, wurde in „Ženskoe Delo“ nur ein Teil der Erwerbsmöglichkeiten für Frauen, nämlich aus dem akademischen und künstlerischen Bereich, vorgestellt und damit das Leitbild der studierten Frau favorisiert. Zwar waren die Absolventinnen der „Höheren Frauenkurse“ oder ausländischer Universitäten mit geschlechtsspezifischen Diskriminierungen wie niedrigen Gehältern oder mangelnden Aufstiegschancen konfrontiert. Aber Schwierigkeiten, in den öffentlichen Verwaltungen der Zemstva, an Schulen oder in Redaktionen überhaupt eine Anstellung zu finden, hatten sie kaum, war doch nach wie vor der Bedarf an qualifizierten Berufstätigen groß.⁸²¹

Die gebildete „Dame des Hauses“ als Gegenbild zur deutschen „Hausfrau“

Entsprechend der Hochschätzung, die Erziehung, Bildung und Hochschulbildung erfuhr, war in „Ženskoe Delo“ der Typ der studierten jungen Frau eine Selbstverständlichkeit. Dabei wurde in einem Artikel über das Leben russischer Studentinnen in Deutschland und der Schweiz der Vergleich mit der Bildungssituation deutscher Frauen dazu benutzt, um die Überlegenheit der russischen Frauenerziehung

⁸¹⁹ Ebd.

⁸²⁰ Vgl. ŽD 5 (1910), S. 15f.

⁸²¹ Vgl. Engel, Women in Russia, hier S. 111f.; Edmondson, Feminism in Russia, hier S. 148; Maurer, Frauen auf dem Weg in die akademische Karriere, in: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte vergleichende Geschichtsforschung 21 (2011), S. 93-116.

zu veranschaulichen:⁸²² Laufe der Bildungsweg der deutschen Frau auf ein Hausfrauendasein hinaus, könne die russische Frau schon vor der Ehe ein selbstbestimmtes Leben führen. Demnach bringe der Bildungshunger viele junge Russinnen dazu, ein Studium „tausende Werst“ von der Familie entfernt aufzunehmen, wohingegen das Schulsystem in Deutschland junge Mädchen darauf vorbereite, „tüchtige Hausfrauen“⁸²³ zu werden. Denn in der deutschen Gesellschaft finde die Überzeugung Wilhelms II. weitgehende Zustimmung, wonach die „einzige Bestimmung der Frau darin liegt, eine sparsame Hausfrau und beispielhafte Mutter zu sein.“⁸²⁴ Dieses in Deutschland vorherrschende Erziehungsziel führe zur Geringschätzung höherer Frauenbildung. Es sei daher nicht verwunderlich, dass die überwiegende Mehrheit der Einheimischen russischen Studentinnen mit Unverständnis und Abneigung begegne. Hinzu kämen weit verbreitete Vorurteile über das asiatische Russland, die in einem auffälligen Gegensatz zur Wertschätzung russischer Schriftsteller wie Tolstoj oder Dostoevskij stünden.⁸²⁵

Um die Unterschiede zwischen einem russischen und einem deutschen „Hausfrauen-Leben“ zu verdeutlichen, wurde in diesem wie auch in anderen Artikeln dem Begriff „Chozjajka“ (Hausfrau; Hausherrin) noch die Attribute „domovitaja“ (haushaltend, sparsam) oder „dobraja“ (gut, tüchtig)⁸²⁶ hinzugefügt. Wie bereits erwähnt, erlangte das Thema der Haushaltsführung in „Ženskoe Delo“ nur geringe Bedeutung, während es in der deutschen „Die Welt der Frau“ mittels etlicher Artikel und vieler Rezepte präsent war. Auch wenn sich „Ženskoe Delo“ an nicht berufstätige, im familiären Umfeld lebende Frauen richtete, zielte die Frauenzeitschrift nicht auf deren Erziehung zu einer mit den Alltäglichkeiten des Haushalts belasteten Ehefrau ab.

Die Lebensverhältnisse deutscher Frauen wurde in „Ženskoe Delo“ nicht allein zur Herausstellung unterschiedlicher Erziehungsziele und alternativer Lebenskonzepte im Leben von russischen Frauen genutzt, sondern auch dazu, um die Bedeutung von Mutterschaft und Ehe im Leben einer russischen Frau zu verdeutlichen. In einem Artikel über Bekanntschaftsanzeigen in der deutschen Presse kam die Autorin zu dem Schluss, dass es bemitleidenswert und lächerlich sei, solche Anzeigen zu lesen. Sie machte eine „Leere des Lebens“ und einen „Mangel an jeglichen Interessen“ dafür verantwortlich, dass deutsche Frauen der „bürgerlichen Klasse“ es für möglich hielten, „auf Zeitungsanzeigen ihr ganzes Leben zu gründen“. Als das größte Problem dieser Frauen betrachtete sie es, dass

⁸²² V. S-va, Aus dem Leben russischer Studentinnen in der Schweiz, in: ŽD 15-16 (1910), S. 13-15, Ebd., hier S. 14, wird „tüchtige Hausfrau“ in Deutsch gedruckt und ins Russische übersetzt.

⁸²⁴ Ein Frauen-Professor in Deutschland, in: ŽD 23 (1913), S. 2.

⁸²⁵ V. S-va, Aus dem Leben russischer Studentinnen in der Schweiz, in: ŽD 15-16 (1910), hier S. 13.

⁸²⁶ Während des Krieges wurde die Domestizierung der deutschen Frau noch stärker herausgestellt und beklagt, dass Deutschland seine geistige Kultur verraten habe und die Frauen zu Köchinnen degradiere, vgl. E. Vystavkina, Die deutsche Frau, in: ŽD 17 (1914), S. 9-12, hier S. 10.

ihnen „die Ehe alles bedeutet.“⁸²⁷ In „Ženskoe Delo“ wurde immer wieder betont, dass eine Frau sich weder durch Ehe noch durch Mutterschaft davon abhalten lassen solle, ihre eigene Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Die Frauenzeitschrift propagierte vielmehr das Bild der modernen Frau, die sich selbstbewusst und sexuell emanzipiert in ihrer Lebensgestaltung nicht durch konventionelle Ehe- und Moralvorstellungen gebunden fühlte. Eine der immer wieder hervorgehobenen Forderungen lautete, die persönliche Autonomie von Frauen zu stärken. Dazu gehörte nicht allein die freie, auf Liebe basierende Partnerwahl, sondern auch die Forderung nach einer für beide Partner ‚guten Ehe‘, die „Ženskoe Delo“ in der Kurzgeschichte „Eine anspruchsvolle Braut“ ironisch zum Ausdruck brachte. Hier riet der Autor Jean Fino einer jungen Frau, die über die Wahl ihres Bräutigams zu zweifeln begonnen hatte, ihn zu heiraten. Er begründete seinen Rat mit dem Hinweis, dass ihr „Gefährte des Lebens“ sie erwiesenermaßen liebe und sie an ihm ihre weibliche Kreativität ausleben könne – seine Fehler könne sie durch eine kluge Lenkung ausgleichen. Zudem sei auch sie aufgefordert, etwas für ihr Glück tun. Denn auch wenn der Bräutigam nicht alle ihre Ansichten teile, sei auch sie gehalten, nicht „vom Streben nach Selbstvervollkommnung“ abzulassen.⁸²⁸

Auch das in „Die Welt der Frau“ breit verhandelte „Dienstmädchenproblem“ bürgerlicher Ehefrauen wurde in „Ženskoe Delo“ von einer anderen Warte aus diskutiert. In den diesbezüglichen Beiträgen fanden sich etliche der Elemente des typischen Dienstmädchendiskurses, wie er auch in Europa und den USA virulent war. Allerdings fehlte ihnen die Option, über die Technologisierung des Haushalts das Dienstmädchen zu ersetzen und das Leitbild der Ehefrau als Haushaltsmanagerin vorzustellen. Obwohl die Industrialisierung viele junge Frauen aus der russischen Provinz in die großstädtischen Fabriken zog, herrschte für russische „Chozjajki“ (Hausherrinnen) kein Mangel an Dienstboten. Der Umstand, dass sich selbst kleinere Haushalte Personal leisten konnten, trug dazu bei, dass sie in geringerem Maß als in Westeuropa zur Konstituierung eines bürgerlichen Status und zur sozialen Abgrenzung herangezogen wurden.⁸²⁹

Erschienen im Boulevardblatt „Peterburgskij Listok“ (Petersburger Blättchen) oder in der Frauenillustrierten „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben)⁸³⁰ Geschichten von Dienstmädchen, die vergleichbar den überwiegend negativen Zuschreibungen in „Die Welt der Frau“ deren Aufsässigkeit und Unehrlichkeit verbreiteten, so veranschaulichten in „Ženskoe Delo“ wie in seinem feministischen Konkurrenzblatt „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) etliche Artikel und Kurzgeschichten die

⁸²⁷ V. Evgeneva, Die Presse und die Brautwerbung in Deutschland, in: ŽD 3 (1911), S. 30-33.

⁸²⁸ Marcel Prevot, Die anspruchsvolle Braut, in: ŽD 1 (1910), S. 1-4 (Modeteil).

⁸²⁹ Vgl. Angela Rustemeyer, Dienstboten in Petersburg und Moskau, 1861-1917, Stuttgart 1996, hier S. 229.

⁸³⁰ Ebd., S. 162, S. 126.

bedrückenden Arbeits- und Lebensbedingungen von Dienstboten.⁸³¹ Der Publizist Popov stellte sie in „Ženskoe Delo“ aus der Perspektive des humanistischen Volksaufklärers und reformorientierten Liberalen vor. Er versuchte bei seinen Leserinnen das soziale Gewissen zu wecken, indem er Dienstboten im Zusammenhang mit den Diskussionen um ein Dienstbotengesetz 1911 als die letzten Leibeigenen präsentierte und empört konstatierte, dass die Leibeigenschaft, die „politisch schon vor 50 Jahren aufgehoben wurde, ... unter den Dienstboten faktisch bis zum heutigen Tag noch existent“⁸³² sei. Dabei griff er auch die eigene Leserschaft von gebildeten „Herrschaften“ (Baryni) an, die sich fortschrittlich und liberal gäben, aber in Ohnmacht fielen, wenn sie von den Zuständen in Amerika hörten, wo man den Dienstboten die Hand gab. Darüber hinaus nutzte er hier die Gelegenheit, seine Vorstellungen eines richtig verstandenen Feminismus zu propagieren, wenn er „unsere Feministinnen“ ermahnte, „dass sie politische Rechte erst dann erhalten, wenn die Frau auf allen Stufen der sozialen Leiter sich als Mensch, nicht als Sklave fühlen kann.“⁸³³ An die sozial verantwortliche, mit den Frauen der niedrigen Klassen solidarische Frau appellierte in „Ženskoe Delo“ zudem ein anonym bleibender „Ingenieur“⁸³⁴, der über die Arbeits- und Lebensbedingungen von Fabrikarbeiterinnen berichtete. Er erwartete von gebildeten Frauen eine Mobilisierung der öffentlichen Meinung, denn sie liege in den „Händen von energischen und intelligenten Frauen.“ Es sei für sie keine Schande, die Gesellschaft „an die Lage ihrer elenden Schwestern“ zu erinnern. Der Text schloss mit dem Fazit, dass dies „eine wunderbare allgemeine Frauensache sei.“⁸³⁵

Die „neue Frau“ oder das „ewig Weibliche“

Immer wieder griffen die Autorinnen in „Ženskoe Delo“ Argumente der in philosophischen und künstlerischen Kreisen geführten Diskussion um das Prinzip der „Ewigen Weiblichkeit“ auf. Konservativ-slawophile, gegenüber der Frauenfrage kritisch eingestellte Schriftsteller und Denker wie Vjačeslav Ivanov oder Vasilij Rozanov waren der Auffassung, dass die Emanzipation der Frau nicht über die

⁸³¹ Vgl. I. I. Popov, Die heutige Leibeigenschaft, in: ŽD 4 (1911), S. 8f.; Ders., Die „Wisentullen“ und das häusliche Dienstbotenwesen, in: ŽD 9-10 (1911), S. 4, mit „Wisentullen“, russisch „zubr“, werden im übertragenen Sinn „Erzreaktionäre“ bezeichnet; Vera Kirsanova, Gute Vorsätze, in: ŽD 14 (1913), S. 2f.; vgl. den Fortsetzungsroman über ein Dienstmädchen, das von seinem Dienstherr schwanger wird, in: Ėk, Die Mutter, ŽD 7 (1910) bis ŽD 9-10 (1910), im Modeteil.

⁸³² Vgl. Popov, Die heutige Leibeigenschaft, in: ŽD 4 (1911), S. 8f., hier S. 9.

⁸³³ Ebd.

⁸³⁴ Ein Ingenieur, Die Frau in der Fabrik, in: ŽD 5 (1910), S. 3-5.

⁸³⁵ Beide Zitate ebd., hier S. 5.

Gewährung politischer Rechte, sondern über die Kultivierung ihres Innenlebens und die Wiederentdeckung ihrer spirituellen Kräfte zu erreichen sei.⁸³⁶ Von einer weiter getriebenen Emanzipation fürchteten sie die Vermännlichung der Frau. Sie glaubten an eine nicht veränderbare weibliche Wesensart und gingen von einer den Frauen letztlich eigenen Überlegenheit über Männer aus. Eine Reihe der in „Ženskoe Delo“ erschienenen Artikel behauptete dieses Prinzip, etwa die Erzählung „Seiten aus dem Buch des Ewigweiblichen“. Hier begegnet ein junger Mann während eines Jour-Fixe eines Künstlers einer attraktiven Unbekannten, verwickelt sie in ein Gespräch und lädt sie zu einem Restaurantbesuch ein. Bis zum Ende ihrer Begegnung bleibt ihm unklar, ob sie verheiratet oder eine Prostituierte ist. Schließlich stellt sich heraus, dass sie in einer unglücklichen Ehe lebt und hin und wieder die zwanglosen Begegnungsmöglichkeiten einer Verabredung nutzt, um sich ihrer „Weiblichkeit“ zu versichern.⁸³⁷ Aber nicht nur in Erzählungen, auch in Leitartikeln wurde das Thema behandelt. So wurde im ersten Leitartikel im Jahr 1913 die Meinung geäußert, dass die Freiheit von Frauen nicht nur politisch zu interpretieren sei, sondern eine innerlich-seelische Freiheit die notwendige Voraussetzung sei, um Selbständigkeit, Aktivität und Initiative zu erlernen.⁸³⁸

Dagegen unternahm es Marija Rajch, die Moskauer Vorsitzende der „Liga“, die Figur der „ewigen Weiblichkeit“ mit den Errungenschaften der Frauenemanzipation zu versöhnen. Sie war der Ansicht, dass im Unterschied zu früheren Zeiten das Liebesleben einer Frau nicht mehr allein in der Jugend, sondern bis ins reifere Alter stattfinde. Die Liebe habe sie keineswegs vergessen, ihr aber einen neuen Platz in ihrem Leben eingeräumt. Denn die „Erfüllung des Frauenlebens“ ergebe sich heute „neben der Liebe“ in den „vielfältigen und verschiedenen Inhalten“ einer gesellschaftlichen Tätigkeit. Die heutige Frau beschrieb sie als „stark, vernünftig, selbstbewusst“.⁸³⁹ Mit ihrer Auffassung, wonach diese „neue Frau“ trotz ihrer gesellschaftlichen Emanzipation über Bildung und Berufstätigkeit nicht an Weiblichkeit eingebüßt habe, wandte sie sich gegen Kritik, die nicht allein „Konservative“, sondern auch „so genannte progressive Männern wie Künstler“ übten. Ihnen hielt sie entgegen, dass „die Weiblichkeit zu tief in der Natur begründet liegt, als dass der Albtraum einer männergleichen Frau Wirklichkeit werden könnte.“ Ihrer Meinung nach ging es der Frauenbewegung um den „Tod der alten Weiblichkeit, nicht der ‚ewigen Weiblichkeit‘“. Gerade das Bekenntnis zur wesenhaften Differenz zwischen Männern und Frauen war für Rajch und andere

⁸³⁶ Rosamund Bartlett/Linda Edmondson, Collapse and Creation: Issues of Identity and the Russian Fin de Siècle, in: Kelly/Shepard (Hrsg.), Constructing Russia in the Age of Revolution, S. 165-224, hier S. 209f.

⁸³⁷ Die Möve, Seiten aus dem ‚Buch des Ewigweiblichen‘, in: ŽD 15-16 (1910), S. 7-9.

⁸³⁸ V. Pavlova, Über die weibliche Freiheit, in: ŽD 14 (1913), S. 1f.

⁸³⁹ Marija Rajch, Kampf dem ewig Weiblichen, in: ŽD 10 (1911), S. 2f., hier S. 2-3.

Publizistinnen kein Grund, Frauen politische Rechte vorzuenthalten und sie wie „Schopenhauer, Nietzsche oder Kuzmin auf Kinder, Küche, Kirche festzulegen“.

⁸⁴⁰ Vielmehr stellte die geschlechtsspezifische Differenz die Voraussetzung dar, damit Frauen sich in ihrer Eigenart zum Wohl der Gesellschaft einbringen sollten – ein Gedanke, der auch in westlichen Frauenbewegungen virulent war.⁸⁴¹

„Das ewig Weibliche ist die tiefste Wurzel der Welt und des Lebens des Menschen. Sie kann nicht sterben und darf nicht sterben. Absterben wird nur einer ihrer Stengel: Das wird die vergängliche und in vielen Charakterzügen missgestaltete Weiblichkeit sein, welche unter dem Einfluss kulturell-historischer Bedingungen zustande gekommen ist. Aber aus diesem Wandel wird eine neue Weiblichkeit hervorgehen, die wir als die herrliche Morgenröte des neuen Lebens begrüßen.“⁸⁴²

Wieder einen anderen Akzent verlieh dem Leitbild dieser „neuen Frau“ ein Artikel, der das in Westeuropa aufkommende, von Gesundheitsvorstellungen geprägte Schönheitsideal verbreitete. Der Autor sprach hier von der „modernen Frau“, die sich „auf den Gebieten ihres physischen, ihres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens“ um „Stärkung und Wachstum der Persönlichkeit“ bemühen müsse. Darunter verstand er weniger eine intellektuelle Bildung, als vielmehr die Schulung des „körperlichen Bewusstseins“. Sport und Gymnastik sollten einer Frau zu einer „geraden, schlanken Figur“ verhelfen und ihrer Erscheinung „Feinheit und Eleganz“ verleihen, womit sie dem Alter den Kampf ansagen könne.⁸⁴³ Als Selbstverständlichkeit betrachtete es der Autor, dass die heutigen jungen Frauen sich über Erwerbstätigkeit emanzipierten, und trat dafür ein, auch in der Ehegesetzgebung gleiche Rechte der Ehepartner durchzusetzen. Ihrem Ehemann gegenüber sollte eine Frau eine unterstützende Rolle einnehmen, aber ebenso wenig ihre Persönlichkeit aufgeben wie als Mutter, denn „die Frau, die mehr Mutter als Ehefrau ist“⁸⁴⁴, erniedrige ihre Persönlichkeit.

⁸⁴⁰ Zitate diese Absatzes, ebd., S. 3.

⁸⁴¹ Vgl. Linda Edmondson, *Women's Emancipation and Theories of Sexual Difference in Russia, 1850-1917*, in: Marijanne Liljeström/Eila Mäntysaari/Arja Rosenholm (Hrsg.), *Gender Restructuring in Russian Studies. Conference Papers*, Helsinki 1992, Tampere 1993, S. 39-52; Gisela Bock, *Frauenwahlrecht – Deutschland um 1900 in vergleichender Perspektive*, in: Michael Grüttner (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Reinhard Rürup*, Frankfurt a. M./New York 1999, S. 95-136, legt im Vergleich mit der englischen Frauenbewegung überzeugend dar, dass das „Mütterlichkeitskonzept“ der deutschen Frauenbewegung nicht als ‚deutscher Sonderweg‘ zu betrachten ist, sondern auch in anderen Ländern Vorstellungen von Mutterschaft die feministischen Konzepte beeinflusste, vgl. S. 95-101; 107-112.

⁸⁴² Marija Rajch, *Kampf dem ewig Weiblichen*, in: *ŽD* 10 (1911), S. 2f., hier S. 3.

⁸⁴³ Marcel Prevot, *Über die moderne Frau*, in: *ŽD* 5 (1910), S. 34-39, hier S. 34.

⁸⁴⁴ Ebd., hier S. 37.

Die verantwortungsvolle Erzieherin

Diese Vorstellung von Mutterschaft stand durchaus in Einklang mit den vermittelten Erziehungsprinzipien in „Ženskoe Delo“. Angelehnt an einen Ausspruch von George Sand, wonach „nur eine freie Frau ... die Mutter freier Menschen sein“⁸⁴⁵ könne, entwarfen etliche Texte in Auseinandersetzung mit westlichen Erziehungskonzepten das Leitbild der verantwortungsvollen Erzieherin. Der Umgang mit Kindern solle auf Ehrlichkeit und Achtung basieren, den Kindern ihre Freiheit gelassen werden, da nur eine freie Erziehung aus Kindern gute Menschen mache, sie ansonsten sich zu Sklaven entwickelten.⁸⁴⁶ Aber im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ sprach der überwiegende Teil der pädagogischen Artikel die Leserinnen nicht als individuelle Mütter, sondern als sozial verantwortliche Frauen an. Wie bereits erwähnt, informierten etliche Beiträge über die sozialen Missstände in den Großstädten, etwa die Versuche, obdachlosen Waisen über Erziehungseinrichtungen eine Zukunft zu vermitteln und dafür die Öffentlichkeit zu mobilisieren. Dagegen erschienen in „Ženskoe Delo“ nur selten Artikel, die wie in „Die Welt der Frau“ Müttern in ihren Sorgen über die kindgerechte Entwicklung beistanden oder sie über die neuesten Spiele informierten. Auch waren die wenigsten Beiträge auf eine Mädchenspezifische Entwicklung ausgerichtet.⁸⁴⁷

Die moderne und modische Dame

Das Bild der gebildeten, gesellschaftlich engagierten und berufstätigen Frau, die sich ihrer intellektuellen Fähigkeiten ebenso bewusst war wie ihrer weiblichen Reize, erfuhr noch eine Unterstützung durch die Akzeptanz von Mode und Kosmetik. Da eine Frau „aus dem Körper, der Seele und der Kleidung“⁸⁴⁸ bestehe, wurde der bewusste Umgang mit Mode als spezifisch weibliches Ausdrucksmittel interpretiert, mit deren Hilfe die Persönlichkeit jeder Frau unterstrichen werden konnte. Wenn auch nicht jede Modeneuheit gutgeheißen und engen Röcken oder wagenradgroßen Hüten mit Spott begegnet wurde, weil „die Jagd nach Sensationen bis zum Absurden getrieben ... ins Lächerliche verfällt“ und „für das Leben nicht taugt“⁸⁴⁹, tauchte in „Ženskoe Delo“ der Typ der von Modetorheiten verführten,

⁸⁴⁵ Chronik Ženskoe Delo, in: ŽD 5 (1912), S. 19.

⁸⁴⁶ Das Drama der kindlichen Seele, in: ŽD 24 (1911), S. 1f.

⁸⁴⁷ Eines der wenigen Beispiele in ŽD ist, A. Šubert, Was und wie malen die Kinder?, in: ŽD 43-44 (1910), S. 6f.; vgl. in der deutschen WDF: Rektor P. Hoche, Jungmädchenlektüre, in: WDF 1912, S. 815f.; A. Matthias, Charakterprognosen, in: WDF 1912, S. 116f.; D. Goebeler, Unsere größeren Töchter, in: WDF 1912, S. 107f.

⁸⁴⁸ Marija Novikova, Die Frau und die Mode, in: ŽD 35-36 (1910), S. 6f., hier S. 6.

⁸⁴⁹ Modechronik, in: ŽD 21-22 (1910), S. 22f., hier S. 22.

verschwenderischen Ehefrau nicht auf, wie er in Diskussionen über das Einkaufsverhalten des „schwachen Geschlechts“ auch in russischen Modezeitschriften und Literatur seit den 1850er Jahren präsent gewesen war.⁸⁵⁰ Vielmehr bediente sich der Typ der modisch auftretenden, gepflegten und schönen Frau vernünftiger Verhaltensweisen, gestanden ihr die Werbeanzeigen die Indienstnahme von als „rationell“ angepriesenen Kosmetika zur Persönlichkeitsentfaltung zu.

Resümee

Dieses aus den verschiedensten Facetten sich zusammensetzende Leitbild, das die individuelle Persönlichkeitsentwicklung zum Ausgangspunkt nahm, um Frauen im Privatbereich wie in der Gesellschaft ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, bezog gegen tradierte Rollenvorstellungen konservativer Kreise Stellung, verlich aber auch lange verbreiteten feministischen Vorstellungen eine neue Richtung. In „Ženskoe Delo“ wurden Frauen nicht mehr als empfindsame, von einer natürlichen Unschuld dominierte Wesen⁸⁵¹ dargestellt, sondern als Charaktere, die sich ihrer Emotionalität und Sinnlichkeit bewusst waren und diese als Machtmittel gegenüber Männern einsetzten. Das in der Literatur seit der Romantik virulente Frauenbild, das die mütterlichen Fähigkeiten einer Frau als fürsorgliche, selbstlose Hüterin des Hauses idealisierte und sie lediglich als Erzieherin des Mannes und der Kinder wirken ließ, fand in „Ženskoe Delo“ keine Unterstützung.⁸⁵²

Selbst als mit der Ende 1915 eingeleiteten Neupositionierung der Zeitschrift aktuelle frauenpolitische Inhalte nicht mehr regelmäßig auftauchten, wodurch die gesellschaftlich engagierte Frau im Umfeld der Intelligencija und der Frauenbewegung in der Zeitschrift zur Seltenheit und nun stärker die Erziehungsrolle von Frauen betont wurde, stellte diese propagierte Haltung keine Annäherung an die Rollenvorstellungen konservativ-reaktionärer Kreise dar. Denn ihre Erziehungsleistung konnten Frauen sowohl in der Familie, als auch in gesellschaftlichen Institutionen verwirklichen. Auch wurde das Frauenwahlrecht, aus feministischer Sicht die Haupterrungenschaft der Februarrevolution, im neuen „Ženskoe Delo“ nicht in Frage gestellt, sondern als längst fälliger Lohn für die von Frauen erbrachten,

⁸⁵⁰ Christine Ruane, Clothes Shopping in Imperial Russia: The Development of a Consumer Culture, in: Journal of Social History, Summer 1995, S. 765-782, hier S. 771f.

⁸⁵¹ Carolin Heyder, „Vom Journal für die Lieben“ zur „Sache der Frau“. Zum Frauenbild in den russischen literarischen Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, in: Christina Parnell (Hrsg.), Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Prosa. Materialien des wissenschaftlichen Symposiums in Erfurt 1995, Frankfurt/Main u.a. 1996, S. 63-74.

⁸⁵² Vgl. Beth Holmgren, Gendering the Icon. Marketing Women Writers in Fin-de-Siècle Russia, in: Goswilo/Holmgren (Hrsg.), Russia, Women, Culture, S. 321-346; über die verschiedenen Rollenbilder in der Literatur des 19. Jahrhunderts, S. 320-327.

vor allem im Krieg sichtbar gewordenen gesellschaftlichen Leistungen selbstbewusst eingefordert.

Die Propagierung patriarchalischer, rein familienbezogener Frauenleitbilder fand dagegen seit den 1880er Jahren in Russland in K. P. Pobedenoscev, als Oberprokureur des Heiligen Synod der obersten Kirchenbehörde vorstehend, einen mächtigen Fürsprecher. Wie andere Gegner der „Frauenfrage“ betrachtete er jegliche Form der Emanzipation als Zerstörung der als heilig angesehenen Institution der Familie.⁸⁵³ Unter den Frauenorganisationen tat sich nur der von der letzten Zarin unterstützte „Sojuz Russkich Ženščin“ (Bund Russischer Frauen) dabei hervor, solche konservativen Positionen nach 1900 zu verbreiten.⁸⁵⁴

Gleichzeitig überholte das Leitbild der „neuen“ oder „modernen Frau“ die Figur der „Nigilistka“ (Nihilistin), der asketischen Studentin und Revolutionärin, die mit kurzen Haaren, rauchend und einfach angezogen, seit den 1860er Jahren aufgetaucht war und noch immer, wie die Sozialistin Aleksandra Kollontaj beklagte, Nachahmerinnen fand.⁸⁵⁵ Die Identitätsfindung über den Bruch mit Konventionen und über die Nachahmung männlicher Verhaltensweisen zu vollziehen, wie es die ersten Feministinnen getan hatten⁸⁵⁶, erkannte „Ženskoe Delo“ als notwendigen Schritt in der Frühphase der Emanzipation an und sah darin den Ausdruck eines noch „unklaren Bewusstseins“⁸⁵⁷ über die Möglichkeiten einer selbständigen Frauenexistenz. Aber der freiwillig gewählte Lebens-Zölibat wurde von der jungen Frauengeneration um 1900 nun nicht mehr als einziger Weg zur persönlichen Autonomie propagiert und die Ehe nicht mehr als Gefängnis betrachtet.⁸⁵⁸ Vielmehr rückten neben Erziehung, Bildung, Berufstätigkeit und gesellschaftlichem Engagement im Bereich der Geschlechterbeziehungen die Themen Sexualität, Sinnlichkeit und Macht in den Vordergrund. Wie in der zeitgenössischen Erfolgsliteratur von Bestsellerautorinnen wie Anastasija Verbickaja oder Elena Nagrodsckaja wurden nun Ehe und Mutterschaft als akzeptiertes Betätigungsfeld weiblicher Selbstbestimmung unter neuen Vorzeichen interpretiert.⁸⁵⁹

Das damit im Zusammenhang stehende Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Mutterschaft wurde auf dem Frauenbildungskongress 1912 weniger als

⁸⁵³ Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 158; vgl. Julia Oswalt, Art. „Oberprokureur“, in: Torke (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Russlands*, S. 266f.; Dies., Art. „Synod“, in: Ebd., S. 376f.

⁸⁵⁴ Lediglich Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 231, berichtet von dieser Frauenorganisation; eine Untersuchung und Einordnung in den Zusammenhang anderer russischer Frauenorganisationen steht noch aus.

⁸⁵⁵ Engel, *Women in Russia*, hier S. 115f.; zu Kollontaj vgl. Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 230.

⁸⁵⁶ Vgl. Pietrow-Ennker, *Rußlands „neue Menschen“*, hier S. 158.

⁸⁵⁷ Viktor Perevercev, *Neue Seiten in der Frauenbewegung*, in: *ŽD* 7 (1913), S. 2.

⁸⁵⁸ Vgl. Catriona Kelly, *A History of Russian Women's Writing*, hier S. 135f.

⁸⁵⁹ Vgl. Frank Göpfert, *Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Russland von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*, München 1992, hier S. 175-181.

konkretes soziales, sondern als grundsätzliches Problem aufgegriffen. Neben konservativen Vertretern plädierten auch Frauenaktivistinnen für eine Erziehung, die den spezifischen intellektuellen und psychischen Eigenschaften von Mädchen gerecht werden sollte, weshalb sie sich gegen eine mit Jungen identische Erziehung aussprachen. Nur über die Kultivierung sowohl der männlichen als auch der weiblichen Seite der menschlichen Natur sei die wahre Gleichheit unter den Geschlechtern erreichbar, kämen die spezifischen weiblichen Anlagen für das Wohl der Gemeinschaft zu Tage.⁸⁶⁰ Im Unterschied zu westlichen Rollenvorstellungen wurde nicht das Leitbild der glücklichen Ehefrau und Mutter propagiert.⁸⁶¹ Erst in der frühen Sowjetunion sollte „Mütterlichkeit als Grundmerkmal von Weiblichkeit“⁸⁶² im Zuge der Restauration traditioneller Geschlechterordnungen während der 1920er Jahre favorisiert werden. „Ženskoe Delo“ beschrieb als Leitbild der „modernen“ Frau dagegen eine weibliche Individualistin, die gebildet, gesellschaftlich tätig oder berufstätig, selbstbestimmt über ihre Beziehungen und ihre Mutterschaft entschied.

3.3.9 Fazit: Vom Sprachrohr der russischen Frauenbewegung zur Stimme im Chor der russischen Frauenillustrierten

Die textlichen Positionierungen von „Ženskoe Delo“ ergaben sich aus der Mischung von Redaktionskonzepten der politischen und unterhaltend-illustrierten Frauenpresse. Über sie konnte die Redaktion zum einen eine Inhaltsstruktur präsentieren, die in sich die Themen sowohl der russischen Frauenbewegung als auch der expandierenden, auf Kultur, Familienleben und Unterhaltung ausgerichteten Illustriertenpresse vereinte. Zum anderen eröffnete diese Mischung die Möglichkeit, sich der Bandbreite damaliger journalistischer Darstellungsformen zu bedienen. So erschienen auf den Seiten von „Ženskoe Delo“ Kommentare über den politischen Kampf für das Frauenwahlrecht und Plädoyers über die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten. Engagierte Artikel über die Zugänglichkeit beruflicher Positionen und damit verbundene Gleichstellungsforderungen wurden gemeinsam mit Kulturfeuilletons, unterhaltenden Erzählungen, Modeartikeln und Handarbeitsanleitungen abgedruckt. Den Abschluss der Zeitschrift bildete ein

⁸⁶⁰ Vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, hier S. 149-151; Stites, *The Women's Liberation Movement*, S. 224f.

⁸⁶¹ Vgl. Holmgren, *Gendering the Icon*, in: Gosילו/ Holmgren (Hrsg.), *Russia, Women, Culture*, S. 321-346, zum Vergleich mit dem Leitbild der „rigorously domesticated women of Western societies“, hier S. 341.

⁸⁶² Carmen Scheide, „Kinder, Küche, Kommunismus“. Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischem Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen, Zürich 2002, hier S. 175.

Werbeteil, der die entstehende russische Konsumwelt mit ihren indirekt vermittelten Botschaften für einen veränderten urbanen Lebensstil sichtbar werden ließ.

Von Beginn an positionierte die Redaktion mit ihrer frauenpolitischen Publizistik die Frauenzeitschrift politisch im Lager der russischen, nichtsozialistischen Frauenbewegung, die nach 1910 vor allem in der „Liga ravnopravija ženščin“ (Bund für die Gleichberechtigung der Frauen) ihren organisatorischen Kern fand. Aufgrund der zeitweise politisch restriktiven Lage und der Organisationsschwäche der russischen Frauenbewegung nach der ersten russischen Revolution von 1905 wuchs „Ženskoe Delo“ die Rolle eines inoffiziellen Organs dieser Frauenorganisation zu, das ihren ideologischen Standpunkten ebenso wie ihren politischen Aktivitäten und Forderungen eine Öffentlichkeit verschaffte und sie publizistisch unterstützte. In der Tradition der oppositionellen, gesellschaftskritischen Intelligencija vertrat die Redaktion ein liberales Politikkonzept, das die „Frauenfrage“ als Teil des allgemeinen gesellschaftlichen Befreiungsprozesses der russischen Gesellschaft aus den Zwängen der Autokratie begriff und Feminismus als separate politische Bewegung ablehnte. Die Präsentation einer frauenpolitischen Agenda im Gewand einer politisch unverdächtigen Illustrierten war einerseits den politischen Umständen geschuldet. Andererseits ging sie auf die Erfahrung der Gründer und Herausgeber Popov und Rodionov zurück, dass frauenpolitische Inhalte über ihre traditionellen Medien, den intellektuell angelegten, kleinformatigen Organen der Frauenbewegung, nur wenig Verbreitung fanden. Lediglich von einem ohnehin interessierten, aber zahlenmäßig kleinen weiblichen Publikum gelesen, waren diese nämlich chronisch unterfinanziert und gezwungen, meist nach kurzer Zeit ihr Erscheinen einzustellen. Auf den neuen Zeitschriftentyp der kommerziell erfolgreichen Frauenillustrierten zu setzen, war aus der Sicht Popovs und Rodinovs daher zum einen ein realistisches Szenario, um ihrem frauenpolitischen ‚Credo‘ langfristig und dauerhaft ein öffentliches Forum zu verschaffen. Zum anderen waren die Herausgeber vom Aufklärungspotenzial von Pressemedien überzeugt. Sie wählten das Illustriertenformat bewusst, um neben den interessierten Anhängerinnen der Frauenbewegung einer politisch weitgehend indifferenten weiblichen Leserschaft ihre feministischen Botschaften nahe zu bringen.

Die Idee, die „Frauenfrage“ in popularisierter Form zu vermitteln, war nach 1900 nicht neu, wurde aber von keiner Frauenzeitschrift so konsequent umgesetzt wie von „Ženskoe Delo“. Hatten schon seit Mitte der 1880er Jahre erste russische Frauenillustrierte die „Frauenfrage“ in popularisierter Form verbreitet, indem sie wie „Vestnik Mody“ (Der Modenbote) die beruflichen Erfolge von Frauen hervorhoben und in ihren Geschichten Ärztinnen und Studentinnen auftauchen

ließen⁸⁶³, so bot „Ženskoe Delo“ die „Frauenfrage“ in publizistischer Reinform an. Ebenso wie das wenig verbreitete feministische Konkurrenzblatt „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) verfolgte die neue Frauenillustrierte eine klare frauenpolitische Linie, berichtete über soziale Missstände und mahnte in Leitartikeln die Gleichstellung von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen an. „Die Sache der Frau“ zu unterstützen, war in den Jahren 1910 bis 1913 jedoch lediglich über die öffentliche Rücknahme der offensiven frauenpolitischen Positionierung und eine politisch flexible Publizistik möglich. Denn schon drei Monate nach der Gründung gingen die Herausgeber dazu über, über ihre Subskriptionsanzeigen ein Programm zu präsentieren, das mit Schlagworten wie Belletristik, Kunstgewerbe, Mode oder Haushalt einem Rückzug ins Private gleichkam. Wie bereits bei der Gründung und Zulassung durch die russischen Zensurbehörden wurde das illustrierte Format von 1910 bis 1913/14 zum Schutzraum, um frauenpolitische Inhalte zu verbreiten. Mit ihren unpolitisch gestalteten Subskriptionsanzeigen erweckte die Redaktion nach Außen den Anschein, mit „Ženskoe Delo“ eine anspruchsvoll-unterhaltende Frauenzeitschrift zu verlegen. Im eklatanten Widerspruch zu dieser Außendarstellung verhielten sich während dieser Phase die publizierten Inhalte der Frauenzeitschrift. Denn auf ihren Seiten wurden alle frauenpolitischen Themen dieser Jahre dezidiert und breit erörtert und kritisch kommentiert. Erst mit der gesellschaftlichen Erstarkung der oppositionellen Kräfte setzte 1913/14 eine allmähliche Repolitisierung der Subskriptionsanzeigen ein, kamen Außendarstellung und redaktioneller Inhalt von „Ženskoe Delo“ wieder zur Übereinstimmung.

Ebenso wie sich „Ženskoe Delo“ als Illustrierte formal von den Organen der Frauenbewegung abhob, unterschied sich die Frauenzeitschrift mit ihrer redaktionellen Mischung und dezidierten Stellungnahmen von 1910 bis 1915 deutlich von den anderen, neu entstehenden Frauenillustrierten in Moskau wie „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) oder „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben). Sie situierte sich damit in der russischen Frauenpresse zwischen die politischen, textbasierten Organe und die unterhaltend-illustrierten Titel. Dieses ‚Alleinstellungsmerkmal‘ gab „Ženskoe Delo“ mit der Neupositionierung Ende 1915 auf, als die Geschäftsleitung der „Moskauer Verlags-AG“ auf einen forcierten Kommerzialisierungskurs setzte und die beiden frauenpolitischen Köpfe der Redaktion, Popov und Rodionov, aus der Zeitschrift ausschieden.

Die ursprünglich ausgewogene programmpolitische Mixtur von Frauenpolitik, Unterhaltung und Privatheit wurde aufgegeben; Kultur- und Modeberichterstattung sowie privater Konsum dominierten nun die Zeitschrift. Wichtiger als

⁸⁶³ Vgl. Carolyn R. Marks, „Providing Amusement for the Ladies“. The Rise of the Russian Women's Magazines in the 1880s, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 93-119, hier S. 111.

feministische Aufklärung und Mobilisierung fand das neue, weibliche Herausgeber-Team nun die privaten Belange und Vorlieben der Leserinnen. Sie wurden als Konsumentinnen einer aus Büchern, Haushaltswaren und Kosmetika zugeschnittenen Warenwelt angesprochen, als im Laufe der folgenden Jahre sich Vertrieb und Verkauf von Kosmetika zum Schwerpunkt des publizistischen Profils und der ökonomischen Grundlage von „Ženskoe Delo“ entwickelten. Der feststellbare Trend zur Kommerzialisierung hing mit dem Expansionskurs des Verlagshauses zusammen und war Teil des sich vollziehenden Strukturwandels der russischen Frauenpresse. Wie eingangs beschrieben ließen sich in diesem Segment der russischen Presse unterschiedliche Zeitschrifttypen für Frauen ausmachen. So existierten neben familiär-haushälterischen Organen mondäne Zeitschriften mit Unterhaltungsliteratur, Kosmetik und Mode sowie moderne, weltläufig-universell angelegte Illustrierte, die hin und wieder zeitgenössische Themen aus der Frauenbewegung mit einer Berichterstattung über Literatur, Kultur und Mode verbanden. In diese letzte Gruppe ordnete sich „Ženskoe Delo“ nach seiner Neupositionierung ein. Das ehemalige Sprachrohr der Frauenbewegung wandelte sich auf dem Moskauer Markt für Frauenillustrierte zu einer Zeitschrift unter vielen, stach also nicht mehr hervor. Um an möglichst breite Kreise des sich ausdifferenzierenden weiblichen Publikums heranzukommen, zog die „Moskauer Verlags-AG“ mit dem Marktführer für Frauenillustrierte, dem Verlagshaus „Aleksandr Viktorovič Lobanov und Co.“, gleich und gab seit 1917 mit „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) eine zweite Frauenillustrierte heraus. Unterschiede zwischen ihr und „Ženskoe Delo“ manifestierten sich weniger auf der inhaltlich-programmatischen Ebene, als vielmehr hinsichtlich Preis und Ausstattung. Richtete sich die neu übernommene Frauenzeitschrift an Leserinnen mittlerer Schichten, blieb „Ženskoe Delo“ teurer und an Frauen höherer Einkommen adressiert.

Die Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ wirkte sich deutlich auf die propagierten Leitbilder aus. Ihre vormals große Bandbreite, die eine Vielzahl weiblicher Lebensentwürfe präsentiert hatte, reduzierte sich auf einige wenige. Die von 1910 bis 1915 veröffentlichten Leitbilder favorisierten den Typ der „modernen“ oder „neuen Frau“, der auf die ersten, seit Mitte des 19. Jahrhunderts europaweit artikulierten Emanzipationsentwürfe zurückzuführen ist.⁸⁶⁴ In der Zusammenschau ihrer diversen Frauenrollen vermittelte die Frauenzeitschrift das Leitbild einer weiblichen Individualistin, für die Selbstbewusstsein, Eigenliebe und sexuelle Emanzipation selbstverständlich waren. Sich ihres weiblich-sexuellen Wesens bewusst, entschied sie in ihren privaten Beziehungen selbstbestimmt über ihr Verhältnis zu Männern und eine mögliche Mutterschaft. Gebildet und tief verwurzelt mit der russischen Kultur, ihrer Literatur, Musik und Kunst, war sie studiert,

⁸⁶⁴ Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“, hier S. 242.

konnte als Ärztin, Lehrerin, Schriftstellerin, Künstlerin oder Schauspielerin, auch als Wissenschaftlerin berufstätig werden und war meist auch gesellschaftspolitisch für die Frauenbewegung als Aktivistin oder für sozial benachteiligte Frauen tätig. Ihr öffentliches Verhalten war von sozialer Verantwortung gegenüber nicht-privilegierten Frauen und Interesse am Gemeinwohl geprägt. Eigenverantwortlich gestaltete sie ihren Lebensweg und vermochte den Sinn des Lebens in der Berufstätigkeit oder in der Familie zu finden. Die ihr traditionell zugeschriebenen Eigenschaften Emotionalität, Mütterlichkeit und Kultiviertheit wurden ergänzt von Sinnlichkeit und sexueller Selbstbestimmung. Vermeintlich männliche Eigenschaften wie Tatkraft, Weltgewandtheit und Intellektualität rundeten das Verhaltensrepertoire dieser „modernen Frau“ ab. Während des Krieges erfuhr dieser Frauentyp eine nationale Aufladung: Aufgrund ihres politischen Selbstverständnisses war sie bereit, persönliche Opfer für den Sieg zu bringen, behauptete aber auch selbstbewusst, als künftige Staatsbürgerin zu handeln, der die rechtliche Gleichstellung nicht länger vorzuenthalten war.

Mit der Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ seit 1916, die eine Abschwächung der frauen- und sozialpolitischen Inhalte mit sich brachte, wurde diese öffentliche Rolle, die eine ihrer Wurzeln in der volksaufklärerischen Kultur des liberalen Milieus der Intelligencija hatte, zurückgenommen, verschwand aber nicht völlig. Nun dominierten die beiden Leitbilder der Erzieherin der Nachkriegsgesellschaft und der kultivierten Dame von Welt. Die Persönlichkeitsentfaltung von Frauen war jetzt stärker im privaten und kulturellen Bereich angesiedelt, das Bild einer sich am Luxus und Wohlleben erfreuenden Frau wurde vor allem über den umfangreichen Kosmetikteil unterstrichen. Die Erfolge der russischen Frauenbewegung wie das im Februar 1917 erstrittene Wahlrecht wurden als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, für die es nicht mehr nötig schien sich einzusetzen. Auch der Typ der frauenpolitischen Aktivistin wurde immer seltener präsentiert. Er trat vor allem in den sozialpolitischen Umbrüchen der Jahre 1916-1917, der Februarrevolution, der Fortsetzung des Krieges oder anlässlich der Wahlen zur verfassungsgebenden Konstituante im November 1917, wieder in Erscheinung, erfuhr aber nur eine punktuelle, keine kontinuierliche Wiederbelebung.

3.4 Emanzipationspotenziale durch die Kombination von Politik und Privatheit: „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ im Vergleich ihrer textlichen Positionierungen

An den textlichen Positionierungen beider Frauenzeitschriften zeigt sich, wie der vermeintlich politikfreie Typ der Frauenillustrierten über die Mischung von Redaktionskonzepten der politischen und unterhaltend-familienbezogenen Frauenpresse eine Politisierung erfuhr. Die aus der Kombination von Politik und Privatheit resultierende Bandbreite von Themen und journalistischen Beitragsformen positionierte beide Zeitschriften zwischen die politisch-beruflichen Textorgane der Frauenbewegungen und die unterhaltend-informativen Frauenblätter. So publizierten in beiden Zeitschriften Vertreterinnen der jeweiligen Frauenbewegung Kommentare über den Stand ihrer Bemühungen und Aktivitäten, es erschienen analytische Artikel über die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten und es plädierten Beiträge für die Zugänglichkeit beruflicher Positionen und für die Gleichstellung. In beiden Zeitschriften wurden geistreiche Kulturfeuilletons, Porträts vorbildhafter Frauen, unterhaltende Erzählungen, stilbildende Modeartikel und informative Handarbeitsanleitungen gedruckt. Weitere Beiträge widmeten sich der Kindererziehung, der Körperpflege und dem Haushalt.

Auch hinsichtlich ihrer feministischen Grundüberzeugungen wiesen die Zeitschriften weitgehende Übereinstimmungen auf. Beide Organe setzten sich für die persönliche Autonomie von Frauen ein und beanspruchten ihre umfassende rechtliche Emanzipation im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe in Familie und Gesellschaft. Die Frauen häufig diskriminierende Rechtslage kritisierten sie und wiesen sie als unbegründet zurück. Nicht allein dem familiären, auch dem gesellschaftlichen und öffentlichen Handeln von Frauen schrieben beide Zeitschriften eine die Gesellschaft befriedende, humanisierende Wirkung zu und behaupteten einen genuin weiblichen Beitrag zum Gemeinwesen, der sich aus der geschlechtsspezifischen Eigenart von Frauen ergebe. Die Behauptung von Geschlechterdifferenz und der Anspruch auf Geschlechtergleichheit schlossen sich nicht aus, sondern verwiesen aufeinander.⁸⁶⁵ Damit zusammenhängend verteidigten beide Zeitschriften die Ansicht, dass die über Bildung, Berufstätigkeit und Rechtsgleichheit herbeizuführende Emanzipation von Frauen zur Stärkung und nicht zur Zerstörung der Institution der Familie beitrage – denn erst eine sich ihrer individuellen Leistungen und Fähigkeiten bewusste Frau wurde als geeignet angesehen, als verantwortungsvolle Erzieherin der nächsten Generation zu

⁸⁶⁵ Vgl. Gisela Bock, *Frauenwahlrecht – Deutschland um 1900 in vergleichender Perspektive*, in: Michael Grüttner (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Reinhard Rürup*, Frankfurt a. M./New York 1999, S. 95-136, hier S. 107.

fungieren. In den feministischen Grundüberzeugungen beider Zeitschriften spiegelten sich die Ideen der europaweit seit der Mitte des 19. Jahrhunderts diskutierten „Frauenfrage“ und gesellschaftsspezifische Aneignungen wider. Lehnte sich „Die Welt der Frau“ dabei an das in der deutschen Frauenbewegung formulierte Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“ und der daraus abgeleiteten „Kulturaufgabe der Frau“ an, bewegte sich „Ženskoe Delo“ in der Tradition von emanzipatorischen Rollenvorstellungen, die von den ersten russischen Feministinnen im Umfeld der Intelligencija seit den 1860er Jahren vertreten wurden.

Diesen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten von inhaltlicher Bandbreite und feministischen Grundüberzeugungen standen Unterschiede in deren Interpretation, Präsentation und Gewichtung gegenüber. Ihre Ursachen hatten diese in der spezifischen gesellschaftspolitischen Lage sowie in der Geschäftspolitik der Verlagshäuser beider Frauenzeitschriften. Mit ihrer frauenpolitischen Publizistik verorteten beide Redaktionen ihre Frauenzeitschriften im Lager der nicht sozialistischen Frauenbewegungen. Stand die deutsche „Die Welt der Frau“ dabei in ihren Positionen vor allem dem gemäßigten Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung nahe, vertrat „Ženskoe Delo“ überwiegend die Ansichten der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen), in der die russische Frauenbewegung nach 1908 ihren organisatorischen Kern fand. Aufgrund der unterschiedlichen politischen Handlungsmöglichkeiten in beiden Ländern wuchs dem russischen „Ženskoe Delo“ sogar zeitweise die Rolle eines inoffiziellen Organs dieser Frauenorganisation zu. Da die im Gefolge der Revolution von 1905 entstandenen russischen Bewegungsorgane wie „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund) entweder ihr Erscheinen eingestellt hatten oder wie „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) nur ein verschwindend kleines Publikum erreichten, war „Ženskoe Delo“ in der einsetzenden Reaktionsphase und der damit zusammenhängenden Organisationsschwäche der russischen Frauenbewegung das einzige Presseorgan, das deren Anliegen und Forderungen seit 1910 kontinuierlich ein großes öffentliches Forum verschaffen konnte. Im Unterschied dazu war „Die Welt der Frau“ von einer solchen politischen Aufgabe ‚entlastet‘. Denn im Kontext der deutschen Gesellschaft hatte sich die Frauenbewegung seit den 1890er Jahren breit entfalten können, stützte sich auf ein regional und lokal weit verzweigtes Vereinssystem und verfügte seit 1894 mit der Gründung des BDF (Bund Deutscher Frauenvereine) wie die meisten europäischen Frauenbewegungen über einen nationalen Dachverband. Präsenz in der Öffentlichkeit verschafften der deutschen Frauenbewegung die im Vergleich mit Russland zahlreichen Organe ihrer unterschiedlichen Gruppierungen. Blätter wie die sozialistische „Die Gleichheit“ und die dem bürgerlichen Flügel zugerechnete „Die Frau“ sowie das „Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine“ übernahmen die publizistische Funktion, feministische

Standortbestimmungen vorzunehmen, politische Forderungen in der Öffentlichkeit zu artikulieren und die Anhängerschaft zu mobilisieren.

Diese unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Handlungsspielräume – die Selbstverständlichkeit, mit der die deutsche Frauenbewegung agieren konnte versus der prekären Lage, der sich die russische Frauenbewegung gegenüber sah – schlugen sich unmittelbar auf ihre journalistische Praxis, die Inhalte und Ausrichtung ihrer frauenpolitischen Publizistik nieder. So nutzten die russischen Herausgeber das illustrierte Format nicht wie ihre deutschen Kolleginnen von „Die Welt der Frau“ allein dazu, um an neue Leserinnen heranzukommen, die mit den Themen der Frauenbewegung bisher nicht vertraut waren. Vielmehr bot es der russischen Redaktion auch einen Schutzraum, um das Misstrauen der Zensur zu zerstreuen und weiterhin eine frauenpolitisch engagierte Publizistik zu praktizieren. So verkündete Ivan Popov, einer der beiden Chefredakteure von „Ženskoe Delo“, in der Erstausgabe ein dezidiertes Grundsatzprogramm und veröffentlichte während seiner sechsjährigen Tätigkeit regelmäßig Artikel zu allen möglichen Aspekten der Frauenbewegung. Dagegen trat die Chefredakteurin von „Die Welt der Frau“, Lotte Gubalke, nur selten mit Beiträgen überhaupt in Erscheinung. Sie publizierte vor allem Artikel zu Erziehung oder Haushalt und literarische Skizzen. Während in „Ženskoe Delo“ nur wenige Aktivistinnen der russischen Frauenbewegung wie Zinaida Mirovič oder Marija Rajch veröffentlichten, überließ es „Die Welt der Frau“ einzelnen Persönlichkeiten der deutschen Frauenbewegung, die Zeitschrift frauenpolitisch zu positionieren. Dabei handelte es sich zum Beispiel um die dem BDF angehörenden Helene Lange und Gertrud Bäumer, die sich für professionalisierte Sozialarbeit einsetzende Alice Salomon sowie konservativen Hausfrauenvereinen nahe stehende Publizistinnen wie Hedwig Heyl und die Vorsitzende des „Vereins zur Verbesserung der Frauenkleidung“ Margarethe Pochhammer.

Unterschiedlich fiel auch die Art der publizistischen Unterstützung für die Frauenbewegungen aus. Während sich „Ženskoe Delo“ zeitweise in enger Zusammenarbeit mit der „Liga ravnopravija ženščin“ (Liga für die Gleichberechtigung der Frauen) in die politische Tagesarbeit einmischte und etwa vor den Dumawahlen 1912 die von der „Liga“ und den Parteien der Kadetten und Trudoviki eingebrachte Gesetzesinitiative unterstützte, Frauen das Wahlrecht zu gewähren, hielt sich „Die Welt der Frau“ fern von solchen publizistischen Kampagnen – sie wurden in der deutschen Frauenpresse von den Bewegungsorganen organisiert. Ebenso wenig erschienen in „Die Welt der Frau“ Proklamationen einer deutschen Frauenorganisation, während „Ženskoe Delo“ im Laufe des Krieges einige Aufrufe der „Liga“ veröffentlichte. Auch die Berichterstattung über ausländische Frauenorganisationen, einer der klassischen Inhalte politischer Frauenorgane, wurde von „Die Welt der Frau“ vernachlässigt, während diese Thematik über

die Rubrik „Auslands-Chronik“ zum regulären Bestandteil von „Ženskoe Delo“ gehörte. Um ihren Leserinnen Einblick in das Leben von Frauen anderer Länder zu geben, bediente sich „Die Welt der Frau“ dagegen einer publizistischen Darstellungsform, die wiederum in der russischen Zeitschrift *Seltenheit* besaß. Angelehnt an ihr Hauptblatt „Die Gartenlaube“ verlegte sich die deutsche Frauenzeitschrift darauf, kulturgeschichtliche Essays über Frauen fremder Länder und exotischer Völker zu publizieren. Zusätzlich erschienen Erlebnisberichte von entweder allein oder in kleinen Gruppen reisenden Frauen, die die emanzipatorischen Auswirkungen des Reisens wie Selbständigkeit, Autonomie und persönliche Unabhängigkeit demonstrierten.

Auch bezüglich des Umfangs der Berichterstattung über die Frauenbewegungen lassen sich deutliche Unterschiede zwischen „Ženskoe Delo“ und „Die Welt der Frau“ ausmachen. Während „Ženskoe Delo“ im Zeitraum von 1910 bis 1916 wohl die ganze Bandbreite der von russischen Frauenorganisationen diskutierten Themen aufgriff, auch auf den gemeinsam mit Arbeiterinnen organisierten Frauentag 1913 einging, fand in „Die Welt der Frau“ eine deutlichere Selektion statt. Im Gegensatz zur russischen Frauenillustrierten thematisierte sie einige von der deutschen Frauenbewegung nach 1900 diskutierten Themen nur selten oder gar nicht. So wurde die in Deutschland seit 1908 für Frauen mögliche Parteimitgliedschaft weder ausführlich erörtert noch publizistisch unterstützt. Mehr Engagement bewies die Zeitschrift beim Frauenwahlrecht, wenn sie hier auch auf den Faktor Zeit und nicht auf aktualitätsbezogene Mobilisierung setzte. So tauchte die Frage des Stimmrechts zwar regelmäßig in Leitartikeln oder Kommentaren zur Frauenbewegung etwa in den Beiträgen Helene Langes auf. Es wurde aber lediglich als Fernziel der über Bildung und Berufstätigkeit herbeizuführenden staatsbürgerlichen Emanzipation und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Entwicklungen befürwortet. Erst in den Jahren 1917 und 1918 vollzog „Die Welt der Frau“ hier eine Wende, als die Zeitschrift ihre Leserinnen zur Wahlbeteiligung für die Verfassungsgebende Nationalversammlung aufforderte.

Dagegen wurde eines der prominentesten Themen auch der internationalen Frauenbewegung, die so genannte Sittlichkeitsfrage und die mit ihr in Deutschland 1899 aufgekommene Abolitionsbewegung⁸⁶⁶ in „Die Welt der Frau“ nicht behandelt. Während sich „Ženskoe Delo“ die Argumente der internationalen Bewegung zu eigen machte und für die Aufhebung des auch in Russland existierenden

⁸⁶⁶ Unter Abolition (lat. „Abschaffung“) wurde im 19. Jahrhundert die Bewegung zur Abschaffung des Sklavenhandels verstanden; die Frauenbewegungen griffen diesen Begriff in den 1890er Jahren auf, um gegen die Versklavung von Frauen aufgrund der staatlichen Reglementierung der Prostitution und der damit einhergehenden Doppelmoral vorzugehen; 1898 wurde in London die „Internationale Abolitionistische Föderation“ gegründet. Vgl. Ulla Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen*, Königsstein 2003, S. 94f.

staatlich regulierten Prostitutionssystems – wenn auch erfolglos – zu Felde zog, verhielt sich „Die Welt der Frau“ konform zur Mehrheit der deutschen Frauenbewegung. Im Gegensatz zum artikulationsstarken deutschen Zweigverein der Internationalen Abolitionistischen Förderation vermied sie es aus Schicklichkeitsgründen, im Zusammenhang mit weiblicher Sexualität stehende Themen öffentlich zu diskutieren. Aber nicht allen heiklen Themen gegenüber verhielt sich „Die Welt der Frau“ abstinert. So griff sie das Problem der Ehescheidung durchaus zustimmend auf und erläuterte den Leserinnen ausführlich die damit verbundenen wirtschaftlichen und rechtlichen Konsequenzen.

Zwar sah es „Die Welt der Frau“ nicht als ihre Aufgabe an, sich in die Tagespolitik der Frauenbewegung einzumischen oder feministische Grundsatzdebatten zu führen. Aber ein Bewusstsein für die Frauenbewegung als einer gesellschaftlich positiven Kraft, die für ein erfülltes Leben von Frauen ebenso wie zur Verbesserung des gesamtgesellschaftlichen Zustandes notwendig sei, war in der Zeitschrift allgegenwärtig. Wie in „Ženskoe Delo“ wurden den Leserinnen durch die zahlreichen Porträts ‚großer‘ Frauen aus Geschichte und Gegenwart auch die Schwierigkeiten vermittelt, denen sich etwa eine Henriette Goldschmidt oder eine Helene Lange bei ihren Bemühungen um eine verbesserte Frauenbildung gegenüber gesehen hatten. In beiden Zeitschriften wurde also der Typ der selbstbewussten und durchsetzungsfähigen Frauenaktivistin präsentiert, die sich aufgrund der kontinuierlichen Berichterstattung über die internationale Frauenbewegung allerdings im russischen „Ženskoe Delo“ noch dadurch auszeichnete, auch international tätig zu sein. Daneben wurde in beiden Organen das Leitbild der erfolgreichen Wissenschaftlerin oder Künstlerin präsentiert, die als menschlich vorbildhafte Persönlichkeit ‚ihren Weg‘ gegangen war. Eine weitere Variante einer emanzipierten Frau präsentierten beide Organe schließlich mit dem Ideal der sozial verantwortlichen Frau, die sich für Reformen für benachteiligte Angehörige niedriger Gesellschaftsschichten einsetzte. Blieb dieser Typ in „Die Welt der Frau“ stärker im Bereich des öffentlichen Wohlfahrtswesens verankert, das sich nach der Jahrhundertwende im Übergang zur Professionalisierung befand, ergänzte ihn „Ženskoe Delo“ um den Akzent des allgemeinen gesellschaftspolitischen Engagements. In diesem Punkt zeigte sich seine Nähe zur russischen Intelligencija und deren Selbstverständnis, für das Gemeinwohl tätig zu sein.

Im Vergleich mit „Ženskoe Delo“ konzentrierte sich „Die Welt der Frau“ in ihrer frauenpolitischen Publizistik auf die beiden klassischen Themen der Frauenbewegung, die Verbesserung der Mädchen- und Frauenbildung und weibliche Berufs- und Erwerbstätigkeit. Insbesondere hier setzte die deutsche Frauenillustrierte mit einer ausgedehnten berufsberatenden Publizistik eigene Akzente. Beide Zeitschriften schrieben dem Faktor Bildung emanzipierende Wirkung zu. Einerseits trug Bildung zur Persönlichkeitsentwicklung bei, andererseits war sie

die Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben und für eine Berufstätigkeit in Gesellschaft oder in der Familie. „Die Welt der Frau“ publizierte dazu etliche Artikel, die unmittelbar Bezug auf die durchgesetzten Forderungen der Frauenbewegung in Bürokratie und Verwaltung nahmen, etwa über die erzielten Fortschritte im Bereich des Mädchenschulwesens oder des Frauenstudiums berichteten. Hinzu kam in „Die Welt der Frau“ die Rubrik „Frauenchronik“, die Nachrichten über die neuesten Entwicklungen etwa im Hochschulwesen, über verbesserte Erwerbsmöglichkeiten, aber auch über die Gründung neuer sozialer Einrichtungen brachte. Teilweise noch ergänzt durch kulturgeschichtliche Berichte wies die inhaltliche Mischung dieser Rubrik große Übereinstimmung mit der Rubrik „Chronik Ženskoe Delo“ auf.

Dem Thema der weiblichen Berufstätigkeit räumte „Die Welt der Frau“ von Anfang an breiten Raum ein und baute es im Laufe ihres Erscheinens zu einer berufsberatenden Publizistik aus. Hier wurden sowohl Informationen über die Arbeitsmarktlage für Frauen geboten als auch eine Vielzahl von Berufen vorgestellt. Zwar kritisierte die Zeitschrift die Benachteiligungen, die Frauen hinsichtlich Entlohnung und Karrierechancen zu gegenwärtigen hatten, aber sie ging nicht wie berufliche Verbandsblätter dazu über, sich in den Streit mit Arbeitgebern einzumischen. Sie propagierte vielmehr das Leitbild der qualifizierten, pflichtbewussten und leistungsstarken berufstätigen Frau, um zu unterstreichen, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen ein der männlichen Arbeit gleichwertiges, gesellschaftspolitisch relevantes Handeln darstellte. Auch „Ženskoe Delo“ vermittelte seinen Leserinnen das Emanzipationspotenzial von weiblicher Berufstätigkeit, aber im Vergleich mit der Rolle, die das Thema in der deutschen Frauenzeitschrift spielte, kann bei der russischen geradezu von einem publizistischen Defizit gesprochen werden. Denn weder entwickelte sie das Ausmaß an Serviceorientierung, wie sie in „Die Welt der Frau“ anzutreffen war, noch stellte sie die Bandbreite der sich erweiternden beruflichen Möglichkeiten für Frauen etwa im Dienstleistungsbereich vor. Das relativ breite Angebot an Institutionen für höhere Frauenbildung in Russland und die vergleichsweise guten Einstellungschancen für qualifizierte Frauen ließ sie dagegen das Leitbild der Studentin, der Akademikerin oder Wissenschaftlerin propagieren. Weniger in Form von Beratung denn in Form von kritischen Leitartikeln setzte „Ženskoe Delo“ sich gegen Benachteiligungen etwa von Anwältinnen zu Wehr, blieb also hier der Tradition der politischen Publizistik von Frauenbewegungsorganen verhaftet.

Im großen Unterschied zu „Ženskoe Delo“ erfuhr in „Die Welt der Frau“ die Familienarbeit von Ehe- und Hausfrauen große Beachtung. Als Berufsarbeit begriffen wurde in Leitartikeln oder allgemeinen Reflexionen deren Wert für die Gesellschaft immer wieder zum Bewusstsein gebracht. Untermauert wurde die Wertschätzung von Ehe- und Hausfrauen durch eine ausdifferenzierte

Haushaltspublizistik, die von Kochen, Haushaltsführung und Handarbeiten über Gartenbau und Wohnungsgestaltung bis hin zu Gesundheit und Krankenpflege reichte. Unter Aufgreifen der neuesten Erkenntnisse aus den Bereichen Haushaltstechnisierung, Ernährungslehre und Gesundheitswesen schulten die Beiträge die Leserinnen zu Expertinnen rationeller Haushaltsführung und unterstrichen deren Professionalität. Damit propagierten sie den „Beruf der Hausfrau und Mutter“, der hinsichtlich seiner Bedeutung mit der männlichen Berufsarbeit gleichzusetzen sei. Der „neuen“ oder „modernen“ Hausfrau und Mutter wurden dabei Eigenschaften wie Zeiteinteilung, Tatkraft, Mut, Ausdauer und Rationalität zugeordnet, die nicht den gängigen weiblichen, sondern männlichen Geschlechtercharakteren entsprachen. „Ženskoe Delo“ publizierte im Gegensatz zur deutschen „Die Welt der Frau“ und etlichen russischen Frauenillustrierten lediglich zeitweise die nicht sehr umfangreiche Rubrik „Haushaltsangelegenheiten“. Sie hatte nicht die Funktion, Tipps für eine rationelle Haushaltsführung zu geben, sondern versorgte die Dame der Gesellschaft mit den neuesten Rezepten für eine standesgemäße Repräsentation.

Auch das Verhältnis von bürgerlicher Hausfrau und Dienstmädchen erfuhr in beiden Zeitschriften eine vollkommen andere Präsentation. In „Die Welt der Frau“ stellte es über Jahre hinweg ein wichtiges Thema dar und wurde sowohl in Form von unterhaltender Belletristik als auch in nachdenklichen, den bürgerlichen Standesdünkel der Leserinnen bestärkenden Feuilletons vorgestellt. So wurde die bürgerliche Hausfrau als fürsorgliche, aber häufig enttäuschte Dienstherrin charakterisiert, die ihre ‚liebe Plage‘ mit dem uneinsichtigen, putzsüchtigen ‚jungen Dingern‘ hatte. Wiewohl auch in der russischen Frauenpresse derartige Artikel erschienen, nahm sich „Ženskoe Delo“ dieses persönlichen Verhältnisses weitaus seltener und überwiegend aus der Warte humanistisch gesinnter Sozialreformer an. Das Thema war für die Zeitschrift also Anlass, Gesellschaftskritik wegen nicht vollendeter Reformen zu üben und an das soziale Verantwortungsbewusstsein der Leserinnen aus privilegierten Bildungsschichten zu appellieren.

In den Vorstellungen über Erziehung machten sich die Unterschiede zwischen beiden Zeitschriften weniger im Erziehungsziel fest. Denn beide Redaktionen äußerten über ihre pädagogischen Beiträge die Meinung, dass das Ziel von Erziehung die Stärkung der Persönlichkeit sei und dass Mädchen oder Jungen zu verantwortlichen, lebensfrohen Individuen erzogen werden sollten. Aber „Die Welt der Frau“ wandte sich mit dem Großteil ihrer Artikel an die Leserinnen als Mütter, gab ihnen Einblicke in die psychologische und körperliche Entwicklung sowie Erziehungsratschläge und widmete nur einen kleineren Teil den schulischen Möglichkeiten oder sozialen Erziehungsproblemen. Im Unterschied dazu sprach „Ženskoe Delo“ vor allem die sozial verantwortliche Frau an, wenn über elternlose Kinder und Jugendliche in den Großstädten berichtet und wegen der befürchteten

gesellschaftlichen Probleme angemahnt wurde, Einrichtungen zu schaffen, die ihnen eine Erziehung im oben genannten Sinn vermitteln sollten. Entgegen der in „Ženskoe Delo“ geäußerten Meinung, wonach das deutsche Erziehungssystem Mädchen lediglich auf ein Hausfrauendasein vorbereite, wurde auch in „Die Welt der Frau“ durchaus ein ergebnisoffenes, am Individuum ausgerichtetes Erziehungsmodell propagiert. Insofern stellten diese pädagogischen Beiträge eine Ergänzung zur berufsberatenden Publizistik der deutschen Frauenzeitschrift dar. Denn solche erzieherischen Vorstellungen unterstützten die individuelle Lebensplanung junger Frauen und propagierten gerade nicht ihre Domestizierung. Wenn sie Ehe- und Hausfrauen wurden, dann, so das Ideal, aus freier Entscheidung und im Bewusstsein der gesellschaftlichen Bedeutung ihrer Tätigkeit.

Während im Erziehungsbereich relative Übereinstimmung zwischen beiden Zeitschriften anzutreffen war, unterschied sich ihre Belletristik erheblich, wenn auch nicht in ihren Formen, sondern vor allem über ihre propagierten Leitbilder. Entgegen den sonst vermittelten Emanzipationsvorstellungen präsentierte „Die Welt der Frau“ über ihre Belletristik vornehmlich traditionelle Rollenvorstellungen. Die veröffentlichten Geschichten, kleinen Fortsetzungsromane und Gedichte veranschaulichten die unterschiedlichen Etappen eines Frauenlebens, das meist Heirat und Mutterschaft zum Ziel hatte. Sie propagierten das Leitbild der Ehefrau, Mutter und Erzieherin, die ihr Leben als tugendhafte, arbeitsame und pflichtbewusste Hausfrau gestaltete. Mutterschaft wurde hier als der höchste Seinszweck eines Frauenlebens prononciert artikuliert. Ein ‚Singledasein‘ als berufstätige Frau und die daraus resultierende Kinderlosigkeit wurden dagegen als Defizit, als letztlich verfehelter Lebensentwurf interpretiert. Dem Luxusleben von Frauen höherer Gesellschaftsschichten wurde in der Figur des „verwöhnten Püppchens“ der Kampf angesagt und es wurden Aufopferung, Wahrheitsliebe, Bescheidenheit und Pflicht als Frauentugenden vorgestellt. Lediglich die Zuschreibung von Tatkraft, Patentheit und Durchsetzungswille ließ das Selbstbewusstsein der modernen Hausfrau aufscheinen und milderte die konservative Rollenvorstellung etwas ab.

„Ženskoe Delo“ favorisierte dagegen in seiner Belletristik ein Leitbild, das dem Typ der „modernen Frau“ einen neuen Akzent verlieh. Diese Figur entschied nicht nur eigenständig über ihren familiären oder beruflichen Werdegang, sondern trat auch in ihren Beziehungen zu Männern sexuell selbstbewusst auf. Als autonome Persönlichkeit konnte sie sowohl in Ehe und Mutterschaft als auch in der Berufstätigkeit, im gesellschaftspolitischen oder künstlerischen Engagement einen erfüllten Lebensweg finden. Waren Facetten dieses Leitbilds auch in den anderen Beiträgen von „Die Welt der Frau“ anzutreffen, wurde etwa in Feuilletons oder Artikeln über die Scheidung auf eine partnerschaftliche Ehe gesetzt und von „Gefährten des Lebens“ gesprochen, so stellte die erotische Akzentuierung unter

Bezugnahme zum Diskurs des „Ewig Weiblichen“ eine Interpretation von Frauenemanzipation dar, die in „Die Welt der Frau“ nicht vertreten war. Zwar wurde auch in der deutschen Zeitschrift über das weibliche Wesen räsoniert – aber der Tenor solcher Artikel lief darauf hinaus, einer Frau als sittliches Wesen zu huldigen, ihr Herz und Gemüt hervorzuheben und sie frei von jeglicher Körperlichkeit darzustellen.

Das Leitbild der kunstsinnigen und mit der russischen Kultur vertrauten Frau vermittelte „Ženskoe Delo“ schließlich über die sporadisch auftretende Kunstberichterstattung, die in „Die Welt der Frau“ kein adäquates Pendant fand. So berichtete die russische Frauenzeitschrift über Avantgardekunst hin und wieder, so fand in ihr eine regelmäßige Berichterstattung über die aktuelle Theaterszene Moskaus statt und wurden Opernsängerinnen, Balletttänzerinnen und Schauspielerinnen kontinuierlich gewürdigt. Zwar widmete auch die deutsche Frauenzeitschrift einigen Schauspielerinnen, Opernsängerinnen oder Künstlerinnen im Umfeld der Kunstgewerbebewegung Porträts, aber eine Berichterstattung über die zeitgenössische Kunstszene oder gar die Auseinandersetzung mit der Avantgarde unterblieb – Kunstgenuss fand bildungsbürgerlich auf Reisen statt.

In der Modeberichterstattung wiederum wiesen beide Zeitschriften Gemeinsamkeiten und Eigenheiten auf. Einig waren sich beide Redaktionen, dass Mode ein spezifisch weibliches Ausdrucksmittel sei, mit deren Hilfe sich die Persönlichkeit jeder Frau unterstreichen ließe. Wie in der damaligen Modepresse üblich wurden in jeder Ausgabe im Umfang von mehreren Seiten die neuesten Kleidungstrends anhand von Modezeichnungen und Erläuterungen vorgestellt. Zudem boten beide Zeitschriften Schnittmuster zum Nachschneiden an. Während aber „Die Welt der Frau“ – wenn auch in unregelmäßigen Abständen – zusätzlich Modefeuilletons publizierte, die ausführlich und unterhaltend aus der Modegeschichte berichteten, Schönheitsideale diskutierten oder Benimmregeln vorstellten, veröffentlichte „Ženskoe Delo“ derartig umfangreiche Beiträge äußerst selten. Modetipps oder Verhaltensregeln konnten die Leserinnen der russischen Zeitschrift überwiegend den knappen Modebeschreibungen selbst entnehmen. Ein deutlicher Unterschied in der Modepublizistik beider Frauenzeitschriften ließ sich in ihrer Haltung gegenüber französischer Mode ausmachen. Galt diese „Ženskoe Delo“ als Garant für Eleganz und Stil und bürgte die Modejournalistin Irma Laurent für die französische Herkunft der vorgestellten Modelle, nahm „Die Welt der Frau“ französischer Mode gegenüber eine ambivalente Haltung ein. Denn die deutsche Frauenzeitschrift präsentierte sowohl konventionelle, französisch konnotierte Schneidermode als auch die in Künstlerkreisen aufkommende Reformmode. In weitaus größerem Ausmaß als in der russischen Frauenzeitschrift kamen in ihr die zeitgenössischen Debatten der Reformbewegung, etwa die Kritik am Korsett, die Forderungen nach praktischer und gesundheitsbewusster

Kleidung oder auch nach „deutscher Mode“ zum Tragen. Ergänzt um die Themenfelder Gesundheit, Sport und Reisen propagierte die Modepublizistik von „Die Welt der Frau“ das Leitbild der modebewussten, selbständigen und weltgewandten Dame. Die ihr zugeschriebenen Eigenschaften von Selbständigkeit, Jugendlichkeit und Sportlichkeit bis hin zur Mobilität und zur Forderung, rationell mit dem Körper umzugehen, ließen schon deutlich den Typ der ‚Neuen Frau‘ der 1920er Jahre zu Tage treten. Auch „Ženskoe Delo“ präsentierte über seine Modepublizistik die Figur der modisch auftretenden, gepflegten und eleganten Dame, die sich vernünftig und gesund verhielt. Aber nur partiell und seltener ging „Ženskoe Delo“ auf modekritische Ideen ein, präsentierte vielmehr durchgängig die extravaganten, meist wenig bewegungsfreundlichen Kreationen Pariser Modehäuser. Ähnliches galt auch für die Themen Reisen und Sport. War Reisen im Grunde kein Thema in „Ženskoe Delo“, wurde in „Die Welt der Frau“ über etliche unterhaltend-informative Reisefeuilletons das Leitbild der unabhängigen, allein reisenden und weltgewandten Frau vermittelt. Auch eine die Emanzipation befördernde Sportpublizistik war in der russischen Frauenzeitschrift nicht anzutreffen. Lediglich die sportlichen Aktivitäten von Frauen der adligen Oberschicht wurden gelegentlich als Sensation präsentiert.

In deutlichem Kontrast zur im Vergleich mit „Die Welt der Frau“ sporadischen Thematisierung von Sport und Gymnastik verhielt es sich bei „Ženskoe Delo“ mit dem Thema Körperpflege und Kosmetik. Zwar existierte in Russland keine ausdifferenzierte Lebensreformbewegung, aber für dieses Thema konnte von der Frauenzeitschrift eine Ärztin zur Mitarbeit gewonnen werden, die wohl selbst dem Kreis aus Medizinerinnen, Literatinnen und Juristinnen angehörte, in dem die zeitgenössischen Diskussionen über Sexualität und Körperlichkeit geführt wurden. Seit 1913 verlagerte sich das Thema von der „Sozialhygiene“ zur Körper pflegenden Kosmetik. So vermittelte eine Artikelserie ein von falschen Schamgefühlen unbelastetes Körperbewusstsein. Dagegen ging es den in „Die Welt der Frau“ publizierten Artikeln zur Gesundheitspflege weniger um den enttabuisierten Umgang mit dem eigenen Körper als vielmehr darum, Frauen für ihre traditionelle Aufgabe der Krankenpflege zu ‚professionalisieren‘. Die Aufwertung des Themas Kosmetik bei „Ženskoe Delo“ durch ein vermehrtes Werbeaufkommen und der Verkauf von überwiegend westlichen Kosmetika stellten einen der größten Unterschiede zwischen beiden Frauenzeitschriften dar. Hier wurde die Kosmetik konsumierende Frau zur Normalität und es wurde den Leserinnen das Leitbild der luxusliebenden, sich selbst verwöhnenden Dame nahegelegt. Hingegen war in „Die Welt der Frau“ kommerzielle Kosmetik zur Kaschierung von Schönheitsfehlern verpönt, lediglich von Reformhäusern vertriebene Kosmetika zur ‚Veredelung‘ der Persönlichkeit ‚erlaubt‘. Die in „Ženskoe Delo“ feststellbare Tendenz, den Anzeigenteil der Zeitschrift über die Aufwertung von kommerzieller Kosmetik

mit dem Redaktionsteil zu verschränken, enthielt mediengeschichtlich vorausweisende Züge. Wurde damit zum einen der in der Frauenpresse einsetzende Trend, Werbung für internationale Kosmetikprodukte zum typischen Inhalt der Anzeigenteile von Mode- und Frauenzeitschriften zu machen, noch verstärkt, deutete sich zum anderen das künftige Nebeneinander von frauenspezifischen Werbeanzeigen und redaktionellen Beiträgen auf einer Seite an.⁸⁶⁷

Ähnlichkeiten zwischen beiden Zeitschriften tauchten insbesondere während des Krieges auf. In beiden Zeitschriften fand der Kriegseintritt Zustimmung und trug die Berichterstattung zur Mobilisierung von Frauen für die ‚Heimatfront‘ bei. Appelle an die Leserinnen, ihre staatsbürgerliche Pflicht etwa in Form gemeinnütziger Tätigkeiten zu erfüllen, verbanden sich während des Kriegsverlaufs mit einem gestiegenen Selbstbewusstsein aufgrund des erbrachten Einsatzes. Setzte sich ‚Ženskoe Delo‘ im russischen Revolutionsjahr 1917 dezidiert für das Stimmrecht ein, reagierte ‚Die Welt der Frau‘ verhaltener auf die sich 1918 abzeichnenden neuen politischen Partizipationsmöglichkeiten. Aber während sich in der deutschen Frauenzeitschrift die publizistische Mobilisierung verstetigte und bis 1918 regelmäßig an die Pflicht und Opferbereitschaft der Leserinnen appelliert wurde, ging sie in ‚Ženskoe Delo‘ zurück. Bedingt durch die Neupositionierung der Zeitschrift 1916 trat sie etwa in ihrer Mode- wie Haushaltspublizistik gar nicht auf. In ‚Die Welt der Frau‘ wurden dagegen Ratschläge gegeben, wie mit der allgemeinen Versorgungskrise umzugehen sei. blieb die deutsche Frauenzeitschrift mit ihrer Serviceorientierung an den Lebenslagen ihrer Leserinnen orientiert, entfernte sich die russische mit ihrer nur noch sporadischen Thematisierung der politischen Lage zusehends von der allgemeinen sozialen Entwicklung.

Im bilanzierenden Vergleich erweist sich ‚Ženskoe Delo‘ als diejenige Frauenzeitschrift, die sich bis zu ihrer Neupositionierung 1916 in größerem Ausmaß als ‚Die Welt der Frau‘ die journalistischen Formen und Inhalte sowohl der politischen als auch der illustrierten Frauenpresse aneignete. Während ‚Ženskoe Delo‘ die Funktionen einer politischen Frauenzeitschrift wie aktualitätsbezogene Berichterstattung, ideologische Standortbestimmung, publizistisches Engagement, Gesellschaftskritik und Mobilisierung von Leserinnen praktizierte, hielt sich ‚Die Welt der Frau‘ in all diesen Bereichen zurück; ihre frauenpolitische Publizistik war von einer anderen Art. Sie verbreitete ihr feministisches Credo vor allem über Artikel in den Bereichen Bildung und Berufstätigkeit von Frauen. Indem sie über die soziale und rechtliche Lage informierte und ihre Leserinnen mit Ratschlägen unterstützte, trug sie dazu bei, dass die erweiterten Handlungsräume für Frauen als Selbstverständlichkeit anzusehen seien. Je nach Handlungsfeld – Familie,

⁸⁶⁷ Martina Burghardt, Stellenwert der Modeillustration in Modezeitschriften. Ablösung der Modeillustration durch die Modefotografie. Die ‚Elegante Welt‘ als Untersuchungsschwerpunkt im Zeitraum von 1949-1960, 1989, S. 11f.

Privatleben, Beruf, Kultur oder Öffentlichkeit – propagierten beide Zeitschriften unterschiedliche, sich ergänzende Frauenbilder, die auf den Typ der „modernen Frau“ zuliefen. War bei „Ženskoe Delo“ eine größere Kohärenz ihrer Leitbilder festzustellen, lag bei „Die Welt der Frau“ eine größere Ambivalenz vor. Die Bandbreite der in der deutschen Zeitschrift propagierten Frauenbilder reichte von konservativen bis modernen, teils sich widersprechenden Rollenvorstellungen, denen die Vielfalt damaliger Lebensentwürfe für bürgerliche Frauen anzumerken war.

Hinsichtlich ihrer textlichen Positionierungen nahmen beide Zeitschriften im Sektor ihrer jeweiligen Frauenpresse über einen Großteil ihres Erscheinungsverlaufs eine Zwitterstellung ein. Mit ihrer Aufmachung situierten sie sich in der illustrierten Frauenpresse, die Art ihrer redaktionellen Mischung ließ aber selbst „Die Welt der Frau“ trotz ihrer ausgedehnten Haushaltspublizistik nicht als reines Mode- und Hausfrauenblatt wie „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ oder „Für’s Haus“ fungieren. Im Vergleich mit diesen Zeitschriften verfolgte „Die Welt der Frau“ unter anderem mit ihrer beharrlichen Unterstützung für Bildung und Berufstätigkeit eine engagierte Publizistik mit einer dezidiert emanzipatorischen Stoßrichtung. Die deutsche Frauenzeitschrift behielt diese Position beinahe bis zum Ende ihres Erscheinens bei. Erst die Pressekrise im Gefolge des Krieges führte zur Reduktion ihres ursprünglichen Redaktionskonzeptes und schließlich zur Einstellung als eigenständige Frauenbeilage der „Gartenlaube“. Dagegen waren es bei der russischen Frauenzeitschrift „Ženskoe Delo“ nicht die politischen Ereignisse der Jahre 1917 und 1918, die die Aufgabe ihres feministischen Profils und ihres Engagements für die russische Frauenbewegung bewirkten. Vielmehr war ihre Neupositionierung auf das Ausscheiden der beiden Gründer und auf den vom neuen weiblichen Führungsduo mitgetragenen Kommerzialisierungskurs der Geschäftsleitung zurückzuführen. Obwohl „Ženskoe Delo“ wegen seiner dezidierten feministischen Stellungnahmen im Vergleich mit „Die Welt der Frau“ von 1910 bis 1916 die politischere Frauenzeitschrift war, hatte sich die russische Zeitschrift seit ihren Anfängen modernster Geschäftsmethoden wie Konsumwerbung und kostenlosen Prämien bedient und diese kontinuierlich ausgebaut. Diese im Vergleich mit der russischen wie deutschen Frauenpresse überaus moderne, den gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen geschuldete Kombination von Politik und Konsum wurde mit der Neupositionierung aufgegeben. Das ehemalige inoffizielle Organ der russischen Frauenbewegung „Ženskoe Delo“ verwandelte sich über diese Anfang 1916 durchgeführte Kehrtwende in den letzten zweieinhalb Jahren seines Erscheinens zu einer unter mehreren unterhaltend-anspruchsvollen Frauenillustrierten auf dem russischen Zeitschriftenmarkt.

4. Die visuellen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“

Parallel zu den textlichen Positionierungen werden die visuellen Positionierungen in der vorliegenden Arbeit als konstitutive Bestandteile eines Kommunikationsensembles begriffen, das sich in beiden Zeitschriften über die Kombination von Texten und Bildmaterial manifestierte. Anhand ihrer Analyse lässt sich nachvollziehen, welche Inhalte mit Hilfe welcher visuellen Gestaltungsformen in beiden Zeitschriften kombiniert wurden, um auf die Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen der Leserinnen einzugehen. In diesem Kapitel stehen daher die durch die unterschiedlichen visuellen Gestaltungsformen präsentierten Bildinhalte und -botschaften und die von ihnen produzierten visuellen Positionierungen im Mittelpunkt. Damit lassen sich zum einen Aussagen über die Art der visuellen Kommunikation von beiden Frauenzeitschriften als Illustrierte treffen. Zum anderen wird damit die Frage nach dem publizistisch eigenständigen, autonomen Beitrag beantwortet, den beide Frauenillustrierten auf der visuellen Ebene zur Gestaltung von Frauenpolitik, Frauenleben und Publizistik leisteten.

Aus Sicht der Medienwissenschaft stellen Zeitschriften eine Synthese aus Buchproduktion, Zeitungsjournalismus, Illustration und Fotografie dar. Die visuelle Gestaltung wird als ein Kommunikationsmittel begriffen, über das die Redaktionen Inhalte lesbarer präsentieren und „eine Themenwahl durch zielgruppenspezifische Signale an eine Leserschicht“¹ herantragen. Da Optik, Lesbarkeit und Heftstruktur kaufentscheidend sind, kommt der visuellen Gestaltung erhebliche Bedeutung bei der Umsetzung redaktioneller Konzepte zu, bestimmt sie über den Erfolg oder Misserfolg einer Zeitschrift. Mit Hilfe des Layouts als Gesamtheit der Text- und Bildgestaltung beabsichtigen Verlage und Redaktionen, ein unverwechselbares Markenprodukt zu schaffen, das sich von der Fülle des Presseangebots für den Leser wiedererkennbar hervorhebt. Es hat die Aufgabe, eine Menge von Informationen zu hierarchisieren, sie übersichtlich zu präsentieren und die Leser an das jeweilige Presseprodukt zu binden. Über Platzierung und Aufmachung können die Redaktionen einerseits Themen hervorheben und die Aufmerksamkeit der Leser auf sie lenken. Andererseits versuchen sie mit diesen Layoutmethoden, auf die Nutzungsgewohnheiten ihrer Leser einzugehen und deren Zeitbudgets zu berücksichtigen, denn Zeitschriften wie Zeitungen werden nicht wie ein Buch von vorne nach hinten, sondern punktuell und selektiv gelesen.² Beeinflusst wird

¹ Peter Brielmaier/Eberhard Wolf, *Zeitungs- und Zeitschriftenlayout*, Konstanz 1997, S. 7.

² Ebd., S. 13-19, S. 154-160.

das Erscheinungsbild von Zeitschriften von den technischen Möglichkeiten der jeweiligen Epoche, der Bildenden Kunst und dem Design sowie von sozialen oder politischen Tendenzen.³

Diese Beobachtungen lassen sich auch auf die beiden Frauenillustrierten „Ženskoe Delo“ und „Die Welt der Frau“ übertragen. Beide Organe sind typologisch den neuen Publikumszeitschriften⁴ zuzurechnen. Seit den 1890er Jahren manifestierte sich an diesem Presstyp zum einen die Ausbildung neuer visueller Gestaltungsformen als ein ständig vorangetriebener Generierungsprozess. Zum anderen veröffentlichten die neuen Publikumszeitschriften erstmals eine Bandbreite von bisher nicht kombinierten Inhalten aus Politik, Gesellschaft, Kultur und sonstigen Themen im Ensemble. So setzten die Herausgeber von beiden Frauenillustrierten auf ein redaktionelles Konzept, das die Inhalte von politischen Organen der Frauenbewegungen mit denen der Hausfrauen- und Modepresse im Gewand dieser neuartigen fotobasierten Illustrierten präsentierte. Darzulegen ist im Folgenden, wie beide Frauenzeitschriften über dieses illustrierte Präsentationsformat visuell kommunizierten und welche visuellen Adressierungsstile sie ausbildeten, um ihr Publikum für Themen zu interessieren und auf seine Bedürfnisse einzugehen.

In mediengeschichtlicher Perspektive wird unter „Visualität“⁵ zweierlei verstanden. Zum einen bezeichnet der Begriff die Gesamtheit der bildlichen Elemente und ihre medialen Gebrauchsweisen, die in Illustrierten wie „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ Verwendung fanden. Neben Illustrationen wie Zeichnungen, Reproduktionen oder Fotografien zählen zu den bildlichen Elementen gestalterische Layoutformen wie Titelvignetten und typographische Schmuckornamente; unter die medialen Gebrauchsweisen werden die Nutzung und Gestaltung der Seiten, aber auch die Bearbeitung der Bilder gerechnet. Zum anderen werden unter „Visualität“ die über den Einsatz von Bildmaterial erzeugten Bildwelten begriffen. Wie herkömmlichen textlichen Quellen wird Bildern also eine eigene Wirkungsmacht zugeschrieben; sie selbst ‚produzieren‘ Realität und sind Bestandteile der Ereignisse, über die berichtet wird. Als mediale Bildakte stehen sie zu bestimmten Ereignissen in einem reagierenden und gestaltenden Verhältnis,

³ Ebd., S. 111-118.

⁴ Vgl. Clemens Zimmermann/Manfred Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne. La Presse magazine – un média de l'époque moderne. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Étude Comparative, Bielefeld 2006.

⁵ Gerhard Paul, Von der Historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung, in: Ders. (Hrsg.), Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen, 2006, S. 7-36.

spiegeln diese also nicht passiv wider, sondern gestalten sie vielmehr selbst prägend mit.⁶

Für die Analyse der visuellen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ ergeben sich aus diesen Überlegungen folgende Fragen und Untersuchungsschritte. Zum Ersten wird nach der Visualität beider Frauenillustrierten in materieller Hinsicht gefragt, also danach, welches bildliche Material eingesetzt wurde, um über die Generierung spezifischer Bildwelten visuelle Positionierungen zu erzeugen. Konkret wird nachgewiesen, wie die zeitgenössischen Illustrierungsverfahren und Layoutformen über eine bestimmte Seitennutzung und Seitengestaltung zum Einsatz kamen. Unter Einbeziehung von Analysekr Kriterien der heutigen Medienforschung zum Zeitungs- und Zeitschriftenlayout wird gezeigt, welche Bedeutung die Redaktionen bestimmten Inhalten mittels einer ausgeklügelten Heftdramaturgie und einer ausdifferenzierten Seitengestaltung zuwiesen.

Die um 1900 in der sich etablierenden Illustriertenpresse verwendeten Bildmaterialien und medialen Gebrauchsweisen lassen bereits die modernen Präsentationsformate von Illustrierten erkennen, wie sie bis heute verwendet werden.⁷ Zu zeigen, wie beide Zeitschriften als zeitgenössische Illustrierte visuell kommunizierten, liefert Erkenntnisse darüber, welche medialen Gebrauchsweisen im Sektor der Frauenpresse die Epoche um 1900 zur ersten Modernisierungsphase⁸ der Zeitschriftengeschichte werden ließen. Um „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ als Faktoren dieser Modernisierungsphase zu bestimmen, also ihre Modernität zu veranschaulichen, wird zunächst ein vergleichender Überblick über die zeitgenössischen Formen der Visualisierung im russischen und deutschen Pressewesen gegeben und die mediengeschichtliche Entwicklung ihrer konstitutiven Elemente, der Pressefotografie und des Layouts, herausgearbeitet. Die anschließende Untersuchung des bildlichen Materials und der medialen Gebrauchsweisen verdeutlicht, in welchem Ausmaß beide Redaktionen sich sowohl die neuen, modernen Präsentationsformen aneigneten als auch noch auf herkömmliche, traditionelle Formen zurückgriffen. Das Begriffspaar modern und traditionell wird hier in einem engeren Sinn vor dem Hintergrund der technologischen Entwicklungen in der Illustriertenpresse verwendet und stellt einen formalen Bezugsrahmen für

⁶ Ebd., S. 14-18; Paul verweist S. 18 auf die Überlegungen von Horst Bredekamp, Bildakte als Zeugnis und Urteil, in: Monika Flacke (Hrsg.), *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. I, Mainz 2004, S. 29-66, hier S. 29f.

⁷ Brielmaier/Wolf, *Zeitungs- und Zeitschriftenlayout*, S. 154-160; vgl. Patrick Rössler (Hrsg.), *Moderne Illustrierte – Illustrierte Moderne. Zeitschriftenkonzepte im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1998, S. 9-11; Owen, *Modern Magazin Design*, New York 1991.

⁸ Clemens Zimmermann, *Die Zeitschrift – Medium der Moderne. Publikumszeitschriften im 20. Jahrhundert*, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, S. 15-42, hier S. 22.

beide Frauenzeitschriften als zeitgenössische Illustrierte dar. D. h. der Einsatz von visuell-gestalterischen Mitteln, insbesondere der Fotografie, wird als modern im Sinne von gerade aufkommend begriffen, wohingegen die über Texte verbleibende Präsentation von Themen eher als traditionell im Sinne von bisherig verstanden wird. Konkret wird also gezeigt, wie modern bzw. wie traditionell der Einsatz von Visualität seitens beider Redaktionen in den vorliegenden Frauenillustrierten gehandhabt wurde.⁹

Ergänzt wird die formale Analyse von Bildmaterialien, Layoutformen und Gebrauchsweisen zum Zweiten durch die Untersuchung der von ihnen erzeugten Bildwelten. Wie dabei deutlich wird, brachten diese aufgrund ihrer Bezüge zu den sich ändernden Lebenswelten ihrer Leserinnen und der Frauenbewegungen die gesellschaftliche Modernität beider Frauenzeitschriften zum Ausdruck. Inwiefern die visuellen Positionierungen die textlich vermittelten Positionierungen aufgriffen, also wie sich das Verhältnis zwischen beiden Teilen des Kommunikationsensembles gestaltete, wird auf den zwei Ebenen der Frauenemanzipation und der medialen Öffentlichkeitsstruktur analysiert. Aufgrund der Bandbreite und Ambivalenz der festgestellten textlich vermittelten Leitbilder handelte es sich bei den visuellen Positionierungen um „Bildprägungen“ mit sowohl „normierenden“ als auch „emanzipatorischen Anteilen“.¹⁰ Visualität wurde also eingesetzt, um mehrere, koexistierende „Weiblichkeitsmuster“ zu präsentieren, und nicht, um einen gesellschaftlich tradierten Frauentyp verbindlich zu konturieren und zu einem Leitbild in der Art eines ikonografischen Stereotyps zu vereinheitlichen.

Textunabhängige, visuell autonome Leitbilder fanden sich lediglich in der „Welt der Frau“. Dieser Befund leitet zur Frage nach der öffentlichen Funktion beider Frauenzeitschriften über. Es ist davon auszugehen, dass die visuellen Positionierungen die Sonderstellung beider Illustrierten im Kreis ihrer nationalen Frauenpresse aufgrund ihrer potentiellen Qualität als Bildakte noch verstärkten. Die neuen visuellen Gestaltungsformen trugen also nicht nur zur Modernisierung der medialen Kommunikation in der jeweiligen Frauenpresse bei. Sie transportierten über die visuelle Präsentation von zeitgenössischen feministischen Forderungen

⁹ Die Verwendung des Begriffspaares modern und traditionell lehnt sich an folgenden begriffsgeschichtlichen Beitrag an: Cornelia Klinger, *Modern / Moderne / Modernismus*, in: Karlheinz Barck/Martin Fontius (Hrsg.), *Ästhetische Grundbegriffe: Historisches Wörterbuch*, Bd. 4, Stuttgart 2002, S. 121-167. Zum einen wird modern als relationale Zeitbezeichnung verwendet, um ein gerade aufkommendes, neues Phänomen von seinem bisherigen, alten Zustand abzugrenzen, S. 121f. Zum anderen wird das Substantiv „Moderne“ als Epoche begriffen, die um 1900 als „Die Moderne' Eingang in den allgemeinen deutschen Sprachgebrauch“ (S. 138) findet und sowohl gesellschaftspolitische, technisch-ökonomische wie künstlerische Strömungen umfasst, S. 137-142. Zur Periodisierung von 1890 bis Ende der Weimarer Republik, S. 140; zur Zeitspanne nach 1970, S. 142-146.

¹⁰ Katharina Sykora, *Einleitung*, in: Dies./u.a. (Hrsg.), *Die neue Frau. Herausforderung für die Bildmedien der Zwanziger Jahre*, Marburg 1993, S. 15.

und Leitbildern gleichzeitig auch die gesellschaftliche Modernisierung von Frauenleben und Frauenpolitik. Der Sektor beider Frauenpressen wurde damit um den Typ der feministisch politisierten Frauenillustrierten bereichert, was auch eine Ergänzung der medialen politischen Öffentlichkeit beider Länder darstellte.

4.1 Visualisierung im deutschen und russischen Pressewesen

Die Verwendung von Bildmaterial in den Printmedien setzte nicht erst am Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der neuen fotografiebasierten Illustrierten ein. Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts legten etwa die ersten deutschen Modezeitschriften ihren Ausgaben kostspielige Kupferstiche bei. Ebenso druckten die auflagenstarken Pfennigmagazine seit den 1830er Jahren und die nach der Jahrhundertmitte aufkommenden Familienzeitschriften gezeichnete Illustrationen ab. Als in der 1848er Revolution die politische Karikatur einen Aufschwung erlebte, kam es zur Gründung von illustrierten Satirezeitschriften.¹¹ In Russland waren seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bei breiteren Volksschichten einfache Drucke mit kleinen, erklärenden Texten, den so genannten „Lubki“, verbreitet, die neben religiösen Motiven populäre Darstellungen von Zaren oder militärischen Helden, zunehmend auch neue gesellschaftliche Erfindungen wie die Eisenbahn oder das städtische Leben abbildeten.¹² Die gebildeten Schichten Russlands lasen dagegen die ersten illustrierten Ausgaben russischer wie westlicher Provenienz. So integrierten gesellschaftskritische Journale wie „Sovremennik“ (Der Zeitgenosse) Modeseiten in ihre Ausgaben¹³; es kam auch hier in politischen Krisenzeiten wie den

¹¹ Vgl. Hartwig Gebhardt, Die Pfennig-Magazine und ihre Bilder. Zur Geschichte und Funktion eines illustrierten Massenmediums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Rolf Wilhelm Brednich/Andreas Hartmann (Hrsg.), Populäre Bildmedien, Göttingen 1986, S. 19-41; Wolfgang Cilleßen, Modezeitschriften, in: Ernst Fischer/Gilbert Haefs/Gotthard Mix (Hrsg.), Von Almanach bis Zeitung: Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800, München 1999, S. 207-224; Ursula E. Koch, Der Teufel in Berlin. Von der Märzrevolution bis zu Bismarcks Entlassung. Illustrierte politische Witzblätter einer Metropole, 1848-1890, Köln 1991.

¹² Die Lubok-Tradition setzt im 17. Jahrhundert ein, vgl. Jeffrey Brooks, When Russia learned to read. Literacy and Popular Culture, 1861-1917, Princeton 1985, S. 62-69; Elena F. Hellberg, The Hero in Popular Pictures: Russian Lubok and Soviet Poster, in: Brednich/Hartmann (Hrsg.), Populäre Bildmedien, S. 171-191, beschränkt sich auf die bildliche Wiedergabe bestimmter Lubok-Motive.

¹³ Jehanne M. Gheith, Redefining the Perceptible: The Journalism(s) of Efgeniia Tur and Avdotia Panaeva, in: Jehanne M. Gheith/Barbara Therese Norton (Hrsg.), An Improper Profession. Women, Gender, and Journalism in Late Imperial Russia, Durham, N.C. 2001, S. 53-73, hier S. 58.

Revolutionen Jahren 1905 bis 1907 zur Blüte der politischen Karikatur, als über 400 Satirejournale mit beißender Regierungskritik erschienen.¹⁴

Seit den 1880er Jahren wurde die Erfahrung visueller Eindrücke für immer größere Bevölkerungskreise alltäglich. Vor allem in den Städten schritt die Visualisierung mittels Plakatsäulen, Schaufenstern und bemalten Häuserwänden, dann über das sich in Russland und Deutschland ausbreitende Kino voran; Redakteure und politische Kräfte setzten zur Vermittlung von Informationen sowie zur Meinungs- und Geschmacksbildung vermehrt Bildmaterial ein.¹⁵ Nicht allein der quantitativ gestiegene Einsatz von Bildmaterial, auch die qualitativ andere mediale Verwendung ließen eine neue, visualisierte Art öffentlicher Kommunikation entstehen. Bilder als selbständige mediale Bedeutungsträger bekamen spezifische publizistische Funktionen zugewiesen und entwickelten sich zum Element öffentlicher Kommunikation. Im Pressewesen führte dieser Visualisierungsprozess¹⁶ zur Generierung der modernen Publikumsillustrierten.¹⁷ Diese gilt als Prototyp der fotografiebasierten Massenpresse, weil in ihr im Unterschied zu den Tages- und Wochenzeitungen Visualität zum medialen Hauptorganisationsprinzip aufstieg und dabei der Fotografie eine besondere Rolle zukam. Die technischen Grundlagen wurden seit Anfang der 1880er Jahre über die Erfindungen der Momentfotografie und der Autotypie, des Druckverfahrens für Fotografien in der Presse, gelegt. Es war nun möglich, Fotografien ohne lange Belichtungszeiten aufzunehmen. Seit Anfang der 1890er Jahre gelang es, sie in guter Abbildungsqualität sowohl in kurzer Zeit als auch in Massenaufgaben zu drucken.¹⁸ Der Holzstich, das bisherige Druckverfahren für Texte und Illustrationen auf einer Seite, war

¹⁴ Richard Stites, *Russian Popular Culture. Entertainment and Society since 1900*, Cambridge 1992, S. 27. Allein im Spisok satiričeskich žurnalov 1905-1908gg (Verzeichnis satirischer Zeitschriften der Jahre 1905 bis 1908) in der Finnischen Nationalbibliothek in Helsinki werden 147 Einzeltitel genannt.

¹⁵ Charles Grivel/André Gunthert/Bernd Stiegler (Hrsg.), *Die Eroberung der Bilder. Photographie in Presse und Buch (1861-1914)*, München 2003; Louise McReynolds/Cathy Popkin, *The Objective Eye and the Common Good*, in: Catriona Kelly/David Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution: 1881-1940*, Oxford 1998, S. 57-103.

¹⁶ Barbara Duttonhöfer, *Innovationen um 1900: Investigativer Journalismus, Frauenjournalismus, Visualisierung*, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), *Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 139-168, hier S. 159f.

¹⁷ Vgl. Heinz-Dietrich Fischer, *Publikumszeitschriften – ein Lehr- und Forschungsdefizit*, in: Ders. (Hrsg.), *Publikumszeitschriften in der Bundesrepublik Deutschland. Palette, Probleme, Perspektiven*, Konstanz 1985, S. 15-65; Zimmermann, *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, S. 15-42.

¹⁸ Über die neuen Bilddruckverfahren, den Hoch-, Kupfertief- und Farbendruck, über die Momentfotografie sowie die 1883 erfundene Autotypie, des Druckverfahrens von Fotografien in der Pressewesen, vgl. Bernd Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften 1883-1923. Eine Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen*, Stuttgart 1991, hier S. 5-15; Ders., *Pressefotografie I. Die Anfänge in Deutschland*, ausgehend von einer Kritik bisheriger Forschungsansätze, in: *Fotogeschichte* 9 (1989), H. 31, S. 15-40.

zwar seit der Mitte des 19. Jahrhunderts qualitativ erheblich verbessert worden, aber erst ab den 1890er Jahren ließen sich mit ihm wesentlich mehr Bilder als bisher abdrucken.¹⁹ Was eine abgedruckte Fotografie dem Holzstich voraus hatte, war eine bisher nicht gekannte Abbildungsqualität, die ihr eine als realistisch wahrgenommene Authentizität verlieh. Sie galt als optischer Tatsachenbeweis der geschriebenen Nachricht und vermittelte die Glaubwürdigkeit des Abgebildeten. Innerhalb kurzer Zeit wurden die bisherigen, über Holzstich reproduzierten Abbildungsgattungen wie Zeichnungen und Gemäldereproduktionen in den neuen Publikumszeitschriften wie der „Berliner Illustrierten Zeitung“ von Fotografien auf den zweiten Platz verdrängt.²⁰

Parallel zum Einsatz von Fotografien entwickelte sich das moderne Zeitschriftenlayout, dem die Kommunikationsfunktion zukam, Texte, Bilder und typographische Ordnungselemente zu einem typischen Erscheinungsbild zu vereinheitlichen.²¹ Im Laufe der 1890er Jahre wurden nicht mehr nur Einzelfotos etwa mit Hilfe von umrahmenden Girlanden besonders hervorgehoben, sondern auch Bilder zu Serien aneinander gereiht, als Kaleidoskop oder zu Collagen zusammengesetzt. Die fotografische Visualisierung des „Vorher“ und „Nachher“ eines Ereignisses oder von verschiedenen Ansichten eines Ortes bildete die Grundlage für das argumentativ-bildliche Erzählen, so dass zahlreiche Erzählmuster der Fotoreportage bereits vor der Jahrhundertwende realisiert wurden.²² Ebenso nahmen weitere der heute üblichen Strukturelemente von Illustrierten wie Titelblatt, Inhaltsverzeichnis oder Editorial in diesen Jahren ihre erste Gestalt an.

¹⁹ Untersuchungen der „Gartenlaube“ zeigen, dass bis Ende der 1880er Jahre durchschnittlich lediglich zwei Abbildungen pro Ausgabe gedruckt wurden. Erst im Jahrzehnt danach sollte sich der Bildanteil steigern, vgl. Birgit Wildmeister, *Die Bilderwelt der „Gartenlaube“*. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Würzburg 1998, S. 18.

²⁰ Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, hier S. 34; Zimmermann, *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, S. 24.

²¹ Die Bedeutung des Zeitschriftenlayouts wurde von Künstlern und Redakteuren der neuen Kunstzeitschriften wie „Jugend“ oder „Simplicissimus“ im Zusammenhang mit der Idee des „Gesamtkunstwerks“ diskutiert, vgl. Ulrike Lang, *Die Zeitschrift als ‚mediales Gesamtkunstwerk‘ am Beispiel des Simplicissimus*, in: Wolfgang Hackl, *Wortverbunden – zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung*, Innsbruck 2001, S. 115-130.

²² Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, hier S. 36; vgl. Bernd von Dewitz/Robert Lebeck, *Kiosk: Eine Geschichte der Fotoreportage, 1839-1974*, Göttingen 2001.

4.1.1 Pressefotografie in Deutschland und Russland

Wie in der Illustriertenpresse Frankreichs, Englands oder der USA²³ blieb auch in Deutschland und Russland nach der Jahrhundertwende kaum mehr ein wichtiges öffentliches Ereignis ohne pressefotografische Darstellung; es wurden immer mehr gesellschaftliche Bereiche und aktuelle Entwicklungen visuell präsentiert. Mit der redaktionellen Mischung aus Information und Unterhaltung gingen die ersten Publikumszeitschriften über ihre Vorläufer, die Familienzeitschriften²⁴, hinaus, indem sie danach strebten, den Lesern wöchentlich sowohl eine allgemeine als auch aktualitätsbezogene, politisch-gesellschaftliche Berichterstattung zu bieten. Auf ihren Seiten wurden nicht mehr überwiegend Wissenschaft, Technik, Kultur und Geschichte, sondern auch politische Ereignisse sowie neue gesellschaftliche Phänomene wie Sport, Sensationen, dann die ersten Prominenten aus den höheren Gesellschaftskreisen und dem Theatermilieu abgebildet.²⁵ Den Anspruch auf Aktualität signalisierten etliche der ersten deutschen Illustrierten nicht zufällig mit dem Wort „Zeitung“ in ihren Titeln, so auch die bekannte „Berliner Illustrierte Zeitung“.²⁶ Im selben Sinne äußerte sich S. M. Propper, der als Herausgeber des vor dem Ersten Weltkrieg auflagenstärksten russischen Periodikums „Ogonjok“ (Flämmchen) fungierte, als er in einer Anzeige damit warb, dass diese Illustrierte „alle Tagesereignisse wie in einem Spiegel“²⁷ abbilde. Mit diesem aktualitätsbezogenen Redaktionskonzept stellten die Publikumszeitschriften für die Tageszeitungen bald eine erhebliche Konkurrenz dar (vgl. Abb. 13 und 14).²⁸ Diese versuchten nun ihrerseits, wie die „Vossische Zeitung“²⁹ oder die größte russische Tageszeitung „Russkoe Slovo“ (Russisches Wort), vom Visualisierungsprozess

²³ Vgl. David Reed, *The Popular Magazine in Britain and the United States 1880-1960*, London 1997; Jean-Marie Charon, *La presse magazine*, Paris 1999.

²⁴ Vgl. Dieter Barth, *Zeitschrift für alle: Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland*, Münster 1974.

²⁵ Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, S. 70; Ivo Kranzfelder, *Die Anfänge der popularisierten Prominenz. Philipp Kesters Porträts*, in: Dirk Halbrodt/Ulrich Pohlmann (Hrsg.), *Philipp Kester – Bildjournalist*, München 2003, S. 218-223; McReynolds/Popkin, *The Objective Eye and the Common Good*, in: Kelly/Shepard (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution*, S. 57-103, hier S. 93.

²⁶ Weitere Beispiele wären etwa die „Königsberger Illustrierte Zeitung“ oder die „Münchener Illustrierte Zeitung“; vgl. Enno Kaufhold, *Die Berliner Illustrierte – Synonym des deutschen Bildjournalismus*, in: Edda Fels (Hrsg.), *125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule*, Berlin 2002, S. 40-45.

²⁷ Brooks, *When Russia learned to read*, S. 115-117, Zitat aus „Ogonjok“ (Flämmchen), Nr. 52, 1912, ebd. S. 115, vgl. McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 126-130.

²⁸ Abb. 13 und 14: Aktuelle Politik (Der russisch-japanische Krieg 1904/05) auf den Titelbildern von *Berliner Illustrierte Zeitung* (Nr. 8, 13. Jgg., 21. Febr. 1904) und *Niva* (Das Weizenfeld, 14, 1904).

²⁹ Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, S. 16f.

zu profitieren, indem sie ihre Ausgaben mit illustrierten Beilagen ausstatteten.³⁰ Ebenso wie die Zeitungspresse griffen auch andere Segmente der Zeitschriftenpresse, etwa Haushalts- und Modezeitschriften oder Sport- und Hobbyblätter, die virulenten Tendenzen auf und modernisierten ihre Ausgaben nach und nach mit Fotografien und einem neuen Layout.³¹

Die Entwicklung der Publikumszeitschriften stellte sich nicht von Anfang an als eine Erfolgsgeschichte dar. Trotz der Erfindungen in Foto- und Drucktechnik traten zahlreiche technische Schwierigkeiten auf. So konnten nicht sofort Fotografien in großer Zahl und in kurzer Zeit gedruckt werden.³² Neben technischen Problemen im Reproduktions- und Druckbereich war es die mangelnde Kapitalausstattung der Verlage, die in den 1890er Jahren eine Illustriertengründung zu einer risikoreichen Angelegenheit machte. Denn die neue Vertriebsmethode des Straßenverkaufs zu nutzen, um die preiswerten Ausgaben in der Hoffnung auf einen großen Absatz vorzufinanzieren, konnten sich nur große Verlagshäuser leisten. Zudem stellte die fotografische Illustrierung selbst eine Herausforderung dar. Während die massenhafte Produktion von Pressefotografien in den USA und Großbritannien in den 1890er Jahren durch die Herausgabe von fotoillustrierten Zeitschriften und Tageszeitungen befördert wurde, konnten die ersten Pressefotografen in Deutschland und Russland die steigende Nachfrage nach Pressefotografien erst nach 1900 besser befriedigen.³³

In Deutschland galt Berlin, in Russland St. Petersburg als das Zentrum der Pressefotografie. Zum entstehenden Berufszweig der Pressefotografen zählten zum einen Berufsfotografen mit Ateliererfahrung, zum anderen auch Amateure, die sich nach 1900 in den ersten Berufsvereinigungen zusammenschlossen und Bildagenturen gründeten. Neben vielseitig arbeitenden Fotografen gab es andere, die sich auf bestimmte Themen wie Politik, Sport, Theater, Mode, Politik oder

³⁰ Vgl. Louise McReynolds, *The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass Circulation Press*, Princeton 1991, S. 171-179; Valerij Timofeevič Stigineev, *Vek fotografii. 1894-1994. Očerki istorii otečestvennoj fotografii* (Ein Jahrhundert Fotografie. 1894-1994. Beiträge zur Geschichte der vaterländischen Fotografie), Moskau 2005, S. 25f.

³¹ Sylvia Lott-Almstadt, Brigitte: 1886-1986. Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift, Hamburg 1986, hier S. 33-46; vgl. „Sport im Bild“ (Berlin, August Scherl Verlag, 1895-1934), die Ausgaben 1 (1895), 2 (1895), 31 (1899), 11 (1909), 42 (1911), ab 1909 trug „Sport im Bild“ den Untertitel „Illustrierte Wochenschrift für Sport, Gesellschaft, Theater, verbunden mit Ross und Reiter“; vgl. Stichprobe der Jahrgänge 1899, 1908, 1914, 1916 von „Niva“ (Das Weizenfeld), dazu Brooks, *When Russia learned to read*, S. 112-114.

³² Über gescheiterte Gründungen vgl. Bernd Weise, *Pressefotografie II. Fortschritte der Fotografie- und Drucktechnik und Veränderungen des Pressemarktes im Deutschen Kaiserreich*, in: *Fotogeschichte 9* (1989), H. 33, S. 27-62, hier S. 49.

³³ Dirk Halfbrodt, Philipp Kester – Bildjournalist. Fotografien und Reportagen 1903-1935, in: Ders./Pohlmann (Hrsg.), *Philipp Kester*, S. 8-209, hier S. 43-46; Enno Kaufhold, Philipp Kester fotografiert in Berlin 1905-1910. Die Frühjahre des deutschen Bildjournalismus, in: Ebd., S. 210-218.

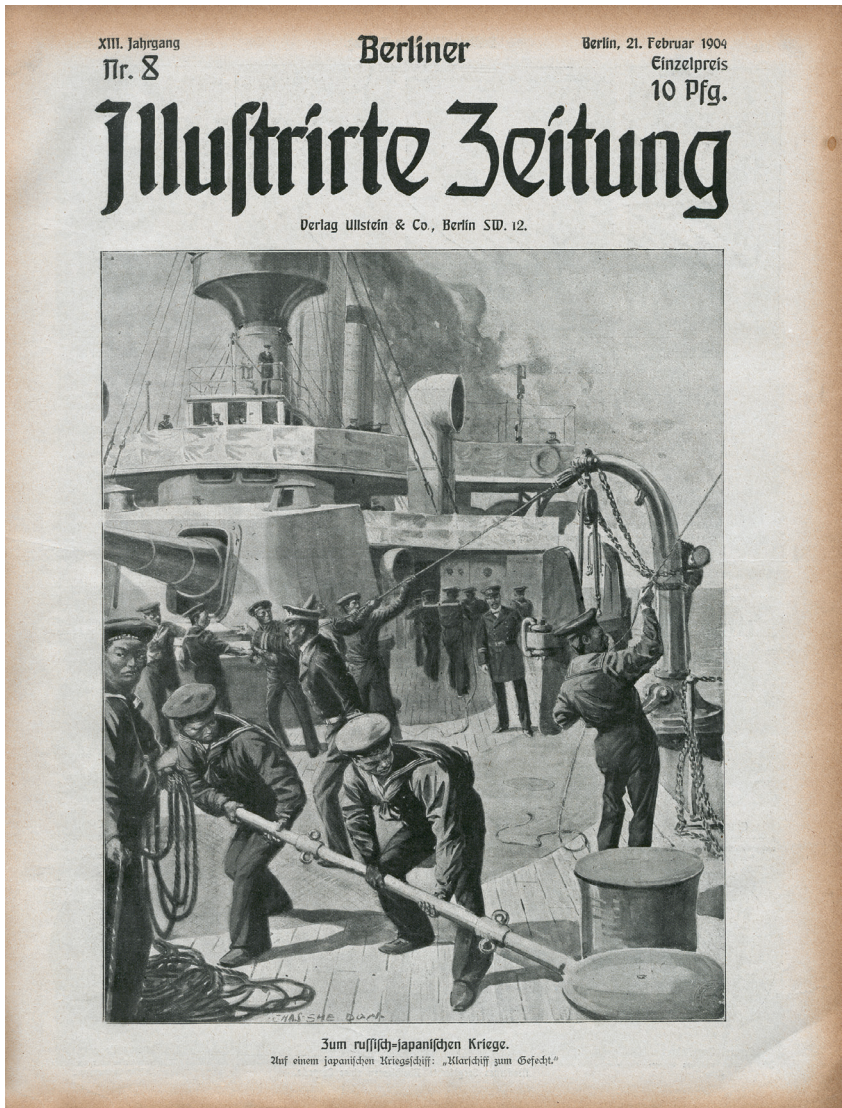


Abb. 13: Berliner Illustrierte Zeitung (Nr. 8, 13. Jgg., 21. Febr. 1904)

НИВА

**ИЛЛЮСТРИРОВАННЫЙ
ЖУРНАЛ
ЛИТЕРАТУРЫ**

ПОЛИТИКИ И СОВРЕМЕННОЙ ЖИЗНИ.

XXXV г. № 14 **г. XXXV 1904**

Выходит ежемесячно по 20 и в год 1, 24 приложения 40 раз „Нива“, автор. сщ. А. К. ШЕЛЛЕРА-МИХАЙЛОВА, ГЕНРИХА ГЕЙНЕ, И. Ф. ГОРБУНОВА, 10 коп. Литературный и популярно-научный приложения, 10 коп. „Популярная нива“ и 12 листов чужеземной литературы. Цена года № 24 в. сь кореш. 10 к.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА на „НИВУ“ 1904 г.

съ приложениемъ **40 книгъ „Сборника Нивы“**, содержащихъ:
Первыя **20 книгъ** гол. собран. сочинений | Второе собран. соч. въ **16 книгахъ** | Третье собран. соч. въ **4 книгахъ**.

А. К. ШЕЛЛЕРА-МИХАЙЛОВА, ГЕНРИХА ГЕЙНЕ, И. Ф. ГОРБУНОВА.

Безъ доставки въ Петербургъ 6 р. 50 к.	Съ доставкой по почте по России 7 р. 25 к.	Съ доставкой по почте по всей России 7 р. 50 к.
---	---	--

Съ пересылкою во все мѣсто-сти России **8 р.** | Съ пересылкою за границу **12 р.**

Въ эту же прилагается 11 „Ежемесяч. литерат. и популярно-научныхъ приложений“ за апрѣль 1904 г., 21 „НАРИСКИ МОДЫ“ за апрѣль 1904 г. съ 20 рис. и отдѣльн. листъ съ 21 черт. вышр. въ натур. велич. и 17 рис. рзкоуменьш. работъ.



Abb. 14: Niva (Das Weizenfeld, 14, 1904)

Hofberichterstattung spezialisierten. Etliche von ihnen arbeiteten frei, einige wenige waren exklusiv für eine Zeitschrift tätig.³⁴ Die Bilder der kaiserlichen Familien und der Aristokratie wurden in beiden Ländern nur von einer kleinen Gruppe von Fotografen wie Alfred Groß, Erich Bieber, Zander & Labisch oder Selle & Kuntze aufgenommen und in Deutschland wiederum von den großen Berliner Fotopostkarten-Verlagen „Gustav Liersch & Co.“ und „Neue Photographische Gesellschaft“ vertrieben.³⁵

Vor dem Ersten Weltkrieg stieg in Deutschland die von 1900-1919 bestehende „Berliner Illustrations Gesellschaft“ zur wichtigsten Fotoagentur auf. Sie stellte eine Vereinigung von Autodidakten und Atelierfotografen dar, aber auch Ein-Mann-Betriebe stiegen in das Geschäft mit dem Bilderhandel ein. Um die Honorarkosten zu sparen, gingen große Verlagshäuser wie der Ullstein oder der August Scherl Verlag dazu über, eigene Foto- oder Bildagenturen zu gründen.³⁶ In Russland entwickelte sich die ‚Fotografendynastie‘ des deutschstämmigen Karl Bulla zur einflussreichsten Bildagentur zur Belieferung illustrierter Zeitschriften. Sie hatte ihren Sitz in St. Petersburg und erlebte ihre große Zeit nach 1910.³⁷ Dagegen kann bei vielen anderen vor der Oktoberrevolution tätigen russischen Fotografen nicht nachvollzogen werden, ob sie der Presse ihre Bilder anboten.³⁸ Zusätzlich vertrieben internationale Agenturen aus den USA, Großbritannien und Frankreich Aufnahmen aus dem Aus- und Inland gegen ein Veröffentlichungshonorar, wobei vor allem die angelsächsischen Agenturen den europäischen Markt

³⁴ Bernd Weise, *Pressefotografie III: Das Geschäft mit dem aktuellen Foto: Fotografen, Bildagenturen, Interessenverbände, Arbeitstechnik. Die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg*, in: *Fotogeschichte* 10 (1990), H. 37, S. 13-36, nennt S. 15 Franz Kühn, der für Scherls „Die Woche“, und Georg Busse, der für die „BIZ“ exklusiv fotografierte.

³⁵ Halbprot, Philipp Kester – Bildjournalist, in: *Ders./Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester, S. 8-209*, hier S. 43; vgl. N. S. Tagrin, *Mir v otkrytk (Die Welt in der Postkarte)*, Moskau 1978.

³⁶ Bernd Weise, *Pressefotografie IV: Die Entwicklung des Fotorechts und der Handel mit der Bildnachricht*, in: *Fotogeschichte* 14 (1994), H. 52, S. 27-40, hier S. 37.

³⁷ Elena Barchatowa, *Realismus und Dokumentation: Photographie als Fakt*, in: *David Elliot (Hrsg.), Russische Photographie 1840-1940. Katalog zur Wanderausstellung „100 Jahre Photographie in Russland, 1840-1940“*, organisiert vom Museum of Modern Art, Oxford, Berlin 1993, S. 41-50, hier S. 50.

³⁸ Die Entwicklung der Pressefotografie und die Tätigkeit von Pressefotografen als Fotoreporter wird in etlichen der Bände über die Fotografie im Zarenreich nur am Rande gestreift bzw. wird erst mit der Gründung der Sowjetunion in Zusammenhang gebracht; vgl. über die Familie Karl Bulla, Vladimir Anatol'evič Nikitin, *Rasskazy o fotografach i fotografijach (Erzählungen über Fotografen und Fotografien)*, Leningrad 1991, S. 47-71, S. 75-78; vgl. über die Fotografen Viktor Karlowič Bulla und Petr Ozup, die sowohl als Kriegskorrespondenten im russisch-japanischen Krieg 1904/1905 (1) als auch im Auftrag der bolschewistischen Revolutionsregierung (2) arbeiteten: (1) Barchatowa, *Realismus und Dokumentation*, in: *Elliot (Hrsg.), Russische Photographie*, S. 41-50, hier S. 49f; (2) Olga Suslowa/Lilija Uchtomskaja, *Früher sowjetischer Photojournalismus*, in: *Photographie aus der Sowjetunion. Die Revolution: Die Anfänge des Bildjournalismus in der Sowjetunion*, hrsg. v. der Schweizerischen Stiftung für Photographie, Kunsthaus Zürich, 3. Juni bis 30. Juli 1989, Zürich 1989, S. 6-13, hier S. 6f.

mit Bildern aus den internationalen Krisengebieten versorgten.³⁹ Auch die August Scherl Bildagentur wurde in Russland tätig. So sind einige 1912 in „Die Welt der Frau“ publizierte Fotografien Anfang 1913 in der gleichnamigen russischen Frauenillustrierten „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) gedruckt worden (vgl. Abb. 15 und 16).⁴⁰

In Deutschland gehörten die Verlagshäuser Ullstein mit der „Berliner Illustrierten Zeitung“⁴¹ (1892-1944), Scherl mit der „Woche“ (1899-1944) und Mosse mit „Die Zeit im Bild“ (1903-1919) zu den führenden Herausgebern der ersten Publikumszeitschriften. Aber auch in anderen deutschen Großstädten fanden sich Verleger, die die „Hamburger Woche“ (1906-1923), die „Münchener Illustrierte Zeitung“ (1908-1918) oder die „Wochenschau“ (1909-1922) aus Essen herausbrachten.⁴² Bis vor dem Ersten Weltkrieg war die Zahl der Illustrierten und illustrierten Beilagen auf etwa zwanzig gestiegen, die wöchentlich 1,7 Millionen Exemplare bei einer Gesamtauflage der Presse von ca. 13 Millionen Exemplaren erreichten und etwa 15 % der Bevölkerung ansprachen.⁴³ In Russland wurden Beilagen großer Tageszeitungen als Publikumsillustrierte herausgegeben. Zum erfolgreichsten Magazin entwickelte sich das bereits erwähnte „Ogonjok“ (Flämmchen, 1899-1917), das zeitweise als Beilage von St. Petersburgs größter Tageszeitung „Birševye Vedomosti“ (Handelsnachrichten) ediert wurde. Ausschlaggebend für seinen Erfolg waren sowohl das redaktionelle Konzept der Publikumsillustrierten als auch der Preis, der deutlich unter demjenigen der Konkurrenzblätter „Niva“ (Das Weizenfeld) und „Rodina“ (Heimat) lag. Wie diese traditionellen Familienzeitschriften waren die Ausgaben des neuen „Ogonjok“ mit Fotografien und Illustrationen ausgestattet, aber im Gegensatz zu ihnen kam die Neugründung weniger volkspädagogisch daher. Zwar ehrte die Illustrierte zu bestimmten Gedenktagen durchaus ausführlich die großen russischen Schriftsteller wie Turgenjev oder Tolstoj, aber auf ihren Seiten wurden vor allem spannende Krimis und Abenteuer wie Haremsentführungen oder Raubüberfälle auf Züge und Banken abgedruckt, romantische Frauengeschichten mit Berichten über Ballonfahrten

³⁹ Halbrodt, Philipp Kester – Bildjournalist, in: Ders./Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester, S. 8-209, hier S. 45f.

⁴⁰ Abb. 15 und 16: L. Langstein, Säuglingspflegefibel, in: WDF (1912), S. 551-553, Fotografien S. 551f.; in „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau), 1 (1913), S. 31, wurden die gleichen Fotografien im „Postkasten“ als Teil der Antworten mit dem Hinweis abgedruckt, dass der dazu gehörige Artikel über Säuglingspflege bereits 1912 erschienen, für neue Abonnentinnen nun einzeln erhältlich und kostenlos sei.

⁴¹ Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ wird im folgenden mit der gebräuchlichen Abkürzung „BIZ“ bezeichnet.

⁴² Vgl. Dirk Halbrodt, Philipp Kester – Bildjournalist. Fotografien und Reportagen 1903-1935, in: Ders./Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester, S. 8-209, hier S. 72, Fußnote 94.

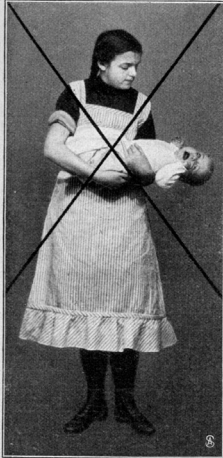
⁴³ Weise, Pressefotografie II, in: Fotogeschichte 9 (1989), H. 33, S. 27-62, hier S. 49f.; Zimmermann, Die Zeitschrift – Medium der Moderne, hier S. 23.

Säuglingspflegefibel.

Von Professor Dr. L. Langstein

Direktor des Kaiserin Auguste Victoria Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche.

Die Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich ist erschreckend hoch. Nur wenn wir die Gründe kennen, wird uns ein erfolgreicher Kampf möglich sein. Für jeden, der die Verhältnisse eingehend studiert, besteht kein Zweifel, daß ein großer Teil der Kinder ein Opfer der Unkenntnis ihrer Mütter über die einfachsten Pflege- und Ernährungsfragen



Falsch gehaltener Säugling (Abb. 3 der Fibel).

wird. Wer Gelegenheit hat, Mütter zu unterrichten oder von ihnen Fragen bei Ertragnisfällen ihres Kindes zu hören, erschrickt über die Unkenntnis, über den Aberglauben, von dem die Kinderstube durchsetzt ist. Hier gründlich Wandel zu schaffen, die Belehrung der Bevölkerung auf die breiteste Basis zu stellen, ist ein notwendiges Erfordernis, um bessere Verhältnisse zu zeitigen: nicht nur, um die Säuglingssterblichkeit herabzumindern, sondern auch, um viele Krankheiten im Säuglingsalter zu vermeiden und ihren Verlauf zu mildern. Die Frau, die sich heute über die wichtigsten Regeln der Säuglingspflege unterrichten will, hat eine Reihe von Möglichkeiten dazu; sie kann sich eine Anzahl von Büchern kaufen, die sich mit dieser Materie beschäftigen; sie kann die Merkblätter, die ihr bei der Geburt ihres Kindes auf dem Standesamt oder in der Säuglingsfürsorgestelle ausgehändigt werden, eingehend studieren und sich so eine Reihe von Kenntnissen erwerben. Sie kann die Mutterschulurse besuchen, die von Vereinen veranstaltet werden. Man muß aber zugeben, daß diese Belehrung oft zu spät kommt; dort, wo vorher keine Basis für das Verständnis geschaffen ist, werden auch die genannten Einrichtungen nicht ohne weiteres einen Erfolg zei-

gen. Ich glaube, daß hier nur Wandel geschaffen werden kann, wenn sich die Schule dieses wichtigen Zweiges der Volkshygiene annimmt: wenn das Schulmädchen bereits die Anfangsgründe erlernt, das herangewachsene Mädchen weiterbaut auf dem, was es als Kind gelernt hat, und so der Mutterschulturnus nur mehr eine

Wiederholung bereits festgefügtter Kenntnisse darstellt. Wir haben leider noch keine generell eingeführte Pflichtfortbildungsschule, sonst wäre dies der Ort, wo die Säuglingshygiene im Unterricht einen breiten Raum einnehmen müßte. Wir können aber heute schon auf dem Wege der Unterweisung viel leisten, wenn sich die Volksschule der Belehrung in der Säuglingspflege annimmt. Dieser Gedanke, den ich in Deutschland gern in die Tat umgesetzt haben möchte, hat in andern Ländern schon fruchtbaren Boden gefunden. In England, in Irland, in Amerika lernen die 10- bis 12jährigen Mädchen bereits theoretisch und praktisch Säuglings-



Richtig getragener Säugling (Abb. 6 der Fibel).

Aus den Schilderungen amerikanischer Ärzte geht hervor, wie groß die Erfolge sind, die der Bund der „Kleinmütter“ auf diesem Gebiet der sozialen Hygiene aufzuweisen hat. So kann es sicherlich nicht als Utopie bezeichnet werden, wenn ich auch für Deutschland die Forderung nach einer generellen Einführung der Säuglingspflege als Unterrichtsgegenstand in der Volksschule erhebe. Im Kaiserin Auguste Victoria Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche hat Schwester Antonie Zerwer eine Fibel bearbeitet, aus der meines Erachtens das Kind sehr wohl die Anfangs-



Halftung des Kindes beim Baden (Abb. 21 der Fibel).

ПОЧТОВЫЙ ЯЩИКЪ.

Отвѣты на вопросы по уходу за грудными дѣтьми.

Г-жѣ **М. С. Р-ой** изъ Тулы. На Вашъ вопросъ, когда и какъ должно носить ребенка, мы постараемся отвѣтить рисунками.

Послѣ 2—3 мѣсяцевъ можно начинать держать ребенка на рукахъ съ цѣлью дать ему возможность быть въ полувертикальномъ положеніи. Уже съ этого времени можно 1—2 раза въ день носить ребенка 10—20 минутъ.

Какъ должно брать ребенка изъ корзинки весьма наглядно показываеъ рисунокъ № 1. До тѣхъ поръ, пока ребенокъ не можетъ сидѣть, не изогнувъ спину дугой, слѣдуетъ его носить, какъ изображено на рис. № 2. Когда же онъ окрепъ настолько, что можетъ самостоятельно сидѣть, его носить уже какъ указано въ рис. № 3. Отнюдь нельзя держать ребенка такъ, какъ изображено на перекрещенномъ рисункѣ № 4.

Г-жѣ **Н. Н. Ш-ой** изъ Астрахани. Вывѣшивать ребенка до года слѣдуетъ еженедельно, въ одно и то же время, напр., передъ купаньемъ.

Г-жѣ **Е. П. П-ой** изъ Воронежа. Мы съ вами согласны, что грудной ребенокъ, одѣтый въ распашенку и кофточку съ свободными руками и открытой головой походить на человѣка, а ребенка свѣтлый свивальникомъ и въ чепцѣ—кукла. Не рекомендуемъ вамъ только кутать ребенка, держа его въ шерстяной кофточкѣ.

□ = □

Отъ редакціи.

Продолженіе статьи „Уходъ за грудными дѣтьми“ послѣдуетъ съ № 2. Первая часть этой статьи, напечатанная въ журналѣ въ 1912 году, будетъ издана отдѣльно и разослана бесплатно всѣмъ нашимъ новымъ подписчикамъ.



Рис. 1. Какъ вынимать ребенка изъ корзинки.



Рис. 2. Какъ держать ребенка.



Рис. 3. Какъ держать грудного ребенка, когда онъ постарше.



Рис. 4. Какъ не слѣдуетъ держать ребенка.

Abb. 16: Antworten auf Fragen der Säuglingspflege, in: Mir Ženščiny (Die Welt der Frau), 1 (1913), S. 31

oder dem neuesten Sportgeschehen kombiniert. Die Themenpalette reichte bis zu Artikeln über Fortschritte in der Medizin oder der Landwirtschaft sowie über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Kunst. Die Auflage von „Ogonjok“ erreichte bereits 1910 etwa 150.000 Exemplare und stieg bis 1912 auf 300.000, um 1914 mit 700.000 Exemplaren ihren Höhepunkt zu erleben.⁴⁴

Auch das mit Abstand größte Verlagsunternehmen Russlands von Ivan Sytin – es produzierte an Einzeltiteln und Gesamtauflage dreimal so viele Bücher und Presseprodukte wie zwei seiner größten Konkurrenten⁴⁵ – gab zu der von ihm herausgegebenen größten Tageszeitung des Landes „Russkoe Slovo“ (Russisches Wort) von 1901 bis 1917 die Illustrierte „Iskry“ (Funken) heraus, die im Verlauf ihres Erscheinens einige Veränderungen erlebte. Die zunächst sechzehnseitige Ausgabe widmete etwa den letzten Lebenstagen des gesellschaftlich hoch angesehenen, häufig mit den russischen Zensur- und Religionsbehörden in Konflikt geratenen Schriftstellers Lev Tolstoj eine ausführliche Bildberichterstattung, als dieser im November 1910 aus seinem Haus flüchtete, auf einer Bahnstation starb und unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit begraben wurde.⁴⁶ Ab 1911 wies sie ein größeres Format auf, war aber im Umfang auf acht Seiten reduziert und erschien nun ohne Artikel als reine Bildbeilage. Waren bisher Texte und Fotografien über Bildunterschriften inhaltlich miteinander verbunden worden, erklärten nun lediglich die Bildunterschriften die zahlreichen Fotografien. Neben Fotografien bediente sie sich jetzt zusätzlich einer auf Gesellschaftskritik spezialisierten Bildgattung, der Karikatur, was in ihrem neuen Untertitel, „Illustrierte, künstlerisch-literarische und humoristische Zeitschrift mit Karikaturen“, zum Ausdruck kam.⁴⁷

Im Unterschied zu Deutschland ergänzten in Russland einige modernisierte Familienzeitschriften den illustrierten Pressesektor. Die traditionsreichste, von

⁴⁴ Vgl. Brooks, *When Russia learned to read*, S. 115-117, McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 126-130; der Artikel über „Mir iskusstva“ (Die Welt der Kunst), in: *Ogonjok* 2 (1913).

⁴⁵ Charles Ruud, *Russian Entrepreneur: Publisher Ivan Sytin of Moscow 1851-1934*, Montreal and Kingston 1990; vgl. *Rossija 1913 god. Statistiko-dokumental'nyj spravocnik* (Russland im Jahr 1913. Statistisch-dokumentarisches Nachschlagewerk), Nachdruck der Ausgabe von 1913, St. Petersburg 1995, S. 361, S. 364.

⁴⁶ Vgl. Stigneev, *Vek fotografii* (Ein Jahrhundert Fotografie), S. 26.

⁴⁷ Vgl. Ausgaben „Iskry“ 1906, 1911, die im „Muzej-kvartira I. D. Sytina“ (I. D. Sytin-Wohnungsmuseum) in Moskau eingesehen wurden. Eine weitere von Sytin von 1913 bis 1916 herausgegebene Illustrierte hieß „Zarja“ (Morgendämmerung), andere neue Illustrierte nannten sich „Solncje Rossii“ (Russlands Sonne) oder „Stolica i Usad'ba“ (Stadt und Land). Verzeichnet sind die Titel u. a. mit Hinweisen auf Formatgröße, Erscheinungsweise und Beilagenthemen, in: Ljusija Nikitična Beljaeva/Marija Konstantinovna Zinov'eva/Michail Michajlovič Nikiforov, *Bibliografija periodičeskich izdanij Rossii 1901-1916* (Bibliographie der Periodika Russlands 1901-1916), 4 Bde., Leningrad 1961, hier Bd. 1-4, Nr. 1448: *Vokrug Sveta* (Rund um die Welt), Nr. 3073: „Zarja“ (Morgendämmerung), Nr. 5307: „Niva“ (Das Weizenfeld), Nr. 5659: „Ogonjok“ (Flämmchen), Nr. 6416: „Priroda i ljudi“ (Natur und Mensch), Nr. 6767: „Rodina“ (Heimat); Nr. 7791: „Solncje Rossii“ (Russlands Sonne), Nr. 8008: „Stolica i Usad'ba“ (Stadt und Land).

dem deutschstämmigen A. F. Marks 1870 gegründete „Niva“ (Das Weizenfeld, 1870-1917) stellte im Gegensatz zur deutschen „Gartenlaube“⁴⁸ bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts auf Fotografien um, die schon 1908 zum dominierenden Abbildungsgenre geworden waren.⁴⁹ Noch im Jahr 1890 nahm sie mit einer Auflage von 120.000 eine unter den anderen Zeitschriften unangefochtene Spitzenstellung ein und konnte ihre Auflage bis zur Jahrhundertwende auf 200.000 steigern. Nun zusätzlich mit Beilagen⁵⁰ ausgestattet verlor sie nach 1900 ihre Vormachtstellung, weil jetzt wie im deutschen Pressewesen die neuen illustrierten Wochenblätter erfolgreicher waren; 1916 ging sie an das Verlagshaus Sytin über. Für dessen Familienzeitschrift „Vokrug Sveta“ (Um die Welt, 1892-1917), die sich wie P. P. Sojkins „Priroda i ljudi“ (Natur und Menschen, 1901-1916) auf Abenteuer- und populäre Wissenschaftsliteratur spezialisierte, wurden im Laufe der Zeit fünf illustrierte Beilagen herausgegeben.⁵¹ Gleiches ist bei ihrer jüngeren Konkurrentin „Rodina“ (Heimat, 1883-1917) zu beobachten.

Hatte Mitte der 1880er Jahre der deutschstämmige Begründer der gleichnamigen Fotografendynastie Karl Bulla⁵² noch eine Bescheinigung benötigt, um beim Fotografieren in St. Petersburg und Umgebung nicht von der Polizei behindert zu werden, konnten sein Sohn Viktor Karlovič und dessen Kollege Petr Ozup Anfang des 20. Jahrhunderts ihre im russisch-japanischen Krieg aufgenommenen Fotografien nicht nur in einem Bildband, sondern auch in vielen Illustrierten veröffentlichen.⁵³ Auch andere politische Ereignisse wie die Schauplätze der Revolution von 1905, der Matrosenaufstand auf dem Panzerkreuzer Potjemkin

⁴⁸ Vgl. Heinz Klüter/Friedrich Siegburg (Hrsg.), Facsimile-Querschnitt durch „Die Gartenlaube“, Bern 1963.

⁴⁹ Stichprobe der Jahrgänge 1899, 1908, 1914, 1916 von „Niva“; vgl. Brooks, *When Russia learned to read*, S. 112-114.

⁵⁰ Seit 1871 wurde für „Niva“ die Modebeilage „Parišskye Mody“ (Pariser Moden) produziert, in: Aleksandr Vasilev, *Russkaja Moda (Russische Mode)*. 150 let v fotografijach (Russische Mode. 150 Jahre in Fotografien), Moskau 2004, S. 145.

⁵¹ Vgl. Brooks, *When Russia learned to read*, S. 117, „Vokrug sveta“ (Rund um die Welt, 1892-1917) war 1891 von Sytin gekauft worden und hatte ihre Auflage von 4.500 auf 42.000 im Jahr 1898 steigern können; die Beilagen sind aufgeführt in: Ruud, *Russian Entrepreneur*, S. 203.

⁵² Vgl. Peter Herzog, „Oktober“ – Die Neuen Ikonen, in: „0,10 – Iwan Puni und Fotografien der Russischen Revolution“, Museum Jean Tinguely, 12. April 2003 bis 28. September 2003 mit einem Vorwort von Guido Magnaguagno, Bern 2003, S. 75-83, hier S. 75; Nikitin, *Rasskazy o fotografach i fotografijach (Erzählungen über Fotografen und Fotografien)*, S. 75-78.

⁵³ Barchatowa, *Realismus und Dokumentation*, in: Elliot (Hrsg.), *Russische Photographie*, S. 41-50, hier S. 49f; in dem Band von Sergej Prokudin-Gorskij (Hrsg.), „Der russisch-japanische Krieg der Jahre 1904-1905“, St. Petersburg o. J., (zitiert nach Stigeev, *Vek fotografii (Ein Jahrhundert Fotografie)*, S. 25) wurden sowohl Fotografien von V. K. Bulla als auch von P. Ozup veröffentlicht. Sergej M. Prokudin-Gorskij war Chemiker, Mitglied der Kaiserlich-Russischen Fotografischen Gesellschaft und der Herausgeber der Fachzeitschrift „Fotograf Ljubitel“ (Der Amateurfotograf). 1909 erhielt er vom Zaren den Auftrag, eine Fotokollektion des gesamten russischen Reiches zusammenzustellen, vgl. David Elliot, *Die Photographie in Russland: Ikone eines neuen Zeitalters*, in: Ders., *Russische Photographie*, S. 11-23, hier S. 19.

oder die Straßenkämpfe in Moskau fanden nun fotografisch in Illustrierten und illustrierten Beilagen bedeutender Tageszeitungen wie „Russkoe Slovo“ (Russisches Wort) Verbreitung.⁵⁴

Nach den revolutionären Jahren 1905 und 1906 engten sich die Handlungsspielräume der Pressefotografen wieder ein, denn ihre veröffentlichte Motivpalette reduzierte sich auf offizielle politische Ereignisse. Fotografien vom Zaren, seiner Gefolgschaft, von militärischen Manövern, dem Staatsrat, von ihren politischen Aktivitäten oder von Attentaten konnten nach wie vor nur mit Genehmigung, heimlich oder gar nicht aufgenommen werden.⁵⁵ Auch einer personalisierten Bildberichterstattung, wie sie in Deutschland über den Kaiser bis in Private möglich war⁵⁶, weil Wilhelm II. die gezielte Veröffentlichung von privaten und offiziellen Fotografien zur Herrschaftsinszenierung nutzte⁵⁷, waren in Russland noch enge Grenzen gesetzt. Denn trotz einer Vielzahl von überlieferten Aufnahmen, die das Privatleben der Romanovs dokumentieren⁵⁸, kann von ihrer Existenz nicht auf ihre Verbreitung in der Illustriertenpresse geschlossen werden. Das Herrscherhaus war vielmehr über andere Massenmedien wie offizielle Porträts, Postkarten oder Kalenderblättern größeren Bevölkerungskreisen vertraut.⁵⁹ Dagegen konnte der deutsche Kaiser gegen öffentlich aufgenommene Fotografien als „Person der Zeitgeschichte“ nichts unternehmen und nur dann ein Verbot gegen ihre Verbreitung erheben, wenn deren beleidigender Charakter nachgewiesen werden konnte.⁶⁰

Die nach den Jahren revolutionärer Unruhe publizierten Motive reichten größtenteils von Porträts der Herrscherfamilie und bedeutsamer gesellschaftlicher Persönlichkeiten aus Bürokratie, Wirtschaft, Kultur und kommunaler Verwaltung über Fotografien von Paraden, feierlichen Empfängen und Gastmählern bis hin

⁵⁴ Stigneev, *Vek fotografii* (Ein Jahrhundert Fotografie), 25f.

⁵⁵ Barchatowa, *Realismus und Dokumentation*, in: Elliot (Hrsg.), *Russische Photographie*, S. 41-50, hier S. 49.

⁵⁶ Vgl. *Die intimen Musikabende beim Kaiser*, in: *Die Zeit im Bild*, 1903, Nr. 43 (Titelgeschichte), (abgedruckt, in: Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, S. 70).

⁵⁷ Klaus-Dieter Pohl, *Der Kaiser im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Wilhelm II. in Fotografie und Film, S. 9-18, in: K.-D. Pohl/H. Wilderotter (Hrsg.), *Der letzte Kaiser*. Wilhelm II. im Exil, München 1991.

⁵⁸ Vgl. E. E. Koloskova, *Rossijskaja Imperija v fotografijach. Konec XIX – načalo XX veka*. The Russian Empire in Photographs. Late 19th – Early 20th Centuries, St. Petersburg 2004, S. 14-44; Dietmar Dahlmann/Gerhard Hirschfeld, *Vergangenes Russland. Bilder aus dem Zarenreich 1894 – 1918*, Essen 1995, S. 20-46.

⁵⁹ Vgl. *Postkarten mit dem Zarenporträt und der Nationalhymne*, S. 105; *Kalenderblätter mit dem Zarenpaar und dem Thronfolger*, S. 145, in: Dahlmann/Hirschfeld, *Vergangenes Russland*.

⁶⁰ Bernd Weise, *Pressefotografie V. Probleme zwischen Fotografen und Redaktionen und der Beginn der Bildtelegrafie in Deutschland bis 1914*, in: *Fotogeschichte* 16 (1996), H. 59, S. 33-50, hier S. 36f.; vgl. Martin Kohlrausch, *Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie*, Berlin 2005.

zu Wohltätigkeitsveranstaltungen, kirchlichen Prozessionen und schließlich Naturlandschaften.⁶¹ Möglicherweise wurden wie in der deutschen Presse⁶² auch Stadtansichten und zu Jubiläen von Betrieben oder Institutionen angefertigte Fotografien⁶³ oder Aufnahmen aus den Kreisen von Ethnografen publiziert. Deren Fotografien lichteten die bäuerliche Bevölkerung in ihrem Festtagsstaat und die unterschiedlichen Ethnien des Vielvölkerreichs ab und wurden seit den 1870er Jahren in fotografischen Fachzeitschriften, offiziellen Alben und Ausstellungen veröffentlicht.⁶⁴ Ebenso existierten Aufnahmen vom sozialen Elend der Bevölkerung, die aber im Unterschied zur deutschen Presse, die hin und wieder sozial inspirierte Bildreportagen zum Abdruck brachte, nicht in russischen Illustrierten gedruckt wurden.⁶⁵ Trotzdem ist fraglich, ob die in ihnen veröffentlichten Fotografien ausschließlich die Bilderwelt einer kulturell und technologisch hoch entwickelten, adlig-feudalen und konfliktlosen Gesellschaft entwarfen, eine Bilderwelt also, in der sich allein die herrschenden Eliten darstellten und das sozialpolitische Konfliktpotenzial visuell weitgehend unthematisiert bleiben konnte. Denn mit der Revolution von 1905 war nicht allein eine von der extremen Rechten bis zur liberalen Linken reichende Meinungs- und Parteipresse entstanden, die eine „Art Gegenmacht“⁶⁶ gegenüber dem Absolutheitsanspruch der zarischen Autokratie darstellte und die sozialen und politischen Konflikte durchaus zur Sprache kommen ließ. Ebenso visualisierten Illustrierte wie „Iskry“ (Funken), „Ogonjok“ (Flämmchen) oder „Niva“ (Das Weizenfeld) diese Gesellschaftskonflikte, wenn sie eine Vielzahl von Fotografien der politisch oder gesellschaftlich kritischen Akteure auf ihren Seiten platzierten. Und mit der personalisierten Visualisierung von bekannten Politikern, von Intellektuellen und Schriftstellern wie Tolstoj oder dem jungen Gorkij oder einem politischen Ereignis wie der Dumaeröffnung⁶⁷ verhalfen sie deren alternativen, gesellschaftskritischen Meinungen zu öffentlicher

⁶¹ Stigneev, *Vek fotografii* (Ein Jahrhundert Fotografie), S. 26.

⁶² Vgl. Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule in Charlottenburg, in: *Illustrierte Zeitung*, 1899, Nr. 2339, S. 569 (abgedruckt, in: Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, S. 56).

⁶³ Vgl. Koloskova, *The Russian Empire in Photographs*, S. 10-13.

⁶⁴ Barchatowa, *Realismus und Dokumentation*, in: Elliot (Hrsg.), *Russische Photographie*, S. 41-50, hier S. 41-49.

⁶⁵ Berliner Wohnungselend. Bilder aus der Wohnungs-Enquete der Berliner Ortskrankenkasse, in: *BIZ* 1912, Nr. 15, S. 321f., (abgedruckt in: Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, S. 60, Abb. 89); Münchner Frauenarbeit, in: *Münchner Illustrierte Zeitung*, 1909, Nr. 34, S. 534f., (abgedruckt in: Halbrodt/Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester, S. 234); vgl. die Fotografie „Arbeiterküche, St. Petersburg 1911 (?)“, in: Michail P. Iroschnikow u.a., *Vor der Revolution. Das alte St. Petersburg*, Köln 1991, S. 21f.

⁶⁶ Caspar Ferenczi, Funktion und Bedeutung der Presse in Rußland vor 1914, in: *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas* 30/3 (1982), S. 362-398, hier S. 364, S. 382-398 über die Meinungs- und Parteipresse.

⁶⁷ Stigneev, *Vek fotografii* (Ein Jahrhundert Fotografie), S. 26; Porträt Gorkijs, in: *Niva* 4 (1914), S. 73.

Wirkung. Damit knüpften sie an bereits in Tageszeitungen, Zeitschriften und Büchern geführte Diskussionen an und ergänzten diese um eine visuelle Dimension, die ihre Konkurrenzmedien nicht zu leisten imstande waren.⁶⁸ Wenn auch in Russland keine Publikumsillustrierte wie Scherls „Die Woche“⁶⁹ oder Ullsteins „BIZ“⁷⁰ herausgegeben wurde, greift es zu kurz, die auf Information und Unterhaltung angelegten russischen Illustrierten als apolitische, das zarische Regime stabilisierende Massenblätter abzutun.

Neben diesen Publikumszeitschriften wurden Illustrierte wie die der englischen „Town and Country“ nachempfundene „Stolica i usad’ba. Žurnal chorošej žizni“ (Stadt und Land. Zeitschrift für das gute Leben) oder „Dendy“ (Dandy) herausgegeben, die keinerlei gesellschaftspolitische Inhalte enthielten, sondern sich dem mondänen Leben der ‚High Society‘ widmeten, sich mit den neuesten Freizeitgewohnheiten, mit Mode sowie hochwertigen Möbeln oder seltenem Kunsthandwerk beschäftigten und unterhaltende Belletristik abdruckten.⁷¹ Die sich hier andeutenden thematischen Differenzierungsprozesse lassen sich auch in der deutschen Illustriertenpresse beobachten. Ehemalige monothematische Spezialzeitschriften öffneten sich für die Inhalte anderer erfolgreicher Zeitschriften, wenn etwa in Scherls „Sport im Bild“ seit der Jahrhundertwende Mode und Prominentenberichterstattung zum regulär veröffentlichten Inhalt gehörten. So veröffentlichte diese Berliner Illustrierte eine Bildreportage über die Eröffnung der internationalen Automobilausstellung durch den Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich⁷², oder stellte „eine grazile Schönheit der Londoner Operettenbühne“ vor.⁷³ Im Gegenzug dazu präsentierten „Die Dame“ oder „Damskij Mir“ (Damenwelt)⁷⁴ ihre ausführliche Modeberichterstattung mit den neuesten Entwicklungen etwa aus dem Automobilsport und entwickelten sich zu mondänen Gesellschaftsblättern.

⁶⁸ Vgl. Kurt Korff, Die „Berliner Illustrirte“ in: 50 Jahre Ullstein: 1877-1927, Berlin 1927, S. 293f.

⁶⁹ Georg Klapproth, Die „Woche“ als Zeitschriftentyp im Wandel der Zeit. Phil. Diss, Berlin 1941, S. 12-26; S. 93f. hier über den Kaiserkult, der über die Bildauswahl betrieben wurde.

⁷⁰ Über die „BIZ“, die in Themenwahl und Bildprogramm allzu deutliche politische Präferenzen vermied, sich gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen jedoch offen verhielt, vgl. Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 19; Halbbrodt, Philipp Kester – Bildjournalist, in: Ders./Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester, S. 8-209, hier S. 42, S. 52.

⁷¹ Vasilev Aleksandr, Russkaja Moda. 150 let v fotografijach (Russische Mode. 150 Jahre in Fotografien), Moskau 2004, S. 176; über „Stolica i usad’ba. Žurnal chorošej žizni“ (Stadt und Land Eine Zeitschrift für das gute Leben) während des Krieges, Hubertus F. Jahn, Patriotic Culture in Russia during World War I, Ithaca-London 1995, S. 35.

⁷² Sport im Bild 42 (1911), Titelgeschichte.

⁷³ Sport im Bild 14 (1909), S. 388.

⁷⁴ Vgl. „Rennbahnmoden“, Die Dame 23 (1912); „Automobilmodenheft“, Die Dame, 14 (1914); vgl. Lu Seegers, Uhu, Koralle, Die Damen und Das Blatt der Hausfrau, in: 125 Jahre im Zeichen der Eule, S. 62-69; Lott-Almstadt, Brigitte, S. 70; über „Damskij Mir“ (Damenwelt), Vasilev, Russkaja Moda (Russische Mode) S. 176.

Was die Anwendung der unterschiedlichen fotografischen Präsentationsformen betrifft, herrschten in Russland bis in die zweite Dekade des 20. Jahrhunderts symmetrische Kompositionen und Frontalansichten vor. Viele Aufnahmen von Gruppen wirkten statisch und gestellt wie im Atelier.⁷⁵ Während die russischen Fotografen wie im Westen seit 1900 erste Farbfotografien produzierten⁷⁶, setzten sich erste Bildreportagen, wie sie in der deutschen Illustriertenpresse schon erkennbar waren, bis 1914 noch nicht durch. In Russland wirkte der Erste Weltkrieg als Katalysator für den Übergang zur Bildreportage, als der Bedarf nach authentisch wirkenden Bildern zunahm und zum einen nun individualisierte Aufnahmen mit dokumentarischem Charakter erschienen und zum anderen nun auch Fotografien Einzug in die großen Tageszeitungen hielten.⁷⁷ Die für die Zeitungs- wie Illustriertenpresse arbeitenden Fotografen emanzipierten sich von den „Kunstfotografen“, da sie einem dokumentarischen Realismus verpflichtet waren, und erlangten unter anderem mit ihren Fotomontagen und Ansätzen zu reportageähnlichen Bildserien breite Anerkennung.⁷⁸ Zwar lichteten sie kein Kampfgeschehen ab, aber patriotische Tendenzen wurden über Motive aus dem militärischen Alltag visualisiert. Dazu gehörten der militärische Dienst in der Etappe im Hinterland der Front, Lazarettbesuche von Angehörigen der kaiserlichen Familie ebenso wie heimkehrende Soldaten oder die Verwundetenpflege. Dabei setzten sich Bildgenres wie dasjenige vom gutwilligen russischen Soldaten, der Gefangene mit Tabak bewirtet, durch.⁷⁹

4.1.2 Die Entwicklung des modernen Zeitschriftlayouts

Um 1900 ebneten ein spielerischer Umgang mit den neuen typografischen Gestaltungsformen und die Berücksichtigung ästhetischer Gesichtspunkte den Weg, um in den neu entstehenden Illustrierten ein modernes Layout zu entwickeln.⁸⁰ Dieses

⁷⁵ Stigneev, Vek fotografii (Ein Jahrhundert Fotografie), S. 26f.

⁷⁶ Vasilev, Russkaja Moda (Russische Mode), S. 146; Elena Walentinowna Barchatowa, Aus der Geschichte der russischen Photographie, in: Photographie aus der Sowjetunion. Leben im zaristischen Russland, hrsg. v. der Schweizerischen Stiftung für Photographie, Kunsthaus Zürich, 3. Juni bis 30. Juli 1989, Zürich 1989, S. 6-16, hier S. 15.

⁷⁷ Stigneev, Vek fotografii (Ein Jahrhundert Fotografie), S. 26; McReynolds, The News under Russia's Old Regime, S. 257.

⁷⁸ Vgl. Stigneev, Vek fotografii (Ein Jahrhundert Fotografie), S. 26; Barchatowa, Aus der Geschichte der russischen Photographie, in: Photographie aus der Sowjetunion, S. 6-16, hier S. 15f.; David Elliot, Die Photographie in Russland: Ikone eines neuen Zeitalters, in: Ders., Russische Photographie, S. 11-23, hier S. 19; Jahn, Patriotic Culture in Russia during World War I, S. 35.

⁷⁹ Stigneev, Vek fotografii (Ein Jahrhundert Fotografie), S. 27.

⁸⁰ Vgl. B. Martin Pedersen, Graphis Magazindesign. Der internationale Überblick über die Zeitschriftengestaltung, Zürich 1992, S. 11-17.

zeichnete sich durch ein klareres und kreatives Design aus und strebte eine organische Verbindung von Schrift, Dekoration, Format und Illustration an.⁸¹ Der Trend ging zu einer zunehmend visuell umfassenden Präsentationsweise, die die bisher getrennten Redaktions- und Anzeigenteile optisch zusammenfasste und auf den Seiten selbst Texte und Bildmaterialien zu publizistischen Sinneinheiten verband. Die Illustrationen eines Artikels mussten nicht mehr wie bisher wegen drucktechnischer Beschränkungen separat von ihm erscheinen. Dieses neue Layout machte sich in all denjenigen Zeitschriftentypen bemerkbar, in denen Visualität eine besonders wichtige publizistische Vermittlungsfunktion für Inhalte übernehmen sollte. Dazu gehörten neben den neuen Publikumszeitschriften unterhaltende Spartenblätter wie „Sport im Bild“, Kunst- und Satiremagazine wie „Jugend“ oder „Simplicissimus“ ebenso wie Mode- und Frauenzeitschriften.⁸²

Die übersichtlich strukturierte Präsentation von Inhalten in Presseprodukten setzte im großen Maßstab seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein.⁸³ Wurden noch Ende des 18. Jahrhunderts Nachrichten nach der Reihenfolge des Eintreffens in die Zeitungen gesetzt, musste dieses inhaltlich ungeordnete Aneinanderreihen mit der Ausweitung der Berichterstattung, wie sie über Telegrafie und Korrespondenzwesen sowie durch drucktechnische Formatvergrößerung möglich wurde, zu einer immer größeren Unübersichtlichkeit führen. Verleger, Herausgeber und Redaktionen reagierten auf die Nachrichtenflut mit publizistischen Orientierungshilfen, indem sie Inhalte bestimmten Themenfeldern unterordneten und besondere Beitragsformen wie Leit- oder Übersichtsartikel entwickelten. Im Laufe der Zeit bildete sich bei Zeitungen eine klassisch gewordene Abfolge von Inhalten aus; es entstanden die typographisch deutlich voneinander unterscheidbaren Ressorts Politik, Wirtschaft, Feuilleton, Lokales und Sport. Bis zur Jahrhundertwende war ein zunehmender Prozess der Gliederung und Auflockerung der bisherigen ‚Bleiwüsten‘ zu beobachten, der sich bis in die Weimarer Zeit fortsetzte und bei vielen Zeitungen individuell verlief.

Auch im überwiegend monothematisch ausgerichteten Zeitschriftensektor ist die Tendenz zu beobachten, Inhalte über eine festgelegte Abfolge zu gliedern. In den Frauenbewegungsblättern „Die Frau“ und „Zenskij Vestnik“ (Der Frauenbote) oder den politischen Revuen wie „Russkoe Bogatstvo“ (Russischer Reichtum) oder der „Deutschen Rundschau“ wurden etwa Rezensionen und Anzeigen

⁸¹ Lang, Die Zeitschrift als ‚mediales Gesamtkunstwerk‘ am Beispiel des *Simplicissimus*, in: Hackl, Wortverbunden – zeitbedingt, S. 115-130.

⁸² Vgl. Gertrud Maria Rösch (Hrsg.), *Simplicissimus. Glanz und Elend der Satire in Deutschland*, Regensburg 1996; Maria Rennhof, *Kunstzeitschriften der Jahrhundertwende in Deutschland und Österreich 1895-1914*, Augsburg 1997.

⁸³ Rudolf Stöber, *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Konstanz 2005², S. 163f.; Otto Groth, *Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft*, Berlin 1960, Bd. 1, S. 336-354.

am Ende einer Ausgabe abgedruckt. Für die unterhaltenden, nach der Jahrhundertmitte sehr erfolgreichen Familienzeitschriften, die eine Palette von Inhalten boten, setzte „Die Gartenlaube“ gestalterische Maßstäbe, als sie damit begann, jede Nummer mit einer Erzählung oder einem Roman zu eröffnen und auf den letzten Seiten die feste Rubrik „Blätter und Blüten“ einzurichten.⁸⁴ Auch in der Mode- und Hausfrauenpresse tauchten seit den 1860er Jahren Rubriken für „Vermischtes“ mit fester Platzierung auf, die in den folgenden Jahrzehnten eine Ausdifferenzierung für eine Fülle von Themen wie Kindererziehung, Haushalt und Gesellschaftsnachrichten erfuhren.⁸⁵

Diese über eine zunehmend festgelegte Abfolge erzielte inhaltliche Gliederung wurde gleichzeitig über das mediale Erscheinungsbild kommuniziert. Zur übersichtlichen Präsentation der Inhalte nutzten die Redaktionen zunächst traditionell typographische Gestaltungselemente wie unterschiedliche Buchstabengrößen, Kapitälchen, besonders hervorgehobene Überschriften oder Unterstreichungen. Die Artikel wurden in zwei oder drei Spalten gedruckt und die Seiten meist noch wie im Zeitungswesen durch den Feuilletonstrich in der Mitte quer getrennt. Aufgrund drucktechnologischer Neuerungen und unter dem Einfluss der sich seit den 1890er Jahren professionalisierenden Werbe- und Kunstgraphik⁸⁶ kam es zu einer Fortentwicklung der bisherigen typographischen Formen, die die Grundlage für die Entwicklung eines modernen Layouts legten. Auf den Innenseiten der Zeitschriften hoben jetzt illustrative Gestaltungselemente wie Einrahmungen, Linien, Girlanden, geschwungene Blütenranken oder geometrische Formen, die teilweise von historischen, teilweise von neu entwickelten künstlerischen Jugendstilformen inspiriert waren, die Texte besonders hervor. Während bislang lediglich die erste Redaktionsseite mit einer aufwändig illustrierten Vignette geschmückt war, wurden nun kleinere Titelklichs eigens für inhaltliche Ressorts wie Mode und Haushalt oder für die thematisch vielseitigen Rubriken entworfen.⁸⁷

Weitere Neuerungen betrafen die Vergrößerung des Formats und vor allem bei neuen Frauenillustrierten sowie Satire- und Kunstzeitschriften der Einsatz von

⁸⁴ Barth, Zeitschrift für alle, hier S. 256-259.

⁸⁵ Carolyn R. Marks, „Providing Amusement for the Ladies“. The Rise of the Russian Women's Magazines in the 1880s, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 93-119; Lott-Almstadt, Brigitte, hier S. 44.

⁸⁶ Vgl. Peter Borscheid/Clemens Wischermann (Hrsg.), *Bilderwelt des Alltags. Werbung in der Konsumgesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1995; Mikhail Anikst/Nina Barburina/Elena Tschernewitsch (Hrsg.), *Russische Graphik, 1880-1917*, München 1991.

⁸⁷ Vgl. „Moderne deutsche Erzählerinnen“, in: BIZ 51, 1905, S. 874f.; Abbildungen von modern gestalteten Seiten von „Niva“ aus dem Jahr 1908, in: Elena Barchatova, *Russkaja svetopis'. Pervyj vek fotoiskusstva 1839-1914* (Russisches Foto. Das erste Jahrhundert der Fotokunst), Sankt Petersburg 2009, hier S. 298f.

kolorierten Umschlagblättern.⁸⁸ Wurde durch die Formatvergrößerung ein opulenter Eindruck erzielt, da nun die Texte weniger zusammengedrängt auf den Seiten erschienen, stachen beim Straßenverkauf die mit mehreren Farben außerordentlich lebendig wirkenden Umschlagsseiten aus dem üblichen schwarz-weißen Presseangebot hervor. Mit diesen Maßnahmen gingen diese neuen Illustrierten über die Familienzeitschriften wie die „Gartenlaube“ hinaus, die ihren Ausgaben zwar bereits seit Mitte der 1870er Jahre hin und wieder farbige Gemäldereproduktionen beigelegt hatten, aber nicht auf bunte Umschlagsseiten umstellten.⁸⁹

Im Zusammenhang mit Formatvergrößerung und Kolorierung ist auch die seit den späten 1890er Jahren feststellbare Einführung des mit jeder Ausgabe wechselnden Titelblatts zu sehen. Neben der neuen Drucktechnik waren es Einflüsse aus dem Feld der Druckgrafik und der Werbebranche, die aus dem neuen Typ von Titelblatt eine „Verkaufswaffe“⁹⁰ werden ließen, die aktuelle Entwicklungen aufzugreifen imstande war. Wie die Kolorierung sicherte auch diese Neuerung im Straßenverkauf öffentliche Aufmerksamkeit in einem zunehmend unübersichtlich werdenden Pressemarkt. Im Gegensatz dazu hielten noch etliche alteingeführte Zeitschriften wie das Familienblatt „Die Gartenlaube“, „Niva“ (Das Weizenfeld) oder die Frauenzeitschrift „Martha. Eine Wochenschrift für die Hausfrau, die Töchter und weiblichen Angestellten des Hauses“ an ihrem Titelblatt fest. Häufig wurde jahrzehntelang eine sich kaum verändernde Titelvignette publiziert, an die sich der Redaktionstext unmittelbar anschloss. Der Trend des mit jeder Ausgabe wechselnden Titelmotivs wurde im Illustriertensektor erst in den 1920er Jahren zur allgemeinen Norm. Dagegen hielten viele Fach- und Spezialzeitschriften aus Kostengründen, aber auch als Zeichen der Beständigkeit am einmal gewählten Titelblatt dauerhaft fest.

Die in den Publikumszeitschriften zur dominanten Abbildungsgattung aufgestiegene Fotografie wurde über die neuen Gestaltungsmöglichkeiten auf unterschiedliche Weise zur Geltung gebracht.⁹¹ Bereits seit Mitte der 1890er Jahre⁹² wurden in den Illustrierten Fotografien eingearbeitet und großformatig abgedruckt, was die starre Ordnung der Textspalten auflockerte. Zudem wurden häufig nicht mehr ein, sondern mehrere Fotografien in die Texte gesetzt; darüber hinaus folgte

⁸⁸ Vgl. Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, hier S. 7f.; Rösch (Hrsg.), *Simplicissimus*; Rennhofer, *Kunstzeitschriften der Jahrhundertwende in Deutschland und Österreich*.

⁸⁹ Wildmeister, *Die Bilderwelt der „Gartenlaube“*, hier S. 48; der Einsatz von Farbe im Pressewesen ist bislang noch wenig erforscht, vgl. Franz Hugo Mösslang, *Das Foto als publizistisches Mittel*, in: Emil Dovifat (Hrsg.), *Handbuch der Publizistik*, Bd. II: *Praktische Publizistik*, 1. Teil, Berlin 1969, S. 91-104, hier S. 103f.

⁹⁰ Kitch, *The Girl on the Magazine Cover*, S. 4f.

⁹¹ Zimmermann, *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), *Die Zeitschrift – Medium der Moderne*, S. 23f.

⁹² Vgl. Abbildungen der Innenseiten unterschiedlicher Zeitschriften bei Weise, *Fotografie in deutschen Zeitschriften*, S. 54-57.

die Zusammensetzung von mehreren Fotos zu Bildserien keinem starren Schema. Stattdessen wurde die gesamte für einen Artikel zur Verfügung stehende Seitenfläche kreativ genutzt, um sie zur Geltung zu bringen. Etwa wurden schräg von links unten nach rechts oben aufsteigende Fotoserien gedruckt, die zudem bearbeitet waren. Teilweise überlappten sich die Fotografien an den Rändern und Ecken, teilweise wurden sie besonders auffällig präsentiert, indem man sie nicht in ihrem viereckigen Format, sondern Bildausschnitte von ihnen abdruckte, die Abrundungen aufwiesen oder aus denen Figuren heraus in den Text traten. Seit der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts vermittelten Fotos von Personenszenen, bei denen auch der fotografische Hintergrund wegetuschiert war, einen noch größeren Eindruck von lebendiger Unmittelbarkeit.⁹³ Zunehmend begannen sich die Texte nicht mehr im Block-, sondern im Flattersatz um die Fotografien zu schmiegen; typografische Schmuckelemente trugen zur hervorgehobenen Präsentation des gesamten Artikels bei. Starke Verschmelzungseffekte von Text und Bild erzielten zudem Fotografien, wie sie in „Die Woche“ in einem Artikel über den Golf von Triest publiziert wurden. Da sie an ihrem unteren bzw. oberen Ende keinen Rand aufwiesen, schienen sie in die Druckseite unmittelbar überzugehen.⁹⁴ Auch wurden schon großformatige Fotografien etwa in „Sport im Bild“ oder der „Hamburger Woche“ publiziert, welche die Spannung des Augenblicks festzuhalten schienen und den Leser zu einem ‚Zuschauer‘ eines Boxkampfes, Pferderennens oder Wettlaufs werden ließen. Denn von den Pressefotografen unmittelbar am Rande des Geschehens in Augenhöhe aufgenommen, nahmen sie den Blickwinkel eines Zuschauers ein und vermittelten ihm sein Dabeisein.⁹⁵ Mit diesen visuellen Strategien wurde hier die Grundlage zum bildhaften Erzählen und Argumentieren gelegt, konnte nun die Bilderinterpretation über die Kombination von Texten, Bildern sowie Bildunterschriften und Layoutelementen in eine unmissverständliche Richtung gelenkt werden.

Im Folgenden wird dargelegt, in welchem Ausmaß die beiden Frauenillustrierten sich sowohl dieser neuen, modernen Präsentationsformen bedienten als auch noch auf herkömmliche, traditionelle Formen zurückgriffen. Damit wird die Frage beantwortet, wie modern bzw. wie traditionell der Einsatz von Visualität seitens beider Redaktionen in den vorliegenden Frauenillustrierten gehandhabt wurde.

⁹³ „Eroberung der Luft“, in: Deutsche Illustrierte Zeitung 36 (1907/08), S. 9 (abgedruckt in: Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, hier S. 58).

⁹⁴ F. Kester, Am Golf von Triest, in: Die Woche 25 (1907), S. 1095f. (abgedruckt in: Halfbrodt, Philipp Kester – Bildjournalist, in: Ders./Pohlmann (Hrsg.), Philipp Kester, S. 8-209, hier S. 56f.)

⁹⁵ Vgl. „III. Internationale olympischen Wettkämpfe in Hamburg“, in: Die Hamburger Woche, 31 (1912), Titelblatt (abgedruckt in: Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, hier S. 80); Von der Weltmeisterschaft im Boxen, in: Sport im Bild 12 (1909), S. 333; Auf der Schwelle des Sieges, in: Sport im Bild 15 (1909), Titelbild.

4.2 Die Anmutung moderner Zeitschriften: Die Materialität beider Frauenillustrierten

Die materielle Ausstattung von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“, also ihre Papierqualität und ihr Größenformat, ihr Seitenumfang, ihre Periodik und Paginierung, zeigt, dass sich beide Frauenzeitschriften in der Anmutungsqualität⁹⁶ moderner, zeitgenössischer Illustrierten präsentierten. Sie lösten sich von den bisherigen Formen und griffen die neuen Möglichkeiten der Blattgestaltung, wie sie über die veränderten Produktionsweisen im Pressebereich ermöglicht wurden, in unterschiedlichem Ausmaß und bei „Ženskoe Delo“ in mehreren zeitlichen Etappen auf. Daneben beeinflusste die gesellschaftliche Entwicklung die materielle Ausstattung beider Zeitschriften: Während des Ersten Weltkrieges nahmen Papierqualität und Umfang bei „Die Welt der Frau“ seit 1917 kontinuierlich ab, wohingegen sie bei „Ženskoe Delo“ nur punktuell beeinträchtigt wurden.

„Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ wurden im großzügigen Seitenformat der seit 1912 verlegten Frauenillustrierten „Die Dame“ oder „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) in der üblichen sehr hohen, weiß glänzenden Papierqualität publiziert. In Format und Umfang waren bei „Ženskoe Delo“ größere Veränderungen als bei „Die Welt der Frau“ feststellbar: Während ihres gesamten Erscheinungszeitraums verfügte die deutsche Zeitschrift über ein Format von 23 cm Breite und 31,5 cm Höhe. Lediglich im Umfang erfuhr sie während der Kriegszeit mehrere Veränderungen, als sie in der Mitte des Jahres 1917 auf zwölf Seiten, ein Jahr später auf acht Seiten verkleinert wurde. Ab diesem Zeitpunkt, also ab Mitte des Jahres 1918, ließ auch die Papierqualität nach und reduzierte sich auf einfaches Zeitungspapier.⁹⁷

Dagegen sind über den gesamten Erscheinungszeitraum von „Ženskoe Delo“ mehrere Änderungen des Formats feststellbar, während die Papierqualität nicht kontinuierlich mit dem Kriegsverlauf und den gesellschaftlichen Umwälzungen nach der Oktoberrevolution abnahm, sondern nur hin und wieder von minderer Qualität war.⁹⁸ Dabei hob sich die russische Frauenzeitschrift mit ihrem Format von Anfang an von den feministischen Blättern wie „Ženskij Vestnik“

⁹⁶ Rössler (Hrsg.), *Moderne Illustrierte*, S. 18.

⁹⁷ Der Umfang der Ausgaben WDF 29 (1917) - WDF 52 (1917) betrug 12 Seiten; WDF 1 (1918) - WDF 28 (1918) erhöhte er sich wieder auf 16 Seiten, um mit WDF 29 (1918) auf 12 Seiten, mit WDF 35 (1918) auf 8 Seiten zurückzugehen. Dieser Umfang blieb bis zur Eingliederung der WDF in „Die Gartenlaube“ 1920 erhalten, vgl. WDF 1 (1920).

⁹⁸ Zwei Ausgaben in Zeitungspapier sind nur im Jahr 1916 aufgetaucht (ŽD 11 und ŽD 12 (1916)), ab ŽD 13 (1916) ist wieder die übliche Papierqualität festzustellen; vgl. die Ausgaben in: Gosudarstvennaja Publičnaja Istoričeskaja Biblioteka Rossii, (Staatlich Öffentliche Historische Bibliothek Russlands), Moskau.

(Der Frauenbote) oder „Sojuz Ženščin“ (Der Frauenbund) ab⁹⁹, da sie mit 21 cm Breite und 28,5 cm Höhe deutlich größer als diese Organe angelegt war. Damit ordnete sich „Ženskoe Delo“ zunächst den seit Längerem bestehenden illustrierten Hausfrauenblättern wie „Dom i chozjajstvo“ (Haus und Haushalt) oder Familienblättern wie „Dom i sem’ja“ (Haus und Familie)¹⁰⁰ zu. Erst nach 1914 begann sich „Ženskoe Delo“ im Format an den neuen und erfolgreichen Moskauer Frauenillustrierten wie „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) oder „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für die Frau) auszurichten, deren Breite zwischen 22 bis 25 cm schwankte und deren Höhe deutlich über 30 cm lag. Aber auch in diesem Größenformat kam es bei der russischen Illustrierten immer wieder zu kleineren Abweichungen. Erschien „Ženskoe Delo“ Anfang 1914 in der Größe von 23 cm x 33,5 cm, wurde sie im Frühsommer desselben Jahres im Format 25 cm x 32 cm herausgegeben.¹⁰¹

Im Unterschied zu ihrem Format orientierte sich die russische Frauenzeitschrift hinsichtlich ihres Umfangs bereits nach dem ersten Erscheinungsjahr an der Seitenzahl moderner Illustrierter. Betrug ihr Umfang im Jahr 1910 noch durchschnittlich 26 Seiten, erhöhte er sich von 1911 bis 1915 auf durchschnittlich 32 Seiten¹⁰², um 1916 wieder auf sein Anfangsniveau von 1910 zurückzugehen.¹⁰³ Für diese Reduzierung waren jedoch, wie bereits die Untersuchung der textlichen Positionierungen zeigte, nicht die materiellen Einschränkungen verantwortlich, die der Weltkrieg mit sich brachte. Vielmehr hing sie mit der Neupositionierung der Frauenzeitschrift hin zu einem relativ unpolitischen, wenn auch anspruchsvoll unterhaltenden Organ zusammen.

⁹⁹ Die Formate politischer Frauenzeitschriften schwankten zwischen 18 und 21 cm Breite und 24 und 25 cm Höhe, vgl. „Sojuz ženščin“ (Der Frauenbund) erschien im Format 19 cm x 24 cm, 1907, auf besserem Zeitungspapier; „Ženskij Vestnik“ (Der Frauenbote) im Format 18 cm x 24,5 cm auf hochwertigerem Zeitschriftenpapier.

¹⁰⁰ Vgl. „Dom i sem’ja. Illjustrirovannyj populjarnyj žurnal chozjajstva, domovodstva i semejnoj žizni“ (Haus und Familie. Populäre illustrierte Zeitschrift für Haushalt, Haushaltsführung und häusliches Leben) erschien zweimal wöchentlich im Umfang von acht Seiten, im Format von 23 x 28 cm; der Umfang von „Rodnaja Niva“ (Heimatliches Weizenfeld) betrug 16 Seiten, das Format 22 x 29 cm.

¹⁰¹ Vgl. die unterschiedlichen Formate des Jahres 1914: ŽD 7 (1914), 23 cm x 33,5 cm (Ausgabe vgl. Central’nyj Istoričeskij Archiv Moskvy (Zentrales Historisches Archiv von Moskau) Fond 46, op. 4, d. 324); vgl. ŽD 13 (1914) - ŽD 18 (1914) im Format 25 cm x 32 cm (Ausgaben der Gosudarstvennaja Publičnaja Istoričeskaja Biblioteka Rossii (Staatlich Öffentliche Historische Bibliothek Russlands), Moskau).

¹⁰² Der Umfang von „Žurnal dlja Chozaek“ (Die Zeitschrift für Hausfrauen) und „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) betrug 32 Seiten, dagegen kamen „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen) und „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben) vergleichbar der Haushaltszeitschrift „Domašnij Očag“ (Der häusliche Herd) auf jeweils 24 Seiten Umfang.

¹⁰³ Vgl. ŽD 18-19 (1917); ŽD 20 (1917); ŽD 5 (1918); ŽD 12 (1918); ŽD 13 (1918): Hier betrug der Umfang jeweils 24 Seiten redaktioneller Text plus zwei bis drei Seiten Werbung.

Auch hinsichtlich der Periodik wies „Ženskoe Delo“ größere Schwankungen als „Die Welt der Frau“ auf. Während die deutsche Frauenzeitschrift bis 1920 wöchentlich verlegt wurde, war dieser Erscheinungsrhythmus bei „Ženskoe Delo“ nur in den ersten beiden Monaten anzutreffen.¹⁰⁴ Ab März 1910 erschienen die russischen Frauenillustrierten zweimal monatlich als Doppelnummer, waren aber bis Ende des Jahres noch mit dem Untertitel „Wöchentliche illustrierte Zeitschrift“ versehen. Dieser zweiwöchige Erscheinungsrhythmus wurde bis Juli 1918 beibehalten, als „Ženskoe Delo“ in jeweils vierundzwanzig Ausgaben pro Jahr publiziert wurde; Erscheinungstag war jeweils der erste und fünfzehnte eines Monats. Lediglich im Oktober 1917 kam es aufgrund der revolutionären Ereignisse zur Herausgabe nur einer Nummer, aber schon ab November 1917 wurde „Ženskoe Delo“ wie bisher zwei Mal monatlich publiziert.¹⁰⁵

Unterschiede zwischen beiden Frauenillustrierten traten ebenso hinsichtlich der Paginierung auf. Während „Die Welt der Frau“ eine Jahrgangszählung aufwies, sodass jede der 52 Ausgaben pro Jahr die vorangegangene weiterführte, war bei „Ženskoe Delo“ jede Ausgabe für sich getrennt paginiert, also in sich abgeschlossen. Die russische Frauenillustrierte folgte mit dieser Art von Paginierung den neuartigen Publikumszeitschriften wie „Ogonjok“ (Flämmchen), dessen Redaktion diese Neuerung 1908 eingeführt hatte.¹⁰⁶ Jedoch existierte auch in der russischen Presse nach wie vor die Praxis, Ausgaben jahresweise zu paginieren und sie mit einem Umschlag zu versehen, sodass sie von der Leserschaft wie ein Buch benutzt werden konnten.¹⁰⁷

4.3 Adäquate Umsetzung redaktioneller Konzepte: Die Heftdramaturgie

Von Heftdramaturgie¹⁰⁸ wird dann gesprochen, wenn bestimmten Inhalten feste Seitenplatzierungen innerhalb des Gesamtumfangs einer Zeitschrift zugewiesen werden. So entsteht ein für das jeweilige Presseprodukt typisches thematisches Ablaufmuster, das den Charakter einer Dramaturgie mit Einstieg, Höhepunkt und Schluss annehmen kann. Als inhaltliche Strukturierungsmethode setzt die Heftdramaturgie das redaktionelle Konzept einer Zeitschrift um, indem sie die

¹⁰⁴ Die Umstellung erfolgte mit Ausgabe ŽD 9-10 (1910) vom 14. März 1910.

¹⁰⁵ Vgl. ŽD 18-19 (1917); ŽD 20 (1917); ŽD 5 (1918); ŽD 12 (1918); ŽD 13 (1918).

¹⁰⁶ Brooks, *When Russia learned to read*, S. 115-117, hier S. 115.

¹⁰⁷ Im „Muzej-kvartira I. D. Sytina“ (I. D. Sytin-Wohnungsmuseum) in Moskau können die damals publizierten dekorativen Einbände anhand der Presseprodukte des Sytin Verlagshauses eingesehen werden.

¹⁰⁸ Brielmaier/Wolf, *Zeitungs- und Zeitschriftenlayout*, hier S. 13-19, S. 154-160.

Fülle der aufgegriffenen Themen über die Seitenplatzierung hierarchisiert. Über sie erhalten die Inhalte eine ihnen seitens der Redaktion zugewiesene Bedeutung.

Bei „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ lässt sich eine Heftdramaturgie feststellen, die ihr redaktionelles Mischkonzept abbildete und auf eine bewusste Gestaltung zurückzuführen ist. Wie die Analyse ihrer textlichen Positionierungen ergab, nahmen beide Frauenillustrierte unterschiedliche öffentliche Funktion innerhalb der deutschen und russischen Frauenpresse ein, die sich in spezifischen redaktionellen Selbstverständnissen niederschlugen. Betrachtete sich „Die Welt der Frau“ eher als Vermittlerin frauenpolitischer Inhalte an bisher an den Vorgängen der deutschen Frauenbewegung wenig interessierten Leserinnen, hatte sich die Redaktion von „Ženskoe Delo“ die Aufgabe gestellt, nicht nur indifferenten Leserinnen gegenüber als Aufklärungsagent zu wirken. Sie sah es zudem als Notwendigkeit an, als feministisches Sprachrohr in der Reaktionsära nach den revolutionären Ereignissen von 1905 zu fungieren, während der die Publizistik der russischen Frauenbewegung zum Erliegen gekommen war. Dementsprechend sind distinkte Unterschiede in der Heftdramaturgie beider Frauenzeitschriften erkennbar: Während „Die Welt der Frau“ über beinahe den gesamten Zeitraum ihres Erscheinens an einem fast gleichbleibenden inhaltlichen Ablaufmuster festhielt, lassen sich bei „Ženskoe Delo“ zum Ersten drei voneinander unterscheidbare inhaltliche Ablaufmuster nachweisen, die die Phasen ihrer textlichen Positionierungen unmittelbar widerspiegeln. Zum Zweiten differierten diese thematischen Ablaufmuster in beiden Zeitschriften hinsichtlich der Behandlung der frauenpolitischen Themen. Profilierte sich „Ženskoe Delo“ über seine Heftdramaturgie deutlicher als politische Frauenzeitschrift, präsentierte „Die Welt der Frau“ über diese inhaltliche Strukturierungsmethode ihr frauenpolitisches Engagement ausgewogener.

4.3.1 Ausgewogenheit als Prinzip: Die Heftdramaturgie von „Die Welt der Frau“

Das Ablaufmuster der deutschen Frauenillustrierten strukturierte die Zeitschrift in vier inhaltlich abgrenzbare Teile, deren Seitenumfang Schwankungen von einer halben bis zwei Seiten unterlag.¹⁰⁹ Im ersten, sich von Seite eins bis sechs oder sieben erstreckenden Abschnitt des Ablaufmusters von „Die Welt der Frau“ wurde eine ganze Bandbreite von Themen platziert. Hier erschienen ausführliche Beiträge über Frauenpolitik, Bildungs- und Berufsfragen ebenso wie umfangreiche Artikel über Erziehung, Kulturgeschichtliches, Mode oder allgemeine

¹⁰⁹ Vgl. Ausgaben WDF 1904-1918.

Zeitbetrachtungen sowie belletristische Unterhaltung. Diesen thematisch vielfältigen ersten Seiten folgte der monothematisch angelegte Modeteil, der bis in den Krieg hinein durchschnittlich drei, hin und wieder auch eine halbe Seite mehr Umfang erreichte, großzügig bebildert war und sich der Beschreibung der neuesten Kleider, Hüte und sonstiger Accessoires widmete. Die nachfolgenden drei bis vier Seiten, die den dritten Teil des Ablaufmusters bildeten, enthielten überwiegend Beiträge über Haushalt, Handarbeit und Gesundheit oder präsentierten verwandte Themen wie Gartenbau oder Blumenpflege. Hier kamen auch Reiseberichte oder Kurioses zum Abdruck. Der letzte Teil des Ablaufmusters von „Die Welt der Frau“ war thematisch sehr unterschiedlichen Rubriken wie „Dies und Das“ oder „Frauenberufe“ vorbehalten; sie bildeten den Abschluss der deutschen Frauenilustrierten und erreichten meist einen Umfang von zwei, manchmal zweieinhalb Seiten.

Die feste Seitenplatzierung des monothematischen, zumal reich illustrierten Modeteils sowie der thematisch vielseitigen, in engem Zeilenabstand gestalteten Rubriken stellten einen inhaltlichen wie formalen Kontrast zum ersten und dritten Teil des Ablaufmusters mit seinen ausführlichen und themenzentrierten Artikeln dar. Die gesamte Heftdramaturgie ließ „Die Welt der Frau“ trotz der Fülle der abgedruckten Themen abwechslungsreich und gut gegliedert erscheinen. Obwohl die Redaktion frauenpolitische Themen lediglich im ersten Teil der Zeitschrift erscheinen ließ, also keine besondere Heraushebung über eine festgelegte Seitenplatzierung vornahm, wurde sie ihrem Anspruch gerecht, weder ein seichtes Damenblatt noch ein feministisches Kampforgan zu sein. Denn mit ihrer Heftdramaturgie ließ die Redaktion die zwischen Öffentlichkeit und Privatheit angelegte Themenbandbreite der Frauenzeitschrift angemessen zur Geltung kommen.

Erst der Krieg brachte eine Aufweichung dieses Ablaufmusters mit sich, als der Modeteil 1917 auf zwei Seiten reduziert wurde und seine durch eine Titelvi-gnette hervorgehobene Gestaltung verschwand. Als der reguläre Gesamtumfang schließlich 1918 auf acht Seiten pro Ausgabe zurückging, sich also im Vergleich zur Friedenszeit halbierte¹¹⁰, war die deutliche bisherige Vierteilung des Ablaufmusters nur noch schwach erkennbar. Jetzt wurde auf die gestalterischen Mittel des Seitenlayouts zurückgegriffen, um zu verhindern, dass sich die Ausgaben von „Die Welt der Frau“ zu einem unübersichtlichen Sammelsurium von Themen entwickelten.

¹¹⁰ Vgl. WDF 1917, 1918, 1920.

4.3.2 Zwischen politischem Profil und Kommerzialisierung: Die Heftdramaturgie von „Ženskoe Delo“

Im Unterschied zur beinahe gleich bleibenden Heftdramaturgie von „Die Welt der Frau“ war diejenige der russischen Frauenzeitschrift von stärkeren Veränderungen geprägt. Sie kamen von 1910 bis 1915 in zwei sich ablösenden, jedoch thematisch ähnlichen Ablaufmustern und einer pointierten Politisierung zum Ausdruck. Erst mit der Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ setzte sich 1916 ein neues, radikal verändertes Ablaufmuster durch, über das sich der Trend zur Kommerzialisierung und Entpolitisierung niederschlug.

Das ursprüngliche thematische Ablaufmuster, das die ersten neun, von Januar bis März 1910 erschienenen Ausgaben bestimmte, präsentierte „Ženskoe Delo“ noch als zweigeteiltes Presseorgan.¹¹¹ So waren der Redaktionsteil und die sich anschließende so genannte „Fortsetzung der Zeitschrift für Mode, Handarbeit und Hauswirtschaft“ zum einen getrennt paginiert. Zum anderen war dieser Modeteil mit einer eigenen Titelvignette versehen und nahm mit acht Seiten ein Drittel des Gesamtumfangs ein, wodurch er wie eine selbständige publizistische Einheit wirkte.

Der in dieser ersten Phase der Heftdramaturgie meist 26 Seiten zählende Umfang verteilte sich mit sechzehn Seiten auf den Redaktions-, mit acht Seiten auf den Mode- und mit zwei Seiten auf den nicht paginierten Werbeteil. Dabei war die Themenabfolge des Redaktionsteils von vier inhaltlichen Schwerpunkten geprägt: Einem bis zu zweiseitigen Leitartikel, der meist die Frauenemanzipation betreffende Entwicklungen oder allgemeine gesellschaftliche Ereignisse kommentierte, schloss sich ein etwa achtseitiger Teil an, der eine bunte Mischung von politischen, kulturellen und belletristischen Inhalten darstellte. Hier erschien erneut Politisches etwa über die internationale Frauenbewegung, es wurde über berühmte Persönlichkeiten aus der Literatur berichtet sowie Lyrik abgedruckt. Auf den folgenden zwei bis vier Seiten setzte eine Berichterstattung ein, die sich zum einen auf Kunst und Theater konzentrierte, zum anderen von Belletristik, Erzählungen oder kleinen Romanen geprägt war. Den Abschluss des Redaktionsteils bildete in diesen ersten drei Monaten die etwa zwei bis drei Seiten umfassenden Nachrichtenrubriken, die unter den Titeln „Nachrichten und Fakten“, „Moskauer Nachrichten“, „Ereignischronik“ oder „Chronik des Frauenlebens in Russland und im Ausland“ erschienen.¹¹²

Der dem Redaktionsteil folgende, visuell und organisatorisch unterscheidbare Modeteil, der entgegen seinem Mode, Handarbeit und Hauswirtschaft

¹¹¹ ŽD 1 (1910) - ŽD 9-10 (1910).

¹¹² Vgl. ŽD 1 (1910) - 9-10 (1910).

ankündigenden Titel vor allem Kleidungsmode, hin und wieder auch Handarbeiten präsentierte, zeichnete sich wie bei „Die Welt der Frau“ durch einen durchgängig hohen Illustrationsgrad aus. Allerdings räumte „Ženskoe Delo“ im großen Unterschied zu den meisten Frauenillustrierten der typischen Modepublizistik nur wenig Raum ein. Während die Modeteile von „Die Welt der Frau“ oder „Žurnal dlja Žensčin“ (Die Zeitschrift für Frauen)¹¹³ Modezeichnungen mit wenigen unterhaltenden Feuilletons und vor allem mit ausführlichen Beschreibungen der neuesten Kleidung präsentierten, waren dem Modeteil von „Ženskoe Delo“ nur spärliche modische Informationen zu entnehmen. Vielmehr kombinierte die Redaktion seit den ersten Ausgaben die abgedruckten Modezeichnungen auf einer Seite sowohl mit Erzählungen als auch mit allgemeinen Betrachtungen, die gesellschaftskritischen Charakter annehmen konnten.¹¹⁴

Es waren wohl Hinweise aus der Zensurbehörde dafür verantwortlich, dass es schon Mitte März 1910 zu einer äußeren wie inneren Neugestaltung der erst drei Monate zuvor auf den Markt gebrachten Zeitschrift kam und damit die zweite Phase der Heftdramaturgie eingeleitet wurde. Sie blieb bis Ende 1915 maßgeblich für „Ženskoe Delo“. Wie die Untersuchung der textlichen Positionierungen zeigte, führte die damit einhergehende Umgestaltung des Titelblatts zu einer Zurücknahme des bisher öffentlichen, visuell vermittelten Bekenntnisses zur russischen Frauenbewegung.¹¹⁵ Dagegen erzielte die innere Neugestaltung den umgekehrten Effekt. Denn das Ablaufmuster wurde zum einen beibehalten, so dass frauenpolitischen Themen nach wie vor eine prominente Platzierung auf den ersten Seiten zufiel. Zum anderen verstärkte sich der bisherige Trend des Modeteils, über die Kombination von Modeillustrationen und belletristischen Beiträgen auch politische Inhalte und Leitbilder moderner Frauen zu vermitteln.

Die im März 1910 durchgeführte innere Umgestaltung brachte die Zusammenführung der bisher getrennten Redaktions- und Modeteile. Die Titelvignette des Modeteils verschwand und ihr achtseitiger Umfang wurde nun zusammen mit den Seiten des Hauptteils paginiert.¹¹⁶ Diese beiden Integrationsmaßnahmen, also die Aufgabe des visuell und organisatorisch deutlich unterscheidbaren Modeteils und die durchgängige Seitenzählung, ließ die Zeitschrift in ihrem äußeren Erscheinungsbild insgesamt zusammenhängender wirken. Da sich jedoch zur im Modeteil praktizierten Kombination von Modeillustrationen und feministischer Unterhaltungspublizistik noch der aus den oben erwähnten Rubriken gestaltete

¹¹³ Vgl. Die Welt der Frau, Modeteile; Žurnal dlja Žensčin (Die Zeitschrift für Frauen) 1 (1914), hier S. 11-17.

¹¹⁴ Anatole France, In einem Frauengefängnis, in: ŽD 3 (1910), S. 17-23; Marcel Prevot, Über moderne Frauen, in: ŽD 5 (1910), S. 17-23.

¹¹⁵ Zur Neugestaltung des Titelblatts von ŽD vgl. das anschließende Kapitel über die Titelblattgestaltung.

¹¹⁶ Vgl. ŽD 9-10 (1910) war die erste Doppelausgabe, die erschienen ist.

Nachrichtenteil gesellte, musste bei einer aufmerksamen Lektüre der Gegensatz von Modeillustrationen und frauenpolitischen Texten nun noch deutlicher hervortreten.

Der bisherige beinahe eigenständige Modeteil wurde durch die Zusammenlegung mit dem Redaktionsteil mit den unterschiedlichsten Themen und diversen journalistischen Beitragsformen verschränkt, so dass der Schlussteil der russischen Illustrierten nun ein visuell und publizistisch heterogenes Gebilde darstellte, das auf ein und denselben Seiten unterschiedlichste Botschaften in ‚Koexistenz‘ ein Forum bot. So wurde seit Ende März 1910 getrennt durch einen Feuilletonstrich ab etwa Seite zwanzig mit dem Abdruck der Nachrichtenrubriken zusammen mit Erzählungen begonnen. Waren in diesem Teil der jeweiligen Ausgabe die Artikel zunächst adäquat mit inhaltlich dazugehörigem Bildmaterial illustriert, wurden sie auf den folgenden Seiten von Modeillustrationen begleitet, bis diese nun unabhängig von den sie umgebenden Inhalten die Oberhand gewannen. Einerseits war mit dieser Abbildungspraxis in „Ženskoe Delo“ zwar visuell ein Modeteil vorhanden, aber die Mehrzahl der hier publizierten Texte sprach ganz andere Themen aus dem Leben von Frauen an. Lediglich über die unterhalb der Modeillustrationen abgedruckten und kaum mehr als drei Zeilen umfassenden Beschreibungen konnte eine etwas genauere Vorstellung der abgebildeten Kleidungs- oder Hutmode gewonnen werden. Auch das Aufkommen bestimmter Rubriken wie der „Modechronik“, der „Praktischen Schneiderratschläge“ oder der „Haushaltsabteilung“¹¹⁷ veränderte dieses grundlegende Ablaufmuster und das widersprüchlich erscheinende Präsentationsprinzip des Schlussteils der Zeitschrift bis Anfang 1916 nicht.

Die ab 1911 erfolgte Erweiterung des Textumfangs von 26 auf 32 Seiten, die bis Ende 1915 beibehalten wurde, veränderte ebenfalls nichts an diesem Ablaufmuster. Der neue Seitenraum wurde nicht dazu benutzt, um die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte gleichmäßig zu vergrößern. Vielmehr wurde nun im Anschluss an die vier inhaltlichen Schwerpunkte Politik, Frauenemanzipation und Kultur, Kunst und Belletristik und vor dem inhaltlich heterogenen Schlussteil ein Zwischenteil eingezogen. Er bot zum einen Biografien großer Frauen wie Marie Curie oder Charlotte Corday, der Kosmetik-Serie der Ärztin Marija Levenson, aber auch kleineren Nachrichtenartikeln über die Frauenbewegung im Ausland Platz zum Erscheinen.¹¹⁸ Zum anderen druckte die Redaktion mit dem hinzugekommenen Seitenraum auch längere Beiträge aus dem einen oder anderen

¹¹⁷ Vgl. ŽD 15-16 - ŽD 23-24 (1910), teilweise erschienen beide Rubriken gemeinsam, regelmäßig jedoch die „Modechronik“; die „Haushaltsrubrik“ erschien von 1913 bis Ende 1916.

¹¹⁸ Vgl. V. Kašnarov, Charlotte Corday, in: ŽD 2 (1911), S. 26f.; ŽD 3 (1911), S. 24-27; L. Gal'berstadt, Marie Curie-Sklodowska, in: ŽD 2 (1911), S. 26f.; Natalja Levenson, Bemerkungen eines Arztes, in: ŽD 11 (1913), S. 17f.

Schwerpunkt ab und wusste ihn angepasst an aktuelle Bedürfnisse als redaktionellen ‚Handlungsspielraum‘ flexibel zu nutzen.

Das Nebeneinander von Modeillustrationen und sowohl unterhaltenden als auch politisch- informierenden Texten stellte im Zeitraum von 1910 bis 1915 eine Besonderheit von „Ženskoe Delo“ dar. Weder in den anderen russischen noch in deutschen Frauenzeitschriften wurden Modeillustrationen derartig verschränkt mit inhaltlich nicht dazugehörigen Textsorten und Botschaften präsentiert. Die übliche Seitenplatzierung sah vielmehr vor, den Modeteil durch eine Titelvignette deutlich getrennt vom übrigen Inhalt und mit der typischen Modepublizistik abzdrukken. Gleiches galt umgekehrt für die in anderen Frauenillustrierten auftauchenden Nachrichtenrubriken über die Frauenbewegung wie die „Chronik“ in „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben) oder die „Chronik des Frauenlebens“ bei „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen).¹¹⁹ Sie wurden vom restlichen Inhalt getrennt auf festgelegten Seiten präsentiert und waren entweder durch Linien vom übrigen Text abgesetzt und oder in kleinerer Schrift und einfachem Zeilenabstand, Zeitungsnachrichten ähnlich, gedruckt.

Diese ansonsten in russischen oder deutschen Konkurrenzblättern unübliche Kombination von Modeillustrationen und belletristischen oder politischen Texten lässt darauf schließen, dass es sich dabei um eine publizistisch wohlüberlegte Strategie handelte. Damit konnte die Redaktion sowohl der Zensur die politische Harmlosigkeit der Zeitschrift vorspielen, als auch das Redaktionskonzept einer gezielten Bewusstseinsbildung über die Kombination von Politik und Unterhaltung umsetzen. Denn beim Durchblättern und Betrachten der Modeillustrationen konnte der Blick von bisher politisch desinteressierten Leserinnen bei der einen oder anderen Nachricht über die Frauenbewegung hängen bleiben oder sich in einer Geschichte über die Ehe oder eine erfolgreiche Künstlerin verfangen. Andererseits mochten sich modeskeptische Anhängerinnen der Frauenbewegung umgekehrt von der abgebildeten Kleidermode angesprochen fühlen.

Das dritte thematische Ablaufmuster von „Ženskoe Delo“ resultierte aus dem Herausgeberwechsel und dem Trend zur Kommerzialisierung, der Ende 1915 zur Abkehr von der bisherigen frauenpolitischen Positionierung führte und der Aufgabe des bisherigen Redaktionscredos gleichkam, sich als Aufklärungsmotor und Fortschrittsagent der „Sache der Frau“ zu verstehen.

Hatte die im März 1910 durchgeführte äußere Umgestaltung und die Ende 1910 erfolgte Aufstockung des Seitenumfangs eine Stärkung des inhaltlichen Ablaufmusters mit sich gebracht, sollte es ab 1916 auf den Kopf gestellt werden.¹²⁰ Die

¹¹⁹ Vgl. Ženskaja Žizn' (Frauenleben) 1 (1914), S. 16; Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen) 1 (1914), S. 10.

¹²⁰ Die vorhandenen Ausgaben von ŽD aus den Jahren 1916 bis 1918 haben alle einen Umfang von 24 Redaktionsseiten, hinzu kommen meist drei unpaginierte Werbeseiten, von denen eine als In-

neue Redaktion verband die ab Januar 1916 an der Zeitschrift sich manifestierende Reduzierung von 32 auf 24 Seiten nicht nur mit einer neuen Seitenplatzierung der Inhalte, sondern auch mit ihrer grundlegend anderen Gewichtung, die sich sowohl quantitativ wie qualitativ zu Lasten der frauenpolitischen Publizistik auswirkte. Von Anfang an ein integraler Bestandteil des redaktionellen Mischkonzepts, das die Traditionen der politischen und unterhaltenden Frauenzeitschriften zusammengeführt hatte, wurde gerade die frauenpolitische Publizistik nicht nur erheblich im Umfang reduziert, sondern verlor auch ihre prominente Platzierung. Denn die kommentierenden Leitartikel, eines der klassischen publizistischen Instrumente zur Meinungsbildung und zur Anregung öffentlicher Diskussionen in politischen Frauenzeitschriften, für die in „Ženskoe Delo“ seit 1910 die ersten beiden Seiten der jeweiligen Ausgabe reserviert waren, wurden nun von wenigen Ausnahmen abgesehen inmitten von unterhaltenden Beiträgen gedruckt. Dagegen erschienen an ihrem ehemaligen, prominenten ersten Platz überwiegend belletristische Beiträge und Lyrik.

Gleiches galt für die Nachrichtenrubrik „Chronik ‚Ženskoe Delo‘“: Innerhalb von zwei Jahren wurde ihr aktualitätsbezogener Informationsgehalt immer geringer. Sie wurde weitaus unregelmäßiger publiziert und auch im Umfang allmählich so weit reduziert, bis sie ab Oktober 1917 gar nicht mehr erschien. Zudem wurde sie nun nicht mehr verschränkt mit den Modeillustrationen, sondern getrennt von ihnen präsentiert. Umgekehrt richtete die Redaktion zwar keinen mittels einer eigenen Titelvignette besonders hervorgehobenen Modeteil ein, aber die Rubrik „Über die Mode“ wurde seit der letzten Dezemberausgabe von 1915 den Modeillustrationen vorangestellt, die nun inhaltlich passend von den Rubriken „Beschreibung der Modelle“, „Haushaltsabteilung“ und „Postkasten“ umgeben waren.¹²¹

Zudem wurden in diesem letzten, bis Mitte 1918 reichenden Erscheinungszeitraum die Werbeseiten für den Redaktionsteil immer bedeutsamer. War es in „Ženskoe Delo“ schon ab Januar 1914 üblich geworden, Werbeanzeigen sowohl auf der inneren Seite des vorderen Umschlagsblattes als auch auf zwei Seiten am Ende des Redaktionsteils zu drucken, so trat im Laufe des Jahres 1916 erneut eine Änderung ein. Da nun zusätzlich auch die Subskriptionsanzeigen zu Werbeanzeigen für die vom eigenen Verlagshaus vertriebenen Kosmetika umfunktioniert wurden und das gesamte Anzeigenvolumen auf bis zu sechs Seiten anwuchs, war die Umgestaltung zu einer kommerziellen und unterhaltenden, von Themen des privaten Lebens beherrschten Frauenillustrierten vollzogen.¹²²

nenseite des äußeren Titelblatts fungierte, die beiden anderen am Ende der Zeitschrift gedruckt wurden.

¹²¹ Die Umgestaltung des Modeteils und getrennte Präsentation der „Chronik ŽD“ ist ab Ausgabe ŽD 24 (1915) nachweisbar, vgl. die übrigen zugänglichen Ausgaben bis ŽD 20 (1917).

¹²² Vgl. Werbeanzeigen der Ausgaben von ŽD des Jahres 1916 bis 1917.

Die seit Ende 1915 erfolgte Umgestaltung hatte die Angleichung von „Ženskoe Delo“ an die übrigen illustrierten Konkurrenzblätter zur Folge und ging mit dem Verlust an einer eigenen publizistisch-visuellen ‚Identität‘ einher. Denn die ursprüngliche Umsetzung des redaktionellen Mischkonzepts über eine durchdachte Heftdramaturgie hatte den unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten eine bestimmte Seitenplatzierung zugewiesen, die gesamte Zeitschrift über eine distinkte Themenabfolge erkennbar charakterisiert und ihr damit eine unverwechselbare, spezifische Dramaturgie verliehen.

4.3.3 Die Heftdramaturgie als Mittel der visuellen Positionierung

Der Vergleich zwischen der deutschen „Die Welt der Frau“ und dem russischen „Ženskoe Delo“ hinsichtlich ihrer Heftdramaturgie lässt Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen. Beide Illustrierte setzten bewusst das gestalterische Mittel der festgelegten Seitenplatzierung von Inhalten und eines daraus resultierenden Abfolgemusters ein, um ihr redaktionelles Mischkonzept visuell möglichst adäquat zu präsentieren. Die jeweilige inhaltliche Bandbreite bündelten bestimmte Themenschwerpunkte, denen eine kontinuierlich wiederkehrende Seitenplatzierung innerhalb der Illustrierten zugewiesen wurde. In mediengeschichtlicher Perspektive bedeutete die Reservierung bestimmter Seiten für ein Thema oder einen inhaltlichen Schwerpunkt einerseits, den Leserinnen eine Orientierungs-, also eine Serviceleistung zu bieten, und entsprach damit dem zeitgenössischen Pressetrend. Andererseits konnten die Redaktionen damit bewusst bestimmte Themen hervorheben und schöpften die in der Platzierung liegenden gestalterischen Kommunikationspotenziale aus.

Dabei waren die jeweilige Interpretation des redaktionellen Mischkonzepts sowie die unterschiedlichen Strukturen der deutschen und russischen Frauenpresse dafür verantwortlich, dass sich die größten Unterschiede zwischen beiden Illustrierten in der Themenplatzierung der frauenpolitischen Publizistik und der Modepublizistik erkennen lassen. Während „Ženskoe Delo“ von 1910 bis Ende 1915 auf den ersten Seiten Leitartikel und Kommentare zu überwiegend frauenpolitischen oder allgemein gesellschaftlichen Themen publizierte, sich also seine politische Positionierung regelmäßig auf der ersten Redaktionsseite manifestierte, war „Die Welt der Frau“ auf dieses offensive Vorgehen nicht angewiesen. Denn in der deutschen Presse existierte eine Reihe von politischen Frauenzeitschriften, die diese publizistischen Funktionen in der deutschen Öffentlichkeit übernahmen. Die frauenpolitischen Beiträge von „Die Welt der Frau“ waren häufig nicht nur zurückhaltender als in „Ženskoe Delo“ formuliert, weil sie nur bedingt auf tagespolitische Entwicklungen eingehen mussten, sondern auch flexibler platziert,

tauchten also nur hin und wieder auf der ersten Seite auf. Ein Beitrag von Aktivistinnen wie Helene Lange, Helene Schreiber oder Eliza Ichenhäuser konnte – musste aber nicht – auf der ersten Redaktionsseite sondern auch zwischen einer Erzählung und einem Modefeuilleton erscheinen.

Die Besonderheit von „Die Welt der Frau“ innerhalb der deutschen Frauenpresse ergab sich aus ihrer inhaltlichen Mischung. Mit ihrem ersten, etwa achtseitigen Teil des Ablaufmusters, dem folgenden Modeteil und den Rubriken richtete sich das Organ zwar prinzipiell an den Platzierungspraktiken anderer Frauenillustrierten aus. Aber mit ihren in diesem ersten Teil regelmäßig veröffentlichten frauenpolitischen Artikeln inmitten von anspruchsvoll-unterhaltenden Beiträgen unterschied sie sich sowohl von Frauenillustrierten wie der „Berliner Damen-Zeitung“ oder „Die Dame“, die auf ihren ersten Seiten Gesellschaftsklatsch und Belletristik abdruckten, wie auch von den Frauenbewegungsorganen wie „Die Frau“, „Die Gleichheit“ oder auch kleineren Wochenschriften wie der „Frankfurter Hausfrau“¹²³, die vor allem Rubriken einsetzten, um über die kommunale Frauenbewegung zu informieren.

„Ženskoe Delo“ dagegen übernahm mit seiner prominenten Platzierung von emanzipationsbezogenen Artikeln zum einen die Tradition der politischen Frauenzeitschriften, indem es in den Jahren 1910 bis 1916 konsequent die ersten Seiten einer Ausgabe Leitartikeln und politischen Berichten vorbehielt. Zum anderen knüpfte die russische Frauenzeitschrift an die für die russische Pressekultur typische Tradition der über Belletristik und Unterhaltung transportierten Gesellschaftskritik an, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgrund der herrschenden Zensurbedingungen bis zum Ende des Zarenreichs lebendig blieb.¹²⁴ Denn im Anschluss an den frauenpolitischen Redaktionsteil folgten nicht allein die von anderen russischen Frauenillustrierten ebenfalls gepflegten Themen wie Belletristik, Kunst oder Mode. Vielmehr ließ „Ženskoe Delo“ über die in den ersten sechs Jahren praktizierte Modepublizistik den über das redaktionelle Mischkonzept beabsichtigten Aufklärungsgedanken zum Tragen kommen, indem die Frauenzeitschrift auf einer Seite gesellschaftspolitische Inhalte mit Modeillustrationen kombiniert veröffentlichte, eine Maßnahme, die insbesondere in der politisch prekären Anfangszeit auch die Zensurbehörden vor allzu genauer Lektüre abzuhalten vermochte. Dagegen ließ die 1916 vollzogene radikale Abkehr von der bisherigen

¹²³ „Frankfurter Frauenrundschau“, in: Frankfurter Hausfrau. Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft und Mode, Handarbeiten und Unterhaltung Nr. 191 (1913), S. 9f.

¹²⁴ Vgl. Jehanne M. Gheith, Einleitung, in: Dies./Barbara T. Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 9; Dies., *Redefining the Perceptible: The Journalism(s) of Efgeniia Tur and Avdotia Panaeva*, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 53-73. Über Belletristik und Unterhaltung Gesellschaftskritik zu formulieren, war auch in der Presse Westeuropas zu Beginn des 19. Jahrhunderts üblich, vgl. für den deutschen Bereich Bodo Rollka, *Die Belletristik in der Berliner Presse des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1985.

thematischen Seitenplatzierung Kommerzialisierung und Entpolitisierung in der Heftdramaturgie von „Ženskoe Delo“ zum Ausdruck kommen und positionierte damit die Frauenzeitschrift hinein in das Feld der übrigen, weitgehend unpolitischen Frauenillustrierten.

4.4 Visuell basierte Modernität: Die Seitengestaltung

Im Folgenden wird die Seitengestaltung beider Frauenzeitschriften untersucht.¹²⁵ Vergleichbar der Platzierung von Inhalten in ein bestimmtes Ablaufmuster des Seitenumfangs hinein, stellt die Seitengestaltung ein medienspezifisches Mittel dar, um Botschaften und Inhalte zu kommunizieren. Während die Analyse der Platzierung von Themen zeigt, wie Redaktionen ihre inhaltliche Bandbreite innerhalb des gegebenen Seitenumfangs organisieren, also eine spezifische Heftdramaturgie inszenieren, ergibt die Analyse der Seitengestaltung, mit welchen Mitteln des Layouts und mit welchem Bildmaterial sie bestimmte Inhalte medial präsentieren. Häufig korrespondiert ein zeitschriftentypisches inhaltliches Ablaufmuster mit einer spezifischen Seitengestaltung.

Die Kommunikationswissenschaft unterscheidet bei der Seitengestaltung zwischen zwei Seitentypen, den Standardseiten und den Aufmacher- oder so genannten Sonderseiten. Sie spricht von Standardseiten, wenn den kontinuierlich auftauchenden Inhalten ein einheitliches und wiederkehrendes Präsentationsformat gegeben wird. Zu den Standardseiten gehören neben den Textseiten die Titel- und Werbeseiten, die Inhaltsverzeichnisse oder Seiten mit Rubriken. Aufmacher- bzw. Sonderseiten sind dagegen geeignet, über das Durchbrechen des üblichen Seitenmusters einem Thema verstärkte Aufmerksamkeit zu sichern. Hier kann die Redaktion gezielt ein oder auch mehrere Themen mit gestalterisch markanten Elementen und visuellen Strategien besonders hervorheben, indem sie zu doppelseitigen Abbildungen oder zu einer besonderen Farbwahl greift und ungewöhnliche Schrifttypen, Spaltenbreiten und Schrifttypen benutzt – kurzum alles einsetzt, was auf der visuellen und typographischen Ebene eine Abweichung vom regulären Seitenmuster darstellt.

Die folgende Untersuchung der Seitengestaltung zeigt, welche zeitgenössischen Seitentypen „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ ausbildeten, um ihre Botschaften und Inhalte zu kommunizieren. Bei beiden Frauenillustrierten kamen nach der heutigen, oben beschriebenen Kategorisierung insbesondere Standardseiten in ihren verschiedenen Ausformungen zum Einsatz, die sich vor allem

¹²⁵ Brielmaier/Wolf, Zeitungs- und Zeitschriftenlayout, hier S. 154-160.

durch den Grad ihrer Illustrierung unterschieden. Da die Motive, die Art und der Umfang der Illustrierung konstitutiv für neu aufkommende Illustrierte wie „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ waren und sich in diesen Merkmalen ihre mediale, visuell basierte Modernität manifestierte, wird zunächst eine quantitative Einschätzung des verwendeten Bildmaterials gegeben. Anschließend werden die textbelassenen und fotobasierten Standardseiten, die Mode-, Titel- und Rubrikenseiten analysiert.

Die Möglichkeit, über Sonderseiten Themen hervorzuheben, nutzten die beiden Frauenillustrierten nur selten. Bei „Die Welt der Frau“ sind die in den ersten Jahren durchgeführten Preisausschreiben¹²⁶ zu nennen, die sich mittels traditioneller graphischer Gestaltungsmittel wie Fettdruck oder Schriftgrößen und einer unüblichen, wie in einem Buch quer verlaufenden Spaltenbreite, von den übrigen Seiten unterschieden. Sie waren entweder auf der ersten Redaktionsseite oder davor gedruckt. Bei „Ženskoe Delo“ tauchten zu Ostern 1912 und zu Weihnachten 1913 eigens gestaltete Inhaltsverzeichnisse auf, welche die gesamte Seite einnahmen. Auf ihnen waren die Informationen über Autoren und die Titel der Beiträge in eine weiße Fläche gedruckt, die von einer stilisierten Umrahmung bzw. einer Familienszene umgeben waren. Sie blieben ebenso wie die Anzeige für eine Kriegsanleihe Ende 1916 eine Ausnahme, denn in den folgenden Ausgaben wurden die Inhaltsverzeichnisse wieder wie üblich unterhalb der Titelvignette auf die erste Redaktionsseite gedruckt.¹²⁷ Auch für die Subskriptionsanzeigen wurden zwar schon vor 1917 ganze Seiten verwendet, doch auch hier überwog die traditionell typographische Gestaltung und es stand das gedruckte Wort im Vordergrund der Präsentation.¹²⁸ Werbeseiten wurden lediglich in „Ženskoe Delo“ meist am Ende der Ausgaben gedruckt, während sie in „Die Welt der Frau“ gar nicht auftauchten. So übersichtlich der Redaktionsteil in „Ženskoe Delo“ auch gestaltet war, die Werbeseiten waren von einer Überfülle an meist eng aneinander gedruckten Anzeigen gekennzeichnet. Dabei stachen die Anzeigen von größeren Firmen durch eine schon professionalisierte, visualisierte Markenwerbung hervor, während der überwiegende Teil von traditionellen Wortanzeigen geprägt war (vgl. Abb. 17 und 18).¹²⁹ Der hin und wieder erfolgte Abdruck von Konsumwerbung

¹²⁶ Vgl. das Preisausschreiben „Mein Wirtschaftsbuch“, in: WDF 1910, S.616; das Ergebnis wurde in: WDF 1912, S. 209, bekannt gegeben.

¹²⁷ Vgl. ŽD 6 (1912), ŽD 24 (1913), ŽD 23 (1916) jeweils vor der ersten paginierten Redaktionsseite.

¹²⁸ ŽD 23 (1915), ŽD 10 (1916).

¹²⁹ Abb. 17 und 18: Nicht paginierte Werbeseiten in ŽD 31-32 (1910); ŽD 27-28 (1910); vgl. ŽD 17-18 (1910).



Плате для чайных собраний. Модель мастерской Рондо, в Париж.

Вышла из печати новая книга
„ПИСЬМА НА ТОТЪ СВѢТЪ“
 ЕКАТЕРИНЫ ЭКЪ.

Цѣна 40 коп., съ пересылкой 50 коп.

Съ требованіями обращаться въ контору журн. „Женское Дѣло“.

РОДОВОПОМОГАТЕЛЬНОЕ И ЖЕНСКОЕ ОТДѢЛЕНІЕ
 родовопомогательнаго учебнаго заведенія
д-ра В. А. БРОДСКАГО.

Пріемъ роженицъ, рожавшихъ и больная женскія болѣзнями, ПРОВЕДЕНІЕ РОДОВЪ, по желанію БЕЗЪ БОЛИ, по методу Гейбульгской клиники. Подробныя условія въ Консульт. Москв., Елагин. пер., Самарской пер., д. № 22. Телефонъ 213-16. Приемъ больныхъ отъ 4 до 5 час.

ФЕЛЬДШЕРСКО-АКУШЕРСКАЯ ШКОЛА

съ правами назван. **Г. Л. РОГИНСКАГО** въ Москвѣ.
 Маросевка, Космо-Деминскій пер., д. Комкина. Телеф. 210-62.
 Открытъ приемъ прошений на 1910—11 учебный годъ (на I, II и III курсъ) по почте и лично отъ 12 до 3 ч. Условія высылаются и выдаются.
 Повзвѣляемая сѣбѣ I разряда прини. на II курсъ.

МЕБЕЛЬНЫЙ МАГАЗИНЪ
А. С. ОСКЕРКО.

Москва, Тверская, Леонтьевскій пер., д. № 22, отъ Тверской лѣвой стороны.

Мебель въ большомъ выборѣ:
 столовая дубовая и красного дерева, буфеты, кабинеты, гостиныя, кухни и красного дерева съ бронзой, сталь „Жакобъ и Эмригъ“ и проч. Обстановка, выдержан. при паровомъ отопленіи.
 — Цѣны внѣ конкуренціи. —

ЛАНОЛИН ОВЫЙ КРЕМЪ
 ОВЬЕ МЫЛО
 ОВАЯ ПУДРА
ПРЕВОСХОДНЫ ДЛЯ СОХРАНЕНІЯ
ВЪЗНѢЖНОСТИ КОЖИ! Г. А. БРИГЕРЪ, РИГА.



„Глобусъ“.

МАНЕКЕНЪ.

ВСѢМЪ НЕОБХОДИМО ИМѢТЬ
 У СЕБЯ ДОМА МАНЕКЕНЪ.

Самой правильной и изящной формы манекены суть:

„ГЛОБУСЪ“

и

„ДИРЕКТУАРЪ“.

«Глобусъ» соответствуетъ нормальной фигурѣ и приспособленъ ко всѣмъ обыкновеннымъ формамъ корсетовъ и безъ нихъ.

«Директуаръ», это специальная форма послѣдней моды, приспособленная для платьевъ директоръ.

Подробные проспекты высылаютъ по требованію

ГЛАВНОЙ КОНТОРА

ЖУРНАЛА

„ПАРИЖАНКА“.

МОСКВА, Кузнецкій Мостъ, д. № 4.



„Директуаръ“.



ФАБРИКА и МАГАЗИНЪ
Ф. А. ЛОРИЕ
.....
БРИЛЛАНТОВЫЯ, ЗОЛОТЫЯ
= и СЕРЕБРЯНЫЯ ИЗДѢЛІЯ. =
МОСКВА,
КУЗНЕЦКІЙ МОСТЪ, ДОМЪ № 4.
Телефонъ № 16-46.
■ ■
ПОКУПКА
БРИЛЛАНТОВЪ, ЖЕМЧУГА
и
= ЦВѢТНЫХЪ КАМНЕЙ. =
Фирма существуетъ съ 1871 г.

ТРЕБУЙТЕ МОДНЫЙ АЛЬБОМЪ
„ВОРТЪ“ № 10
НА ВЕСЕННІЙ И ЛѢТНІЙ СЕЗОНЫ 1910 ГОДА.

Альбомъ содержитъ около 800 новѣйшихъ моделей: блузъ, юбокъ, домашнихъ, визитныхъ, вечернихъ, подвѣчныхъ и траурныхъ платьевъ, костюмовъ для гулянья, капотовъ, матине, реформъ-платьевъ, верхнихъ вещей, дѣтскихъ нарядовъ и бѣлья на весенній и лѣтній сезоны 1910 г.

Цѣна альбома въ Москвѣ 1 руб. 25 коп., съ пересылкой—1 руб. 50 коп. Съ приложеніемъ трехъ выкроекъ, блузы, юбки и рукава, въ Москвѣ—1 руб. 75 коп., съ пересылкой—2 руб. Альбомъ высылается, по желанію, наложеннымъ платежомъ, при чемъ за налогъ доплачивается 10 коп.

Напишите открытку съ яснымъ обозначеніемъ Вашего адреса на имя главной конторы альбома „Вортъ“, Москва, Кузнецкій Мостъ, 4, и Вы получите альбомъ съ обратной почтой съ наложеннымъ платежомъ.

Типографія В. М. САБЛИНА. Москва, Петровка, домъ Обидной. Телефонъ 131-34.

Abb. 18: Konsumwerbung, in: Ženskoe Delo 27-28 (1910), nicht paginierte Werbeseiten.

im Redaktionsteil der Illustrierten, also inmitten von Artikeln, hatte mediengeschichtlich vorausweisende Züge.¹³⁰

Qualität und Ausmaß der Visualisierung: Der Illustrationsgrad

Während „Die Welt der Frau“ wie ihr Hauptblatt „Die Gartenlaube“ in den jährlichen Inhaltsverzeichnissen unter der Überschrift „Illustrationen“ alle Abbildungen außer den Modeillustrationen nach Titel oder beschreibend mit Seitenzahlen aufführte¹³¹, setzte sich bei „Ženskoe Delo“ diese Dokumentationspraxis nicht durch. Bei der russischen Illustrierten wurde nur im Inhaltsverzeichnis kurz auf „Illustrationen“ ohne weitere Spezifizierung verwiesen. Dabei wurden abgesehen von ihren Modeteilen beide Frauenzeitschriften vom modernsten Abbildungs-genre, der Fotografie, dominiert, während ältere Abbildungstypen wie Pressezeichnungen und Holzstiche sehr viel seltener abgedruckt wurden. Entgegen der fotobasierten Dominanz, die in den Redaktionsteilen beider Frauenzeitschriften vorherrschte, erlangte die Modefotografie in den Modeteilen nur eine untergeordnete Bedeutung; hier kamen vielmehr unterschiedliche Sorten von Zeichnungen der aufkommenden Modegraphik zum Einsatz.

Um den Illustrationsgrad beider Zeitschriften zu bestimmen, wurden zwei Wege verfolgt.¹³² Zum einen wurde die Anzahl der bebilderten Seiten in ein Verhältnis zum gesamten Seitenumfang eines Jahrgangs gesetzt, zum anderen wurde der Anteil der illustrierten Fläche pro Seite bestimmt. Da sich hinsichtlich des Illustrationsgrads grundsätzliche Unterschiede zwischen den Redaktions- und Modeteilen beider Zeitschriften feststellen ließen, wurden sie getrennt untersucht.

Nach der ersten Methode ergibt sich für die Modeteile beider Zeitschriften ein Illustrationsgrad von 100 %, denn sie waren grundsätzlich illustriert. Der Illustrationsgrad in den übrigen Redaktionsteilen variierte dagegen. In ihnen folgten in der Regel ein illustrierter auf einen nicht illustrierten Artikel, hin und wieder wurden auch mehrere illustrierte Beiträge hintereinander publiziert. Der Anteil der bebilderten Seiten schwankte im Verhältnis zum Jahresgesamtumfang bei der „Welt der Frau“ von 1905 bis 1912 zwischen 35 % und 53 % und ging bereits seit 1913 auf ein Viertel zurück, um 1917 nur noch lediglich 15 % zu erreichen. Bei

¹³⁰ Vgl. ŽD 15-16 (1910), hier S. 6; ŽD 17-18 (1910), hier S. 14; ŽD 21-22 (1910), hier S. 1; Martina Burghardt, Stellenwert der Modeillustration in Modezeitschriften. Ablösung der Modeillustration durch die Modefotografien: „Die Elegante Welt“ als Untersuchungsschwerpunkt im Zeitraum von 1949 bis 1960, Berlin 1989, S. 11f.

¹³¹ Vgl. Inhaltsverzeichnisse WDF 1904 bis 1918; Wildmeister, Die Bilderwelt der „Gartenlaube“, hier S. 20.

¹³² Untersucht wurden jeweils die ersten vier Ausgaben eines Jahrgangs, bei WDF von 1905-1918; bei ŽD von 1910-1917; die Werbeseiten wurden hier nicht berücksichtigt.

„Ženskoe Delo“ lag der Anteil der bebilderten Seiten zwischen 1910 und 1916 deutlich höher; in dieser Zeitspanne bewegte er sich zwischen 58 % und 68 %.

Deutliche Unterschiede zwischen den übrigen Redaktions- und den Modeteilen beider Zeitschriften lassen sich auch an ihrem Bildanteil pro Seite nachvollziehen. Auf den Modeseiten erreichte er an der gesamten Druckfläche einen Durchschnittswert von 75 %, erst im Laufe des Krieges ging er bei „Die Welt der Frau“ auf etwas über 50 % zurück, während er in „Ženskoe Delo“ unverändert sein hohes Niveau hielt. Der Bildanteil an der Seitenfläche lag dagegen in den übrigen Teilen der beiden Frauenillustrierten lediglich zwischen einem Drittel und einem Viertel. Hin und wieder erreichten die Abbildungen die Hälfte des Seitenumfangs oder fielen kleiner als dieses Durchschnittsmaß aus, selten wurden auch ganzseitige Abbildungen gedruckt.¹³³

4.5 Leserorientierung mittels traditioneller und moderner Layoutformen: Die textbasierten Standardseiten

Trotz des illustrierten Charakters beider Frauenzeitschriften erschienen in ihnen wie in anderen Frauenillustrierten ebenfalls rein textbelassene Seiten. Die visualisierte Gestaltung dieser Seiten war nur spärlich entwickelt, aber den Bleiwüsten von Tageszeitungen oder von vielen politischen Frauenzeitschriften mit engem Druck glichen sie in beiden Zeitschriften auch nicht. Zur übersichtlichen Präsentation der Artikel bediente sich „Ženskoe Delo“ sowohl einer großzügigen Seitennutzung als auch traditioneller typographischer Mittel, wohingegen „Die Welt der Frau“ bereits die ersten visualisierten Layoutformen nutzte, um den Seitenraum leserfreundlich zu gestalten.

In beiden Frauenzeitschriften waren die Artikel in zwei Spalten im Blocksatz gedruckt, die Überschriften fett und in Großlettern gesetzt, während der Beitragstext zwar in derselben Schrifttype, aber in kleinerer Größe präsentiert wurde. Unterschiede zwischen beiden Frauenillustrierten bestanden hinsichtlich der Nutzung des Seitenraums. Der Satzspiegel, also der Raumumfang, den Texte und Bilder auf einer Seite im Vergleich zur leeren, weißen Seitenfläche einnehmen, war bei „Ženskoe Delo“ großzügiger als bei „Die Welt der Frau“ gestaltet. Betrug der Abstand zwischen beiden Textspalten in der russischen Frauenillustrierten 1,5 bis 2 cm, maß er bei der deutschen lediglich 1 cm. Durch die großzügigere

¹³³ Der Anteil der bebilderten Seiten im Verhältnis zum Gesamtumfang betrug bei WDF: 1905: 35,5 %; 1907: 48 %; 1909: 53 %; 1911 und 1912: 39 %; 1913 und 1914: 26,1 %; 1917: 15 %; bei ŽD betrug der Anteil: 1910: 58 %; 1912: 64 %; 1914: 67 %; 1916: 68 %. Die hier genannten Jahrgänge wurden ebenfalls benutzt, um den Bildanteil pro Seite zu bestimmen.

große französische Gelehrte Gay-Lussac machte zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts den Versuch, Traubenmost unter einer Glasglocke, die er durch Auspumpen luftleer gemacht hatte, vor der Gärung zu bewahren, mit andern Worten: er tat das gleiche, was Papin und Leibniz längst vorgeschlagen und Scheele ausgeführt hatte. Der französische Konditor und Eisfabrikant François Appert, ein geborener Pariser, griff die Methode von Gay-Lussac auf. Schon im Monat Brumaire des XII. Jahres der Republik (1804) erstattete der Gesundheitsrat an den General Caffarelli, Cepräfekten zu Vrest, folgenden Bericht:

Die Schwarten, die nach dem Verfahren des Kürasiers Appert zubereitet und vom Seeminister in den heißen Ozean geschickt worden waren, wurden nach einem dreimonatigen Lager auf der Reede in folgendem Zustande befunden: Die Fleischbrühe in Flaschen war gut; die Fleischbrühe mit einem Stück ge-
schichten Fleisches in einem besonderen Gefäß desgleichen, aber schwach, das Fleisch selbst war sehr eßbar. Die Bohnen und Erbsen, beide mit und ohne Fett zubereitet, besaßen ganz die Frischeit und den angenehmen Geschmack neuer Gemüse.

Ein zweites offizielles Anerkennungs schreiben rührt von dem Viceadmiral und Cepräfekten zu Rochefort Martin und von dem Komteradmiral Allemand her. Letzteres lassen wir, da es erkennen läßt, wie richtig die Vorzüge der neuen Konservierungsmethode von den maßgebenden Kreisen sofort erkannt wurden, ebenfalls nachstehend im Wortlaut folgen:

„An Bord des Kaiserlichen Linien Schiffes 'Rajesteur' auf der Reede der Insel Air, den 27. Mai 1807.

Ich habe Ihren Brief, mein Herr, den Schiffskapitänen unter meinem Befehl mitgeteilt und ihnen vorgelassen die Pflanzenpreise von allen Gattungen, die ich vor vierzehn Monaten von Ihnen kaufte, zu kosten gegeben, wovon mein Haushofmeister eine ganze Kiste voll im untersten Raume des Schiffes vergessen hatte. Da die Jahreszeit anfängt, uns kleine Erbsen und Bohnen zu liefern, glauben sie, daß es schon neue seien, so gut hatten sie sich erhalten.

Sie wollen einen großen Vorrat von Ihnen kaufen, sowie auch Fleischbrühe, Fleisch in Flaschen und Früchte. Ich werde davon auch viele für mich nehmen, wenn die gegenwärtige Jahreszeit vorüber sein wird. Ich bin so innig davon überzeugt, mein Herr, daß ein unendlicher Vorteil daraus entspringen würde, die Erfrischungen für die Kranken, auf diese Art zubereitet, auf die Schiffe zu bringen, und daß, wenn Se. Excellenz der Minister der Marine und Kolonien mit die Ehre erzeigen würde, darüber meine Meinung zu erforschen, ich ohne Zögern sowohl für das Interesse der Regierung und der Kranken als auch für Ihr eigenes meine volle Zustimmung dafür geben würde. Ich werde ihm sogar in den ersten Tagen förmlich einen Antrag darüber machen.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

Allemand, Komteradmiral.“

Wie alle Erfinder der damaligen Zeit — nicht nur Frankreichs, sondern auch anderer Länder — wandte sich Appert auch an die bekannte Société d'Encouragement de l'Industrie nationale. Diese setzte eine aus Guyton Morveau, Parmentier und Bouriat bestehende Kommission ein, die ein eingehendes

Gutachten über zehn verschiedene, von Appert hergestellte, seit acht Monaten aufbewahrte Konserven erstattete. Die zu beurteilenden zehn Proben bestanden in Fleisch mit Brühe, Krautbrühe, Milch, Kollern, Erbsen, Bohnen, Kürbissen, Johannisbrotkorn und Himbeeren.

Dieses Gutachten fiel so günstig aus, daß die Société d'Encouragement unter dem 7. April 1809 durch ihren zweiten Sekretär Montmorency den Erfinder zu seinem Erfolge beglückwünschte. „Die Gesellschaft“, so hieß es in dem betreffenden Schreiben, „glaubt dem Vaterlande und der ganzen Menschheit einen Dienst zu leisten, indem sie eine so allgemein nützliche Entdeckung mit dem verdienten Lobe bekannt macht. Ihre Wünsche werden erfüllt werden, wenn Sie durch eine größere Nachfrage nach Ihren Produkten und deren Ablass die verdiente Belohnung ihrer Arbeit erhalten.“

Der allgemeine Beifall, den Apperts Methode in den Kreisen der Konjumenten und der Wissenschaft fand, hatte alsbald auch die Aufmerksamkeit der Regierung erregt. Auf Verlangen seines aus Bardsel, Gay-Lussac, Scipion Berrier und Roland bestehenden sogenannten Beratungsbureaus erstellte der Minister des Innern dem Erfinder unter dem 30. Januar 1810 die Summe von 12 000 Franc zur Aufmunterung. Zugleich erklärte der Minister es für wichtig, daß die Kenntnis des neuen Verfahrens allgemein bekannt werde, und sprach den Wunsch aus, daß Appert, magu dieser sich erboten hatte, eine eingehende Beschreibung seines Verfahrens verfaßten und im Druck erscheinen lassen möge. Auch im gleichen Jahr erschien von Appert das Buch, worin das Verfahren eingehend beschrieben wurde. Die wesentlichen Punkte des Verfahrens sind:

1. Man schließt diejenigen Körper, die man aufbewahren will, in gläserne Flaschen oder andere Gefäße mit weitem Bauch ein;
2. man verfährt diese Gefäße mit der größten Sorgfalt, denn vorzüglich von dem Verstopfen derselben hängt der ganze Erfolg der Arbeit ab;
3. man bringt diese Gefäße, nachdem sie wohl verschlossen sind, in ein Wasserbad und setzt sie der Wärme des kochenden Wassers während mehr oder weniger Zeit aus, je nachdem ihre Natur es erfordert, und wovon ich die Zeit bei jedem Gegenstand angeben werde;
4. man nimmt die Gefäße zur bestimmten Zeit wieder heraus.

Von Interesse ist die Wiedergabe eines der Rezepte aus dem Buch, und es soll deshalb ein Rezept über die Konservierung des Spargels folgen.

Spargel. „Ich lasse die Spargel wie gewöhnlich putzen und bereite sie entweder ganz oder geschnitten. Ehe ich sie in die Flaschen oder Zuckergläser einlasse, tauche ich sie in kochendes Wasser und wasche sie auf der Stelle mit frischem Wasser ab, um ihnen die eigentümliche Schärfe zu nehmen. Die ganzen Spargel werden sorgfältig in Zuckergläser nebeneinander, den Kopf nach unten, gestellt, die ver schnittenen werden in Flaschen gefüllt. Ich lasse dann alles Wasser genau abtropfen und verstopfe die Flaschen, die im Wasserbade nur bis zum ersten Aufwallen desselben stehen bleiben.“

Appert selbst hatte das Glas, durch seine Erfindung bald zum wohlhabenden Mann und zum Gutbesitzer zu werden.

Im Feierkleid.

Laß deiner Seele nur immer
Das heimliche Feierkleid,
Damit sie in Glanz und Schimmer
Wandert durch ganze Welt!

Gönne ihr, heimlich zu warten
Auf das geöffnete Tor
In einem Wundergarten
Mit frangendem Blütenlor.

So gehst sie auf stäubigen Wegen,
Die du zu ziehen hast.
Immer der Sonne entgegen,
Selbst unter Leiden und Laß.

Adelheid Stier.

Abb. 19: F. M. Feldhaus, Die Geschichte des Konservierens; Adelheid Stier, Im Feierkleid, in: Die Welt der Frau (1910), S. 247.

Художницѣ.

(А. А. Хотяинцовой.)

*Люблю я вашу мастерскую
И вами созданный портретъ
Той дѣвушки, которой нилъ,
Но по которой я тоскую...*

*Хоть и написанъ онъ съ натуры,
Но не таковъ оригиналъ.
Въ его реальныя контуры
Вы свой вдохнули идеалъ.*

*Природа жъ не могла сказать
Создать такую красоту—
Гдѣ духъ вашъ свѣтитъ, проступалъ
Связь въ воплощенную мечту!*

П. Петровскій.

Проф. В. А. Фаусенъ.

Въ ночь на 1-е июля въ Кіевѣ скончался директоръ петербургскихъ высшихъ женскихъ Безугуевскихъ курсовъ, профессоръ зоологии Викторъ Андреевичъ Фаусенъ. В. А. саратовскій уроженецъ, воспитывался въ московской гимназій, а затѣмъ въ харьковскомъ и петербургскомъ университетахъ. По окончаніи курса въ университетѣ В. А. работалъ въ зоологическомъ кабинетѣ у Вагнера и совершилъ рядъ научныхъ поездокъ за границу (Неволатанская зоологическая станція), въ Ставропольскую губ. и на Сѣверѣ. Въ 1891 г. онъ защитилъ магистерскую диссертацию, а въ 1893 г. получилъ степень доктора зоологии. Съ 1892 г. В. А. читалъ лекціи по зоологии въ петербургскомъ университетѣ, а въ 1897 г. на высшихъ женскихъ курсахъ. Въ 1905 г. онъ былъ избранъ директоромъ высшихъ женскихъ курсовъ; въ 1908 г. онъ вторично былъ избранъ на эту должность. Труды Фаусена печатались въ разныхъ изданияхъ и высоко цѣнились въ научномъ мѣрѣ. В. А. пользовался большой популярностью не только среди ученыхъ, но и среди курстиковъ, которыя цѣнили его за внимательное, гуманное и заботливое отношеніе къ нимъ. Скончался онъ на 49 г. отъ застарѣлой болѣзни почекъ, потребовавшей операціи, которой не вынесъ большой.

Несомнѣнно смерть талантливаго ученаго и друга молодежи, горячаго сторонника женскаго равноправія вызоветъ скорбныя чувства во всѣхъ, знавшихъ этого прекраснаго человѣка.

И. П.

Къ исторіи регламентаціи проституціи въ Англіи.

Изслѣдуя вопросъ о проституціи и о способахъ борьбы съ нею, мы не можемъ замыкаться въ узкіе предѣлы той или другой страны.

Это вѣковое зло не является характерной чертой того или другого народа или государства: оно разсѣяно по всему земному шару, при чемъ защитники его нерѣдко выступаютъ въ тѣсное братское единеніе, дабы обезпечить себѣ безнаказанный развратъ.

Такимъ образомъ проституція, нося характеръ, такъ сказать, общечеловѣческой, обнимаетъ собой представителей всѣхъ національностей, классовъ и состояній.

Въ своемъ очеркѣ я постараюсь представить краткую исторію регламентаціи проституціи въ Англіи. Исторія эта, на мой взглядъ, особенно поучительна. Англія, безъ сомнѣнія, самая культурная страна въ Европѣ,—быть можетъ, и во весьмъ мѣрѣ. Какъ же велика сила зла, если даже въ Англіи стремленіе регламентировать прости-

туцію могло одержать хотя бы временную побѣду! Но, съ другой стороны, кратковременность этой побѣды служить яркой иллюстраціей непреложнаго факта: борьба со зломъ лишь тамъ приводитъ къ блестящимъ результатамъ, гдѣ общественное мнѣніе всеильно, гдѣ правительство должно съ нимъ считаться, гдѣ зло не можетъ опираться на сильныхъ міра — на то небольшое меньшинство, которое держитъ массу во мракѣ невѣдѣнія и въ порабощеніи.

Вопросъ о регламентаціи проституціи въ Англіи тѣсно связанъ съ эпохой крымской кампаніи 1854—56 гг. Во время крымской кампаніи англійскіе офицеры близко сошлись съ французскими и ознакомились съ господствовавшей во Франціи системой регламентаціи проституціи. Примѣръ Франціи вдохновилъ англійскихъ законодателей. Поводомъ къ разсмотрѣнію вопроса о проституціи явилось состояніе англійской арміи по окончаніи крымской кампаніи.

Солдаты, возвращаясь домой съ большими суммами денегъ—съ зажитымъ жалованьемъ и военной добычей,—предавались по пути разгулу и разврату. Результатомъ было быстрое развитіе среди нихъ сифилиса: на тысячу больныхъ приходилось въ общемъ 369 сифилитиковъ. Факты эти вызвали организацию въ 1862-мъ году 1-го департаментскаго комитета изъ представителей адмиралтейства и военного вѣдомства. Докладъ комитета, неблагоприятный для введенія регламентаціи проституціи, не былъ представленъ парламенту, а сторонники регламентаціи предприняли въ защиту ее цѣльную кампанію, обшая съ ее помощью искоренить въ странѣ дурную болѣзнь. Благодаря ихъ пропагандѣ, въ 1864-мъ году адмиралтейство и военное вѣдомство впервые внесли въ парламентъ билль, устанавливающій государственную санкцію по отношенію къ разврату. Законъ этотъ, имѣвшій характеръ лишь пробной мѣры, прошелъ подъ названіемъ „билля о заразныхъ болѣзняхъ“.

Этотъ билль не кончился. Осенью того же года защитники билля, съ лордомъ Паджеръ (первымъ секретаремъ адмиралтейства) во главѣ, созвали комитетъ врачей съ цѣлью вести законъ, въ силу котораго каждая заподозрѣнная полицей женщиною подвергалась въ теченіе недѣли медицинскому осмотру. Если при этомъ у нея обнаруживались признаки сифилиса, ее принудительно помѣщали въ больницу ягерью до излеченія.

Въ мартѣ 1866-го года билль прошелъ въ палатѣ во второмъ чтеніи, несмотря на горячія протесты двухъ членовъ. Законъ 1866 года, устанавливавшій регламентацію проституціи въ дѣяніи, явился лишь прологомъ для гораздо болѣе широкихъ замысловъ и плановъ. Въ сѣдующемъ году медицинское общество Гарей предложило распространить законъ 1866 г. на всю страну. Въ то же время общество это организовало „Ассоціацію для распространенія закона 1866 г. о заразныхъ болѣзняхъ на все населеніе Великобританіи“. Благодаря энергіи ассоціаціи, уже въ маѣ 1868 года она насчитывала въ большихъ городахъ до 30-ти отдѣленій.

Для обсуждения вопроса о регламентаціи проституціи были утверждены, одинъ за другимъ, два

Raumnutzung waren die parallel in Spalten gedruckten Artikel in „Ženskoe Delo“ ohne weiteres zu lesen, wohingegen „Die Welt der Frau“ sich einer vertikalen Linie bediente, damit die Lektüre nicht von der übergroßen Nähe beider Textspalten optisch gestört wurde (vgl. Abb. 19 und 20).¹³⁴

Unterschiede bestanden auch hinsichtlich der Überschriftenplatzierung. Während sie bei der deutschen Illustrierten zentriert über beide Textspalten gesetzt wurden und so die wegen der eng nebeneinander gesetzten Textspalten dicht gedrängt erscheinende Seitengestaltung auflockerten, wurden bei „Ženskoe Delo“ die Überschriften in diejenige Textspalte gesetzt, in der der Anfang eines Artikels platziert war. Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ oder anderen russischen Frauenillustrierten wie „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau), „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben) oder „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen)¹³⁵ verwendete „Ženskoe Delo“ bei einigen Seiten jeder Ausgabe des Jahres 1910 noch den aus dem Zeitungswesen bekannten Feuilletonstrich. Diese in der Seitenmitte verlaufende Querlinie trennte informativ-politische Texte von belletristischen Beiträgen. Nicht allein, dass dieser Strich für eine auffällige Zweiteilung der Seiten sorgte und das vertikale Lesen mitten auf der Seite unterbrach; häufig taten auch die unterschiedlich verwendeten Schriftgrößen das Ihrige, um beide Textsorten bzw. die unterschiedlichen Inhalte im unmittelbaren Kontrast zu akzentuieren. So war in „Ženskoe Delo“ der auf derselben Seite erscheinende Beitrag „Zu den Parlamentwahlen in Frankreich“ in kleiner, die Erzählung „Die rote Laterne“ in normaler Schriftgröße gesetzt.¹³⁶ Die Aufgabe dieser Mittellinie, wie sie Ende des Jahres 1910 üblich war, kann als mediale Integrationsmaßnahme gewertet werden. Da politische und kulturell-unterhaltende Inhalte nun optisch weniger unterscheidbar waren, ihre Schriftgröße sich angeglichen hatte und sie nacheinander auf einer Seite publiziert wurden, kam es auch hier zur Zusammenführung von frauenpolitischen und kulturell-belletristischen Inhalten.

Im unmittelbaren Vergleich wirkte die textbelassene Standardseite bei „Ženskoe Delo“ durch den verwendeten Satzspiegel offener und großzügiger als bei „Die Welt der Frau“. Auf die mediale Präsentation der verschiedenen Inhalte blieb dies nicht ohne Auswirkung. Denn im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ bediente sich die russische Frauenillustrierte weitaus seltener der visualisierten

¹³⁴ Abb. 19 und 20: F. M. Feldhaus, Die Geschichte des Konservierens; Adelheid Stier, Im Feierkleid, in: Die Welt der Frau (1910), S. 247; P. Petrovskij, An eine Künstlerin (A. A. Chotjaincova gewidmet) (Gedicht); Ivan Popov, Nachruf auf Prof. V. A. Faukser; N. Mirovič, Die Geschichte der Prostitutionsreglementierung in England, in: Ženskoe Delo 23-24 (1910), S. 4.

¹³⁵ Vgl. Ženskaja Žizn' (Frauenleben), 1 (1914); Mir Ženščiny (Die Welt der Frau), 1 (1912) - 3 (1912); Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen), 1 (1914).

¹³⁶ Vgl. Die rote Laterne, in: ŽD 15-16 (1910), S. 11-14; Zu den Parlamentwahlen in Frankreich, S. 11; Das Erbschaftsgesetz, S. 12; Aus dem Leben russischer Studentinnen in der Schweiz, S. 13-16.

modernen Layoutformen wie Linien, Girlanden, Einrahmungen und Vignetten, sondern griff vor allem auf traditionelle typographische Gestaltungsmittel zurück, um ihre Inhalte zu präsentieren. Während etliche Artikel in der deutschen Frauenillustrierten von den folgenden durch eine Schmuckgirlande oder eine in moderner Typographie gestaltete Trennungslinie voneinander abgesetzt und Gedichte oder Redaktionshinweise¹³⁷ mittels graphischer Schmuckelemente oder besonderer Umrahmungen vom übrigen Text hervorgehoben wurden, druckte „Ženskoe Delo“ diese spezifischen Textsorten lediglich ab. Zwar konnte die Verlänge von Gedichten die normale Spaltenbreite überziehen oder unterlaufen, auch trugen andere Schrifttypen zur optischen Unterscheidung von den sie umgebenden Artikeln bei, aber insgesamt präsentierte „Ženskoe Delo“ ihre Inhalte vor allem über traditionelle typographische Gestaltungsmittel.¹³⁸

4.6 Moderne Präsentationsmuster und subversive Botschaften: Die fotobasierten Standardseiten

Beim zweiten in beiden Zeitschriften verwendeten Seitentyp handelte es sich um die illustrierte, fotobasierte Variante der textbelassenen Standardseite. Diese fotografische Standardseite trug entscheidend zum modernen, visualisierten Charakter beider Frauenillustrierten bei. Für ihre Untersuchung rücken die medialen Gebrauchsweisen der Fotografien in den Mittelpunkt; gezeigt wird, wie sie auf den einzelnen Seiten platziert wurden und welche Positionierungen über sie erzeugt worden sind.

In beiden Organen wurde die gesamte für einen Artikel zur Verfügung stehende Seitenfläche genutzt, um die verwendeten Fotografien zur Geltung zu bringen. Eine festgelegte Platzierung war nicht vorhanden, dennoch lassen sich Präsentationsmuster erkennen, wie sie in der zeitgenössischen Illustriertenpresse üblich waren. So konnten die Fotografien als rechteckige Einzelfotos längs oder quer zum Text platziert sein oder in quadratischem Format und als rundes oder ovales Medaillon zentral in den Text gesetzt werden (vgl. Abb. 21 und 22).¹³⁹ Die Zusammensetzung von mehreren Fotos zu Bildserien folgte ebenfalls keinem starren Schema. Teilweise wurden mehrere Fotografien in vertikalen, manchmal

¹³⁷ Vgl. das Gedicht „Ein neues Jahr“ von Gertrud Triepel, in: WDF 1907, S. 817; das Preisausschreiben „Wie verheirate ich meine Tochter?“ in: WDF 1905, S. 11, S. 203.

¹³⁸ Vgl. ŽD 17-18 (1910), S. 7.

¹³⁹ Abb. 21 und 22: Hans Hellwag, Ernestine Schumann-Heink, in: Die Welt der Frau 1907, S. 226-229, hier S. 229; Nachrichten über die Liga für die Gleichberechtigung der Frau; Vladimir Grečaninov, Am frischen Grab. Zur Erinnerung an Lidija Alekseevna Breslina, mit Fotoporträt), in: Ženskoe Delo 13-14 (1910), S. 28.

— 220 —

Inzwischen war Paul Schumann gestorben, und nach einiger Zeit schloß die Künstlerin eine dritte Ehe mit Mr. Napp, dem Sohn eines deutsch-amerikanischen Zeitungsverlegers. Hiernit wurden sie und ihre noch unmündigen Kinder amerikanische Bürger, während die ältern naturgemäß Deutsche blieben. Sie selbst kaufte sich in der Nähe Neuports ein Landgut. Dort schaltete und waltete sie nach Herzenslust als die beste Hausfrau. In Küche und Keller weiß sie nicht minder Bescheid als in den Wagner'schen Partituren. Im Stall stehen Pferd und Kuh, sogar ein paar Schweinchen tummeln sich herum.

Die ältern Kinder sind bereits verheiratet oder haben einen Beruf ergriffen; Frau Schumann-Heink ist sogar schon Großmutter, aber noch immer rastlos bemüht, jährlich so etwas wie eine halbe Million beiseite zu legen. Es ist wie ein kleines Wunder: als sie ihr Elternhaus verließ, hatte der Vater ein Einkommen von — 60 Gulden. Die Tochter hat es aus eigener Kraft zur Millionärin gebracht! Und — man darf das ruhig sagen — Frau Schumann-Heink war nie eine Schönheit; sie mußte auf diese Beweise der Natur verzichten, die mancher weniger begabten Künstlerin die Wege ebnete. So aber war sie ganz auf die Kraft ihrer Kunst und auf die Schönheit ihrer Stimme angewiesen. Diese Stimme ist nun freilich wirklich die schönste, die Deutschland in letzter Zeit gehört hat. So viel Kraft und Geschmeidigkeit, Wohlklang und Ausgeglichenheit waren selten in einer Kehle vereint.



Frau Schumann-Heink mit ihren drei Jüngsten.

Schon der Umfang — vom kleinen d bis zum zweigekirchten h — ist außerordentlich. Und diese Stimme hat eine Färbung, die jedes Vergleichs spottet.

Wir haben das Leben der Künstlerin jo ausführlich erzählt, damit man in diesem vielbewegten Schicksal die Taelle ihres Mensch- und Künstlerwertes erkennen kann. Der

unbeglückte Wille zum Leben, der alle Widrigkeiten, allen Kummer überwand, so daß immer alles wieder zum Glück sich wenden mußte, machte diese Frau groß. Nur der Weg durch das Leben konnte sie auf diese Höhe führen. Deshalb kann sie heute mit unerbürter Gewalt die tragischen Rollen darbieten. Aber sie wußte sich auch zum beglückenden Humor durchzuringen. Und wer sie je als Magdalene in den „Meisteringern“ gesehen, kennt die Güte ihres lebenswürdigen und gesunden Wesens.

Frau Schumann-Heink ist eine der wenigen Bühnenkünstlerinnen, die auch die feinere Nilgarbeit des Konzertsaals mühelos beherrschen. Im stilltesten Oratoriumsvortrag wie im harmlosesten Liedchen bringt sie jede Nuance voll zur Geltung. So ist sie eine Erstgeburten geworden, der wir eine zweite nicht zur Seite stellen können, und um so mehr müssen wir es beklauern, daß wir sie verloren haben. Denn das gelegentliche Wiedersehen im Konzertsaal oder auf der Opernbühne macht uns Deutsche nun einmal nicht glücklich. Das ist nicht Egoismus, das ist eher unsere tiefere Auffassung vom Wesen der Kunst.

Sonnenuntergang.

O wunderbarer Sonnenuntergang!
Die Wellen gehen nur noch leisen Klang,
Der Abendwind schiefert sanft beruhigt ein,
Und auf den Wässern liegt der goldne Schein.

Auf hoher Däne hält mein Auge Wacht
Und schaut hinein in diese Strahlenpracht
Und schaut rings um die Insel, da ich seh:
Überall beglänzt die ewige See.

Die Insel selbst liegt wie ein offnes Buch:
Die weite Deibe mit dem Waldgeruch,
Die kleinen Dörferchen zierlich aufgebaut,
Das Inselkirchlein dort, sich spiegelnd traut —

Vom Leuchtturm schimmert wunderbar sein Stern. —
Hier ist es still — das laute Treiben fern —
Nur Möwenflüg am steilen Dänenhang
Und überm Meer der Sonnenuntergang.

Elisabeth Kolbe.

Die mütterliche Frau.

Von Anna Ritter.

Tief unter mir, in einem der kleinen, symmetrisch bepflanzen Hofvierecke, die den rings aufsteigenden Berliner Mietskasernen den poetischen Namen „Gartenhäuser“ verleihen, ist trotz der herben Vortrübungsluft ein sogenannter „Triumphstuhl“ aufgestellt, und darauf ruht, in halb liegender Stellung, sorglich von Kissen und Decken untertützt, eine kränzlich aussehende Frau.

Ein kleines Mädchen, kaum schon dem schulpflichtigen Alter angehörend, spielt um sie herum in einer lautlosen, stillgeschäftigen Art, die nichts von der jauchzenden Ausgelassenheit des rechten, echten Kinderspiels an sich hat. Ich kann den Ausdruck seines Gesichtsausdrucks von hier aus nicht erkennen, aber wie es mit magern Armechen bald das Puppenkind zurechtträgt

желающая бросить занятия проституцией, могли бы найти помощь. В Петербург закончился анекдот, давшая богатый материал для выяснения причин, толкающих женщин в проституцию. Основная причина — тяжелое экономическое положение, наибольший контингент дается домашняя прислуга, развращаемая часто в юные годы своими хозяевами, и фабрики. На съезд будет возбужден вопрос о фабричных инспектрисах. Несомненно съезд станет на точку зрения «абсолютности» и отвергнет регламентацию проституции. На этот вопрос мы еще остановимся.

— Московская городская управа пошла по дороге и докторь штатов С. Америки и приняла обязательное постановление для пользования городскими травами в следующей редакции:

«Не допускаются вовсе къ провалу въ вагоны трамвая лица, находящіяся въ нетрезвомъ видѣ, арестанты въ сопровожденіи конвойныхъ, лица, одержимая явно-заразительною болѣзью, лица, сосѣдство которыхъ, вслѣдствіе нечистоты одежды или отталкивающего запаха, будетъ стѣснять остальныхъ проважаскихъ, и... лица женскаго пола въ шляхахъ съ остроконными шляпками безъ предохранительныхъ наконечниковъ».

Отцы города свалили въ одну кучу арестантовъ, заразныхъ болѣзней, пьяныхъ и дамскія шляпки на шляпахъ.

Въ лигѣ равноправія женщннъ.

— Въ воскресенье, 4-го апрѣля, въ 1-мъ женскомъ клубѣ состоялось подѣ председательствомъ З. С. Мирвочей общее собраніе членовъ московскаго отдѣленія лиги равноправія женщннъ, посвященное главнымъ образомъ вопросамъ организационнаго характера.

З. С. Мирвочей предложила собрать съѣздъ на всѣхъ существующихъ въ Россіи женскихъ клубахъ (пока извѣстныхъ только 12 женскихъ клубовъ), которые могли бы послужить ячейками для открытія въ провинціи отдѣленій лиги. Съѣздъ была одобрена послѣ пріятельствій оренбургскому губернатору, высказавшемуся за поощреніе женщинъ на государственную службу, купяному городскому головѣ, понесшему недавно судебную кару за возбужденіе вопроса въ городской Думѣ о предоставленіи женщинамъ избирательныхъ правъ, и, наконецъ, французской Лигѣ защиты правъ женщннъ по посылу рѣшенія парламентской комиссіи, высказавшейся за предоставленіе женщинамъ избирательныхъ правъ. С. О. Червинская сдѣлала докладъ объ отлѣхъ домашней прислуги, въ которомъ предлагала частнымъ Обществамъ вѣять на себя инициативу разрѣшенія этого вопроса. Со стороны московскаго отдѣленія лиги эта инициатива ложится выразиться въ выработкѣ юридическимъ отдѣломъ законопроекта объ отношеніяхъ прислуги и нанятелей. Кромѣ того постановлено образовать особое бюро защиты прислуги. Въ заключеніе было доложено о предполагаемомъ въ Петербургѣ съѣздѣ по борьбѣ съ проституціей и послѣ прѣей было постановлено отправить на съѣздъ делегацию отъ московскаго отдѣленія лиги.

У свѣжей могилы.

(Памяти Л. А. Бреслиной.)

Машинное отдѣленіе типографіи. И въ немъ комната со стѣнными переборками. Для управляющаго, его помощниковъ и для насъ — имъ здѣсь читаемъ конкурента.

Воздухъ — насыщенный скипидаромъ, свинцовой пылью, красками.

Противъ меня, склонивъ надъ работой, сидитъ худенькая и болѣзненная дѣвушка. Но такая бодрая, энергичная.

Пестръ массовъ работы, утомительный, надуманный и отвѣтственной. Подъ шумъ машинъ и говоръ мы дѣлаемъ свое маленькое, но очень важное дѣло.

Прѣдъ нами проходитъ масса книгъ... Тамъ часто описывается такая красная, интересная, омысленная жизнь. Необычайная природа, люди... Блестящія и прекрасная мысли... Но все это такъ далеко отъ насъ. Не утѣшаетъ, не даетъ отдыха и забавы, какъ другимъ. И очень часто книга намъ не дается, — а лишь корректура; не мысль, а только буква. И по отпечатаніи мы очень рѣдко возвращаемся къ нашей работѣ, какъ обыкновенные читатели. Мы ее откладываемъ, мы ее не любимъ — боимся найти оставшіяся ошибки и почувствовать досаду и недовольство собой.

И такъ изо дня въ день. Это подтачиваетъ здоровье и иногда доводитъ до отчаянія...



Лидія Алексѣевна Бреслина, † 30 января 1910 г.

Она примирилась съ этимъ. Нужда... Она работает. Всѣ ее любятъ. Многіе приходятъ въ совѣтомъ, и для каждаго у нея находится слово утѣшенія и готовность помочь. И сейчасъ передо мной ея карточка съ надписью: «Учитесь владствовать собой»...

Прошло шесть лѣтъ...
Одинъ врачъ-спеціалистъ съ грубой откровенностью сказалъ ей, что у нея головная чахотка и она не можетъ быть ей полезнымъ.

И только въ этотъ день, послѣ рокового визита, видѣли на глазахъ ея слезы.

Въ одно печальное зимнее утро она уже не могла подняться, чтобы итти на работу. И съ этого дня она начала угасать. Изрѣдка лишь вспыхивало сильное желаніе жить, надежда на выздоровленіе, окиданіе весны для переѣзда въ деревню...

Отъ нея остался уже одинъ скелетъ, обтянутый кожей, и въ немъ лишь слабо мерцала жизнь.

Она умерла...

Вотъ кладбище. Открытая могила. Какъ жутко дѣлается, когда могилкины привычными руками бросаютъ лопатами замерзшіе комья глины и песку и ударяютъ по тонкой крышкѣ гроба.

Послѣдняя молитва, наскоро произнесенная старникомъ-священникомъ.

— Кто она? Учительница, что ли? — спрашиваетъ онъ.

— Нѣтъ, она въ типографіи служила. И прекрасный человекъ была, — отвѣчаетъ кто-то.

Вотъ уже могильный холмъ. Вѣнки съ надписанными лентами. При жизни она очень просила не класть ей на гробъ вѣнковъ, но такого ужъ сила обычая, — отъ него не могутъ откаяться люди. А можетъ быть это — единственное вышнее выраженіе любви и почитанія усопшаго.

Одинъ изъ вѣнковъ, весь изъ живыхъ цвѣтовъ, опускаютъ вмѣстѣ съ гробомъ...

Всѣ расходятся. Ушли... Я еще разъ возвращаюсь къ могилѣ. Читаю надписи. Вспоминаю ея лицо, всю ее, какой она была въ жизни, ея послѣднія слова. И нѣтъ ея, чуткой, отзывчивой къ чужому горю и радости.

Ярко свѣтитъ солнце. Радостными переживаниями играютъ его лучи и свѣтъ — какъ брильянты. Морозъ. Бодрый свѣжій воздухъ. Такою была и она, та, которую только-что засыпали землей и открыли навсегда отъ нашихъ глазъ. И пустота, шещащая сердце пустота и тревога!

Прости и прощай, дорогой другъ и товарищ!

Владимиръ Гречанinovъ.



Abb. 22: Nachrichten über die Liga für die Gleichberechtigung der Frau; Vladimir Grečaninov, Am frischen Grab. Zur Erinnerung an Lidija Alekseevna Breslina (mit Fotoporträt), in: Ženskoe Delo 13-14 (1910), S. 28.

auch in schräg verlaufenden Reihen von links unten nach rechts oben, oder auch umgekehrt, auf den Seiten angeordnet.

Im Hinblick sowohl auf die Platzierung als auch auf die Bearbeitung der Fotografien ging „Die Welt der Frau“ im Unterschied zu „Ženskoe Delo“ kreativer mit dieser Abbildungsgattung und den Präsentationsvarianten über das Layout um. Zwar erschienen in beiden Zeitschriften zu Collagen zusammengesetzte Fotoserien, aber seltener als in der deutschen wurden die Fotografien in der russischen Illustrierten zusätzlich bearbeitet. „Ženskoe Delo“ griff vor allem auf Umrahmungen zurück, um Fotografien zu präsentieren. Die Bearbeitung von Fotomaterial, wie es in der Illustriertenpresse etwa in den Ausgaben von Scherls „Die Woche“ praktiziert wurde, bedeutete, dass sich Fotografien an den Rändern und Ecken zu überlappen begannen oder besonders auffällig präsentiert wurden, indem man sie nicht in ihrem viereckigen Originalformat, sondern in Bildausschnitten zeigte, die geometrische Formen wie Ovale, Kreise, Rauten oder auch Teile davon wie Halbabrundungen annehmen konnten. Derartige Bearbeitungen kamen in „Ženskoe Delo“ lediglich im Modeteil und in der Berichterstattung über Künstlerinnen zum Tragen.

Ein weiteres, aus der modernen Illustriertenpresse bekanntes Präsentationsmuster von Fotografien stellte die Bearbeitung von Personenszenen dar. Personenfotografien, sowohl Einzelporträts als auch Gruppenfotos, wurden teilweise ohne Umrahmungen auf die Seiten gedruckt, teilweise war auch der fotografische Hintergrund wegretuschiert. Dadurch erschienen nur die Umrisse der fotografierten Person auf der Seite, was einen Eindruck von lebendiger Unmittelbarkeit vermittelte. „Ženskoe Delo“ griff vor allem im Modeteil zu diesem Mittel, während „Die Welt der Frau“ es vermehrt auch im übrigen redaktionellen Teil einsetzte. Ebenso war die Praxis der visuellen Verzahnung von Text und Fotografien in „Ženskoe Delo“ weniger ausgeprägt. Während die deutsche Frauenillustrierte regelmäßiger zur Umrandung der Fotografien den Text in Flattersatz anordnete, sodass sich die Zeilen an die konturlos eingefügten Fotografien anschmiegen¹⁴⁰ und einen besonderen, da vom üblichen Anordnungsmuster abweichenden Eindruck erweckten, wurde diese Gestaltungsmöglichkeit bei „Ženskoe Delo“ nicht genutzt.

Die Verwendung ganzseitiger fotografischer Abbildungen als visuelles Präsentationsmuster stellte in der Illustriertenpresse noch generell die Ausnahme dar¹⁴¹ und wurde von den beiden Frauenillustrierten unterschiedlich gehandhabt. Während „Ženskoe Delo“ lediglich wenige Kunstreproduktionen zu religiösen

¹⁴⁰ Vgl. A. Steimann, Vom Wiener Strudel und seiner Bereitung, in: WDF 1910, S. 3-6, mit sieben Fotografien, hier S. 5.

¹⁴¹ Vgl. Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 56-61.

Festen ganzseitig abbildete¹⁴², stellten die gesamte Seitenfläche erfassende Fotografien in „Die Welt der Frau“ zwar eine Besonderheit dar, tauchten aber hin und wieder doch auf. Dabei handelte es sich um Motive, die Reisen, Mode oder wie das Foto „Spiel“ sportliche Betätigungen von Frauen vermittelten.¹⁴³ Beim Einsatz dieser großformatigen Abbildungen spielte das Bild die dominierende, der Text eine ergänzende Rolle. Über ihn wurde meist in Form eines Schlagwortes oder einer kurzen Unterschrift das Motiv bzw. das abgebildete Geschehen erklärt.

Ganzseitige Fotografien und sie begleitende Texte im Stil der reportagehaften Bildserie kombinierte „Die Welt der Frau“ lediglich in den Anfangsjahren ihres Erscheinens. Im 1904 publizierten Reisefeuilleton „Große Wäsche“ von Traute Dockhorn wurden ganzseitige Fotografien auf zwei aufeinander folgenden Seiten gedruckt, wodurch sie ein beeindruckendes Ensemble einer fotografischen Doppelseite bildeten. Das Geschehen erlangte auch dadurch große Anschaulichkeit, dass der Text des Artikels in die untere Mitte der fotografischen Doppelseite platziert wurde, was beim flüchtigen Hinsehen den Eindruck erweckte, es handle sich um eine einzige riesige Fotografie. Erst die Bildunterschriften klärten darüber auf, dass es sich zwar um dieselben Motive, jedoch aus unterschiedlichen Ländern handelte. Die „Große Wäsche“ wurde sowohl „Vor den Toren der Stadt Mexiko“ als auch „Am Ufer eines indischen Flusses“ dokumentiert (vgl. Abb. 23 und 24).¹⁴⁴

Dagegen wurde eine der medialen Innovationen der Illustriertenpresse im 1900, die reportagehafte Bildserie als Vorläuferin der Fotoreportage, in „Die Welt der Frau“ vielmehr mit etlichen kleineren Fotografien realisiert und häufig verwendet. Dabei bildete eine Reihe von Fotografien einen Sachverhalt oder ein Ereignis wie „Die Trüffelzucht“, „Die Elektrizität im Haushalt“, „Silvesterspiele“ oder die Herstellung des „Wiener Strudels“ in verschiedenen Augenblicken des Geschehens ab (vgl. Abb. 25).¹⁴⁵ Ebenso wurde das Thema der Berufstätigkeit von Frauen mit diesem Präsentationsformat regelmäßig visualisiert, wenn die Frauenillustrierte etwa Artikel über die „Frau als Ärztin“ (vgl. Abb. 26)¹⁴⁶ oder

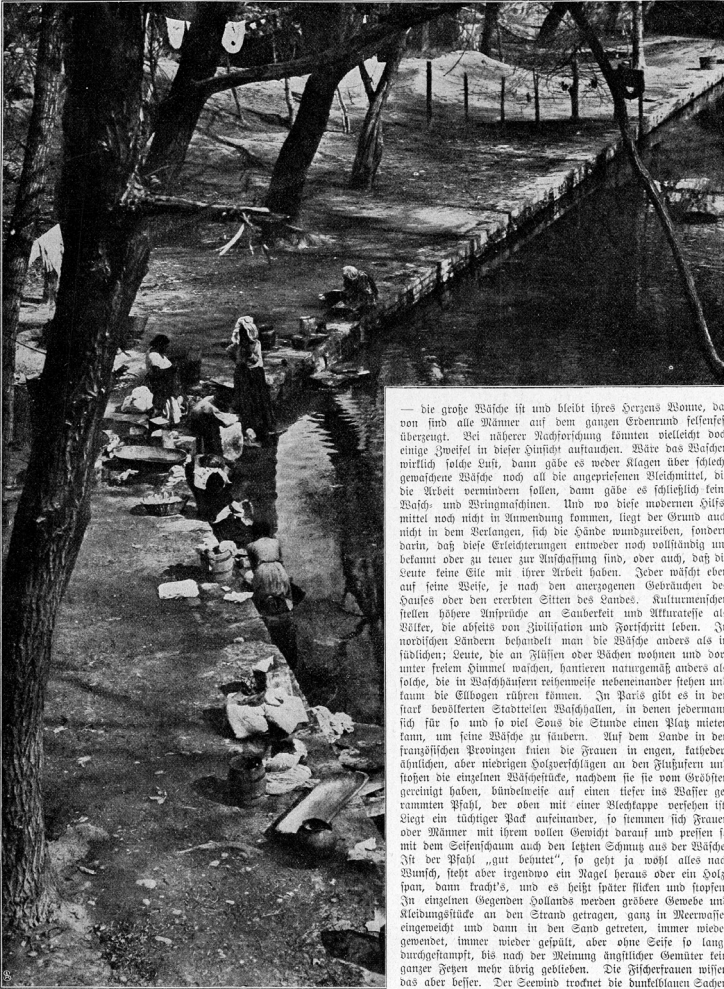
¹⁴² Vgl. Titelblatt und Illustrierung der Erzählung „In der Osternacht“, zwei ganzseitige Abbildungen, in: ZD 13-14 (1910), S. 1-4.

¹⁴³ Zum Thema Reisen: Vgl. das Foto „Ein Wintertag im Engelberger Tal“ von August Rupp in Saarbrücken, in: Ein Wintertag im Engelberger Tal, August Rupp, Saarbrücken, in: WDF 1915, S. 819; zum Thema Mode vgl. A. v. Wartenberg, Pelzmoden, in: WDF 1905, S. 157-158, mit drei Fotografien, ganzseitige Fotografie, S. 157; „Spiel“, in: WDF 1915, S. 69; dieses ganzseitige Foto zeigte eine Tennisspielerin mit ihrem Schläger auf einem Rasen.

¹⁴⁴ Abb. 24 und 24: Traute Dockhorn, Große Wäsche, in: WDF 1904, S. 51-53, Fotos hier S. 52f.

¹⁴⁵ Abb.25: A. Steinmann, Vom Wiener Strudel und seiner Bereitung, in: WDF 1910, S. 3-6, mit 7 Fotografien, hier S. 4. Vgl. Hans Arnold, Silvesterspiele, in: WDF 1912, S. 818-821, mit fünf Fotografien; Paul Meißner, Die Elektrizität im Haushalte, in: WDF 1909, S. 787-789, mit zehn Fotografien; A. Wiesinger, Die Trüffelzucht, in: WDF 1909, S. 371-373, mit sechs Fotografien.

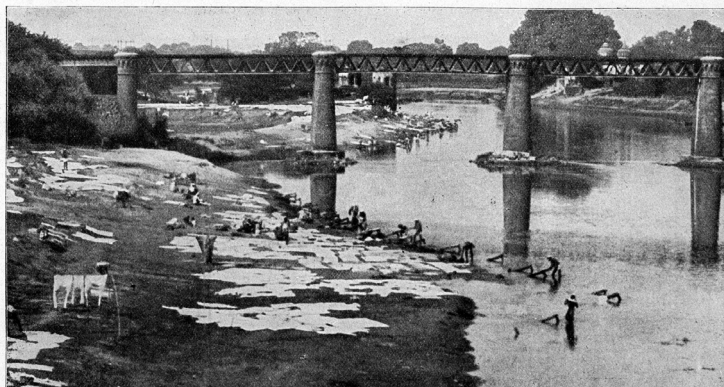
¹⁴⁶ Abb. 26: E. Ichenhäuser, Weibliche Ärzte und Frauenkrankenhäuser unter Leitung weiblicher Ärzte, in: WDF 1910, S. 611-614, hier S. 612.



Vor den Türen der Stadt Mexiko.

— die große Wäsche in und bleibt ihres Herzens Bäume, davon sind alle Männer auf dem ganzen Erdenrund festlich überzeugt. Bei näherer Nachforschung könnten vielleicht doch einige Zweifel in dieser Hinsicht aufstehen. Wäre das Waschen wirklich solche Lust, dann gäbe es weder Klagen über schlecht gewaschene Wäsche noch all die angepriesenen Waschmittel, die die Arbeit vermindern sollen, dann gäbe es schließlich keine Wäsche zum Zwangsmitnehmen. Und wo viel moderner Waschmittel noch nicht in Anwendung kommen, liegt der Grund auch nicht in dem Verlangen, sich die Hände mundzureiben, sondern darin, daß diese Erfindungen entweder noch vollständig unbekannt oder zu teuer zur Anschaffung sind, oder auch, daß die Leute keine Eile mit ihrer Arbeit haben. Jeder wäscht eben auf seine Weise, je nach den anliegenden Gebräuchen des Landes oder den ersten Sitten des Landes, Kulturmenschen heilen höhere Ansprüche an Sauberkeit und Akkuratheit als Völker, die abseits von Zivilisation und Fortschritt leben. In nördlichen Ländern behandelt man die Wäsche anders als in südlichen; Leute, die an Flüssen oder Bächen wohnen und dort unter freiem Himmel waschen, hantieren naturgemäß anders als solche, die in Waschküchen reihenweise nebeneinander stehen und kaum die Ellbogen rubren können. In Paris gibt es in den fünf bevölkerten Stadtteilen Waschküchen, in denen jedermann sich für so und so viel Sous die Stunde einen Platz mieten kann, um seine Wäsche zu waschen. Auf dem Lande in den französischen Provinzen laien die Frauen in engen, lathederartigen, aber niedrigen Holzverstellern an den Flußufern und stoßen die einzelnen Waschstücke, nachdem sie sie vom Geröllstein gereinigt haben, blümelicht auf einen Heer ins Wasser genommenen Pfahl, der oben mit einer Blechklappe versehen ist. Siezt ein tüchtiger Pack aufeinander, so stemmen sich Frauen oder Männer mit ihrem vollen Gewicht darauf und pressen so mit dem Seifenschaum auch den letzten Schmutz aus der Wäsche. Ist der Pfahl „gut behenrt“, so geht ja wohl alles nach Wunsch, steht aber irgendwo ein Nagel heraus oder ein Holzspan, dann tracht's, und es heißt später kliden und klopfen. In einzelnen Gegenden Hollands machen größere Herren und Adelsleute die den Strand getragen, ganz in Meerwasser eingeweicht und dann in den Sand getreten, immer wieder gewendet, immer wieder gespült, aber ohne Seife so lange durchgestampft, bis nach der Meinung anglischer Gemüter kein ganzes Fäßen mehr übrig geblieben. Die Fischerfrauen wissen das aber besser. Der Seemann trocknet die buntesten Leinwand in ein paar Stunden, und am nächsten Morgen spazieren die Hausväter in nobelster Frische ans Lagermeer.

Kanten erzählt uns von seiner Ostlandreise, wie ihm die Haut geschauert habe bei dem Gedanken, die in Fran durchgetretene Wäsche seiner trauen Hauswirthin könnte aus Berlinen



auch an ihn gelangen, und Ehlers berichtet von seiner Expedition, daß er bei einem längeren Aufenthalt an einem schwarzen Wäscherin begegnete, deren brennender Ehrgeiz in dem kühnen Verlangen gipfelte, seinen weißen Tropenanzug waschen zu wollen. Als er spät in der Nacht, nach einer einsamen Küstenwanderung, das Derg voll Schnulacht nach der fernem Heimat, in sein Bett trat, leuchtete ihm eine gespenstliche weiße Gestalt entgegen; sein weißer Anzug . . . unter Anwendung legend eines geheimnisvollen Säurefleckens so ließ wie Baumrinde! — Wie die Chinesen mit der Wäsche umgehen, ist ziemlich bekannt; sie unterziehen jedes einzelne Stück einem Dauerwirbel, der ihnen sehr originell von der Hand geht; sie sind die Wäscherinnen par excellence nicht bloß im eigenen Reich, sondern vor allem auch in Amerika. Die typische Wäscherin in Japan ähnelt der unsrigen außer Japan, wie die Wäscherin auf S. 51 lehrt. Der unter dem Straßennamen fortgesetzte Platz, arm ist durch eine für gewöhnlich verdeckte Öffnung zugänglich. Nachdem die Wäsche erst in der kleinen Wanne am Wellblech durchgewaschen, wird sie im fließenden Wasser oft- und oftmals geschwenkt, bis zur vollständigen Klärung. Die ganze Prozedur erinnert auffallend an das Waschen in der Laubengasse von Regensburg, unter anderem auch darin, daß bei jeder Wäscherin hier wie da ein halbbojendes Kinde als Staffage mitwirkt. Eine Wäscherin unter uralten Baumriesen, die schon so mancher in Mexiko sich einmündenden Nation Schatten spendeten, sehen wir auf dem nächsten Bilde gruppiert. Manche unserer tausendlang auf einem Fleck stehenden Wäscherinnen möchten diese Arbeiter wohl beneiden. Sie schleppen aus dem Innern der Stadt die Wäsche in Mäulen, Zotten, Komposten und allerlei Gefäßen heran, arbeiten an der hartabfallenden, grabförmig bebauten Uferböschung in aller Gemütsruhe, trocknen auf den keineswegs sauberen Stricken oder Steinen, lassen auch gelegentlich die Hälfte des ihnen anvertrauten Gutes im Stiche, wenn sie sich zu ermüdet fühlen oder irgendeine Kaltgrippe verlockend flüppert.

Englischer Einfluß hat dem gemäßigten indischen Märchenreich nach und nach seine Eigenart geraubt. In kleinen wie in großen Industrien arbeitet man wie im Mutterlande — hier Schwarze, drüben Weiße. So wie diese betarbeiteten Männer hier vor den schmalen Estrichbrettern stehen und die Wäsche rollen und quetschen, ebenso stehen ihre weißen Weiber in dem reichsten Hinterwälder der Rheinlande und waschen die Schwämme der raffiniertesten Seifen von Marks, die es für einen Mangel an Selbstachtung betrachten würden, ihre Wäsche nicht nach Sonnen zum cleaning zu schicken. Manu schonungslos behandelt man diese über den Kanal täglich und wöchentlich eintreffende Fracht durchaus nicht. Was die Wäsche — den praktischen Engländer würde Handwäscherin lächerlich atmatisch vorkommen —



Am Ufer eines indischen Flusses.

Abb. 24: Traute Dockhorn, Große Wäsche, in: Die Welt der Frau 1904, S. 53.

Strudeln: gebackene, gefüllte und Stuchentzstrudel. Die Past-
 Strudeln kommen im ganzen in eine ausgebutterte Pfanne oder
 Strudeltratt (siehe Abb. 7). Die gefüllten
 Strudel werden je nachdem mit Sahnwasser,
 Suppe, Milch oder Biercreme ausgefüllt.
 Auch für sie ist es am besten, wenn sie als
 ganze Massen gebackt werden. Manchmal aber
 wird eine Teilung notwendig. Einfach
 durchzuschneiden ist ein Strudel
 nicht, sonst würde ja die Fülle
 herausfliegen. Der fertig ge-
 rollte Strudel wird zu
 diesem Zweck in gleich-
 mäßigen Abständen tief
 eingelerbt, so daß sich
 die Fülle zu beiden
 Seiten der Kerbe
 zurückdrückt und der
 Teig sich beim
 Durchschneiden vol-
 lends schließt.

Zu den einfach-
 sten, billigsten und
 beschmeckendsten Stru-
 deln gehört der gefüllte
 Milchstrudel. (Der aus-
 gezogene Teig wird mit
 Butter betropft, mit Sem-
 melbröseln, Hant und Zucker,
 Rosinen, gehackten süßen Mandeln
 überstreut, nochmals mit Schmelzbut-
 ter betropft, zusammengerollt und mit reichlich
 Milch und einem Etwas Butter gebührl.)

Ein vornehmer Reiter ist der gebackene Mahntstrudel,
 zu dessen Füllung wir hier das Originalrezept eines bekannten Hotels
 geben: 300 Gramm zu Sahne gerührte Butter werden mit
 100 Gramm geriebenen Mandeln, 10 Dot-
 tern, mit der an beliebig viel Zucker ab-
 geriebenen Schale einer Zitrone, etwas
 Vanille, 10 zu Schnee geschlagenen
 Eiweiß und 1 Liter guter saurer
 Sahne vermischt und wie auf
 Abbildung 3 etwa 1 1/2 Zen-
 timeter hoch auf den aus-
 gezogenen Strudelgestrichen,
 noch mit Mandelstiften und
 Korinthfen bestraut, einge-
 rollt und in die gebutterte
 Pfanne gebracht. Der
 Strudel bäckt circa 1/2
 Stunde bis 40 Minuten
 und wird während des
 Backens mit Zucker bestraut
 und süßem Rahm begossen.
 Eine sehr feine und origi-
 nell schmeckende Fülle
 erhält der Zitronatstrudel.
 Für einen solchen Zitronat-
 strudel (für etwa 5 Per-
 sonen) haßt man etwa 220
 Gramm Zitronat sehr fein,
 gibt 250 Gramm gefähtte
 und geriebene Man-
 deln dazu, die feir-
 gemiegte Schale
 einer Zitrone, 250
 Gramm Staub-
 zucker und den Saft
 von drei Zitronen.
 Dies alles wird (schon

3 Stunden vor der Strudelsteigerung) gut untereinander
 gemischt und dann sieben gelassen. Der in die gebutterte
 Pfanne gebrachte Strudel wird mit Wasser überfrischen und
 mit Zucker bestraut. Er kann warm oder kalt gegessen werden.
 Ein vorzüglicher Strudel ist auch der mit Kartoffelfülle.
 100 Gramm Butter werden zu Schaum gerieben, 4 Ei-
 dotter und etwa 1/2 Liter laure Sahne hinzugefügt.

6 große gefüllte Kartoffeln werden gerieben
 und mit 75 Gramm Zucker, etwas
 Vanille und etwas gehackter Zi-
 tronenschale vermischt. Zu-
 legt gibt man den Schnee
 der 4 Eiweiß in die Fülle,
 bestricht den Teig und
 rollt ihn recht lader zu-
 sammen. In der
 Strudelform hat
 man inzwischen etwa
 2 Finger hoch Milch
 zum Kochen ge-
 bracht, in die ein
 Etwas Butter ge-
 geben wird. Hat sie
 sich aufgelöst, legt
 man den Strudel hin-
 ein und bäckt ihn etwa
 1/4 Stunden in mäßiger
 Hitze. Auch Fruchtstullen
 sind für den Strudel sehr
 beliebt. Das Eßb wird dazu
 entfernt gebührlt und der Saft
 abgeseiht, daß nur das Fruchtfleisch
 zur Verwendung kommt. Ein ganz
 ausgezeichnetes Entree haben wir in dem letzteren geoffenen
 Krebsstrudel, Fleisch oder Suppenstrudel bildet eine delikate
 Sappeneinlage; delikat und ausgiebig ist der Pfefferstrudel mit
 einer Fülle von gemiegem Fleisch (eventuell
 Fischreie), Tomatenwürze, geriebenen
 Parmesankäse und etwas Zitronen-
 schale. Dieser Pfefferstrudel wird in
 einer gebutterten Pfanne gebacken
 und mit Tomatenauce serviert.
 Die ungarische Pittah
 weicht von der österreichischen
 Strudelbereitung insofern
 ab, als man dazu den
 Strudelteig in 6 kleine
 Teile teilt, jeden von ihnen
 sehr fein und groß aus-
 zieht und wieder in 4 Teile
 schneidet; jeder der 24 Teile
 wird etwa 10 groß wie ein
 Backblech ausgefalt. Ein
 Backblech dient hier auch
 als Strudelform. Es wird
 reichlich mit Butter be-
 strichen, dann legt man
 acht der binneren Stücken
 übereinander darauf; jeder
 einzelne wird zuvor reich-
 lich mit zerlassener Butter
 überfrichen. Auf den
 achten Teil kommt die
 Hälfte der Füllung, über
 sie werden wieder acht
 Strudelstücken mit der
 zweiten Lage Fülle ge-
 legt. Darüber kommen
 als Schluß die letzten acht
 Teigstücke. Die Ränder dieses

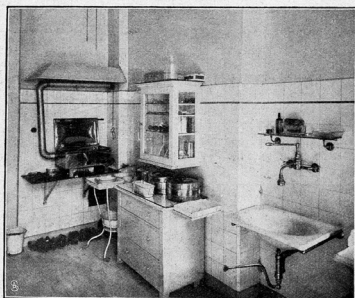


Abb. 6. Einlegen in die Pfanne.



Abb. 7. Der fertige Strudel.

daß es in schwierigen Fällen weniger auf die Kraft als auf die Geschicklichkeit ankomme. Im übrigen hat die Erfahrung diese Frage längst zugunsten der Ärztinnen entschieden, da die weiblichen Ärzte die schwierigsten Operationen erfolgreich ausführten. Das Ausland ist uns, wie mit den meisten die Frauen betreffenden Fortschritten mit gutem Beispiel vorangegangen und



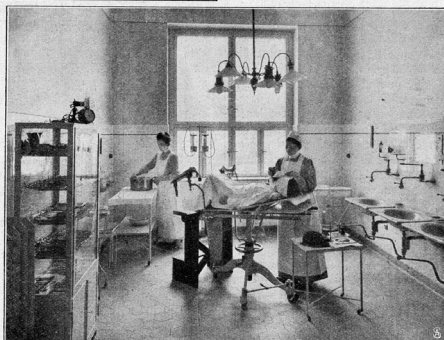
Sterilisationsraum (Seitenansicht).

verfügt über ein noch weitaus größeres Erfassungsmaterial. In Amerika beinahe die erste Ärztin, Dr. Elisabeth Macdowell, 1849 ihr Dokortexam, und ein halbes Jahrhundert später zählten die Vereinigten Staaten schon sechstausend Ärztinnen, in England praktizieren Hunderte von Ärztinnen, in fünfzig Städten Italiens üben Ärztinnen ihre dort besonders notwendige Tätigkeit aus, desgleichen in Frankreich, Belgien, Holland usw. Es gibt heute fast kein zivilisiertes

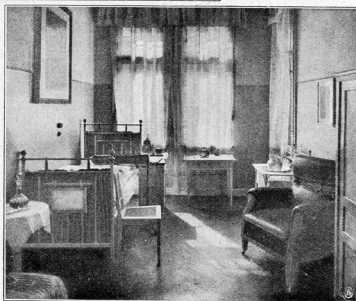
Land, das nicht über weibliche Ärzte verfügt. Verschiedene von ihnen haben besondere wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen wie Frau Dr. Déjerine-Clumpke. Sie war es, die bedeutende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Neuro-pathologie verfaßt hat, nach der eine von ihr entdeckte Krankheit den Namen „Clumpkesche Lähmung“ trägt, und die als erste Krankenhausassistentin in Paris den französischen Frauen auf diesem Gebiet freie Bahn schuf. Die Fortbildung auf mikroskopischem Gebiet verdankt gleichfalls verschiedenen Ärztinnen wertvolle Bereicherungen, so Dr. Elisabeth Winterhalter, Dr. Agnes Adams, Dr. Kerschbaumer usw. Die letztere hat sich überdies als Augenärztin in Salzburg, wo sie früher, und in Wien, wo sie gegenwärtig praktiziert, einen weit und breit bekannten Namen geschaffen. Als Chirurgen haben sich verschiedene Frauen hervorgetan, so beispielsweise in England Dr. Garrett Anderson, Dr. Scharlieb und gegenwärtig Dr. Adrigue-Blafe. In Amerika war die erste hervorragende Chirurgin Dr. Cushman, in Schweden Dr. Karoline Widerström; auch unter den deutschen Ärztinnen sind verschiedene mit sehr gutem Erfolg tätig, die

verlebene Dr. Agnes Sacker wurde geradezu eine geniale Operateurin genannt. In dem Feuerzeifer, mit dem sie um wissenschaftlichen Ruhm kämpften, vergaßen die weiblichen Ärzte aber nicht ihre vornehmsten Pflichten als Frauen — nämlich sich ihrer mit Kraft und Armut doppelt belasteten Schwestern anzugewinnen. Dort, wo die Möglichkeit dazu vorlag, sind die Frauen überall an die Einrichtung von Frauenkrankenhäusern geschritten, um auch den armen Frauen die Möglichkeit zu geben, sich von weiblichen Ärzten behandeln zu lassen. Gleich die ersten in Amerika wirkenden Ärztinnen Dr. Elisabeth und Emily Macdowell begründeten 1859 mit großen persönlichen materiellen Opfern das erste unter weiblicher ärztlicher Leitung stehende Krankenhaus der Welt, das „New York Infirmary for Women and Children“ gegenüber einem der schönsten Stadtparke New Yorks. Außerdem wurde ihm eine Pflegerinnenschule und das erste „Medical College for Women“ angegliedert. Es enthielt eine Abteilung für innere Krankheiten, eine für operierte Patientinnen, Operationsaal, eine Abteilung für Entbindungen und eine Kinderabteilung. Hier war es, wo Dr. Cushman die größten gegen Frauenleiden gemachten Operationen mit Hilfe weiblicher Assistentinnen mit glänzendem Erfolg ausführte. Dr. Anna Kuhnow, die eine Zeitlang zu diesen Assistentinnen gehörte, berichtet, wie hart vor allem die Polikliniken für Frauenleiden von der ärmeren weiblichen Bevölkerung aufgesucht werden, so daß sie häufig Patientinnen und mehr täglich zu behandeln hatten. Das Krankenhaus, das mit etwa fünfzig Betten eröffnet wurde, ist seit 1890 um das Dreifache vergrößert worden. Das Frauencollege wurde gleichzeitig suspendiert, da keine Notwendigkeit hierfür mehr vorlag, hatten doch die Männercolleges seit dieser Zeit fast alle den Frauen ihre Porten geöffnet.

Einige Jahre nach Eröffnung des New Yorker Infirmary for Women wurde in Boston ein Frauenkrankenhaus durch eine Ärztin deutschen Ursprungs, Dr. Marie Zachow-Sowa, und der



Im Operationsaal.



Ein Stufenzimmer 1. Stufe.

Abb. 26: E. Ichenhäuser, Weibliche Ärzte und Frauenkrankenhäuser unter Leitung weiblicher Ärzte, in: Die Welt der Frau 1910, S. 612.

verwerten, einerseits, die Bewertung der physischen Mutterschaft als Kraftquelle und Erfahrungswissenschaft andererseits. Der großen Masse der Frauen ist jedenfalls eine solche doppelte Belastung nicht zu wünschen.

Der Beruf der Lehrerin erfordert im allgemeinen eine volle Kraft. Er ist geistig und körperlich anstrengend, ermüdend. Er verlangt während der Arbeit vollste seelische und geistige Konzentration und Teilnahme, wenn er richtig ausgeübt werden soll. Wer glaubt, daß daneben die Lehrerin noch Gattin und Mutter — im traditionellen Sinne — sein kann, muß eine besondere Kraft und Stärke bei ihr voraussetzen, und er steht damit in starkem Gegensatz zu den Anforderungen der Lehrerin selbst, die bisher den freizeittätigen Verbrauch ihrer Kräfte auf zu starke Anforderungen im Beruf zurückführen und deshalb Entlastung fordern. Die Lehrerin, die, aus materiellen Gründen und durch äußeren Zwang veranlaßt, ihren Beruf auch innerhalb der Ehe, vor allem als Mutter weiter ausübt, wird vielmehr — dafür sprechen alle Erfahrungen aus anderen Berufen — wahrscheinlich dahin streben, besondere Arbeitsbedingungen, eine geringere Stundenzahl zugewilligt zu er-

halten. Sie wird versuchen, einen „halben“ Beruf daraus zu machen, weil sie nur ihre halbe Kraft geben kann, wenn nicht sie selbst, ihre Familie und schließlich auch ihre Arbeit leiden soll.

Auch den Frauen anderer Berufsstufen gilt es nicht als Ideal, sich in übermäßiger Belastung durch zwei Pflichtkreise aufzuheben. Die Aufgabe der Berufsarbeit zugunsten eines Wirkungskreises in der eigenen Familie wird keineswegs immer als Opfer empfunden; leider nicht einmal überall da, wo der Beruf in der Tat einen Lebensinhalt darstellen kann. Wo aber die Arbeit fortgesetzt wird, geschieht das meist aus wirtschaftlichen Gründen, und nicht, weil der Kulturwert der Berufsarbeit so viel höher als der Wert häuslicher Pflichtenfüllung eingeschätzt wird.

Man soll deshalb getrost den Falschheit der Lehrerin aufheben. Die deutsche Frau ist fest genug mit ihrem Gefühlen in der Familie verankert, um — wo sie die äußere Möglichkeit dazu hat — in der Ehegasse an den nächsten Pflichtenkreis, in Arbeit für Mann und Kinder auch ohne äußerlich bindenden Beruf Glück zu finden und zu finden.

Wie bleiben wir jung und schlank?

Don H. Steimann.

Die Frage erfüllt die Frauenwelt unserer Tage mit ganz besonderer Beforgnis. Noch niemals war das Schlanksein so modern wie jetzt, noch niemals sind die Frauen so gerne lange jung geblieben wie Jugendlichkeit und Schlankheit trennbare Begriffe. Staun geworden

sehen niemals jung aus; sie können imponant, statt sich, ja in gewissen Sinne sogar schön wirken, aber den kostbaren Metz der Jugendlichkeit werden sie nicht haben. Wir machen uns auch gar keine Illusionen darüber, wieviel wir äußerlich mit dem Diktwerden verlieren.

Das Schlankbleiben liegt freilich nicht ganz in unserer Hand. Es gibt gesunde und frange Körperzustände, in denen die Figur unwiderruflich stärker wird. Aber sie sind vorübergehende, und Medizin und Technik haben längst dafür gesorgt, daß uns eine Menge Mittel zur Verfügung stehen, die uns von der unerwünschten Körperzunahme befreien können.

Nach ihrer Anwendung laucht aber stets eine Haupt- und Kardinalfrage auf: Wie bleibe ich nun auch schlank, wie konstant wie ich die neugewonnene Jugendlichkeit?

Jeder einzelne Fall wird da in seiner Art überlegt werden müssen. Eins aber steht für alle

Fälle fest, nämlich daß Jugend, Schlankheit und Schönheit nicht ohne persönliche Opfer und Mühsüsten zu erhalten sind.

Allerdings handelt es sich dabei fast um nur lauter vernünftige Maßnahmen, die in ganzen recht einfach sind. So wäre in erster Linie stets für genügende Bewegung zu sorgen. Viel Sitzen, Liegen, beschauliches Nichtstun, sind die besten

Begünstiger des Fettsatzes. Nichts befördert Diktwerden und frühes Altern nachhaltiger als unnötig lange Betruhe. Daß man für ausgiebige erfrischende Hauptpflege (Ganzwäsungen und Baddern) zu sorgen hat, ist für die heutigen Frauen längst selbstverständlich geworden. Aber diejenigen, bei denen die Anlage zum Starkwerden vorhanden ist, sollten sie doch noch mit besonderem Nachdruck betreiben, indem sie das Frotzieren bei und nach der Wäsche in zielbewusste Massage umwandeln. Es gilt da der Grundsatz, daß diejenigen Körperpartien, die man muskulös zu entwickeln wünscht, langsam, weich und elastisch massiert werden; die zu entfestenden Teile aber haben eine schnelle, hart zugreifende, derbe Massage zu erhalten.

Die ganz vorzügliche Hauptkur (eine Dauer- oder noch besser gesagt Ausdauerkur) besteht im weiteren darin, daß sich unsere jungen Frauen und Mädchen recht tatkräftig an der Hausarbeit, namentlich



nach Staunblappen und Fieberwisch.

Schenkel muskelfest anziehen, Bauch von unten nach dem Kreuz zu einziehen, flachatmen, mit Brustkorbbodenhaltung ausatmen, Kopf zurückwerfen, von den Schultern aus aufrecht-rücken, Schultern selber tieferstellen“.

Diese Prozedur und der in Anschließende daran zu übende richtige Gang (alles für jung und schlank bleiben von größter Wichtigkeit) wurden in diesen Blättern schon wiederholt, zuletzt noch in dem Heft „Einfache Schönheitsmittel“ in Nr. 1 des Jahrgangs 1909 genau beschrieben.

Diese „energierte“ Geradhaltung gibt uns ein allgemeines ausdrückliches Muskelbewußtsein, das wir zu unserer Hausarbeit unbedingt gebrauchen. Denn wir müssen wissen, daß beim richtigen Niederreiten und Aufsteigen Oberarm- und Rückenmuskeln energisch mitzuarbeiten haben, daß jede Wendung unter Fußfesselnahme der Gesäßmuskulatur gewandt und leicht auszuführen ist, daß die Oberarme wie Hebel zu wirken haben, daß sie — keineswegs die Unterarme — den Saugarmel beim Ziehen, Schieben, Wägen haben müssen, daß sie die Dirigenten der Bewegung sein sollen.

Hände und Fingerringe sind da auch ein Kapital für sich. Das plumpe, ungeschickte Zugreifen schärft plumpe Glieder, umgekehrt kann man durch consequent (jahrelang consequent) richtig ausgeführte Arbeit Körperfehler verbessern, häßliches in Schönheit umwandeln. Häßliche Finger verbessern sich durch exaktes Zugreifen mit den Fingerringen und tiefegehaltenen Fingerringen. Die ganze Hand wird ästhetischer, wenn sich ihre Befehlerin daran gewöhnt, alle Gegenstände mit hochgestellten Handgelenken von oben zu fassen. Zu fette Oberarme (und wie machen zu fette Oberarme altlich und unjugendlich!) werden schlanker, muskulöser bei richtiger Handierung.

Den durchgreifendsten Einfluß aber besitzt richtig getane Hausarbeit auf Taille und Hüften. Beugen und Drehen darf da niemals mit schlaffer Bauchmuskulatur ausgeführt werden, Rücken, Schenkel und Hals haben stets in einer natürlich kräftigen Stellung zu bleiben — wie eben jede Bewegung mit dem Bewußtsein ihrer Zweckmäßigkeit auszuführen ist.

Rechtens, Konsequenz müssen das Beste tun, um unsere simplen Hausarbeiten nach und nach zu exakt mechanischen Übungen auszubilden. Ihr Wert liegt dann in der außerordentlichen Komplexiertheit, Abwechslung und Vielfältigkeit der Aufgaben. Sie beanspruchen jeden einzelnen Muskel des ganzen Körpers, der in allen Gliedern und Partien gleich-

wertig dabei bewegt und gestärkt wird. Überall rütteln sie an etwaigen Fettsammlungen und Störungen und sorgen für richtige Durchblutung des ganzen Organismus.

Welche vortrefflichen Dienste leisten da z. B. richtiges Ferniterputzen oder das Abstauben von Gardinenlamellen und hohen Spiegelansätzen, das Heraubnehmen und Aufhängen von Bildern und schweren Dekorationsstücken. Man gewöhne sich, mit diesen Kunststücken ohne Hilfe fertig zu werden. Der Flügeldeckel z. B. ist mit kräftigem Oberarmdruck zu heben; beim Abwischen von Möbelstücken und niedrigen Gegenständen bleibe der Rücken schon gestreckt, der Leib schlank eingezogen. Hat dabei der Fuß einen Gegenhalt zu geben, tue er es unermüdet mit aufrechten Zehen; braucht das Knie eine Stütze, bleibe die Haltung von natürlich schöner Grazie. Ausgesprochen ist die Arbeit auf der Zehenseite. Sie übt die Taillensmuskeln und die Oberarmmuskeln in vorzüglicher Weise. Die Kreuzenagen muß bei allen diesen Ausführungen fühlbar mitarbeiten.

Tafel die Kleidung bei diesen Verrichtungen leicht und angenehmer sei, ist wohl selbstverständlich, aber man arbeite auch nur bei freier Luft und mit sauberem Handwerkszeug. Diese Frauen können sich nicht genug in feiner Luft aufhalten; überheizte, schlecht ventillierte Räume mit lauer Luft sind für sie Gift.

Wer außer dieser Hausarbeits-Gymnastik noch einige schlankmachende Übungen innehalten will, kann durch Reiten, Springen, Kambulant, Beugen und schließlich auch durch mühsam betriebene Sportspiele noch zur Verbesserung seiner Figur beitragen. Wichtig dabei ist, diese Anstrengungen langsam zu steigern und wieder abnehmen zu lassen. Auch mit Spaziergängen beginne man zuerst mit kurzen Strecken; Spaziergänge sind aber nur eine einseitige Bewegungspflege.

Der richtigen Diät ist gebührende Beachtung zu schenken. Man erzählt von einer bekannten Pariser schlanken Schönheit, daß sie seit fünf Jahren nur von Nudeln lebt und auch noch ihre täglichen Rationen davon sehr knapp bemisst. Ihr Haus ist für seine exzellente Küche berühmt. An der Hausfrau selber gehen alle Platten unberührt vorbei. Ihr Heroismus dürfte kaum eine Nachahmerin finden, aber er ist ein Beweis, zu welchen Opfern Frauen bereit sind, wenn es sich um die Konzentration ihres Rufes handelt.

Nebenfalls sollten sich fast gemessene und wieder schlank gemordene Frauen eine ihnen angemessene Diät von ihrem Hausarzt vorschreiben lassen. Den übrigen sei geraten, mit



Arbeiten auf der Drehtreppe, das zur Erhaltung einer jugendlichen Figur besonders wertvoll ist.

„Frauenarbeit in der Photographie“¹⁴⁷ publizierte oder sie die künstlerischen Tätigkeit von Sängerinnen und Schauspielerinnen würdigte, indem sie sie in ihren verschiedenen Rollenkostümen zeigte.¹⁴⁸

Eine Intensivierung konnten diese Text-Bild-Botschaften der fotobasierten Standardseiten dann erfahren, wenn die den Fotografien beigelegten Bildunterschriften nicht deskriptiv, sondern kommentierend angelegt waren. So wurde ein Erlebnisbericht über eine von zwei Freundinnen unternommene Dolomitenwanderung auf einer Doppelseite mit drei Fotografien illustriert¹⁴⁹, deren beide Untertitel „Auf dem Wege zum Grasleiten-Paß“ und „Gefahrvoller Abstieg“ dem beschwerlichen und nicht ungefährlichen Auf- und Abstieg eine dramatische Note verliehen. Das dritte Foto mit der Unterschrift „Rast am Grasleiten-Paß“ löste die aufgebaute Spannung auf, belegte es doch, dass die von den Frauen bewältigte Strapaze mit einer wohlverdienten Rast belohnt worden war.

Bildunterschriften wurden aber auch eingesetzt, um den bürgerlichen Frauen Markenbewusstsein, Reformkleidung und gesundheitsbewusstes Verhalten zu vermitteln. So legten im Beitrag „Wie bleiben wir jung und schlank?“ die erste Bildunterschrift „Koch Staublappen und Federwisch“ und das dazu gehörige Fotomotiv – eine lachende junge Frau, die ein bodenlanges Reformkleid trägt – nahe, dass das Staubwischen mit diesem Markenprodukt als „Hausarbeits-Gymnastik“ ein Vergnügen sei. Und eine der folgenden Bildunterschriften unterstrich den Schönheitseffekt der Hausarbeit „... auf der Stehleiter“, die „zur Erhaltung einer jugendlichen Figur besonders wertvoll ist.“ (Vgl. Abb. 27 und 28).¹⁵⁰

Wurde hier sowohl das Leitbild der schlanken und jugendlichen Frau als auch Hausarbeit als gesundheitsfördernde Maßnahme visuell propagiert, so fand das in vielen Artikeln so eindrücklich vermittelte Leitbild der tüchtigen und technisch versierten, bürgerlichen Hausfrau in „Die Welt der Frau“ nur in Ansätzen eine visuelle Entsprechung. Ging es darum, für neue Haushaltstechniken visuell zu werben, wurden vielmehr die Haus- und Dienstmädchen etwa im Umgang mit

¹⁴⁷ Vgl. E. Ichenhäuser, Weibliche Ärzte und Frauenkrankenhäuser unter Leitung weiblicher Ärzte, in: WDF 1910, S. 611-614, hier S. 612f.; vgl. Berta Effert, Die Frau als Ärztin, in: WDF 1914, S. 307-309; Fritz Hansen, Frauenarbeit in der Photographie, in: WDF 1915, S. 676-678.

¹⁴⁸ „Konzertsängerinnen“, in: WDF 1904, S. 195-198, mit sechs Fotografen S. 196f., hier S. 196f.; vgl. „Tilla Durieux“, in: „WDF 1904, S. 186f., mit drei Fotos; R. Presber, Fremde Sterne auf deutschen Bühnen, in: WDF 1906, S. 19-22, mit sieben Fotos.

¹⁴⁹ Eva Gräfin Baudissin, Eine Dolomitenwanderung, in: WDF 1911, S. 644-646, Fotografien mit den genannten Untertiteln S. 644f.

¹⁵⁰ Abb. 27 und 28: A. Steinman, Wie bleiben wir jung und schlank?, in: WDF 1910, S. 243-246; der Begriff der „Hausarbeits-Gymnastik“, ebd. S. 243; Fotografien S. 243 und S. 244.

einem Rührgerät¹⁵¹ oder dem Staubsauger „The Baby Daisy“¹⁵² abgelichtet. Im deutlichen Kontrast zu ihren bürgerlichen Arbeitgeberinnen trugen sie dabei jedoch praktische Arbeitskleidung und keine bodenlangen, für die dargestellte Tätigkeit ungeeigneten Reformkleider mit Schleppen.

Dagegen wurden in der visualisierten Berichterstattung über die Frauenbewegung in „Die Welt der Frau“ Bildserien nur selten eingesetzt. Für diese Thematik kam vor allem das Fotoporträt zur Anwendung. Eine Ausnahme stellte ein Artikel der Publizistin Henriette Jastrow¹⁵³ über die englischen Suffragetten dar, der mit Momentfotografien illustriert war. Im Unterschied zu den meisten anderen Gruppierungen der Frauenbewegung traten die Suffragetten nach der Jahrhundertwende mit gezielten Regelverstößen an die Öffentlichkeit. Um ihren Forderungen nach dem Wahlrecht mehr Nachdruck zu verleihen, störten sie öffentliche Versammlungen; immer wieder kam es zu Verhaftungen.¹⁵⁴ Ihr provokatives Auftreten rief über England hinaus großes Aufsehen hervor, Tageszeitungen in der ganzen Welt berichteten darüber. Die Frauenbewegungen auf dem Festland reagierten auf ihre ‚englischen Schwestern‘ ambivalent. Es überwog zwar die Solidarität, doch zum einen konnten viele Feministinnen den Einsatz von Gewalt nicht ohne weiteres gutheißen. Zum anderen befürchteten sie Rückschläge für die eigenen Bestrebungen.¹⁵⁵ Auch beiden Frauenzeitschriften war diese Ambivalenz anzumerken, denn ihre Berichterstattung schwankte zwischen Zustimmung und Ablehnung.¹⁵⁶

Henriette Jastrow unterstützte mit ihrem 1911 publizierten Artikel die Suffragetten.¹⁵⁷ Ihr zufolge hatte die Polizei von der britischen Regierung im November 1911 die Anweisung erhalten, eine Gruppe von Suffragetten an der Übergabe einer Petition an den Ministerpräsidenten Asquith zu hindern, und sie stattdessen

¹⁵¹ Karoline Susanne, Stumme Küchendiener, in: WDF 1906, S. 147f., hier S. 147; Mülleimer nach dem Dreiteilungssystem, in: WDF 1906, S. 415.

¹⁵² Der „Waschapparat Huschka“ und der Staubsauger „The Baby Daisy“ unter der Rubrik „Ratgeber für jedermann“, in: WDF 1910, S. 543.

¹⁵³ „Jastrow, Henriette“ in: Sophie Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Berlin 1898 (Reprint Pforzheim 1987), Bd. 1, S. 398. Pataky lebte Ende der 1890er Jahre in London und war als Korrespondentin für deutsche und englische (Frauen-)Zeitungen und Zeitschriften tätig.

¹⁵⁴ Vgl. Elizabeth Crawford, *The Women's Suffrage Movement: A Reference Guide 1866-1928*, London, Routledge, 1999.

¹⁵⁵ Vgl. Susanne Kinnebrock, „Wahrhaft international?“ Soziale Bewegungen zwischen nationalen Öffentlichkeiten und internationalem Bewegungsverband, in: Eva Schöck-Quinteros/Anja Schüler/Annika Wilmers/Kerstin R. Wolf (Hrsg.), *Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830-1960*, Berlin 2007, S. 27-56; Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 121-128.

¹⁵⁶ Vgl. Adele Schreiber, Von den streitbaren Frauen Englands, in: WDF 1909, S. 627-630, mit zahlreichen Fotos; Henriette Jastrow, Die „Suffragettes“. Woher der Name? Wohin der Weg? Wo das Ziel, in: WDF 1909, S. 257.

¹⁵⁷ Henriette Jastrow, Die erneute Tätigkeit der Suffragetten in England, in: WDF 1911, S. 60-63.

bis zu unserer Zeit hat man stets, wenn es galt, den Kreis der Regierenden zu erweitern, zu Gemaltnaten Zutucht genommen, zu Taten, die sich mit den bisher von den Frauen verübten nicht im entferntesten vergleichen lassen. Als im Jahre 1831 die Reformbill, die dem Bürgertum den Eintritt ins Parlament eröffnen sollte, von den Machthabern zurückgewiesen worden war, da machte sich die Entrüstung, von konstitutionellen Mitteln ausgeschlossen, auf unkonstitutionellen Wegen der schlimmsten Art Luft. Im ganzen Lande revoltierte man dagegen, und es kam nicht nur zur Verstärkung von Eigentum in Werte von Millionen, sondern sogar zu Verlust von



Eine Verhaftete wird abgeführt.

Menschenleben. In Bristol wurden das Gefängnis und die Zollhäuser demoliert, der bischöfliche Palast wurde eingestürzt und andere Gebäude vernichtet; der Bischof von Richfeld entging nur mit knapper Not dem Tode; der Erzbischof von Canterbury wurde tödlich angegriffen, und nur mit Mühe retteten sich Parlamentsmitglieder vor der Erbitterung der Bürger. Als nach diesen Vorgängen die Gesetzesvorlage wieder an das Parlament gelangte, erklärte die Regierung, daß sie nunmehr die Annahme befürworte, weil sie sonst nicht länger mehr für den Frieden des Landes einstehen könne. So wurde die Reformbill im Jahre 1832 Gesetz. Eine Generation später, und der vierte Stand, der Arbeiterstand, erhebt sich, um sich das Wahlrecht zu erkämpfen, und John Burns, heute am Ministerische des britischen Reiches sitzend, sehen wir im Jahre 1867 unter der „Rotte“, die den Polizeifordon durchbricht, das Gitter des Hyde Parks niederreißt und das Volk zum Aufbruch anführt. Und, ähnlich wie im Jahre 1832, müssen die Regierenden sich wiederum vor der Macht beugen, und was sie friedlichen Vorstellungen verweigert hatten, gewähren sie nun unter dem Druck der Gewalt. Als letztes Glied in der Kette stehen jetzt die Frauen auf. Nicht seit gestern oder heute erst verlangen sie das Bürgerrecht, nein, seit mehr als vierzig Jahren schon agitieren sie dafür in England. Friedlich, geschäftig und ordnungsliebend brachten sie ihre Forderungen vor, Jahr ein und Jahr aus, ohne einen Schritt weiter zu kommen, Jahr ein als die kämpfende Gruppe auffand, gewann die Sache Wichtigkeit, erst mit diesem Zeitpunkt wurde sie ein Gegenstand

von politischer Bedeutung, von aktiver politischer Interesse. Will man es auch jetzt wieder zum Aufsteigen kommen lassen, wie bei der früheren Erweiterung des Bürgerrechts? Noch läßt es sich hoffen, daß diese Frage verneint werden mag, um so mehr, als die Frauenstimmrechtsfrage seit kurzem in ein neues Stadium getreten ist. Und damit kommen wir auf den zweiten der oben erwähnten Punkte, auf den englischen Parlamentarismus und die englische Politik der Gegenwart.

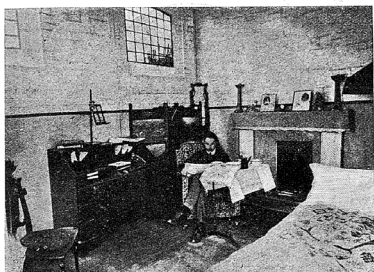
Die Argumente, die man gegen das Wahlrecht der Frauen vorgebracht hatte, waren mehr oder weniger die gleichen gewesen, wie sie noch all denen entgegengehalten worden sind, die Einlaß begehrend an die Pforte der Staatsverwaltung geklopft hatten. Von jeher ist die Gruppe, die draußen stand, nicht „reif“ gewesen, um hereingelassen zu werden; und die Zulassung jener Gruppe sollte eine Umwälzung ungeheurer und unberechenbarer Art darstellen, und sie sollte nicht im Interesse des Landes liegen und auch nicht im wohlverstandenen Interesse der Begehrenden selbst, deren Beites von den Regierenden viel grünlicher erfaßt werde als von ihnen selbst. Darin gipfelte in großen Ganzen die Argumente einst wie jetzt. Von der Politik — das mag noch erwähnt werden — verneint niemand in England die Frauen auszuscheiden, denn keine der Parteien möchte ihre Hilfe entbehren; jene Argumente richten sich nur gegen die Frau als Wähler. Solange nun diese oder andere Gründe ihren Ausdruck im Parlament in der Art fanden, daß die Frauenstimmrechtsvorlage abgelehnt wurde oder nicht genügend fräftige Unterstützung fand, konnte die jeweilige Regierung, selbst wenn sie der Sache günstig war, sie nicht für-



Verhaftung einer besonders rentierten Dame.

dern, und wenn sie ihr ungünstig war, konnte sie sich auf den Willen der Volksvertretung (allerdings nur der männlichen) berufen, wenn sie die Reform verweigerte. Das aber ist es eben, was heute anders gestaltet ist. Aber die Argumente hat sich das englische Parlament nunmehr hinweggesetzt. Mit großer Majorität, mit einer Mehrheit von 110 Stimmen, nahm das Unterhaus in seiner Sitzung vom 12. Juli 1910 die Frauenstimmrechtsvorlage in zweiter Lesung an. Das war nicht etwa eine Zufälligkeit bei schmachbelegten Wäfen, wie dies in parlamentarischen Leben mitunter vorkommt. Nein, es war im Gegenteil ein außerordentlich stark bedachtes Haus — von

Abb. 29: Henriette Jastrow, Die erneute Tätigkeit der Suffragetten in England, in: Die Welt der Frau 1911, S. 61.



Первое отделение тюрьмы (для политических).

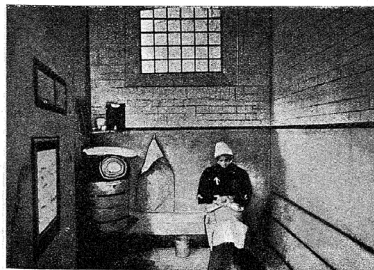
оставил их в покоѣ. Делегата осталась ждать у входа въ Вестминстеръ до поздней ночи—до окончания засѣданія палаты общинъ.

Такъ началась новая, мирная борьба суфражистокъ за политическія права, такъ наз. «Осада Вестминстера». «Осада» возобновилась на другой день и продолжалась во всѣ слѣдующіе дни, вплоть до настоящаго времени.

Ровно въ 2 ч. 45 минутъ, когда огромное большинство членовъ парламента еще отсутствовали, делегатки «Лиги свободы женщинъ», со значащими—треухвѣтной лентой черезъ плечо—и съ петиціей въ рукахъ, уже стояли у всѣхъ воротъ парламента, съ невозмутимымъ терпѣніемъ ожидая случая вручить м-ру Аскиту свою петицію. При этомъ невольно напрашивалось сравненіе ихъ съ народными представителями, большинство которыхъ собиравшись нѣжно и неакуратно, и охотно прерывали занятія для чаепитія и веселой болтовни съ расфранченными леди, которыя, какъ стая пестрихъ бабочекъ, слетаются къ 5 часамъ въ парламентъ, внося съ собою специфическую атмосферу салонной праздности.

Въ то время какъ депутаты отдыхали такимъ образомъ отъ своихъ трудовъ, делегатки продолжали стоять.

Проходили долгіе часы... Наступали сумерки, день сѣмьлялся ночью. Многіе члены парламента, не смотря на весь окружающій ихъ комфортъ, случалось, под-



Второе отделение тюрьмы (для уголовныхъ).

давались усталости; нѣкоторые засыпали въ своихъ мягкихъ креслахъ; одинъ изъ засѣдавшихъ мужей однажды даже громко захрапѣлъ, а женщины продолжали стоять на часахъ, иногда, при долгихъ засѣданіяхъ парламента, до 18 часовъ въ сутки!

Шли проливные дожди—въ теченіе юлія почти безпрерывно; бывали грозы; непогоду смѣняли палایشной зной, но никакіе элементы природы не могли смутить стоявшихъ на часахъ делегатокъ: неподвижныя фигуры ихъ выдѣлялись на темномъ фонѣ Вестминстерской ограды, какъ безмолвный живой протестъ. Проходили мимо толпы любопытныхъ, въ томъ числѣ и члены парламента. Многіе безцеремонно оглядывали делегатокъ съ ногъ до головы, нѣкоторые иронично указывали на нихъ жестомъ; третьи смѣялись имъ въ лицо. А одинъ особенно желчный депутатъ, подъѣхавъ къ парламенту и предварительно выругавшись по адресу своего извозчика, закричалъ полиціи, указывая на делегатокъ: «да когда же вы, наконецъ, всѣхъ ихъ запретете?» Делегатки отвѣчали на эти выходы снисходительной улыбкой или полнымъ равнодушіемъ. Такъ проходили часы, дни, недѣли. Капля за каплей прошибаетъ камень; то же самое и въ явленіяхъ нравственнаго порядка. Изумительная выдержка, терпѣніе и стойкость женщинъ мало-по-малу пробили брешь въ стѣнѣ индифферентизма и равнодушія, свойственнаго среднему обывателю, довольному своей судьбой, а потому консервативному по существу.

Проходящая публика, вначалѣ глядѣвшая на делегатокъ у Вестминстерскихъ воротъ съ недоумѣніемъ или усмѣшкой, стала заинтересовываться этимъ новымъ необычнымъ зрѣлищемъ.

Пріѣзже изъ провинціи, въ особенности иностранцы, стали подходить къ делегаткамъ съ вопросами, просить разъясненій; стали брать литературу по женскому вопросу. Не всегда, конечно, суфражисткамъ удавалось разсѣять прелубѣжденія или сразу освѣтить тьму невѣжества тѣхъ, кто никогда и не задумывался надъ вопросомъ о политическомъ безправіи женщинъ. Тѣмъ не менѣе, непосредственное соприкосновеніе съ новымъ фактомъ женскаго движенія оказывалось полезнѣе всякой иной пропаганды, будило мысль, открывало новыя точки зрѣнія.

Даже обычный столичный обыватель, и тотъ, глядя на этихъ безмолвныхъ часовыхъ у Вестминстерскихъ воротъ, невольно спрашивалъ себя: неужели эти женщины, принадлежащія ко всѣмъ сословіямъ, начиная отъ фабричной работницы и кончая аристократкой, и держащія себя съ такимъ достоинствомъ и выдержкой, — неужели онѣ—тѣ мемеры, о которыхъ прокричали ихъ враги? И при этомъ припоминался недавній инцидентъ въ парламентѣ. Я говорю объ эпизодѣ съ депутатомъ рабочей партіи м-ромъ Торномъ, котораго одинъ изъ лѣнгийнцевъ парламента грубо обозвалъ пьянымъ, безъ малѣйшаго на то основанія; а когда оскорбленный депутатъ, не встрѣтивъ поддержки со стороны спикера, назвалъ своего противника лжецомъ, то его же изгнали изъ засѣданія.

Припоминались и другіе случаи перебранокъ въ парламентѣ, не дѣлающіе слезъ представителямъ великой націи. А между тѣмъ, всѣ эти инциденты не вызвали строгой критики.

Почему же совершенно инныя мѣры прилагаются къ женщинамъ, требующимъ для себя, во имя справедливости, законнаго мѣста въ великобританской конституціи?

Н. Мировичъ.

abführen lassen.¹⁵⁸ Aus Sicht der Publizistin stellte diese Demonstration der Suffragetten jedoch eine legitime Aktion dar und waren es die Polizisten, nicht die Suffragetten, die Gewalt ausübten, wenn sie diese an ihrem Recht hinderten, die Petition zu übergeben. Die am Ort des Geschehens entstandenen Momentaufnahmen unterstützten diese Sichtweise und vermittelten damit eine Botschaft, die dem gängigen Vorurteil über die Gewaltbereitschaft der Suffragetten zuwiderlief. Denn sowohl die Bildunterschriften „Eine Verhaftete wird abgeführt“ und „Eine besonders renitente Dame bei der Verhaftung“¹⁵⁹ (vgl. Abb. 29) als auch das abgebildete Geschehen (ein Polizist hält eine Frau fest, drei Polizisten versuchen eine Frau zu verhaften) unterstrichen den im Text ausgeführten Skandal der Verhaftung: Auf beiden Fotografien wehrte sich jeweils eine Frau gegen eine Gruppe von Männern – sie konnte ihrem Recht keine Geltung verschaffen, sondern stand ohnmächtig der männlichen Übermacht gegenüber.

Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ erreichten die von „Ženskoe Delo“ für die Berichterstattung über die englischen Suffragetten eingesetzten Illustrationen nur selten die Qualität von im Geschehen aufgenommenen Momentaufnahmen (vgl. Abb. 30).¹⁶⁰ Dennoch gelang es auch der russischen Zeitschrift mit ihrer Seitengestaltung, der negativen öffentlichen Meinung zu widersprechen und gleichzeitig subversive Botschaften zu artikulieren. So druckte sie im Jahr 1910 ein bearbeitetes Foto ab, das eine Reihe demonstrierender Frauen zeigte, die Plakate mit dem Schriftzug „How women voted“ vor sich hielten. Das Geschehen wurde der russischen Leserin nicht allein über die Bildunterschrift „Wahlagitation der englischen Suffragetten“ erklärt. Zusätzlich war auf der Fotografie über den Köpfen der demonstrierenden Frauen ein weißes Feld montiert, auf dem in Russisch „Frauen, die ihre Stimme abgeben“ gedruckt war.¹⁶¹ Zwar stellte diese Montage auch einen Übersetzungsservice dar, aber gleichzeitig verwies sie indirekt an die während der Revolution von 1905 nicht eingelöste Forderung der russischen Frauenbewegung nach dem Wahlrecht. Diese Forderung über eine derart ungewöhnliche, von der üblichen Präsentationspraxis abweichende Form lebendig zu halten, konnte im Jahr 1910 daher als Kritik an den stagnierenden politischen Verhältnissen in Russland gelesen werden.¹⁶² Auch eine weitere Fotografie, die die

¹⁵⁸ Ebd., S. 62f.

¹⁵⁹ Abb. 29: Die Fotografien befinden sich ebd., S. 61.

¹⁶⁰ Abb. 30: N. Mirovič, Das Auftreten der englischen Suffragetten, *ŽD* 8 (1910), S. 3f., hier S. 4.

¹⁶¹ *Auslandschronik*, in: *ŽD* 23-24 (1910), S. 18.

¹⁶² Vgl. Kinnebrock, „Wahrhaft international?“, in: Schöck-Quinteros/Schüler/Wilmers/Wolf (Hrsg.), *Politische Netzwerkerinnen*, S. 27-56, hier S. 40ff., über die Inspiration, die internationale Verbände unter anderem für die öffentliche Artikulation von ideellen Zielen von nationalstaatlichen Vereinigungen haben konnte. Gleichzeitig war es für die Kommunikationskultur der internationalen Frauenbewegung charakteristisch, dass die Berichterstattung über andere Frauenbewegungen als Kontrastfolie und kritisches Spiegelbild für die eigene unbefriedigende Lage benutzt wurden, vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*.

Frauenzeitschrift 1913 in ihrer typischen Mischung von Politik und Unterhaltung publizierte, vermittelte ihre Sympathie gegenüber den englischen Feministinnen. Denn sie ließ sie gemeinsam mit einer Erzählung erscheinen, die keinen Bezug zum Geschehen auf der Fotografie hatte. Hier war es die Unterschrift „Die großartige Demonstration der Suffragetten in London“, die die Bildinterpretation in eine unmissverständlich zustimmende Richtung steuerte.¹⁶³ Nicht zuletzt zeigte sich die gesellschaftskritische Ausrichtung der Frauenzeitschrift an der Illustrierung von Artikeln etwa über die Trunksucht von Ehemännern oder über einen Streik von Näherinnen in den USA.¹⁶⁴

Während bei „Ženskoe Delo“ das subversive Potenzial von fotobasierten Standardseiten vor allem in der frauenpolitischen Berichterstattung sichtbar wird, erschienen bei „Die Welt der Frau“ Fotografien mit einer derartigen Dimension auch in Artikeln über die Freizeitaktivitäten von Frauen.¹⁶⁵ Zwar merkte der Autor des 1912 erschienenen Artikels über den „neuen, lebensgefährlichen Sport“ des Fliegens kritisch an, dass sich „Frauen mit starken Nerven“ immer die Bewunderung „gaffender Zuschauer“¹⁶⁶ sichern könnten. Aber die dem Artikel beigegebenen Fotografien widersprachen seiner Tendenz, Frauensport nur in einem geschlechtsspezifisch eng abgesteckten Rahmen akzeptabel zu finden.¹⁶⁷ Denn sie zeigen lachende und selbstbewusste Frauen in den ersten „Fliegenden Kisten“ (vgl. Abb. 31 und 32)¹⁶⁸ – mittels Technik und Sport waren sie in männlich besetzte Räume vorgedrungen und ihre über die Fotografien sensationell dokumentierte, da Norm abweichende Aktivität hat womöglich doch, entgegen der Intention der Autors, für eine zustimmende Haltung unter den Leserinnen gesorgt.

Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ setzte sich in „Ženskoe Delo“ die reportagehafte Bildserie nur in Ansätzen durch. Lediglich wenn es um die Würdigung der künstlerischen Tätigkeit von Sängerinnen und Schauspielerinnen ging, bediente sich die russische Frauenillustrierte mehrerer Fotografien, die die

¹⁶³ Das Foto „Die großartige Demonstration der Suffragetten in London“ wurde zusammen mit der Erzählung von V. Podsolnečnik, „Über dem Strudel“, in: ŽD 16 (1913), S. 8, ohne erklärenden Text gedruckt.

¹⁶⁴ L. Podgurskij, Der Kampf gegen die Trunksucht, in: ŽD 2 (1910), S. 2-3, illustriert mit einer Fotografie der Skulptur „Nach dem Zahntag“ von Žakobin; Über den Streik der Näherinnen (unter der Rubrik „Auslands-Chronik“), in: ŽD 4 (1910), S. 13.

¹⁶⁵ Sabine Berg, Fechten als Frauensport, in: WDF 1905, S. 205-207.

¹⁶⁶ Paul von Szczepanski, Die Frau und die Luftschiffahrt, in: WDF 1912, S. 379-382, hier S. 381, S. 379.

¹⁶⁷ Vgl. zur parallelen Entwicklung in Großbritannien und Frankreich: Kathleen E. McCrone, *Playing the Game. Sport and the Physical Emancipation of English Women, 1870-1914*, Lexington/Kentucky 1988, S. 288-90; Jacques Thibault, *Les origines du sport féminin*, in: Pierre Arnaud, *Les athlètes de la république. Gymnastique, sport et idéologie républicaine 1870-1914*, Paris 1987, S. 331-340.

¹⁶⁸ Abb. 31 und 32: Paul von Szczepanski, Die Frau und die Luftschiffahrt, in: WDF 1912, S. 379-382, hier S. 380f.



Harriet Quimby, fertig zur Fahrt.

mit erwärmter Luft gefüllten Ballons sich schwerfällig vom Boden lösten, wurde eine Frau, Madame Tiffandier, eine bekannte Luftschifferin. Als es in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum beliebten Sonntagnachmittagsvergügen der Großstädter wurde, im Biergarten dem Aufstieg eines gasgefüllten Ballons zuzusehen, übertrahnte wieder der Ruhm der Frau Securius alle ihre männlichen Kollegen. Und als der Anziehungskraft dieses reizlos gewordenen Schauspielers ein neuer Antrieb dadurch gegeben wurde, daß an einem an der Gondel befestigten Netz Afrobaten die Bauchwelle ausfühlten, während der Ballon sich zu schwindelnder Höhe erhob, wurden sie wieder von einer Frau, der Zahnärztin Miß Wanda, die sich nicht auf ihre Armmuskeln verließ wie die Männer, sondern auf die Kraft ihrer Kinnbäcken vertraute, die den Kaufschußbel hielten, an dem sie tausend Fuß über dem Erdboden schwebte, übertrumpft. Aber damals nannte man das noch nicht einen Triumph des Feminismus, sondern man debattierte über die Kunst des Zahnarztes, von dem der Zahnärztin Miß Wanda, die vorher im Zirkus gearbeitet und sich dabei sämtliche Zähne ausgeschlagen hatte, ein neues und so kunstvolles Gebiß geliefert worden war, daß sie ihm nicht nur Leib und Leben furchtlos anvertrauen, sondern auch vor Beginn der Produktion das staunende Publikum noch bezaubernd anlächeln konnte. Auch dieses Schauspiel dorkel seinen Reiz, und die Luftschiffer mußten nach neuen Sensationen suchen, um an schönen Sonntagnachmittagen einen viele tausend Menschen fassenden Biergarten zu füllen. Sie erfanden den Fallschirm, den sie an der Gondel befestigten, und mit dem sich ein Genosse ihrer Fahrt hinuntertürzen mußte, wenn sie einige hundert Meter hoch gestiegen waren. Diesen Sprung auf Leben und Tod haben mindestens ebensoviele Frauen wie Männer gewagt, ohne daß der Feminismus irgendeinen Gewinn davon gehabt oder sich einen Triumph damit gebucht hätte. Verlässliche Menschen bedauerten höchstens, daß die Bestie im Menschen noch viel mehr gefügelt wird, wenn sie das sogenannte schwache Geschlecht solche halsbrecherischen Kunststücke vollführen sieht, als wenn ein Mann zum Sonntagnachmittagsvergügen für zehntausend Zuschauer sein Leben von einem unglücklichen Zufall abhängig macht.

Wenn die Frauen noch nötig gehabt hätten, zu beweisen, daß sie unter Umständen ebensoviele Courage aufbringen können wie die Männer, hätten sie ebenso gut wie auf die erste Fliegerin, auf Lilly Whébe und ihre Kolleginnen stolz sein können, die furchtlos in den Löwenkäfig gehen und ihr Köpfigen vertrauensvoll in den Magen des Königs der Tiere stecken. Mir wenigstens würde dieser Entschluß noch viel schwerer werden als der, mich einer Flugmaschine anzuvertrauen, trotzdem statistisch wahrscheinlich leicht nachgewiesen werden könnte, daß die Chance, eines natürlichen Todes zu sterben, für einen Luftpiloten viel geringer ist als für einen Löwenbändiger. Durch nichts wird der Mut stärker beeinflusst als durch die Phantasie, und die Wirklichkeit, von einem Löwen zerrissen zu werden, erscheint sicher den meisten Menschen viel schrecklicher als die, mit einer Flugmaschine abzufallen, während das Resultat ungefähr das gleiche ist.

Wer aber den ersten wohlgelungenen Flug in Deutschland, den des Fliegers Latham auf seiner „Ebeles“ mitangesehen hat, der konnte gar nicht daran zweifeln, daß sich in nächster Zukunft auch Frauen als Fliegerinnen betätigen würden. Diese Maschine schwebte so mühelos über das Tempelhofer Feld, schien so leicht zu regieren und war von so anmutiger Form, daß die Phantasie es gerade den Frauen als das höchste und reinste Entzücken vorpiegeln mußte, durch den blauen Äther zu fliegen und alles Irdische aus der Vogelperspektive zu beäugeln. An Wirklichkeit mag das Vergnügen durch den nervengrätenden Spektakel des Motors und durch die besänftigende Aufmerksamkeit, die der Flieger seinem Flugzeug zu widmen hat, stark beeinträchtigt werden — viel mehr jedenfalls als bei einer Fahrt in dem nicht lenkbaren Luftballon alter Art — aber die Flugmaschine erscheint dem Auge so viel eleganter und anmutiger als der in der Form schwerfällige Ballon, daß die Phantasie über diese Kleinigkeiten hinweghüpft und sich das überwältigende, das Wunder des Menschenfluges noch überwältigender und noch wunderbarer ausmalte, als es in Wirklichkeit ist. Um aber zu wissen, daß das Wunderbare auf Frauen eine besondere Anziehungskraft ausübt, braucht man nicht einmal Äpfel gelesen zu haben.



Pilotin Jane Gerouge.



Mrs. G. G. G.

Die erste Fliegerin war also eine Selbstverständlichkeit, aber keineswegs ein „neuer Triumph des Feminismus“. Viel eher könnte man sich darüber wundern, daß die erste bisher nur so wenig Nachfolgerinnen gehabt hat, und daß die meisten Frauen bisher aus ganz andern Gründen das Regieren der



London, Electrotype Agency
Mrs. Stods.

Flugmaschine gelernt haben als aus dem unwiderstehlichen Zwang zum Wunderbaren. Sie fliegen aus den gleichen profanischen Gründen wie die meisten professionellen männlichen Flieger, sie fliegen, weil sie einen lohnenden Erwerb in dem gefährlichen Handwerk zu finden hoffen. Hohe Preise locken, Schauflüge gewinnen — eine Schauspielerin, die bisher kleine Rollen gespielt hat, eine professionelle Radfahrerin, die auf dem

Asphalt nicht mehr recht vorwärts kommt, eine Dame, die den Fallschirmabsturz gewerbsmäßig ausübt hat und ihn unmodern werden sieht, eine Journalistin, die aus Erfahrung weiß, wie nützlich ihrem Fortkommen ein wenig Sensation ist, sie sehen plötzlich die Laufbahn der Fliegerin als eine neue Karriere vor sich. Geschichte Reklame staffert sie zu Damen der Gesellschaft aus, die sich aus Passion dem neuen, lebensgefährlichen Sport widmen. Das sichert ihnen ein erhöhtes Interesse. Und wenn das Publikum allmählich dahinterkommt, daß die Baronin de Laroche eine kleine Schauspielerin namens La Roche war, bevor sie sich dem Flugport widmete, daß andre Fliegerinnen schon lange, bevor sie die Flugmaschine bestiegen, im Zirkus oder auf der Rennbahn gelernt haben, sich vor nichts zu fürchten, so schadet das nichts. Frauen mit starken Nerven sind immer der Bewunderung sicher.

Und kräftige Nerven und eine starke Natur gehören dazu, um sich dauernd mit der Flugmaschine zu befreunden. Die Baronin de Laroche wurde schon einmal für tot unter

ihre abgestürzten Flugmaschine hervorgezogen, die Ärzte konstatierten neben andern erheblichen Verletzungen einen gänzlich zermalmtten Oberschenkel — sie ist trotzdem wieder gesund geworden und fliegt unentwegt weiter. Frau Frank, eine andere vielgenannte Fliegerin, hatte das Unglück, bei einem Absturz

nicht nur sich selbst mehrere Beinbrüche zuzuziehen, sondern auch einen harmlosen Jungen zu erschlagen, der staunend zu ihr emporgehoben hatte — aber auch dieser Nervenschot hat ihren Ehrgeiz, es den fliegenden Männern gleichzutun, nicht abgeköhlet. Unnützig zu sagen, daß die Aviatrixin bei diesem so unglücklich endenden Flug ein sehr fetteses Pariser Kostüm, blaue Hosen und weißen

Sweater trug. Auch Fräulein Eagler aus Prag hat bereits einen Absturz zu verzeichnen, bei dem ihr Monoplan gänzlich zertrümmert wurde, während sie selbst mit leichten Hautabstürzungen davonkam. Aber auch auf der langen Liste der Toten, die das Vergnügen zu fliegen mit ihrem Leben bezahlt haben, stehen nicht nur die Namen von Männern,

sondern auch bereits zwei Frauennamen. Fräulein Susanne Bernard war in der frohen Hoffnung aufgestiegen, ihr Pilotenzeugnis zu erwerben. Aber bei einer Wendung kippte der Apparat, stürzte und begrub die Fliegerin unter sich. Als man die Unglückliche blutübertränkt hervorzog, gab sie nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Zehn Minuten später war sie eine Leiche. Ein junges, frisches Mädchen von neunzehn Jahren. Armes

Kind! — Das gleiche Schicksal ereilte Frau Denise Moore, eine aus Algier gebürtige Französin, als sie zum erstenmal allein aufstieg und ihren Apparat selbst zu lenken versuchte. Nach zehn Minuten wurde die Flugmaschine von einem Windstoß erfasst. Unter der abgestürzten Maschine fand man die Fliegerin, eine fünf-



Mme. Frank. (Quelle: G. & Co., 1907.)



Fräulein Helly Beebe, Bildbauerin.

Phot.: Zander & Schöffel.



Abb. 33: Ein alter Pädagoge, S. A. Muromcev und die Frauenbildung,
in: *Ženskoe Delo* 37-38 (1910), S. 3.

Künstlerinnen meist in ihren verschiedenen Rollenkostümen zeigten und die den sie begleitenden Artikel illustrierten.¹⁶⁹ Stattdessen wurden meist Porträtfotos, hin und wieder auch Zeichnungen, dann einzelne Pressefotos benutzt, um Sachverhalte wie die Situation der Suffragetten im Gefängnis und bei öffentlichen Demonstrationen zu illustrieren. Dabei konnte es noch im ersten Erscheinungsjahr vorkommen, dass entweder mehr Fotografien als Text vorhanden waren, so dass sie getrennt von dem dazugehörigen Artikel einige Seiten später, also in einer ‚fremden‘ Textumgebung erschienen, oder aber, dass die Fotografien erst in der folgenden Ausgabe gedruckt wurden. So wurden die Biographie der Gräfin Uvarova und ihr Porträtfoto in zwei aufeinander folgenden Ausgaben, also getrennt voneinander publiziert. Ähnliches gilt für eine anlässlich eines Tennismatches in Moskau aufgenommene Fotografie, deren Erscheinen die Redaktion für die folgende Ausgabe ankündigte.¹⁷⁰

In größerem Ausmaß als „Die Welt der Frau“ fügte die russische Fraue-
nillustrierte die Fotografien in die zweiseitige Textstruktur der Zeitschrift ein. Abweichend von diesem üblichen Präsentationsmuster wurden hin und wieder Seiten mit mehreren großformatigen Fotografien oder Fotocollagen publiziert. Dabei konnte es sich in der Theaterberichterstattung um zwei aufeinander folgende Seiten handeln, auf denen jeweils zwei Fotografien angeordnet waren, die beinahe die gesamte Seitenfläche einnahmen.¹⁷¹ Text und Bild wurden hier recht statisch zusammengeführt, ein ähnliches Muster lässt sich auch bei den reinen Fotoseiten beobachten. Sie erlangten nicht allein eine besondere Anschaulichkeit, weil sie aus wenigen, großformatigen Fotografien gestaltet waren und sich einem Thema oder einer Person widmeten. Ihr publizistischer Eigenwert kann daran festgemacht werden, dass sie sich aus der Einheit von Artikel und Illustrierung ‚emanzipierten‘ und nun ‚autonom‘, rein visuell eine Botschaft vermittelten, wie im Fall der Fotoseite über die Beerdigung des liberalen Rechtsgelehrten Sergej Andreevič Muromcev (vgl. Abb. 33).¹⁷²

¹⁶⁹ Marija Rajch, Weibliche Gestalten in Tschechows Welt. Zum 50. Geburtstag (17. Januar 1860), in: ŽD 2 (1910), S. 3-6, Fotografien S. 4-6; N. Efros, M. N. Ermolova, in: ŽD 4 (1910), S. 2-4, zwei Fotoporträts, S. 2; ganzseitige Fotocollage S. 3

¹⁷⁰ Vgl. Artikel über den Stockholmer Friedenskongress mit drei Fotografien, I. Popov, Über den Weltfrieden, in: ŽD 27-28 (1910), S. 2-3, erste Fotografie S. 2, zweite und dritte Fotografie, S. 4f., vgl. Gräfin Praskovja Sergeevna Uvarova, in: ŽD 15-16 (1910), S. 16f., Fotografie in: ŽD 17-18 (1910), S. 15; vgl. Fotografie „Zum Artikel ‚Frauensport in Moskau‘, zu sehen in Ženskoe Delo Nr. 23-24“, in: ŽD 25-26 (1910), S. 16.

¹⁷¹ Taifun, Ein neues Stück, in: ŽD 33-34 (1910), S. 9f.

¹⁷² Abb. 33: Ein alter Pädagoge, S. A. Muromcev und die Frauenbildung, in: ŽD 37-38 (1910), S. 2, Bildseite, ebd., S. 3; vgl. dasselbe Verfahren „Die Beerdigung von Elisa Ošeško in Grodno“, in: ŽD 19-20 (1910), S. 7; S. 22 (mit zwei Fotoseiten). Es handelte sich um Eliza Orzeszkowa (1841-1910), die polnische Schriftstellerin und Vorkämpferin für eine unabhängige Frauenbewegung, vgl. Natali Stegmann, Die Töchter der geschlagenen Helden. „Frauenfrage“, Feminismus und Frauenbewegung in Polen, 1863-1919, Wiesbaden 2000, hier S. 170-185.

Denn der abgedruckte Artikel würdigte zwar seine Verdienste im Bereich der Frauenbildung, ließ jedoch die Beerdigung unerwähnt. Dabei muss sie, das eben zeigen die drei Fotografien der Fotoseite, ein großes öffentliches Ereignis gewesen sein. Tausende von Menschen und Abordnungen von gesellschaftlichen Gruppierungen scheinen den Trauerzug begleitet zu haben. Gerade in der politischen Situation von 1910, als gesellschaftskritische Aktivitäten oppositioneller Kräfte weitgehend stagnierten, stellte diese Fotoseite in einem der russischen Frauenbewegung nahe stehenden Presseorgan mehr als Zusatzinformationen bereit. Ihre visuelle Dimension hob vielmehr auf das öffentliche Ereignis als einer politischen Manifestation für Muromcevs gesellschaftliches Wirken ab, und das bedeutete wegen seines frauenpolitischen Engagements gleichzeitig einen Verweis auf die Frauenbewegung. Vermochte „Ženskoe Delo“ mit dieser Fotoseite ihren Anhängerinnen ein Dabeisein zu vermitteln, signalisierte sie gegenüber bisher politisch indifferenten Leserinnen die Fortexistenz der Frauenbewegung selbst.

Trotz der zwischen „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ feststellbaren Unterschiede in der Gestaltung ihrer fotografischen Standardseiten – sei es in der Seitenraumnutzung, sei es in der Bearbeitung der Fotografien, ihrer verwendeten Abbildungsgrößen oder dem Einsatz von reportagehaften Bildserien – lässt sich nicht verkennen, dass sich beide Zeitschriften aus dem Repertoire der damaligen neuesten Illustrationsweisen gezielt bedienten, um ihr Redaktionskonzept umzusetzen. Dabei korrespondierte der Großteil der Fotografien inhaltlich mit den Texten, in dem sie das beschriebene Geschehen über eigene Bildwelten veranschaulichten und häufig Zusatzinformationen über das abgebildete Geschehen lieferten. Einige dieser illustrierten Standardseiten erreichten darüber hinaus eine eigenständige Wirkungsmacht, wenn sich ihre Fotografien von den Texten lösten und zusätzlich subversive, die gängigen Meinungen unterlaufende Qualitäten erlangten.

4.7 Visualisierte Leitbilder über Modezeichnungen: Die Modeseiten

Wie in den zeitgenössischen Frauenillustrierten üblich¹⁷³ stellte in den Modeteilen beider Frauenillustrierten das dominierende Abbildungsgenre die Modezeichnung dar, wohingegen die ersten Modefotografien noch eine untergeordnete

¹⁷³ Vgl. Ingrid Brugger (Hrsg.), *Modefotografie von 1900 bis heute*, Wien 1990; F. C. Gundlach/Uli Richter (Hrsg.), *Berlin en vogue. Berliner Mode in der Photographie*, Tübingen 1993; Burcu Dogramaci, Lieselotte Friedlaender, 1898-1973. Ein Beitrag zur Pressegraphik der 20er Jahre, Tübingen, Berlin 2001; Vasilev, *Russkaja Moda (Russische Mode)*.

Rolle spielten. Die überwiegende Verwendung von Modezeichnungen war auf die Abbildungstraditionen der Modepresse und auf Impulse der nach 1900 von Paris aus sich erneuernden Modegraphik zurückzuführen.¹⁷⁴ Einerseits wurden die traditionell deskriptiven Modezeichnungen weiterentwickelt, deren realitätsnaher Anschauungscharakter noch durch die sich ständig verbessernde Druckqualität gesteigert wurde. Andererseits bildete sich eine künstlerisch anspruchsvolle Modegraphik aus, die stilisierten Mustern folgte. Erst in den 1950er Jahren wurde in den illustrierten Frauenzeitschriften der Vorrang der Modezeichnungen von den Modefotografien gebrochen.¹⁷⁵

Während „Die Welt der Frau“ von Anfang an gemäldeähnliche Modezeichnungen veröffentlichte, die in ihrer Anschaulichkeit eine beinahe realitätsnahe Abbildungsqualität erlangten, weil sie mit einer differenzierten, von Schwarz über Grau bis Weiß changierenden Farbpalette die neueste Mode in Szene setzten¹⁷⁶, publizierte „Ženskoe Delo“ vor allem im ersten Erscheinungsjahr überwiegend stilisierte Modeskizzen, die mit wenigen Linien die Silhouette der Kleidungsmodelle offen legten.¹⁷⁷ Auf diesen Zeichnungen stellten Frauenfiguren die neueste Mode entweder einzeln oder in Gruppen vor. Zunächst brachte „Ženskoe Delo“ diese Modefiguren über Einrahmungen besonders zur Geltung, während „Die Welt der Frau“ sie ohne besondere Hervorhebungen platzierte, sodass sie mit ihren neuesten Kleidern direkt mit der Seite verbunden erschienen und optisch unmittelbar wirkten. Die in „Ženskoe Delo“ publizierten Modeskizzen erfuhren in den folgenden Jahren zwar stilistische Wandlungen, aber ihr eigenes Gepräge blieb erhalten. Sie näherten sich also nicht den gemäldeähnlichen und realitätsnahen Modezeichnungen an, wie sie sowohl in „Die Welt der Frau“ als auch in den russischen Konkurrenzblättern wie „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben), „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) oder „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen)¹⁷⁸ publiziert wurden. Zwar verzichtete „Ženskoe Delo“ im Modeteil bald auf Einrahmungen, aber der in der „Die Welt der Frau“ übliche Flattersatz wurde in der russischen Frauenillustrierten ebenso wenig wie in den anderen russischen Blättern angewendet. Sie druckte die Texte, die die Modeillustrationen umgaben, vielmehr im Blocksatz. (vgl. Abb. 34 und 35).¹⁷⁹

Weitaus seltener als die Präsentation der neuesten Mode über gezeichnete Frauenfiguren fand in beiden Illustrierten eine an einen Katalog erinnernde,

¹⁷⁴ Dogramaci, Lieselotte Friedlaender, S. 50-65.

¹⁷⁵ Burghardt, Stellenwert der Modeillustration in Modezeitschriften, S. 71-78.

¹⁷⁶ Vgl. Die Mode, in: WDF 1904, S. 5-7; S. 21-23.

¹⁷⁷ Vgl. „Abteilung für Mode, Handarbeit und Haushalt“, S. 1-6, in: ŽD 1 (1910); vgl. Modezeichnungen in ŽD 43-44 (1910), S.30; ŽD 20 (1917), S. 17f.

¹⁷⁸ Vgl. Ženskaja Žizn' (Frauenleben), 1 (1914), S. 21-23; Mir Ženščiny (Die Welt der Frau), 1 (1912), S. 17-27; Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen), 1 (1914), S. 12-15.

¹⁷⁹ Abb. 34 und 35: Modeseiten in: ŽD 31-32 (1910), S. 20; Die Welt der Frau 1909, S. 231.



Леския модыма платья. По фотографіяма, снимымъ въ Тууляма.

рактеры не для финского народа, а для самого корреспондента сь разраженньмъ воображеніемъ, рисующимъ картины разврата по время тяжелого полевого труда и умиравшаго о совмѣстномъ трудѣ женщинъ и мужчинъ на фабрикахъ. Реакционная печать не мыслитъ, такъ катаньемъ стремится вытѣснить женщину изъ тѣхъ отраслей труда, которая она постепенно завоевываетъ, съ этой цѣлью и выдумываются всякія небывалыя.

Можетъ ли женщина заниматься мужскимъ трудомъ и исполнить обязанности, равныя обязанностямъ мужчины. Нѣтъ, для того, чтобы работать въ области мужского труда, женщинамъ приходится прибѣгать къ хитростямъ и даже принимать мужское имя и обликъ мужчины. Характернымъ примѣромъ такой мистификаціи можетъ служить миссъ Барри въ Англіи

должность военного врача, а затѣмъ инспектора военныхъ госпиталей Докторъ Барри, какъ врачъ, пользовалась громадною популярностью. Тайна его пола была открыта послѣ смерти. Пслъ погребеніи доктору были возданы всѣ воиныя почести. Въ Нью-Йоркѣ недавно извѣстный въ городѣ коммерсантъ испанецъ Мартинесъ обратился къ женщине миссисъ Смйтъ, которая въ теченіе 5 лѣтъ удачно нитрировала мужчину и прекрсно вела торговню дѣла.

Мистификація миссисъ Смйтъ была ею задумана и исполнена ради крупнаго пари, ею выигранаго, а у насъ на родинѣ приходится прибѣгать къ мистификаціи и обращаться не въ мужчину, а въ проститутку для того, чтобы получить право жительства въ столицѣ и поступить на курсы.

Еврейская газета „Унзеръ-Левенъ“ передаетъ исключительный по своему трагизму случай въ одной еврейской семьѣ. Моисей Готаннъ кончилъ гимназію и не зная, что ему дѣлать: умереть съ голоду, сдѣлаться фармацевтомъ или перейти въ вѣру. Онъ избралъ послѣднее и, благодаря крестному отцу генералу, могъ уѣхать въ Петербургъ, поступить въ университетъ и при содѣйствіи того же генерала получить въ полицейскомъ участкѣ мѣсто паспортиста. Онъ получалъ 30 руб., и половину посылалъ матери и сестрѣ, которая кончила гимназію. Однажды, провѣряя паспорта, онъ увидѣлъ анкету съ надписью „Ревекка Готаннъ, 18 л., изъ Столбцовъ, проститутка“. Братъ былъ пораженъ извѣстіемъ и, придя домой, отправился, оставивъ записку сестрѣ: „Дорогая сестра! я умеръ, умири и ты. Мы встрѣтились тамъ, въ другомъ мѣрѣ — тамъ, гдѣ нѣтъ ни евреевъ, ни проститутокъ“.

Оказывается, что право на жительство Ревекка получила при помощи „желтого билета“; благодаря „желтому билету“ она могла поступить на курсы, но узнавъ о смерти брата, она забѣгла и долго пролежала въ больницѣ. Выписавшись изъ больницы, Ревекка... бросилась съ Троицкаго моста.

„Гасъ“—кончаетъ газета—встрѣтились братъ и сестра въ мѣрѣ истины“.

И вотъ для того, чтобы попасть еврейскъ на курсы, бываетъ необходимо, чтобы на ея дѣйствию чистомъ члѣдъ были „роковыя слова: пролетаетъ съ публичнаго торка“. „Желтый билетъ“ и жажда знанія—трагическая антитеза еврейской дѣвушки!

Но „желтый билетъ“ самъ по себѣ трагедія, лишająca женщину права на человеческое существованіе. Мы до того огульны, оплошались, что на насъ уже не производятъ впечатлѣнія клеветенный паспортъ и мы къ нему относимся, какъ къ вѣдью нормальному явленію. Мы не обращаемъ вниманія, когда по улицамъ столицъ почти каждое утро городовые тащутъ проститутку, точно это не люди, а гурты скота. Мы забываемъ, что такимъ демонстрируемъ несчастныхъ дѣвушекъ и женщинъ убиравъ въ нихъ послѣдніе проблески стыда и стѣдливости. Мало того, насъ не тронетъ та купля и продажа живого товара“, которая происходитъ на рынкахъ юго-западнѣхъ городовъ.



Одна изъ модныхъ туалетовъ на скачкахъ въ Довиль.

Die Mode

Der Frühling kommt!

Die Vorböten der Sommermode haben überhört ihren Einzug gehalten: die Strohhüte mit ihrem Übermaß an Blumen, Zierlichkeit und Zierverwendung und die farblosen anderen Toilettefeinigkeiten, deren Reich zum eleganten Gesamteindruck der weiblichen Toilette gehört. Als Vorbildlich für die Beurteilung des Wertes dieser ansehnlichen Nebensächlichkeiten kann wohl die Französin gelten, die für die Bedeutung einer Farben- oder Stilidee ein besonders feines

genden Feingehalt ist und neuerdings laucht auf, wie es unsere Abbildung hier veranschaulicht. Es ist ziemlich lange her, daß diese Mode ihren Einzug hielt, und zwischen der Form, die sie damals befaß, und der heutigen bestehen nicht allzuvieler ge-

Während sie sich nun einer Art Unersättlichkeit erfreuen, hat das Gesellschaftsleben eine große Veränderung erfahren: Aus dem ansehnlichen die halbantike Empirietoilette erloschen, — vorerst noch vorerst — das Zunftleben

Zeitlich aufgeschlagene Modenschritte aus stillosem Stoffen.

meistens Merkmale. Eins der wenigen ist das Festhalten der Taillelinie, die an unirener Mode durch eine schmale Zeitlinie angedeutet wird. Unweitelhaftig wirkt die neue Art der Umrisse, die, von und rückwärts sich verlaufend, die Figur größer und schlanker erscheinen läßt. Von besonderer Bedeutung ist die hier gebräuchlichste Verwendung gebräuchlicher Stoffe in zwei Tönen — der helleren farbigen der Toilette — einer etwas dunkleren Knospe — und den langen Seidenstrahlen. Um den etwas zu halten Eindruck zu mildern, ist ein großer Modenschritt aus schmalen, durchsichtigem Stoffen wie (ein) den härtesten Stoffen der die Zeit verarbeiteten Stoffen, aus dem eine feine Karthallmetrolen und Knoten hervorgeht, leicht zu tragen scheint. Es ist notwendig ein prächtiger Hut, da er Toiletten aller Farben getragen werden kann, während der blaue Hut zur Winter, mit blumenartigen Sammelbanden, Nadeln oder Garnen, mehr einfache Örtliche repräsentieren. Sehr jugendlich wirkt die mit zeitlich aufgeschlagenen aus gegengenen weichen Stoffen und reichem Schmuck von Knospen und dunklen Stoffen



Modenschritte mit hochstehendem Rand aus hartblauer Strohhüte.





Abb. 35: Die Welt der Frau 1909, S. 231.

Stündchen Anmutlebre zu Fuß und Frommen aller deren, die gern wissen wollen, wie man's macht.

Abbildung 1 zeigt uns, wie man es nicht machen soll. Die nach hinten gezerrte volle Stofffülle, die die linke Hand ruffend emporschiebt, läßt den Rock vorn zu gespannt erscheinen. Der Gang erhält hierdurch etwas unangenehm Markiertes. Der gute Sitz des Fadettes wird beeinträchtigt, und der Atem muß in seiner unnatürlichen Haltung reich ermüden.

Nicht weniger nachahmenswert erscheint Bild 2. Hier macht es den Eindruck, als sei es wohl mehr darauf abgesehen, den raschenden, spitzenbelegten Seidenjupon zu zeigen, der seine Volants unter dem Kochiam hervorbringt.

Die vollen Stoffmassen sind regellos gefalt und unordentlich aufgenommen. Der Nackenschöß schließt sich hoch, und der seitlich abgepreigte Ellenbogen erhöht nur noch das Unschöne des Ganges, zumal wenn, wie dies nur zu leicht geschieht, im Schreiten mit dem Arm unwillkürliche Nuderbewegungen ausgeführt werden.

Ganz anders schaut die Dame auf Bild 3 aus, die ihr Kleid, in drei tiefe Längsfalten geordnet, nach vorn ge-

umfloßen, in eleganten Ziefefalten fließen, da darf das Gemach selbst vorn schon ein wenig höher gehoben werden, und man lächelt mild verzeihend, wo dies auch einmal nicht nur aus Gründen der Sauberkeit geschieht.

Elegant und sicher, ganz große Dame, der Einfachheit natürlich ist, schreiet die Spaziergängerin auf unserm Schlußbild daher. Nichts stört hier den Fluß der Linien. Alles macht den Eindruck des Selbstverständlichen und Ungewollten. Der schlaf herabhängende Arm verat nicht die Anstrengung, die das Klaffen des Kleides verurteilen könnte. Mit hübsch gerundetem Handgelenk hält die Linke die wohlgeordnete Faltenfülle des Rodes, die dem schreitenden Fuße genügend Spielraum läßt.

Die Rechte bleibt frei, bereit, im Ernst sich Freunden lebensmüdig entgegenzutreten, denn nichts wirkt unsympathischer, als wenn bei zufälliger Begegnung auf die freundliche Anrede mit einem: „Ach, Baron, einen Augenblick, ich muß nur mein Kleid in die andere Hand nehmen!“ geantwortet werden muß oder das reich aus der Hand gelassene Kleid unangenehme Bekanntheit mit Schmuggelpfaffen und Barflerladen macht.



3. Einer der seltenen Fälle.

nommen hat. In Ausnahmefällen, wie die eigenartige Situation sie ergibt, ist dies ein empfehlenswerter Griff, natürlich nur, wenn er in der reizend ammutloren Weise unseres Vorbildes zur Ausführung gelangt. Auf feuchten, prägenreichen Wegen und überstaunten Rasenflächen legt sich an dem schleppenden Kleideraum bald die mit Recht gefürchtete „Kante“ fest, die sich auf hellem Stoff doppelt un schön und häßlich abhebt und deren Entfernung oft genug erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Da heißt es mit beiden Händen zugreifen, um zu schützen, was des Schüßes wert ist. Bild 4 veranschaulicht deutlich, wie dies am gefährlichsten zu machen ist. Wenn wie hier das Spitzengetiel der Dessous den Knöchel umspielt, die Füßchen, von hellen Gamaaten



4. Auf feuchtem Wiesengrund.



5. Das elegant geraffte Kleid.

personenlose Präsentation Verwendung, indem die neuesten Blusen oder Rockformen über mehrere Zeichnungen auf einer Seite nebeneinander abgedruckt wurden.¹⁸⁰ Ziele diese visualisierte Präsentationsform auf Information der Leserinnen über die neueste Mode ab, nahm die häufig auftretende Präsentation von Frauenfiguren oder Personengruppen in privaten oder mondänen Umgebungen dagegen meinungs- und stilbildende Funktionen an. Das konnte die im Gartenstuhl sitzende Mutter mit ihren zwei Kindern genauso wie die im Wohnzimmer plaudernden Freundinnen¹⁸¹ oder im Park bzw. am Strand spazierenden Frauen sein.¹⁸² Über die Situierung dieser modischen Frauenfiguren in fiktive, aber sozial identifizierbare Kontexte vermittelten beide Zeitschriften das Leitbild der eleganten, mondänen Dame; „Die Welt der Frau“ zudem häufiger als „Ženskoe Delo“ ebenso das der fürsorglichen Mutter.

Die in beiden Zeitschriften verwendeten Modefotografien bildeten die Pariser oder Berliner Mannequins mit den neuesten Kreationen von Modeschöpfern ab.¹⁸³ Sie stammten sowohl von freien Fotografen oder kamen, wie sich aus dem Bildsignet ablesen lässt, bei „Die Welt der Frau“ teilweise von der hauseigenen Bildagentur Scherl; zudem wurden sie eigens von den Zeitschriften in Auftrag gegeben. So veröffentlichte die russische Frauenillustrierte 1916 die „auf speziellen Auftrag von ‚Ženskoe Delo‘“ angefertigten Fotografien von zwei Toiletten, „aufgenommen auf der Pferderennbahn in Paris, beim ‚Grand Prix‘.“¹⁸⁴

Der Trend, die neueste Mode über prominente Schauspielerinnen in deren privater Umgebung vorleben zu lassen¹⁸⁵, setzte sich in beiden Frauenillustrierten nicht durch. Publierte etwa Ullsteins mondäne Frauenillustrierte „Die Dame“ 1914 einen Artikel über Asta Nielsen, der die Filmschauspielerin auf der Lehne eines Sofas lässig sitzend zeigte¹⁸⁶, stand in „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ die künstlerische Leistung und Persönlichkeit im Vordergrund der visualisierten Berichterstattung. Die Artikel über Schauspielerinnen oder Sängerinnen,

¹⁸⁰ Vgl. Präsentationsform Katalogform von Blusen, in: ŽD 11 (1911), S. 29; von Röcken, in: ŽD 19 (1914), S. 31.

¹⁸¹ Vgl. Die Mode, in: WDF (1907), S. 439-442; Die Mode, in: WDF 1913, hier S. 215: im Gartenstuhl sitzende Mutter mit ihren zwei Kindern; Die Mode, in: WDF 1912, hier S. 185: im Wohnzimmer plaudernde Freundinnen; Nachmittags- und Besuchskleider, in: WDF 1917, S. 132f.

¹⁸² ŽD 21-22 (1910), S. 22-28; ŽD 23-24 (1910), S. 22-24.

¹⁸³ Pariser Gesellschaftstoiletten, in: WDF 1909, S. 215; Besuchs- und Promenadetoiletten, in: WDF 1912, S. 199.

¹⁸⁴ ŽD 14 (1916), S. 24; vgl. „Eine der modischen Toiletten auf der Rennbahn in Deauville“, in: ŽD 31-32 (1910), S. 20.

¹⁸⁵ Gretel Wagner, Zeitschriften à la mode, in: Europäische Moderne. Buch und Graphik aus Berliner Kunstverlagen 1890-1933. Katalog der Ausstellung der Kunstbibliothek Berlin 12.5.-2.7.1989, Berlin 1989, S. 191-205, hier S. 193f.

¹⁸⁶ „Asta Nielsen“, in: Die Dame, H. 15 (1. Mai 1914), 41. Jgg., S. 2.

die entweder in ihren Rollenkostümen aufgenommen oder über fotografische Porträts abgebildet wurden, erschienen daher auch nicht im Modeteil.¹⁸⁷

Neben diesen einzelnen Fotografien erschienen in den Modeteilen beider Frauenillustrierten regelmäßig Fotocollagen von Kleidern, Frisuren und sonstigen Accessoires.¹⁸⁸ Da „Die Welt der Frau“ zusätzlich zum Modeteil in Feuilletons Schönheit, Mode und elegantes Auftreten thematisierte, wurden von ihr hin und wieder auch reportageähnliche Bildserien publiziert, die die bewegungsfreundliche Reformmode¹⁸⁹ ebenso wie das elegante Raffes des Rockes mittels verschiedener Fotografien anschaulich, aber autoritativ vermittelten (vgl. Abb. 36).¹⁹⁰ Im Modeteil selbst fungierten dagegen die Modezeichnungen zur visuellen Vermittlung von Leitbildern.

4.8 Zwischen Tradition und Moderne: Die Titelblattgestaltung

Unter den verschiedenen Standardseitentypen, die eine Zeitschrift gestalten, nimmt die Titelseite aufgrund ihrer publizistisch bedeutsamen Funktion eine besondere Stellung ein. Sie gilt als ‚Visitenkarte‘, als Schlüssel, um an die Leser heranzukommen, indem sie Aussagen über den Charakter der Zeitschrift trifft und sich unmittelbar an die Leser wendet.¹⁹¹ Da die Herausgeber sich mit dem Titelblatt eines neuen Presseerzeugnisses sowohl inhaltlich in einem bereits bestehenden Pressesegment positionieren als auch die Aufmerksamkeit der Leser erregen müssen, wird der Titelwahl, seiner Gestaltung und seiner typographischen Erscheinung in Form eines Logos hohe Relevanz für die wirtschaftliche Existenz einer Zeitschrift zugeschrieben.¹⁹² Das Ziel einer Zeitschriftenneugründung ist daher, das Titelblatt programmatisch möglichst eindeutig und typographisch

¹⁸⁷ Vgl. „Tilla Durieux“, in: „WDF 1904, S. 186f., mit drei Fotos; „Konzertsängerinnen“, in: WDF 1904, S. 195-198, mit sechs Fotografien, S. 196f.; R. Presber, Fremde Sterne auf deutschen Bühnen, in: WDF 1906, S. 19-22, mit sieben Fotos insgesamt; Marija Rajch, Weibliche Gestalten in Tschschows Welt. Zum 50. Geburtstag (17. Januar 1860), in: ŽD 2 (1910), S. 3-6, Fotografien S. 4-6; N. Efros, M. N. Ermolova, in: ŽD 4 (1910), S. 2-4, zwei Fotoporträts, S. 2; ganzseitige Fotocollage S. 3.

¹⁸⁸ ŽD 10 (1913), S. 24, S. 29: Fotocollage Hüte mit Frauengesichtern.

¹⁸⁹ L. Schulze-Brück, Die künstlerische Reformkleidung, in: WDF 1907, S. 82-85, S. 84 drei Abbildungen.

¹⁹⁰ Abb. 36: A. v. Wartenberg, Die Kunst des Kleiderraffens, in: WDF 1904, S. 78-80, fünf Fotografien, hier S. 79.

¹⁹¹ Carolyn Kitch, The Girl on the Magazine Cover. The Origins of Visual Stereotypes in American Mass Media, Chapel Hill 2001, S. 4f.

¹⁹² Daher ist das Titelblatt neuer Presseerzeugnisse ein Produkt langwieriger Planungen und Erprobungsphasen, etwa wenn potentielle Namen über Publikumsbefragungen und Testverkäufe

einprägsam zu gestalten. Wie ein Markenprodukt soll es bei der Einführung einer Zeitschrift das Publikum neugierig machen, nach ihrer Etablierung für Wiedererkennbarkeit und Orientierung in einem unübersichtlichen Pressemarkt sorgen. Daher erhöhen die konstanten Elemente des Titelblattes, das Logo und sein Layout, den Wiedererkennungswert einer Zeitschrift.¹⁹³ Diese konstanten Elemente werden vom variablen Element des Titelblattmotivs ergänzt, dessen spezifische Qualität in seiner Visualität liegt. Es ermöglicht, Aufmerksamkeit zu erregen und besonders relevante Themen hervorzuheben, indem komplexe Sachverhalte auf ein Bildmotiv reduziert anschaulich präsentiert werden können. Heute haben sich zwei Formen der Gestaltung durchgesetzt: Das Titelmotiv, das sich auf eine besonders hervorzuhebende Thematik in Form der Titelstory als „eye-catcher“ bezieht, und das Titelmotiv, das in keinem Bezug zum Inhalt steht.¹⁹⁴

Aufgekommen war das mit jeder Ausgabe wechselnde Titelmotiv in der illustrierten Presse in den späten 1890er Jahren; als typisches Gestaltungselement setzte es sich jedoch erst seit den 1920er Jahren durch. Bis dahin existierte ein Nebeneinander von Titelblättern, in dem traditionelle wie moderne Gestaltungselemente zum Ausdruck kamen. Auch in der Titelblattgestaltung von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ spiegelt sich dieser Übergangscharakter der Titelblattentwicklung wider. So bildete die russische Zeitschrift ein über in drei Etappen entwickeltes modernes Titelblatt aus, während sich die deutsche Zeitschrift einer traditionell wirkenden ersten Redaktionsseite bediente, die jedoch Tendenzen der neuen Gestaltungsmöglichkeiten aufgriff. Im Folgenden wird analysiert, in welchem Ausmaß und aus welchen Gründen beide Frauenzeitschriften das kommunikative Potenzial eines Titelblatts nutzten, um ihre publizistischen Ziele umzusetzen.

4.8.1 Ein medialer Zwitter: Die Titelblattgestaltung bei „Die Welt der Frau“

Im Unterschied zur seit 1910 publizierten russischen „Ženskoe Delo“ war „Die Welt der Frau“ nicht mit Umschlagsseiten aus fester Papierqualität ausgestattet, deren Vorder- und Rückseiten für Titelblatt und Werbung hätten Platz bieten können. Aber trotz des Mangels an festen Umschlagsseiten können auch bei „Die

hinsichtlich ihrer Affinität zum Themenspektrum, auf Klang und Sympathie erprobt werden, vgl. Petra Nickel, *Mädchenzeitschriften – Marketing für Medien*, Münster 2000, hier S. 211-217.

¹⁹³ Man denke an den mit seiner roten Umrandung, in Kapitälchen gesetzten und seit Jahrzehnten nur leicht modifizierten Schriftzug des Nachrichtenmagazins „DER SPIEGEL“.

¹⁹⁴ Nickel, *Mädchenzeitschriften*, S. 206-211; vgl. die Arbeit von Ingelene Schwarz, *Wesenszüge der modernen deutschen Frauenzeitschrift*, Diss. FU Berlin, 1956, hier S. 102-106, sie zeigt dies an den Frauenzeitschriften der 1950er Jahre.

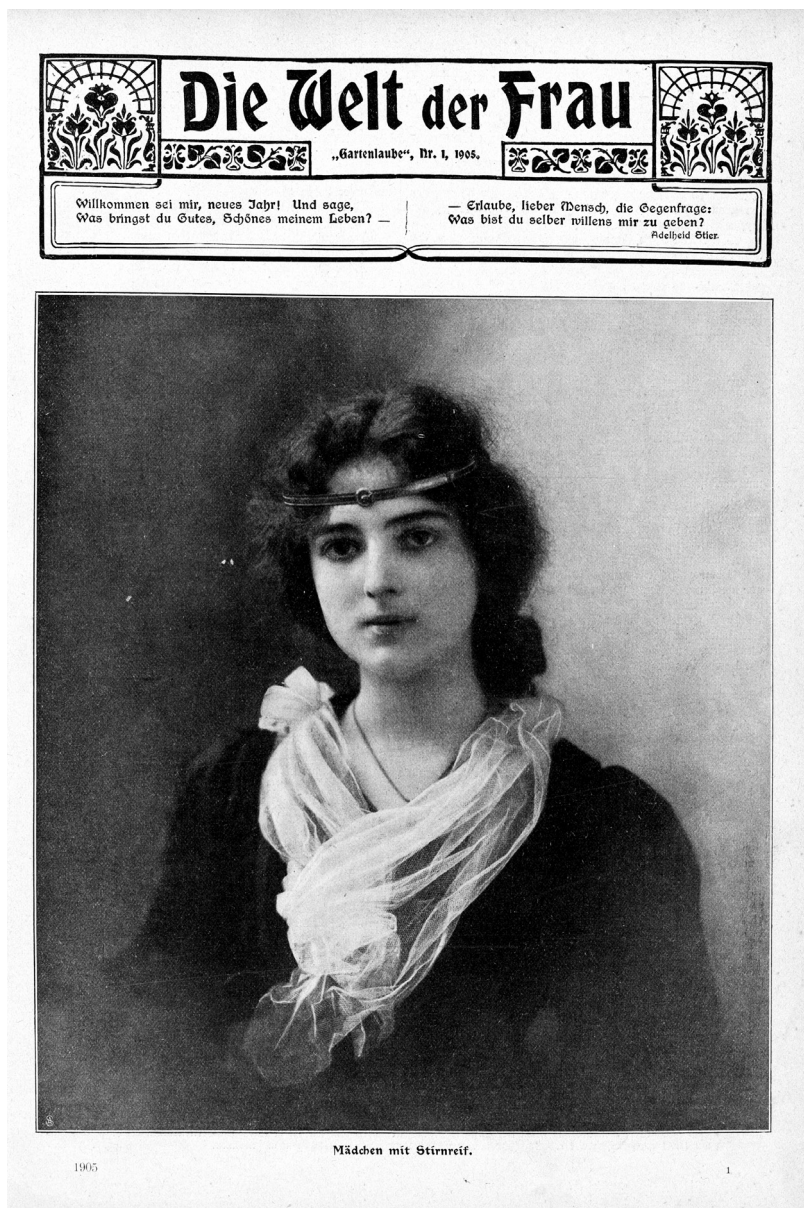


Abb. 37: „Mädchen mit Stirnreif“, in : Die Welt der Frau 1905, S. 1.

Welt der Frau“ auf der jeweils ersten Redaktionsseite Ansätze eines modernen Titelblatts ausgemacht werden. Denn über weite Strecken ihres Erscheinens erfuhr diese Seite eine besondere visuelle Gestaltung, wurden an dieser Stelle über die Gestaltungsformen der neu aufkommenden Titelblätter Aussagen über Herausgeber, Zielgruppe und Positionierungen getroffen, Themen besondere Aufmerksamkeit gewidmet und bestimmte Leitbilder verbreitet.

Gestaltet war die erste Redaktionsseite von „Die Welt der Frau“ mit einer mit Blumenmotiven ausgestatteten Vignette, in der das Titellogo in einer Jugendstil-schrift gedruckt und die jeweilige Nummer der Ausgabe angegeben war.¹⁹⁵ Schon ab der zweiten Ausgabe erfuhr die Vignette über einen darunter gesetzten, wöchentlich wechselnden Sinnspruch eine Erweiterung und nahm etwa fünfzehn Prozent der Gesamtfläche dieser Seite ein. Die Möglichkeit, auf der ersten Redaktionsseite ein Inhaltsverzeichnis oder Informationen über Bezugsbedingungen zu platzieren, nutzte „Die Welt der Frau“ nicht; dafür gab sie die jährlich erscheinenden Jahrgangsverzeichnisse heraus.

Unmittelbar unterhalb der Vignette wurde bei der deutschen Frauenzeitschrift der erste Artikel einer Ausgabe gedruckt. Für eine besondere Aufmachung der ersten Redaktionsseite von „Die Welt der Frau“ sorgten die auch für die übrige Zeitschrift üblichen Layoutelemente: Neben unterschiedlichen Schrifttypen und -größen wurden typographische Elemente wie Einrahmungen und schließlich Abbildungen, hier vor allem Fotografien, eingesetzt. Außerdem publizierte die Redaktion in den ersten Jahren ihres Erscheinens auf den ersten Redaktionsseiten auch Hinweise an die Leserinnen oder Preisausschreiben, nutzte also diesen Publikationsort für eine direkte Adressierung ihrer Zielgruppe.¹⁹⁶

Moderne Gebrauchsweisen und Bildbewusstsein: Die drei Phasen der Titelblattgestaltung

Über den gesamten Erscheinungszeitraum von „Die Welt der Frau“ lassen sich drei Phasen ausmachen, in denen die ersten Redaktionsseiten unterschiedlichen Gestaltungsmustern folgten (vgl. Abb. 37).¹⁹⁷ In der ersten Phase von Ende 1904 bis Mitte 1905 schien sich der Übergang zur modernen, ganzseitig bebilderten Titelseite anzubahnen. Denn in diesem Zeitraum erfuhr diese erste Seite eine überwiegend visuelle Aufmachung, wurden von den insgesamt 43 ersten Redaktionsseiten 33 vor allem mit Fotografien illustriert. Darüber hinaus waren sieben

¹⁹⁵ Vgl. WDF 1904-1918.

¹⁹⁶ Vgl. Preisausschreiben „Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt!“ in: WDF 1905, S. 347, S. 609f., S. 625f.

¹⁹⁷ Abb. 37: Titelblatt „Mädchen mit Stirnreif“, in: WDF 1905, S. 1.

von diesen 33 wiederum unterhalb der Titelvignette mit einer großformatigen Abbildung versehen, nahmen also den Charakter eines ganzseitigen, modernen Titelblattes an.¹⁹⁸

Eine zweite Phase der Titelblattgestaltung reichte von Mitte 1905 bis Ende 1908, als seit Juli 1905 die bisher überwiegend visuelle Gestaltung der ersten Redaktionsseite bis auf wenige Ausnahmen fast vollständig unterblieb.¹⁹⁹ Der Umschwung von einer bisher überwiegend visualisierten zu einer traditionell textlichen Gestaltung kann als ‚konservative Wende‘ bezeichnet werden, denn jetzt präsentierte sich die erste Redaktionsseite beinahe durchgängig lediglich mit einer Titelvignette, unterhalb der der in zwei Spalten gesetzte erste Beitrag abgedruckt wurde. Damit orientierte sich „Die Welt der Frau“ mit ihrer ersten Redaktionsseite an der Gestaltung des Hauptblatts „Die Gartenlaube“.²⁰⁰

Eine dritte Phase der Titelblattgestaltung ist bei „Die Welt der Frau“ ab Anfang 1909 zu konstatieren, als die erste Redaktionsseite wieder regelmäßiger eine visuelle Gestaltung erfuhr. Im Unterschied zum ersten Erscheinungsjahr wurde aber nicht mehr der Anteil von drei Viertel an illustrierten ersten Redaktionsseiten bei „Die Welt der Frau“ erreicht. Stattdessen war in den Jahren von 1909 bis 1917 etwa ein Drittel bis fast die Hälfte dieser Seiten mit Abbildungen ausgestattet. Erst im letzten Weltkriegsjahr 1918 ging der Anteil auf ein Fünftel zurück.²⁰¹

Eine Bandbreite von Frauenleitbildern: Die Titelblattmotive von „Die Welt der Frau“

Die Mehrheit der auf diesen ersten Redaktionsseiten verwendeten Bildmotive kam zum einen aus dem familiären Nahbereich, zum anderen repräsentierten sie das allgemeine Bildungswissen aus Kultur, Kunst und Geschichte und schließlich eine romantisch verklärte Naturverbundenheit. Eine Motivanalyse ergibt, dass in

¹⁹⁸ 1904 waren von den 17 erschienenen Ausgaben 15 mit illustrierten ersten Redaktionsseiten ausgestattet; im ersten Halbjahr 1905 von sechsundzwanzig Ausgaben 18.

¹⁹⁹ Vgl. Ausgaben WDF 1905 bis WDF 1908. Die Ausnahmen im Jahr 1905 stellten die Auflösung der Preisausschreiben dar, „Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt“, in: WDF 1905, S. 609f., S. 625f.; und „Leibgerichte“, S. 657-658; außerdem das Gedicht „Änchen von Tharau“, in: WDF 1905, S. 465.

²⁰⁰ Das Familienblatt gestaltete noch nach der Jahrhundertwende seine erste Seite mit Titelvignette und dem darunter beginnenden Text ohne jegliche Illustrierung. Erst nach 1910 setzte bei ihr vor allem mit Gemäldereproduktionen ein allmählicher Wandel zu mehr Visualität ein, vgl. Barth, Zeitschrift für alle, hier S. 273-274a; Wildmeister, Die Bilderwelt der „Gartenlaube“, S. 11f.; vgl. Die Gartenlaube 1913.

²⁰¹ Von jeweils 52 ersten Redaktionsseiten eines Jahrgangs waren illustriert: 1909 – 17, 1910 – 22, 1911 – 13, 1914 – 23, 1915 – 39, 1916 – 26, 1917 – 22, 1918 – 10.

„Die Welt der Frau“ vor allem Kinder²⁰², dann Tiere²⁰³, die Natur und das ländlich-bäuerliche Leben²⁰⁴, sodann noch lebende oder historische Frauenpersönlichkeiten²⁰⁵ und schließlich Kunstwerke mit weiblichen Figuren²⁰⁶ zum Gegenstand der Abbildungen gemacht wurden. Ebenfalls über die unterschiedlichsten Fotografien wurden die Leitbilder der bekannten Frauenpersönlichkeiten und der Frau als Individualistin verbreitet – bei letzterem Typ wurden in der Art der modernen Kunstfotografie die porträtierten Frauen meist mit aufgelösten Haaren bis zu ihrer Schulterpartie im Seitenantritt oder frontal fotografiert.²⁰⁷ Familiär-intime Mutter-Kind-Szenen dienten dazu, den Typ der Mutter und liebevollen Erzieherin zu präsentieren²⁰⁸; dagegen wurde die praktische Hausfrau auf den ersten Redaktionsseiten hin und wieder über historische Gemäldeproduktionen²⁰⁹, sehr selten über Fotografien in Szene gesetzt.²¹⁰ Lediglich der Typ der modebewussten Dame, wie er etwa zum Motivrepertoire der Titelblätter von „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ oder der „Dame“ gehörten²¹¹, fand keinen Eingang auf die ersten Redaktionsseiten. Die Darstellung religiösen Geschehens tauchte ebenfalls nur anlässlich der großen christlichen Feste auf²¹², hin und wieder erschienen exotische Motive wie das ganzseitige Foto eines „Eskimomädchens“.²¹³ Die Dominanz der Bildmotive aus diesem breiten Themenspektrum ging einher mit dem weitgehenden visuellen Ausschluss von zeitgenössischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Themen aus dem Umfeld der Frauenbewegung – sie wurden an dieser Stelle der Zeitschrift vorwiegend traditionell, also über Texte kommuniziert.

²⁰² Rosalie Artaria, Etwas zur Dienstbotenfrage, in: WDF 1904, S. 145f., Foto mit einem Kind, das einen Frosch im Glas beobachtet.

²⁰³ Foto mit Hündchen im Korb, in: WDF 1909, S. 593.

²⁰⁴ Foto Schäfer mit Herde, in: WDF 1909, S. 609; Marie Heller, Die Frau in der Landwirtschaft, in: WDF 1912, S. 313-315, Foto S. 313.

²⁰⁵ Josef Ettliger, Clara Viebig. Zu ihrem 50. Geburtstag (17. Juli), in: WDF 1910, S. 433-435, Foto hier S. 433.

²⁰⁶ Albert Willner, Wann heiratet man?, in: WDF 1904, S. 193f.: Die Abbildung wurde mit folgendem Untertitel versehen: Reproduktion Cappucino, Die Köchin (à la Rembrandt), S. 193.

²⁰⁷ Die Frauen in Theodor Fontanes Dichtungen, in: WDF 1909, S. 753, vgl. Eliza Ichenhäuser, Die Frau in der Gemeindearbeit, in: WDF 1909, S. 369f., mit Studienkopf von Else Engler, S. 369; vgl. Enno Kaufhold, Fotografie und Malerei um 1900. Ein mediengeschichtlicher Blick auf das Bildnisschaffen, in: Rudolf Herz/Brigitte Bruns (Hrsg.), Hof-Atelier Elvira 1887-1928. Ästhetik, Emanzen, Aristokraten, Ausstellung des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum 13. Dezember 1985 bis 2. März 1986, München 1985, S. 129-144, hier S. 143f.

²⁰⁸ Hans Hellwag, Ernestine Schumann-Heink, in: WDF 1907, S. 226-229, hier S. 228f.

²⁰⁹ R. H. Szesny-Heyl, Die Ausstellung: „Die Frau in Haus und Beruf“, in: WDF 1912, 65f., Reproduktion „Niederländische Küche“ von Adraien von Utrecht.

²¹⁰ H. v. Schroetter, Die Artischocke, in: WDF 1907, S. 571f., Fotografie hier S. 571.

²¹¹ Vgl. die Titelblattübersicht von „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ (1905 bis 1914), in: Lott-Almstadt, Brigitte, S. 60f.; Titelblätter „Rennbahnmoden“, Die Dame 23 (1912) und „Automobilmodenheft“, Die Dame, 14 (1914).

²¹² Sophie Hoechstetter, Die fremde Frau, in: WDF 1916, S. 1-3, Scherenschnitt ebd. S. 1.

²¹³ Eskimomädchen, in: WDF 1909, S. 801.

Für den Großteil der visualisierten ersten Redaktionsseiten galt, dass sie sich im Gegensatz zu den fotobasierten Standardseiten geradezu konträr zu dem sie umgebenden Inhalt verhielten. Es wurde also über sie meistens keine Text-Bild-Bezüge hergestellt. Vielmehr bildeten Artikel und Abbildungen eigenständige, voneinander unabhängige Sinneinheiten. Besonders bei von der Frauenbewegung diskutierten Themen fällt diese widersprüchlich erscheinende Praxis der Bildgestaltung ins Auge, aber auch bei der veröffentlichten Belletristik.²¹⁴ Einen Artikel der prominenten Frauenrechtlerin Helene Stöcker über „Deutsche Studentinnen“ mit einem Foto zu illustrieren, das eine Verkäuferin von geröstetem Mais in Neapel zeigte²¹⁵, kann ebenso wenig als geglückte Text-Bild-Einheit bewertet werden wie der Beitrag Eliza Ichenhäusers über „Die Arbeiterinnenfrage“, der statistisches Material über die Einkommens- und Wohnungsverhältnisse lieferte und mit dem Fotoporträt einer „Chilenischen Schönheit“ kombiniert wurde, das mit seinem großen runden Format die erste Seite beherrschte.²¹⁶ Ein Beitrag über „Mädchenhändler“²¹⁷ wurde mit einem Landschaftsfoto aus Japan illustriert. Immerhin vermittelte dieses Foto eher einen düsteren, gewissermaßen der Brisanz des Themas angemessenen Eindruck, denn der Kamerablick rückte zwei dunkle Baumstämme ins Zentrum der Betrachtung, wodurch das Gegenlicht der sich dahinter ausbreitenden Landschaft gedämpft blieb und trotz der Naturaufnahme kein idyllischer Eindruck entstand. Auch die den Fotografien beigefügten Bildunterschriften hatten nicht die Funktion, die gemeinsame Botschaft von Text und Bild zu unterstreichen, sondern waren deskriptiv, lauteten etwa „Mädchen mit Stirnreif“²¹⁸, zitierten einen Gemäldetitel²¹⁹ oder nannten einfach den Namen der Abgebildeten.²²⁰

Porträtfotografien als „eye-catcher“ für die Frauenbewegung

Eine Ausnahme von dieser Illustrationspraxis der Titelbilder stellten in „Die Welt der Frau“ die verwendeten Porträtfotografien dar. Im Unterschied zur überwiegenden Mehrheit der Titelblattemotive wurden sie als variable Elemente der

²¹⁴ Vgl. Adelheid Weber, Familientragödien, in: WDF 1910, S. 129f., mit Foto „In der Tränke“ (Pferde werden getränkt), ebd. S. 129.

²¹⁵ Helene Stöcker, Deutsche Studentinnen, in: WDF 1904, S. 17f., Foto ebd. S. 17.

²¹⁶ Eliza Ichenhäuser, Die Arbeiterinnenfrage, in: WDF 1905, S. 129-131, Foto ebd. S. 129.

²¹⁷ Kurt B. Schidlöf, Der Kampf gegen die Mädchenhändler, in: WDF 1910, S. 689-691, Foto ebd. S. 689.

²¹⁸ WDF 1905, S. 1, Mädchen mit Stirnreif (ganzseitige Abbildung).

²¹⁹ WDF 1904, S. 209, Reproduktion von Lucas v. Cranachs d. Ä. „Madonna mit dem Kinde“ (ganzseitige Abbildung).

²²⁰ Ella Mensch, Helene Lange. Zum siebzigsten Geburtstag, in: WDF 1913, S. 105f., Foto ebd. S. 105.

Titelblattgestaltung als „eye-catcher“ eingesetzt und bildeten mit dem sich unmittelbar anschließenden Artikel, der Titelstory, eine Text-Bild-Einheit. Die von der üblichen Gestaltung dadurch abweichenden Titelseiten vermochten mit den Porträtfotografien die Aufmerksamkeit der Leserinnen zu erregen, indem die sie begleitenden Artikel die Anliegen und vorbildhaften Lebensleistungen der porträtierten Frauenpersönlichkeiten ausführlich darlegten. So wurde etwa der Artikel der Sängerin Lilli Lehmann-Kalischs, „Vorbedingungen für das Gesangsstudium“²²¹, mit einem halbseitigen Porträt von ihr illustriert. Gleiches galt für die Aktivistin der Frauenbewegung, Helene Lange, die schwedische Pädagogin Ellen Key oder die Schriftstellerin Ida Boy-Ed, deren großformatige, teilweise ganzseitige Fotoporträts in der Art moderner Titelseiten die ersten Redaktionsseiten schmückten.²²²

Die Inszenierung der Fotoporträts entsprach überwiegend den herkömmlichen Abbildungskonventionen der Porträtmalerei, wie sie auch für männliche Bildrepräsentation üblich waren.²²³ Über statische Großaufnahmen des Gesichtes und Aufnahmen des halben und ganzen Körpers wurde die große Frauenpersönlichkeit zelebriert. Die Fotografien zeigten die porträtierten Frauen aufrecht sitzend, mit gespannter oder straffer Körperhaltung und mit einem ernsten Gesichtsausdruck. Spezifische Attribute trugen dazu bei, ihre Leistungen auf künstlerischem oder gesellschaftlichem Gebiet zu unterstreichen. So wurde etwa die bekannte Pädagogin und Publizistin Ellen Key von der linken Seite an ihrem Sekretär vor einem Fenster sitzend aufgenommen. Weiteres Signum ihrer Profession waren die Schriftstücke, die sie in beiden Händen hielt. Die linke Hand auf der Schreibtischplatte, die rechte auf ihrem Knie, schien sie mit ihrer offenen Körper- und Kopfhaltung mit dem Betrachter Kontakt aufnehmen zu wollen (vgl. Abb. 38).²²⁴

Viele dieser Porträtaufnahmen glichen formal den Fotografien, wie sie etwa in der „Berliner Illustrierten“ für die Prominentenberichterstattung Verwendung fanden.²²⁵ Aber die in „Die Welt der Frau“ dazu erschienenen Artikel waren selten derart reich bebildert wie in Ullsteins seit 1912 verlegtem Gesellschaftsblatt „Die

²²¹ Lilli Lehmann-Kalisch, Vorbedingungen für das Gesangsstudium, in: WDF 1904, S. 81-83, Foto ebd. S. 81.

²²² Gertrud Bäumer, Helene Lange, in: WDF 1905, S. 119f., Foto S. 113; Ida Boy-Ed, Aus meiner Werkstatt, in: WDF 1910, S. 1-3, Foto ebd. S. 1; Josef Ettliger, Clara Viebig. Zu ihrem 50. Geburtstag (17. Juli), in: WDF 1910, S. 433-435, Foto hier S. 433.

²²³ Annette Dorgerloh, „Sie wollen wohl Ideale klauen ...?“ Präfigurationen zu den Bildprägungen der „Neuen Frau“, in: Sykora/u.a. (Hrsg.), Die Neue Frau, S. 26-50, hier S. 43.

²²⁴ Abb. 38: Ruth Helmholz, Ellen Key, in: WDF 1905, S. 206, ganzseitiges Foto S. 193.

²²⁵ Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 68f.

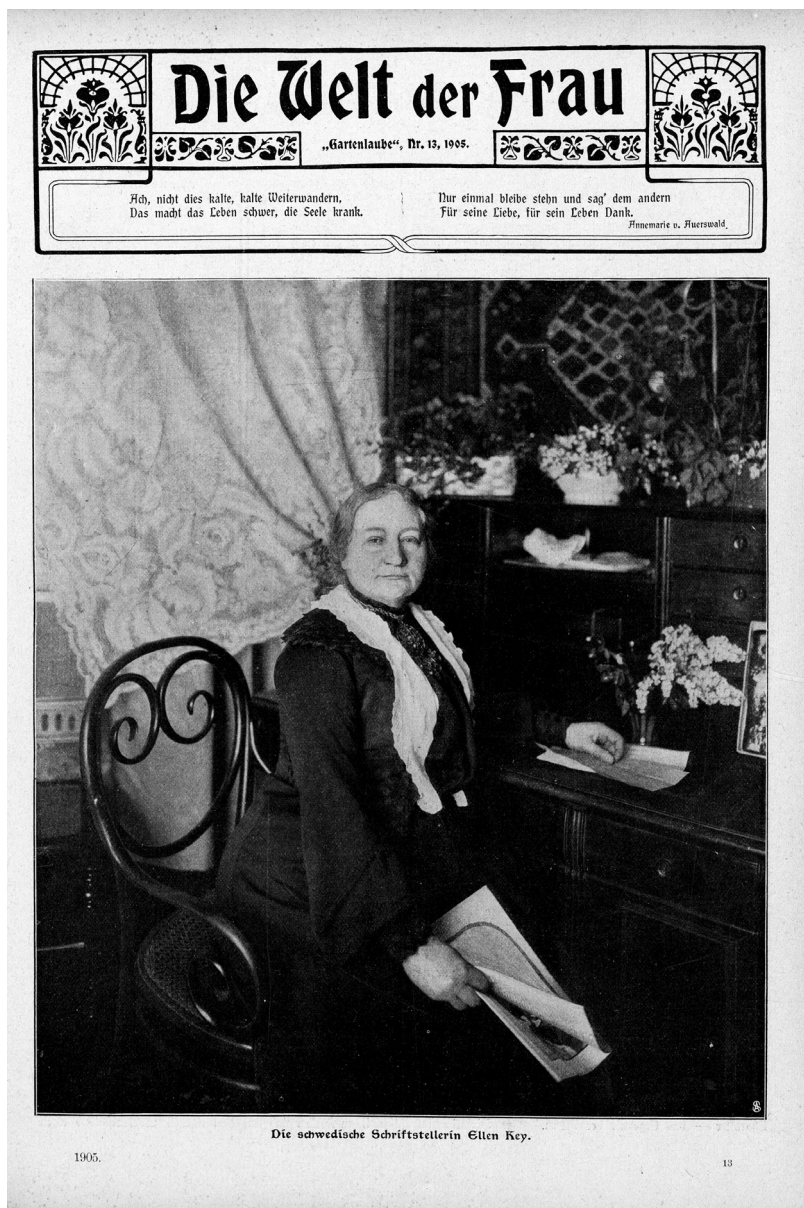


Abb. 38: Ganzseitiges Titelblatt von Ellen Key, in: Die Welt der Frau 1905, S. 193

Dame²²⁶ oder Scherls Blatt „Die Woche“, das 1899 seine wöchentlich publizierte Reihe „Illustrierter Besuch“ über die „Führerinnen der deutschen Frauenbewegung“ mit mehreren großformatigen Fotografien ausgestattet und hier unter anderem Helene Lange und Minna Cauer im Porträt und in ihren repräsentativen Arbeitszimmern vorgestellt hatte.²²⁷ Obwohl also das Bildmaterial im eigenen Verlagshaus vorhanden gewesen wäre, setzte sich im Zusammenhang mit der Titelblattgestaltung diese Art von journalistischer Fotoreportage in „Die Welt der Frau“ nicht verbindlich durch.

Bildunterschriften als Träger inhaltlicher Botschaften

Wie in der Illustriertenpresse noch vielfach üblich, waren die in „Die Welt der Frau“ den Fotografien beigefügten Bildunterschriften überwiegend deskriptiv, also traditionell angelegt.²²⁸

Die Interpretation der Fotografien über kommentierende Bildunterschriften in eine unmissverständliche Richtung zu lenken, schlug sich in der Frauenzeitschrift jedoch schon ansatzweise nieder. So wurden solche Bildunterschriften vor allem Kinderfotografien beigefügt, die die Niedlichkeit kleiner Kinder in den Vordergrund rückten und die Wertschätzung von Kindern und Kindheit propagierten. Zeigte das „Zwiesgespräch“²²⁹ ein mit seiner Puppe spielendes Mädchen, bildete „Die kleine Gratulant“²³⁰ ein Mädchen ab, das einer älteren Frau in einem Wohnzimmer einen Blumenstrauß überreichte. Zu dem sie umgebenden Text hatten beide Fotografien keinen Bezug.

Eine zweite Gruppe von Bildunterschriften hob assoziativ ein Element oder den Kontext des Textinhalts über Fotografien heraus und erreichte damit eine zumindest atmosphärische Übereinstimmung von Bild und Text. So war die Erzählung „Ein Weihnachtsgeschenk“ mit einem Foto eines Porzellantellers mit einem Engelchen kombiniert.²³¹ Vor allem Artikel über Reisen und Urlaub ließen sich in

²²⁶ Vgl. Artikel „Bei Professor Max Reinhardt.“, in: Die Dame, Nr. 15, 1. Mai (1912), 39. Jgg., S. 1-3; das Foto S. 1 zeigt Max Reinhardt im Sessel sitzend mit seinem kleinem Sohn auf den Knien, während seine Frau am Tisch sitzend die beiden beobachtet; die Bildunterschrift lautet: „Prof. Reinhardt mit seiner Gattin (Else Heims) und seinem Söhnchen im Speisezimmer seiner neuen Wohnung im Knobbelsdorffschen Palais in Berlin“, Spezialaufnahme für „Die Dame“ von Waldemar Tietzenthaler.

²²⁷ Vgl. „Illustrierter Besuch“, Führerinnen der deutschen Frauenbewegung, in: Die Woche 1899, Nr. 12, S. 464-466; Abbildung in Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 69.

²²⁸ Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 33f.

²²⁹ Johanna von Düring, Etwas vom Leben der deutschen Frau im Orient, in: WDF 1909, S. 545f., Foto ebd. S. 545.

²³⁰ R. Artaria, Die Buchführung der Hausfrau, in: WDF 1905, S. 289f., Foto ebd. S. 289.

²³¹ Heloise von Beaulieu, Ein Weihnachtsgeschenk, in: WDF 1914, S. 757-759, ebd. Foto S. 757.



Gebirge oder See?

Gesundheitliche Ferienfragen. Von C. Falkenhorst.

Wohin sollen wir reisen? Ins Gebirge oder an die See? Laufende und aber Laufende Frauen erörtern jetzt die Frage, und für die meisten ist sie von hoher Wichtigkeit. Die eine hat eine heranwachsende Tochter, bei der sich Anzeichen der Wichtigkeit eingestellt haben; wird sie die raube Seeluft vertragen, oder wird ihr die Höhenluft besser bekommen? Eine andere Mutter will die Ferien dazu ausnutzen, daß ihr kleiner, leicht an englischer Krankheit leidender Knabe davon den größtmöglichen Vorteil ziehen kann. Eine andere wieder forst in ähnlicher Weise für ein Kind, das noch an Nachwehen der Cholera leidet. Oder es gilt, dem Manne, der von Halsleiden geplagt wird, an einem ruhigen Ort in mildem Klima Verbindung zu bieten. Und schließlich, wo erholen sich die übermüdeten Nerven am besten, am Meeresstrand, auf Alpenhöhen oder im Waldesrauschen des Hügellandes?

Da gilt es zunächst, den Einfluß der betreffenden Klimate auf den menschlichen Körper zu prüfen. Auf und an der See ist die Seeluft das mäßigste. In ihr ist, wie ein Arzt sagte, die gesundheitstreibende Kraft des Meeres konzentriert. Sie ist frei von Staub und Schmutz, dagegen enthält sie feinste Salzwassertröpfchen, ist mit den Meerestaken, namentlich mit Kochsalz, vermischt. Am Meer ist ferner die Luft stets bewegt, die Winde wehen regelmäßig und kräftiger als im Binnenlande. Dagegen ist die Temperatur ausgeglichener, die Unterschiede zwischen der größten Hitze am Tage und der größten Abkühlung in der Nacht sind weniger hart als im Binnenlande. Der Einfluß des Seeklimas auf den gesunden Menschen ist darum anregend. Der Stoffwechsel wird in ihm rascher, der Körper gibt mehr aus und muß auch mehr Nahrung aufnehmen, was sich durch den guten Appetit kundgibt. Der Salzgehalt der Seeluft übt außerdem einen heilsamen Einfluß auf die Schleimhäute der Atmungsorgane, die bis in die tiefsten und feinsten Fortzweigungen gereinigt und abgehärtet werden.

Es ist aber wohl zu beachten, daß das Seeklima nicht überall am Meere gleichwertig ist. In der Küste haben wir

eigentlich erst eine Mischung von See- und Landklima; auf kleinen, im Meere gelegenen Inseln tritt der Einfluß des Landes fast völlig zurück, das volle Seeklima genießen wir aber während der Schiffsahrt auf hoher See. Schließlich besteht noch ein Unterschied in den Witterungsverhältnissen der nördlichen und südlichen Meere. In den erteren herrschen während der rauheren Jahreszeiten kalte und neblige Tage vor, während im Süden der ungestörte Sonnenschein noch als ein besonderer Heilfaktor in Betracht zu ziehen ist.

Der Binnenländer, der das Seeklima aufsucht, muß in Anbetracht der mitgeteilten Tatsachen über ein gewisses Maß von Widerstandskraft verfügen, wenn er von dessen anregender und abhärtender Wirkung Nutzen ziehen soll. Seine Verdauungsorgane müssen kräftig genug sein, um durch Verwertung größerer Mengen von Nahrung den rascheren Gasaustausch zu decken; die Atmungsorgane dürfen keine tieferen Störungen aufweisen, und auch das Herz muß noch leistungsfähig sein. Zu bemerken ist außerdem, daß durch Seebäder die Wirkung des Seeklimas noch verstärkt wird.

Die Höhenluft bildet den Gegenpol zu der Seeluft. Man findet sie aber nicht auf kleinen Gipfelerhebungen, sondern erst im Hochgebirge, das heißt in Höhen, die mehr als tausend Meter über dem Meeresspiegel liegen. Diese Regel gilt für die Alpen. Je weiter nach dem Süden wir vordringen, desto höher müssen wir aber steigen, um die wirtlich alpine Luft zu erreichen. Nördlich von den Alpen zeigen schon Erhebungen von sechshundert Metern an eine dem Hochgebirgsklima annähernd entsprechende Wirkung.

Au der Höhenluft räumt man zunächst deren Reinheit. In der Tat ist sie außerordentlich staubfrei und bakterienfrei dort, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. Wo härtere Niedererschlagungen für Morgens- und Landeris vorhanden sind, stellt sich auch der Staub ein. Auch hier also muß man abseits vom Wege sein Heil suchen. Wichtig ist ferner die mit der Höhe zunehmende Verdünnung der Luft. Sie veranlaßt uns, tiefer zu atmen.



Schönheit und Kraft.

dieser Manier leicht bebildern. Der Ratgeberbericht „Reisestaub“ war mit einem Foto unter dem Titel „Feldeinsamkeit“ illustriert – es bildete eine Frau ab, die auf einer Wiese Margariten pflückte.²³² Hin und wieder wurde auch zu sensationellen und exotischen Darstellungen gegriffen, wenn das Foto „Schönheit und Kraft“ eine Zirkusartistin auf einem Elefanten reitend abbildete und der umgebende Text die Frage diskutierte, ob die Sommerfrische an „Gebirge oder See“ zu verbringen sei (vgl. Abb. 39).²³³

Die Ambivalenz der in „Die Welt der Frau“ über Fotografien und Bildunterschriften vermittelten Leitbilder an dieser prominenten Stelle der Zeitschrift lässt sich am Thema der Berufstätigkeit von Frauen nachvollziehen. Sie fällt umso mehr auf, weil dieses Thema im Unterschied zum Inneren der Zeitschrift auf den ersten Redaktionsseiten so gut wie keine visualisierte Darstellung erfuhr.²³⁴ So war ein Artikel Helene Langes über die „Reform des Mädchenschulwesens“ mit einem großformatigen Foto illustriert, das den programmatischen Untertitel „Mutterglück“ trug. Es zeigte eine Frau, die ein Kleinkind in den Armen hielt und es liebte (vgl. Abb. 40).²³⁵ Sollte diese Bild-Text-Kombination nun als normierendes Bildmuster das traditionelle Leitbild der liebevollen Mutter und Hausfrau verstärken? Oder war sie mit emanzipatorischer Stoßrichtung zu lesen, dienten also Bildmotiv und Bildunterschrift als visuelles Vehikel, um insbesondere die Mütter unter den Leserinnen auf den Artikel Langes neugierig zu machen und sie auf deren Meinung einzustimmen? Denn nach der Lektüre des Artikels konnten Foto samt Untertitel auch dahingehend interpretiert werden, dass „Mutterglück“ darin bestand, den Töchtern über Erziehung und Schulbildung sowohl ein Leben als Ehefrau als auch als ledige Berufstätige offen zu halten. Denn Lange hob zwar eingangs die noch durch die familiäre Abwesenheit des Mannes gestiegene Bedeutung des Erziehungsberufs der Mutter hervor. Aber im Großteil des Textes begründete sie die Notwendigkeit, den Mädchen über eine qualifizierte Schulbildung ein Studium oder eine qualifizierte Berufsausbildung zu ermöglichen.

Ähnlich zweideutig fiel die Illustration eines Artikels der Frauenaktivistin Käthe Schirmacher aus; auch hier traten die Botschaften von Bildmotiv, Bildunterschrift und Text auseinander. Während die Frauenaktivistin in ihrem Artikel für die Berufstätigkeit von Frauen plädierte, schien das dazu abgedruckte Foto „Große Wäsche“ die Erziehung von Mädchen zur Hausfrau und Mutter zu propagieren. Denn das Bildmotiv zeigte zwei kleine Mädchen vor einem Brunnen

²³² P. Eckstädt, Reisestaub, in: WDF 1910, S. 481f., Foto ebd. S. 481.

²³³ Abb. 39: C. Falkenhorst, Gebirge oder See?, in: WDF 1910, S. 449f., Foto ebd. S. 449.

²³⁴ Vgl. Marie Heller, Die Frau in der Landwirtschaft, in: WDF 1912, S. 313-315, Gemäldeproduktion „Die Bäuerin“ von Ida Stroewer.

²³⁵ Abb. 40: Helene Lange, Zur Reform des Mädchenschulwesens, in: WDF 1905, S. 209-211; Foto ebd., S. 209.



Die Welt der Frau

„Gartenlaube“, Nr. 14, 1905.



In der Zukunft dunklen Tagen,
Angstvoll sorgend, forsch' dich nicht!

Was auch kommt, du wirst es tragen,
Creu dir selbst und treu der Pflicht. —

Ranaste Pesch

Zur Reform des höheren Mädchenschulwesens.

Von Helene Lange.

Unser Zeit ist reich an pädagogischen Reformplänen jeder Art. Der Kampf um Reformen auf dem Gebiet des höheren Knabenschulwesens wird durch jede Neuerrung nur vorübergehend zum Schweigen gebracht, um nach einiger Zeit auf der gewonnenen Grundlage wieder von neuem zu beginnen. Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften und viele Bücher schreiben die pädagogische Reform als Programmwort auf ihre Titelblätter. Von allen Seiten her versucht man, was die Zeit Neues an Einsichten und an Zielen gebracht hat, auf die Erziehung anzuwenden und für die Erziehung fruchtbar zu machen. Es wird immer so sein: je lebhafter der geistige Fortschritt oder die soziale Bewegung, überhaupt die Veränderungen der Verhältnisse in einer Zeit sind, um so größere Kraft wird dem angelegt werden müssen, um die Erziehung, die ja für die Zukunft arbeitet, in engerer Fühlung mit dem Werden der Gegenwart zu erhalten.

Es hat lange gedauert, bis in den breiten Strom dieser pädagogischen Bewegung die Mädchenerziehung und der Mädchenunterricht aufgenommen wurden. Vergleichen wir unser Mädchenschulwesen seinem ganzen Charakter nach, in seiner äußeren Organisation und seiner inneren Gestaltung, mit anderen Zweigen unseres Unterrichtswesens, so zeigt sich, wie unentwickelt, wie wenig fest seine Formen bis heute noch sind, und wie weit wir noch davon entfernt sind, eine höhere Mädchenbildung zu haben, die wirklich mit den Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft einigermassen im Einklang steht.

Suchen wir nach den Ursachen, welche die Entfaltung unseres höheren Mädchenschulwesens bis heute noch so zurückgehalten haben, so liegen sie meiner Ansicht nach vor allem in einer Unsicherheit der Ziele. Und diese wieder hängt zusammen mit der großen Kulturbewegung, die während des letzten Jahrhunderts dem Leben der Frau und ihrem ganzen Pflichtentwurf ein so ganz anderes, neues Gepräge gegeben hat. Bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein ging man in der höheren Mädchenschule, in der Bildungsanstalt, die die Mädchen der höheren Stände aufzunehmen hatte, von dem Gedanken aus, die Frau für ihre spätere Stellung im gesellschaftlichen Leben auszurüsten. Man meinte, daß es nicht Aufgabe der Schule sein könne und auch nicht zu sein brauche, das Mädchen für seine späteren Pflichten als Hausfrau oder als Mutter vorzubereiten. Einerseits hatte man diese Aufgabe in vollem Umfange in die Hand der Mutter und des Elternhauses gelegt, andererseits gab man sich der Überzeugung hin, daß hier überhaupt der Macht des gesunden Instinktes und der natürlichen Anlagen alles überlassen bleiben könne. Was also die Schule zu tun hatte, das war die Befriedigung jener Lückenbedürfnisse in geistiger Hinsicht, durch die sich die höheren sozialen Schichten, die sogenannte gute Gesellschaft, von den niederen Klassen des Volkes unterscheiden. Man hatte sich ein ganz bestimmtes Ideal gemacht von der Rolle, die der Frau innerhalb der gesellschaftlichen Kultur zugewiesen wäre. Die Frau sollte einerseits gebildet genug sein, um zu ver-



Mutterglück.

Dahlfors, Hamburg, phot.

Abb. 40: Titelfoto „Mutterglück“ zu Helene Lange, Zur Reform des Mädchenschulwesens, in: Die Welt der Frau 1905, S. 209

Wäsche waschen – es bildete sie also nicht als unbeschwerte Kinder beim Spielen ab, sondern zeigte sie schon im Grundschulalter in der Rolle der haushaltenden Mutter beim familienbezogenen Arbeiten.²³⁶

Während des Krieges wurde die über die Kombination von Fotografie und Untertitel gesteuerte Bildinterpretation der ersten Redaktionsseiten auf weitere Motive ausgedehnt. So wurden jetzt nicht mehr nur Kinderfotos kommentierend ausgestattet, etwa das Stricken von Jungen als ‚Einsatz für’s Vaterland‘ als beispielhaft propagiert.²³⁷ Auch der Beitrag „Was fordert das Vaterland von den deutschen Frauen“ war mit einem Foto ausgestattet, das mit „Großmutter“ untertitelt war. Hier suggerierten Foto und dazugehöriger Untertitel, dass Alt und Jung für den Kriegserfolg ihren Beitrag leisten konnten.²³⁸ Es zeigte eine alte Frau, die einem kleinen Mädchen das Stricken beibrachte; die Bildkomposition und der Titel legen nahe, dass es sich um eine Großmutter mit ihrer Enkelin handelte. Auch das Fotomaterial, das in kriegsbezogenen Artikeln im Inneren der Zeitschrift abgedruckt wurde, propagierte den Einsatz von Frauen an der Heimatfront, etwa indem es Frauenarbeit in der Rüstungsindustrie als saubere Tätigkeit und kameradschaftliches Erlebnis präsentierte.²³⁹ Eine Ausnahme von dieser Botschaft, Frauen nicht für die Heimatfront, sondern für den Einsatz beim Militär zu mobilisieren, blieb ein Titelmotiv, das 1914 mit der Bildunterschrift „Frau Reimer, ein weiblicher Chauffeur auf dem Kriegsschauplatze“ einen Artikel über patriotisches Sprachverhalten mit dem Titel „Deutsch wollen wir sein“ illustrierte.²⁴⁰ Ein neues Motiv der ersten Redaktionsseiten stellte während des ersten Kriegsjahrs 1914/1915 die vermehrt auftauchenden Fotografien von meist weiblichen Angehörigen der herrschenden Adelshäuser dar. Bis zum Krieg recht selten abgebildet²⁴¹, wurden die Hochadligen jetzt häufiger bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung, beim Besuch eines Lazarettes oder auch mit ihren Kindern abgelichtet.²⁴² Umgeben von meist

²³⁶ Kaethe Schirmacher, „Der Bankrott der im Berufsleben unbefriedigten Frau. Eine Erwiderung“, in: WDF 1911, S. 641-643, Foto hier S. 641; vgl. Sigrid Jacobeit, Frauendarstellungen in der „Gartenlaube“ (2. Hälfte 19. Jahrhundert), in: Man and Picture. Papers from The First International Symposium for Ethnological Picture Research in Lund 1984, hrsg. V. Nils-Arvid Bringéus, Stockholm 1986, S. 201-223, hier S. 217f.

²³⁷ Felicitas Lev, Zwischen Ost und West, in: WDF 1914, S. 629, Foto: Er strickt für’s Vaterland, ebd., S. 629.

²³⁸ Arthur Brausewetter, „Was fordert das Vaterland von den deutschen Frauen“, in: WDF 1916, S. 177f., Foto S. 177.

²³⁹ Vgl. Fotomaterial bei M. Tunas, Frauenarbeit in einer staatlichen Geschoßfabrik, in: WDF 1917, S. 34-36, hier S. 35f.; Margarete Semper, Sechs Monate freiwillige Munitionsarbeiterin, in: WDF 1918, S. 281f.; 292-294; 302f.

²⁴⁰ Heinz Amelung, Deutsch wollen wir sein!, in: WDF 1914, S. 677f., Foto ebd. S. 677.

²⁴¹ Vgl. Kaiserin Augusta in ihren Briefen, in: WDF 1911, S. 689f., Abbildung S. 689.

²⁴² Acht erste Redaktionsseiten von WDF wurden 1915 mit folgenden Hochadligen illustriert: Prinz Franz von Bayern mit Prinzessin Maria Theresia, S. 145; Die Söhne des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, S. 161; Prinz Ludwig von Bayern, S. 257; Großherzogin Hilda von Baden im

passenden Texten etwa über Offiziersehen vermittelten sie die Botschaft einer klassenübergreifenden Solidargemeinschaft: Auch in den höchsten Kreisen wird kein Müßiggang gepflegt, auch Prinzessinnen sind gewissenhafte Mütter und sozial verantwortliche Frauen.

Fazit: Illustrationspraxis der Titelblätter

Mit den Motiven ihren ersten Redaktionsseiten erlangte „Die Welt der Frau“ die Anmutung einer beschaulichen Frauenillustrierten, die speziell auf ein weibliches und bildungsorientiertes Publikum zugeschnitten war. Idealisierte Idyllen fremder Länder, aus der Natur oder dem Landleben und eine Vielzahl von Kinderfotografien wechselten sich mit Porträts von Persönlichkeiten der Frauenbewegung und aus der Geschichte ab. Zwar wurden hier keine berufstätigen Frauen gezeigt, aber eine Mutterfigur als dominantes Leitbild setzte sich ebenfalls nicht durch. Vielmehr wurde eine Bandbreite von bürgerlichen Frauenrollen vermittelt: Neben der zärtlichen Mutter tauchten die Leitbilder der erfolgreichen Künstlerin und der prominenten Frauenrechtlerin auf. Während des Krieges kam es zwar zu einer nationalistisch-patriotischen Aufladung etlicher Titelmotive, die jedoch die bisherige Bandbreite dieser Leitbilder nicht dominierten, sondern ergänzten.

Mit ihrem Motivrepertoire schloss sich „Die Welt der Frau“ weitgehend der Tradition der von der „Gartenlaube“ präsentierten Bildinhalte an. Auch in der Familienzeitschrift hatten seit Mitte des 19. Jahrhunderts Reproduktionen von Genremalereien das beschauliche Bild eines idyllischen Familienlebens geprägt, Landschaftsbilder das kosmische Naturgefühl der Romantik nachempfunden, Gemäldereproduktionen Bildungs- und Geschichtsbewusstsein verbreitet und Abbildungen naturwissenschaftlicher Vorgänge den Lesern neue Erkenntnisse vermittelt. Während letztgenannter Themenkreis auf den Titelseiten von „Die Welt der Frau“ nicht thematisiert wurde, waren bereits in „Die Gartenlaube“ Porträts der ersten Aktivistinnen der deutschen Frauenbewegung wie Louise Otto-Peters oder Lina Morgenstern erschienen.²⁴³ Sehr viel häufiger und gezielt setzte ihre Frauenbeilage Porträtfotografien von Frauenaktivistinnen als „eye-catcher“ ein, um auf deren emanzipatorische Anliegen hinzuweisen und diese mit sie begleitenden Artikeln zu propagieren.

Vereinslazarett Radolfszell, S. 289; Prinzessin Therese von Bayern im Kreise ihrer Pflegerinnen, S. 337; Elisabeth Charlotte, S. 369; Prinz Friedrich von Preußen, des deutschen Kronprinzen vierter Sohn, S. 449.

²⁴³ Jacobeit, Frauendarstellungen in der „Gartenlaube“ in: Man and Picture, hrsg. V. Nils-Arvid Brिंगéus, S. 201-223, hier S. 203.

Knüpfte „Die Welt der Frau“ mit diesen Porträts thematisch an eine Tradition ihres Hauptblattes an, so hob sie sich mit dem regulären Einsatz der Fotografie formal deutlich von ihm ab und verschaffte sich ein Moment der Modernität. Denn das traditionsreiche Familienblatt ließ sich für die Umstellung auf Fotografien noch bis vor den Ersten Weltkrieg Zeit und publizierte vor allem Zeichnungen und Gemäldereproduktionen auf ihren Titelseiten.²⁴⁴ Im Kontext der zeitgenössischen Frauenzeitschriften erschien „Die Welt der Frau“ hinsichtlich ihrer visuellen Modernität jedoch als ‚Zwitzer‘, als Übergangstillustrierte. Das zeigte sich sowohl an der nur in Ansätzen entwickelten Visualisierung einer eigenständigen Titelseite als auch an den drei deutlich unterscheidbaren Phasen der Titelblattgestaltung. Zunächst schien sich in der ersten Phase ihrer Titelblattgestaltung von Ende 1904 bis Mitte 1905 mit dem fast durchgängigen Einsatz von Fotografien der Übergang zur modernen, ganzseitig bebilderten Titelseite anzubahnen. Diese Phase wurde jedoch von einer beinahe vollständig bildlosen Phase seit Mitte des Jahres 1905 bis Ende 1908 abgelöst. Anfang 1909 bis 1917 war eine dritte Phase der Titelblattgestaltung feststellbar, als die erste Redaktionsseite wieder kontinuierlich eine visuelle Gestaltung erfuhr. Weder verblieb die Zeitschrift mit dieser Art von Gestaltung im Rahmen ihres Hauptblattes „Die Gartenlaube“ noch entwickelte sie ein modernes Titelblatt, wie es etwa für die Konkurrenzblätter „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ oder auch „Für’s Haus“ kennzeichnend, aber auch für weitere Illustrierte des August Scherl Verlags wie „Sport im Bild“ oder Ullsteins „BIZ“ üblich war.²⁴⁵ Die in der eigenen Paginierung und spezifischen Typographie zum Ausdruck kommende formale Unabhängigkeit von „Die Welt der Frau“ vom Hauptblatt „Die Gartenlaube“ wurde in diesem Bereich nur halbherzig eingelöst.

Für diese Art der Titelblattgestaltung spielte eine Gemengelage von Gründen eine Rolle. Die als Frauenbeilage der „Gartenlaube“ verlegte „Die Welt der Frau“ wurde nicht am Kiosk verkauft, sondern war als Abonnement über die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Im Unterschied zu vielen ihrer Konkurrentinnen musste sie also nicht im Straßenverkauf mittels eines Titelblatts die Aufmerksamkeit neuer Leserinnen auf sich ziehen. Es war gängige verlegerische Praxis, über Abonnement vertriebene Zeitschriften mit einem gleichbleibenden Titelblatt auszustatten. Im Rahmen der damaligen Gestaltungsmöglichkeiten bewegte sich „Die Welt der Frau“ damit im Mittelfeld der illustrierten Frauenpresse. Auch „Der Bazar“²⁴⁶, die älteste existierende deutsche Modezeitschrift und eines der

²⁴⁴ Barth, Zeitschrift für alle, hier S. 273-274a; Wildmeister, Die Bilderwelt der „Gartenlaube“, S. 11f.

²⁴⁵ Dagegen sollte Scherls erfolgreichste Publikumsillustrierte „Die Woche“, aber auch die „Illustrierte Westdeutsche Wochenschau“ noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen gleich bleibenden Außenumschlag benutzen. Beide Blätter begannen mit der Illustrierung ebenfalls auf der ersten Redaktionsseite, vgl. Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, Abbildungen S. 62.

²⁴⁶ Vgl. Der Bazar, Ausgabe 6 (1902) - 10 (1902); Jahrgangsverzeichnis 1902.

erfolgreichsten Blätter am Markt, verfügte noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts über kein ständig wechselndes Titelblatt. Dennoch unterschieden sich Blätter wie „Die Welt der Frau“ oder „Der Bazar“ deutlich vom einfacher ausgestatteten, beinahe illustrationslosen Typ der Hausfrauenzeitschrift wie „Martha“ oder „Monika“, die lediglich mit einer gleich bleibenden Titelvignette geschmückt waren und noch fast gänzlich ohne Abbildungen auskamen.²⁴⁷ Die Gestaltung der ersten Redaktionsseite entsprach bei „Die Welt der Frau“ und „Der Bazar“ vielmehr derjenigen, wie sie modernere Blätter wie die „Praktische Berlinerin“, „Die Dame“ oder „Für's Haus“ für den Anfang der redaktionellen Innenseiten wählten. Ihren meist farbigen Umschlagstitelseiten auf glänzendem Papier folgten erste eigens gestaltete Redaktionsseiten. Unter einer aufwändig illustrierten Titelvignette wurde der Text gedruckt, der nach der Jahrhundertwende schon regelmäßig mit Abbildungen und vor allem Fotografien illustriert war.²⁴⁸ Während sich das Titelblatt ihrer moderner angelegten Konkurrentinnen zu einer eigenständigen publizistisch-medialen Einheit entwickelte, blieben die ersten Redaktionsseiten der ‚Übergangsblätter‘ wie „Die Welt der Frau“ oder „Der Bazar“ noch dem Layout der übrigen Redaktionsseiten verhaftet.

Die 1905 bis 1907 eingeleitete bildlose Phase der Titelblattgestaltung erstaunt bei der Redaktion eines Verlagshauses, das durchaus über das entsprechende Know-how und Bildmaterial zur Illustrierung verfügt hätte. Da diese Phase recht abrupt einsetzte, ist zu vermuten, dass verlagsinterne Überlegungen eine Rolle bei der Entscheidung spielten, auf die visuelle Ausgestaltung von „Die Welt der Frau“ nicht dieselben personellen und finanziellen Ressourcen zu verwenden wie für die ebenfalls vom August Scherl Verlag herausgegebenen Illustrierten „Die Woche“ oder „Sport im Bild“. Auch erwarb das Pressehaus in den folgenden Jahren weder weitere Frauenzeitschriften noch gründete es neue, um sich an unterschiedliche weibliche Zielgruppen zu richten, strebte also nicht danach, Ullstein die Marktführerschaft im Segment der Frauenpresse streitig zu machen.²⁴⁹

Die Entscheidung, seit 1909 erneut auf eine visualisierte Titelblattgestaltung zu setzen, kann dagegen als Ausdruck eines Bildbewusstseins gewertet werden. Bereits in den Familienzeitschriften gehörten Abbildungen zum festen Bestandteil eines jeden Blattes und war den Redaktionen die Attraktivität von Bildmaterial geläufig.²⁵⁰ Umso mehr kann diese Haltung bei der Redaktion eines Verlagshauses vorausgesetzt werden, das sich nach der Jahrhundertwende anschickte, mit

²⁴⁷ Vgl. Martha. Eine Wochenschrift für die Hausfrau, die Töchter und die Angestellten des Hauses, 16. Jgg., Nr. 30 (1908); Monika. Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen, 34. Jgg., Nr. 1 (1902).

²⁴⁸ Vgl. Für's Haus, 27 (1914), S. 522f.; Die Dame 7 (1912), S. 496; Die Praktische Berlinerin 10 (1905), Vorsatzblatt; Lott-Almstadt, Brigitte, S. 60f.

²⁴⁹ Lott-Almstadt, Brigitte, S. 68.

²⁵⁰ Vgl. Barth, Zeitschrift für alle, S. 273-274a.

neuen Publikumszeitschriften den Illustriertenmarkt mitzubestimmen, und eine eigene florierende Bildagentur betrieb. Dieses Bildbewusstsein führte daher nach der zweiten, bildlosen Phase der Titelblattgestaltung dazu, in „Die Welt der Frau“ erneut Abbildungen auf den ersten Seiten zu platzieren. Weil ihnen ein hoher Attraktivitätswert zugeschrieben wurde, mussten die Abbildungsmotive nicht mit dem sie umgebenden Text korrespondieren; es reichte, dass sie auf sich selbst verwiesen. Diese Art der Titelblattgestaltung, ein Motiv zu wählen, das keinen inhaltlichen Bezug zum publizierten textlichen Inhalt der Ausgabe hatte, ist bis heute eines von zwei grundsätzlichen Verfahren geblieben, die Titelblätter bei Illustrierten zu gestalten.²⁵¹

4.8.2 Moderne Titelblattgestaltung bei „Ženskoe Delo“: Kongruenz von textlichen und visuellen Positionierungen

Während die deutsche „Welt der Frau“ hinsichtlich ihrer Titelblattgestaltung einen Übergangscharakter aufwies, wurde „Ženskoe Delo“ von der ersten Ausgabe an mit einem modernen Titelblatt versehen. Es war auf einer festen Umschlagsseite gedruckt und stach aufgrund seiner bunten Gestaltung von der sonst bei Presseprodukten vorherrschenden Schwarz-Weiß-Ausstattung deutlich hervor. Aber auch bei der russischen Zeitschrift lassen sich unterschiedliche Phasen der Titelblattgestaltung ausmachen, die sich hinsichtlich ihrer visuellen Modernität und publizistischen Funktion deutlich voneinander unterschieden. Gemeinsam war ihnen jedoch, dass sie sich visuell kongruent zu den drei Phasen der textlichen Positionierungen verhielten und damit die Einflüsse widerspiegelten, denen die Redaktion ausgesetzt war.

Frauenpolitische Profilierung und konstantes Titelklichee (Januar bis März 1910)

Die erste Phase einer über die Titelblätter visuell vermittelten Positionierung umfasste neun von Januar bis März 1910 publizierte Titelblätter von „Ženskoe Delo“. Gestaltet waren sie in einer vom russischen Jugendstil beeinflussten Druckgrafik in den Farben braun und gelb.²⁵² Von einem links angeordneten Sockel, auf dem eine Blumenvase stand, ergossen sich Girlanden, barockisierende Schmuckelemente und unterschiedlich große Flächen, die redaktionelle Informationen und

²⁵¹ Nickel, Mädchenzeitschriften, S. 206-211.

²⁵² Vgl. Titelblätter ŽD 1 – ŽD 9-10 (1910); Anikst/Barburina/Tschernewitsch (Hrsg.), Russische Graphik, hier S. 38-64.

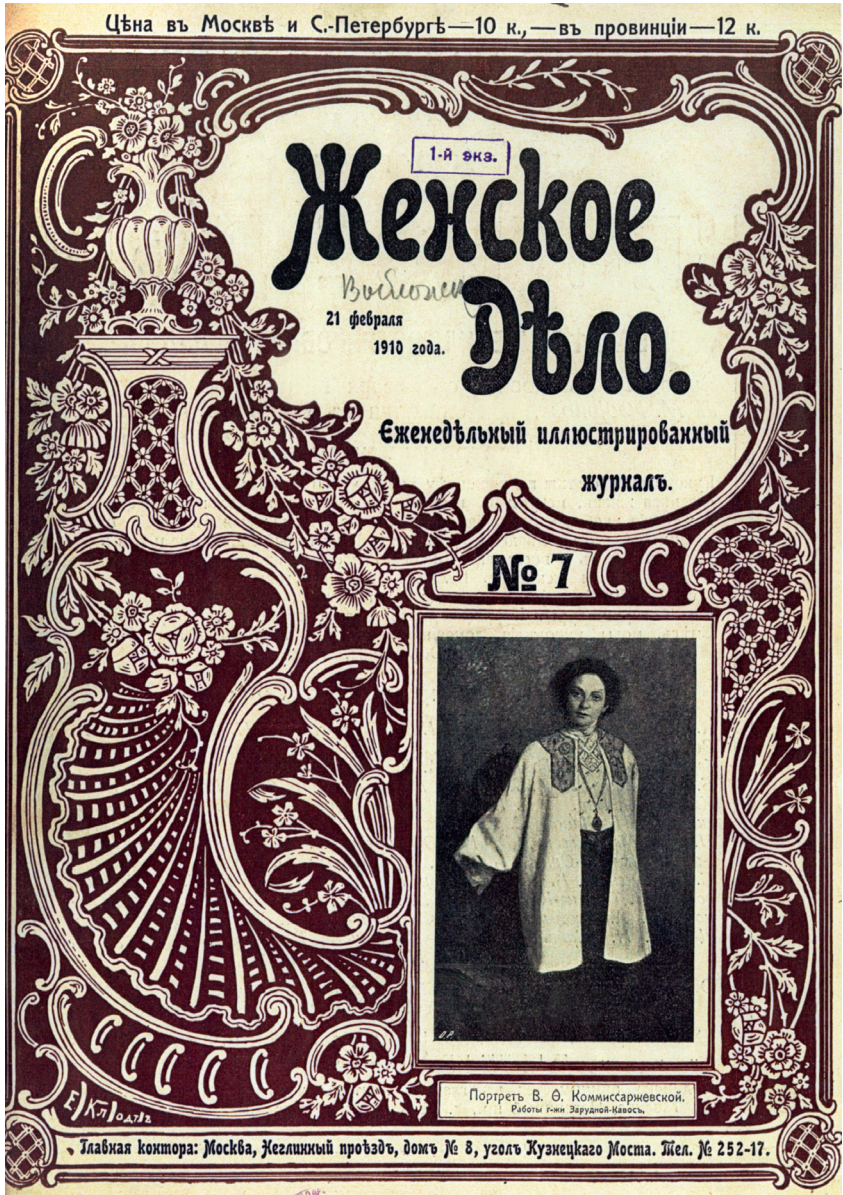


Abb. 41: Titelblatt Vera F. Komissarševskaja (Arbeit von Zarnudnaja-Kavos),
in: Ženskoe Delo 7 (1910)

Botschaften enthielten. Mit Ausnahme eines schmalen hellgelben Randes waren diese Titelseiten in einen braun getönten Farbton getaucht, wie er bei der Kunstfotografie üblich war. Von diesem Hintergrund hoben sich die in Hellgelb gehaltenen redaktionellen Informationen und Schmuckelemente ab. Der in schwarzer Farbe und in großen gewundenen Lettern gesetzte Titelschriftzug sowie der darunter in kleinerer Schriftgröße angeordnete Untertitel und das Datum der Ausgabe umfassten beinahe das gesamte obere Drittel der Fläche. Darunter befand sich ein kleines Feld mit der Nummer der Ausgabe, dem die zweitgrößte Fläche der Titelseite folgte. Es handelte sich dabei um ein rechteckiges Bild, in das die Fotografie einer jeweils anderen Persönlichkeit der Frauenbewegung eingelassen war. Die Namen der Abgebildeten enthielt ein kleiner Kasten darunter. Der untere Abschluss der Titelseite wurde von einer Zeile mit der Adresse des Verlagsbüros gebildet.

Das Titelblatt von „Ženskoe Delo“ war mit seinem Logo und typischen Layout in dieser ersten Phase in der Art anderer Frauenzeitschriften mittleren Formats gestaltet. Auch „Domašnj očaj“ (Der häusliche Herd) oder „Ženskaja Mysl“ (Der Frauengedanke) wiesen ein künstlerisch gestaltetes Titelblatt auf, das die redaktionellen Angaben mit der zeitgenössisch neuesten Blumen- oder Personenmetaphorik zu einem unverwechselbaren Gesamtbild verband. Wie in Deutschland entwickelte die russische Kunstgewerbebewegung um die Jahrhundertwende ein Bewusstsein für Designfragen. Infolgedessen wurde das Erscheinungsbild zahlreicher Zeitschriften durch ein gestalterisches Gesamtkonzept präsentiert, um das Programm künstlerisch möglichst adäquat mittels der Titelillustration, der Typographie oder besonderen Papiers umzusetzen.²⁵³ Aber während die Titelblätter der erwähnten Frauenzeitschriften über die Nennung von Autoren und Artikeln, also über traditionelle textliche Mittel über den Inhalt informierten, nutzte „Ženskoe Delo“ den Publikationsraum, um mittels der Fotografie visuell eine Botschaft besonders hervorzuheben. Durch diese Mischung von Grafikdesign und dem neuesten Abbildungsgenre, der Fotografie, erzeugte das Titelblatt dieser ersten Phase einen weniger statischen Eindruck als diejenigen der Konkurrenzblätter.

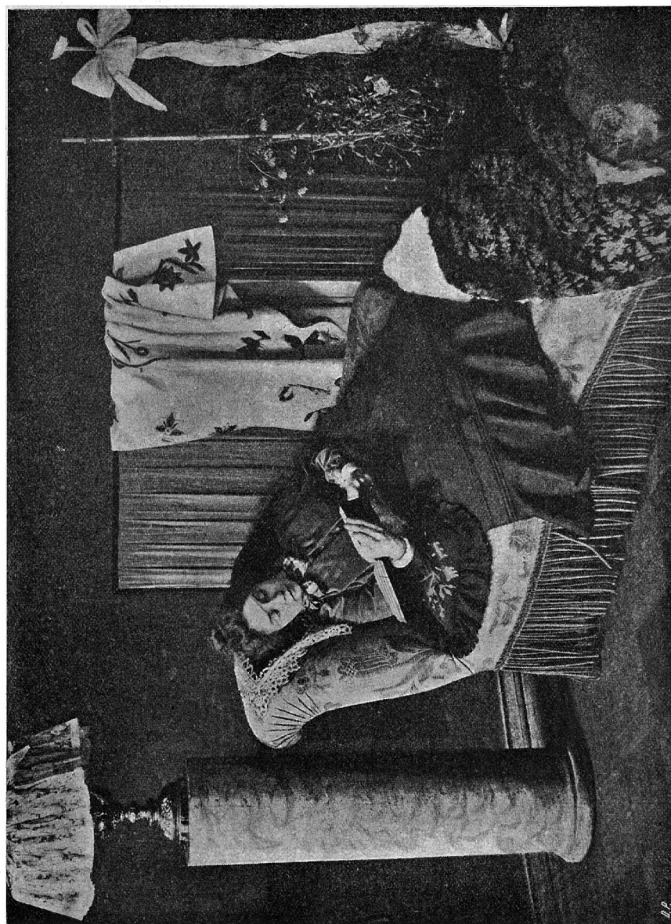
Während dieser ersten Phase visueller Positionierung verband sich in „Ženskoe Delo“ die Gleichförmigkeit der Titelgestaltung mit der fotografischen Präsentation von Prominenten der Frauenbewegung. Zu den Porträtierten gehörten überwiegend Frauen aus der Geschichte und Gegenwart Russlands, aber auch zwei bekannte Persönlichkeiten aus der internationalen Frauenbewegung wurden

²⁵³ Anikst/Barburina/Tschernewitsch (Hrsg.), *Russische Graphik*, S. 11.

№ 7

ЖЕНСКОЕ ДѢЛО.

5



В. Ф. Комиссаржевская у себя дома.

präsentiert.²⁵⁴ Das erste Titelblatt von „Ženskoe Delo“ hatte die Fürstin Daškova zum Thema, die am Hof Katharinas II. gelebt und als Mitglied der Moskauer Akademie der Wissenschaften mit den europäischen Aufklärern korrespondiert hatte. Zu den Frauengestalten, die in den folgenden Wochen mit einem Titelblatt gewürdigt wurden, zählten die Veteraninnen der russischen Frauenbewegung der 1860er Jahre, Anna Šabanova und Anna Filosofovna sowie die berühmten Schauspielerinnen Komissarševskaja (vgl. Abb. 41)²⁵⁵, Marija Nikolaevna Ermolova und Marija Gavrillovna Savina. Des Weiteren wurden die amerikanische Vorsitzende der „International Women Suffrage Alliance“ (IWSA), Carrie Chapman Catt²⁵⁶, und die für ihr patriotisches Engagement im Umfeld der polnischen Frauenbewegung bekannte Schriftstellerin Marija Konopnickaja mit Titelblättern gewürdigt.²⁵⁷ Die letzte derart gestaltete Titelseite von Mitte März 1910 erinnerte an Madame Roland, die während der Französischen Revolution im Lager der liberal-bürgerlichen Girondisten für die Gleichberechtigung von Frauen eingetreten war.

Die Redaktion nutzte das publizistische Potenzial dieser Titelblätter als „eye-catcher“ aus, denn im Inneren der Zeitschrift wurden die porträtierten Frauen in einem oder zwei meist bebilderten Artikeln über ihr Leben und Wirken erneut thematisiert. Während an historische Persönlichkeiten Gemäldereproduktionen erinnerten, wurden den Leserinnen die anderen Frauen über Aufnahmen in der Art der zeitgenössischen Porträtfotografie vorgestellt. Wie in „Die Welt der Frau“ inszenierten sie die jeweiligen Porträtierten in bestimmten Posen als bedeutende Individuen, wobei die von gemalten Männerporträts übernommenen Inszenierungsregeln zum Tragen kamen:²⁵⁸ Während bei den Fotografien der Frauenrechtlerinnen der Typ der nachdenklichen Intellektuellen vorherrschte, die mit einem Buch meist aufrecht sitzend und mit entschlossenem Blick porträtiert war, manifestierte sich bei den Schauspielerinnen der Typ der Individualistin. In lose fallenden, der Reformmode ähnlichen Künstlergewändern aufgenommen, stellten sie die Fotografien von ihrer künstlerischen und privaten Seite dar.

²⁵⁴ Fürstin E. R. Daškova (ŽD 1 (1910), v. 10.1.1910), A. P. Filosofova (ŽD 2 (1910), v. 17. 1.1910); A. N. Šabanova (ŽD 3 (1910), v. 24.1.1910); M. N. Ermolova (ŽD 4 (1910), v. 31.1.1910), Catt Chapman (ŽD 5 (1910), v. 7.2.1910); Maria Konopnickaja (ŽD 6 (1910), v. 14.2.1910); Komissarševskaja (ŽD 7 (1910), v. 21.2.1910), M. G. Savina (ŽD 8 (1910) v. 28.2.1910); Mme Roland (ŽD 9-10 (1910) v. 14.3.1910).

²⁵⁵ Abb. 41: Titelblatt Vera F. Komissarševskaja (von E. S. Zaruđnaja-Kavos), in: ŽD 7 (1910).

²⁵⁶ Vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 111-115.

²⁵⁷ Bei Konopnickaja handelte es sich um einen Nachruf; sie war kurz zuvor verstorben, vgl. Stegmann, *Die Töchter der geschlagenen Helden*, hier S. 186-188.

²⁵⁸ Kaufhold, *Fotografie und Malerei um 1900*, in: Herz/Brunns (Hrsg.), *Hof-Atelier Elvira*, S. 129-144, hier S. 139; Rudolf Herz, *Das Fotoatelier Elvira (1887-1928)*. Seine Fotografinnen, seine Kundschaft, seine Bilder, in: Herz/Brunns (Hrsg.), *Hof-Atelier Elvira*, S. 63-128, hier S. 93; Dörgerloh, „Sie wollen wohl Ideale klauen ...?“, in: Sykora/u.a. (Hrsg.), *Die Neue Frau*, S. 25-50, hier S. 43.

Der im Titelfoto profilierte Persönlichkeitstyp fand in den anschließenden Artikeln meist als reportagehafte Bildserie seine visuelle Fortsetzung. In der Art der aufkommenden Prominentenberichterstattung²⁵⁹ war etwa der dreiseitig bebilderte Nachruf auf Vera Komissarševskaja gestaltet (vgl. Abb. 42).²⁶⁰ Die im Februar 1910 verstorbene Schauspielerin und Theaterintendantin wurde hier als gefühlvolle Persönlichkeit und Künstlerin gewürdigt. Das erste Foto zeigte sie im Brustporträt in individualistischer Pose in einem Sessel sitzend, den rechten Arm über Kopf und Schulter haltend und den Betrachter anlächelnd. Das zweite Foto, „Komissarševskaja auf der Datscha“, lichtete sie sitzend in einem Kapuzenmantel im Gras ab, den Kopf nach vorne geneigt, das Gesicht kaum erkennbar. Da von einer Datscha nichts auf dem Foto zu sehen war, sondern lediglich eine Wiese den Hintergrund bildete und auch ihre Bekleidung dem Theaterfundus zu entstammen schien, wurde hier das ‚Image‘ der weltabgewandten und mystisch naturverbundenen Künstlerin geformt. Das größte und quer zum Text angeordnete Foto, „Komissarševskaja bei sich zu Hause“, bildete sie nicht mit ihren Familienangehörigen, sondern als eine auch im Privaten intellektuell sich unterhaltende Frau ab – hier war sie lesend auf einem Diwan liegend in einem Zimmer zu sehen.

Mit einem derartigen personalisierten Bildprogramm rückte die Redaktion das neue Blatt unmissverständlich in die Nähe all jener gesellschaftlich aktiven Frauen, die aus ihrer Sicht entweder in der Frauenbewegung oder der Kunst vorbildhaft ihren Weg gingen. Der Name der Zeitschrift, „Ženskoe Delo“, also die „Sache der Frau“, war durch die Wahl dieser Personen zu Titelmotiven als deutlich programmatisches Bekenntnis zu deren Zielen und Tätigkeiten zu verstehen. Die Gleichförmigkeit des Titelblatts, das nur durch die mit jeder Ausgabe wechselnden Porträts variierte, sorgte für einen hohen Wiedererkennungswert auf dem Zeitschriftenmarkt.

Das Nebeneinander von Frauenleitbildern über variable Titelblattnotive (April 1910 bis Dezember 1915)

Wie aus der Gründungsgeschichte hervorgeht spricht vieles dafür, dass die Redaktion aufgrund von Warnungen der Zensurbehörde Mitte März 1910 die Phase dieser politisch akzentuierten Positionierung über die Titelblattgestaltung von selbst beendete. Von nun an verstärkte das Titelmotiv nicht mehr das frauenpolitische

²⁵⁹ Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 68f.

²⁶⁰ Abb. 42: Ėfros, Komissarševskaja, in: ŽD 7 (1910), S. 2-5, hier S. 5; die Schauspielerin hatte seit 1904 in Petersburg eines der führenden Privattheater Russlands geleitet, vgl. Felix Philipp Ingold, Der große Bruch. Russland im Epochenjahr 1913. Kultur, Gesellschaft, Politik, München 2000, hier S. 104.

Programm der Zeitschrift, sondern trug dazu bei, es zu kaschieren. Wenn „Ženskoe Delo“ von jetzt an politische Themen oder Ereignisse über das Titelblatt ansprach, geschah es über die oben beschriebene Personalisierung mittels Porträtfotos oder über künstlerische Verbrämung. So berichtete die russische Frauenillustrierte ausführlich über den im August 1910 in Stockholm stattfindenden „Weltfriedenskongress“, zu dem auch eine russische Frauendelegation gereist war. Aber während die Redaktion den Artikel mit etlichen Fotografien illustrierte und unter anderem das Foto der Organisatoren und Teilnehmer großformatig abgedruckte, wählte sie für das Titelmotiv die im historisierenden Stil der Prärafaeliten gemalte Allegorie des englischen Künstlers Burne-Jones „Der Weg zum Frieden.“ Anstatt eine Titelfotografie zu verwenden, die das konkrete Ereignis und die beteiligten Akteure selbst zur Nachricht hätten werden lassen, wurde ein Titelmotiv gewählt, das zwar ein allgemeines Bekenntnis zum Weltfrieden enthielt, in seiner Unverbindlichkeit aber bei keinem politischen Lager Anstoß erregte.²⁶¹

In dieser zweiten Phase der Titelblattgestaltung, die den Zeitraum von April 1910 bis Ende 1915 umfasste, erweckte „Ženskoe Delo“ nach Außen weitgehend den Eindruck einer weltoffenen, unterhaltenden, aber doch weitgehend unpolitischen Frauenillustrierten. Gleichzeitig verstärkte sich in dieser Phase der moderne Charakter ihrer Titelblattgestaltung. Insgesamt erschienen die Titelseiten jetzt weniger überladen, da die bisherige Mischung von bildnerischer Gestaltung und Photographie aufgegeben und stattdessen den Bildmotiven der Entfaltungsraum von beinahe der gesamten Titelblattfläche zugestanden wurde. Die Bildmotive stellten nun nicht mehr lediglich ein wenn auch wichtiges Element der gestalteten Titelseite dar, sondern dominierten diese. Noch verstärkt wurde die Dominanz der Bildmotive durch die Reduzierung des Raumumfangs von Titelschriftzug und den publizistischen Grunddaten wie Nummer und Datum der Ausgabe, Erscheinungsjahr und Adresse des Verlagsbüros. Die zudem serifenlose Typographie des Titellogos vermittelte einen moderneren, sachlicheren Eindruck. Betrug bis Ende 1912 der Umfang des Titelschriftzugs ein Neuntel des Seitenumfangs, wuchs er seit 1913 auf ein Viertel an, als er nun in größeren Lettern und zweizeilig gedruckt wurde, wodurch sich wiederum der Raum für das Titelmotiv auf drei Viertel des Seitenumfangs reduzierte. Dieses Größenverhältnis zwischen Logo und Motiv blieb für die Titelblattgestaltung bis zur letzten Ausgabe 1918 erhalten.²⁶²

Nicht allein der Raumumfang der Bildmotive hatte sich seit dem Frühjahr 1910 in „Ženskoe Delo“ erweitert, auch ihre Präsentation auf den Titelblättern

²⁶¹ Burne-Jones „Der Weg zum Frieden“, in: ŽD 27-28 (1910); I. Popov, Über den Frieden der ganzen Welt, in: ŽD 27-28, S. 2f; Fotografien S. 3-5; vgl. Edmondson, *Feminism in Russia*, S. 158-161; vgl. Frances Spalding, *Festliche Träume. Burne-Jones und die Victorianische Malerei*, Berlin 1979.

²⁶² Vgl. Titelblätter von ŽD 10 (1913) bis ŽD 13 (1918).

ЖЕНСКОЕ ДѢЛО

№ 31—32.



Главная контора и редакция:
Москва, Неглинный пр., д. 8.



10 сентября 1910 г.



Проснись!

Артуръ Элсли.

Цена 15 коп.

Abb. 43: Titelblatt von Arthur Elsley, Wach auf!, in: Ženskoe Delo 31-32 (1910)

ЖЕНСКОЕ ДѢЛО

№ 20.15 октября

Выходитъ два раза
въ мѣсяцъ.

Главная контора и редакция:
Москва, Б. Дмитровка, д. 26. Тел. № 4-46-51.

Годъ изданія V.



НА ПЕРЕДОВЫХЪ ПОЗИЦІЯХЪ.

Рисована барономъ В. А. Клодта. Для „Женскаго Дѣла“.

Abb. 44: Titelblatt „An vorderster Front!“ (Zeichnung von Baron S. A. Klodt für Ženskoe Delo), in: Ženskoe Delo 20 (1914)

ЖЕНСКОЕ ДЕЛО

№ 11. 1 июня.

Выходить два раза в месяц.	Главная контора и редакция: Москва, Б. Дмитровка, д. 26. Тел. № 4-46-51.	Годъ издания V.
-------------------------------	---	-----------------



КУПАЛЬНЫЙ СЕЗОНЪ.

Abb. 45: Titelblatt „Badesaison“, in: Ženskoe Delo 11 (1914)

1-Я экз.

ЖЕНСКОЕ ДѢЛО

№ 29—30. ■■ Главная контора и редакция:
Москва, Неглинный пр., д. 8. ■■ 25 августа 1910 г.



Въ преисподней.

Францъ Штукъ.

Открыта подписка на второе полугодіе 1910 года

НА

ЖЕНСКОЕ ДѢЛО.

Журналъ общественной жизни, литературы, модъ, рукодѣлій и домашняго хозяйства.

* * * * * въ течение этого полугодія подписчики получать не * * * * *
менѣе 12 номеровъ въ объемъ настоящаго экземпляра. * * * * *

Подписная плата на второе полугодіе съ доставкой и пересылкой **2 р. 50 к.**
Подписка въ разсрочку и наложеннымъ платежомъ не допускается.

Подписка принимается во всѣхъ лучшихъ книжныхъ магазинахъ Имперіи.

Главная контора ЖЕНСКОЕ ДѢЛО, Москва, Неглинный проездъ, 8.

Цена 15 коп.

Abb. 46: Titelblatt Franz Stuck, In der Unterwelt; Ankündigung der Subskriptionseröffnung für das zweite Halbjahr 1910, in: Ženskoe Delo 29-30 (1910)



Abb. 47: Titelblatt „Die Advokatin“ (Zeichnung des Künstlers R. Fischer), in: Ženskoe Delo 4 (1914)

ЖЕНСКОЕ ДѢЛО

№ 19.1 октября

Выходить два раза въ мѣсяцъ.	Главная контора и редакция: Москва, Б. Дмитровка, д. 26. Тел. № 4-46-51.	Годъ изданія VI.
---------------------------------	---	------------------



Марія Гавриловна Савина.
† 8 септември 1915 года.

Abb. 48: Titelblatt Marija Gavrilovna Savina (1854-1915), in: Ženskoe Delo 19 (1915)

entsprach den Gepflogenheiten anderer, auch deutscher Frauenzeitschriften wie „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ oder „Die Dame“: Entweder waren die Titelmotive in eigenständige Bilder integriert, die manchmal noch zusätzlich durch eine Einrahmung verziert waren und sich damit deutlich von der Titelseite abhoben, die in diesem Fall den Hintergrund bildete. Oder aber die Titelseite wurde selbst zum Teil der Abbildung, wenn das Titelmotiv übergangslos auf ihre Fläche gedruckt war.

Mit der Neugestaltung der Titelseite wurde bei „Ženskoe Delo“ der Übergang zur modernen Titelseite vollzogen. Die nun wechselnden Bildtypen und eine Bandbreite von Titelmotiven verstärkten noch den dynamischen Trend. Wie bei den Konkurrenzblättern „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben) oder „Mir Žensčiny“ (Die Welt der Frau) wurden die Titelseiten von „Ženskoe Delo“ nun mit eigens angefertigten Illustrationen gestaltet. Ebenso häufig erschienen fotografische Reproduktionen von berühmten Gemälden oder Skulpturen als Titelmotive, während aktuelle Fotografien nur noch eine untergeordnete Rolle spielten.

Wie die Analyse der Titelmotive ergibt, blieb über sie ein allgemeiner Bezug zur Frauenemanzipation weiterhin bestehen. Im Unterschied zu anderen Frauenblättern gehörten bei „Ženskoe Delo“ Porträts von prominenten Persönlichkeiten wie etwa Katharina II., Marie Curie oder der Schauspielerin Marija Gavrilovna Savina²⁶³ weiterhin zum Kanon der möglichen Titelmotive. Aber insgesamt zeichnete sich die Umgestaltung durch eine thematische Aufwertung von familiären und persönlichen Aspekten des Frauenlebens und von der Welt der Kunst ab, wodurch sich die zunächst eng an die Frauenbewegung angelehnte Positionierung hin zu einer politisch unverbindlicheren „Sache der Frau“ verschob (vgl. Abb. 43 bis Abb. 48).²⁶⁴

Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ wurden in „Ženskoe Delo“ jedoch auch in dieser zweiten Phase der Titelblattgestaltung so gut wie keine Tier- oder Naturmotive²⁶⁵, sondern beinahe ausschließlich Frauen zum Gegenstand erhoben. Nur wenige Männer wurden mit einem Titelblatt geehrt, so die beiden im Herbst 1910 verstorbenen Vorbilder der Intelligencija, der Schriftsteller Lev Tolstoj und der Rechtsgelehrte Sergej Muromcev.²⁶⁶ Die Dominanz weiblicher Bildmotive

²⁶³ Vgl. Katharina II., in: ŽD 14 (1911); Titelblatt Marie Curie, in: ŽD 23 (1911); die Schauspielerin Marija Gavrilovna Savina (1854-1914) war mit Ivan Turgenjev befreundet, in: ŽD 19 (1915).

²⁶⁴ Abb. 44 bis 48: Titelblatt von Arthur Elsley, Wach auf!, in: ŽD 31-32 (1910); Titelblatt „An vorderster Front!“ (Zeichnung von Baron S. A. Klodt für Ženskoe Delo), in: ŽD 20 (1914); Titelblatt „Badesaison“, in: ŽD 11 (1914); Titelblatt Franz Stuck, In der Unterwelt; Ankündigung der Subskriptionseröffnung für das zweite Halbjahr 1910, in: ŽD 29-30 (1910); Titelblatt „Die Advokatin“ (Zeichnung des Künstlers R. Fischer), in: ŽD 4 (1914); Titelblatt mit dem Porträt von Marija Gavrilovna Savina (1854-1914), in: ŽD 19 (1915).

²⁶⁵ Vgl. Titelbild ohne Untertitel ŽD 6 (1916).

²⁶⁶ Vgl. Titelblätter Tolstojs und Muromcevs und die entsprechenden Artikel, I. Popov, L. N. Tolstoj, in: ŽD 39-40 (1910), S. 1f.; Sergej Andreevič Muromcev, in: ŽD 35-36 (1910), S. 1.

konnten auch die wenigen religiösen Bildwerke nicht brechen, die anlässlich der großen christlichen Feste Weihnachten und Ostern abgedruckt wurden.²⁶⁷

Mit dieser zweiten Phase der Titelblattgestaltung und der Ausweitung der Titelmotive ging die Propagierung von weiteren Frauenleitbildern einher. Neben den noch hin und wieder als vorbildhaft vorgestellten Führerinnen der Frauenbewegung, Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen begegneten den Leserinnen in Gemälden wie Botticellis „Bildnis einer jungen Frau“ oder Franz von Stucks „In der Unterwelt“ sowohl der Typ der feenhaft-liebreizenden wie auch der Typ der unheimlich-erotischen Frau. Wurden in den einen Bildwerken Frauen in ihrer Mädchenhaftigkeit und Unschuld vorgestellt, verkörperten sie in den anderen aufgrund von halben Nacktdarstellungen und düsteren Bildkompositionen Frauen als sexuell machtvolle „femmes fatales“.²⁶⁸

Zwar stellte die Fotografie nach 1900 einen regulären Bestandteil von Illustrierten dar, aber wie die meisten Frauenillustrierten bevorzugte „Ženskoe Delo“ für die Titelblattgestaltung gezeichnete Illustrationen. Denn im Gegensatz zur Fotografie, deren medienspezifische Ausdrucksmöglichkeiten noch in Entwicklung begriffen waren, ließen sich über Illustrationen leichter idealisierte Frauentypen entwerfen, indem sie zeichnerisch mit Attributen ausgestattet wurden, die Jugend, Emotionalität, Modernität oder Weltläufigkeit symbolisierten.²⁶⁹ So wurde über etliche Titelblätter der Typ der Mutter sowie ein harmonisches Familienleben propagiert, wenn das Bildmotiv eine Mutter darstellte, die ihren Kindern das Flötenspiel beibrachte, oder wenn die Fotografie mit der Bildunterschrift „Wach auf!“ ein kleines Mädchen zeigte, das versuchte, seinen jüngeren Bruder zu wecken.²⁷⁰

Auch die nach 1910 in Paris entstehende Modefotografie²⁷¹ fand zwar im Modeteil, aber so gut wie nicht auf dem Titelblatt von „Ženskoe Delo“ Verwendung. Mit Ausnahme von „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau), die zu Beginn ihres Erscheinens kolorierte Fotografien von Pariser Mannequins mit der neuesten Mode auf ihren Titel setzte, machten sich bei allen anderen russischen Frauenillustrierten²⁷² vielmehr Impulse der sich um die Jahrhundertwende ebenfalls von Paris

²⁶⁷ Vgl. Titelblatt ŽD 24 (1913).

²⁶⁸ Franz von Stuck, In der Unterwelt, in: ŽD 29-30 (1910); Botticelli, Bildnis einer jungen Frau, in: ŽD 41-42 (1910); vgl. In goldenen Ketten, in: ŽD 8 (1914); Mattigkeit, in: ŽD 13 (1916).

²⁶⁹ Vgl. Kitch, The Girl on the Magazine Cover, S. 5; Rudolf Herz, Das Fotoatelier Elvira (1887.1928). Seine Fotografinnen, seine Kundschaft, seine Bilder, in: Herz/Bruns (Hrsg.), Hof-Atelier Elvira, S. 63-128, hier S. 98.

²⁷⁰ Titelbild ohne Bildunterschrift, in: ŽD 25-26 (1910); Wach auf!, in: ŽD 31-32 (1910); vgl. Mutterglück von D. Dipa, in: ŽD 23-24 (1910).

²⁷¹ Vgl. Brugger (Hrsg.), Modefotografie von 1900 bis heute; F. C. Gundlach/Uli Richter (Hrsg.), Berlin en vogue; Vasilev, Russkaja Moda (Russische Mode).

²⁷² Vgl. Ženskaja Žizn' (Frauenleben), 1 (1914); Mir Ženščiny (Die Welt der Frau), 1 - 3 (1912); Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen), 1 (1914).

aus erneuernden Modegrafik²⁷³ bei denjenigen Titelmotiven bemerkbar, die den Typ der Dame von Welt und den der modebewussten Frau verkörperten. Nicht mehr die exakte Wiedergabe der Modelle oder modischer Details war das Ziel der neuen Modeillustrationen, sondern über die betont graphische, umrissartige Formvereinfachung wurde eine ästhetische Gesamtwirkung angestrebt. Wenn etwa das Titelblatt von einer „Modischen Silhouette“ beherrscht war oder der typische Mantel für den Herbst 1916 präsentiert wurde, ließ sich der Schnitt dieser Kleider nur noch erahnen. Auch wurde auf traditionelle Hintergrundgestaltungen verzichtet und stattdessen auf dekorative Elemente gesetzt. Wie andere russische oder deutsche Frauenillustrierte trat dabei „Ženskoe Delo“ als Auftraggeber von Modezeichnungen auf und verwendete etliche Originalzeichnungen als Titelblätter.²⁷⁴ Zum Teil wurden auch Illustrationen berühmter Pariser Modezeichner wie Georges Lepape oder John, so lautete der Künstlername, übernommen.²⁷⁵

Ebenfalls im Stil dieser Modegrafik wurden modisch angezogene Frauen als Damen von Welt in mondänen Umgebungen und im Kontext gesellschaftlicher Anlässe wie einem Pferdederby oder bei einem Spaziergang in einem Park präsentiert.²⁷⁶ Das Leitbild der schönen und sich selbst bespiegelnden Frau wurde über die kontextlosen Zeichnungen von Frauenköpfen oder -büsten verbreitet. So unterstrich etwa das Titelblatt mit der Bildunterschrift „Mund ohne Lächeln“ die Unnahbarkeit einer Frau – es zeigte ein schönes, doch abweisendes Frauen Gesicht.²⁷⁷ Weitere Titelmotive widmeten sich als typisch weiblich angesehenen Gefühlen wie der Schwermut oder der Sehnsucht. Eine Zeichnung nahm beispielsweise in der Art einer Gemäldestudie mit der Bildunterschrift „Wehmütige Gedanken“²⁷⁸ eine Frau im Profil auf, die sinnend ihren Kopf auf ihre Hand stützte. Die Sorge um Angehörige wurde mit dem Titelblatt „Nachdenklichkeit“ im Winter 1915 thematisiert. Hier stand eine junge Frau am Fenster und blickte sorgenvoll in den Nachthimmel.²⁷⁹ Die religiös orientierte Frau dagegen bildete ebenso eine Ausnahme unter den Titelmotiven wie die selbständig mobile Frau, die lediglich 1916 als Typ auftauchte, als eine Frau lachend am Steuer eines Autos sitzend abgebildet wurde.²⁸⁰ Genauso eine Seltenheit stellte das im gleichen Jahr erschienene Titelmotiv einer Frau im Badeanzug dar, das sowohl die modischen

²⁷³ Dogramaci, Lieselotte Friedlaender, hier S. 53.

²⁷⁴ Ebd., hier S. 56ff.

²⁷⁵ Vgl. die untersuchten Titelblätter: Modezeichnung v. John für ŽD, in: ŽD 6 (1913); Modische Silhouette v. Lepape, in: ŽD 20 (1912); Modiefantasie für das Jahr 1914, in: ŽD 2 (1914); Schwarze Weintrauben, in: ŽD 11 (1915); Früher und heute. Die Rückkehr der Mode, in: ŽD 17 (1915); über G. Lepape, in: Dogramaci, Lieselotte Friedlaender, hier S. 53f.

²⁷⁶ Rennpferd-Derby in Moskau, in: ŽD 13 (1914); Titelblatt in: ŽD 14 (1915); vgl. ŽD 6 (1912).

²⁷⁷ Die Fee des heutigen Märchens, in: ŽD 17 (1913); Mund ohne Lächeln, in: ŽD 20 (1913).

²⁷⁸ Wehmütige Gedanken, in: ŽD 16 (1913).

²⁷⁹ Nachdenklichkeit, in: ŽD 21 (1915); vgl. Die Rose ist ein Herzengeschenk, in: ŽD 10 (1914).

²⁸⁰ Auf dem Automobil, in: ŽD 5 (1916); Vor der Frühmesse, in: ŽD 7 (1915).

als auch die sportlich-aktiven Eigenschaften eines modernen, körperbewussten Frauentyps unterstrich.²⁸¹ Keine visualisierte Thematisierung erfuhren die Arbeiterin und die Bäuerin. Die erwerbstätige Frau, die einer hoch qualifizierten Tätigkeit nachging, wurde dagegen über einen hübschen Frauenkopf mit einem Universitätsbaret als „Advokatessa“ (Advokatin)²⁸² präsentiert. Insgesamt bildeten jedoch berufstätige Frauen in öffentlichen Räumen wie Cafés oder Straßen, die ihre Mobilität und Unabhängigkeit von der behüteten feudal-adligen Welt hätten symbolisieren können, bei den Titelblättern eine Ausnahme.²⁸³

Während des Krieges reichten sich in diese Palette von Titelblättern nun vermehrt Bildmotive, die nationale Haltungen favorisierten und der Kriegspropaganda dienten, sodass von einer erneuten, nun patriotisch aufgeladenen Politisierung gesprochen werden kann. So wurde der Einsatz von Frauen im Militär mit einem Titelblatt gutgeheißen, das mit der Bildunterschrift „In vorderster Front!“ eine Krankenschwester zeigte, die sich im Kampfgetümmel um Verwundete kümmerte.²⁸⁴ Der Flüchtlingsstrom ins Zentrum des russischen Reiches wurde 1915 aufgegriffen, als das Titelblatt „Der große Auszug – Flüchtlinge“ gedruckt wurde. Die Zeichnung stellte eine Gruppe von Männern, Frauen und Kindern dar, die mit Bündeln bepackt eine Kleinstadt verließen. Die Not der Flüchtlinge erfuhr noch durch einige abgedruckte Fotografien im Inneren von „Ženskoe Delo“ eine bildliche Thematisierung, auch griffen Artikel das Thema wiederholt auf.²⁸⁵ Die Verbundenheit mit den westlichen Alliierten oder den Balkanstaaten wurde verbildlicht, indem etwa die Kathedrale von Reims oder eine Frau in serbischer Nationaltracht mit der Bildbeschreibung „Die Frauen verbündeter Völker: Die Serbin“ auf den Titelseiten erschienen.²⁸⁶ Schließlich tauchten wie in „Die Welt der Frau“ vor allem 1914 weibliche Angehörige der Herrscherfamilie in Rotkreuzuniform auf, um dem Zusammenhalt von Nation und Herrscherhaus Ausdruck zu verleihen.

²⁸¹ Badesaison, in: ŽD 11 (1914).

²⁸² Titelblatt, in: ŽD 4 (1914).

²⁸³ Vgl. zu den Vorläufern der „Neuen Frau“ der 1920er Jahre bei Dorgerloh, „Sie wollen Wohl Ideale klauen ...?“, in: Sykora/u.a. (Hrsg.), Die Neue Frau, S. 25-50, hier S. 35-39.

²⁸⁴ An vorderster Front!, in: ŽD 20 (1914); vgl. Die Antwort auf die russische Barmherzigkeit, in: ŽD 21 (1914).

²⁸⁵ Der große Auszug – Flüchtlinge, in: ŽD 18 (1915).

²⁸⁶ Die Kathedrale von Reims, in: ŽD 18 (1914); Die Frauen verbündeter Völker: Die Serbin, in: ŽD 13 (1915).



Abb. 49: Titelblatt von Nina Nesterova, in: Ženskoe Delo 2 (1917)

ЖЕНСКОЕ ДѢЛО

№ 10. 15 мая.

Выходить два раза
въ мѣсяцѣ.

Главная контора и редакция:
Москва, Б. Дмитровка, д. 26. Тел. № 4-46-51.

Годъ изданія VII.



„Капризь весенней моды“.

Entpolitisierung über Reduktion der Titelblattmotive (1916 bis 1918)

Die dritte Phase einer visuell gestalteten Positionierung setzte bei „Ženskoe Delo“ Anfang 1916 ein, als die Redaktion die Abkehr vom bisher gemischten Redaktionskonzept vollzog. Zwar wurde die äußere Struktur des Titelblatts beibehalten und nach wie vor bestimmten der zweizeilige Titelschriftzug und das darunter angeordnete Titelblatt seine Erscheinung. Aber da die bisherige Bandbreite von Titelblattmotiven nun weitgehend auf Motiven aus Kunst, Mode und Schönheit reduziert wurde, fand eine erneute und nun akzentuiertere Entpolitisierung statt als nach März 1910. Die in dieser letzten Phase des Erscheinens von „Ženskoe Delo“ gedruckten Titelblätter zeigten entweder Zeichnungen von Frauenbüsten, etwa unter dem Titel „Eine stolze Schönheit“²⁸⁷, oder Szenen von Harlekins, märchenhaften Wesen oder einem tanzenden Paar in Rokokokostümen, die ohne jeglichen Bezug zum gesellschaftlichen Geschehen blieben und in der von der russischen Avantgardebewegung „Welt der Kunst“ entwickelten Druckgrafik ästhetisch ansprechend gestaltet waren (vgl. Abb. 49 und Abb. 50).²⁸⁸ Lediglich ein Titelmotiv zu Ostern 1916 nahm Bezug zum Kriegsgeschehen, das die Verbundenheit mit dem Ehemann an der Front beschwor und dabei den Trennungsschmerz religiös überhöhte. Hier war eine Frau abgebildet, die mit dem im Zimmer aufgehängten Bild ihres Mannes spricht und ihm, so der Untertitel, sagt, dass mit dem Hochfest Ostern Erlösung komme, „Der Herr ist auferstanden ... meinen Nächsten, meinen Fernsten!“²⁸⁹ Schließlich nutzte die Redaktion das Titelblatt zur Eigenwerbung. So erschienen im Jahr 1916 zwei Titelblätter, auf denen Frauen lesend in einem Sessel mit einer Zeitschrift in den Händen zu sehen waren, deren Titel unschwer als „Ženskoe Delo“ zu entziffern war.²⁹⁰

²⁸⁷ Im Bann von Träumen, in: ŽD 17 (1916); Eine stolze Schönheit, in: ŽD 15 (1916).

²⁸⁸ Vgl. Abb. 49: Titelblatt von Nina Nesterova, in: Ženskoe Delo 2 (1917); Abb. 50: Titelblatt „Herbstliche Modelaunen“, in: Ženskoe Delo 10 (1916). Vgl. Herbstmantel, in: ŽD 18 (1916); Titelblätter ŽD 21 (1916) – ŽD 24 (1916); ŽD 1 (1917) – ŽD 4 (1917); über die Druckgrafik der „Welt der Kunst“-Bewegung (Mir iskusstva), in: Anikst/Barburina/Tschernewitsch (Hrsg.), Russische Graphik, S. 64-85.

²⁸⁹ Titelbild ŽD 8 (1916).

²⁹⁰ Titelblätter ŽD 3 (1916); ŽD 14 (1916).

4.8.3 Die Titelblattgestaltung beider Frauenzeitschriften im Vergleich

Im Vergleich beschränkten beide Zeitschriften unterschiedliche Wege bei der Titelblattgestaltung und ihrer Nutzung, die sich aus der Vertriebsart der Zeitschriften und bei „Die Welt der Frau“ wohl auch aus verlagsinternen, möglicherweise finanziell bestimmten Überlegungen erklären lassen. Da die deutsche Frauenillustrierte über Buchhandlungen und Abonnement vertrieben wurde, war ein auf festem Umschlagspapier gedrucktes Titelblatt nicht nötig. Vielmehr wurde die jeweils erste Redaktionsseite, von dreieinhalb Jahren abgesehen, überwiegend bebildert gestaltet. Aus mediengeschichtlicher Perspektive setzte sich bei „Die Welt der Frau“ daher ein Titelblatt mit Übergangscharakter, ein medialer Zwitter durch, der weder der traditionellen noch der avanciertesten Art damaliger Titelblätter entsprach, sondern von beiden Typen Elemente – vor allem der Einsatz von Fotografien für die Gestaltung wäre hier zu nennen – enthielt.

Dagegen beabsichtigten die Redakteure von „Ženskoe Delo“ einerseits, einem großen weiblichen Publikum frauenpolitische Inhalte nahe zu bringen. Andererseits wollten sie nicht Gefahr laufen, bei der Zensur anzuecken. Deshalb setzten sie auf das moderne Zeitschriftenkonzept, das mit seinem wechselnden Titelblattmotiv geeignet war, sich dem gesellschaftspolitischen Wandel flexibel anzupassen. Nicht zuletzt sorgte die Kolorierung der Titelblätter dafür, an Kiosken und auf Straßen schnell die Aufmerksamkeit bei den Leserinnen zu sichern.

Aufgrund der unterschiedlichen Seitengestaltung war das Ausmaß an Visualität und die Funktionalisierung der Titelblätter in beiden Zeitschriften unterschiedlich ausgeprägt. Dennoch konnten sich beide Organe die publizistischen Potenziale der medialen Einheit Titelblatt nutzbar machen; es wurden in beiden Zeitschriften über die Titelblätter bzw. die ersten Redaktionsseiten Aussagen über die jeweilige Positionierung getroffen. Beide Illustrierte nutzten die Möglichkeiten, über ihre Titelblattgestaltung entweder Themen oder Personen besonders hervorzuheben, indem sie hier „eye-catcher“ in Form von Fotoporträts der Frauenaktivistinnen oder von Künstlerinnen platzierten, über die auf den Innenseiten dann ausführlich berichtet wurde. Die meisten der publizierten Titelmotive kamen jedoch ohne direkten Bezug zum Inhalt der jeweiligen Ausgabe aus. Sie sorgten dafür, die jeweiligen Titelblätter von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ mit einer Bandbreite von visuellen Interpretationen zu versorgen, was einem gängigen Abbildungsverfahren im Bereich der Frauen- und Illustriertenpresse entsprach. Über ihren ein- bzw. zweiwöchentlichen Erscheinungsmodus war es beiden Illustrierten möglich, auf den Titelblättern Veränderungen in ihren Positionierungen zu signalisieren, aber auch auf sich wandelnde gesellschaftliche Situationen einzugehen, was vor allem während des Krieges sichtbar wird.

„Die Welt der Frau“ setzte auf ihren ersten Seiten während ihres gesamten Erscheinungszeitraums ein breites Themenspektrum von Bildmotiven ein, das von Familie über Kultur bis hin zu Kunst, Natur und Frauenbewegung reichte. Dabei bediente sie sich überwiegend der Fotografie als Abbildungsgattung. Auch die dreieinhalbjährige, beinahe illustrationslose Phase änderte an dieser Ausrichtung nichts Wesentliches. Bei „Ženskoe Delo“ war ein deutlicherer Wechsel von Einseitigkeit und Vielfalt der Gestaltungsmerkmale zu beobachten, der in unmittelbarem Zusammenhang mit den unterschiedlichen Phasen der Positionierung stand. Der ersten Phase, die von der Konzentration auf Fotomotive der Frauenbewegung gekennzeichnet war, folgte eine Phase der Vielfalt bei Bildmotiven und Bildgattungen. Das bisherige eindeutige Bekenntnis zur Frauenemanzipation wurde nun zurückgenommen, da neben die Fotoporträts nun gezeichnete Titelblätter traten, die über ihre Stilisierung einen stärker typisierenden Charakter als die Fotografien annahmen. Wie in „Die Welt der Frau“ setzte sich während der Kriegsjahre eine national-patriotische Tendenz durch. Die dritte Phase der Titelblattgestaltung bei „Ženskoe Delo“ war seit Anfang 1916 wiederum von einer Reduktion der Motive und Bildgattungen charakterisiert, die aber nun einer Entpolitisierung und einem Rückzug in ein abgeschirmtes Privatleben, keinem dezidierten öffentlichen Bekenntnis mehr gleichkam.

Mit diesen divergierenden Bildprogrammen einher verlief die Propagierung unterschiedlicher Leitbilder, die sich aus konkreten gesellschaftlichen Vorbildern ebenso wie aus aktuellen Entwicklungen speisten. Tauchten bei „Die Welt der Frau“ aufgrund ihrer durchgängig visuellen Bandbreite von Anfang an diverse Frauenrollen auf, folgte bei „Ženskoe Delo“ auf die Dominanz des Leitbildes der gesellschaftlich engagierten Frau eine Phase, die ebenfalls vom Nebeneinander mehrerer Leitbilder gekennzeichnet war und von einer letzten Phase abgelöst wurde, in der die gesellschaftlich müßige Frau als Leitbild dominierte. Beide Zeitschriften propagierten übereinstimmende und abweichende Leitbilder. Sowohl „Die Welt der Frau“ als auch „Ženskoe Delo“ setzten die zärtliche und fürsorgliche Mutter und Erzieherin und vorbildhafte Persönlichkeiten aus der Frauenbewegung, Literatur und Kunst auf die Titelseiten. Lediglich die modische und elegante Dame von Welt war allein in „Ženskoe Delo“ über die Titel präsent. Während jedoch „Die Welt der Frau“ keine „femmes fatales“ und keine ästhetisierten Modefiguren als Titelmotive wählte, fanden bei „Ženskoe Delo“ Naturmotive keine Verwendung. Ebenso wenig nutzte die deutsche Frauenillustrierte ihre erste Redaktionsseite dazu, um die tüchtige Hausfrau als Leitfigur visuell zu propagieren, obwohl dem Thema über etliche Artikel breiter Raum gewidmet wurde. Dagegen visualisierten beide die Erwerbstätigkeit von Frauen an diesem publizistischen Ort nur punktuell, wenn sie Abbildungen der Führerinnen der Frauenbewegungen, großer Wissenschaftlerinnen oder Künstlerinnen abdruckten,

deren Lebenswege für erfolgreiche berufliche Karrieren standen und die in den dazugehörigen Artikeln als weibliche Vorbilder präsentiert wurden. Während des Krieges propagierten beide Organe über ihre Titelblätter das soziale, ehrenamtliche Engagement als kriegswichtigen Einsatz und selbstverständliche Pflicht von Frauen und stimmten ihre Leserinnen auf eine nationale Gesinnung ein.

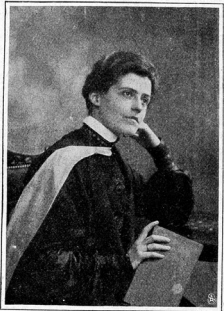
4.9 Visualisierte Adressierungsstile im Übergang zur Moderne: Die Rubrikengestaltung

Die von Ernst Keil, dem Gründer der „Gartenlaube“, als Lückenbüßer bezeichnete publizistisch multifunktionale Beitrags- und Ordnungsform der Rubrik war schon in den Moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts aufgetaucht und entwickelte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum „kleinen Feuilleton“. Graphisch durch meist einzeiligen Zeilenabstand und Überschriften vom übrigen redaktionellen Text abgehoben, waren für Rubriken eine knappe Berichterstattung und eine Vielfalt sowohl der publizistisch-literarischen Formen als auch der Themengebiete charakteristisch. Mit ihnen ließen sich Inhalte, die nicht zum engeren programmatischen Profil des jeweiligen Presseorgans passten, in den Ausgaben dennoch unterbringen. Neben inhaltlich breit angelegten Rubriken entstanden ähnlich den thematisch angelegten Büchern in Zeitungen auch monothematisch ausgerichtete Rubriken. Viele Zeitschriften und Zeitungen nutzten sie daher, um Inhalte aller Art unter Titeln wie „Bunte Welt“ oder „Vermischtes“ unterhaltsam, informativ oder auch kommentierend zu präsentieren. Die Rubriken blieben nicht ohne Einfluss auf die Lesegewohnheiten. Denn je nachdem, an welcher Stelle sie platziert waren, erzeugten sie eine kurzweilige Lektüre, wenn sie längere Textpassagen unterbrachen oder sorgten für Orientierung, wenn sie regelmäßig eine bestimmte Seitenplatzierung erhielten.²⁹¹

Auch „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ nutzten diese publizistische Kurzform, um sowohl ein Sammelsurium von Inhalten als auch spezifische Themenfelder zu präsentieren. Gemeinsam war beiden Frauenillustrierten, einige bestimmte Rubriken in jeder Ausgabe, andere ebenfalls regelmäßig, aber in größeren Erscheinungsabständen zu veröffentlichen. Auch kleine Titeländerungen waren an der Tagesordnung. Der große Unterschied zwischen beiden Frauenillustrierten bestand jedoch darin, dass „Die Welt der Frau“ ein thematisch sehr ausdifferenziertes Rubrikensystem einsetzte und eine eigene Seitengestaltung entwickelte, die

²⁹¹ Barth, Zeitschrift für alle, S. 256-260, hier S. 257; Marks, „Providing Amusement for the Ladies“, in: Gheith/Norton (Hrsg.), An Improper Profession, S. 93-119, hier S. 101-104; Lott-Almstadt, Brigitte, S. 44.

Singenkongreß zu Gloggnitz zur Debatte gestellt hatte, sichtlich zornig, die auch jede heftige Frau interessieren. Eine Frau, die sich auf einem verdammt hohen leuchtenden Stuhle saß, rief, stark unglücklich in Rom. Maria Langhans war die Gründerin des ersten Wädnerinnen- und Mütterclubs in Deutschland. Sie gründete ihr Amt im Jahre 1875 und beehrte es während der dreißig Jahre seines Bestehens 1642 unerschütterliche Wädnerinnen und deren Kinder. Sie hat



Gertrud von Petzold,
der erste weibliche Vrediger in England.

dadurch viele unglückliche Mädchen vor dem vollkommenen Untergang gerettet. Für das Wohl der krankenwunden Jugend trat Frau S. Weber-Nöhm, indem sie ein althergebrachtes Erholungsheim für junge Mädchen auf ihrer Pflanzung Kroszberg im Kärntner l. B. Markt eingerichtet hat. Die jungen Mädchen werden dort außerdem in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft unterrichtet. Auch auf dem zweiten pädagogischen Kongreß, der im Sitzungslokal des Reichstages abgehalten wurde, fanden die Frauen zu Wort. Fräulein Moritz erstattete den Jahresbericht des Mühlbacherpädagogischen Verbandes, und Fräulein Maria Zew sprach über die Bedeutung der Wädnerarbeit in Unterried. Ihre verständigen Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Für Kinderhände.

Die Kinderhände, die so munter drängen im freien Laufen und Springen dazwischen, sollen am runden Konturlich ruhig sitzen, die Kinderhände, die in Steinen, Mäulchen und Blumen beim Sandbilden und Klugengaben hundertfältig Beschäftigung finden, liegen still. Ein paar Mädelchen vermagt man sich wohl mit dem Spielzeug, das der Geburtsarzt gebracht hat, aber bald beginnt das Klagen und Fragen: „Mädchen, es ist so langweilig, Mädchen, was sollen wir an?“ „Ja, was sollen wir an?“ Die Mutter ist ratlos, und doch sind Kinderhände so leicht beschäftigt, es braucht gar nicht viele Vorbereitungen dazu. Kinderhände lassen gern, und das höchste Spielzeug ist ihnen das leicht gefertigte. Versuchen wir es heut also einmal mit dem Ausstichenden. Das ist eine lustige Sache. Zuerst den Ringstrickknopf, den die Mütter so gern auf Feh und Stiele tanzen. Mama nimmt einen langen, langen Kasperstreifen, legt ihn zur Hälfte zusammen und wieder und immer wieder zur Hälfte, bis er schließlich etwa zwei Zentimeter breit ist. Man zeichnet sie nach der gedöhlten Seite die Spitze einer Kappe, deren Säume an der anderen Seite feste Enden. Drei einiger Bismutlinie kann man die verbindlichen Punkte entnehmen. Hat man die Linien ausgezeichnet, so faltet man

das Papier auseinander und hat eine lange Reihe von Fingerringen, die an den Fingern zusammenhängen. Die freien Säume der ersten und letzten Kappe werden zusammengeführt und der Ringstreifen ist fertig. Setzt ihn auf den Tisch und laß die Kinder von allen Seiten danach spielen. Er fliegt wie der Wind, das ist eine Lust!

Wollstift sind die Feinen auch schon größer und können schon selbst mit der Schere hantieren, da liefern unsere Zeitungen herrliches Material, fast in jeder Zeit heute Mädel. Ausgeschliffenen und auf Papier gefaltet, liefern sie den Kindern die herrlichste Unterhaltung. Sie brauchen sich den Burenkrieg über die letzte Kaiserparade gar nicht in „einer Schachtel“ zu kaufen, sie können sich einfach alles ausfinden. Wer sie gefaltet zum Wädnernehmen angehalten wird, bekommt das allerweichevollste Material zusammen, kann diese mit den deutschen Kriegsschiffen manövrieren und morgen eine herrliche Bootfahrt feiern oder eine lustige Postkarte stellen. Ist ein geschickter „Maler“ unter den Kindern, so gibt er sich Aufhänger oder Wadstift den angeschliffenen Mädeln wohl auch noch ein kleines Geschenk, das erzählt dann das Vergnügen. Und so löst sich mit Schere, Stift und Papier eine Menge anfangen an langen Winterabenden.

Zahnpflege.

Wenn ein neues Mädchen in meinen Haushalt kommt, so frage ich, nachdem sie ihre Zähne eingewaschen hat, ob sie eine Zahnbürste besitzt. In vielen Fällen erhebt sich natürlich eine verneinende Antwort. Zu ebensolcher Fällen ist mir diese verneinende Antwort mit ein paar unvollständigen Worten begleitet. Ich ließ mich nicht durch abblenden, mit wenigen belehrenden Worten darauf hinzuweisen, wie leicht es ist, tolle, weiße Zähne zu besitzen, wie gleichmäßig nötig es ist, gut kauen zu können, und schenkte dann für den Schicksal sowohl eine Zahnbürste als auch eine Schachtel Watton für den Zweck zum fünf Feinzig, da Watton ein vorzügliches Zahnpoliermittel ist, das gleichzeitig ein taures Mundwasser liefert. Weilt wurde diese Wahe freundlich entgegengenommen. Für die tägliche Benutzung sorgte ich, indem ich mir die Mühe gab, jeden Morgen an ihren Gebrauch zu erinnern. Seiten fand ich Mädchen, die sich diesem guten Rat unterzogen.

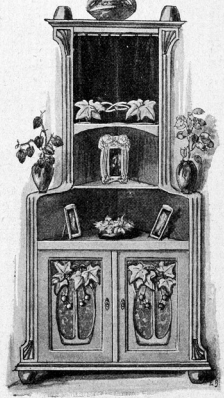
Demer hielt ich das Mädchen an, sich jeden nächsten Zahn rechtzeitig plumbieren und die vollkommen vernachlässigten entfernen zu lassen.

Sicher finden wir gerade auf dem Land einen vollkommenen Mangel an Verbindlichen für die Wichtigkeit guter Zähne. Jede Hausfrau kann außerordentlich erheblich wirken, wenn sie ihre Mädchen in diesem Punkt aufführt. Außerdem aber ist es mehr als unappetitlich, wenn ein Mädchen, besonders eine Köchin, seinen tabellösen Mund besitzt.

Ein sehr hübsches und wohlthuendes Mundwasser gewinnt man durch Aufkochen von Salzbeiz, der in jeder Drogerie käuflich ist. Auf Feinlein gegeben, hält sich dieser Abzug acht Tage. Es ist aber nur eine kleine Mühe, ihn jeden Abend frisch aufzubereiten. Man ein halbes Liter kochendes Wasser gebraucht man einen Teelöffel voll Salzbeiz.

Ein sehr hübsches und wohlthuendes Mundwasser gewinnt man durch Aufkochen von Salzbeiz, der in jeder Drogerie käuflich ist. Auf Feinlein gegeben, hält sich dieser Abzug acht Tage. Es ist aber nur eine kleine Mühe, ihn jeden Abend frisch aufzubereiten. Man ein halbes Liter kochendes Wasser gebraucht man einen Teelöffel voll Salzbeiz.

erst vorichtig auf weißes Papier gefaltet, ausgeschliffen, dann auf den Saum gefaltet und eingehängelt wird, worauf man die Wädner mit unregelmäßigen Kantenfingerringen umwandert und die Eltern aus gabbauer Erde löst. Für die Erde nimmt man solches Sedimental, aber man füllt sie mit doppeltfeinem Kantenfingerring. Der Vorhang wird mit gelber Erde oder Satin abgeblättert.



Göschdröcken mit Schützerei und Vorhang mit Applikation.

Reperichaffen. Eine allererste Mueheit, die sich gut für Kleinodschs- oder Gelegenheitsgeschäfte eignet, sind kleine Schlämmkerfchen in Reperichaffen. Aus sortiertem Kängelenien gefertigt, messen sie 50 Zentimeter in der Länge, 45 Zentimeter in der Breite und zeigen die Pluniarer und den Vorwand eines Reperichaffenformals. Der Zeit wird man mit eigener Handarbeit ausgefüllt und mit schwarzer Seide im Stiefel gefüllt, also der Plume des Causpangez und des Obwers, Damm und irgend eine Aufschrift wie: Gesellschafts-Buchhaltung! Jungliche Wohlwärtigkeit (Geburtsort) uho., aber auch wenn das Köchen als Vielbedeutsamer verwendet werden soll: Guten Morgen, Vielbedeutsamer! Jy, ponsel uho. Mit einer Damm- oder Köpffahrt versehen, mit Rand oder Schürze ringum eingehaft, liegt man nach einer Damsel aus Rand oder Schürze an, und das nettele kleine Reperichaffen ist fertig, das seiner Eigenart wegen gewiß überall Freude macht.

Wädnerabend. Für die Weiber eines Wädnerabends dürfte eine Wädnerabend eine recht herrliche, bequeme und schickliche Nebenarbeit sein. Sie verbindet das Einwaschen und Wädnerwerden der Zinnoanen und sieht sehr hübsch aus. Aus weichen Schürchen gefertigt, muß eine solche Seite 225 Zentimeter in der Länge und 120 Zentimeter in der Breite. Kängelenien wird ein etwa 5 Zentimeter breiter Satinstreifen in abwechselnd, möglichst ihr hübschen Einstrichung des Wädnerabends vertheilt, die in der Mitte nach dem sich wieder die Fächerverzierungen findet. Viele kann beliebig aus einer ringum laufenden Wädner, Gefächeln, Fleimlicher oder einem größeren Wädnerstück bestehen. Sie wird in leuchtendem Stiefel mit weichen Glanz ausgefüllt. Ebenso praktisch und hübsch für das Wädnerabend sind die neuen Wädnerabende aus ganz dünnen Reperichaffen, die in der Mitte ein schönes, buntes, gezeichnetes Platter und



Schürchen mit Schützerei und Vorhang mit Applikation. Die Vorhänge — ein Motiv von Ahornblättern und Früchten — sind in Glasfensterei oder Leinwand ausgeführt, der Vorhang wird aus buntem Satin gefertigt. Für die Ahornblätter in ein schönes, buntes, gezeichnetes Platter und

Ratgeber für jedermann

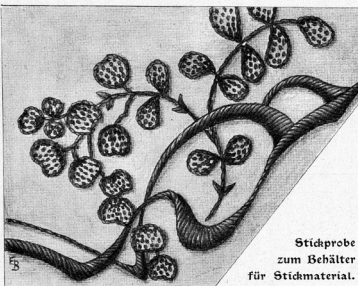
Aus dem Alltag

für den Alltag

An dieser Stelle bieten wir praktischen Rat und beachtliches Wissen, die findenden Augen genähert sollen. Um all den verschiedenen Bedürfnissen unseres weiten Leserkreises gerecht zu werden, bitten wir die Leserinnen, sich mit ihren Beiträgen an die Redaktion der „Welt der Frau“ zu wenden. Sie werden dann bald unter dem gegebenen Stichwort Befehd in diesen Spalten finden.

Gesundheits- und Körperpflege

Wann sollen wir baden? Die Tageszeit, in der das Bad dem Menschen am besten bekommt, läßt sich nicht genau nach der Uhr bestimmen. Es kommt dabei auf den Zustand des Körpers



Stichprobe zum Behälter für Stichmaterial.

und die Lebensgewohnheiten an. Kalte Abwaschungen, kurze Duschen können gleich nach dem Aufstehen mit guter Wirkung gemacht werden. Ein Vollbad bei leerem Magen bekommt aber häufig nicht, noch weniger angebracht ist es bei vollem Magen. Spät am Abend, unmittelbar vor dem Zubettgehen zu baden, ist auch nicht empfehlenswert. In ersticktem Zustande, bei körperlicher und seelischer Erregung soll man unbedingt auf das Bad verzichten oder damit so lange warten, bis Beruhigung eingetreten ist. Als die zweckmäßigste Baderzeit ergehen sich daraus die Stunden vor dem Mittag- und Abendessen. Wer sich so einrichten kann, sollte in diese sein Bad verlegen. Größere Mahlzeiten sollte man aber erst etwa eine Stunde nach dem Bade einnehmen.

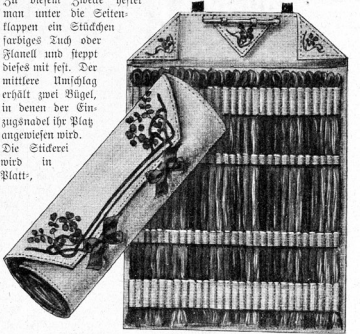
Gefäße in der Krankenküche. Da das Fleisch gewisser Gefäßgeleerten sehr nahrhaft und auch leicht verdaulich ist, wird es mit Vorliebe in der Krankenküche, namentlich bei Konvaleszenten, gebraucht. In dieser Hinsicht sind jedoch nur junge Tauben und Hühner verwendbar. Eine Zerstückung und Garen sind viel zu schwer verdaulich, sie können ja selbst einen gesunden Magen schädigen. Junge Tauben und Hühner kann man gefodet, geböhmt und gebraten anbieten. Nur eine Vorzeit ist dabei zu üben. Die Haut vom Gefäße ist, gleichviel ob gefodet oder gebraten, völlig unverdaulich. Der Kranke oder Genesende darf sie nicht essen, namentlich wenn sein Magen schwach oder empfindlich ist. Da aber die Haut diesen gerade gut kommt, empfiehlt es sich, sie schon beim Anrichten der Speise zu entfernen. Auch das Abwaschen der Knochen ist in diesem Falle nicht am Platze, weil dabei leicht unverdauliche Teile in den Magen gelangen können.

Wie sollen wir das Bett stellen? In der Regel wird das Bett mit seiner Längsseite an die Wand gestellt. Dagegen ist nichts einzumenden, wenn die Wand an einen geschlossenen Raum, wie ein Nebenzimmer, den Vorplatz, und dergleichen stellt. Steht sie aber frei, dann ist an ihr das Bett nicht günstig gestellt. Eine solche

Wand ist im Winter kalt und, wenn sie auf der Westseite liegt, sehr oft auch feucht. Die Kälte trifft durch Strahlung den Körper des Schlafenden, die Feuchtigkeit teilt sich der Bettwäsche mit, und das gibt zu Erkältungen, namentlich zu rheumatischen Erkrankungen, Anlauf. Steht das Kopfende des Bettes in einer Ecke, so ist auch das nicht vorteilhaft, denn in den Ecken staut die Luft und entweicht sich durch die natürliche Ventilation am schwierigsten. Es ist darum empfehlenswerter, das Bett mit der Schmalseite an die Wand zu stellen, so daß es in das Zimmer hineinragt. Bei Betten mit erhöhter Kopfwand kann das Kopfende an die Wand stoßen, sonst ist es zu empfehlen, mit dem Kopf nach der Mitte des Zimmers zu schlafen. In manchen Fällen genügt es, wenn die Wand nicht der Luftzug ausgesetzt und nicht in der besten Luftstille des Zimmers.

Kunst im Hause

Behälter für Stichmaterial und Handarbeit. Um das so lästige Verwirren von Seidensträhnen oder anderem Stichmaterial zu verhindern, leistet unser hier abgebildeter Behälter, der zugleich eine Tafel zum Aufnehmen der Handarbeit aufweist, vorzügliche Dienste. Gelblicher Käper oder Baumwollstoff wird in der Form der Abbildung zugeschnitten und der Seidensträhnen ein gleichbreiter, jedoch festerer Stoffteil als Tafel angeheftet, indem man an der einen Schmalseite und an den beiden Längsseiten die Wänder einschlägt. Bevor man indessen die große Tafel aufschlägt, werden die für die Aufnahme des Stichmaterials bestimmten Abteilungen gebildet. Zwei breitere und zwei schmale Streifen Stoff befestigt man auf dem Tafelteil und streift sie in bestimmten Zwischenräumen durch. Mit der Zurechtstellungsarbeit werden die Seidensträhnen absondern hindurchgeführt und fassen sich so nicht verwirren. Die überbleibenden ein Dreieck bildenben Stoffteile werden nun nach innen gebogen und sollen als Nadelfassen dienen.



Behälter für Stichmaterial.

Abb. 52: „Ratgeber für jedermann“, in: Die Welt der Frau 1905, S. 510

wiederum viermal eine grundlegende Änderung erfuhr. Dagegen blieben Zahl und thematische Bandbreite der Rubriken bei „Ženskoe Delo“ geringer und auch ihre visuelle Präsentation geriet weniger auffällig, weil ihre Gestaltung weitgehend im Rahmen der bisherigen typographischen Traditionen verblieb. Zudem ging mit der eigenen Seitengestaltung bei „Die Welt der Frau“ eine feste Seitenplatzierung der Rubriken einher, während sie bei „Ženskoe Delo“ zwar im letzten Drittel jeder Ausgabe, aber insgesamt doch flexibler zwischen die Artikel abgedruckt wurden.

Im Folgenden werden die Rubriken beider Frauenillustrierten hinsichtlich ihrer visualisierten Gestaltung und deren Adressierungsleistungen untersucht. Wie ihre Analyse zeigen wird, war ihre Nutzung und Gestaltung darauf angelegt, die jeweiligen Redaktionskonzepte beider Frauenillustrierten abzubilden; gleichzeitig waren sie von länderspezifische Pressetraditionen beeinflusst. In weitaus größerem Ausmaß als „Ženskoe Delo“ setzte „Die Welt der Frau“ ein thematisch ausdifferenziertes Rubrikensystem ein, um die Bandbreite ihrer politischen wie privaten Inhalte aus dem Redaktionsteil noch einmal am Ende der Zeitschrift in Form von Informationen, Ratschlägen oder auch kleinen Kommentaren zu thematisieren. Erst die letzte der insgesamt vier ausgebildeten Rubrikenseiten, die seit 1913 gedruckt wurde, hob aus der Themenvielfalt des Frauenlebens die Erwerbstätigkeit mit der Rubrik „Frauenberufe“ dezidiert hervor. Dagegen setzte „Ženskoe Delo“ von Anfang an auf die ‚Bevorzugung‘ der frauenpolitischen Nachrichtenrubriken. Sie erlangten ein publizistisches Eigengewicht, weil sie im letzten Drittel der Zeitschrift zwischen inhaltlich nicht mit ihnen im Zusammenhang stehender Belletristik und Modeillustrationen präsentiert wurden. Der Großteil der übrigen Rubriken, der gemeinsam mit den Moderubriken am Ende der Zeitschrift publiziert wurde, wurde dagegen nicht eigens hervorgehoben, zudem in wesentlich kleinerem Umfang und weitaus seltener gedruckt. Erst mit der Neupositionierung Ende 1915 erhielten die Nachrichtenrubriken ein Gegengewicht, als mit der Aufwertung von Unterhaltungsbelletristik, Mode und Kosmetik die bisherige Koexistenz von Modeillustrationen und Nachrichtenrubriken endete und sie getrennt präsentiert wurden.

4.9.1 Moderne Rubrikenseiten bei „Die Welt der Frau“

Kontrast zum Redaktionsteil: Beratung der Leserinnen (1904 bis 1905)

Während des gesamten Erscheinungszeitraums von „Die Welt der Frau“ waren den Rubriken jeweils die letzten zwei, manchmal die letzten drei Seiten der Zeitschrift vorbehalten.²⁹² Ihre erste, von 1904 bis Ende 1905 erschienene Rubrikenseite wurde von der Großrubrik „Nützliches und Wissenswertes“²⁹³ beherrscht, die sich aus den drei monothematischen Unterrubriken „Küche und Vorratskammer“, „Frauenchronik“ und „Briefkasten“ zusammensetzte, (vgl. Abb. 51).²⁹⁴ Während die genannten Unterrubriken beinahe in jeder Ausgabe veröffentlicht wurden, kamen weitere Unterrubriken wie „Frauenerwerb“, „Kunstgewerbliches“ oder „Schönheitspflege“ nicht mehr als einmal zum Abdruck.²⁹⁵

Wie der organisatorisch und visuell eigenständige Modeteil grenzte sich die Rubrikenseite der Großrubrik „Nützliches und Wissenswertes“ von den übrigen redaktionellen Beiträgen über eine Titelvignette, die dreispaltige Anordnung der Texte und einen einzeliligen Blocksatz ab. Die Titel ihrer monothematischen Unterrubriken konnten sowohl in größerer Schrift und fett gedruckt als auch über eigene Titelvignetten angekündigt werden. Zusätzlich visualisierten diese Vignetten den folgenden Artikel anhand adäquater Symbole: Töpfe und Einmachgläser umgaben den Schriftzug von „Küche und Vorratskammer“, flatternde Briefe und Postkarten den „Briefkasten“, während die „Frauenchronik“ und der „Frauenerwerb“ von stilisierten Blumen und anderen typographischen Schmuckelementen umgeben waren. Bei den Texten selbst konnten die Überschriften noch einmal in größerer Schrift oder die ersten Worte fett gedruckt sein; zur weiteren Hervorhebung wurden hin und wieder auch Personennamen und Institutionen gesperrt gesetzt. Die Illustrierung der Rubriken entsprach derjenigen des Redaktionsteils, d. h. es wurden überwiegend Fotografien eingesetzt, lediglich bei Bastel- und Handarbeitsanleiten hin und wieder auch Zeichnungen verwendet. Von wenigen Ausnahmen abgesehen wurden die Illustrationen 1904 noch überwiegend in die Textspalten platziert. Seit 1905 wurde dieses Schema durchbrochen, als die

²⁹² Die großen Rubriken waren unter ihren Titeln in den Jahrgangsverzeichnissen von WDF aufgeführt.

²⁹³ Vgl. Nützliches und Wissenswertes, in: WDF 1904.

²⁹⁴ Abb. 51: „Nützliches und Wissenswertes“, in: WDF 1904, S. 126f., hier S. 127. Vgl. Jahrgangsverzeichnis 1904, unter „Küche und Vorratskammer“, „Frauenchronik“, „Briefkasten“ jeweils auf der letzten Seite der Ausgabe.

²⁹⁵ Vgl. WDF 1904, S. 26; S. 47; S. 80; S. 112; S. 127; S. 297, vgl. die übrigen, nur einmal publizierten Rubriken „Frauenerwerb“, „Aus der Kinderstube“, „Handarbeiten“ und „Frauensport“.

Fotografien häufig quer angeordnet wurden.²⁹⁶ Insgesamt waren die unterschiedlichen Inhalte der Rubrikenseiten für die Leserinnen optisch übersichtlich gegliedert und formal deutlich vom Redaktionsteil unterscheidbar.

Visuelle Angleichung an den Redaktionsteil: Ausbau des Servicecharakters (1906 bis 1909)

Die zweite Phase der Rubrikgestaltung bei „Die Welt der Frau“ begann, als die bisherige Großrubrik „Nützliches und Wissenswertes“ im Mai des Jahres 1905 von der Großrubrik „Ratgeber für jedermann“²⁹⁷ abgelöst wurde. Die inhaltliche Bandbreite der Rubriken zwischen Familie und Erwerbstätigkeit blieb erhalten, wenn auch ein Schwerpunkt auf die Beratung in Fragen des privaten Lebens gelegt wurde. Denn neben der Titeländerung zu „Ratgeber für jedermann“ war die Einrichtung der neuen Großrubrik von weiteren redaktionellen Maßnahmen begleitet, die sowohl textlich als auch visuell kommuniziert wurden (vgl. Abb. 52).²⁹⁸ So war der neue Titel noch mit dem programmatischen Untertitel „Aus dem Alltag – für den Alltag“ versehen, womit gegenüber den Leserinnen implizit der Anspruch erhoben wurde, praktische Lebenshilfe in allen Belangen des Alltags zu leisten. Beide Titel befanden sich in einer neu gestalteten Vignette, die noch zusätzlich ein ‚Mini-Editorial‘ enthielt, das die Leserinnen über die Ziele der neuen Rubrik informierte sowie über das Selbstverständnis der Redaktion Auskunft gab. Eine möglichst große weibliche Leserschaft wollte die Frauenillustrierte mit ihrem Serviceangebot erreichen, weshalb sie sie aufforderte, sich mit ihren Anliegen an die Redaktion zu wenden:

„Um all den verschiedenen Verhältnissen unseres weiten Leserinnenkreises gerecht zu werden, bitten wir die Leserinnen, sich mit ihren Anfragen an die Redaktion der ‚Die Welt der Frau‘ zu wenden. Sie werden dann bald unter dem gegebenen Stichwort Bescheid in diesen Spalten finden.“²⁹⁹

Die visuelle Angleichung der neuen Rubrikenseiten an den Redaktionsteil kam insbesondere über deren neue Seitengestaltung zustande. Denn abweichend vom bisherigen Schema wurde jetzt ihre bisherige dreispaltige Textstruktur zugunsten der in der restlichen Ausgabe sonst üblichen zweispaltigen aufgegeben. Der neue

²⁹⁶ Vgl. „Läufer in irischer Spitze, Decke in irischer Spitze“, in: WDF 1904, S. 297; dagegen ab 1905 Leuchter für das Speisezimmer, Kissen im Empirestil, in: WDF 1905, S. 111.

²⁹⁷ WDF 1905, S. 366-368.

²⁹⁸ Abb. 52: „Ratgeber für jedermann“, in: WDF 1905, S. 510f.

²⁹⁹ WDF 1905, S. 366-368, hier S. 366.

Titelschriftzug „Ratgeber für jedermann“ wurde in eine Wiesen- und Felderlandschaft eingebettet, die über die Integration des ‚Mini-Editorials‘ noch auffälliger wirken musste.³⁰⁰ Da die Redaktion die bis dahin individuellen Titelvignetten der Unterrubriken nun zugunsten eines einzigen Typs von Titelvignette aufgab, erzeugte sie über diese Integrationsmaßnahme einen vereinheitlichten visuellen Eindruck der neuen Rubrikenseiten. Die bisherigen Unterrubriken behielten wie die „Frauenchronik“ ihre Bezeichnungen bei oder wurden mit Titeln wie „Küche und Keller“, „Handarbeit“, „Kindererziehung“, „Gesundheits- und Körperpflege“ oder „Erwerbsleben“ weitergeführt. Zudem führte die Frauenzeitschrift nun weitere, bislang sporadisch erwähnte Themen wie „Kunst im Hause“, „Garten- und Blumenpflege“, „Wissenswertes aus dem Auslande“ als Unterrubriken ein. Wie bisher blieben für die Illustrierung dieser Rubriken Fotografien das meist genutzte Medium; sie wurden so flexibel wie bisher mit und ohne Umrandungen, quer oder zentriert zum Text eingesetzt.

Die Großrubrik „Ratgeber für jedermann“ verlor im Laufe des Jahres 1909 über eine visuelle Angleichung ihrer Titelvignette an diejenigen der Unterrubriken ihren organisatorisch führenden Status. War sie schon 1906 und 1907 verkleinert worden, wurde Ende 1909 zusätzlich zu einer nochmaligen Verkleinerung auch ihr bisheriges bildliches Titelklischee von einer Vignette mit Blumen aufgegeben.³⁰¹ Zwar publizierte die deutsche Frauenzeitschrift den „Ratgeber für jedermann“ noch bis Ende 1910 mit jeder Ausgabe, also häufiger als die übrigen zunächst nur sporadisch gedruckten Rubriken. Aber die Gleichbehandlung hinsichtlich ihrer visuellen Präsentation ‚degradierte‘ die bisherige Großrubrik visuell doch zu einer Rubrik unter anderen. Ob dabei pragmatische Erwägungen, etwa das Bedürfnis nach mehr Seitenraum, eine Rolle gespielt haben, ist wegen der fehlenden Redaktionsquellen nicht zu belegen.

Visuelle Modifizierung: Frauenpolitische Pointierung (1909 bis 1912)

Eine dritte Phase der Rubrikengestaltung ist in „Die Welt der Frau“ von 1909 bis 1912 feststellbar, als es zu einer inhaltlichen Neuorganisation der Rubriken kam. Dem ein- bis zweiseitigen „Ratgeber für jedermann“ wurden abwechselnd mit jeder Ausgabe ab Ende 1909 die Rubriken „Dies und Das“ und verschiedene frauenspezifische Rubriken zugeordnet, deren Umfang meist zwischen einer halben und einer ganzen Seite betrug. Zielten die meisten Rubriken bis 1909 vor allem auf Information und Beratschlagung für Hausfrauen, setzten sie danach mit Unterhaltung und Frauenemanzipation andere Akzente. Zwar blieb über Periodik und Umfang ein Übergewicht des „Ratgebers für jedermann“ erhalten, aber hinsichtlich der visuellen Gestaltung wurde für die neuen Rubrikenseiten das

³⁰⁰ Neue Seitengestaltung mit Titelvignette WDF 1905, S. 366.

³⁰¹ WDF 1909, S. 206.

funktionelle Nebeneinander von mehreren Rubriken charakteristisch. Wie bisher stand beim „Ratgeber für jedermann“ die Servicefunktion im Mittelpunkt, wenn hier beratend-informative Beiträge wie „Einiges über harmonische Innendekoration“ oder „Wie verkaufe ich Obst?“³⁰² erschienen. Im Unterschied dazu fungierte ab Ende 1909 „Dies und Das“ als Sammelbecken thematisch unterschiedlichster, geistreich-unterhaltender Feuilletons etwa über „weibliche Spioninnen“, „Brautaberglauben“ oder „eine englische Frauenschönheit“.³⁰³

Die frauenspezifischen monothematischen Rubriken waren dagegen allein für die unterschiedlichen Belange im Umfeld der Frauenemanzipation zuständig und fungierten je nach Inhalt informativ, serviceorientiert, aber auch aufklärerisch und meinungsbildend.³⁰⁴ Über die Themen der Frauenerwerbstätigkeit und den Verbesserungen im Bildungs- und Universitätsbereich wurde unter „Frauenleben“ berichtet.³⁰⁵ Rubriken wie „Die Frau, von der man spricht“ (vgl. Abb. 53)³⁰⁶ wurden dazu eingesetzt, um zeitgenössische Persönlichkeiten der nationalen und internationalen Frauenbewegung, Dichterinnen oder beruflich erfolgreiche Frauen zu würdigen. „Die Frau in der Kunst“ wiederum war spezialisiert auf die Berichterstattung über bedeutende Frauen in Geschichte oder Kunst.³⁰⁷

Die Funktionalisierung des Rubrikenwesens wurde in dieser Phase über ein neues Layout der Titelvignetten und Rubrikentexte kommuniziert. Während der Schriftzug der Titelvignetten von „Die Frau, von der man spricht“, „Frauenleben in der Kunst“ sowie „Allerlei aus dem Frauenleben“ von einer Schmuckgrafik umgeben wurde, war „Dies und Das“ in eine Zeichnung eingebettet, die rechts bzw. links vom Titel zwei miteinander telefonierende Frauen zeigte – sie plauderten über „Dies und Das“. Veränderungen ergaben sich auch im Layout der Rubrikentexte. Jetzt ließen sich die jeweiligen Beiträge visuell dadurch unterscheiden, dass die erste Zeile oder der erste Satz eines Beitrages einfach fett und eingerückt gedruckt wurde, um ihn von den anderen optisch abzuheben.³⁰⁸

³⁰² „Einiges über harmonische Innendekoration“, in: WDF 1910, S. 47f.; „Wie verkaufe ich Obst?“, in: WDF 1910, S. 543.

³⁰³ Vgl. WDF 1909, S. 624; WDF 1909, S. 656.

³⁰⁴ Ähnlich dem Redaktionsteil fanden Meldungen über den Alltag der deutschen Frauenbewegung, ihre Flügel, Vereine und Aktivitäten keinen Eingang in diese Rubriken; diese Aufgabe übernahmen die zahlreichen Bewegungszeitschriften.

³⁰⁵ Die Rubrik „Frauenleben“ hatte mehrere Wandlungen erfahren, zunächst als „Frauen-Chronik“ publiziert, erschien sie dann als „Allerlei aus dem Frauenleben“, nach 1910 einfach unter „Frauenleben“, vgl. Ein neuer Frauenberuf (Weiblicher Schmid), in: WDF 1909, S. 544; Eine Dame als Bankdirektor, in: WDF 1910, S. 160; Allein in der Großstadt, in: WDF 1909, S. 511.

³⁰⁶ Abb. 53: „Die Frau, von der man spricht“; Anna Filossofowa, in: WDF 1909, S. 336.

³⁰⁷ Vgl. Die Welt der Frau in den Meisterwerken der Kunst, in: WDF 1907, S. 16; Rembrandt, Die Heilige Familie, in: WDF 1909, S. 192; Terborch, La Leçon de Musique, ebd., S. 304; Drouais, Gräfin Dubarry, ebd., S. 512.

³⁰⁸ Vgl. WDF 1906, S. 94-96; WDF 1907, S. 126-128; WDF 1909, S. 206-208; WDF 1910, S. 447.

Die Rubriken wurden wie bisher überwiegend mit Fotografien illustriert, ihre Verwendung war dem des Redaktionsteils angepasst und zielte auf eine Text-Bild-Einheit ab. So wurden sie in unmittelbarer Nähe zum zugehörigen Text platziert, griffen die besprochene Thematik visuell auf und dienten der Erklärung ebenso wie sie die Aufmerksamkeit der Leserinnen auf sich zogen.³⁰⁹ Bei den Frauenrubriken wurden meist Porträtfotos abgedruckt, die die Abgebildeten entweder in privater Umgebung oder am Arbeitsplatz zeigten.³¹⁰ Bei „Dies und Das“ wie beim „Ratgeber für jedermann“ variierten dagegen die fotografischen Präsentationsformen. Sowohl wurden Fotografien mit als auch ohne Umrahmungen in den Text platziert, der sich im Flattersatz um die Fotografien schmiegte.

Reduzierung der Rubriken und der fotobasierten Illustrierung: Frauenpolitische Profilierung (1913 bis 1918)

Ab 1913 leitete die Redaktion die vierte Phase der Seitengestaltung ihrer Rubriken ein, die bis 1918 erhalten blieb. Sie war gekennzeichnet von einer doppelten Reduzierung: Nicht allein, dass ihre Zahl auf zwei verkleinert wurde, auch ihre fotobasierte Illustrierung wurde erheblich eingeschränkt. Übernahm die bisher vorwiegend unterhaltende Rubrik „Dies und Das“ jetzt die beratenden Beiträge des „Ratgebers für jedermann“ sowie Artikel aus den übrigen monothematischen Frauenrubriken, wurde „Allerlei aus dem Frauenleben“ in die Rubrik „Frauenberufe“ überführt und hier nun eine Vielzahl neuer Berufsbilder vorgestellt. Der Umfang von beiden Rubriken erreichte wie bisher meist bis zwei Seiten, gedruckt wurden sie untereinander und beide sind in beinahe jeder Ausgabe erschienen.³¹¹ Die bisher aufwändig gestalteten Titelvignetten von „Dies und Das“ und „Frauenberufe“ präsentierten sich nun wesentlich zurückhaltender. Häufig war jetzt der Titelschriftzug in Schreibschrift oder in einer anderen Druckschrift wiedergegeben und einfach umrahmt; manchmal wiesen diese Umrahmungen typographische Schmuckelemente auf. Die Texte erschienen weiterhin in Fraktur, ihre ersten Worte wurden fett gesetzt und wichtige Begriffe, Namen oder Institutionen wie bisher gesperrt gedruckt. Hinzu kam, dass nur noch durchschnittlich jeder dritte Beitrag illustriert wurde, also die Zahl der Fotografien in diesem Teil der

³⁰⁹ Vgl. Ratgeber für jedermann, in: WDF 1907, S. 115; Dies und Das, WDF 1910, S. 384.

³¹⁰ Ein deutscher weiblicher Professor (Gräfin Maria von der Linden), in: WDF 1910, S. 432; Der erste weibliche Schmiedemeister in Deutschland, in: WDF 1912, S. 312.

³¹¹ Vgl. Jahrgangsverzeichnisse 1913-1918. Hin und wieder wurde nur eine von beiden Rubriken gedruckt, in diesen Fällen wurden dann in manchen Ausgaben bei „Dies und Das“ auch neue Frauenberufe vorgestellt.

feiltradneten. Der sehr einfache, aus starkem, verzinntem Eisenblech gelegene Safter kann feinerseits an der Wäscheleine befestigt werden, auf seinen tief gewölbten Boden können die Mann-Kragen mit festeren aufgehängt.



Safter zum Kragentrodnen.

was ebenso schnell und bequem geschehen kann als späterhin das Abnehmen.

Teefieb mit Unterfaß. Die an die Teefanne gehängten Sieben sind zwar recht bequem, weil sie uns gelassen, mit einer Hand einzuschütten, während die zweite fest steht, aber sie haben den Nachteil, daß sie abtropfen, und also leicht Rost auf dem Tafeltuch entfachen können. Zu einem Teefieb, das nur während des Eingießens vorgehalten wird, müßte stets ein polierendes Unterfaß vorhanden sein, sonst ist man genötigt, einen Extrateller dafür in Bereitschaft zu halten, auf diesem rollt aber das Sieb hin und her, und bei jedesmaligen Darauflegen

entsteht noch dazu ein flapperndes Geräusch. Auf unserer kleinen Abbildung sehen wir ein Sieb mit demzugehörigem Unterfaß, das sich vollkommen sein dürfte.

Ein Staubentferner für Stiefel. Zu den Belägen der Erväter wurden dem Fremdling, der das Haus betrat, die Füße gebadet und geläutet, und die Japaner verabreichen ihren Gästen leichte Pantoffeln, die man im Wohnzimmer anzulegen hat. Im modernen Haushalt ist hiesiger nicht dafür gefordert gewesen, daß die Besucher, die nicht im Wagen vorkahren, sich „den Staub von den Stiefeln schütteln“ können. Der neue Stiefelwedel soll dagegen Abhilfe bringen. Ein poliertes Stück festen Holzes, das leicht an der Wand befestigt werden kann, hält einen nicht völlig gefüllten Metallring, in dem ein etwa einen halben Meter langer Stiel mit einer dicken Laute runder Metallfäden aufgehängt ist. Mit diesem Wedel lassen sich die Stiefel und Schuhe schnell abstauben.

Gardinen. Der einfache, weiße Fenstervorhang hat nach und nach manche Wandlung erfahren und stetig vom bescheidenen Zimmergeschmuck zu einer oft alzu reichen Dekoration empor. Immer schwerer wurden die Överne und sperrten das Licht ab, hielt es meistens zu kämpfen. Das gereifere Stillsitzen der Gegenwart ist sich dieser Fehler bewußt geworden und beghünstigt in letzter Zeit möglichst einfach gemutierte, durchsichtige Gardinen, deren Farbe selber von schmalen Borten umrahmt sind. Als Verierung treten an Stelle der mit Band eingefassten Abfällsbogen glatte breite Säume, die zuweilen wohl einen feinen Zureichdruck zeigen.



Stiefelwedel.



Ceefieb mit Unterfaß.

❁ ❁ ❁ **Die Frau, von der man spricht.** ❁ ❁ ❁

Anna Filossofowa. Als sich im Dezember des vorigen Jahres die intellektuellen Frauen Rußlands in Petersburg zu dem ersten allrussischen Frauenkongreß zusammensanden, wählten sie die zwainadtsigjährige Anna Filossofowa zur Ehrenpräsidentin und begünstigten sie bei ihrem Erscheinen mit stürmischer Begeisterung. Allerdings schulden die russischen Frauen dieser Kämpferin für ihre Rechte ein wenig Dank, denn sie hat seit nahezu vierzig Jahren ihr ganzes Leben in den Dienst der Frauenbewegung gestellt. Schon im Jahre 1870, als in Petersburg der erste internationale Naturforscherkongreß abgehalten wurde, war Anna Filossofowa unter den Frauen, die der Versammlung von Gelehrten ihre Bedauern ausdrückten, daß sie an den



Anna Filossofowa.

Vorträgen nicht teilnehmen konnten, weil ihnen die dazu unumgänglich notwendige Bildung fehle, und die daran die dringende Bitte knüpften, man möge den Frauen die Wege zur Erwerbung allgemeiner und spezieller Bildung öffnen. Der Ruf fand Gehör; es wurde den Frauen gestattet, als freie Zuhörerinnen an Universitätsunterricht teilzunehmen. Diese Erlaubnis wurde zwar nach kurzer Zeit zurückgezogen, aber die Emanzipation des weiblichen Geschlechts hatte damit doch einen so bedeutenden Schritt vorwärts getan, daß bald darauf die höheren Frauenkurse entstanden, in denen Tausende sich das vierselbste Wissen

aneignen konnten, und die noch heute in voller Blüte stehen. — Anknüpfend an die Verhandlungen des Kongresses von 1908 erlitt Frau Filossofowa eine schwere Kränkung, aber mit ungewöhnliche Erhungen. Patriarchistisch, der belannte Führer des Verbandes „wahrhaft russischer Leute“, ein Damadirektor der ärztlichen Rechte, richtete einen Brief an sie, der von Beleidigungen ihrer Person und ihrer Sache strotzte, und als er gewahrt wurde, daß er damit allgemeinen Unwillen erweckte, schickte er ihr eine Entschuldigung, die in Wirklichkeit aber eine neue Verhöhnung bedeutete. Die Söhne der Frau Filossofowa wollten Patriarchismus fordern, sie aber sagt es vor, sich an die Richter zu wenden. Bei der Verhandlung, zu der der Beklagte nicht erschienen war, wurde er zu einem Monat Arrest verurteilt. Zu der beleidigten ehlen Frau aber begannen sich zahlreiche Deputationen (unter anderem des Petersburger Frauenklubs, dessen Vizepräsidentin Frau Filossofowa ist, der höheren Kurie für Frauen, der Firtzlinge für junge Mädchen usw.) um ihre Ernennung über die ungeschickteste Beleidigung auszusprechen. Eine Dame, Frau Clinica Hendler, die im Patriarchismus Brief eine schwere Beleidigung aller russischen Frauen erblickte, forderte ihn sogar zum Duell. — In der letzten Zeit ist der Name Anna Filossofowa wieder häufig in der Öffentlichkeit genannt worden, denn sie hat sich an die Spitze der Bewegung, die die Aufhebung der Todesstrafe in Rußland anstrebt, gestellt. Zum Dierstein erischen Bericht in den Tageszeitungen ein Einpruch, der von dreitausend Frauen aller Parteien und Stände unterzeichnet war. Vielleicht werden die Frauen erreichen, was bisher viele Männer durch Wort und Schrift vergeblich durchzuführen versuchten — glühenden Gier und opferbereite Liebe bringen sie jedenfalls mit in den Kampf.

Abb. 53: „Die Frau, von der man spricht“: Anna Filossofowa, in: Die Welt der Frau 1909, S. 336

Frauenberufe Dies und Das

Die „Soziale Frauenschule“ in Berlin-Schöneberg, Barbarossastr. 63, die von Dr. Alice Salomon geleitet wird, und die Mädchen und Frauen für berufsmäßige und ehrenamtliche Arbeit auf sozialem Gebiet ausbildet, veröffentlicht jeden ein ausführendes Programm für das neue, im Oktober beginnende Schuljahr, das für weitaus die Kreise von Interesse sein dürfte. Die Ausbildung, das für weitaus die Kreise von Interesse sein dürfte. Die Ausbildung, das für weitaus die Kreise von Interesse sein dürfte.

Ein der Akademie für Kommunale Verwaltung zu Düsseldorf werden nunmehr auch Frauen engulässig als Studienrätinnen zugelassen, während bisher immer nur von Fall zu Fall über ihre Zulassung zum Studium entschieden wurde. Als Studienrätinnen können nur jugendliche Lehramtskandidatinnen einer neunstufigen höheren Lehranstalt oder einer Studienanstalt, und Frauen, sofern sie diesen Bedingungen nicht entsprechen, wenn sie mindestens das Reifezeugnis einer zehnstufigen höheren Mädchenschule und außerdem eine dreijährige praktische Tätigkeit auf sozialem Gebiet besitzen. An der Akademie kann eine Diplomprüfung abgelegt werden, welche sich, den Zwecken der Akademie entsprechend, vorwiegend auf kommunalwissenschaftliche Fragen erstreckt.

Nach bestandener Prüfung erhält der Kandidat oder die Kandidatin ein staatliches Prüfungsamt, vom Vorsitzenden des Kuratoriums und vom Geschäftsführer unterzeichnetes Diplom.

Auf Wunsch einiger Arbeitsnachweisstellen bei der Verbandstätigkeit der Arbeitsnachweise sich bestimmen lassen, den gemeinsam mit dem Kuratorium der Arbeitsnachweise für Arbeitsnachweissachen im November 1916 zu verlegten und ihn statt wie bisher auf 4 Wochen zusammenzuziehen, da die Arbeitsnachweise im November an ihren Arbeitsstellen leichter zu beschaffen sind und sich die Arbeitsnachweise für 4 Wochen ja auch billiger stellen als die vorher beabachtigte Dauer. Der Verband möchte noch einmal darauf hinweisen, daß der Kursus nur für Arbeitsnachweissachen, die bereits tätig sind, oder für solche Frauen, die aus jahrelanger sozialer Arbeit in Berlin Beruf übergehen wollen, eingerichtet ist.



Frau Görgé, die erste Rektorin an einer Mädchen-Hochschule zu Berlin.

Der Göttinger Ortsausschuß für weibliche Jugendpflege hatte sich unter dem 23. Juni an den Minister des Innern gemeldet wegen Erlasses eines Verbotsschreibens über den Verkauf von weiblicher Jugendpflege. Der Minister hat diesen Erlassenden Bescheid erlassen und dem Ortsausschuß für weibliche Jugendpflege zu Göttingen mitgeteilt, daß seitens des Herrn Staatskommissars für die Regelung der Kriegsmobilisierungsfrage einstimmig bei der Erlaubnis der Erlaubnis zu Gegenstandsvertrieben von Haus zu Haus regelmäßig der Ausschluß von Kinderjährigen als Wohnung gestattet wird.

Obodone Seltererarbeiten als Beilage. Seltererarbeiten werden, gut gereinigt, mit der Schale gefodert, wenn sie weich sind, wie früher gemommen, in kaltes Wasser gelegt, geschält und in gut feinstingerartige Scheiben geschnitten, die man mit Salz und Pfeffer bestreut. Anymalich hat man aus Wasser, Trodenmilch und Gierlag und Wehl einen dickflüssigen Teig gemacht, der ebenfalls leicht gelassen ist. An diesen legt man die Seltererarbeiten und badet sie in Ei-Eißen gelb, indem man immer eine Schüssel mit einem halben Ei-Eißen gelb überlassen in die heiße Flüssigkeit statt Ei kann, wenn es vorhanden ist, auch jedes andere Fett verwendet werden. Ist Milch vorhanden, aber sind die Seltererarbeiten nicht anderweitig verwendet, sollen die Eiermilch fort.

Abb. 54: „Frauenberufe“ und „Dies und das“: Frau Görgé (Porträt), in: Die Welt der Frau 1916, S. 720

Zeitschrift deutlich zurückging. Insgesamt wirkte die Seitengestaltung der Rubriken nun sachlicher, aber auch wesentlich nüchterner als bisher.

1915 kam es erneut zu einer kleinen gestalterischen Veränderung, als diese beiden Rubriken auf einer Seite nun parallel, nicht mehr untereinander gedruckt wurden. Das dazu gehörige neue Seitenlayout präsentierte links die „Frauenberufe“, rechts „Dies und Das“ und dazwischen eine gezeichnete Blume.³¹² Diese neue, längsseitig gestaltete Präsentation der Inhalte wechselte sich allerdings bis ins Jahr 1918 immer wieder mit der bisherigen, seit 1913 gängigen Seitengestaltung ab (vgl. Abb. 54).³¹³

Während des Krieges kamen zusätzlich zu diesen beiden ständigen Rubriken vor allem 1916 und 1917 die Rubriken „Dinge, die für die Zeit passen“ sowie seit 1917 „Amtliche Bekanntmachungen“ zur Veröffentlichung hinzu. Diese neuen Rubriken reagierten inhaltlich auf die veränderte gesellschaftliche Situation nach Kriegsbeginn und gingen auf die veränderte Lebenssituation vieler Leserinnen ein, indem sie praktische Tipps gaben, um mit den Alltagsproblemen umzugehen. Hier waren Anleitungen für „Steckrüben-Bratlinge“ und „Gelbrüben-Marmelade“³¹⁴ ebenso wie Ratschläge über die „Zweckmäßige Aufbewahrung lange nicht getragener Herrenkleidung“³¹⁵ zu finden. Visuell wurden sie in die nun gültige Rubrikengestaltung integriert.

4.9.2 Traditionelle Rubrikengestaltung bei „Ženskoe Delo“

Bei der Rubrikengestaltung von „Ženskoe Delo“ sind ähnlich seiner Heftdramaturgie zwei große Phasen feststellbar, die sich auf den Wandel der Positionierung der Frauenillustrierten Ende 1915 zurückführen lassen. In der ersten Phase von 1910 bis Ende 1915 spielten Nachrichtenrubriken über die Frauenbewegung hinsichtlich inhaltlicher Dominanz, Periodik und Umfang die größte Rolle, während die zweite Phase von 1916 bis 1918 nun umgekehrt die Rubriken über Mode, Kosmetik und Haushalt aufwertete. Die Redaktion kommunizierte diese Funktionalisierung der Rubriken über visuell traditionelle Präsentationsmuster und bei den Nachrichtenrubriken über ihre ungewöhnliche Kontextualisierung im Umfeld von Modezeichnungen. Der seit 1916 eintretende Bedeutungswandel der Rubriken zeigte sich insbesondere am reduzierten Umfang, der neuen Platzierung bzw. der Auflösung der Nachrichtenrubriken.

³¹² Vgl. das parallel gesetzte Rubrikenlayout, WDF 1915, S. 335.

³¹³ Abb. 54: „Frauenberufe“ und „Dies und das“: Frau Görge (Porträt), in: WDF 1916, S. 720.

³¹⁴ WDF 1917, S. 126.

³¹⁵ WDF 1917, S. 495.

Traditionelle Formen und frauenpolitisches Profil: Die erste Phase der Rubrikengestaltung

Die erste Phase der Rubrikengestaltung kann von Januar bis März 1910 in eine dreimonatige Vor- und eine anschließende, bis Ende 1915 andauernde Hauptphase gegliedert werden. Denn auch für die Hauptphase blieben die zuvor benutzten visuellen Gestaltungsformen und die ungewöhnliche Kombination von Politik und Mode charakteristisch. Vor- und Hauptphase ergaben sich, weil bis April 1910 „Ženskoe Delo“ seinen Redaktions- und Modeteil voneinander getrennt und mit eigener Paginierung publizierte. Beide Ausgaben waren lediglich durch den Umschlag unter einem Dach vereint.

Vorphase (Januar bis März 1910)

In der Vorphase wurde der Redaktionsteil von „Ženskoe Delo“ von Nachrichtenrubriken abgeschlossen, die unter den Titeln „Nachrichten und Fakten“, „Moskauer Nachrichten“, „Ereignischronik“ oder „Chronik des Frauenlebens in Russland und im Ausland“ erschienen.³¹⁶ Im Gegensatz zu den ausführlicher argumentierenden Grundsatzartikeln auf den vorderen Seiten der Zeitschrift eröffnete sich für die russische Frauenillustrierte mit diesen Nachrichtenrubriken publizistisch die Möglichkeit, eine typische Funktion der politischen Frauenzeitschriften auszuüben, nämlich Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen und Aktivitäten der Frauenbewegung zu liefern. Dies war umso bedeutsamer, weil die russische Frauenbewegung sich in einer Phase der organisatorischen Schwäche befand und ihr für die politische Alltagskommunikation kein sonstiges periodisches Forum zur Verfügung stand. Im Umfang von etwa zwei bis drei Seiten wurden diese Rubriken über herkömmliche typographische Gestaltungsweisen präsentiert: Die Überschriften wurden groß und fett gedruckt, die einzelnen Beiträge noch einmal mit einer Überschrift, bei der „Auslandschronik“ etwa mit den jeweiligen Ländernamen Frankreich, England, Deutschland oder Dänemark hervorgehoben. Die Texte selbst waren teilweise in kleinerer Schrift als sonst üblich und immer in einfachem Zeilenabstand gedruckt³¹⁷, in einigen Ausgaben des ersten Erscheinungsjahres waren sie manchmal noch oberhalb des Feuilletonstrichs gesetzt.³¹⁸

³¹⁶ Vgl. ŽD 1 (1910) - ŽD 9-10 (1910).

³¹⁷ Vgl. ŽD 1 (1910), S. 14-16; ŽD 11 (1914), S. 17-19.

³¹⁸ Vgl. Die rote Laterne, in: ŽD 15-16 (1910), S. 11-14; Zu den Parlamentswahlen in Frankreich, S. 11; Das Erbschaftsgesetz, S. 12; Aus dem Leben russischer Studentinnen in der Schweiz, S. 13-16.

Visuell selbständige Botschaften ohne Bezug zu den Rubrikentexten wurden in diesen Nachrichtenrubriken hin und wieder über Fotografien in Kombination mit Bildunterschriften platziert. Beispielsweise vermittelte eine Fotografie das sozialpolitische Engagement einer amerikanischen Millionärstochter, die in den Vereinigten Staaten einen Streik von Näherinnen mit Geld und ihrer persönlichen Teilnahme unterstützte. Eine andere Fotografie propagierte die Erwerbstätigkeit von Frauen, indem sie Telegrafistinnen aus Petersburg zeigte.³¹⁹

In dieser Vorphase war der selbständige Modeteil von „Ženskoe Delo“ – der genaue Titel lautete „Fortsetzung der Zeitschrift für Mode, Handarbeit und Hauswirtschaft“ – von zahlreichen Modeillustrationen, jedoch nicht von der für die übrigen Frauenzeitschriften typischen Modepublizistik in Form von Modefeuilletons beherrscht. Gemeinsam mit den Modeillustrationen erschienen vielmehr feministisch angehauchte Kurzgeschichten und Erzählungen. Lediglich auf den letzten Seiten des Modeteils wurden einige Mode- und Handarbeitsrubriken publiziert. Zwar konnten den „Praktischen Schneideranleitungen“ und der „Beschreibung der Modelle“ in ein paar Zeilen Informationen über die Materialien, den Stoffverbrauch und das Zuschneiden entnommen werden, auch wurde in der ein bis drei Spalten umfassenden „Modechronik“ meist über die neueste Kleidungsmode aus Paris geplaudert.³²⁰ Aber ihr Umfang fiel im Vergleich mit demjenigen der zahlreichen Modeillustrationen und der sie begleitenden Texte doch gering aus. Illustriert waren die Rubriken überwiegend mit großformatigen Modezeichnungen, hin und wieder auch Fotografien, während die weitaus seltener erscheinende Handarbeitsrubrik fast durchgängig erklärende Zeichnungen enthielt.³²¹

Hauptphase (April 1910 bis Dezember 1915)

Mit der Zusammenlegung von Redaktions- und Modeteil im April 1910 wurde für die gesamte Ausgabe von „Ženskoe Delo“ der Trend des Modeteils übernommen, Mode mit feministischem Engagement nun auch mittels der Nachrichtenrubriken zu präsentieren. In dieser Art wurde über den „Tod der ersten Ärztin aus England“, Elisabeth Blackwell, berichtet.³²² Konkret bedeutete das,

³¹⁹ ŽD 4 (1910), Auslandschronik, S. 12f., Foto, S. 13; Nachrichten und Fakten, S. 14f., Foto S. 14; vgl. ŽD 1 (1910), S. 15.

³²⁰ Vgl. ŽD 1 (1910), Fortsetzung der Zeitschrift, S. 1-6, hier erschienen neun hochformatige Modezeichnungen mit jeweils einigen Zeilen Erläuterung; S. 8 Handarbeitsrubrik; vgl. ŽD 33-34 (1910), S. 31: „Ein paar Worte über Wäsche“, Modellerklärungen und drei Abbildungen; ŽD 43-44 (1910), S. 28: „Modechronik“, „Praktische Schneideranleitungen“ und zwei hochformatigen Illustrationen.

³²¹ ŽD 1 (1910), Fortsetzung der Zeitschrift, S. 8: Handarbeitszeichnungen; vgl. ŽD 9 (1916), S. 20f.

³²² ŽD 21-22 (1910), S. 22-23, hier S. 22.

dass die Nachrichtenrubriken zunächst ohne Illustrationen abgedruckt wurden, bevor sie dann allmählich von Modezeichnungen umgeben wurden (Abb. 55).³²³ Gleichzeitig gingen die oben aufgeführten Nachrichtenrubriken bis Mai 1910 in die „Chronik Ženskoe Delo“ und in die „Auslandschronik“ über.³²⁴ Wie bisher informierten diese neuen Rubriken über die Entwicklungen und Ereignisse in der russischen und internationalen Frauenbewegung, berichteten von Erwerbsmöglichkeiten oder über Ereignisse im Leben prominenter Künstlerinnen wie Isadora Duncan.³²⁵

Kulturnachrichten waren bisher unter den „Moskauer Nachrichten“ erschienen; nach deren Auflösung blieben sie zunächst über einzelne Beiträge, ab Herbst 1910 zusätzlich über die Rubrik „Auf der Bühne“ präsent. Im Unterschied zu den Nachrichtenrubriken erschien sie im Format normaler Beiträge im Umfang von ein bis mehrseitigen Artikeln. Platziert im Mittelteil der Frauenillustrierten gab die Kulturrubrik einen Überblick über das Moskauer Theaterleben. Ab 1913 wurde diese Rubrik weitaus seltener publiziert, 1914 in „Bühne und Kleinkunst“ umgewandelt, bis sie seit 1915 nicht mehr auftauchte.³²⁶ Buchrezensionen und Kritiken über das Musikleben wurden nur 1910 publiziert, während die Rubrik „Vermischtes“, ein Sammelsurium von teilweise kuriosen Nachrichten, regelmäßiger erschien.³²⁷

Im Unterschied zu den Nachrichten- und Kulturrubriken wurden in „Ženskoe Delo“ ebenso die übrigen, sporadisch publizierten Rubriken zusammen mit den Moderubriken am Ende der Zeitschrift abgedruckt. Zu ihnen zählte die für einige Jahre publizierte Haushaltsrubrik. Erst seit 1913 wurde dieses Thema unter dem auch in anderen Frauenzeitschriften üblichen Titel „Kleinigkeiten des häuslichen Alltags“ regelmäßiger behandelt. Seit 1914 bis Ende 1916 tauchte sie in beinahe jeder Ausgabe als „Haushaltsrubrik“ auf und informierte vor allem über neue Kochrezepte.³²⁸ Für den kurzen Zeitraum von Mai bis September 1916 erschien die Ratgeberrubrik „Hygiene und Sommerkosmetik“³²⁹, die mittels unverhohlener Werbung für Kosmetikprodukte Anleitungen für ein schönes Aussehen gab. Der seit 1911 publizierte „Postkasten“ war dazu gedacht, „Fragen des familiären, des alltags- und juristischen Lebens, über Hygiene, Haushalt“³³⁰ zu beantworten. Nur

³²³ Abb. 55: Modefotografien und Chronik Ženskoe Delo, in: ŽD (1911), S. 21.

³²⁴ ŽD 1 (1911), S. 35f.

³²⁵ Vgl. ŽD 1 (1912), S. 21-23; ŽD 1 (1913), S. 26-28; ŽD 1 (1914), S. 20-22; ŽD 1 (1915), 22f.; Bericht über einen Autounfall Isadora Duncans, den sie überlebte, in: ŽD 16 (1913), S. 22.

³²⁶ Vgl. Auf der Bühne, in: ŽD 33-34 bis 43-44 (1910); 1911 erschien sie von 24 Ausgaben 15 mal; 1912: 10 mal, 1913: 5 mal, 1914: 3 mal.

³²⁷ Vgl. „Bibliographie“, in: ŽD 5 (1910), S. 16f., Theater und Musik, in: ŽD 4 (1910), S. 12.

³²⁸ Vgl. Haushaltsrubrik erschien seit ŽD 2 (1913) bis Ende 1916.

³²⁹ Irma Lorán, Hygiene und die Sommerkosmetik, in: ŽD 10 (1916) - ŽD 13 (1916); Dies., Hygiene und Kosmetik, in: ŽD 14 (1916) - ŽD 19 (1916).

³³⁰ Vgl. ŽD 24 (1913).



№№ 820 — 823.

Новый вид моды и т. п.

Хроника „Женского Дѣла“.

Судебная комиссия Г. Думы приняла законопроект к-д. о предоставлении женщинам права быть присяжными поборенными, и вопрос теперь поступит на обсуждение Г. Думы. Въ связи съ этимъ рассмотримъ законопроектъ въ Петербургъ съѣхавшихъ делегатовъ изъ разныхъ городовъ отъ женщинъ-юристокъ, которыхъ уже теперь имеется несколько десятковъ. Делегаты въ настоящее время хлопочутъ у власть имущихъ и членовъ парламента. Женщины-юристки стараются отстоять свои права. Невдалеку одна изъ нихъ, г-жа Нечаева обжаловала въ судебную палату постановление совѣта присяжныхъ поборенныхъ, отказавшаго ей въ присяжкѣ помощникомъ. Г-жа Нечаева намѣрена довести дѣло до сената, который долженъ будетъ высказаться по существу вопроса.

Если всѣ домогательства женщинъ-юристокъ получить адвокатскія права останутся безуспѣшными, говорить „Утро Россіи“, то часть изъ нихъ рѣшила обратиться съ прошеніемъ на Высочайшее имя.

Ожидая, что въ ближайшую сессію Г. Дума проведетъ законопроектъ о женщинахъ-юристкахъ и онъ получить законодательную силу, нѣтъ оснований, такъ какъ онъ застрянетъ въ Г. Совѣтъ. Да и нуженъ ли этотъ спеціальныи законопроектъ, когда сеять и Г. Дума могутъ разъяснить, что и по существующимъ законамъ женщины-юристки должны пользоваться такими же правами, какъ и мужчины? Нужны не спеціальныя законы, а одинъ, развѣ навсегда устанавливающей равноправіе женщинъ съ мужчинами, иначе можетъ подниматься вопросъ, въ правѣ ли женщина-архитекторъ строить дома, инженеръ—работать на заводахъ и проводить желѣзныя дороги и т. д. Правъ ли наконецъ министръ путей сообщеній, который, въ цѣляхъ полноты образовательнаго уровня служащихъ для замѣщенія низшихъ должностей въ управленіяхъ желѣзныя дор., предполагаетъ привлечь на службу женщинъ со среднимъ образованіемъ? Въ этихъ видахъ предполагается уничтожить процентныя ограниченія для женщинъ на жел.-дор. службѣ.

Къ общественной дѣятельности мы женщины не допускаемъ, а если какая-нибудь казачка слѣзаетъ 10 тыс. верстъ верхомъ, встрѣчаемъ ее съ триумфомъ. Также восхищаемся разными добровольцами, авиаторами, спортсменами и т. д. Вотъ и теперь

газеты печатаютъ, что авиаторъ княгиня Шаховская убѣждаетъ въ Триполи въ качествѣ добровольца, военнаго летчика въ итальянской арміи. По словамъ „Бирж. Вѣдом.“, княгиню увлекать: „сильное ощущение летать надъ пустыней и свѣтъ смерти въ турецко-арабскомъ лагерѣ съ высоты 500 метровъ“.

Насъ не увлекаетъ ни ѣзда, поставленная спортсменкой, ни сама кн. Шаховская, вѣроятно ясно не представляющая, что если уже кому помогать въ Триполи, то по всякомъ случаѣ не итальянцамъ. Мы преклоняемся передъ тѣми женщинами, которыя не сносятъ смерть, а выполняютъ культурное назначеніе чловѣка и уменьшаютъ страданія; въ счастье такихъ женщинъ больше, чѣмъ воинственныхъ amazons. Невдалеку въ селѣ Писковъ, Соликамскаго уѣзда, на могилѣ безвременно скончавшейся отъ холеры женщины врача Малышевой, на средства, ассигнованныя соликамскимъ земствомъ и собранныя по подпискѣ среди мѣстнаго населенія, воздвигнутъ памятникъ.

Малышева погибла отъ холеры, но подбѣгаетъ и не отъ болѣзни, а отъ ужасующихъ условий обстановки, въ которой учить и учиться. Невдалеку скончалась въ с. Раковѣ Самарской губерніи учительница Михина, убитая невозможной обстановкой школы, гдѣ учительствовала.

Безотрадное чувство являлось при видѣ этой школы и всей ея убогой обстановки. Нѣтъ ни свѣта, ни раздѣляли, а все сомѣнилось въ классной комнатѣ. Дверь отворилась прямо на улицу. Нефройтовой холерѣ парить въ этой школѣ. Ребята занимались въ полушубкахъ и часто просили разрѣшенія надѣть рукавицы.

Помѣщеніе учительницы было еще холоднѣе. Бывало, забредеть она ученицескія тетради, засвѣтитъ лампочку и безротно идетъ въ свою холодную комнату.

Почти ежегодно въ село прѣзжали то члены управы, то техникъ, то еще кто-нибудь. Посмотрятъ, помявруютъ, что-нибудь зашпугутъ, поачкаютъ головками, пообщаютъ ремонтъ и уѣзжаютъ.



№ 824.

Полная протирка изъ шелка.

hin und wieder kamen zur Präsentation der Mode- und Handarbeitsrubriken typographisch visualisierte Elemente wie Ornamentleisten zum Einsatz.

Für die Präsentation der Moderubrik selbst hatte die Zusammenlegung von Redaktions- und Modeteil zur Folge, dass zum einen ihre Titelvignette verschwand. Zum anderen wurde sie zwar ebenso regelmäßig wie die Nachrichtenrubriken publiziert, aber ihr geringer Umfang auch jetzt nicht aufgestockt. Nach wie vor umfasste er kaum mehr als eine halbe Spalte einer Seite, während der durchschnittliche Umfang der Nachrichtenrubriken meist zwei bis drei Seiten betrug. Der Trend des eigentlichen Modeteils, nämlich Modeillustrationen inmitten von frauenpolitischen Inhalten zu platzieren, wurde über diese informativen Rubriken auch deshalb nicht gebrochen, weil diese keine eigene visuelle Gestaltung erfuhren, die zur deutlichen Unterscheidung von redaktionellen Inhalten und Modeteil hätte beitragen können. Denn wie die Nachrichtenrubriken wurden die Moderubriken nach wie vor mit den bisherigen typographischen Mitteln wie unterschiedlichen Schriftgrößen oder hervorgehobenen Überschriften präsentiert. Die Zusammenlegung der zunächst getrennt paginierten Redaktions- und Modeteile im März 1910 stellte also keine Entpolitisierung dar. Denn in dieser Hauptphase kam das redaktionelle Mischkonzept nicht mehr über die Abfolge, sondern über die Text-Bild-Kombination von politischen Inhalten und Modeillustrationen auf ein und derselben Seite zum Ausdruck.

Entpolitisierung: Die zweite Phase der Rubrikengestaltung (1916 bis 1918)

Die mit der Neupositionierung 1916 einhergehende Umstrukturierung der Zeitschrift führte zur Trennung von Nachrichtenrubriken und Modeillustrationen, was sowohl redaktionell wie visuell deutlich kommuniziert wurde. So verloren die Nachrichtenrubriken allmählich ihre Bedeutung, weil sie nicht nur seltener publiziert sondern auch im Umfang verringert wurden, sodass ihnen immer seltener aktuelle Hinweise auf Versammlungen der Frauenbewegung entnommen werden konnten.³³¹ Hinzu kam, dass sich für Mode eine eigene, visualisierte Seitengestaltung in Ansätzen entwickelte (vgl. Abb. 56 und 57)³³², wodurch seit Januar 1916 die Nachrichtenrubriken nicht mehr in die Modeillustrationen übergingen,

³³¹ 1916 erschienen bis zur Märzausgabe ŽD 5 (1916) keine der Rubriken, dann in fast jeder Ausgabe wieder die „Chronik ŽD“, während die „Auslands-Chronik“ nur in ŽD 6, 7, 11 publiziert wurde. Der Umfang betrug in ŽD 9 noch zwei Seiten, S. 15f.; bis ŽD 24 (1916), S. 19, eine Spalte; ŽD 1 (1917), S. 19, eine halbe Spalte; hier wurde u.a. über ein Treffen der Moskauer Liga für die Gleichberechtigung der Frauen zur Wahlvorbereitung der städtischen Selbstverwaltung im Dezember 1916 informiert.

³³² Abb. 56 und 57: Auslandschronik „Ženskoe Delo“; Vermischtes; Zeichnungen, Über die Mode, in: ŽD 9 (1916), S. 16f.

теlevision и почетелимина профессиональной школы М. Н. Ермолова и М. М. Лидекина фрейляма Н. Н. Ермолова, председатель ученической городской думы А. Д. Адерфов, член городской управы Г. А. Пуликовский, инспектор Камендовского Строительного училища П. П. Шаповов, П. И. Шенков и др.

К началу заседания приехали учащиеся отдавать промышленным училищам министерства народного просвещения В. И. Рыков, который ознакомился комиссией со взглядами министерства на женское профессиональное образование.

Обсудив законопроект по женскому профессиональному образованию, внесенный в Государственную Думу в 1914 году, комиссия пришла к заключению, что законопроект хотя и не охватывает всех видов женского профессионального образования, норму главным образом рукодельные школы и курсы, но значительно улучшает правовое и материальное положение учащихся и учащихся в этих учебных заведениях. Поэтому комиссия приняла предложение провести этот законопроект с некоторыми поправками. Особенно сильными возражения со стороны присутствовавших вызвали предложения в законопроект женский «профессиональный гимназия».

Что касается нового законопроекта о профессиональном образовании, недавно внесенного в Государственную Думу и касающегося преимущественно технического образования, то комиссия выразила пожелание, чтобы в нем было ясно указано, что он распространяется как на мужчин, так и на женщин и профессиональные учебные заведения.

В. И. Рыков высказал, что все пожелания комиссии будут приняты во внимание при рассмотрении указанных законопроектов.

Участие женщин в санитарных попечительствах.

В апреле на общем собрании московского отряда лиги равноправия женщин Н. И. Писарева прочитала доклад о санитарных попечительствах и участии в них женщин. Участие женщин в санитарных попечительствах докладывающая считает важным в целях обучения женщин из широкой и разносторонней практической работы и в смысле подготовки их к общественно-политической работе.

Совбанде представительниц женских организаций.

В Москве закончилось совещание представительниц женских организаций, созданное по инициативе московского отделения лиги равноправия женщин.

Совещание посвящено было освещению деятельности женских организаций.

В существе говорили больше о труде женщин на различных поприщах: в должностях врачей, сестер милосердия, на фабриках и заводах и т. д. Но о деятельности женских организаций, сверх всякого ожидания, подробных, исчерпывающих докладов представлено не было.

Совещание признало, что настоящий момент требует усиленной и напряженной работы всех сил страны и что женские организации России должны наряду с другими общественными организациями принять широкое участие в общей работе.

Прежде всего женские организации должны взять на себя заботу о беспорочных детях, и в этом отношении работа их должна быть дружной и согласованной.

В виду внесенной в Государственную Думу законопроекта о новом Городском Положении, совещание постановило, что женские организации должны начать самую широкую агитацию за предоставление женщинам избирательных прав и инициативно среди широких слоев населения идеи женского равноправия.

В заключение совещание признало необходимым добиваться равной с мужчинами оплаты труда.

Женская артель на службе Николаевской дороги.

Управление Николаевской железной дороги заключило договор с Первой петербургской женской артелью на поставку на службу петербургской товарной станции своих членов для обязанности товарищей кассиров и примосков документов и денег.

Это—новое торжество женского труда и на новом трудовом поприще.

По договору управление дороги обязывается уплачивать желаемые женщинам в разный 112 р. в месяц по должности кассира и 90 р.—владельца денег и документов, что женские организации должны начать самую широкую агитацию за предоставление женщинам избирательных прав и инициативно среди широких слоев населения идеи женского равноправия.

Для женщин-артефиций устанавливается особая форма одежды.

Женский труд.

В Томске в управлении замесителем и государственных имущества предложено использовать женский труд, организовав женский артели для работы в казенных лесных дачах.

Женщинам предложено предоставить места призначив, зарплата, достигнуть и т. д., назначив им помесячную плату на первое время не менее мужской.

Женский кооператив.

Иванов женское население большого торгового села Раззакова Тамбовского уезда лесу своей домашней думой, употребляя на изготовлении шерстяных чулок и перчаток. Изделия обмывали или на местном базаре, или отправляли на базары в губернию, а чаще в село инвизили разными способами, производили скучку изданий, начиная потом большой деньги. Модель русская кооперация принесла в деревню новая начала устройства трудовой жизни. Деревня занемалась... Не оставил в долготу этой новой жизни и расказовская женщина: Недавно, по инициативе уездной земской казны мелкого кредита состоялось собрание расказовских женщин-работниц по вопросу организации в их среде женской кооперации. Собрание, утвержденное предложенный земским инструктором по кооперации уездной артели, определенно ввел в 10 рублей и дано отведенности каждой участницы по обязательству артели—в 100 рублей.

Так организована первая женский кооператив в Тамбовском уезде.

Во первую голову вновь образовывавшая артель предлагает заняться изготовлением чулок, варежек и перчаток на армя, надясь получить соотвествующий заказ от иеросейского земского союза.

Заграничная хроника.

Женский труд в торговых заведениях в Германии.

В виду громадного спроса на женский труд в торговых заведениях Германии, закончивших увеличиться в последние годы, и вынужденного этим обстоятельством массового стремления женщин к получению хотя бы элементарного специального образования, констатируется, что в промышленности счаст, по словам «Кельнской Газеты», необходимо обратиться к особым возмещениям, в которых, констатируется, что женское движение даже возможность подвизать во время войны правление функционирование столь важной государственной функции, какой является торговля, тьм не менее преуспевает женщины и девушки, стремившихся к торговой деятельности, в возможных, разрозненных в будущем. После заключения мира торговые служащие-мужчины вернутся на свои прежние места, и, таким образом, закончивших их женщинами окажется устроенными от дна и едва ли найдут себя скоро применение труда по специальности, на изучение которой они не шадят ни средств, ни времени, ни трудов.

С м ъ с ь.

Анкета о ярности женщин во время войны.

Вопрос о том, остаются ли жены, невесты и любовницы вярны к то время, когда их мужья и женихи подставляют свой труд ударам яргов на фронте армий, безупречно, конечно, не только русских, но и французских и даже, кажется, гораздо острее интересуется именно французам. Знаменитый романист, драматург и писатель Брй устроил даже по этому поводу анкету в одной распространенной французской газете и получил в ответ на нее несколько тысяч писем. Суммируя их показания, Брй приходит к весьма удивительным для французских выводов, что война вовсе не вызвала упадка нравов во Франции и даже, напротив, способствовала их обогорению. Правда, и теперь, как и во все времена, имеется женский процент женщин, ведущих себя не так, как этого требуют патриотизм и гражданские обязанности момента, но не они дают основной штиль мнению. Громадное большинство женщин, ведущих себя снисходительно к ярности по отношению к тьм, кто жертвует жизнью для отечества, ведут себя даже с большим достоинством, нежели в мирное время. Несмотря на все искушения и всякий прелесть.

Брй утверждает, что в доставленных ему письмах имеются достаточные документальные доказательства, что даже с женской ярностью обстоит именно так, как и предполагалось. Они не имеют никаких оснований сомневаться в искренности показаний корреспондентов, среди которых большинство принадлежат к женскому полу.

Abb. 56: Auslandschronik „Ženskoe Delo“; Vermischtes; Zeichnungen, Über die Mode, in: Ženskoe Delo 9 (1916), S. 16

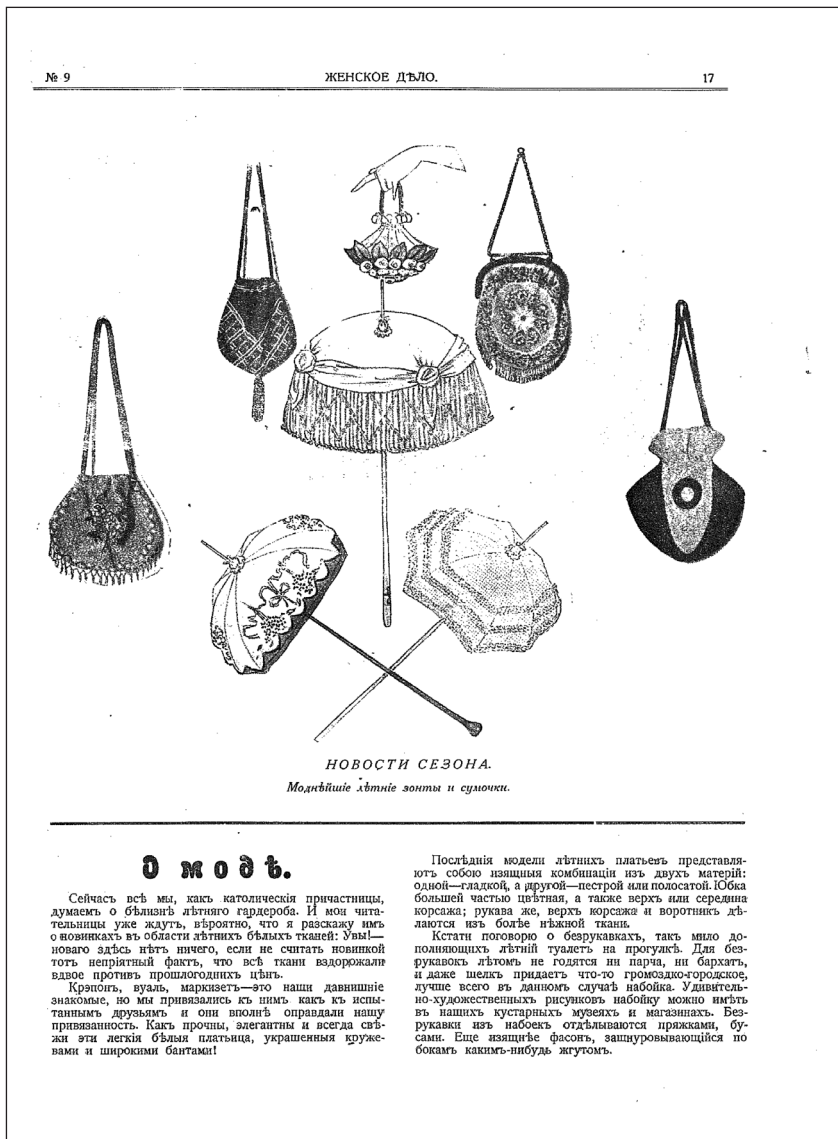


Abb. 57: Auslandschronik „Ženskoe Delo“; Vermischtes; Zeichnungen, Über die Mode, in: Ženskoe Delo 9 (1916), S. 17

sondern sie auf einer Seite komplett und getrennt präsentiert wurden. Dagegen wurde der Modeteil nun mit einem unterhaltenden Feuilleton meist unter der Überschrift „Über die Mode“ eingeleitet, dem dann die „Beschreibung der Modelle“, die „Haushaltsrubrik“ und der „Briefkasten“ folgten, die alle mit Modezeichnungen illustriert waren. Zwar grenzten Anfang 1917 auch Zeichnungen und Girlanden den Modeteil ab, aber eine Rückkehr zu einer Seitengestaltung mit einer Vignette, wie sie in den ersten neun Ausgaben von „Ženskoe Delo“ 1910 üblich gewesen war, stellten diese illustrierten Layoutformen nicht dar. Zudem wurden auch keine Fotografien etwa für die Haushaltsrubrik eingesetzt. Nach wie vor beherrschten Modeillustrationen bis auf die Handarbeitszeichnungen die letzten Seiten der Zeitschrift.

4.9.3 Die Rubrikengestaltung bei „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ im Vergleich

An der visualisierten Gestaltung und den Adressierungsstilen der Rubriken zeigte sich, dass beide Frauenillustrierte diese publizistisch multifunktionale Beitrags- und Ordnungsform flexibel für die Umsetzung ihres redaktionellen Mischkonzepts einsetzten. Inhaltlich wiederholten insbesondere die zahlreichen Rubriken bei „Die Welt der Frau“ die im Redaktionsteil aufgegriffene Themenbreite. Dagegen stärkte „Ženskoe Delo“ mit seinen Rubriken die frauenpolitischen Inhalte, während die Kultur-, Mode-, Handarbeits- oder Haushaltsrubriken die übrigen Inhalte nur zeitweise und sporadisch behandelten. Gleichzeitig konnten beide Illustrierte mit ihren Rubriken inhaltliche Anpassungsleistungen an die veränderten Interessenlagen ihrer Leserinnen sowie an veränderte gesellschaftliche Situationen etwa im Krieg mitvollziehen. Auf der visuellen Präsentationsebene entwickelte „Die Welt der Frau“ für die Rubriken eine spezifische Seitengestaltung, während „Ženskoe Delo“ auf eine Rubrikengestaltung im Redaktionstext setzte. Entsprechend unterschiedlich fielen daher die visualisierten Adressierungsstile der Rubriken aus. Konstituierten sie sich bei der deutschen Frauenzeitschrift überwiegend aus den modernen Layout- und Illustrierungsformen, waren für die russische Zeitschrift noch weitgehend traditionelle, typographische Formen typisch.

„Die Welt der Frau“ setzte ein ausdifferenziertes thematisches Rubrikensystem auf kleinem Raum anhand einer spezifischen Seitengestaltung und mittels eines modernen Layouts und fotobasierter Illustrierung in Szene. Der Redaktion ermöglichte dieses System, flexibel genug zu bleiben, um neu auftauchende Themen aufzugreifen. Die Ausbildung von vier unterschiedlichen Rubrikenseiten zeigt ihr Bestreben, für die Rubrikentexte eine visuell adäquate Umsetzung zu finden und die Rubriken mit den modernsten Präsentationsmethoden zum

Nutzen der Leserinnen zu gestalten. So setzte sich die erste Rubrikenseite von 1904 bis 1905 aufgrund ihrer Gestaltung visuell deutlich vom Redaktionsteil ab, indem sowohl Fotografien als auch visualisierte Titelvignetten in der Art kleiner bebildeter Szenen eingesetzt wurden, um die Leserinnen zu informieren, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln und Themen hervorzubeben. Für die Gestaltung der Rubrikentexte wurden traditionelle typographische Formen wie unterschiedliche Schriftgrößen, enger Zeilenabstand und Sperrungen benutzt. Die zweite Rubrikenseite von 1906 bis 1909 glied sich an den Redaktionsteil an, indem sie von dem seit dem 19. Jahrhundert bei Rubriken üblichen dreispaltigen zum zweispaltigen Satz überging. Inhaltlich stand sie mit der Etablierung der Rubrik „Ratgeber für jedermann“ im Zeichen einer Serviceerweiterung. Die dritte Rubrikenseite von 1909 bis 1912 modifizierte formal lediglich ihre Vorgängerin. Auffällig war, dass neben Unterhaltung nun Themen der Frauenemanzipation zu Rubriken erhoben und wie bisher spezifisch gestaltete Vignetten eingesetzt wurden, die das behandelte Rubrikenthema in Form von Zeichnungen und Klischees visualisierten. Große Anschaulichkeit erreichten diese ersten drei Rubrikenseiten über ihren hohen Illustrationsgrad mittels der genannten Layoutformen und durch Fotografien. Dagegen kam es mit der Etablierung der vierten Rubrikenseite von 1913 bis 1918 über die Reduzierung sowohl der Rubrikenzahl als auch der fotobasierten Illustrierung zu einer neuen, veränderten Rubrikengestaltung, die sich durch eine größere Sachlichkeit und ein klares programmatisches Profil auszeichnete. Denn mit der Rubrik „Frauenberufe“ wurde ein Hauptanliegen der Frauenbewegung kontinuierlich hervorgehoben, während klassische Koch- und Haushaltsthemen zwar in den Sammelrubriken „Ratgeber für jedermann“ oder nach 1912 in „Dies und Das“ erschienen, aber auch hier nicht den vielseitigen Inhalt dominierten.

Das redaktionelle Mischkonzept von „Ženskoe Delo“ kam im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ nicht über eine Bandbreite von thematischen Rubriken, sondern über die dominante Stellung der politischen Nachrichtenrubriken zum Ausdruck. Sie erlangten ein publizistisches Eigengewicht, da sie hinsichtlich Periodik, Umfang und Platzierung von Anfang an ‚bevorzugt‘ behandelt wurden. So erschienen sie im Unterschied zu weiteren, vor allem 1912 bis 1915 entstandenen und nur kurzzeitig publizierten Rubriken regelmäßig und standen der russischen Frauenbewegung als periodisches Forum der politischen Alltagskommunikation zur Verfügung. Die gemeinsame Präsentation von Nachrichtenrubriken mit Belletristik und Modeillustrationen führte gerade nicht zu Text-Bild-Übereinstimmungen, sondern kann unter den herrschenden Zensurbedingungen im Gegenteil als bewusster Akt der Redaktion gedeutet werden, politische Inhalte im Schutzraum harmloser visueller Botschaften zu transportieren. Zur Unterscheidung von den anderen Inhalten setzte „Ženskoe Delo“ für die Rubriken überwiegend herkömmliche typographische Mittel wie Überschriften, Fettsetzungen oder Sperrdruck ein.

Abgesehen von den Nachrichten- und Kulturrubriken wurde der Großteil der übrigen Rubriken gemeinsam mit den Moderubriken am Ende der Zeitschrift publiziert, nicht eigens hervorgehoben und zudem in wesentlich kleinerem Umfang und weitaus seltener gedruckt.

Die Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ Ende 1915 wurde visuell auch über die Rubriken kommuniziert und stellte eine Entpolitisierung dar. Nicht allein, dass nun die Rubriken über Mode und private Inhalte gegenüber den Nachrichtenrubriken mehr Raum erhielten, bis diese ganz aufgelöst wurden. Die gleichzeitig durchgeführte Trennung von Nachrichtenrubriken und Modeillustrationen und die visuell durchgeführte Aufwertung von Mode, Kosmetik und Haushalt über eine nun geschlossenerere Seitenpräsentation bedeutete vielmehr die Aufgabe des redaktionellen Mischkonzepts von politischen und unterhaltenden Inhalten.

Die unterschiedliche Rubrikengestaltung beider Frauenillustrierten lässt sich teilweise auf die dargestellten programmatischen Entscheidungen der Redaktion, teilweise auf landesübliche Pressekulturen zurückführen. Die deutsche Frauenillustrierte orientierte sich mit ihrer Rubrikengestaltung sowohl an Publikumsillustrierten wie der ebenfalls vom August Scherl Verlag herausgegebenen „Die Woche“ als auch an den neuen oder schon länger existierenden Frauenillustrierten, die wie „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ nach 1900 ihre Rubriken ebenfalls mit Klischees, Ornamentleisten und dem Abdruck von Fotografien modernisierten.³³³ Dagegen nahm „Ženskoe Delo“ mit seiner beinahe sechs Jahre lang praktizierten Kombination von politischen Nachrichtenrubriken und Modeillustrationen im Feld der übrigen russischen Frauenillustrierten inhaltlich eine Ausnahmestellung ein, während es sich hinsichtlich seiner sonstigen Rubrikengestaltung durchaus den dort üblichen Praktiken anschloss. Zwar verwendete die russische Illustrierte weder die in anderen Konkurrenzblättern wie „Domašnij Očag“ (Der häusliche Herd), „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen) und „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) üblichen Rubrikenklischees noch setzte sie Zeichnungen und Fotografien etwa für die Kosmetik- oder Haushaltsrubrik ein, wie sie etwa in „Dom i chozjajstvo“ (Heim und Haushalt) durchaus gebräuchlich waren.³³⁴ Aber wie die Frauenillustrierte „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau) grenzte „Ženskoe Delo“ die unterschiedlichen Teile oder Rubriken vor allem mittels typographischer Mittel voneinander ab und hielt wie diese am dreispaltigen Umbruch fest, um ihre Rubriken zu präsentieren.³³⁵

³³³ Lott-Almstadt, Brigitte, S. 44.

³³⁴ Domašnij Očag (Der häusliche Herd) 1 (1907), S. 3-5; 6 (1907), S. 5; Dom i Chozjajstvo (Heim und Haushalt) 1 (1904); Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen) 1 (1914), S. 17; Ženščina i Chozjajka (Frau und Hausfrau), 20 (1916), S. 26-27.

³³⁵ Vgl. Mir Ženščiny (Die Welt der Frau) 1 (1912); 2 (1911); 7-8 (1913); 9-10 (1913).

4.10 Modernes Bildbewusstsein und Pressekulturen zwischen Tradition und Emanzipation: Die visuellen Positionierungen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“

In diesem Kapitel wurde aufgezeigt, wie sich „Ženskoe Delo“ und „Die Welt der Frau“ über ihre visuellen Positionierungen als zeitgenössische Frauenillustrierte präsentierten und welchen publizistisch eigenständigen, autonomen Beitrag sie damit zur medial vermittelten Modernisierung von Frauenpolitik, Frauenleben und Publizistik leisteten. Dabei legen die Untersuchungen des Formats, der Materialität sowie der Nutzung von Seitenumfang und Seitentypen insbesondere nahe, dass beide Redaktionen über ein ausgeprägtes Bildbewusstsein verfügten. Denn die Möglichkeiten des zeitgenössischen Formen- und Layoutrepertoires und die neuartige, fotografiebasierte Illustrierung wurden in beiden Zeitschriften gezielt eingesetzt, um die thematische Bandbreite visualisiert, also mit Hilfe der unterschiedlichsten bildlichen Gestaltungselemente an die Leser zu kommunizieren.

Beiden Illustrierten gemeinsam waren das Größenformat der modernen Publikumszeitschrift. Während „Ženskoe Delo“ schon die neu aufkommende, mit jeder Ausgabe abgeschlossene Paginierung wählte, wurde „Die Welt der Frau“ in der traditionellen, einen Jahrgang umfassenden Seitenzählung herausgegeben, womit die Frauenbeilage das Muster ihres Hauptblattes „Die Gartenlaube“ übernahm.

Mit der durchdachten Nutzung des Seitenumfanges und der damit einhergehenden festen Themenabfolge bauten die Redaktionen beider Illustrierten eine Heftdramaturgie auf, die es ihnen ermöglichte, ihr redaktionelles Mischkonzept von frauenpolitischen und privat-unterhaltenden Inhalten in einem kontinuierlich verwendeten Ablaufmuster zu publizieren. Ihre thematische Bandbreite wurde also nicht wahllos nacheinander abgedruckt, sondern ganz bewusst in einen dramaturgischen Verlaufsplan platziert. Setzte sich bei „Die Welt der Frau“ eine inhaltlich ausgewogene Themenabfolge durch, war diejenige von „Ženskoe Delo“ deutlicher von frauenpolitischer Profilierung und seit 1916 von Kommerzialisierung geprägt. Gegenüber den Abonentinnen stellte die Heftdramaturgie zudem einen Orientierungsservice dar, denn nach der Lektüre einiger Ausgaben wussten sie, ob die von ihnen bevorzugten Themen am Anfang oder Ende der Zeitschriften zu finden waren.

Der der jeweiligen Heftdramaturgie inhärente ‚dramatische Charakter‘ beider Zeitschriften wurde durch die Nutzung unterschiedlicher Seitentypen noch unterstrichen. An der Verwendung der Titelseiten als ‚Ouverture‘ der jeweiligen Ausgabe ist dies besonders augenfällig, lässt sich aber ebenso an den fotografischen

Standardseiten oder den Rubrikenseiten nachvollziehen. Während „Ženskoe Delo“ mit seinem aufwändig gestalteten und zudem bunten Titelblatt wie die führenden Publikumszeitschriften und neuen Frauenillustrierten die modernste Präsentationsform benutzte, bildete „Die Welt der Frau“ mit ihrer modernisierten Gestaltung der ersten Redaktionsseite einen medialen Zwitter aus, der traditionelle und moderne Elemente eines Titelblattes in sich vereinte. Dennoch konnten sich beide Organe die publizistischen Funktionen der medialen Einheit ‚Titelblatt‘ nutzbar machen, indem sie hier Themen oder Persönlichkeiten der Frauenbewegung besonders hervorhoben und sich über die unterschiedlichsten Motive nach außen ein Gesicht als anspruchsvoll unterhaltende Frauenillustrierte gaben.

Ebenso modern waren bei „Ženskoe Delo“ die ersten Redaktionsseiten mit Titelvignette und Inhaltsverzeichnis gestaltet. Ein weiterer Indikator für die Modernität der russischen Frauenillustrierten war ihr kommerzieller Charakter. Er kam nicht allein über den Abdruck von Werbeanzeigen am Ende der Zeitschrift zum Ausdruck. Auch ihre Platzierung im Redaktionsteil, also zwischen den Artikeln, und die einigen der professionell gestalteten Anzeigen innewohnende Visualität stellen typische Elemente moderner Illustrierter dar. Zwar entwickelte „Die Welt der Frau“ mit der Sondergestaltung ihrer ersten Redaktionsseite nur in Ansätzen ein modernes Titelblatt und setzte weder Anzeigenwerbung noch ein Inhaltsverzeichnis ein. Aber in größerem Ausmaß als die russische Frauenillustrierte machte sie sich die neuen visuellen Gebrauchswesen für ihren Zwitter von Titelblatt zunutze. Über Girlanden und Umrahmungen sowie über redaktionelle Bearbeitungen wurden Fotografien wirkungsvoll platziert und mit Bildunterschriften und Texten zu medial einheitlichen Botschaften im Sinne eines Kommunikationsemblems zusammengesetzt.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen setzte sich in beiden Illustrierten die Text-Bild-Einheit durch; es wurden also nicht, wie noch in den 1890er Jahren in der Illustriertenpresse üblich, Bilder und Texte getrennt voneinander gedruckt. Während „Die Welt der Frau“ schon regelmäßig Fotografien zu Bildserien kombinierte, die über die Darstellung des zeitlichen Ablaufs eines Themas einen reportagehaften Charakter annahmen, bediente sich „Ženskoe Delo“ mit seiner Bildnutzung noch starrerem Mustern. In der russischen Frauenillustrierten finden sich bei ihren fotobasierten Standardseiten zwar in die Texte montierte Pressefotografien, die aber entweder in den Spalten oder quer zu ihnen eingesetzt wurden. Ebenso wurde kein Flattersatz benutzt, um eine stärkere Verschmelzung von Text und Fotografie zu erzielen. Auch die aus mehreren Einzelfotografien bestehenden Fotoseiten erreichten im Vergleich nicht den Erlebnischarakter, der bei „Die Welt der Frau“ entstand, wenn Text, Fotografien und Bildunterschriften zu reportagehaften Bildserien kombiniert wurden. Obwohl „Ženskoe Delo“ Pressefotografien traditioneller als die deutsche Frauenzeitschrift präsentierte, konnte es mit ihrer

Publikation dennoch seine publizistische Zielsetzung, die Anliegen der russischen Frauenbewegung in einer politischen Stagnationsphase lebendig zu halten, umsetzen.

Für beide Frauenillustrierte lässt sich feststellen, dass sowohl aus mehreren Aufnahmen bestehende Fotoseiten als auch einzelne Fotografien ein politisch und emanzipatorisch subversives Potenzial aufweisen konnten, wenn sie an gesellschaftskritische Debatten visuell anknüpften. Dabei war der Grad des subversiven Bildpotenzials vom jeweiligen thematischen Diskurs und gesellschaftlichen Kontext abhängig. Denn ihre die gängigen Meinungen erodierenden Wirkungen entfalteten sich dann, wenn sie wie im Fall der englischen Suffragetten, bei prominenten Persönlichkeiten der Intelligencija oder beim Thema Frauensport aufgrund ihrer visuellen Prägnanz herkömmliche Überzeugungen in Frage stellten und gegenläufige oder neuartige Interpretationen artikulierten.

Die Nutzung moderner Seitentypen zur Präsentation der Inhalte war bei „Die Welt der Frau“ stärker als bei „Ženskoe Delo“ ausgeprägt. Während die russische Frauenillustrierte zwar die Titelseite modern gestaltete, bediente sie sich sonst traditioneller typographischer Mittel, um heterogene Inhalte und Textsorten wie Kommentare oder Gedichte voneinander abzusetzen. „Die Welt der Frau“ entwickelte dagegen optisch unterscheidbare Seitentypen, um die verschiedenen Abschnitte der Illustrierten zu signalisieren. So waren sowohl die Mode- wie die Rubrikenseiten durch ihre medienspezifischen Gliederungselemente wie etwa Titelvignetten von den anderen Themen deutlich zu unterscheiden.

Ogleich beide Illustrierte Fotoporträts einsetzten, um über die Aktivistinnen der Frauenbewegungen zu berichten, war „Ženskoe Delo“ das deutlich politische Frauenorgan. So kommentierte das Moskauer Blatt im Unterschied zur deutschen „Die Welt der Frau“ auch die Vorgänge in der russischen wie internationalen Frauenbewegung anhand von Fotografien. Sein politischer Charakter trat pointiert in der gleich bleibenden Titelblattgestaltung der ersten drei Monate hervor, als über den Einsatz von Fotoporträts großer Frauenpersönlichkeiten ein dezidiertes Bekenntnis zur Frauenemanzipation kommuniziert wurde. Im Inneren der Zeitschrift kam er im besonderen Spezifikum von „Ženskoe Delo“ zum Ausdruck, politische Artikel und Nachrichtenrubriken gemeinsam mit Modeillustrationen und Belletristik zur Umgehung der Zensur zu präsentieren. Im Unterschied dazu trat „Die Welt der Frau“ mit einer in Artikeln und in Rubriken ausgedehnten Visualisierung von neuen Berufsmöglichkeiten für Frauen hervor. Mit diesen visuellen Positionierungen hoben sich beide Zeitschriften hinsichtlich Umfang und Qualität deutlich von anderen Illustrierten sowie von den politischen Frauenbewegungsorganen im Sektor ihrer nationalen Frauenpresse ab.

Mit der Visualisierung von Kunst, Mode, Haushalt, Erziehung, Gesundheit oder Reisen positionierten sich beide Zeitschriften wiederum im Rahmen der illustrierten Frauenpresse ihrer Länder. Diese Inhalte wurden wie die frauenpolitischen Themen mittels der oben beschriebenen Präsentationsformen bildlich inszeniert. Dabei transportierten etliche der Fotografien und Bildserien, die in „Die Welt der Frau“ Frauen bei sportlichen Aktivitäten oder auf der Reise zeigten, einen emanzipatorischen Gehalt, der ein bildliches Gegengewicht zum überwiegend traditionellen Rollenbild der pflegend-fürsorglichen Frau in der Berichterstattung über Gesundheit und Kosmetik setzte. In „Ženskoe Delo“ trat dieses Leitbild der sportlich und gesundheitsbewussten Frau seltener in Erscheinung, während die „femmes fatales“ und ästhetisierte Modefiguren der russischen Illustrierten in „Die Welt der Frau“ nicht auftraten. Die Leitbilder der vorbildhaften Persönlichkeit aus der Frauenbewegung, Literatur und Kunst, der modischen und eleganten Dame von Welt und der zärtlichen und fürsorglichen Mutter und Erzieherin waren beiden Zeitschriften gemeinsam. Lediglich das von „Die Welt der Frau“ über eine Vielzahl von Artikel propagierte Leitbild der tüchtigen Hausfrau erfuhr keine adäquate Visualisierung. Wenn neue, technisierte Haushaltstätigkeiten propagiert wurden, so wurden sie in den Aufnahmen von Dienstmädchen vorgeführt.

Trotz Gegnerschaft im Krieg kam es während des Ersten Weltkriegs zur Propagierung übereinstimmender Leitbilder in beiden Frauenzeitschriften, die eine patriotisch-nationalistische Politisierung über die Visualisierung von kriegsbezogenen Artikeln zum Ausdruck brachten. So wurde der Arbeitseinsatz von Frauen mit dem Fotomotiv der in Lazaretten und Erholungsheimen arbeitenden Krankenschwester visuell befürwortet. Ebenso wurden weibliche Angehörige der adligen Führungsschichten auf den Titelblättern gezeigt, um der jeweiligen nationalen Solidargemeinschaft Ausdruck zu verleihen. Zwar verwiesen diese häufig wiederkehrenden Motive auf die von Frauen an der Heimatfront erbrachten Arbeitsleistungen, verstärkten aber gleichzeitig das traditionelle Leitbild der fürsorglich-pflegenden und sich aufopfernden Frau als das einer pflichtbewussten Patriotin. Dieses Bildmaterial ergänzte damit die von beiden Illustrierten in etlichen Artikeln propagierte Rückkehr zu traditionellen Geschlechterverhältnissen bei der bevorstehenden Demobilisierung nach Kriegsende. Als das Frauenstimmrecht in Russland 1917, in Deutschland 1918, in greifbare Nähe rückte, erfuhr dagegen das Leitbild der gleichberechtigten Staatsbürgerin etwa in Form von Porträts großer Frauenpersönlichkeiten keine nennenswerte visuelle Unterstützung.

Trotz der konservativen Tendenz dieser rein kriegsbezogenen Leitbilder, blieb in den Kriegsjahren in beiden Frauenzeitschriften eine große Bandbreite der genannten visuellen Leitbilder erhalten. Sie führte dazu, dass beide Zeitschriften sowohl traditionelle wie emanzipatorische Rollenerwartungen transportierten und

sich auch während des Krieges keines von ihnen zu einem dominanten visuellen Stereotyp entwickelte.

Im bilanzierenden Vergleich von visuellen und textlichen Positionierungen zeigt sich, dass über die Visualisierung von Themen die textlichen Positionierungen eine Intensivierung erfuhren. Zwar konnten mit Fotografien auch Zusatzinformationen zu einem Sachverhalt oder einer Person geliefert werden oder dienten sie der reinen Illustrierung der Artikel. Aber aufgrund der Neuartigkeit und Attraktivität von Fotografien ist davon auszugehen, dass die verwendeten Fotografien ebenso wie die Titelblätter als „eye-catcher“ fungierten, indem sie Frauen beim Demonstrieren, beim Reisen und Fliegen oder in verschiedenen Berufsfeldern ablichteten und die Aufmerksamkeit der Leserinnen auf die präsentierten Frauenleitbilder zu lenken suchten. Lediglich bei „Die Welt der Frau“ sind über den Einsatz von Tier-, Natur- und Kinderfotografien, die ohne Textbezug auf den ersten Redaktionsseiten publiziert wurden, ‚autonome‘ Bildwelten generiert worden. Diese bis heute übliche Praxis der zum konkreten Inhalt der Zeitschrift bezugslosen Titelblattgestaltung tat der sonstigen auf das Frauenleben in allen seinen Facetten konzentrierten Visualisierungspraxis keinen Abbruch. In der Gesamtschau imaginierten die visualisierten Leitbilder und Themen vielmehr eine Welt, in der Frauen selbstbewusst und selbstbestimmt in privaten und öffentlichen Handlungsräumen agierten.

Sowohl an der Materialität und der Seitenraumnutzung als auch an den unterschiedlich ausgeprägten Qualitäten von visueller Modernität bei der Seitengestaltung lässt sich ablesen, dass in beiden Illustrierten der Einsatz der Gestaltungs- und Layoutmöglichkeiten aus einer Gemengelage von Faktoren resultierte. Für ihre Nutzung spielten redaktionelle Vorstellungen und die im jeweiligen Pressewesen praktizierten publizistischen Traditionen eine Rolle. Machten sich bei „Die Welt der Frau“ vor allem an der Titelblattgestaltung und in der Layoutbenutzung die Einflüsse der „Gartenlaube“, bei den fotobasierten Standardseiten, den Mode- und Rubrikenseiten, diejenigen der deutschen Illustriertenpresse bemerkbar, wurden bei „Ženskoe Delo“ in der prominenten Seitenplatzierung frauenpolitischer Themen die Tradition der politischen Frauenpresse, in der Titelblatt- und Seitengestaltung die visuellen Praktiken der russischen Frauenillustrierten wirksam.

Über den gesamten Erscheinungszeitraum beider Frauenzeitschriften betrachtet zeigte sich, dass die Nutzung dieser zeitgenössischen medialen Gebrauchswesen trotz aller Ambivalenzen mit der Propagierung von weitgehend modernen, emanzipierten Vorstellungen über das Leben von Frauen zusammenfiel. Erst im Laufe des Krieges erfuhr die über sie transportierte gesellschaftliche Modernität eine Abschwächung, bei „Ženskoe Delo“ insbesondere bedingt durch seine kommerzielle Neupositionierung Anfang 1916. Insofern bildeten die Gestaltungs- und Layoutformen das formale Grundgerüst einer visuell vermittelten

Frauenpublizistik, die den feministischen Anspruch beider Redaktionen, eine Zeitschrift für Frauen herauszugeben, adäquat umsetzte. War beiden Zeitschriften das Nebeneinander von privaten, unterhaltenden und politischen Inhalten gemeinsam, setzte sich „Ženskoe Delo“ davon ab, wenn es politische Inhalte gemeinsam mit Modeillustrationen präsentierte und damit die ansonsten durchgängig praktizierte Text-Bild-Einheit bewusst unterließ. Die russische Frauenzeitschrift knüpfte damit an die publizistische Tradition einer über Belletristik und Unterhaltung transportierten Gesellschaftskritik an, die bis zum Ende des Zarenreichs ein typisches Merkmal der russischen Pressekultur bildete. Dass sie diese Tradition bis zur Neupositionierung von „Ženskoe Delo“ 1916 visuell praktizierte, verweist auf die grundsätzlichen Unterschiede in der Öffentlichkeitsstruktur beider Länder, die beide Zeitschriften im Bereich der Frauenpresse mitkonstituierten. blieb „Die Welt der Frau“ wegen der Existenz einer ausdifferenzierten politischen Frauenpresse im deutschen Kaiserreich von der Aufgabe einer aktualitätsbezogenen Kritik entlastet, verstand sich „Ženskoe Delo“ aufgrund der wenigen sonstigen Publikationsforen für feministische Anliegen als Sprachrohr der russischen Frauenbewegung.

Der moderne Illustriertencharakter kam bei „Ženskoe Delo“ vor allem über das auffällige farbige Titelblatt und die vorwiegend textlich kommunizierte Kommerzialisierung, bei „Die Welt der Frau“ insbesondere über die reportagehaften Bildserien und die ausdifferenzierte Layout- und Seitengestaltung zum Ausdruck. Verfehlt wäre es, diese auftretenden Unterschiede in der Nutzung visueller Gebrauchsweisen in einer vergleichenden Bilanz gegeneinander aufzurechnen, um entweder „Ženskoe Delo“ oder „Die Welt der Frau“ ein größeres Maß an medialer Modernität zu bescheinigen. Denn die vermeintlichen Defizite waren Ausdruck der Dynamik der Epoche um 1900, die als „erste Modernisierungsphase der Zeitschriftengeschichte“³³⁶ bezeichnet wurde, wenn sie auch in jeder Gesellschaft formal und zeitlich unterschiedlich verlief. Das Nebeneinander von traditionellen, sich wandelnden und neuen Gestaltungs- und Layoutmöglichkeiten zeigt, dass keine geradlinige Entwicklung zur Herausbildung der modernen Illustrierten führte. Selbst Scherls „Die Woche“, das größte Konkurrenzblatt zur erfolgreichsten deutschen Publikumszeitschrift vor dem Ersten Weltkrieg, der „BIZ“, blieb trotz Straßenverkauf auch noch nach 1900 mit einer gleich bleibenden Umschlagsseite ausgestattet.³³⁷ In Russland war es, wie bereits erwähnt, der Erste Weltkrieg, der der Fotoreportage zum Durchbruch verhalf.

³³⁶ Zimmermann, Die Zeitschrift – Medium der Moderne, in: Ders./Schmeling (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne, S. 15-42, hier S. 22.

³³⁷ Vgl. Weise, Fotografie in deutschen Zeitschriften, S. 62.

5. Das Publikum von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“

Die Frage, welches Publikum die Redaktionen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ mit ihren Zeitschriften tatsächlich erreichten, ist aufgrund der Quellenlage nicht einfach zu beantworten. Abonnentenlisten liegen ebenso wenig wie Geschäftsakten vor, sodass keine genauen Angaben über die Zahl der Abonnenten ermittelt werden können. Die historische Publikumsforschung¹ bietet unter anderem mit dem aufeinander bezogenen Konzeptpaar des „intendierten“ und des „realen Publikums“² die Möglichkeit, tendenzielle Aussagen über Größe und Sozialprofil historischer Leserschaften zu treffen. Das Konzept des „intendierten Publikums“ zielt darauf ab, die Vorstellungen der Zeitschriftenmacher herauszuarbeiten, die sie von der Leserschaft ihrer jeweiligen Presseprodukte entwickelten. Dagegen geht es beim „realen Publikum“ darum, das sozial-kulturelle Profil der potentiellen Leserschaft zu beschreiben, indem die allgemeinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Beziehung zur redaktionellen Praxis der Zeitschriftenmacher und ihren Presseprodukten gesetzt werden.³ Denn die Zeitschriften selbst liefern zweierlei Hinweise, die Rückschlüsse auf das sozial-kulturelle Profil der potentiellen Leserschaft zulassen. Erstens sind dies äußere Indikatoren wie Preis, Verbreitungsgebiet und Vertriebsart sowie Materialität und Ausstattung. Ebenso können zweitens innere Indikatoren wie Meinungen, Leitbilder und Inhalte sowie ihre medialen Adressierungsmethoden auf Interessen, Vorlieben, den gesellschaftlichen Status und die soziale Herkunft der Leser und Leserinnen verweisen. Aus der Analyse des intendierten wie des realen Publikums lässt sich für beide Zeitschriften ein Publikumsprofil erstellen.

¹ Jörg Requate, Kommerzialisierung der Presse im frühen 20. Jahrhundert. Konsumierendes und fragmentiertes Publikum, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 121-138; Stephen Lovell, The Russian Reading Revolution. Print Culture in the Soviet Union and Post-Soviet Eras, Houndsmills, London 2000, hier S. 1-25; Ulla Wischermann, Quellen und Methoden historischer Rezeptionsforschung, in: Gudrun Marci-Boehncke/Petra Werner/Dies. (Hrsg.), BlickRichtung Frauen. Theorien und Methoden geschlechtsspezifischer Rezeptionsforschung, Weinheim 1996, S. 133-146; Jeffrey Brooks, Readers and Readings at the End of the Tsarist Era, in: William Mills Todd III (Hrsg.), Literature and Society in Imperial Russia 1800-1916, Stanford 1989, S. 102-150; Monika Blaschke, Die Entdeckung des weiblichen Publikums. Presse für deutsche Einwanderinnen in den USA 1890 - 1914, Frankfurt/Main, Berlin, Bern u.a., 1997, S. 1-33.

² Vgl. Birgit Fratzke-Weiß, Europäische und nationale Konzeptionen im Rheinbund. Politische Zeitschriften als Medien der politischen Öffentlichkeit, Frankfurt/Main 1997, S. 143-148.

³ Requate, Kommerzialisierung der Presse, in: Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, hier S. 121; S. 133 ff.; Wischermann, Quellen und Methoden, in: Marci-Boehncke/Werner/Dies. (Hrsg.), BlickRichtung Frauen, hier S. 141f.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die allgemeine und frauenspezifische Bildungssituation in beiden Ländern gegeben, die große Unterschiede aufwies: War im Deutschen Reich die gesamte Bevölkerung um 1900 des Lesens und Schreibens mächtig, war die Bildungssituation in Russland von großen Disparitäten gekennzeichnet. Knapp einem Drittel russischer Leser stand eine Masse von Analphabeten gegenüber. Die Frage ist also, welche Frauen in beiden Ländern als Leserinnen überhaupt in Frage kamen, die sich für Literatur und Presseergebnisse interessierten und sich Zeitschriften wie „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ leisten konnten.

Das von den Herausgebern intendierte Publikum wird anschließend unter Rückgriff auf die Gründungsumstände, durch eine Diskussion der Titelwahl sowie die Auswertung von Selbstanzeigen profiliert. Deutlich wird, dass beide Zeitschriften nicht nur ein Teilsegment des damaligen weiblichen Publikums ansprechen wollten, sondern sich an ein möglichst großes und damit kulturell und sozial heterogenes Publikum aus den mittleren Schichten der Gesellschaft richteten. Aufgrund der genannten Unterschiede im Bildungsstand der Bevölkerung werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den deutschen und russischen Mittelschichten zu benennen und erklären sein.⁴

Die anschließende Untersuchung des realen Publikums wird in einem zweiten Schritt sowohl anhand der äußeren Indikatoren wie Auflagenhöhe, Verbreitungsgebiet und Vertriebsart als auch anhand der inneren Indikatoren untersucht. Bei deren Untersuchung rückt die redaktionelle Praxis, d. h. die publizistischen Beitragsformen in Text und Bild in den Fokus, die in vorhergehenden Analysen über die Positionierungen der beiden Frauenzeitschriften vorgestellt wurden. Diese inneren Indikatoren werden als Strategien der Leserblattbindung aufgezeigt, wie sie für Redaktionen der Massenpresse seit der Mitte des 19. Jahrhunderts üblich waren, die sich bemühten, mit leserorientierten, informativ und unterhaltend angelegten Zeitungen und Zeitschriften auf ein sozial und kulturell heterogenes, modernes Publikum einzugehen.

Eigens untersucht werden hier diejenigen Beitragsformen, die eine direkte Kommunikation mit den Lesern ermöglichen. Dazu zählen Leserschriften in Form von „Briefkästen“, aber auch Preisausschreiben. Weil sich in diesen Rubriken und Serviceleistungen die Kommunikationsrichtung verkehrt, bietet sie den Leserinnen ein potentiell Publikationsforum ihrer Belange und Interessen; die

⁴ Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte. Deutsche Geschichte 1866-1918*, Bd. 1: *Arbeitswelt und Bürgergeist*, München 1990, über den neuen Mittelstand, S. 375-381. Zur Diskussion über die „Mittelschichten“ in der russischen Ständegesellschaft, vgl. Edith W. Clowes/Samuel D. Kassow/James L. West, *Introduction: The Problem of the Middle in Late Imperial Russia*, in: Dies. (Hrsg.), *Between Tsar and People. Educated Society and the Quest for Public Identity in Late Imperial Russia*, Princeton, NJ. 1991, S. 3-14.

reale Leserin hat hier die Möglichkeit zu Wort zu kommen. Den Redaktionen bieten Leserzuschriften dagegen wichtige Einsichten in die Bedürfnisse und Interessen ihrer Leserinnen und zeigen ihnen, inwieweit das Publikum mit dem Leseangebot einverstanden ist. Neben einigen Gemeinsamkeiten ergeben sich zwischen den beiden Zeitschriften Unterschiede darin, wie sie die unterschiedlichen Mittel der Leserblattbindung einsetzten: Waren sie bei „Die Welt der Frau“ serviceorientiert angelegt, nahmen sie bei „Ženskoe Delo“ einen kommerziellen Charakter an.

5.1 Die allgemeine und frauenspezifische Bildungssituation in Deutschland und Russland

Bei einem Publikumsvergleich einer deutschen und einer russischen Illustrierten, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen sind, ist für die Profilierung der Leserschaft die allgemeine sowie die frauenspezifische Bildungssituation beider Länder zu berücksichtigen. Ähnlich wie im Pressewesen war das Bildungswesen beider Länder aufgrund gesellschaftsspezifischer Entwicklungen von strukturellen Unterschieden gekennzeichnet. So lag die Analphabetenrate in der deutschen Gesellschaft um 1900 bei unter einem Prozent⁵, während im russischen Reich noch 1913 eine Analphabetenrate von 72 % konstatiert wurde.⁶ Ist davon auszugehen, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts beinahe alle deutschen Mädchen und Frauen des Lesens und Schreibens mächtig waren, galt das nicht für ihre russischen ‚Schwestern‘. Sie gehörten im Bereich der Elementarbildung zu der am meisten benachteiligten Gruppe. Umgekehrt verhielt es sich im Bereich der Höheren Bildung: Die russischen Universitätsstudentinnen hatten im Ersten Weltkrieg mit ihren männlichen Geschlechtsgenossen numerisch beinahe gleichgezogen. Hingegen betrug der Anteil ihrer deutschen ‚Schwestern‘ an der Gesamtzahl der Studierenden nur wenige Prozent.⁷

Diese Asymmetrien im Bildungswesen beider Länder lassen sich auf die unterschiedliche Art und Weise seiner Modernisierung zurückführen. Die deutsche Gesellschaft wurde über einen längeren Zeitraum seit dem 18. Jahrhundert aufgrund staatlicher Initiativen alphabetisiert. Dabei war die Mädchen- und Frauenbildung bis weit ins 19. Jahrhundert lediglich im Bereich von Haus und Familie

⁵ Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs, 1848-1914, München 1995, S. 1192f.

⁶ Felix Philipp Ingold, *Der große Bruch. Russland im Epochenjahr 1913*. Kultur. Gesellschaft. Politik, München 2000, S. 78.

⁷ Carmen Scheide, *Frauenbildung. Gesellschaftlicher Aufbruch und Mängel staatlicher Politik*, in: Heiko Haumann/Stefan Plaggenborg (Hrsg.), *Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat, Rußland in der Spätphase des Zarenreichs*, Frankfurt/Main u.a., 1994, S. 296-317, hier S. 296f.

anzutreffen. Mit der Durchsetzung der Schulpflicht in der Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte sich dies. Um 1900 gingen Mädchen wie Jungen gleichermaßen in die Volksschule, hier wurden sie weitgehend gemeinsam unterrichtet. Dagegen fand im Bereich der höheren Bildung keine Koedukation statt; neben der Geschlechtertrennung war für die höhere Bildung der Mädchen der Unterricht in eigenen Schulformen und mit einem nach tradierten Geschlechterrollen entworfenen Curriculum typisch. Als eines ihrer Hauptanliegen sah es die aufkommende Frauenbewegung daher an, die Verbesserung und Gleichberechtigung der Mädchenschulen und der Lehrerinnenausbildung einzufordern und auf Abitur und Studium der jungen Frauen zu drängen. Insgesamt ist im Zeitraum von 1870 bis 1945 die deutsche Frauenbildung von staatlicher Institutionalisierung und Normierung gekennzeichnet, auch machten sich aufgrund der föderal-regionalen Vielfalt Sonderentwicklungen bemerkbar. So ließ Baden bereits im Jahr 1900 Frauen zum Studium zu, Preußen dagegen erst 1908.⁸

Im Vergleich mit der deutschen Situation setzte die ‚Leserevolution‘ in Russland mit einer Zeitverzögerung von etwa 100 Jahren ein.⁹ Die 1897 durchgeführte Volkszählung ermöglicht es, eine relativ genaue Beschreibung der Leserschaft zu geben: Danach war bei einer Gesamtbevölkerung von 122 Millionen von einem Anteil von 21 % lesenden Russen auszugehen, was etwa 26,5 Millionen Personen entsprach. Die Leserschaft lässt sich mit den vier Attributen bäuerliche Herkunft, in der Stadt lebend, jung und männlich charakterisieren. Zwei Drittel der Leser wiesen dieses Profil auf und gehörten der Altersgruppe der Zehn- bis Neun- undzwanzigjährigen an.¹⁰ Der sich abzeichnende Trend wurde von geographisch-industriellen und sozial-kulturellen Faktoren bestimmt: „Je ländlicher eine Region und je weiter entfernt von einer großen Stadt, desto weniger vermochte die Bevölkerung zu lesen und zu schreiben und um so ungünstiger standen in dieser Hinsicht die Frauen im Vergleich mit den Männern da.“¹¹

⁸ Vgl. Rolf Engelsing, *Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft*, Stuttgart 1973; Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd.1: *Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815*, München 1993, hier S. 281-303; Ders., *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 1191-1209; über Mädchen- und Frauenbildung vgl. Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866-1918*, Bd. 1, S. 561-563 sowie Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hrsg.), *Geschichte der Frauen- und Mädchenbildung*, Frankfurt/Main 1996.

⁹ Vgl. den Forschungsüberblick bei Dietrich Beyrau, „Wie Rußland lesen lernte ...“, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 28 (1988), S. 349-354.

¹⁰ Gregory Guroff/Frederick S. Starr, *Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890-1914*, in: Dietrich Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln 1975, S. 333-347; Brooks, *Readers and Readings in: Todd III* (Hrsg.), *Literature and Society in Imperial Russia*, hier S. 143.

¹¹ Heinz-Dietrich Löwe, *Die arbeitende Frau: Traditionelle Räume und neue Rollen. Russland 1860-1970*, in: Jochen Martin/ Renate Zoepffel (Hrsg.), *Aufgaben, Rollen und Räume von Mann und Frau*, Freiburg 1989, S. 936-972, hier S. 960.

Da der Staat bis 1917 keine allgemeine Schulpflicht einführte, blieb es den Eltern überlassen, ihren Töchtern eine Schulbildung zukommen zu lassen. Wachsender sozialer Status war mit einem höheren Bildungsstand der Frauen verknüpft. Nach 1900 bestanden krasse Unterschiede zwischen dem Bildungsniveau von Frauen der mittleren und höheren Gesellschaftsschichten und demjenigen von Frauen aus Arbeiterkreisen und bäuerlicher Herkunft, also der Mehrheit der weiblichen Bevölkerung.¹²

Finanzielle und kulturelle Gründe spielten für die Bildungsbenachteiligung von Mädchen der unteren Bevölkerungsschichten eine Rolle. Auf dem Land herrschte die Gewohnheit vor, eher Jungen als Mädchen in die Grundschulen zu schicken; zudem vermittelte auch der Militärdienst Lesefähigkeiten, eine Gelegenheit, welche die weibliche Bevölkerung nicht nutzen konnte.¹³ Obwohl ab den 1890er Jahren kirchliche Institutionen zusammen mit den Zemstva beachtliche Anstrengungen unternahmen, diesen Misstand zu beheben¹⁴, stand auf der Ebene der Elementarbildung die weibliche deutlich hinter der männlichen Bevölkerung zurück. Besuchten 1898 in den Städten 4,5 % der Jungen und 4,9 % von ihnen auf dem Land eine Elementarschule, waren es bei den Mädchen nur 2,9 % bzw. 1,8 %.¹⁵

Vollkommen anders gestaltete sich die Lage im Bereich der mittleren und höheren Frauenbildung. In den Jahrzehnten nach den Großen Reformen der 1860er Jahre¹⁶ duldete das zarische Regime privat finanzierte, von Familien und gesellschaftlichen Institutionen getragene Bildungseinrichtungen für Frauen. Auf die jahrzehntelange Zusammenarbeit zwischen den ersten Feministinnen und liberalen Reformbefürwortern in Bürokratie und Gesellschaft war es zurückzuführen, dass Frauenbildung in den mittleren und oberen Gesellschaftsschichten um 1900 zu einer Selbstverständlichkeit wurde. In mehreren Etappen gelang es, die weitgehend privat oder kirchlich finanzierten Mädchenschulen und die so genannten „Höheren Frauenkurse“ durchzusetzen, die interessierten Frauen Bildung auf

¹² Carmen Scheide, Frauenbildung, in: Haumann/Plaggenborg (Hrsg.), Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat, S. 296-317, hier S. 299f.; vgl. Hans-Heinrich Nolte/Gottfried Schramm, Frauenbildung, in: Gottfried Schramm (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. III/2: 1856-1945: Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, Stuttgart 1992, S. 1607-1612.

¹³ Vgl. Brooks, Readers and Readings in: Todd III (Hrsg.), Literature and Society in Imperial Russia, S. 120f.

¹⁴ Scheide, Frauenbildung, in: Haumann/Plaggenborg (Hrsg.), Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat, hier S. 299f.

¹⁵ Beate Fieseler, Frauen auf dem Weg in die russische Sozialdemokratie, 1890-1917. Eine kollektive Biographie, Stuttgart 1995, hier S. 50; Richard Stites, The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860 - 1930, Princeton 1978, S. 166; S. 197.

¹⁶ Vgl. Heinz-Dietrich Löwe, Art. „Große Reformen“, in: H. J. Torke (Hrsg.), Lexikon der Geschichte Rußlands, München 1985, S. 139-142.

Hochschulniveau vermittelten.¹⁷ 1898 besaßen 1,4 % der männlichen und 0,8 % der weiblichen Bevölkerung mittlere oder höhere Bildungsabschlüsse; 1910 wurde die Gleichstellung der „Höheren Frauenkurse“ mit dem Universitätsstudium erreicht. Nachdem 1915/16 viele junge Männer einberufen waren, erreichte die Zahl der Studentinnen an Institutionen mit Hochschulniveau fast 40.000, denen eine Zahl von 44.000 männlichen Universitätsstudenten gegenüber stand.¹⁸ Rechnet man dieser Gruppe noch die Studenten der hohen Fachschulen dazu, die Männern vorbehalten blieben, kann davon ausgegangen werden, dass vor dem Ersten Weltkrieg ein Drittel aller russischen Studierenden weiblich war.¹⁹ Hinzu kamen die Russinnen, die im Ausland studierten. Auf institutioneller Ebene verzeichnete der als jährlicher Almanach herausgegebene „Pervyj ženskij kalendar“ (Der Erste Frauenkalender) für 1914 neben 23 allgemeinen Anstalten etliche Institutionen für die berufliche Frauenbildung: Acht existierten für die technische Bildung, 21 für medizinische Berufe, 10 für die musikalische und künstlerische Ausbildung. Zusätzlich gab es sieben pädagogische Lehranstalten, 19 höhere und mittlere Handelsschulen und acht Typen von Landwirtschaftsschulen.²⁰

Im Bereich der weiblichen Universitätsbildung nahm um 1900 das Russische Reich zusammen mit den USA im internationalen Vergleich eine führende Stellung ein. Vergleicht man die absoluten Zahlen, so standen den über 44.000 russischen Studentinnen vor dem Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich etwa 2169 Frauen gegenüber - was 1913/14 lediglich einem Anteil von 5,7 % aller deutschen Studierenden entsprach -, in Frankreich waren es 12,5 %, im ‚Vorreiterland‘, den USA, 31 %. Die im internationalen Vergleich beachtliche Zahl von Studentinnen relativiert sich allerdings, wenn sie in Relation zur Gesamtbevölkerung des Russischen Reiches gesetzt wird. Bei 122 Millionen Einwohnern im europäischen Teil Russlands stellten weibliche wie männliche Studierende gemeinsam lediglich einen Anteil von 0,03 % dar.²¹

¹⁷ Vgl. Christine Johanson, *Women's Struggle for Higher Education in Russia 1855-1900*, Kingston/Montreal 1987.

¹⁸ Ruth Dudgeon, *The Forgotten Minority: Women Students in Imperial Russia, 1872-1917*, in: *Russian History* 9 (1982), S. 1-26, hier S. 9f., fasst darunter die Studentinnen an Universitäten und Technischen Hochschulen zusammen.

¹⁹ Ebd., S. 156f.

²⁰ *Pervyj ženskij kalendar' na 1914 god* (Erster Russischer Frauenkalender für das Jahr 1914), St. Petersburg 1913, hier S. 55-120; über die Bedeutung dieser feministischen Publikation vgl. Jane Gary Harris, Art. „Pervyj ženskij kalendar'“ (The First Women's Calendar, or PZhK, 1899-1915), in: Norma Noonan Corigliano/Carol Nechemias (Hrsg.), *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, Westport, Connecticut/London 2001, S. 55-57.

²¹ Scheide, *Frauenbildung*, in: Haumann/Plaggenborg (Hrsg.), *Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat*, hier S. 296f.; vgl. Trude Maurer, *Frauen auf dem Weg in die akademische Karriere: Kaiserreich und Zarenreich im Vergleich*, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte vergleichende Geschichtsforschung* 21 (2011), S. 93-116.

Trotz großer sozialer Disparitäten wuchs die Schicht der lese- und schreibkundigen Bevölkerung in Russland nach den 1860er Jahren allmählich an. Ihr Interesse und Bedarf an Büchern, Zeitschriften und Zeitungen stieg und löste ein enormes Wachstum in der Buch-, Verlags- und Pressebranche aus. So verdreifachte sich zwischen 1900 und 1914 nahezu die Zahl der neuen Bücher von 2.700 auf 8.800. Russland wurde in Bezug auf die Zahl der Neuerscheinungen sowie auf die Gesamtauflage von 150 Millionen Exemplaren zur führenden Buchnation in Europa.²² Der Wachstumstrend war ebenso bei den Periodika fassbar. Waren 1883 noch 400 Zeitschriften und Zeitungen erschienen, stieg ihre Zahl 1898 auf 980, nach der Jahrhundertwende auf 1.002. Seit 1910 wuchs der Zeitschriftenmarkt von 2.400 auf 3.111 Einzeltitel an, um dann allerdings 1915 kriegsbedingt auf 1.816 zurückzugehen.²³ Auch die Struktur des Presse- und Verlagswesens änderte sich. Vermehrt rückten nun Großstädte wie Riga, Tiflis, Kiew oder Odessa mit eigenen Zeitungen und Verlagen neben die bislang führenden Hauptstädte St. Petersburg und Moskau.²⁴ 1910 gab die Reichspostverwaltung an, dass die Abonnentenzahlen von Zeitschriften und Zeitungen um 23 % gestiegen und damit die Zahl von vier Millionen überschritten seien.²⁵ Geschätzt wird, dass um 1910 die Zahl der ständigen Zeitungsleser auf ca. 30 bis 35 Millionen angewachsen war. Durchschnittlich war 1914 jeder zweite bis dritte erwachsene Einwohner Russlands mit einer Zeitung oder Zeitschrift in Berührung gekommen.²⁶ Erklärbar wird die Differenz von ständigen Zeitungslesern und Abonnentenzahlen durch die Lesegewohnheiten: Presseprodukte wurden vielfach nicht nur weitergegeben und gemeinsam abonniert, sondern auch im Kreise anderer vorgelesen.²⁷

²² Guroff/Starr, Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten, in: Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 333–347, hier S. 335; Ralph Melville/Thomas Steffen, *Die Bevölkerung*, in: Schramm, Gottfried (Hg.), *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Bd. 3: 1856 bis 1945: Von den Autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, Halbband 2, Stuttgart 1992, S. 1009–1193, hier S. 1183f.

²³ Ebd.; Manfred Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland, 1906 bis 1914*, Wiesbaden 1982, hier S. 146f.

²⁴ Vgl. das Verzeichnis von N. M. Lisovskij, *Periodičeskaja Pečat', 1703-1900 gg.* (Die Periodische Presse, 1703-1900), Petrograd 1915.

²⁵ Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit*, hier S. 145.

²⁶ Ebd., S. 145–150.

²⁷ Jeffrey Brooks, *When Russia learned to read. Literacy and Popular Culture, 1861 - 1917*, Princeton 1985, hier S. 30.

5.2 Das intendierte Publikum

Welches Publikumsverständnis beide Redaktionen aufgrund dieser Bildungssituation entwickelten, welches Publikum sie also intendierten, wird unter Einbeziehung der Gründungsgeschichte, der Wahl ihrer Zeitschriftentitel sowie der Analyse von Selbstanzeigen profiliert.

In beiden Ländern begegneten die traditionellen Bildungsschichten dem Aufstieg der kommerziellen „Massenpresse“ mit Distanz und Ablehnung. Ihre Kritiker kamen aus der intellektuell-politischen, sich selbst als „nicht kommerziell“²⁸ definierenden Presse. In Deutschland saßen sie in den Redaktionen der politischen Parteipresse, in Russland in den „Dicken Journalen“, den traditionellen Publikationsorganen der Intelligencija. Sie verurteilten die seit den 1870er Jahren zu beobachtende Praxis von Verlegern, kommerziell erfolgreiche und populäre Zeitungen und Zeitschriften herauszubringen. Dabei verkannten sie, dass deren redaktionelle Mischung aus informationsbetonter Faktenvermittlung und Unterhaltung auf die Bedürfnisse eines sozial heterogenen Publikums ausgerichtet war. Denn die Anzeigenwerbung machte die neuen Zeitungen und Zeitschriften für die Mittel- und Unterschichten erschwinglich. Zudem gingen etwa die Tageszeitungen mit ihren Lokalteilen und leicht verständlichen Texten auf deren Lebenszusammenhänge und Bildungsniveau ein.²⁹ Deutsche Kritiker wie Karl Bücher waren der Meinung, dass Zeitungs- oder Zeitschriftenredaktionen nicht dem „Massenpublikum“ zu folgen, sondern ihm vielmehr umgekehrt mit gehaltvoller Zeitungslektüre Orientierung zu geben hatten. Sie betrachteten die neuen Publikumskreise aus sozial niedrigen Gesellschaftsschichten als bedrohliche, ‚instinkthafte Masse‘, der jedes öffentliche Interesse am Gemeinwohl abgehe, und nicht als einen Zusammenschluss von Individuen zu einem „gelehrten Publikum“.³⁰

Ähnlich sahen in Russland die Vertreter der Intelligencija wie Maxim Gorkij das vor allem seit den zwei letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts enorm anwachsende russische Lesepublikum aus einer didaktischen, aber paternalistischen Sicht

²⁸ Requate, Kommerzialisierung der Presse, in: Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, hier S. 122-124; vgl. Karl Christian Führer/Corey Ross (Hrsg.), Mass Society, Culture and Society in Twentieth-Century Germany, Houndmills, Basingstoke 2006; Louise McReynolds, The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass Circulation Press, Princeton 1991, hier S. 117-120; Lovell, The Russian Reading Revolution, hier S. 11f.; vgl. Miranda Remnek (Hrsg.), The Space of the Book. Print Culture in the Russian Social Imagination, Toronto, Buffalo, London 2011.

²⁹ Brooks, When Russia learned to read, S. 111-117; McReynolds, The News under Russia's Old Regime, S. 98-122.

³⁰ Requate, Kommerzialisierung der Presse, in: Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, hier S. 123f.; für Rußland vgl. Ben Eklof, The Archaeology of 'Backwardness' in Russia: Assessing the Adequacy of Libraries for Rural Audiences in Late Imperial Russia, in: Remnek (Hrsg.), The Space of the Book, S. 108-141.

als die noch zu behelrenden Volksmassen.³¹ Nicht der Markt, also Angebot und Nachfrage, sollte bestimmen, was die einfach gebildeten Leute in Stadt und Land lasen, sondern sie sahen sich selbst in der Pflicht, die Lesestoffe vorzugeben. Als Angehörige der Intelligencija glaubten sie an die zivilisierende Macht des geschriebenen Wortes und sahen sich vor die kulturelle Aufgabe gestellt, als gebildeter Teil der Gesellschaft der Bevölkerung „Aufklärung“ zu bringen. Dabei wurde vor allem der Literatur die Funktion zugeschrieben, moralische Werte zu vermitteln und den sozialen Fortschritt voranzutreiben.³² Ihre Presseorgane beherrschten intellektuell anspruchsvolle Debatten und waren zudem teuer, sodass sie nur ein kleines, gebildetes Publikum erreichten.³³ Auch die volkspädagogisch motivierten Äußerungen über die Unterhaltungssucht und Lesewut der Frauen für belletristische Lesestoffe sowie die Klagen, dass viele Zeitungen und Zeitschriften wegen des trivialen Geschmacks der Frauen Fortsetzungsromane drucken müssten, um gekauft zu werden, sind typische Argumente dieses Diskurses. Derartige Kritik war um 1900 nicht neu, sondern bereits seit dem Aufkommen der ersten unterhaltenden Zeitschriften im 17. Jahrhundert virulent.³⁴

Bei den Redaktionen beider Zeitschriften lässt sich feststellen, dass Elemente dieses Diskurses in ihre Publikumsvorstellungen einfließen, sie aber eine differenzierte Sicht auf ihre Leserinnen entwickelten. Insbesondere nahmen sie den neuen populären Presstyp der Illustrierten nicht als Gefahr, sondern als Chance wahr, um ihr jeweiliges Programm dem Publikum möglichst adäquat zu vermitteln.

Mit den Titeln ihrer Zeitschriften, „Ženskoe Delo“ und „Die Welt der Frau“, sprachen beide Redaktionen ihre Leserinnen nicht mehr als „Damen“, sondern als „Frauen“ an. Diese Wortwahl war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst in den ersten feministischen Organen, dann in den preiswerten Haushalts- und Modeblättern aufgekommen. Ihre Verleger wandten sich damit direkt an die wachsenden weiblichen Leserschichten mittlerer sozialer Schichten als neue Zielgruppen,

³¹ McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 117-120; über N. A. Rubakin (1862-1946) vgl. Brooks, *When Russia learned to read*, S. 324-328; Lovell, *The Russian Reading Revolution*, nennt S. 162, FN 32, weitere zeitgenössische russische Studien; über Gorkij vgl. Daniel R. Brower, *The Penny Press and Its Readers*, in: Frank, Stephen P./Steinberg Mark D. (Hrsg.), *Cultures in flux. Lower-class values, practices, and resistance in late imperial Russia*, Princeton, NJ 1994, S. 147-167, hier S. 163-165.

³² Brooks, *Readers and Readings in: Todd III* (Hrsg.), *Literature and Society in Imperial Russia*, hier S. 101f.

³³ McReynolds, *The News under Russia's Old Regime*, S. 113-120.

³⁴ Wischermann, *Quellen und Methoden*, in: Marci-Boehncke/Werner/Dies. (Hrsg.), *Blickrichtung Frauen*, hier S. 138-140; vgl. für Russland Carolin Heyder, *Damskij žurnal (Damenjournal): Eine russische Frauenzeitschrift im 19. Jahrhundert*, Hochschulschrift Freiburg, Univ., Diss., 2001, Online-Ressource 2003, URN:urn:nbn:de:bsz:25-opus-10896; URL: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1089/> (Stand 22.04.2013); hier S. 216f.

während „Damenblätter“ weiterhin für Leserinnen höherer, meist adliger Gesellschaftsschichten herausgebracht wurden.³⁵

Im Gegensatz zu den feministischen Textorganen mit einer kleinen Leserschaft und einer ökonomisch schwachen Basis, wollten die Redaktionen von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ ihre Zeitschriften gewinnbringend verkaufen. Daher präsentierten sie eine Bandbreite von Themen, die sowohl die Inhalte der politischen Frauenbewegungsblätter mit denen der unterhaltenden illustrierten Haushalts- und Modezeitschriften kombinierte. Sie beabsichtigten damit, die Leserinnen beider Zeitschriftentypen, also ein möglichst großes weibliches Publikum anzusprechen. Beiden Redaktionen gemeinsam war das Ziel, ihre unterschiedlichen Leserinnen über deren konkrete Lebenssituationen zu informieren und zu beraten, sie zu unterhalten und, nicht zuletzt, ihnen frauenpolitische Orientierung zu geben. Betonte die Redaktion der russischen Frauenillustrierten, „Ženskoe Delo“ strebe danach, „für den Alltag der Frauen unentbehrlich“³⁶ zu werden, hob „Die Welt der Frau“ hervor, dass sie Beiträge über Haushalt, Wohnkultur, Gesundheit und Familie nach „praktischer Ausführbarkeit und Brauchbarkeit“³⁷ auswähle sowie den Leserinnen „Einblicke in die neuen Frauenberufe in Stadt und Land“³⁸ gebe.

Unterschiede zwischen beiden Redaktionen taten sich dagegen in ihrem Publikumsverständnis auf. Während „Die Welt der Frau“ ihre Leserinnen als „vortwärtstrebende Frauen“³⁹ charakterisierte, nahm die Redaktion von „Ženskoe Delo“ den Großteil ihrer Leserinnen als Adressatenkreis wahr, der über die von ihr als richtig befundenen Ziele der Frauenbewegung noch aufzuklären sei. Dagegen sah es „Die Welt der Frau“ als „wahrhaft modernes Blatt“⁴⁰ nicht als ihre Aufgabe an, ihre Leserinnen für die Frauenbewegung zu mobilisieren. Aus Sicht der deutschen Frauenzeitschrift hatten sich bereits die Erfolge der Bewegung eingestellt und befanden sich ihre Leserinnen schon auf dem Weg der Emanzipation. Ein solches Publikum musste nicht mehr von der Richtigkeit der Bewegung selbst überzeugt werden. Im Unterschied zu Russland existierten im Deutschen Reich zudem eine Reihe von Frauenbewegungsorganen und beruflichen Fachblättern,

³⁵ Martyn Lyons, Die neuen Leser im 19. Jahrhundert: Frauen, Kinder, Arbeiter, in: Roger Chartier/Guglielmo Cavallo (Hrsg.), Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm, Frankfurt/Main, New York 1997, S. 454-497, hier S. 463.

³⁶ Ivan Popov, Nachruf auf Rodionov, in: ŽD 21 (1915), S. 2f., hier S. 2; vgl. Ders., Eine Frauenzeitschrift, in: ŽD 1 (1910), S. 2f.

³⁷ Vgl. die Anzeigen für „Die Welt der Frau“ in „Die Gartenlaube“ 52 (1904); Dies., 52 (1912), letzte, nicht paginierte Seite.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd.

die die aktuellen frauenpolitischen Forderungen ohne politische Einschränkungen in der Öffentlichkeit vertreten konnten.

Die deutsche Frauenillustrierte verlegte sich daher darauf, ihre Leserinnen über deren privat-familiäre, berufliche, rechtliche wie soziale Situation zu informieren und Ratschläge für Ausbildung und Berufswege zu geben. Des Weiteren ging es ihr darum, familiäre Belange zu thematisieren, ihr Publikum mit praktischen Anleitungen für den Haushalt, mit Tipps über Krankenpflege und Erziehung zu versorgen und es über die „Pflichten der gesellschaftlichen Repräsentation“⁴¹ aufzuklären. Aus den Anzeigen der Redaktion geht hervor, dass „Die Welt der Frau“ beabsichtigte, sich sowohl an Haus- und Ehefrauen in der Familie als auch an Berufstätige „des guten und gebildeten Bürgertums“⁴² zu richten.

„Die Welt der Frau“ schrieb ihrem intendierten Publikum Bürgerlichkeit als prägendes Element seiner Lebenskultur zu. Deren Bindeglieder waren gemeinsam geteilte bürgerliche Werte wie Bildung, Pflege des Familienlebens, ein über wirtschaftliche Eigenständigkeit und Sparsamkeit vermitteltes Arbeits- und Leistungsethos. Mit der Propagierung dieser bürgerlichen Lebenskultur ging die relative Nichtbeachtung von sozialen Unterschieden sowohl innerhalb des Bürgertums selbst als auch in der übrigen arbeitsteiligen Gesellschaft einher. Denn dezidierte soziale Abgrenzungen nahm „Die Welt der Frau“ nur indirekt vor, indem sie Frauen der proletarischen bzw. ländlichen Unterschichten unerwähnt ließ. Diese tauchten lediglich in den Artikeln als Dienstboten auf, wenn sie mit ihren bürgerlichen Herrinnen in Konflikt gerieten. Gleiches galt für Frauen der oberen Gesellschaftsschichten. Sie wurden in diesen Selbstanzeigen von „Die Welt der Frau“ als „verwöhntes“ oder „seichtes Püppchen“⁴³ bezeichnet, die keine Persönlichkeit ausbildeten und einen mondänen Lebensstil ohne soziale Verantwortung in Familie oder Gesellschaft pflegten.

Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ unterteilte die Redaktion von „Ženskoe Delo“ ihre Leserschaft in eine Gruppe „selbstbewusster Frauen“ und in eine zweite Gruppe, die sie als „Publikum der breiten gesellschaftlichen Schichten“ bezeichnete, „bei dem noch starke Vorurteile der Ungleichheit herrschen“.⁴⁴ Die Vorstellung, dass ein Großteil des anvisierten Publikums über die Ziele der Frauenbewegung mittels einer illustrierten Zeitschrift, die auf „alle Aspekte des Frauenlebens“ eingehe, noch aufzuklären sei, entsprang zum einen dem pädagogisch-aufklärerischen Selbstverständnis der Redaktionsmitglieder. Zum anderen hing sie mit der Notlage der russischen Frauenbewegung zusammen, die nach den Jahren der Revolution von 1905 vom organisatorischen Niedergang gekennzeichnet

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ivan I. Popov, Eine Frauenzeitschrift, in ŽD 1 (1910), S. 2f., hier S. 2.

war, von der Zensur bedrängt wurde und nach 1909 über kein publizistisches Sprachrohr mehr verfügte. In dieser gesellschaftspolitischen Situation gründeten die Redakteure „Ženskoe Delo“, um ein neuartiges Organ der Frauenbewegung politisch wie wirtschaftlich dauerhaft zu etablieren. Dabei entschlossen sie sich bewusst dazu, die von ihnen als richtig befundenen Emanzipationsforderungen nun im neuen publikumswirksamen Format der Illustrierten zu präsentieren, weil sie davon ausgingen, damit ein größeres weibliches Publikum zu erreichen.

Die Redaktion von „Ženskoe Delo“ verdeutlichte in der Erstausgabe, dass sie mit den „selbstbewussten Frauen“ die „arbeitenden, lehrenden Frauen in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft“⁴⁵ meinte. Diesen Teil ihres Publikums verankerte sie konkret im Sozialgefüge der russischen Gesellschaft, handelte es sich dabei doch vor allem um die weiblichen Angehörigen der berufständischen Intelligenzija, jener Frauen also, die sich nach 1900 politisch engagierten und in der russischen Frauenbewegung organisierten.⁴⁶

Dagegen verlor sich die Beschreibung der zweiten Publikumsgruppe von „Ženskoe Delo“ im Allgemeinen. Wen hatte die Redaktion mit „dem Publikum der breitesten Gesellschaftsschichten“ im Blick? Wollte die neue Frauenillustrierte mit der im Vergleich zur „Welt der Frau“ offenen Formulierung auch die Arbeiterinnen der Industrie und die Frauen bäuerlich-ländlicher Herkunft gewinnen, also nicht nur ein quantitativ großes, sondern auch sozial heterogenes weibliches Lesepublikum aus allen Bevölkerungsschichten ansprechen?

Festhalten lässt sich, dass „Ženskoe Delo“ die ‚Interessens- und Bildungskluft‘ anerkannte, die zwischen den beiden weiblichen Publikumsgruppen bestand und die die Zeitschrift anvisierte. Dagegen verortete „Die Welt der Frau“ ihr intendiertes Publikum in einer bürgerlichen Lebenswelt, die soziale Unterschiede innerhalb wie außerhalb des Bürgertums weitgehend außer Acht ließ. Weder wurde auf die reale soziale Ausdifferenzierung in Klein-, Wirtschafts- und Groß- und Bildungsbürgertum eingegangen noch wurden weibliche Angehörige der ländlichen und städtischen Unter- und Oberschichten in den Blick genommen.⁴⁷ Sie stand damit in der Tradition der „Gartenlaube“, die seit ihrer Gründung in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Verbindlichkeit des bürgerlichen Lebensstils für die gesamte Gesellschaft propagierte.

⁴⁵ Popov, Eine Frauenzeitschrift, in ŽD 1 (1910), hier S. 2.

⁴⁶ Pietrow-Ennker Bianka, Rußlands „neue Menschen“. Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution, Frankfurt/Main 1999, S. 305.

⁴⁷ Vgl. Nipperdey, Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1, zur Industrialisierung in zwei Wellen, 268f.; über den neuen Mittelstand, S. 375-381.

5.3 Das reale Publikum

Als Fazit des vorhergehenden Teilkapitels kann festgehalten werden, dass trotz der Unterschiede in der Konturierung des intendierten Publikums beide Zeitschriften auf ein sozial und kulturell heterogenes Publikum in den mittleren Schichten ihrer jeweiligen Gesellschaft zielten. In ihrem Publikumsverständnis reflektierten sie damit den sozialen Wandel beider Länder, der Modernisierungsprozesse wie Industrialisierung und Urbanisierung begleitete und zur Ausbildung von arbeitsteiligen Gesellschaften führte. Hatte sich im Deutschen Reich bis 1900 eine bürgerliche Gesellschaft ausgebildet, war in Russland eine vergleichbare Entwicklung noch in Gang.⁴⁸ Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den mittleren Schichten beider Länder hatten Einfluss auf das reale Publikum beider Zeitschriften. Aus welchen sozialen Gruppen dieser mittleren Schichten sich ihr reales Publikum zusammensetzte, wird im Folgenden über die Untersuchung der äußeren (Vertriebsart, Preis, Auflagen, Verbreitungsgebiet, Materialität, Ausstattung) und inneren Indikatoren (Meinungen, Leitbilder und Inhalte) sowie jenen medialen Adressierungsmethoden untersucht, die auf die Leserbindung abzielen.

Das reale Publikum von „Die Welt der Frau“

„Die Welt der Frau“ war lediglich als kostenpflichtige Beilage im Abonnement mit der „Gartenlaube“ über die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Als einzelnes Exemplar war sie über Kioske und im Straßenverkauf nicht zu erwerben, konnte aber bei der Redaktion über die Einsendung von Briefmarken angefordert werden.⁴⁹ Mit ihrer Preisgestaltung – zehn Pfennig für das Einzelheft – bewegte sie sich im Mittelfeld der deutschen Frauenillustrierten, vergleichbar mit „Die praktische Berlineriner“, „Das Haus“ oder der „Frankfurter Hausfrau“.⁵⁰

Die Auflagenzahlen der „Gartenlaube“ werden für das Jahr 1900 mit 100.000, für das Jahr 1914 mit 177.000 angegeben.⁵¹ Dabei hatte das erfolgreichste deutsche Familienblatt den Zenit seines Erfolges überschritten, der 1875 bei 382.000

⁴⁸ Vgl. Guido Hausmann, *Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreichs*, Göttingen 2004; Bianka Pietrow-Ennker *Bürgerlichkeit im späten Zarenreich. Zur Problematik eines kulturellen Codes*, Konstanzer Kulturwissenschaftliches Kolloquium, Diskussionsbeiträge N. F. 6, Konstanz 2009.

⁴⁹ Vgl. „Die Gartenlaube“ 52 (1904), letzte Seite, nicht paginiert.

⁵⁰ Vgl. „Die Praktische Berlineriner“, 1915: Einzelheft 15 Pfennig; „Frankfurter Hausfrau“, 1912: Einzelheft 10 Pfennig; „Die Welt der Frau“, 1904: Einzelheft 10 Pfennig, mit „Gartenlaube“ insgesamt 35 Pfennig; Jahresabonnement 13 Mark (zusammen mit „Gartenlaube“); „Das Haus“, 1914: 20 Pfennig; dagegen „Die Dame“ für 35 Pfennig pro Einzelheft (1912).

⁵¹ Wischermann, *Frauenfrage und Presse*, hier S. 23; Dankwart Guratzsch, *Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenbergschen Presseimperiums*, Düsseldorf 1974, hier S. 420.

Exemplaren lag. Seine Auflagenzahlen gingen zurück, als weitere Konkurrenzblätter bis zur Jahrhundertwende erfolgreich auf den Markt kamen. Die vermeintliche Auflagensteigerung nach 1900 erklärt sich durch die Zusammenlegung der „Gartenlaube“ mit dem ehemaligen Konkurrenzblatt „Fels und Meer“ aus dem Spemann Verlag 1905.⁵² Verlagsstatistiken enthielten keine Angaben über die Leserinnen von „Die Welt der Frau“. Aber die Ausstattung, das Format und der dauerhafte Erfolg von „Die Welt der Frau“ sprechen dafür, dass sie in die Gruppe von zeitgenössischen Frauenillustrierten einzuordnen ist, die einige zehntausend Exemplare pro Auflage erreichten. 1891 kam etwa die „Die Praktische Berlinerin“ auf eine Auflage von 70.000 Exemplaren, um sie bis 1914 auf 120.000 Exemplare zu steigern. „Die elegante Mode“ hatte 1914 60.000 Abonentinnen, während „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ im selben Jahr 100.000 Exemplare Auflage zählte.⁵³ Mit der Herausgabe von „Die Welt der Frau“ platzierte sich der August Scherl Verlag im wachsenden Markt der Frauenillustrierten, der sich durch hohe Auflagenzahlen und wirtschaftliche Rentabilität auszeichnete. Im Gegensatz zur ebenfalls seit 1904 herausgegebenen Beilage der „Gartenlaube“ „Bilder aus der Gegenwart“, die von Scherl schon 1905 wieder eingestellt wurde, erschien „Die Welt der Frau“ von 1905 bis 1916 in unverändertem Umfang von 832 Seiten jährlich. Es hätte der Logik eines kommerziell orientierten Unternehmens wie der August Scherl GmbH widersprochen, bis 1920 ein erfolgloses Blatt herauszugeben. Um das weibliche Publikum anzusprechen, hätte der Großverlag in diesem Fall auch eine verschlankte Form von „Die Welt der Frau“ als „Frauseite“ in der „Gartenlaube“ einrichten können, wie es sein Konkurrent Velhagen und Klasing in „Daheim“ praktizierte.⁵⁴ Dass dies unterblieb, spricht für den dauerhaft kommerziellen Erfolg von „Die Welt der Frau“ und dafür, dass sich ihre Auflagenzahlen in der Größenordnung von mehreren Zehntausenden bewegten.

Aufschlüsse über das Verbreitungsgebiet und das Sozialprofil der Leserinnen von „Die Welt der Frau“ liefern ebenso die von der Redaktion veranstalteten Preisausschreiben. Wie aus einer Liste der ersten 100 Preisträgerinnen im Jahr 1911 hervorgeht⁵⁵, enthielten sie entweder die Initialen oder die Vor- und Nachnamen sowie die Wohnorte der Leserinnen; zudem lässt sich aus den genannten Titeln ihr gesellschaftlicher Status ablesen. Das Verbreitungsgebiet von „Die Welt der Frau“ erstreckte sich demnach über die Grenzen des damaligen Deutschen Reiches hinaus auf weitere europäische Länder, in denen Deutsch gesprochen

⁵² Dieter Barth, Zeitschrift für alle: Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland, Münster 1974, S. 384.

⁵³ Almstadt, Brigitte, 1886-1986: Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift, Hamburg 1986, S. 69, S.33f.

⁵⁴ Vgl. Inhaltsverzeichnis „Daheim“ 1914, S. 3.

⁵⁵ Vgl. „Mein Wirtschaftsbuch. Ergebnis des Preisausschreibens“, in: WDF 1911, hier S. 211.

wurde bzw. deutsche Minderheiten lebten. Etliche Leserinnen kamen wie „C. M.“, eine „Oberstleutnants-Gattin“, aus „Czernowitz/Bukowina“ oder „Frau Ruth Hocevar, Zara (Dalmatien)“ aus Österreich-Ungarn. Ein weiterer Teil der Abonentinnen der „Welt der Frau“ stammte aus St. Gallen, Zürich und Bern in der Schweiz. Zu den Leserinnen der deutschen Frauenzeitschrift gehörten auch eine in Valencia lebende „Signora Donna Elena Aarland de Polster“, eine „Frau Wilhemine Herdlicka“ aus Bukarest in Rumänien, eine „Frau Prof. C. B. S.“ aus dem italienischen Parma oder eine „Baronesse H. in Bausk (Russland)“.⁵⁶ Das bis heute existierende Phänomen, dass Frauenzeitschriften auch von Männern gelesen werden, ist auch bei „Die Welt der Frau“ festzustellen, denn unter den aufgeführten Personen waren auch männliche Namen zu finden. Ob sie zu den regelmäßigen Lesern gehörten oder nur am Gewinnspiel teilnahmen, weil ihre Ehefrauen oder andere weibliche Familienangehörige die „Die Welt der Frau“ abonniert hatten und ihr sportlicher Ehrgeiz wegen des Preisausschreibens geweckt war, sei dahingestellt.

Für das Deutsche Reich wurden in der „Welt der Frau“ eine „Frau Bürgermeister Dr. P.“ aus Stolberg im Harz ebenso wie eine „Frau Professor Dr. G. Gaul“ aus Lübeck, eine „Frau Justizrat Graf aus Neuburg/Donau“ ebenso wie eine „Frau Stadtpfarrer Hilda Zündel“ aus Waldenburg in Württemberg genannt.⁵⁷ Aus diesen Beispielen geht hervor, dass ein bildungsbürgerliches Honoratiorenpublikum aus dem höheren Bürger- und Beamtentum sowie dem Adel die „Die Welt der Frau“ las. Aber diese Frauen stellten nur einen Teil der genannten Leserinnen und nicht das traditionelle Publikum der „Gartenlaube“ dar, das aus mittleren bis unteren bürgerlichen Schichten kam.⁵⁸ Die Nennung der Preisträgerinnen ermöglichte es der Redaktion, Botschaften an zwei soziale Zielgruppen auszusenden. Den Leserinnen der gehobenen Schichten signalisierte sie, dass „Die Welt der Frau“ durchaus ein Blatt der ‚besseren‘ Kreise war. Frauen der mittel- und kleinbürgerlichen Schichten konnten daraus den Schluss ziehen, dass die Zeitschrift auch in den besseren bürgerlichen Kreisen für lesenswert gehalten würde und sie selbst, wenn auch unter anderen sozialen Verhältnissen lebend, dieser bürgerlichen Klasse über gemeinsam geteilte Werte und Normen ebenfalls angehörten.⁵⁹

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. Briefkasten, in: WDF 1904, S. 146.

⁵⁸ Ulla Wischermann, Frauenfrage und Presse. Frauenarbeit und Frauenbewegung in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts, München u.a. 1983, hier S. 23f.

⁵⁹ Ebd., hier S. 29.

Das reale Publikum von „Ženskoe Delo“

Auch bei „Ženskoe Delo“ ist aufgrund von seiner Vertriebsart, Preisgestaltung und Aufmachung davon auszugehen, dass diese russische Frauenzeitschrift über das Russische Reich hinaus gelesen wurde und in hohen Auflagen von mehreren Zehntausend herausgebracht wurde. Da die Redaktion von „Ženskoe Delo“ die Preise für ein Einzelheft oder ein Abonnement sowohl für den inländischen wie für den Auslandsbezug angab, kann davon ausgegangen werden, dass sie sowohl in Russland als auch von im Ausland lebenden Russen gelesen wurde.⁶⁰ Über die in der russischen Zeitschrift auftauchenden Städte kann jedoch lediglich die Verbreitung innerhalb des russischen Reiches belegt werden. So waren die Nachrichten aus den Frauenclubs der Provinz⁶¹ sowie die Antworten, die im „Postkasten“⁶² den Leserinnen auf ihre Anfragen gegeben wurden, mit Ortsangaben versehen. Auch etliche Tageszeitungen der regionalen Hauptstädte Charkov, Saratov, Astrachan, dem weißrussischen Mogilevsk oder dem sibirischen Omsk und Irkutsk ließen ihre Subskriptionsanzeigen in „Ženskoe Delo“ erscheinen.⁶³ Diese Zeitungen hätten nicht in der Frauenzeitschrift inseriert, wenn nicht deren vermutete Leserinnen aus ihren eigenen Einzugsbereichen dabei gewesen wären.⁶⁴

Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ war „Ženskoe Delo“ auch als Einzelheft zu erwerben. Wahrscheinlich ist, dass sie aufgrund des geographisch riesigen Verbreitungsgebiets wie zahlreiche ihrer Konkurrenzblätter an Zeitungskiosken, deren Zahl nach 1900 rapide zunahm, an Bahnstationen und in großen Provinzstädten verkauft wurde.⁶⁵ Auch „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau), die zweite Frauenzeitschrift der Moskauer Verlags-AG, wurde über den Bahnhofverkauf vertrieben. Bei ihr war ebenfalls der leicht erhöhte Preis des Bahnhofverkaufs meist auf den Titelblättern angegeben, in den Ausgaben von „Ženskoe Delo“ fehlte er allerdings.⁶⁶

Hinweise auf die Leserschaft von „Ženskoe Delo“ liefern auch die Werbeseiten, die sich in der Mehrzahl an die Leserinnen als potenzielle Konsumentinnen von Kosmetik- und Hygieneprodukten richteten. Die zweitgrößte Gruppe von Anzeigen für Produkte des gehobenen Bedarfs wie Grammophone war ebenso

⁶⁰ Jeweils rechts vom Inhaltsverzeichnis auf der ersten Seite der Ausgaben.

⁶¹ Vgl. Chronik „Ženskoe Delo“, in: ŽD 26/27 (1910), S. 18.

⁶² ŽD 3 (1912), S. 31, hier wurden Charkov, Irkutsk, Vjatka und Moskau angegeben.

⁶³ Vgl. 17 und „Ženskoe Delo“ 3 (1912), S. 31 (Postkasten).

⁶⁴ Vgl. die Anzeigen im Werbeteil etwa für „Astrachanskij Listok“ (Astrachaner Blättchen); „Mogilevskij Vestnik“ (Bote von Mogilevsk); „Saratovskij Vestnik“ (Der Bote von Saratov), „Stoličnaja Molva“ (Hauptstadtgespräch); die literarisch-politische Zeitschrift „Žizn“ (Das Leben).

⁶⁵ Brooks, When Russia learned to read, S. 110.

⁶⁶ Vgl. die gesonderten Preise in den Bahnstationen bei „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen); „Žurnal dlja Chozjaek“ (Die Zeitschrift für Hausfrauen); „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau).

an die wohlhabenden Schichten der russischen Gesellschaft adressiert. Hin und wieder wurden auch spezielle Leserinnengruppen angesprochen, wenn etwa Anzeigen für berufstätige Frauen über neue Ausbildungsmöglichkeiten auftauchten oder bisweilen Annoncen des Silberputzmittels „Alpaka-Silber-Krupp“ für Hausfrauen geschaltet wurden.⁶⁷

Bezieht man die Preisgestaltung in die Überlegungen über das Publikum von „Ženskoe Delo“ ein, so wird deutlich, dass sich Frauen der Unterschichten die Zeitschrift nicht leisten konnten. Ein Einzelheft von „Ženskoe Delo“ kostete 1910 bis 1914 zehn bzw. außerhalb Moskaus zwölf Kopejken, das Jahresabonnement fünf Rubel. Damit war sie etwas preiswerter als „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau), die 1913 für sechs Rubel im Jahr zu haben war. Bei einem kaum zum Überleben reichenden durchschnittlichen Monatslohn von siebzehn Rubel 1905⁶⁸ war eine solche Frauenzeitschrift für ungelernete Arbeiterinnen ein unerschwinglicher Luxus. Nur Frauen, die etwa als Angestellte eine ausreichende Entlohnung erhielten, konnten „Ženskoe Delo“ erwerben. So hat Adriana Tyrkova, Journalistin und Mitglied des Zentralrats der Kadettenpartei, nach eigenen Angaben 1905 mit dreihundert Rubel sehr gut verdient. Ihr Gehalt entsprach etwa dem zwei- bis vierfachen Monatslohn eines Facharbeiters.⁶⁹

Im Umfeld der russischen Frauenpresse ordnete sich „Ženskoe Delo“ somit in das obere Preissegment der Moskauer Frauenillustrierten ein. Sie war etwas preiswerter als „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau), jedoch teurer als „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben), die seit 1914 jährlich für zwei Rubel zu erwerben war.⁷⁰ Ein ausdifferenziertes Preissystem, das ganz auf die Bedürfnisse eines sozial heterogenen Publikums zugeschnitten war, bildete „Ženskoe Delo“ im Unterschied zu „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen) oder „Žurnal dlja Chozjaek“ (Die Zeitschrift für Hausfrauen) nicht aus. Wie bei „Ženskoe Delo“ waren auch die Ausgaben dieser beiden Moskauer Zeitschriften wegen der wegfallenden Transportkosten grundsätzlich billiger als ihre übrigen Ausgaben für Russland. Zusätzlich war es möglich, sie ohne oder mit den unterschiedlichsten Beilagen zu einem je anderen Preis zu beziehen. Neben dem Einzelverkauf waren sie außerdem über ein Kurz-Abonnement von nur ein bis drei Monaten erhältlich, sodass auch Leserinnen, die ein Jahresabonnement wegen der Vorauszahlung abschreckte, hin

⁶⁷ Vgl. ŽD 41-42 (1910); ŽD 22 bis ŽD 24 (1913).

⁶⁸ Fieseler, Frauen auf dem Weg in die russische Sozialdemokratie, hier S. 65-67: Laut Ariadna Tyrkovas Artikel „Frauenarbeit und Prostitution“ (in: Russkaja Mysl' (Russisches Denken) 31 (1910), S. 133, waren zwanzig Rubel für das Existenzminimum nötig, allerdings erhielten nach einer zeitgenössischen Budgetuntersuchung von 1904 allein lebende Arbeiterinnen nur siebzehn Rubel.

⁶⁹ Aus der Autobiographie Ariadna Tyrkovas „Na putjach ke svobode“ (Wege in die Freiheit), New York 1952, S. 230, zitiert nach Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, hier S. 139.

⁷⁰ Vgl. „Mir Ženščiny“ (Die Welt der Frau); „Ženskaja Žizn“ (Frauenleben).

und wieder die Zeitschriften erwerben konnten. Als die Moskauer Verlags-AG ab 1916 neben „Ženskoe Delo“ mit „Ženščina i Chozjajka“ (Frau und Hausfrau) eine zweite Frauenzeitschrift herausbrachte, richtete sich diese nicht nur inhaltlich, sondern auch preislich an einem Publikum mittlerer Einkommenschichten aus.

Ähnlich wie bei „Die Welt der Frau“ liegen bei „Ženskoe Delo“ keine Auflagenzahlen vor. Doch auch hier verweisen die qualitätvolle Ausstattung der Zeitschrift, ihre lange Erscheinungsdauer, die Herausgabe über eine Aktiengesellschaft, ebenso die Anzeigenwerbung und die Vergabe von kostenlosen Prämien darauf, dass sich ihre Auflage im Bereich von mehreren Zehntausend bewegt haben muss. Nur so konnte sie etwa ihre Herstellungskosten einspielen. In einem Artikel sprach die Redaktion von „Zehntausenden von Zuschriften“⁷¹, die sie erhalten habe. Einerseits sind diese Selbstangaben mit Vorsicht zu behandeln, da sie auch dazu gedacht waren, nach außen die Attraktivität von „Ženskoe Delo“ zu bezeugen, die Öffentlichkeit zu beeindrucken und neue Abonnentinnen zu werben. Andererseits hätten große Werbekunden wie das von schottischen Geschäftsleuten gegründete, größte Warenhaus Russlands Muir & Mirrilies⁷² und der französische Produzent der europaweit verbreiteten Schönheitsdragees „Pilules Orientales“⁷³ nicht in einer Zeitschrift mit niedriger Auflage und kleiner Verbreitung inseriert. Hinzu kommen die Prämienleistungen für ein Abonnement, die seit 1911 vergeben wurden. Dabei handelte es sich in diesem Jahr unter anderem um „eine vollständige Enzyklopädie der Frauenhandarbeit, in zwanzig Teilen und mit mehr als tausend Illustrationen“.⁷⁴ Bedenkt man, dass dieses Buchgeschenk immerhin drei Rubel im Handel kostete, der Preis für das Jahresabonnement der Zeitschrift aber insgesamt fünf Rubel betrug, war es ein durchaus attraktives Angebot. Da die Vergabe von Prämien nur großen Verlagshäusern finanziell möglich war, kann „Ženskoe Delo“ in die Gruppe der auflagenstarken Moskauer Frauenzeitschriften eingeordnet werden, die in mehreren zehntausend Exemplaren erschienen sind.⁷⁵

Inhalte und Leitbilder gehören ebenfalls zu den Indikatoren, die Auskunft über die Leserinnen geben. Schon die Bandbreite der Themen aus den privaten wie gesellschaftlichen Lebensbereichen von Frauen verdeutlichte den Versuch der Redaktionen, kein Anliegen oder Interesse, das die Leserinnen betreffen könnte, unberücksichtigt zu lassen. Mit ihrer Berichterstattung legten beide Zeitschriften den Leserinnen ihre Positionierung im Lager der jeweiligen Frauenbewegungen

⁷¹ Ivan Popovs Nachruf auf Rodionov, in: ŽD 21 (1915), S. 2.

⁷² Vgl. H. Pitcher, Muir & Mirrilies: The Scottish Partnership that Became a Household Name in Russia, Cromer 1994.

⁷³ Gertrud Maria Rösch, Werbeseiten im Simplicissimus, in: Dies. (Hrsg.), Simplicissimus. Glanz und Elend der Satire in Deutschland, Regensburg 1996, S. 110-125, hier S. 111.

⁷⁴ Subskriptionsanzeige, in: ŽD 1 (1911), letzte Werbeseite.

⁷⁵ Brooks, When Russia learned to read, S. 112 f.

offen und warben mit etlichen, häufig illustrierten Lebensbildern großer Frauenpersönlichkeiten für ihre Meinungen. Dabei verortete sich „Die Welt der Frau“ politisch in der bürgerlichen Frauenbewegung und im Nationalliberalismus, propagierte aber vor allem im Verhältnis zu den Frauen nicht-bürgerlicher Schichten konservative Sozialmodelle. „Ženskoe Delo“ positionierte sich im Lager der liberalen Kadettenpartei, die ihre Anhängerschaft in den akademisch-technischen Eliten fand. Auf die Bedürfnisse einer jungen Generation von bürgerlichen Frauen nach qualifizierter Schul- und Berufsbildung ging „Die Welt der Frau“ unmittelbar ein, indem sie regelmäßige Artikel und zusätzlich im Rubrikenteil Beiträge über neue Ausbildungsinstitutionen und die sich verändernde Berufswelt für Frauen abdruckten. Auch „Ženskoe Delo“ hob gegenüber ihren Leserinnen den Wert von Bildung hervor, baute aber keinen der „Welt der Frau“ vergleichbaren ‚berufsnahen‘ Serviceteil auf. Die russische Frauenillustrierte sah ihre Aufgabe vielmehr darin, sich in Form von kritischen Leitartikeln gegen Benachteiligungen etwa von Anwältinnen zu Wehr zu setzen. Zum anderen versorgte sie in den Jahren des Stillstands der russischen Frauenbewegung deren Anhängerinnen und politisch interessierte Leserinnen mit aktuellen Nachrichten aus den Frauenclubs der Hauptstädte und der Provinz und informierte sie über die Debatten und Gesetzesprojekte, die in der Duma oder auf Kongressen zur rechtlichen und sozialen Verbesserung von Frauen geführt wurden.

Mit dem regelmäßigen Abdruck von Lyrik und Belletristik gingen beide Zeitschriften auf die Bedürfnisse ihrer Leserinnen nach Unterhaltung und Zerstreuung ein. Wie der Germanist Erich Schön zeigte, handelt es sich um eine genuine Funktion von Literatur, „Ausgleich und Ersatz für Defizite der prosaischen Wirklichkeit zu bieten.“⁷⁶ Das weibliche Leseverhalten als eskapistisch zu verurteilen sei zurückzuweisen, da es dessen berechnete Dimension verfehle; vielmehr gingen geschlechtsspezifische Vorlieben bei der Lektüre auf unterschiedliche psychische Bedürfnisse von Männern und Frauen zurück. Zudem zeigen Studien von männlichen Lesern aus Russland oder den Vereinigten Staaten, dass auch sie unterhaltende Lektüre ‚verschlagen‘.⁷⁷ In der veröffentlichten Belletristik beider Zeitschriften spielten weibliche Protagonistinnen die Hauptrollen und boten sich als Identifikationsfiguren nicht allein traditioneller, sondern auch neuer, noch ungewohnter sozialer Rollen an, etwa wenn in „Die Welt der Frau“ der Typ der alleinreisend-selbständigen, in „Ženskoe Delo“ der Typ der erotisch-selbstbewussten Frau in Erscheinung trat.

In größerem Ausmaß als die russische Frauenzeitschrift ging „Die Welt der Frau“ auf die Leserinnen als Hausfrauen und Mütter ein, indem sie Haushaltstipps,

⁷⁶ Blaschke, Die Entdeckung des weiblichen Publikums, hier S. 25f.

⁷⁷ Ebd., S. 25f.; vgl. Brooks, When Russia learned to read.

Erziehungsratschläge und Gesundheitstipps in Form von Artikeln sowie in den diesbezüglichen thematischen Rubriken erteilte. Gleichzeitig stärkte sie deren Selbstbewusstsein durch die regelmäßig betonte Bedeutung der als gesellschaftlich relevant propagierten „Berufsarbeit“ der Ehefrauen und Mütter. Auch mit der Thematisierung der so genannten „Dienstbotenfrage“ in Leitartikeln, Feuilletons und in Kurzgeschichten antwortete die deutsche Frauenzeitschrift auf die konkreten Interessen und Lebenslagen ihrer bürgerlichen Leserinnen, die keine Dienstmädchen fanden oder mit ihnen unzufrieden waren. Umgekehrt kam „Ženskoe Delo“ mit der Berichterstattung über Kunst, Literatur und die aktuelle Theaterszene Moskaus den kulturellen Interessen und den Freizeitgewohnheiten ihrer großstädtischen Leserinnen entgegen, ein Service, den die deutsche Frauenillustrierte nicht anbot.

Beide Zeitschriften vermittelten ihren Leserinnen, dass deren Interesse für Mode ein berechtigtes Anliegen sei, und kamen deren Wunsch nach modisch-individuellem Selbstausdruck über ihre ausgedehnten illustrierten Modeteile entgegen. Die überwiegend protestantische Verortung der deutschen Leserschaft bestätigte sich über diese Modeberichterstattung, denn regelmäßig wurden Konfirmations- oder Einsegnungsanzüge, aber keine Kommunionkleider zum Nachschneiden vorgestellt.

Mit der Thematisierung weiblicher Gesundheit und Körperlichkeit gingen beide Zeitschriften auf intime Probleme und Bedürfnisse von Frauen ein, vermittelten aber unterschiedliche Wertorientierungen. Während „Ženskoe Delo“ die Kosmetik konsumierende Frau zur Normalität erhob und den Leserinnen das Leitbild der luxusliebenden, sich selbst verwöhnenden Dame nahe brachte, stellte „Die Welt der Frau“ die krankenpflegende Mutter und Hausfrau als Vorbild hin. Kosmetik im Sinne von Körperhygiene hatte in erster Linie der Gesunderhaltung, nicht der individuellen Verschönerung zu dienen.

In ihren thematischen Rubriken präsentierten beide Zeitschriften bestimmte Inhalte in Kurzform, was in Kontrast zu den ansonsten längeren Beiträgen der eigenständigen Artikel stand. Die moderne Aufmachung der Inhalte, ihre gezielte Hervorhebung und Präsentation mittels Layout und Illustrationen entsprach den Lesegewohnheiten vieler Leserinnen. Zum einen war es abwechslungsreich, sich schnell und unterhaltend über verschiedene Themen zu informieren, zum anderen kam es dem Alltag vieler Hausfrauen entgegen, denen tagsüber wenig Zeit zum Durchblättern der Ausgaben blieb. Denn Zeitschriften und Zeitungen wurden schon um 1900 nicht wie ein Buch von vorne nach hinten, sondern punktuell und selektiv gelesen.⁷⁸ Dieses Wissen machten sich „Die Welt der Frau“ und

⁷⁸ Lyons, Die neuen Leser im 19. Jahrhundert, in: Chartier/Cavallo (Hrsg.), Die Welt des Lesens, S. 457-497, hier S. 464.

„Ženskoe Delo“ zunutze, indem sie eine ausgeklügelte Heftdramaturgie entwickelten, an der sich die Leserinnen zum schnellen Auffinden bestimmter Themen orientieren konnten.

Schließlich stellte nicht allein die textliche Präsentation aller Aspekte des Frauenlebens, sondern insbesondere ihre Visualisierung eine der wichtigsten Adressierungsleistungen beider Zeitschriften dar. Nichts konnte die persönliche Ansprache der Leserinnen besser verdeutlichen als die weiblichen Figuren auf den Titelblättern, die sowohl reale wie alternative und neue Lebensentwürfe und Rollenvorstellungen verkörperten. Ihre Fortsetzung fanden diese Leitbilder auf den Seiten beider Zeitschriften, die einen hohen Illustrationsgrad aufwiesen. Das zu den Texten inhaltlich adäquate Fotomaterial wirkte als eye-catcher für eine Bandbreite von Themen und brachte private Belange ebenso wie berufliche oder frauenpolitische Anliegen der Leserinnen zum Ausdruck. Eine noch größere Überzeugungskraft und Attraktivität erreichten einige Beiträge, wenn in ihnen Text, Fotografien und Bildunterschriften in einem gelungenen Zusammenspiel kombiniert wurden.

5.4 In direkter Kommunikation mit dem Publikum: Briefkästen, Preisausschreiben, Prämienpakete

Die Zusicherung, Lebenshilfe zu bieten, trägt dazu bei, die zunächst wirtschaftliche Beziehung zwischen Leserin und Zeitschrift in eine psychologische zu wandeln. Bedürfnisse und Interessen von Leserinnen zu thematisieren heißt, sie an Zeitschriften wie „Die Welt der Frau“ oder „Ženskoe Delo“ zu binden. Die Leserinnen sollen die jeweilige Frauenillustrierte als ‚ihre‘ Zeitschrift betrachten.⁷⁹ Diesen Zusammenhang der Leserblattbindung hatte die Zeitschriftenpresse früh erkannt, schon die „Moralischen Wochenschriften“ hatten den Lesern nicht allein Platz für die eigenen Nöte in Form von Leserbriefen, sondern auch Seiten für die Veröffentlichung eigener Gedichte und Geschichten zur Verfügung gestellt. Obwohl diese Zuschriften häufig von den Redaktionen fingiert waren, waren sie doch nicht frei erfunden, sondern nahmen Bezug zur Lebenswirklichkeit ihrer Leser. Auf diese Weise hatten sie Aussicht, bei den Lesern Akzeptanz zu finden. Diese sahen sich ihrerseits in ihren Anliegen ernst genommen und waren bereit, Beiträge einzuschicken.⁸⁰

⁷⁹ Tjalda Saathoff, Ein Jahrzehnt Ratgeberspalten. Inhaltsanalyse von Alltagskonflikten in fünf ausgewählten Zeitschriften, Diss. Universität Hamburg 1981, hier S. 22.

⁸⁰ Ebd., S. 21.

Nach Maßgabe medienwissenschaftlicher Arbeiten stellen Leserbriefe oder so genannte ‚Kummerkästen‘ als Rubriken eine traditionelle Beitragsform von Zeitschriften dar. Im Unterschied zu ‚Leserbriefen‘⁸¹, die im Wortlaut publiziert werden und auch den Namen des Schreibers offen legen, weil sie sich an einer vom jeweiligen Publikationsorgan angestoßenen Diskussion beteiligen, werden im ‚Briefkasten‘ die Anliegen von Lesern anonym veröffentlicht. Persönliche Probleme werden in Form einer redaktionell bearbeiteten Anfrage einem größeren Leserkreis als relevant vermittelt; der ‚Briefkasten‘ stellt eine publizistische ‚Institution der Lebenshilfe‘ dar. In den ‚Moralischen Wochenschriften‘ des 18. Jahrhunderts hatten noch Bildung und Aufklärung im Zentrum der redaktionellen Absicht gestanden und waren Leserbriefe häufig fingiert worden, um Fragen des guten Geschmacks und des sozialen Miteinanders ungezwungen zu diskutieren.⁸² Im Laufe der Zeit wandelten sich die Funktionen der ‚Brief-, Post-‘ oder ‚Kummerkästen‘. Denn in Zeitschriften wie ‚Die Welt der Frau‘ und ‚Ženskoe Delo‘ rückten nun die persönlichen Belange der einzelnen Leserin ins Zentrum der redaktionellen Aufmerksamkeit.

In beiden Zeitschriften wurde ein ‚Briefkasten‘ eingesetzt, um sich den Bedürfnissen und kleinen Sorgen ihrer Leserinnen anzunehmen. An jeweils derselben Stelle in der Zeitschrift platziert konnten sie die Leserinnen sofort ausfindig machen. Deutliche Unterschiede zwischen ‚Die Welt der Frau‘ und ‚Ženskoe Delo‘ traten jedoch in der Art und Weise auf, wie sie diese sowie weitere Mittel der Leserblattbindung nutzten. ‚Die Welt der Frau‘ setzte neben dem ‚Briefkasten‘ thematische Rubriken und Preisausschreiben ein, um auf ihre Leserinnen einzugehen. Entwickelte sich der ‚Briefkasten‘ dabei zu einem Forum, das vornehmlich persönliche Belange artikulierte, wurden in den thematischen Rubriken und Preisausschreiben private ebenso wie berufliche und unterhaltende Anliegen kontinuierlich thematisiert.

Im Unterschied dazu veröffentlichte ‚Ženskoe Delo‘ erst ab dem zweiten Erscheinungsjahr einen ‚Postkasten‘, um auf die Anliegen ihrer Leserinnen einzugehen. Rubriken nutzte die russische Frauenzeitschrift in erster Linie dazu, um Nachrichten über frauenpolitische Vorgänge und Aktivitäten zu verbreiten. Dagegen erlangten weitere thematische Rubriken über Kunst, Mode und Haushalt nicht den Stellenwert wie bei ‚Die Welt der Frau‘, weder im Umfang noch in der Häufigkeit ihrer Publikation. Um ihre Leserinnen an sich zu binden, setzte ‚Ženskoe Delo‘ vielmehr mit Prämienpaketen aus Büchern und Kosmetika sowie mit Rabatten auf kommerzialisierte Mittel der Abonntenpflege. Ansätze zu solchen Serviceleistungen waren bei ‚Die Welt der Frau‘ nur in Ansätzen mit

⁸¹ Ebd., hier S. 16f.

⁸² Ebd., hier S. 12.

dem Schnittmusterversand vorhanden, der auch für „Ženskoe Delo“ selbstverständlich war.

Traditionelle Mittel der Leserbindung bei „Die Welt der Frau“

Der „Briefkasten“ von „Die Welt der Frau“ wurde im ersten Erscheinungsjahr noch häufig, dann weitaus seltener publiziert. Dennoch blieb seine Funktion erhalten, auf die Anliegen der Leserinnen einzugehen. Denn die deutsche Frauenzeitschrift ging mit dem Ausbau ihres Rubrikensystems dazu über, die Vielzahl der Leserzuschriften in den ad hoc gestalteten Unterrubriken wie „Haushalt und Küche“, „Frauensport“ oder „Frauenerwerb“ zu ‚kanalisieren‘, indem sie den Leserinnen zu Beginn des ersten Erscheinungsjahres 1904 in Aussicht stellte, „unter dem gegebenen Stichwort Bescheid“ zu geben.⁸³ Die Ursache für dieses ‚offensive‘ Serviceangebot in Form von anonymen Antworten scheint auf eine Flut von Anfragen zurückgegangen zu sein, die die Redaktion mit ihrer Aufforderung, „... fleißigen Gebrauch von unserem Briefkasten zu machen ...“⁸⁴, ausgelöst haben muss. Anscheinend war das Angebot gut angenommen worden, denn schon Ende 1904 ging die Redaktion dazu über, nur noch die Antworten, aber nicht mehr die Fragen und die Aufforderung abzudrucken.⁸⁵

Den Antworten des „Briefkastens“ ist auch zu entnehmen, nach welchen Selektionskriterien die Redaktion die Anfragen zu steuern suchte und wie sie sie bearbeitete. So wies sie im März 1905 darauf hin, dass sie „Anfragen ohne Angaben von vollständigem Namen und Wohnung“⁸⁶ nicht berücksichtigte. Die leicht zu rechtweisende Antwort an die „Abonnentin in Herrmannstadt“ verdeutlichte dagegen die Sinnlosigkeit ihrer Anfrage nach Hautpfegetipps: „Wir brachten in der ‚Gartenlaube‘ bzw. ‚Die Welt der Frau‘ schon oft Pflegehinweise über Hautpflege und bitten Sie, die betreffenden Hefte freundlichst selbst nachzuschlagen.“⁸⁷ Über die Art der Beantwortung und den von ihr benötigten Zeitraum informierte die Redaktion, wenn sie 1907 mitteilte, dass „Anfragen nur schriftlich beantwortet werden“ und „frühestens drei Wochen nach Einlauf des Briefes“⁸⁸ mit ihnen zu

⁸³ WDF 1905, S. 366-368, hier S. 366 (in der Titelvignette der Rubrik „Ratgeber für jedermann. Aus dem Alltag – für den Alltag“): „Um all den verschiedenen Verhältnissen unseres weiten Leserinnenkreises gerecht zu werden, bitten wir die Leserinnen, sich mit ihren Anfragen an die Redaktion der ‚Die Welt der Frau‘ zu wenden. Sie werden dann bald unter dem gegebenen Stichwort Bescheid in diesen Spalten finden.“

⁸⁴ WDF 1904, S. 16.

⁸⁵ Vgl. WDF 1904, S. 80.

⁸⁶ WDF 1905, S. 192.

⁸⁷ WDF 1907, S. 224.

⁸⁸ Ebd.

rechnen sei. Schließlich deutet eine weitere Antwort an, dass sich die Redaktion möglicherweise auch von als unsittlich bewerteten Anfragen distanzieren musste, wenn sie das Pseudonym „Gelbe Narzisse“ wissen ließ, dass wir „Solche Fragen ... grundsätzlich nicht ...“⁸⁹ beantworten.

Während Anfragen zu Haushalt, Reisen oder Beruf vorwiegend über diese thematischen Rubriken allgemein beantwortet wurden, fanden die persönlichen Anliegen der einzelnen Leserin zunehmend im „Briefkasten“ ihren Platz. Die hier artikulierten Probleme betrafen zum einen Kindererziehung, den Haushalt und Kosmetik.⁹⁰ Zum anderen wurden an die Redaktion überwiegend Nachfragen wegen beruflicher Chancen und den entsprechenden Bildungsvoraussetzungen gestellt.⁹¹ An einigen Antworten lässt sich erkennen, dass möglicherweise auch Beziehungsfragen und Liebesgeschichten zur Sprache kamen, wenn dem „Neugierigen Backfisch“ geraten wurde, „natürlich, liebenswürdig und bescheiden“ zu sein und „jede Anstrengung“ zu vermeiden, „... das zu verlangen, was Sie sich wünschen ...“⁹². Einen belehrenden Ton konnten die Antworten im Briefkasten annehmen, wenn etwa 1916 einer „Jungen Frau aus Metz“ empfohlen wurde, dass das Zerbrechen von Geschirr zu verhindern sei, wenn sie selbst, nicht das Hausmädchen abspüle.⁹³ Es blieb den im Krieg neu eingerichteten Rubriken „Dinge, die für die Zeit passen“ oder „Sprüche aus ernster Zeit“ vorbehalten, persönliche Verluste oder die schwierige Lebenssituation zur Sprache zu bringen.

Der „Briefkasten“ und die thematischen Rubriken stellten in „Die Welt der Frau“ ein wichtiges, allerdings nur eines unter anderen Mitteln der Leserblattbindung über die Präsentation der Leseranliegen dar. Kommuniziert wurde die Bereitschaft der Redaktion, die Leserinnen am Inhalt der Frauenillustrierten zu beteiligen, auch viel offensiver, denn in der Frauenillustrierten erschienen mehrmals Anzeigen auf den ersten Redaktionsseiten, die die Leserinnen aufforderten, Urlaubsfotos, Gedichte und Geschichten zu veröffentlichen.⁹⁴

Eine weitere Möglichkeit, die „Die Welt der Frau“ bewusst nutzte, um Leserinnen zu Wort kommen zu lassen, war die von ihr von 1905 bis 1911 regelmäßig veranstalteten Preisausschreiben. Die Redaktion beabsichtigte damit, die neue Frauenzeitschrift „immer fesselnder zu gestalten“, weshalb sie sich entschlossen habe, die „neue, ständige Rubrik ‚Preisfragen der ‚Welt der Frau‘ einzurichten,

⁸⁹ WDF 1904, S. 80.

⁹⁰ Vgl. in WDF 1904: Sezessionsfigur, S. 112; Haushaltstipps, S. 144; S. 160; Kinderzeichnen, S. 297.

⁹¹ Vgl. WDF 1904, S. 112, Antwort auf „eine Philosophiestudentin“, inwiefern sie in Holland bessere Aussicht auf Einstellung als Bibliothekarin habe als in Deutschland; WDF 1913, S. 144, Beratung über die Berufswahl der Töchter.

⁹² WDF 1904, S. 112.

⁹³ WDF 1916, S. 240; vgl. S. 176; S. 192.

⁹⁴ Liebhaberfotographien unserer Leserinnen, in: WDF 1911, S. 465.

„um unseren Leserinnen Gelegenheit zu geben, regelmäßig mitzuarbeiten.“⁹⁵ Gut möglich, dass ein Auslöser für die Preisausschreiben die in Leserschriften ‚häufig gestellten Fragen‘ gewesen sind, denn sie griffen Themen aus zwei Lebensbereichen heraus, die auch in den Rubriken zur Sprache kamen. Zum einen ging es um die Bildung, Erziehung und berufliche Existenzabsicherung von Frauen, wenn die Preisfragen „Vor den Wirtschaftlichen Kampf gestellt?“ oder „Was sollen wir mit unseren Töchtern anfangen?“ lauteten. Zum anderen wurde das traditionell weibliche Wirkungsfeld der Küche und des Haushalts mit Preisausschreiben wie „Leibgerichte“ oder „Mein Wirtschaftsbuch“ angesprochen.⁹⁶ Ein letztes Mittel der Leserbindung schließlich stellte der Dank an die Leserinnen dar. Er kam nicht nur in der Auflösung der Preisausschreiben zum Ausdruck, sondern ist auch im „Briefkasten“ mehrmals artikuliert worden. Kurz und bündig lautete er etwa 1904: „An E. St.: Dank für vierzeilige Sprüche – werden zum Abdruck kommen.“⁹⁷

Kommerzialisierte Mittel der Abonnentenpflege bei „Ženskoe Delo“

Auch „Ženskoe Delo“ bediente sich eines „Briefkastens“ zur Kommunikation mit den Leserinnen. Aber im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ setzte die russische Frauenzeitschrift in weitaus größerem Maße auf kommerzialisierte Mittel der Abonnentenpflege. Der seit 1911 publizierte „Postkasten“ hatte die Aufgabe, „Fragen des familiären, des alltags- und juristischen Lebens, über Hygiene, Haushalt“⁹⁸ zu beantworten. Im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ wurden die Namen der anfragenden Leserinnen und ihr Wohnort meist vollständig genannt und die Antwort abgedruckt. Betreut wurde der Postkasten von der auch für Mode zuständigen Französin Irma Laurent. Sie gab im Februar 1911 an, dass ihr in diesem Jahr die Redaktion von „Ženskoe Delo“ auch diese spezielle Rubrik übertragen habe, um auf die Fragen der „verehrten Leserinnen“ schneller als bisher mit ihren Briefen antworten zu können. Daher hoffe sie, dass ihre Antworten und Ratschläge „sich zum Nutzen für den Großteil der Leserinnen erweisen

⁹⁵ Preisfragen der „Welt der Frau“, in: WDF 1905, S. 11.

⁹⁶ Die Preisausschreiben (und ihre Auflösungen): Wie verheirate ich meine Tochter?, in: WDF 1905, S. 11, S. 203; Wie verschafft sich ein alleinstehendes Mädchen ein eigenes Heim?, in: WDF 1905, S. 139, S. 390f.; Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt, in: WDF 1905, S. 347, S. 609f., S. 625f., Leibgerichte, in: WDF 1905, S. 422, S. 657-658; Wie sollen sich Haus und Schule in ihrer erzieherischen Arbeit ergänzen?, in: WDF 1906, S. 211, 294-296, 625f.; Was sollen wir mit unseren Töchtern anfangen?, in: WDF 1908, S. 9; S. 417f.; S. 433-435; Mein Wirtschaftsbuch, in: WDF 1910, S. 616, Auflösung in: WDF 1911, S. 209.

⁹⁷ WDF 1904, S. 144; vgl. Revierförstergattin in Lieszkoverz. Wie Sie sehen ist Ihr Wunsch nach Schnittmustern in dieser Nummer erfüllt, in: WDF 1904, S. 112; J. L. in Karlsbad. Für Ihre Anerkennung vielen Dank, in: WDF 1907, S. 224.

⁹⁸ Vgl. ŽD 24 (1913).

werden.⁹⁹ Die abgedruckten Antworten bezogen sich vor allem auf Kosmetik, Reinigungsvorschläge für Kleider sowie auf gesundheitliche und persönliche Probleme.¹⁰⁰ Diese Ausrichtung sollte sich auch nicht ändern, als 1915 der „Postkasten“ in „Ženskoe Delo“ von der Rubrik „Gespräche mit den Leserinnen“ ergänzt wurde. In ihnen besprachen die beiden neuen Ratgeberfiguren „Kalipso“ und „Kusine Berta“ abwechselnd, teilweise auch gemeinsam, die Anliegen ihrer Leserinnen. Sie stellten für die Leserinnen identifizierbare Ansprechpartner dar, sodass die Antworten weniger unpersönlich wirkten. Wie im „Postkasten“ wurde hier auf Ehe- oder Erziehungsprobleme eingegangen.¹⁰¹

Bereits am Ende des ersten Erscheinungsjahres entwickelte „Ženskoe Delo“ zum einen ein Prämienpaket für die Abonentinnen, das mit jedem Jahr des Erscheinens an Umfang zunahm. Zum anderen richtete sie Ende 1914 die „Bibliothek von Ženskoe Delo“ ein, die in ihrem Sortiment sowohl Fortsetzungsromane als auch Ratgeber führte. Desweiteren vertrieb sie kostenlos jährliche Bildbeilagen an die Abonentinnen und schließlich ‚köderte‘ sie ihre Stammleserinnen mit Rabatten für ihre seit Ende 1916 vertriebenen Kosmetikprodukte.

Möglicherweise hat „Die Welt der Frau“ bzw. ihr Hauptblatt „Die Gartenlaube“ keine Zweitverwertung der Fortsetzungsromane in gebundenen Ausgaben betrieben, weil ihr Besitzer, der Pressekonzern Scherl, dieses ‚Manko‘ mit der „Bibliothek August Scherl“¹⁰² auffing. Dagegen bot „Die Welt der Frau“ mit ihren verzierten Sammeleinbänden und den Jahrgangsverzeichnissen einen Service an, den die russische Frauenillustrierte ihren Leserinnen nicht nachweislich bereitstellte. Sie waren dazu gedacht, jeweils die einzelnen Ausgaben eines gesamten Jahrgangs zum Aufbewahren zusammenzubinden und ein einfacheres Nachlesen zu ermöglichen.

Sowohl der „Welt der Frau“ als auch „Ženskoe Delo“ gemeinsam war jedoch das klassische Mittel der Leserinnenwerbung von Frauenillustrierten, nämlich der Schnittmustertrieb der vorgestellten Mode. Beide begannen schon in ihrem ersten Erscheinungsjahr damit. Während sich jedoch „Die Welt der Frau“ von den Leserinnen zunächst noch eine Gebühr für die Schnittmuster entrichten ließ, die für Abonentinnen 1909 auf die Hälfte reduziert wurde¹⁰³, gehörten sie bei

⁹⁹ ŽD 3 (1911), S. 31.

¹⁰⁰ Vgl. ŽD 10 (1913), S. 32; ŽD 9 (1916), S. 21; S. 24.

¹⁰¹ Vgl. ŽD 1915, Ausgaben Nr. 11, 13, 15, 16, 17, 19, 20, 22, 23, 24; ŽD 1916: Ausgaben Nr. 3 bis 11; 13 bis 15; 17, 18, 20.

¹⁰² Dankwart Guratzsch, *Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenbergschen Presseimperiums*, Düsseldorf 1974, hier S. 420f.; Joachim Schanz, *Die Entstehung eines deutschen Presse-Großverlages*, Berlin o. J. (1932?), S. 87-90. Die „Romanbibliothek“ der „Gartenlaube“ war nach vier Jahren 1887 eingestellt worden, Barth, *Zeitschrift für alle*, hier S. 319.

¹⁰³ Vgl. WDF 1904, S. 234, S. 266; WDF 1908, S. 75; Jahrgangsverzeichnis 1909, S. VIII; weitere Schnittmusteranzeige, Inhaltsverzeichnis WDF 1910, S. VIII; dto. WDF 1911, ebd.

„Ženskoe Delo“ seit Herbst 1910 zu den üblichen kostenlosen Serviceleistungen für die Abonentinnen. Andere Leserinnen konnten sie gegen eine Gebühr erwerben. Die Herstellung der Schnittmuster von „Die Welt der Frau“ ist wie beim Konkurrenten Ullstein von einer eigenen „Schnittabteilung“¹⁰⁴ in der Leipziger Niederlassung der „Gartenlaube“ vorgenommen worden, während „Ženskoe Delo“ 1917 ein eigenes Schnittmusteratelier einrichtete.¹⁰⁵

5.5 Ein Publikum mittlerer Schichten

Aus dieser Analyse von äußeren wie inneren Indikatoren lässt sich für beide Zeitschriften ein Publikumsprofil erstellen. Dabei kann selbst das von „Ženskoe Delo“ so genannte „Publikum der breiten gesellschaftlichen Schichten“¹⁰⁶ auf eine sozial genauer fassbare Zielgruppe eingeschränkt werden. Die Leserinnen beider Illustrierten gehörten den mittleren und damit den Bildungsschichten ihrer jeweiligen Länder an. Dabei handelte es sich bei den deutschen Leserinnen um die weiblichen Angehörigen des deutschen Bürgertums, das sich seit der industriellen Revolution in einem Ausdifferenzierungsprozess befand. Seit den 1860er Jahren traten neben die Kaufleute, Vertreter der freien Berufe und hohen Beamte, die das traditionelle Wirtschafts- und Bildungsbürgertum bildeten, die Angestellten sowie kleinen und mittleren Beamten, die sich zu einem neuen bürgerlichen Mittelstand formierten.¹⁰⁷ Die Leserinnen der „Die Welt der Frau“ kamen mehrheitlich aus protestantischen, national gesinnten Kreisen und standen der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung sowie emanzipatorischen Ideen aus einer bildungsbürgerlichen Grundhaltung heraus aufgeschlossen gegenüber. Generationenübergreifend zählten sowohl junge Frauen als auch Ehefrauen und Witwen dazu.

Die Leserinnen der russischen Frauenillustrierten zählten vorwiegend zu den weiblichen Angehörigen der russischen „Mittelschichten“.¹⁰⁸ Dieser Begriff der heutigen Forschung versucht die sozial heterogene Gruppe zwischen einer kleineren Elite und einer großen Volksmasse einzufangen. Die Rahmenbedingungen für die Entstehung dieser neuen sozialen Schicht in der russischen Ständegesellschaft legte das Zarenregime, als es in den 1860er Jahren im Zeichen der „nachgeholten

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ ŽD 18-19 (1917), 15. Oktober 1917, vordere Umschlagsseite, innen; ebd. S. 24.

¹⁰⁶ Ivan I. Popov, Eine Frauenzeitschrift, in ŽD 1 (1910), S. 2f., hier S. 2.

¹⁰⁷ Nipperdey, Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1, S. 375-381.

¹⁰⁸ Vgl. Clowes/Kassow/West (Hrsg.), *Between Tsar and People*; Pietrow-Ennker *Bürgerlichkeit im späten Zarenreich*; Hausmann, *Gesellschaft als lokale Veranstaltung*.

Modernisierung¹⁰⁹ einen gesellschaftlich fundamentalen Wandlungsprozess anstieß. Aber vor allem seit den 1890er Jahren formierten sich mit der staatlicherseits forcierten Industrialisierung des Zarenreiches diese ‚Mittelschichten‘ öffentlich. Zu ihnen stießen Angehörige der traditionellen Eliten aus adligen Landbesitzern und der Bürokratie ebenso wie Vertreter der Bildungsberufe, die als akademisch Qualifizierte meist in den öffentlichen Verwaltungen der Zemstva Anstellungen fanden und sich von der traditionellen Intelligencija als einer Gesinnungsgemeinschaft unterschieden. Hinzu können Angehörige der Kaufmannschaft sowie in den Städten die wachsende Zahl der Angestellten gerechnet werden, die den sozial schwächsten Teil der Mittelschichten bildeten.¹¹⁰ Was sie einte war ein sich ausbildendes Selbstverständnis, das ähnlich den Bürgertugenden Westeuropas auf uniforme Werte setzte, sich mit kommunalen Belangen identifizierte und gesellschaftliche Eigeninitiative etwa in den Zemstva, in zahlreichen Vereinen oder sozialen Hilfsorganisationen entwickelte.¹¹¹ In diesen Kreisen stellte eine intellektuelle und individuelle Förderung sowie eine fundierte Schul- und Ausbildung der Töchter lange vor 1900 eine Selbstverständlichkeit dar. Hier konnte sich aber auch ein moderner, konsumorientierter und urbaner Lebensstil entfalten, worauf „Ženskoe Delo“ nicht zuletzt mit einem ausgedehnten Werbeteil für Konsum- und Kosmetikprodukte oder mit den Hinweisen auf das lokale Unterhaltungsangebot in der Theaterszene Moskaus antwortete. Im Gegensatz zu „Die Welt der Frau“, die ihrem Redaktionskonzept während ihres gesamten Erscheinungszeitraums treu blieb, verlagerte „Ženskoe Delo“ seinen redaktionellen Schwerpunkt 1916 auf privat-unterhaltende Inhalte. In weitaus geringerem Umfang als bisher wurde über die Frauenbewegung und ihre politischen Aktivitäten berichtet. Wahrscheinlich ist, dass die Neupositionierung den Verlust der an diesen Inhalten besonders interessierten Leserinnen mit sich brachte.

„Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ wandten sich mit ihren Inhalten an die skizzierten Gruppen, da diese nicht allein über das nötige Einkommen sowie über den Bildungsstand verfügten, um die Zeitschriften zu erwerben und zu lesen, sondern hier auch in ihren Interessen und Vorlieben ernst genommen wurden. Beide Zeitschriften waren bestrebt, das Leben dieser Leserinnen in allen Aspekten zu thematisieren, wobei sie Partei für die ‚moderne Frau‘ ergriffen, also Berufstätigkeit und öffentliches Engagement von Frauen zur Selbstverständlichkeit erklärten, diese aber auch in ihren persönlichen Vorlieben bestärkten und

¹⁰⁹ Jörg Baberowski, Staat und Gesellschaft im wilhelminischen Kaiserreich und im vorrevolutionären Russland, Ein Strukturvergleich, in: ZfG 44/3 (1996), S. 197-222, hier S. 197.

¹¹⁰ Vgl. Daniel Orlovsky, The Lower Middle Strata in Revolutionary Russia, in: Clowes/Kassow/West (Hrsg.), Between Tsar and People, S. 248-268.

¹¹¹ Manfred Hildermeier, Russland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft, in: Ders./Jürgen Kocka u.a. (Hrsg.), Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen, Frankfurt/Main 2000, S. 113-148, hier S. 132-135.

pragmatische Serviceangebote in Form von Information und Beratung lieferten. Als Unterhaltungszeitschriften für ein weibliches Publikum angelegt sind sie ein Beleg dafür, dass sich „kommerzieller Erfolg mit einer politisch mehr oder weniger offenen Botschaft kombinieren ließ“.¹¹²

¹¹² Requate, Kommerzialisierung der Presse, in: Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, hier S. 135.

6. Frauenöffentlichkeiten in „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“

Im folgenden Kapitel geht es darum, beide Zeitschriften als Bestandteil von Frauenöffentlichkeiten darzustellen und nach ihrer öffentlichen Bedeutung in der Medienlandschaft ihrer jeweiligen Gesellschaften zu fragen.

Der Begriff der Öffentlichkeit ist mit dem Werk von Jürgen Habermas verbunden, dessen 1962 erschienene Habilitationsschrift über den „Strukturwandel der Öffentlichkeit“¹ mit siebzehn Auflagen eine „in der bundesrepublikanischen deutschen Wissenschaftslandschaft wohl singuläre Verbreitung erfuhr.“² In diesem Buch interpretierte er das Aufkommen der Massenpresse seit den 1860er Jahren als Zerfall der so genannten „bürgerlichen Öffentlichkeit“. Diese seiner Meinung nach ideale Öffentlichkeit war im Laufe des 18. Jahrhunderts entstanden, als das deutsche Bürgertum die Offenlegung und Kritik der Politik zum Prinzip erhob und vom feudalen Herrscher die öffentliche Behandlung und Mitsprache aller die Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten abforderte. Dieses Prinzip, in einer öffentlichen, d. h. für jeden offenen, nicht privilegierten Versammlung von Gleichen, aufgrund rationaler Argumente zu einer vernünftigen Lösung von gesellschaftlichen Problemen zu kommen, machte für Habermas den Kern der bürgerlichen Öffentlichkeit aus. Die historischen Formen der bürgerlichen Öffentlichkeit stellten literarische Klubs, Lesegesellschaften und Vereine, dann als wesentliche Orte einer öffentlich organisierten Kritik die politische Presse und die Parlamente dar.³

Mit der Expansion der Massenpresse wurde nach Habermas diesem vernünftig-rationalen Informations- und Meinungsaustausch der „zum Publikum versammelten Privatleute“ die Grundlage entzogen, wurde er nun durch die Meinungsbeeinflussung der politischen und kommerziellen Werbung verdrängt. Die Kommerzialisierung des Medienwesens führte wie in feudaler Zeit zu dessen erneuter Verquickung mit der politischen Macht.⁴

Die Auseinandersetzung mit den Habermasschen Ideen hat zur Kritik seines normativ aufgeladenen Öffentlichkeitsbegriffs und seiner universalen

¹ Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990, Frankfurt/Main 1990.

² Andreas Gestrich, Jürgen Habermas' Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit: Bedeutung und Kritik aus historischer Perspektive, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 25-39, hier S. 26.

³ Ebd., S. 27.

⁴ Ebd., S. 29.

Anwendbarkeit als wissenschaftliche Kategorie geführt.⁵ Zweifellos kommt ihm das Verdienst zu, mit seinem Buch das Nachdenken über die Öffentlichkeitsstrukturen angeregt zu haben. Zudem sind seitdem Fragen nach dem Wesen der massenmedialen Kommunikation als Sonderform der öffentlichen Kommunikation gestellt worden. Herausgearbeitet wurde, dass mit dem idealtypisch gedachten, normativ aufgeladenen Konzept von bürgerlicher Öffentlichkeit der Strukturwandel des Pressewesens nicht zu erfassen ist, wie er sich in den letzten drei Dekaden des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichen Etappen vollzog. Denn das Aufkommen der Massenpresse sowie die fortgesetzte Ausdifferenzierung der Presse führte zu keinem Zerfall der politischen Öffentlichkeit, sondern zu einer qualitativ neuen Öffentlichkeitsstruktur. Zum einen ist zusätzlich zur vertikal aufgebauten Öffentlichkeit auf Straßen, in Parlamenten oder der Presse von einer horizontalen, da pluralen Öffentlichkeitsstruktur auszugehen. In ihr organisieren sich die unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Religion oder Kultur über so genannte Teil-Öffentlichkeiten. Auch die Frauenbewegung mit ihrer vielfältigen Vereinsstruktur auf lokaler und nationaler Ebene, mit ihren öffentlichen Versammlungen und Demonstrationen und ihren spezifischen Presseorganen stellt eine solche Teil- bzw. Frauenöffentlichkeit dar.⁶

Da diese plurale Öffentlichkeit von keiner allgemein-politischen Öffentlichkeit mehr dominiert wird und da sich die Teilöffentlichkeiten nicht von vorneherein kompensatorisch zueinander verhalten und zu einer Öffentlichkeit ergänzen müssen, kann von diesem Bild des pluralen Nebeneinanders der Eindruck des Zerfalls der politisch gedachten Öffentlichkeit entstehen. Noch unbeantwortet ist die Frage, wie sich das Verhältnis dieser Teilöffentlichkeiten entwickelt, inwiefern sich auf der medialen Öffentlichkeitsebene das Wechselspiel zwischen den Medien von Teilöffentlichkeiten und den Massenmedien, also an heterogene Zielgruppen ausgerichtete Zeitungen oder Zeitschriften, gestaltet.⁷

Auf der Ebene der öffentlich-massenmedialen Kommunikation manifestiert sich die neue Öffentlichkeitsstruktur unter verschiedenen Aspekten. An die Stelle einer Kommunikation aller mit allen tritt die Veröffentlichung von Kommunikationsangeboten und ihre Nutzung. Die gemeinsame, diskursive Verarbeitung zu Meinung und Erfahrung, das „Räsonnement“ der sich verständigenden Bürger gehört nicht mehr zum Kernbestand dieser massenmedialen Öffentlichkeit.⁸

⁵ Vgl. Carl Christian Führer/Knut Hickethier/Axel Schildt, Öffentlichkeit - Medien - Geschichte: Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), S. 1–38; Jörg Requate, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstand historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), S. 5–32.

⁶ Vgl. Ulla Wischermann, Frauenöffentlichkeiten – Annäherungen aus historischer Perspektive, in: Jürgen Wilke (Hrsg.), Massenmedien und Zeitgeschichte, Konstanz 1999, S. 351–362.

⁷ Requate, Öffentlichkeit und Medien, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), hier S. 12.

⁸ Führer/Hickethier/Schildt, Öffentlichkeit, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), hier S. 8–15.

Insbesondere zeichnet sich diese neue massenmediale Öffentlichkeit nicht mehr allein aus Informationsvermittlung und Meinungsbildung aus, sondern entwickelt nun weitere Funktionen wie emotionale Orientierung, Sinnstiftung, Wertevermittlung und -findung.⁹ Dabei werden in den massenmedialen Öffentlichkeiten die Kommunikationsräume durch die Bedingungen des jeweiligen Mediums geprägt und tragen die technischen Möglichkeiten und ihre Anwendung dazu bei, neue Kommunikationsformen und Öffentlichkeitsforen zu generieren. Das ursprünglich lokale feste Raumverständnis transzendiert sich über den diskursiven oder visuellen Gehalt der verhandelten Themen. Massenmediale Kommunikation ist nicht mehr allein vom Raum bedingt, sondern sie stiftet und gestaltet ihn zugleich durch ihre kontinuierliche Permanenz.¹⁰

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse kann die politische Öffentlichkeit im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht mehr unter der Perspektive einer idealtypischen Form bürgerlicher Öffentlichkeit betrachtet werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass in unterschiedlichen Ländern die Struktur der Öffentlichkeit veränderte Typen von modernen Öffentlichkeitsformen hervorbrachte und sich neue Formen politischer Öffentlichkeiten entwickelten.¹¹

Habermas' Argument, die kommerzialisierte Presse sei das Sprachrohr ökonomisch oder politisch einseitiger Interessenverbände, ist mit empirischen Untersuchungen widerlegt worden. Sie zeigen, dass es der Presse mit der Einführung von Anzeigenwerbung als finanziellem Standbein gerade erst möglich wurde, eine unabhängige und kritische Position einzunehmen trotz der Probleme, die mit der Kommerzialisierung einhergehen können. Zudem hat die Kommerzialisierung, d. h. die Anzeigenwerbung, zur Verbilligung der Presseprodukte geführt und es damit größeren Bevölkerungskreisen erst ermöglicht, an den öffentlichen Angelegenheiten teilzunehmen.¹²

Auch das Postulat der allgemeinen Zugänglichkeit ist kritisch hinterfragt worden. Denn nur der männliche Bürger von Besitz und Bildung gehörte der Öffentlichkeit der „zum Publikum versammelten Privatleute“ an, nichtbürgerliche Schichten sowie Frauen schloss sie aus. So hat die feministische Forschung aufgezeigt, wie „Öffentlichkeit“ im 19. Jahrhundert als Komplementärbegriff zu „Privatheit“ benutzt worden ist, um die zwei voneinander getrennt gedachten Sphären bürgerlichen Lebens zu kennzeichnen und sie geschlechtsspezifisch zu besetzen.¹³ Wurde Privatheit als der Raum der Familie und des individuellen

⁹ Ebd., S. 21.

¹⁰ Ebd., S. 17.

¹¹ Jörg Requate, Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich, Göttingen 1995, S. 400.

¹² Gestrich, Jürgen Habermas' Konzept, in: Zimmermann (Hrsg.), Politischer Journalismus, hier S. 37.

¹³ Wischermann, Frauenöffentlichkeiten, in: Wilke (Hrsg.), Massenmedien, hier S. 352.

Rückzugs betrachtet, auf den der Staat keinen Zugriff haben sollte, stand Öffentlichkeit für das Leben in der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft allgemein. Aufgrund dieser Vorstellungen hat die bürgerliche Gesellschaft Männern und Frauen je eigene, geschlechtsspezifische Handlungsräume zugewiesen, die aber auch in Gesellschaften ohne nennenswertes Bürgertum wie Russland aufgrund eigener Traditionen vorhanden waren.¹⁴ Idealerweise war der Frauen zugedachte Lebensraum derjenige der Familie; hier hatten sie ihren Lebensmittelpunkt als Ehe-, Hausfrau und Mutter zu finden. Dagegen stand Männern die Öffentlichkeit zu. Parallel zum weitgehenden Ausschluss von Frauen aus der Öffentlichkeit bzw. zu der ihnen bestrittenen Teilnahme verlief die Aufwertung des Politischen bzw. die Abwertung des Privaten als nicht-politischer Bereich. Über die Zuordnung von Frauen zur Privatsphäre wurden ihre Lebens- und Arbeitszusammenhänge, auch ihre realen Grenzübertritte weitgehend unsichtbar gemacht bzw. ihre Erfahrungen, Interessen, Organisations- und Aktionsformen als nicht politikwürdig abgewertet.¹⁵ Diese Grenzen nicht zu akzeptieren, sondern für das Recht zu streiten, genauso wie Männer in beiden Bereichen tätig zu sein, wurde zur Antriebsfeder der Frauenbewegungen. Sie stellten mit ihren Frauenöffentlichkeiten ein Beispiel für die Übertretungen dieser Grenzziehungen dar.

Die Frauen- und Geschlechtergeschichte wiederum hat darauf verwiesen, dass die für das 19. und 20. Jahrhundert festgestellte normativ wirkungsmächtige, im deutschen bzw. westeuropäischen Bürgertum wurzelnde Geschlechterordnung nicht für alle Epochen und Kulturen Geltung beanspruchen kann. So haben Forschungen über den frühneuzeitlichen Haushalt oder die russischen Verhältnisse im Pressewesen gezeigt, dass Geschlechtszugehörigkeit je nach Schicht, Lebensalter und Zivilstand keineswegs eine grundsätzliche Zuordnung von Männern und Frauen auf getrennte gesellschaftliche Bereiche zur Folge haben musste. Frauen waren nicht per se einer universellen Männerherrschaft unterworfen, vielmehr waren sie häufig aufeinander angewiesen oder agierten etwa im Milieu der Intelligenzija gemeinsam für die Umwandlung der Autokratie in einen Verfassungsstaat.¹⁶

¹⁴ Jehanne M. Gheith, Introduction, in: Dies. / Barbara T. Norton (Hrsg.), *An Improper Profession: Women, Gender and Journalism in Late Imperial Russia*, Durham 2001, S. 1-25.

¹⁵ Wischermann, *Frauenöffentlichkeiten*, in: Wilke (Hrsg.), *Massenmedien*, hier S. 352.

¹⁶ Christiane Eifert, *Geschlechtergeschichte*, in: Stefan Jordan, *Lexikon Geschichtswissenschaft. 100 Grundbegriffe*, Stuttgart 2004, S. 130-134, hier S. 133; Jehanne M. Gheith, Introduction, in: Gheith/Norton (Hrsg.), *An Improper Profession*, S. 1-25, hier S. 4.

6.1 Öffentlichkeiten in Deutschland und Russland nach 1900

In Deutschland und Russland existierte um 1900 ein ausdifferenziertes Pressewesen, das massenmediale Öffentlichkeiten über die unterschiedlichsten Presstypen stiftete. Beide Presselandschaften waren durch eine Vielfalt von Typen wie Tages-, Abend- oder Wochenzeitungen und Fach-, Spezial-, Verbands- oder allgemeine Zeitschriften geprägt.¹⁷ Sie richteten sich in unterschiedlichem Format an unterschiedlich große Zielgruppen, die Spannweite der Auflagen reichte von einigen hundert bis mehreren zehntausenden Exemplaren der so genannten Massenpresse. Über diese Presstypen organisierten und präsentierten die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen ihre Binnen- wie Außenkommunikation. Auch in Russland wurde es trotz einer noch nach der Jahrhundertwende hohen Analphabetenrate immer größeren Bevölkerungskreisen möglich, über die unterschiedlichsten Presseprodukte die eigenen Interessen vertreten zu sehen, sich zu informieren, Meinungen zu bilden oder Werte zu übernehmen oder sich zu unterhalten.

Die politische Medienöffentlichkeit war im frühen 20. Jahrhundert in beiden Ländern Bestandteil einer politisch vertikal organisierten Öffentlichkeit. Sie bestand aus Encounter- und Versammlungsöffentlichkeiten, die sich auf kommunaler Ebene aus Vereinen, Assoziationen und Stadtparlamenten, auf nationaler Ebene aus den parlamentarischen Öffentlichkeitsforen des Reichtags bzw. der Reichsduma zusammensetzte. In beiden Ländern entfaltete sich die politische Medienöffentlichkeit in einem Handlungsrahmen, der von Zensur und einer restriktiven Informationspolitik geprägt war und zur Ausbildung einer starken Meinungs- bzw. Richtungspressen führte, die sich in Form von Parteizeitungen bzw. von Parteien unabhängigen politischen Zeitungen und Zeitschriften manifestierte.¹⁸ Aus diesen Bedingungen heraus ist in beiden Ländern ein Journalismus entstanden, der in der dezidierten Parteinarbeit, nicht in einer scheinbaren „Unparteilichkeit“ sein Selbstverständnis entwickelte, das Bekenntnis zur politischen Gesinnung als Teil der Standesehre von Journalisten ansah und zur Ablehnung der Massenpresse und ihres informationsbetonten Journalismus führte.¹⁹

Für das Deutsche Reich wird darauf verwiesen, dass das Pressewesen sowohl über die verschiedenen politischen Partei- und Richtungsblätter, als auch über die großen liberalen Tageszeitungen aus den Häusern Ullstein, Mosse und Scherl wie

¹⁷ Vgl. Während in Deutschland 1903 2.800 Zeitschriften erschienen, wurden in Russland 1908 1.234, fünf Jahre später bereits 1.757 Zeitschriften herausgegeben.

¹⁸ Requate, Öffentlichkeit und Medien, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), hier S. 24f.; Lutz Häfner, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft im spätzaristischen Russland: Überlegungen am Beispiel Saratovs, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120.

¹⁹ Vgl. Requate, Journalismus als Beruf; Louise McReynolds, *The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass Circulation Press*, Princeton 1991.

über etliche politische Zeitschriften einen beachtlichen Meinungspluralismus zustande brachte und die reichsdeutsche Öffentlichkeit keineswegs eine „konservative Uniformität“ prägte.²⁰ Zum anderen zeigt sich an etlichen politischen Skandalen, die sich wie die Daily-Telegraph Affäre oder der Fall Zabern im Umfeld Wilhelms II. zwischen 1900 und 1914 ereigneten, dass die Zusammenarbeit der verschiedenen Öffentlichkeitsebenen zu einer machtvollen politischen Kraft anwachsen konnte. Zwar hatte sie nicht die Abdankung eines Monarchen im Sinn, aber sie zeugen gerade von keinem Niedergang der Öffentlichkeit.²¹

Für die politische Öffentlichkeit Russlands ist zunächst festzuhalten, dass sich erst mit der Revolution von 1905 die grundlegenden Institutionen des liberalen Konstitutionalismus wie Parteien und ein Parlament, die Duma, verankern konnten, während in Deutschland der Reichstag seit 1871 als wichtiges Element der parlamentarisch-konstitutionellen Monarchie politisch agierte. Seit den 1860er Jahren bildeten sich Vorformen von institutioneller Öffentlichkeit aus und richteten sich Angehörige der kommunalen Elite, von Vereinen und Assoziationen mit ihren Medien, vor allem Zeitschriften, am Konzept der „Obščestvennost“ aus. Dieser Begriff meinte „Gesellschaftlichkeit“ bzw. „Gesellschaftsfähigkeit“ und bezog sich auf das Verhalten der gebildeten Gesellschaft, das über eine bloße Geselligkeit hinausging. Im Sinne eines aufklärerisch-kritischen Öffentlichkeitsverständnisses kann es „als freiwillige, selbst organisierende Aktivitäten von Individuen zur Verwirklichung bestimmter nichtökonomischer Zwecke verstanden werden“²², als Raum, in dem gesellschaftliche Interessen untereinander aber auch gegenüber dem Staat vermittelt werden.

Trotz der Restauration des Regimes nach 1907 konnte das Zarenregime die Institutionalisierung der politischen Öffentlichkeit nicht mehr beseitigen, wurde das Zusammenspiel von Duma und Presse zum charakteristischen Faktor der Öffentlichkeit.²³ Zwar verfügte die politische Presse nicht über die Kraft, das

²⁰ Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd.3 Von der ‚Deutschen Doppelrevolution‘ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914, München 1995, hier S. 445, S. 1249.

²¹ Martin Kohlrausch, *Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie*, Berlin 2005, S. 450-455; Frank Bösch, *Historische Skandalforschung als Schnittstelle zwischen Medien-, Kommunikations- und Geschichtswissenschaft*, in: Fabio Crivellari/Kay Kirchmann/Marcus Sandl u.a. (Hrsg.), *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*, Konstanz 2004, S. 445-465, hier S. 463.

²² Häfner, *Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft*, in: *Jahrbuch zur Liberalismusforschung* 12 (2000), hier S. 80; Guido Hausmann, *Lokale Öffentlichkeit und städtische Herrschaft im Zarenreich: Die ukrainische Stadt Charkiv*, in: Andreas R. Hofmann/Anna Veronika Wendland (Hrsg.), *Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest*, Stuttgart 2002, S. 213-234, hier S. 216.

²³ Manfred Hildermeier, *Russland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft*, in: Ders./Jürgen Kocka u.a. (Hrsg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen*, Frankfurt am Main 2000, S. 113-148, hier S. 125-128; vgl. Manfred Hagen, *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland, 1906 bis 1914*, Wiesbaden 1982.

staatliche Handeln zu kontrollieren, aber es gelang ihr doch, das Zarenregime zu zwingen, Gesetzesvorhaben und Entscheidungen aus dem Arkanum des Kabinetts in die Öffentlichkeit zu tragen. Auch wenn die Zensur Ende 1906 wieder eingeführt wurde, entfaltete sich eine politische Medienöffentlichkeit mit einem erheblichen Meinungspluralismus, der das Parteienspektrum von der extremen Rechten bis zur nicht-revolutionären Linken abdeckte und von weiteren großen Meinungsblättern gebildet wurde.²⁴ In den Krisensituationen vor 1914 zeigte es sich, dass die Staatsgewalt nicht mehr in der Lage war, gegen die faktisch errungene Pressefreiheit mit einschneidenden Maßnahmen vorzugehen. Auch gegen die 1912 wieder auflebende Affäre um Rasputin konnte die Regierung nichts gegen die Pressekampagne unternehmen und es wurde nun zum ersten Mal die kaiserliche Familie zum Gegenstand von öffentlichen ‚Enthüllungen‘ und journalistischer Kritik.²⁵

Noch bisher weitgehend ungeklärt ist, ob die politische Öffentlichkeit in Russland nur die traditionell schmale Bildungsschicht umfasste und ob nur eine Minderheit der Bevölkerung in den Kommunikationszusammenhang einbezogen war, den Parlament, Parteien und Presse konstituierten.²⁶ Denn einerseits wuchs das Lesepublikum kontinuierlich gerade in den Städten an, zum anderen griffen doch auch die Boulevardzeitungen allgemeine politische Themen auf.²⁷

6.2 Frauenöffentlichkeiten

Die beiden Frauenillustrierten „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ wiesen hinsichtlich ihrer Redaktionskonzepte und ihrer illustrierten Aufmachung einen innovativen Charakter auf. Für den damaligen Frauenzeitschriftenmarkt neu, führten die Redaktionen in ihren Zeitschriften publizistische Inhalte zusammen, die bisher entweder die Hausfrauen- und Modeblätter oder aber die politische Frauenpresse publizierten. In den Ausgaben von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ wechselten sich deshalb Artikel über Haushalt, Familie, Belletristik und Mode mit Beiträgen über Frauenbildung, Berufsfragen oder Diskussionen über Fragen nach der gesellschaftlichen Gleichstellung von Frauen ab. Zur Präsentation dieser neuen inhaltlichen Mischung griffen beide Redaktionen das

²⁴ Hagen, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit, S. 98f.

²⁵ Ebd., S. 118-120.

²⁶ Vgl. Caspar Ferenczi, Funktion und Bedeutung der Presse in Rußland vor 1914, in: Jahrbuch für Geschichte Osteuropas 30/3 (1982), S. 362-398, hier S. 363.

²⁷ Vgl. McReynolds, The News under Russia's Old Regime, Appendix C, Tabellen 16-23 über Inhaltsstrukturen einiger Tages- und Boulevardzeitungen.

avancierte fotobasierte, schriftvisuelle Gestaltungsprinzip der aufkommenden Illustriertenpresse auf. Sie führten traditionelle journalistische Textsorten mit allen Arten von Abbildungen und Fotos zusammen und vereinheitlichten sie mittels eines spezifischen Layouts zu einem modern anmutenden, erheblich visualisierten Erscheinungsbild.

Mit diesem gemischten Redaktionskonzept wandten sich beide Zeitschriften sowohl an in traditionellen familiären Zusammenhängen lebende Frauen als auch an berufstätige oder politisch interessierte Leserinnen. Sie führten bisher in politischen bzw. unterhaltend-informativen Teilöffentlichkeiten formierte Leserschaften zu einer allgemeinen weiblichen massenmedialen Frauen-Öffentlichkeit zusammen. Wie andere Massenmedien der Printpresse sprengten sie die bisherigen sozialen und lokalen Grenzen der Kommunikation und deckten sowohl thematisch als auch hinsichtlich der sozialen Zugehörigkeit ihrer Leserschaft eine größere Bandbreite als bisherige politische bzw. Haushalts- oder Modezeitschriften ab.

Besonders vom Einsatz der Fotografie, der in beiden Zeitschriften dominanten Illustrationsgattung, ging für die Leserinnen eine hohe Anschaulichkeit aus. Sie vermittelten eine sich ‚modern‘ darstellende Frauenwelt, wenn Hausfrauen mit den neuesten Haushaltsgeräten von Siemens oder die ersten Pilotinnen oder Frauen am Steuer eines Autos auf den Seiten der Zeitschriften erschienen. Die in den Artikeln sich manifestierenden Bildprogramme korrespondierten mit den in diesen Texten formulierten Ansprüchen auf gesellschaftliche Teilhabe gleichermaßen wie auf der Behauptung weiblicher Eigenart. Sie schufen eine visualisierte, massenmedial vermittelte Öffentlichkeitssphäre für Frauen. Der den Fotografien zugeschriebene Wahrheitsgehalt unterstrich den Anspruch auf Authentizität. Die Einzelbilder und Bildserien vermittelten den Leserinnen eine realistisch wahrgenommene Frauenwelt, in der sie sich wiederfanden, mit der sie sich identifizieren und sich über sich selbst verständigen konnten. Gleichzeitig lieferten sie neue Orientierungsangebote für alternative weibliche Lebensentwürfe bzw. zeigten Wege zur Veränderung bestehender Lebenssituationen auf.

Den Leserinnen ermöglichten die Zeitschriften mit ihrer redaktionellen Mischung den Konsum und die Rezeption von frauenpolitischen wie allgemeingesellschaftlichen Themen in einem privaten Umfeld. Die „Welt“ hielt Einzug in die vermeintlich abgeschirmte Frauenwelt. Damit bestätigt sich, dass ein auf „die Gegensätzlichkeit zwischen Privatheit und Öffentlichkeit“²⁸ beruhender Öffentlichkeitsbegriff der „Wahrnehmungs- und Erfahrungswelt“ dieser weiblichen Publiken immer weniger gerecht wird. Mit ihren Bildprogrammen brachten sie der Frauenbewegung indifferent gegenüberstehende Leserinnen deren politische

²⁸ Adelheid von Saldern, Stadt und Öffentlichkeit in urbanisierten Gesellschaften. Neue Zugänge zu einem alten Thema, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2000), S. 3-15, hier S. 11f.; Wischermann, Frauenöffentlichkeiten, in: Wilke (Hrsg.), Massenmedien, hier S. 351f.

Positionen näher, sensibilisierten und erschlossen über ihre seriöse Berichterstattung neue Leserinnen für frauenpolitische Inhalte. Umgekehrt wurde privat angesehenen Themen Anerkennung verschafft, indem sie gleichberechtigt neben frauenpolitischen Themen präsentiert wurden und damit ihre Nichtbeachtung bzw. Abwertung im öffentlichen Raum der Massenmedien aufgehoben wurde. Beide Zeitschriften trugen dazu bei, die Alltagswelt der ‚Nur-Hausfrauen‘ zu transzendieren, sie im Gegensatz zum dezidierten Anspruch der ‚ideologischen‘ Organe der Frauenbewegung, aber durchaus in deren ideologischer Ausrichtung latent zu emanzipieren.

Mit ihrer kontinuierlichen Kommentierung und Berichterstattung über die aktuellen Aktivitäten der russischen Frauenbewegung erfüllte „Ženskoe Delo“ die politischen Öffentlichkeitsfunktionen der Informationsvermittlung und Meinungsbildung. „Die Welt der Frau“ versuchte dagegen, mit ihrer stark berufsbezogenen Berichterstattung bei ihren Leserinnen ein politisches Bewusstsein für die Bedeutung von fundierter Ausbildung und Berufstätigkeit zu schaffen. Die Publikationstätigkeit von Aktivistinnen der Frauenbewegung brachte nicht allein deren Meinungen in beiden Zeitschriften zum Ausdruck. Strukturell verschränkten sich hier die unterschiedlichen vertikalen Ebenen von Öffentlichkeit miteinander, wenn die von Versammlungen bekannten Helene Lange oder Sinaida Mirovič nun in den Zeitschriften medial präsentiert wurden und sie umgekehrt den Besuch solcher Veranstaltungen anregten. Gleichzeitig stellten in „Ženskoe Delo“ die Nachrichtenrubriken die Verbindung zwischen den Frauenklubs in der Provinz und dem hauptstädtischen Geschehen her; damit wurde während des politischen Stillstands der russischen Frauenbewegung nicht nur deren Binnenkommunikation organisiert, sondern in die russische Gesellschaft hinein auch ihre Existenz und fortbestehenden Ansprüche artikuliert.

Zusammen mit den übrigen unterschiedlichen Frauenmedien, die in Form von thematischen Seiten in Tageszeitungen oder Zeitschriften, als politische Organe der Frauenbewegung oder als Mode- und Haushaltsblätter erschienen, bildeten sie eine medial wirkungsmächtige Teilöffentlichkeit aus. Im Unterschied zu diesen Presseerzeugnissen überwand „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ jedoch mit ihrem gemischten Redaktionskonzept in der Aufmachung moderner Publikumszeitschriften die bisherige Fragmentierung der Frauenpresse in ein politisches und ein privates Segment.

7. Schlussbetrachtung

7.1 Ergebnisse

Wie es dazu kam, dass im frühen 20. Jahrhundert eine russische Zeitschriftenredaktion zur Verbreitung feministischer Ideen ein Illustriertenformat benutzte, stellte die Ausgangsfrage dieser Arbeit dar. Neben den Herausgebern, ihren Absichten und dem Publikum der Zeitschrift „Ženskoe Delo“, rückte die Frage nach den kommunikativen Leistungen des Mediums Frauenillustrierte ins Zentrum der Untersuchung. Über welche medienspezifischen Elemente verfügte ein Presseorgan wie „Ženskoe Delo“ zur damaligen Zeit, welcher medialen Eigenlogik folgte es also, um Botschaften, seien sie politischer oder unpolitischer Natur, zu kommunizieren?

Dabei stellte sich heraus, dass diese russische Frauenillustrierte hinsichtlich ihres modern anmutenden Illustriertenformats in zweifacher Hinsicht keine Ausnahmeerscheinung war. Zum einen gehörte die Zeitschrift zur Gruppe von russischen Frauenillustrierten, die vor allem nach 1910 von Moskauer Verlagshäusern auf den Markt gebracht wurden. Diese modernen, als Aktiengesellschaften organisierten Presseunternehmen wuchsen mit ihren erfolgreichen Zeitschriften für die traditionellen Verleger von Hausfrauen- und Modeblättern sowie mondänen Illustrierten aus St. Petersburg zur mächtigen Konkurrenz heran. Zum anderen wurden auch in anderen Ländern derartige Frauenillustrierte herausgegeben, die wie in Russland dem vielgestaltigen Sektor einer modernen Frauenpresse angehörten und die sich an sozial und kulturell unterscheidbare weibliche Zielgruppen richteten. Die Organe der Frauenbewegung und die der ersten Berufsvereinigungen zählten ebenso dazu wie die kommerziellen Hausfrauen- und Modeblätter, aber auch Zeitschriften, die konfessionell geprägt waren oder sich speziellen Themen wie Handarbeiten widmeten. Sie alle generierten in den jeweiligen Gesellschaften eine massenmedial vermittelte Frauenöffentlichkeit, indem sie die unterschiedlichsten sozialen, politischen, kulturellen und privaten Interessen, Forderungen und Anliegen von Frauen zum öffentlichen Thema erhoben. Neben politischen Forderungen kamen über sie ebenfalls Unterhaltungsbedürfnisse und Freizeitvorlieben zum Ausdruck.

Die Nähe von „Ženskoe Delo“ zur russischen Frauenbewegung verankerte diese Zeitschrift zudem in der Kommunikationskultur der internationalen Frauenbewegung. Ihre gleichzeitigen formalen und inhaltlichen Ähnlichkeiten mit Frauenillustrierten anderer Gesellschaften regten den systematischen Vergleich mit der deutschen Zeitschrift „Die Welt der Frau“ an. Bei dem Vergleich ergaben

sich folgende Divergenzen und Konvergenzen zwischen den beiden Illustrierten, der Frauenpresse sowie dem Pressewesen Russlands und Deutschlands.

Beiden Zeitschriften gemeinsam war das innovative Redaktionskonzept. Es führte die Traditionen der politischen Frauenorgane und illustrierten Hausfrauen- und Modeblätter zusammen, setzte aber mit der Mischung aus Politik, Privatheit und Unterhaltung eigene Akzente. Beide Zeitschriften griffen die Ziele und inhaltlichen Forderungen der russischen und deutschen Frauenbewegungen auf, informierten regelmäßig über Ausbildungs- und Berufsfragen oder gaben Tipps zur Existenzabsicherung. Leitartikel resümierten die Aktivitäten der Frauenbewegungen und stellten dem Publikum prominente Frauen aus Literatur, Geschichte und Wissenschaft vor. Neben den Kommentaren zum Stand der Frauenbewegung waren Artikel über die neueste Mode und Kosmetik abgedruckt, fanden sich Ratschläge für den Haushalt oder Kinderpflege. Die Veröffentlichung von Gedichten und Erzählungen gehörte ebenso zu ihrem festen inhaltlichen Bestandteil wie Reiseberichte oder Feuilletons über die aktuelle Theatersaison.

Bemerkenswerte Unterschiede zwischen beiden Illustrierten traten im Ausmaß ihrer feministischen Publizistik sowie in den propagierten Rollenbildern zu Tage. Während „Die Welt der Frau“ sich vor allem dem Thema der Erwerbs- und Berufstätigkeit von Frauen widmete und hier einen beachtlichen Service in Form von beratenden und informativen Beiträgen über Jahre hinweg aufrecht erhielt, vertrat sie ihre Meinung zum Stimmrecht oder zur Ehescheidung über eine gedämpfte feministische Rhetorik in allgemein gehaltenen Grundsatzartikeln. In aktuelle Debatten der deutschen Frauenbewegung mischte sie sich nicht ein. Im Unterschied dazu übernahm „Ženskoe Delo“ die publizistische Funktionen von sogenannten Bewegungsorganen, wenn es feministische Standortbestimmungen vornahm, politische Forderungen in der Öffentlichkeit vertrat und über aktuelle Gesetzesprojekte und das profeministische Engagement der Parteien informierte. Es war der Niedergang der Frauenbewegung und ihrer Publikationsorgane nach der Ersten Russischen Revolution von 1905, weshalb diese Moskauer Zeitschrift im Unterschied zu „Die Welt der Frau“ zeitweise in die Rolle eines inoffiziellen Organs der russischen Frauenbewegung hineinwuchs¹ und deren Anliegen und Forderungen von 1910 bis 1915 kontinuierlich öffentlich artikuliert. Dabei diente das Illustriertenformat dazu, die Zensurbehörden über den ‚harmlosen Charakter‘ des Frauenblattes zu täuschen.

Je nach Handlungsfeld – Familie, Privatleben, Beruf, Kultur oder Öffentlichkeit – propagierten beide Zeitschriften mehrere Frauenbilder, die bereits den Typ der modernen Frau ankündigen. Während bei „Ženskoe Delo“ eine größere

¹ Richard Stites, *The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860-1930*, Princeton 1978, hier S. 218; S. 442.

Kohärenz ihrer Leitbilder festzustellen ist, liegt bei „Die Welt der Frau“ eine größere Ambivalenz vor. Die Bandbreite der in der deutschen Zeitschrift propagierten Frauenbilder reichte von konservativen bis modernen, teils sich widersprechenden Rollenvorstellungen, die die Spannweite damaliger Lebensentwürfe für Frauen des deutschen Bürgertums repräsentieren. Die berufstätige Frau stand neben der Ehefrau und Mutter. Die gesellschaftliche Anerkennung dieser Frauen sollte über die Forderung nach der Professionalisierung des Berufes der „Hausfrau und Mutter“ erreicht werden. Das Leitbild der modebewussten und selbständigen Dame von Welt war beiden Zeitschriften gemeinsam, wohingegen die Kosmetik konsumierende Frau nur bei „Ženskoe Delo“ auftrat und den Leserinnen das Leitbild der luxusliebenden, sich selbst verwöhnenden Dame nahe gelegt wurde. Die gesellschaftlich engagierte und berufstätige Frau wurde in der russischen Zeitschrift als Selbstverständlichkeit vorgeführt.

Trotz dieser Unterschiede nahmen beide Zeitschriften in ihrer jeweiligen Frauenpresse eine Sonderstellung ein. Denn ihre Aufmachung situierte sie in deren illustrierten Sektor, mit der Qualität und Quantität ihrer redaktionellen Mischung befanden sie sich aber in deutlichem Kontrast zu den Redaktionskonzepten der übrigen zeitgenössischen russischen und deutschen Frauenillustrierten. Zwar nahmen auch Illustrierte wie „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ oder „Žurnal dlja Ženščin“ (Die Zeitschrift für Frauen) die zeitgenössischen Veränderungen im Lebenszusammenhang ihrer Leserinnen wahr, berichteten auch sie über neue Berufsmöglichkeiten oder ließen hin und wieder prominente Frauenaktivistinnen publizieren. Aber diese Zeitschriften blieben einem engeren Themenbereich verhaftet. Dagegen gestaltete sich bei „Ženskoe Delo“ und „Die Welt der Frau“ die Kombination von politischen, privaten und unterhaltenden Themen ausgewogener, folgte einem von grundlegenden feministischen Überzeugungen getragenen publizistisch identifizierbaren Programm.

Diese Sonderstellung beider Zeitschriften in der jeweiligen Frauenpresse wurde auf der visuellen Kommunikationsebene bestätigt und verstärkt; sowohl in „Ženskoe Delo“ als auch in „Die Welt der Frau“ setzte sich das modernste Abbildungsgenre, die Fotografie, durch. Auch hier hoben sich beide Zeitschriften hinsichtlich Umfang und Qualität deutlich von anderen Frauenillustrierten ab, indem „Ženskoe Delo“ die aktuellen Vorgänge in der Frauenbewegung, „Die Welt der Frau“ vor allem die neuen Berufsmöglichkeiten für Frauen visualisiert präsentierte. Beide porträtierten Aktivistinnen der Frauenbewegungen und vorbildhafte Frauen. Die diskursbildende Qualität von Bildern wurde nicht allein über die Titelbilder deutlich. Auch Fotografien und Bildserien, die in „Die Welt der Frau“ Frauen bei sportlichen Aktivitäten oder auf der Reise zeigten, enthielten einen emanzipatorischen Anspruch. Denn sie setzten ein bildliches Gegenargument zum traditionellen Rollenbild der pflegend-fürsorglichen Frau, etwa indem sie eine

selbstbewusste Sportlerin visualisierten. Neben emanzipatorischen konnten die erzeugten Bildwelten auch gesellschaftskritische und subversive Potenziale aufweisen. „Ženskoe Delo“ knüpfte beispielsweise über lediglich visuell vermittelte Bildfolgen an politische Debatten oder Persönlichkeiten aus dem oppositionellen Umfeld der Intelligencija an. Auch erschienen in der russischen Zeitschrift Modeillustrationen gemeinsam mit politischen Nachrichten, um diesen Texten eine vermeintlich unpolitische Ausrichtung zu geben. Zudem führten die Bandbreite und die Ambivalenz der auch visuell kommunizierten Leitbilder dazu, dass beide Zeitschriften sowohl traditionelle als auch emanzipatorische Rollenerwartungen vermittelten und sich kein Leitbild zu einem dominanten Stereotyp entwickelte.

Wie bei der feministischen Publizistik und den Leitbildern zeigten sich auch bei der Nutzung visueller Darstellungsformen Unterschiede zwischen beiden Illustrierten. Sie traten vor allem bei den Titelblättern, bei der Platzierung von Werbung, dem Einsatz von Rubriken und von fotografischen Bildserien zu Tage. In beiden Zeitschriften lässt sich ein Nebeneinander von neuen, traditionellen und sich ändernden Gestaltungs- und Layoutmöglichkeiten feststellen. Dabei zeigt sich, dass bei beiden Redaktionen keine direkte Übernahme von Konzepten oder Darstellungsformaten stattfand, die in anderen Presselandschaften üblich waren. Es fanden zwar Austauschprozesse auf der materiellen Ebene statt, so wurden über den international organisierten Bild- und Nachrichtenagenturbetrieb etwa dieselben Fotografien in deutschen sowie in russischen Zeitschriften abgedruckt. Aber die international auftretenden illustrierten Formate eigneten sich die Redaktionen aufgrund eigener publizistischer Vorstellungen und Traditionen sowie den im jeweiligen Pressewesen praktizierten medialen Gebrauchswesen an und bildeten sie zu typischen Erscheinungsformen deutscher bzw. russischer Frauenillustrierter im frühen 20. Jahrhundert aus. In „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ kam ein zunächst erstaunliches Nebeneinander von traditionellen und modernen Formen zum Ausdruck – so war zwar „Ženskoe Delo“ mit einem modernen Titelblatt ausgestattet, verblieb aber hinsichtlich seiner fotografischen Bildberichterstattung in den Mustern der ersten Visualisierungsphase nach 1900, während hier die deutsche Zeitschrift sich der modernsten Verfahren bediente.

Die Organisations- und Produktionsstrukturen beider Zeitschriften verdeutlichen, dass auch kommerziell orientierte Presseunternehmen ihre Illustrierten mit politischen Botschaften kombinierten. Bei „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ handelte es sich um professionelle Presseprodukte, die vom Verlagshaus August Scherl in Berlin und einem erfahrenen Herausgeberteam in Moskau gezielt auf dem sich dynamisch wandelnden Pressemarkt für Frauen platziert wurden. Sie nutzten den neuen, attraktiven Pressetyp der Illustrierten, um die Aufmerksamkeit des wachsenden weiblichen Publikums auf ihre feministischen Anliegen zu lenken.

Die in der Forschung lange Zeit unhinterfragte Annahme, dass Frauen in kommerziellen Organen keine Aufstiegschancen hatten, widerlegte die Analyse der Redaktionszusammensetzung und der professionellen Tätigkeitsprofile: In beiden Redaktionen haben Frauen leitende Funktionen wie die der Chefredakteurin ausgeübt und gab es Journalistinnen, die eigene Ressorts oder Rubriken betreut haben. Zudem wies der Frauenjournalismus beider Zeitschriften innovative Professionalität auf, denn über die diversen Arten ihrer journalistischen Beiträge hatten Frauen Anteil am aufkommenden Foto- und Gesellschaftsjournalismus im frühen 20. Jahrhundert. Insbesondere „Ženskoe Delo“ unterstützte nicht nur journalistisch tätige Frauen, sondern auch noch unbekannte, häufig junge Literatinnen, indem sie deren Werken ein Publikationsforum bot.

Das weibliche Publikum von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ rekrutierte sich aus den so genannten Mittelschichten beider Gesellschaften, also Angehörigen von mittleren bis gehobenen sozialen Schichten. Für sie waren ein gesicherter sozialer Status und Bildung charakteristisch. Aufgrund der spezifischen Bildungssituation im Zarenreich waren die russischen Leserinnen in den urbanen Milieus zu finden. Für beide untersuchten Zeitschriften kann davon ausgegangen werden, dass sie für ihre Leserinnen kulturelle Prägekraft besaßen, indem sie über die populäre, fotografiebasierte Art zur Informationsvermittlung sowie zur Unterhaltung und politischen Urteilsbildung beitrugen, darüber Lektüreerfahrungen und Lesepraxis veränderten. Ein wesentlicher Grund für den Erfolg der beiden feministisch-populären Frauenzeitschriften lag darin, dass ihre inhaltlichen wie illustrierten Gestaltungsformen nicht statisch, sondern einem ständigen Wandel unterworfen waren. Gerade die periodische Erscheinungsweise ermöglichte es, auf veränderte Situationen etwa in der Rechts- und Arbeitswelt einzugehen, also dem gesellschaftlichen Wandel und seinen Auswirkungen für den Lebensalltag der weiblichen Leserschaft Rechnung zu tragen.

Repräsentierten die Organe der Frauenbewegung bestimmte politische Frauenöffentlichkeiten, standen hinter diesen beiden Frauenzeitschriften neuartige weibliche Öffentlichkeiten, die sich entlang anderer Kriterien wie sozialer Herkunft, Bildung, Lebenslage, persönlicher Interessen, bestimmter Unterhaltungs- oder Informationsbedürfnisse neu konstituierten. Mit ihrem gemischten Redaktionskonzept überwandene sie damit die bisherige Fragmentierung der Frauenpresse in ein politisches und ein kommerzielles Segment und hoben das Gegeneinander von Öffentlichkeit und Privatheit auf, es kam zu Überlappungen und Grenzüberschreitungen.

Das Nebeneinander von verschiedenen Typen von Frauenzeitschriften und der Aufstieg der Illustrierten um 1900 verweist auf die Ausdifferenzierungsprozesse, die sich in beiden Presselandschaften mit unterschiedlichen Ergebnissen vollzogen. Sie hingen unmittelbar mit dem sozialen Wandel eines wachsenden, besser

gebildeten, urban orientierten Publikums zusammen und spiegelten damit die sozial-kulturellen Wandlungsprozesse der jeweiligen Gesellschaft wider.

7.2 Ausblicke

Resümierend kann festgehalten werden, dass populäre, unterhaltend-informative Frauenzeitschriften wie generell massenhaft verbreitete, kommerzielle Presseorgane als wichtige und gleichberechtigte Quellen neben den politischen oder beruflichen Zeitschriften zu betrachten sind. Die bereits um 1900 bestehende thematisch-typologische Vielfalt der Frauenpresse trug dazu bei, auch die Kommunikationskultur der Frauenbewegungen zu erweitern: Denn ihre Themen fanden Eingang in die populären Organe und erreichten damit, wenn auch in unterhaltender und weniger radikaler Form, neue weibliche Lesergruppen. Was hier über einen Vergleich von zwei Zeitschriften aus dem russischen und deutschen Pressewesen exemplarisch vorgestellt wurde, wäre in künftigen Forschungen in einer international breiteren Vergleichsperspektive fortzuführen. Etwa indem intermediale Austauschprozesse auf inhaltlicher, formaler, organisatorischer und personeller Ebene untersucht werden. Beispielsweise liegen über den britischen Frauenjournalismus Studien vor, die diese medialen Verflechtungen innerhalb der Frauenpresse sowie zwischen ihren Organen mit der allgemeinen Presse nahe legen. Zu fragen wäre also auch für die Frauenpresse anderer Länder, auf welche Weise dort die Themen der Frauenbewegung aufgegriffen und popularisiert wurden.² Forschungslücken bestehen zudem in der Geschichte der deutschen Frauenpresse der Weimarer Republik. Wurden für diese Epoche bisher vornehmlich die politischen Frauenorgane analysiert³, liegt für die neu gegründete Sowjetunion eine Überblicksstudie bis in die Stalinära vor.⁴

Deutlich wurde, dass die Form eines Presse- bzw. Medienprodukts nicht von vorneherein etwas über seine Ausrichtung aussagt, sondern vielmehr eine möglichst große Unvoreingenommenheit vor einer Untersuchung angebracht ist. In

² Elizabeth Gray (Hrsg.), Introduction, in: Dies. (Hrsg.), *Women in Journalism at the Fin de Siècle. Making a Name of Herself*, New York 2012, S. 1-20, hier S. 3; vgl. Lorna Shelley (Hrsg.), *Female Journalists of the Fin de Siècle*, 4 Bde., London 2011.

³ Kerstin Wilhelms, *Frauenzeitschriften in der Weimarer Republik*, in: Kristine von Soden/Maruta Schmidt (Hrsg.), *Neue Frauen: Die Zwanziger Jahre*, Berlin 1988, S. 65-72. Keine eigenständige Frauenzeitschrift, sondern die unregelmäßig erschienenen Frauenseiten in „Die Woche“ untersucht Sabine Schlingmann, „Die Woche“ – Illustrierte im Zeichen emanzipatorischen Aufbruchs? *Frauenbild, Kultur- und Rollenmuster in Kaiserzeit, Republik und Diktatur (1899-1944). Eine empirische Analyse*, Hamburg 2007.

⁴ Lynne Attwood, *Creating the New Soviet Women: Women's Magazines as Engineers of Female Identity, 1922-1953*, New York u. a. 1999.

den vorliegenden Vergleichsfällen „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ fiel die Modernität in der Form und in der emanzipatorischen Programmatik weitgehend zusammen. Ob ein Presseprodukt emanzipatorisch, aufklärerisch, informativ, sachlich argumentierend oder manipulierend ausgerichtet ist, entscheidet sich letztlich daran, wer seine Form mit welcher Absicht benutzt. Ein Beispiel ist die von 1940 bis 1945 publizierte Illustrierte „Signal“. Hinsichtlich ihres avancierten Fotojournalismus vergleichbar den führenden amerikanischen Fotomagazinen wie „Life“, wurde sie durch das Oberkommando der Wehrmacht jedoch in den von Deutschland besetzten Ländern in bis zu zwanzig Sprachen vertrieben, um ein zukünftiges Europa unter nationalsozialistischer Herrschaft zu propagieren.⁵

Wie es auf medialer Ebene zur Popularisierung von frauenpolitischen Themen gekommen ist, wurde hier an überwiegend fotobasierten Zeitschriften gezeigt. Während „Die Welt der Frau“ lediglich in Schwarz-Weiß produziert wurde, wurde „Ženskoe Delo“ bereits wie weitere zeitgenössische deutsche und russische Illustrierte von bunten Titelblättern eingefasst. Wie wir wissen, war um 1900 die Farbfotografie gerade im Entstehen begriffen, als russischer Pionier gilt Sergej Michajlovič Prokudin-Gorskij. Die Leuchtkraft seiner Fotografien von den Regionen und Ethnien des ausgehenden Zarenreichs schaffen einen frappierenden Kontrast zum sonstigen schwarz-weißen Fotomaterial in anderen Bildbänden und vermitteln ein ganz neuartiges Bild einer vergangenen Epoche.⁶ Da Farbigkeit in einem bisher nicht gekannten Ausmaß nicht allein in der Printpresse nach 1900⁷, sondern auch im audiovisuellen Medium Film Ende der 1930er Jahre Einzug hielt, also für den gesamten modernen Medienbereich in Etappen zu einem bestimmenden Faktor wurde, liegt es nahe, die Dimension von Farbe als weiteres Untersuchungskriterium der visuellen Ebene künftig in die Untersuchung von kommunikativen Medienleistungen sowie in die Geschichte des Fotojournalismus einzubeziehen. Denn wie kunstgeschichtliche und soziologische Forschungen zeigen, werden dem Einsatz von Farben aufgrund von individuellen und kollektiven Zuschreibungen nicht zuletzt emotionelle Wirkungen zugeschrieben, die in Abhängigkeit zu ihrem kulturhistorischem Kontext stehen und auf der Produktions- und Rezeptionsebene untersucht werden können.⁸

⁵ Bernhard Jussen, Zur Einleitung, in: Ders. (Hrsg.), *Signal*. Christian Boltanski, S. 49-58, hier S. 53-54.

⁶ Nostalgia. Das Russland von Zar Nikolaus II. in Farbfotografien von Sergej Michailowitsch Prokudin-Gorskij, hrsg. von Robert Klanten, Berlin 2012.

⁷ Vgl. die um 1900 entstehenden Kunst- oder Satirezeitschriften wie „Jugend“ oder „Simplicissimus“.

⁸ Vgl. Christoph Johannes Häberle, *Farben in Europa: Zur Entwicklung individueller und kollektiver Farbpräferenzen*, Diss. Univ. Wuppertal 1999; Hans Peter Thurn, *Farbwirkungen. Soziologie der Farbe*, Köln 2007; Lutz Gogoll, *Farbigkeit und Siedlungsarchitektur: Soziale Wirksamkeit von Farbe in der Klassischen Modernen und gegenwärtigen Architektur*, Hamburg 2010.

Im Typ dieser beiden feministisch-populären Illustrierten manifestierte sich im Bereich beider Frauenpressen jeweils die Veränderung der politischen Kommunikationskultur, wie sie auch im Bereich der allgemeinen Presse nachvollzogen werden kann. So lassen sich an beiden Frauenillustrierten bereits inhaltliche und formal-strukturelle Übergänge zur illustrierten Boulevardpresse der 1920er Jahre nachweisen. Zu nennen wären hier die textlichen wie visuellen Präsentationen von privaten und öffentlichen Lebensbereichen, die Tendenz zur Personalisierung anhand von Prominentenberichterstattung und die unterhaltenden journalistischen Genres. In breiten gesellschaftlichen Kreisen wird Boulevardjournalismus häufig mit journalistischem Qualitätsverlust wegen plakativer textlicher und bildlicher Darstellungsweisen gleichgesetzt.⁹ Jedoch verweisen historische Studien darauf, dass die Bewertungsschemata wie „Qualitätsjournalismus versus Klatsch- und Boulevard- oder Gesellschaftsjournalismus“¹⁰ unseren zeitgenössischen Bewertungskriterien entspringen, nicht jedoch die historische Komplexität wiedergeben. Und wie sich an „Ženskoe Delo“ und „Die Welt der Frau“ mit ihrer redaktionellen Mischung von Politik und Privatem zeigte, ist es lohnenswert, Politik in den Medien auch in den vermeintlich unpolitischen Mediengattungen zu untersuchen und unter einer veränderten Perspektive die Grundlage für eine ausgewogene Geschichte des Boulevardjournalismus zu legen.

Die Analyse des Frauenjournalismus in Deutschland und Russland zeigte eine Forschungslücke auf, die vornehmlich den Fotojournalismus von russischen Frauen nach 1900 betrifft. Da die Geschichte der russischen Fotografie weitgehende strukturelle und chronologische Parallelen zur Entwicklung der westeuropäischen Fotografie aufwies, wie in Westeuropa russische Frauen seit den 1890er Jahren die Fotografie als potentiellen Beruf entdeckten und sie zudem in der russischen ‚Fotoszene‘ vernetzt waren, ist es durchaus plausibel, dass sie ebenfalls wie ihre deutschen ‚Schwestern‘ Anteil an der Entwicklung des russischen Fotojournalismus hatten. Sie ausfindig und das Ausmaß ihrer Beteiligung sichtbar zu machen, wäre nicht allein für den Bereich des russischen, sondern auch für den deutschen Fotojournalismus eine künftige Aufgabe der historischen und kommunikationswissenschaftlichen Geschlechter- und Frauenforschung.

⁹ Bernhard Fulda, Die Politik des „Unpolitischen“. Boulevard- und Massenpresse in den zwanziger und dreißiger Jahren, in: Frank Bösch/Norbert Frei (Hrsg.), *Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, S. 48-72, hier S. 51-53; Susanne Kinnebrock/Bilandzic Helena, Boulevardisierung der politischen Berichterstattung? Konstanz und Wandel von Nachrichten-, und Narrativitätsfaktoren in Tageszeitungen, in: Klaus Arnold/Christoph Classen/Susanne Kinnebrock/Edgar Lersch/Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.), *Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*, Leipzig 2010, S. 347-363, hier S. 347f.

¹⁰ Nea Matzen, Bella Fromm: Viele Leben in einem: Societylady, Journalistin, Bestsellerautorin im Exil, in: *medien & zeit* 3 (2009), Jg. 24, S. 38-53, hier S. 43.

War „Ženskoe Delo“, wie einleitend gefragt wurde, eine Übernahme aus Westeuropa, um im Zeichen der „nachgeholten Modernisierung“¹¹ die Rückständigkeit Russlands im Bereich der Medien zu überwinden? Festgestellt wurde, dass diese Frauenillustrierte Bezüge zu international virulenten Tendenzen aufwies, insgesamt jedoch ein weitgehend aus den russischen Pressestrukturen generiertes Organ war. Zudem bediente es sich ähnlich wie westliche Presseprodukte modernster kommerzieller Geschäftsmethoden und sprach die Leserinnen auch als Konsumentinnen an. An dieser Frauenzeitschrift wie auch an der Frauenpresse insgesamt zeigen sich ähnlich wie im Bereich der Frauenbildung die Paradoxien der russischen Modernisierung:¹² Formal und inhaltlich befand sich die Frauenpresse vor 1914 auf ‚Augenhöhe‘ mit den westlichen Presseerzeugnissen und war dabei, den Modernisierungsrückstand aus der Mitte des 19. Jahrhunderts massiv aufzuholen. Lediglich was die Quantität des Publikums betraf, kam sie nicht an die Reichweiten westlicher Zeitschriften heran. War es diesen aufgrund der weitgehenden Alphabetisierung möglich, beinahe die gesamte weibliche Bevölkerung anzusprechen, konnte im ausgehenden Zarenreich nur das weibliche Segment der so genannten Mittelschichten von der Lektüre der vielfältigen Frauenpresse profitieren.

¹¹ Jörg Baberowski, Staat und Gesellschaft im wilhelminischen Kaiserreich und im vorrevolutionären Russland, Ein Strukturvergleich, in: ZfG 44/3 (1996), S. 197-222, hier S. 197.

¹² Bianka Pietrow-Ennker, Einführung in die Thematik, in: Carsten Goehrke/Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Zürich 2006, S. 7-29, hier S. 8-10.

Tabelle „Die Ausdifferenzierung der russischen Frauenpresse zu Beginn des 20. Jahrhunderts“

Feministische Organe der Frauenbewegung (Kleines Format, Textorgane)

Ženskij vestnik	(Der Frauenbote)	1904-1917	St. Petersburg
Sojus Ženščin	(Der Frauenbund)	1907-1909	St. Petersburg
Ženskaja Mysl'	(Frauen Denken)	1909-1910	Kiew
Ženskoe Delo	(Die Sache der Frau)	1910-1915/18	Moskau
Rabotnica	(Die Arbeiterin)	1914 1917-	Moskau

Familienbezogene Frauenzeitschriften (Kleines Format, wenige Illustrationen)

Chozjajka	(Die Hausfrau)	1901	St. Petersburg
Dom i Chozjajstvo	(Heim und Haushalt)	1904	St. Petersburg
Domašnjij očag	(Der häusliche Herd)	1907	St. Petersburg
Dom i sem'ja	(Haus und Familie)	1910	St. Petersburg
Chozjajka	(Die Hausfrau)	1916	St. Petersburg

Mondäne Frauenillustrierte

Modnyj kur'er	(Der Modekurier)	1899-1905 1915-1916	St. Petersburg
Modnyj vestnik	(Der Modebote)	1899-1916	St. Petersburg
Moda	(Die Mode)	1906	St. Petersburg
Damskij Mir	(Damenwelt)	1907-1918	St. Petersburg
Ženskij Raj	(Frauenparadies)	1908	Warschau
Damskij Listok	(Damenblättchen)	1910	St. Petersburg
Parišskaja Parikmacher	(Pariser Friseur)	1913	Warschau
Ženskaja Žisn'	(Frauenleben)	1914-1916	Moskau
Ženščina i Vojna	(Die Frau und der Krieg)	1914	Moskau

Moderne Frauenillustrierte

Žensščina	(Die Frau)	1907-1909 1913-1916	St. Petersburg
Ženskoe Delo	(Die Sache der Frau)	1910-1918	Moskau
Mir Žensščiny	(Die Welt der Frau)	1912-1916	Moskau
Žensščina → Sovremennaja Žensščina	(Die Frau) (Die heutige Frau)	1913-1914	Warschau

Familienbezogene Frauenillustrierte

Ženskij Mir	(Die Frauenwelt)	1906	St. Petersburg
Moda	(Die Mode)	1906	Vilna
Domašnjaja portnicha → Ženskoe Bogatstvo → Ženskij Mir	(Die häusliche Schneiderin) (Frauenreichtum) (Frauenwelt)	1906-1908 1908-1909 1909-1911	Moskau
Chozjajka	(Die Hausfrau)	1908	St. Petersburg
Žensščina	(Die Frau)	1910	Moskau
Žurnal dlja Chozjaek	(Die Zeitschrift für Hausfrauen)	1912-1926	Moskau
Žurnal dlja Žensščin	(Die Zeitschrift für Frauen)	1912-1926	Moskau
Žurnal dlja Žensščin	(Die Zeitschrift für Frauen)	1913	Rostov am Don
Ženskoe Slovo	(Frauenwort)	1915	Odessa
Žensščina i Chozjajka	(Frau und Hausfrau)	1916-1918	Moskau

Zusammengestellt aus den Beständen folgender Institutionen: Russische Nationalbibliothek, St. Petersburg; Russländisches Staatliches Historisches Archiv, St. Petersburg; Russische Staatsbibliothek, Moskau; Staatlich Öffentliche Historische Bibliothek Russlands, Moskau.

Tabelle „Die Entwicklung der Inhaltsstruktur von ‚Die Welt der Frau‘ 1904 bis 1918“¹

1904	1905	1906	1907
Gedichte und Sprüche.	<i>Gedichte.</i>	Gedichte.	Gedichte.
Novellen und Skizzen.	Novellen und Skizzen.	<i>Skizzen.</i>	Skizzen.
Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches
Beiträge zur Jugendfürsorge.	Beiträge zur Jugendfürsorge.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.
Mode.	Mode.	Mode.	Mode.
Handarbeiten. Moderne Möbel. Kunstgewerbe.	<i>Handarbeiten.</i>	Handarbeiten.	Handarbeiten.
	<i>Moderne Möbel. Kunstgewerbe</i>	Moderne Möbel. Kunstgewerbe	Moderne Möbel. Kunstgewerbe
Küche und Vorratskammer.	Küche und Vorratskammer.	Küche und Vorratskammer.	Küche und Vorratskammer.
	Hauswirtschaft	Hauswirtschaft	Hauswirtschaft.
			Garten und Feld. Tierzucht.
			Gesundheitspflege
Verschiedenes.	Verschiedenes	Verschiedenes	Verschiedenes
Beiträge zur Völkerkunde.			
Illustrationen. Porträts.	<i>Illustrationen.</i>	Illustrationen	Illustrationen.
	Frauenchronik. Ratgeber für jedermann. Preisausschreiben	<i>Ratgeber für jedermann. Preisausschreiben</i>	<i>Ratgeber für jedermann.</i>

¹ Kategorientitel pro Jahrgang in den Jahrgangsverzeichnissen 1904-1918. Neu auftauchende Kategorien sind fett markiert; sich verändernde Kategorien sind kursiv und fett markiert.

1908	1909	1910	1911
Gedichte.	Gedichte.	Gedichte.	Gedichte.
Skizzen.	Skizzen.	Skizzen.	Skizzen. Novellen.
Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.
Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.
Mode.	Mode.	Mode.	Mode.
Handarbeiten.	Handarbeiten.	Handarbeiten.	Handarbeiten.
Moderne und antike Möbel. Kunstgewerbe.	Moderne und antike Möbel. Kunstgewerbe.	Moderne und antike Möbel. Kunstgewerbe.	Kunst und Kunstgewerbe.
Küche und Keller. Koch- und Backkunst.	Küche und Keller. Koch- und Backkunst.	Küche und Keller. Koch- und Backkunst. Einmachen.	Küche und Keller. Koch- und Backkunst. Einmachen.
Hauswirtschaft.	Hauswirtschaft.	Hauswirtschaft.	Hauswirtschaft. Wohnung.
Blumen, Gemüse- und Tierzucht.	Blumen, Gemüse- und Tierzucht.	Blumen, Gemüse- und Tierzucht.	Haus- und Zimmergarten. Tierzucht.
Gesundheitspflege	Gesundheitspflege	Gesundheitspflege, Körper. Kosmetik.	Gesundheitspflege, Körper. Kosmetik.
Verschiedenes	Verschiedenes	Verschiedenes	Verschiedenes
Illustrationen.	Illustrationen.	Illustrationen.	Illustrationen.
Ratgeber für jedermann. Preisausschreiben	Ratgeber für jedermann.	Ratgeber für jedermann. Preisausschreiben	Ratgeber für jedermann. Dies und Das. Preisausschreiben. Allerlei aus dem Frauenleben

1912	1913	1914	1915
Gedichte.	Gedichte.	Gedichte.	Gedichte.
Skizzen. Novellen.	Skizzen. Novellen.	Skizzen. Novellen.	Skizzen. Novellen.
Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.
Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.
Mode.	Mode.	Mode, Kleidung.	Mode, Kleidung.
Handarbeiten.	Handarbeiten.	Handarbeiten.	Handarbeiten.
Kunst und Kunstgewerbe.	Kunst und Kunstgewerbe.	Kunst und Kunstgewerbe.	Kunst und Kunstgewerbe.
Küche und Keller. Koch- und Backkunst. Einmachen.	Küche und Keller. Koch- und Backkunst. Einmachen.	Küche und Keller. Koch- und Backkunst. Einmachen.	Küche und Keller.
Hauswirtschaft. Wohnung.	Hauswirtschaft. Wohnung.	Hauswirtschaft. Wohnung.	Hauswirtschaft. Wohnung.
Haus- und Zimmergarten. Tierzucht.	Haus- und Zimmergarten. Tierzucht.	Haus- und Zimmergarten. Tierzucht.	Haus- und Zimmergarten. Tierzucht.
Gesundheitspflege, Körper. Kosmetik.	Gesundheitspflege, Körper. Kosmetik.	Gesundheitspflege, Körperpflege.	Gesundheitspflege, Körperpflege.
Verschiedenes	Verschiedenes	Verschiedenes	Vermischtes.
Illustrationen.	Illustrationen.	Illustrationen.	Illustrationen.
Ratgeber für jedermann. Dies und Das. Allerlei aus dem Frauenleben. Briefkasten.	Dies und Das. Briefkasten. Frauenberufe.	Frauenberufe. Dies und Das. Briefkasten. Aus den Frauenclubs. Dinge, die für die Zeit passen.	Frauenberufe. Aus den Frauenclubs. Dies und Das. Briefkasten. Dinge, die für die Zeit passen. Worte für die Zeit der Teuerung. Für die Zeit. Sprüche aus ernster Zeit.

1916	1917	1918
Gedichte.	Gedichte.	Gedichte.
Skizzen. Novellen.	Novellen.	Novellen.
Beiträge zur Frauenfrage. Frauenberufe. Frauenleben. Biografisches.	Frauenfragen.	Frauenberufe.
Beiträge zur Jugendfürsorge. Erziehung. Unterricht. Beschäftigung.	Jugendfürsorge.	Jugendfürsorge.
Mode, Kleidung.	Moden.	Mode.
Handarbeiten.	Handarbeiten.	Handarbeiten.
Kunst und Kunstgewerbe.	Kunst.	Kunst.
Küche und Keller. Koch- und Backkunst. Einmachen.	Küche.	Küche.
Hauswirtschaft. Wohnung.	Hauswirtschaft.	Hauswirtschaft.
Haus- und Zimmergarten. Tierzucht.		
Gesundheitspflege, Körperpflege.	Gesundheitspflege.	Gesundheitspflege.
Verschiedenes.	Verschiedenes.	Verschiedenes.
Abbildungen.	Abbildungen.	Abbildungen.
Frauenberufe. Dies und Das. Dinge, die für die Zeit passen. Briefkasten.	Frauenberufe. Dies und Das. Dinge, die für die Zeit passen. Briefkasten. Worte für die Zeit. Sprüche.	Frauenberufe. Dies und Das. Briefkasten.

Abbildungen

Abbildungsverzeichnis

Titelbilder: „Mädchen mit Stirnreif“, in: Die Welt der Frau 1905, S. 1.
„Mit dem Auto unterwegs“, in: Ženskoe Delo 5 (1916).

- Abb. 1: Die Frau (14. Jgg., Heft 4, Januar 1907)
Abb. 2: Thalysia (Heft 1, 1914)
Abb. 3: Ženskij Vestnik (Der Frauenbote; 1. Jgg., 1905, Nr. 1)
Abb. 4: Ženskaja Mysl' (Frauen Denken; 15. 11.1909, Nr. 1)
Abb. 5: Die praktische Berlinerin (1,1905)
Abb. 6: Frankfurter Hausfrau (5. Jgg., Nr. 1, 1913)
Abb. 7: Für's Haus (Nr. 27, 32. Jgg., 1914)
Abb. 8: Die Dame (Heft 14, 15. April 1914)
Abb. 9: Ženskaja Žizn' (Frauenleben, Nr. 4, 1914)
Abb. 10: Mir Ženščiny (Die Welt der Frau, Nr. 2, 1912)
Abb. 11: Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen, Nr. 1, 1912)
Abb. 12: Ženščina i Chozjajka (Frau und Hausfrau, Nr. 9, 1917)
Abb. 13: Berliner Illustrierte Zeitung (Nr. 8, 13. Jgg., 21. Febr. 1904)
Abb. 14: Niva (Das Weizenfeld, 14, 1904)
Abb. 15: L. Langstein, Säuglingspflegefibel, in: Die Welt der Frau (1912), S. 551-553, hier S. 551.
Abb. 16: Antworten auf Fragen der Säuglingspflege, in: Mir Ženščiny (Die Welt der Frau), 1 (1913), S. 31.
Abb. 17: Konsumwerbung, in: Ženskoe Delo 31-32 (1910), nicht paginierte Werbeseiten.
Abb. 18: Konsumwerbung, in: Ženskoe Delo 27-28 (1910), nicht paginierte Werbeseiten.
Abb. 19: F. M. Feldhaus, Die Geschichte des Konservierens; Adelheid Stier, Im Feierkleid, in: Die Welt der Frau (1910), S. 247.
Abb. 20: P. Petrovskij, An eine Künstlerin (A. A. Chotjaincova gewidmet) (Gedicht); Ivan Popov, Nachruf auf Prof. V. A. Faukser; N. Mirovič, Die Geschichte der Prostitutionsreglementierung in England, in: Ženskoe Delo 23-24 (1910), S. 4.
Abb. 21: Hans Hellwag, Ernestine Schumann-Heink, in: Die Welt der Frau 1907, S. 226-229, hier S. 229.

- Abb. 22: Nachrichten über die Liga für die Gleichberechtigung der Frau; Vladimir Grečaninov, Am frischen Grab. Zur Erinnerung an Lidija Alekseevna Breslina (mit Fotoporträt), in: *Ženskoe Delo* 13-14 (1910), S. 28.
- Abb. 23: Traute Dockhorn, Große Wäsche, in: *Die Welt der Frau* 1904, S. 51-53, hier S. 52.
- Abb. 24: Traute Dockhorn, Große Wäsche, in: *Die Welt der Frau* 1904, S. 51-53, hier S. 53.
- Abb. 25: A. Steinmann, Vom Wiener Strudel und seiner Bereitung, in: *Die Welt der Frau* 1910, S. 3-6, mit 7 Fotografien, hier S. 4.
- Abb. 26: E. Ichenhäuser, Weibliche Ärzte und Frauenkrankenhäuser unter Leitung weiblicher Ärzte, in: *Die Welt der Frau* 1910, S. 611-614, hier S. 612.
- Abb. 27/28: A. Steinman, Wie bleiben wir jung und schlank?, in: *Die Welt der Frau* 1910, S. 243-246, hier S. 243f.
- Abb. 29: Henriette Jastrow, Die erneute Tätigkeit der Suffragetten in England, in: *Die Welt der Frau* 1911, S. 60-63, hier S. 61.
- Abb. 30: N. Mirovič, Das Auftreten der englischen Suffragetten, in: *Ženskoe Delo* 8 (1910), S. 3f., hier S. 4.
- Abb. 31/32: Paul von Szczepanski, Die Frau und die Luftschiffahrt, in: *Die Welt der Frau* 1912, S. 379-382, hier S. 380f.
- Abb. 33: Ein alter Pädagoge, S. A. Muromcev und die Frauenbildung, in: *Ženskoe Delo* 37-38 (1910), S. 2f., Bildseite, ebd., S. 3.
- Abb. 34: Modeseiten, in: *Ženskoe Delo* 31-32 (1910), S. 20.
- Abb. 35: Modeseiten, in: *Die Welt der Frau* 1909, S. 231.
- Abb. 36: A. v. Wartenberg, Die Kunst des Kleiderraffens, in: *Die Welt der Frau* 1904, S. 78-80, fünf Fotografien, hier S. 79.
- Abb. 37: „Mädchen mit Stirnreif“, in: *Die Welt der Frau* 1905, S. 1.
- Abb. 38: Ganzseitiges Titelblatt von Ellen Key, in: *Die Welt der Frau* 1905, S. 193 (zu Artikel von Ruth Helmholz, Ellen Key, S. 206f.).
- Abb. 39: Titelblatt zu C. Falkenhorst, Gebirge oder See?, in: *Die Welt der Frau* 1910, S. 449f., Foto ebd. S. 449.
- Abb. 40: Titelblatt zu Helene Lange, Zur Reform des Mädchenschulwesens, in: *Die Welt der Frau* 1905, S. 209-211; Foto „Mutterglück“ ebd., S. 209.
- Abb. 41: Titelblatt Vera F. Komissarševskaja (Arbeit von Zarudnaja-Kavos), in: *Ženskoe Delo* 7 (1910).
- Abb. 42: Abb. 42: Ėfros, Komissarševskaja, in: *Ženskoe Delo* 7 (1910), S. 2-5, hier S. 5.
- Abb. 43: Titelblatt von Arthur Elsley, Wach auf!, in: *Ženskoe Delo* 31-32 (1910).

- Abb. 44: Titelblatt „An vorderster Front!“ (Zeichnung von Baron S. A. Klodt für *Ženskoe Delo*), in: *Ženskoe Delo* 20 (1914).
- Abb. 45: Titelblatt „Badesaison“, in: *Ženskoe Delo* 11 (1914).
- Abb. 46: Titelblatt Franz Stuck, In der Unterwelt; Ankündigung der Subskriptionseröffnung für das zweite Halbjahr 1910, in: *Ženskoe Delo* 29-30 (1910).
- Abb. 47: Titelblatt „Die Advokatin“ (Zeichnung des Künstlers R. Fischer), in: *Ženskoe Delo* 4 (1914).
- Abb. 48: Titelblatt Marija Gavrilovna Savina (1854-1915), in: *Ženskoe Delo* 19 (1915).
- Abb. 49: Titelblatt von Nina Nesterova, in: *Ženskoe Delo* 2 (1917).
- Abb. 50: Titelblatt „Herbstliche Modelaunen“, in: *Ženskoe Delo* 10 (1916).
- Abb. 51: „Nützliches und Wissenswertes“, in: *Die Welt der Frau* 1904, S. 126f., hier S. 127.
- Abb. 52: „Ratgeber für jedermann“, in: *Die Welt der Frau* 1905, S. 510f.
- Abb. 53: „Die Frau, von der man spricht“: Anna Filosofova, in: *Die Welt der Frau* 1909, S. 336.
- Abb. 54: „Frauenberufe“ und „Dies und das“: Frau Görge (Porträt), in: *Die Welt der Frau* 1916, S. 720.
- Abb. 55: Modefotografien und Chronik *Ženskoe Delo*, in: *Ženskoe Delo* (1911), S. 21.
- Abb. 56: Auslandschronik „*Ženskoe Delo*“; Vermischtes; Zeichnungen, Über die Mode, in: *Ženskoe Delo* 9 (1916), S. 16.
- Abb. 57: Auslandschronik „*Ženskoe Delo*“; Vermischtes; Zeichnungen, Über die Mode, in: *Ženskoe Delo* 9 (1916), S. 17.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, Saarbrücken

Abb. 2, 5, 7, 8: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Abb. 3, 4, 17, 18, 20, 22, 30, 33, 34, 41-50, 55-57 sowie Titelblatt: Slavonic Library, National Library of Finland, Helsinki

Abb. 6: Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig

Abb. 9, 10, 11, 12, 14, 16: Privat, B. Duttenhöfer

Abb. 13: Universitätsbibliothek Heidelberg

Abb. 15, 31, 32: Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel

Abb. 19, 21, 23-29, 35-39, 51-54 sowie Titelblatt: Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Die Verfasserin bedankt sich bei den oben genannten Institutionen für die freundliche Genehmigung zur Wiedergabe der Abbildungen. Nicht in allen Fällen war es möglich, Rechteinhaber ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Abkürzungen

AfS = Archiv für Sozialgeschichte

BIZ = Berliner Illustrierte Zeitung

č. = část (Teil)

d. = delo (Angelegenheit)

ĚS = Ěnciklopedičeskij Slovar' (Enzyklopädisches Wörterbuch), Brokgauz-Efron, St. Petersburg 1890-1907.

FOG = Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte

F. = Fond (Bestand)

g. = god (Jahr)

GG = Geschichte und Gesellschaft

JbFKG = Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte

JbLibF = Jahrbuch zur Liberalismusforschung

JfGOe = Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas

JUH = Journal of Urban History

JSoCH = Journal of Social History

HZ = Historische Zeitschrift

l. = list (Blatt)

MERSH = Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History

NEŠ = Novyj Ěnciklopedičeskij Slovar'(Neues Enzyklopädisches Wörterbuch, Brokgauz-Efron), Petersburg 1911-1916.

NPL = Neue politische Literatur

ob. = oborot (verso)

Op. = Opis' (Verzeichnis)

RuF = Rundfunk und Fernsehen

RR = Russian Review

SEER = Slavonic and East European Review

SOWI = Sozialwissenschaftliche Informationen

SR = Slavic Review

SZG = Schweizerische Zeitschrift für Geschichte

WDF = Die Welt der Frau

ŽD = Ženskoe Delo (Die Sache der Frau)

ZfG = Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

ZgS = Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft

Quellen und Literatur

Archivmaterialien

RGIA - Rossijskij Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv, St. Petersburg (Russländisches Staatliches Historisches Archiv)

Fond 776, Glavnoe Upravlenie po Delam Pečati (Pressehauptverwaltung):

Opis' 4, d. 167, ll. 3

Opis' 7, d. 81, ll. 18

Opis' 8, d. 1110, 64 ll./ d. 1589 (1902-1905), 38 ll./ d. 1595

Opis' 16, d. 417 / I. č., d. 1603, 4 ll. / I. č., d. 1604 / II. č., d. 167,3 / II. č., d. 636 / II. č., d. 712 / II. č., d. 780

Opis' 17, g. 1911, d. 200, l. 1

g 1912, d. 610, l. 1/

g 1914, d. 34, ll. 5 / d. 39, 1 / d. 46/ d. 211 / d. 240 / d. 303

g 1915, d. 24

g 1915, d. 191

g 1915, d. 315

g 1917, d. 182

Opis' 22, g. 1908, 56

g 1913, d. 143 / d. 144

Fond 777 Peterburgskij Cenzurnyj komitet (Petersburger Zensurkomitee):

Opis' 5, 1902g., d. 124 / d. 125 /d. 131 / d. 133 / d. 469

Opis' 7, 1907g., d. 225 / d. 468

Opis' 10, 1914g., d. 297

Opis' 13, d. 325

Opis' 14, d. 236

Opis' 16, g. 1910, d. 42

Opis' 17, d. 240 / d. 251

Opis' 20, d. 99 / d. 100

Opis' 26, d. 45

Fond 1405 Ministerstvo Justicii (Justizministerium)

Opis' 530, d. 885, ll. 1-35.

CIAM - Central'nyj Istoričeskij Archiv Moskvy (Zentrales Historisches Archiv von Moskau)

Fond 31: Moskovskij Komitet Po Delam Pečati (Moskauer Komitee für Presseangelegenheiten)

Opis' 3, d. 1124 / d. 1174 / d. 1189 / d. 2040

Fond 46: Moskovskij Gradnonačal'nik (Moskauer Stadthauptmann)

Opis' 4, d. 20 / d. 130 / d. 158 / d. 159 / d. 180 / d. 201 / d. 281 / d. 304
(April 1914) / d. 324 / d. 342 / d. 1083 / d. 1084 / d. 1105

Fond 131: Moskovskaja Sudebnaja Palata, Ličnyj Fond (Moskauer Strafgerichtshof / Persönliche Sammlung)

Opis' 5, d. 984

Opis' 44, d. 134 / d. 867

Opis' 60, d. 713

Opis' 71, d. 2493

Opis' 74, d. 57

Opis' 92, d. 105

Opis' 95, d. 1

Fond 212: Delo Staršego Inspektora Knigopečatanija i Kniznoj Torgovli (Erster Inspektor für Buchdruck und Buchhandel)

Opis' 2, d. 261, c. 1, c. 2 / d. 350

Fond 2187: Moskovskij i Rumjancevskij muzej (Moskauer und Rumjancevskij Museum)

Opis' 1, d. 1

RGALI - Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Iskusstva, Moskau (Russländisches Staatliches Archiv für Literatur und Kunst)

Fond 44, Opis' 2, d. 131 (1912)

Fond 44, Opis' 2, N-150, d. 131

Fond 56, Opis' 3, d. 27 / d. 10-19 / d. 97

Fond 80, Opis' 1, d. 331, 1914, IX.22

Fond 341, Opis' 1, d. 284

Fond 381, Opis' 1, d. 205

Fond 408 Opis' 1, d. 72 / d. 92.

- Fond 408, Opus' 1, d. 8 (N 713)
Fond 459, Opus' 1, d. 3618, 1898g.
Fond 571, Opus' 1, d. 138 / d. 972- 973
Fond 637, Opus' 1, d. 81/1
Fond 637, Opus' 1, d. 89/1 (N 1184)
Fond 769, Opus' 1, d. 95
Fond 1086, Opus' 3, d. 201 / d. 204
Fond 1476, Opus' 1, d. 147 (1910g.)
Fond 2218, Opus' 1, d. 94
Fond 2430, Opus' 1, d. 1076 / d. 1162 / d. 1214
Opus' 2, d. N 538 / d. 1213 / d. 1214

Gedruckte Quellen

Deutsche Zeitschriften aus folgenden Bibliotheken:

- Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel
Axel-Springer-Verlagsarchiv, Hamburg
Deutsche Nationalbibliothek, Bibliothek, Leipzig
Kunstabibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, Berlin
Saarländische Landes- und Universitätsbibliothek, Saarbrücken
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Haus Potsdamer Straße,
Berlin
Universitätsbibliothek Heidelberg
Universitäts- und Landesbibliothek, Darmstadt

- Aus aller Welt, Berlin 1896-1934.
Der Bazar. Illustrierte Damen-Zeitung, Berlin 1854-1932.
Berliner Damen-Zeitung. Litteratur, Kunst, Theater, Mode, Weltstädtisches, Berlin
1893-1921.
Berliner Illustrierte Zeitung, Berlin 1893-1944.
Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen, Leipzig 1864-1942.
Die Dame. Illustrierte Mode-Zeitschrift, Berlin 1912-1943.
Deutsche Frauen-Zeitung, Berlin 1888-1921.
Deutsche Hausfrauen-Zeitung. Wochenschrift für die gesamten Interessen der
Frauen, des Familienlebens, der Frauenbewegung und des Allwohls, Berlin
1874-1905.

- Die deutsche Frau, München 1906-1909.
- Die deutsche Frau. Illustrierte Wochenschrift für Hauswirtschaft und Frauenerwerb, Leipzig 1911-1913, 1915-1917.
- Dies Blatt gehört der Hausfrau. Zeitschrift für die Angelegenheiten d. Haushalts, sowie für Mode- u. Handarbeiten, Berlin 1886-1920.
- Die elegante Mode. Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeiten, Berlin 1890-1900.
- Frankfurter Hausfrau. Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft und Mode, Handarbeiten und Unterhaltung, Frankfurt/Main 1912-1933.
- Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine, Berlin 1893-1943/44.
- Die Frauenbewegung. Die Revue für die Interessen der Frauen, Berlin 1895-1919. Frauenfleiß, Berlin 1893.
- Frauenreich. Moderne Wochenschrift für die gesamten Interessen im Reiche der Frau. Offizielle Mitteilungen des Berliner Hausfrauenvereins, des Zentralverbandes für Hauswirtschaftliche Frauenbildung, des Vereins Bienenkorb und des Berliner Frauenklubs von 1900 (Nachfolgerin der Deutsche Hausfrauen-Zeitung (1874-1905), Berlin 1905-1910.
- Frauen-Zukunft. Eine Monatsschrift, München u. a. 1910-1911.
- Für's deutsche Haus. Illustriertes Unterhaltungsblatt für Haus und Familie, Berlin 1898-1912.
- Fürs Haus. Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen, Dresden, Berlin 1882-1941.
- Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt, Berlin 1853-1937.
- Die Gesunde Frau. Zeitschrift zur Verbreitung gesundheitlicher Anschauungen in der Frauenwelt, Mitteilung des Allgemeinen Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, Berlin 1900-1902.
- Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Berlin/Stuttgart 1892-1923.
- Große Modenwelt. Tonangebend für Handarbeiten, Damenkleidung, Toilette, Wäsche, Putz und Kindermoden, Berlin 1892-1919.
- Haus und Welt. Illustrierte Zeitschrift für die deutschen Frauen, Dortmund u. a. 1899-1900.
- Häuslicher Ratgeber. Illustrierte Familien- und Modenzeitung, Berlin, Leipzig 1886-1934.
- Illustrierte Frauenzeitung. Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt, Berlin 1874-1911.
- Illustrierte Wäsche-Zeitung. Monatsschrift zur Selbstanfertigung der gesamten Wäsche und Handarbeiten, Berlin 1891-1920.
- Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeit, Berlin 1898-1899.

- Martha. Eine Wochenschrift für die Hausfrau, die Töchter und weiblichen Angestellten des Hauses, Berlin 1893-1914.
- Mein Haus meine Welt. Halbmonatsschrift für die praktische Frau, Berlin 1896-1897.
- Mittheilungen des Allgemeinen Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, 1897-1899.
- Mode und Haus. Illustriertes Universalblatt für die Familie, Berlin 1885-1920.
- Die Modenwelt, Berlin 1865-1939.
- Modenzeitung fürs deutsche Haus. Illustrierte Zeitung zur Selbstanfertigung der Damen- und Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten, Leipzig 1900-1938.
- Monika. Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen, Donauwörth 1869-1939.
- Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Zeitschrift für persönliche, künstlerische Kleidung, Körperkultur und Kunsthandwerk. Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung, Verband für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, Karlsruhe 1910-1933.
- Die Naturheilkunde. Illustrierte Halbmonatsschrift für volkstümliche Gesundheitslehre und Heilweise. Rundschau über hygienische und gemeinnützige Reformen, ärztlicher Ratgeber und Frauenzeitung, Berlin 1892.
- Die neue Frauentracht. Mittheilungen der Freien Vereinigung für die Verbesserung der Frauenkleidung, München 1903-1909.
- Die praktische Berliner. Wochenschrift für Haushalt, Mode und Handarbeiten, Berlin 1905-1927.
- Praktische Mittheilungen für Küche und Haus, Berlin 1898.
- Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen. Illustrierte Familien- und Modenzeitung, Berlin 1898-1918.
- Sonntags-Zeitung fürs deutsche Haus. Illustrierte Familien- und Frauenzeitung, Leipzig, Berlin 1905-1919.
- Sport im Bild, Berlin 1895-1934.
- Thalysia. Illustrierte Monatsschrift für Lebensreform und Frauenkultur, Leipzig 1912-1914.
- Trautes Heim. Illustriertes Sonntagsblatt für's christliche Haus. Wöchentliche Beilage zur Sonntagszeitung fürs Deutsche Haus, Berlin 1904-1918.
- Vobachs Frauen- und Modenzeitung, Berlin 1912-1924.
- Die Welt der Frau, Berlin 1904-1920.
- Welt und Haus. Das deutsche Familienblatt, Leipzig 1902-1943.

Russische Zeitschriften aus folgenden Bibliotheken:

Rossijskaja Gosudarstvennaja Biblioteka (Russländische Staatsbibliothek), Moskau
 Gosudarstvennaja Publičnaja Istoričeskaja Biblioteka Rossii (Staatlich Öffentliche Historische Bibliothek Russlands), Moskau

Central'naja Gosudarstvennaja Publičnaja Biblioteka imeni Nekrasova (Zentrale Staatlich-Öffentliche Nekrasov Bibliothek), Moskau

Muzej-kvartira I. D. Sytina (Wohnungsmuseum von I. D. Sytin), Moskau

Naučnaja Biblioteka Moskovskogo Gosudarstvennogo Universiteta (Wissenschaftliche Bibliothek der Moskauer Staatsuniversität)

Rossijskaja Nacional'naja Biblioteka (Russländische Nationalbibliothek), St. Petersburg

Slavonic Library, National Library of Finland, Helsinki

Chozjajka (Die Hausfrau), St. Petersburg 1908.

Chozjajka. Literaturno-chudožestvennyj semejnij žurnal (Die Hausfrau. Literarisch-künstlerische Familienzeitschrift), St. Petersburg 1916.

Chozjajka. Popularno-naučnyj illjustrirovannyj Žurnal (Die Hausfrau. Populärwissenschaftliche illustrierte Zeitschrift), St. Petersburg, 1901.

Damskij Listok (Damenblättchen), St. Petersburg 1910.

Damskij Mir (Damenwelt), St. Petersburg 1909-1912 (als Modebeilage erschien 1909/10 Albom bljus i jubok (Album für Blusen und Röcke).

Dom i Chozjajstvo. Vestnik praktičeskogo domovodstva. (Heim und Haushalt. Praktischer Hauswirtschaftsführer), St. Petersburg 1904.

Dom i sem'ja. Illjustrirovannyj populjarnyj žurnal chozjajstva, domovodstva i semejnoj žizni (Haus und Familie. Illustrierte populäre Zeitschrift für Haushalt, Hauswirtschaft und familiäres Leben), St. Petersburg 1910.

Domašnjij očag. Obščedostupnyj semejnij illjustrirovannyj žurnal praktičeskoj žizni (Häuslicher Herd. Allgemein zugängliche familiär-illustrierte Zeitschrift des praktischen Lebens), St. Petersburg 1907.

Domašnjij remeslennik (Der Häusliche Handwerker), St. Petersburg 1911.

Domašnjaja beseda. Eženedel'nyj, obščedostupnyj, religiozno-nazidatel'nyj, literaturnyj žurnal (Häusliche Unterhaltung. Wöchentliche, allgemein zugängliche, religiös-erbauliche, literarische Zeitschrift), St. Petersburg 1911.

Domašnjaja portnicha (Häusliche Schneiderin), St. Petersburg 1906-1908, übergegangen in: Ženskoe Bogatstvo (Frauenreichtum), St. Petersburg 1908-1909.

Mir Ženščiny (Die Welt der Frau), Moskau 1912.

Moda. (Die Mode. Künstlerische Zeitschrift), St. Petersburg 1906.

- Moda. Žurnal dlja svetskich ljudej (Die Mode. Zeitschrift für Leute von Welt), St. Petersburg 1851-1855.
- Modnaja Počta (Modepost), St. Petersburg 1903-1904.
- Modnyj kur'er (Der modische Kurier. Zeitschrift für Mode, Haushalt und Literatur), St. Petersburg 1899-1905 / 1915-1916.
- Modnyj kur'er. Besplatnyj, eženedel'nyj organ special'noj Reklami (Modekurier. Kostenloses, wöchentliches Organ für spezielle Reklame (Anzeigenblatt der Geschäftswelt), Baku 1913-1914.
- Modnyj svet (Modewelt), St. Petersburg 1868-1905.
- Modnyj vestnik (Der Modische Bote), St. Petersburg 1899-1916.
- Niva (Das Weizenfeld), St. Petersburg 1870-1917.
- Rabotnica (Die Arbeiterin), St. Petersburg 1914.
- Sojuz Ženščin (Der Frauenbund), St. Petersburg 1907-1909.
- Ženščina (Die Frau), Moskau 1910.
- Ženščina (Die Frau), St. Petersburg 1907-1909 / 1913-1916.
- Ženščina (Die Frau), Warschau 1913-1914.
- Ženščina i Chozjajka (Frau und Hausfrau), Moskau 1916-1918.
- Ženščina i Vojna (Frau und Krieg), St. Petersburg 1915.
- Ženskaja Dolja (Frauenlos), Moskau 1910-1911.
- Ženskaja Mysl' (Frauengedanke), Kiew 1909-1910.
- Ženskaja Mysl' (Frauengedanke), St. Petersburg 1908.
- Ženskaja Mysl', (Frauengedanke), St. Petersburg 1914.
- Ženskaja Žizn' (Frauenleben), Moskau 1914-1916.
- Ženskie Novosti (Frauen Nachrichten), St. Petersburg 1915-1916.
- Ženskij Mir (Frauenwelt), St. Petersburg 1907/08.
- Ženskij Mir (Frauenwelt), Moskau 1909-1911.
- Ženskij Raj (Frauenparadies), Warschau, 1908.
- Ženskij Trud (Frauenarbeit), St. Petersburg 1911.
- Ženskij Vestnik (Der Frauenbote), Moskau 1914 (Zeitung).
- Ženskij Vestnik (Der Frauenbote), St. Petersburg 1904-1917.
- Ženskoe Bogatstvo (Frauenreichtum), Moskau 1908-1909.
- Ženskoe Delo (Die Sache der Frau), Moskau 1910-1918.
- Ženskoe Obrazovanie (Frauenbildung), St. Petersburg 1876-1891.
- Ženskoe Slovo (Frauenwort), Odessa 1915.
- Ženskoe Utro (Frauenmorgen), Moskau 1914.
- Žurnal dlja Ženščin (Die Zeitschrift für Frauen), Moskau 1914-1926.
- Žurnal dlja Chozjaek (Die Zeitschrift für Hausfrauen), Moskau 1912-1926.
- Ženskij Žurnal (Die Frauenzeitschrift) Moskau 1926.

Nachschlagewerke

- Baer Gertrud, *Verzeichnis der in Deutschland erscheinenden Frauenzeitschriften und der außerhalb des Bundes Deutscher Frauenvereine organisierten Frauenvereine*, München 1917.
- The Blackwell Encyclopedia of the Russian Revolution, hrsg. v. Shukman Harold, Oxford 1988.
- Budke Petra/Schulze Jutta, *Schriftstellerinnen in Berlin 1871 bis 1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk*, Berlin 1995.
- Encyclopedia of Russian Women's Movements, hrsg. v. Noonan Corigliano Norma/Nechemias Carol, Westport, Conn. u. a. 2001.
- Энциклопедический Словар' (Enzyklopädisches Wörterbuch), Brokgauz-Efron, St. Petersburg 1890-1907.
- Энциклопедический Словар' Русского Библиографического Института Гранат (Enzyklopädisches Wörterbuch des Russischen Bibliografischen Instituts Granat), Moskau o. J.
- Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation, hrsg. v. Noelle-Neumann Elisabeth/Schulz Winfried/Wilke Jürgen, Frankfurt/Main, aktualisierte Auflage 2009.
- Dictionary of the Russian Revolution, hrsg. v. Jackson George/Devlin Robert, New York, Westport/Connecticut, London 1969.
- Lexikon der Geschichte Rußlands, hrsg. Torke Hans-Joachim, München 1985.
- Литературная Энциклопедия, Том третii, 1930, Nachdruck Ann Arbor 1948.
- Meyers Großes Konversationslexikon, 6. Auflage, Leipzig, Wien 1905.
- Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History, hrsg. v. Wiczynski Joseph L., Gulf Breeze 1980f.
- Novyj Энциклопедический Словар'(Neues Enzyklopädisches Wörterbuch, Brokgauz-Efron), St. Petersburg 1911-1916.
- Pataky Sophie, *Lexikon deutscher Frauen der Feder*, Berlin 1898 (Reprint Pforzheim 1987).
- Россия 1913 год. Статистико-документальный справочник (Russland im Jahr 1913. Statistisch-dokumentarisches Nachschlagewerk), Nachdruck der Ausgabe von 1913, St. Petersburg 1995.

Darstellungen

- Abadas Bea, *Spielball der Mode: Von der ersten deutschen Frauen- zur Modezeitschrift*, Münster 1996.
- Adburgham Alison, *Women in Print. Writing Women and Women's Magazines from the Restoration to the Accession of Victoria*, London 1972.
- Albrecht-Matschiske Cornelia, *Das künstlerische Reformkleid in Deutschland um die Jahrhundertwende: Funktionswandel der Mode vom Repräsentativen zur Natürlichkeit*, Bochum 2000.
- Ambler Effie, *Russian Journalism and Politics: The Career of Aleksei S. Suvorin 1861-1881*, Detroit 1972.
- Anikst Mikhail/Barburina Nina/Tschernewitsch Elena (Hrsg.), *Russische Graphik 1880-1917*, München 1991.
- Anweiler Oskar, *Geschichte der Schule und Pädagogik in Russland vom Ende des Zarenreichs bis zum Beginn der Stalin-Ära*, Berlin 1964.
- Arnold Klaus/Classen Christoph/Kinnebrock Susanne/Lersch Edgar/Wagner Hans-Ulrich (Hrsg.), *Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*, Leipzig 2010.
- Ascher Abraham, *The Revolution of 1905*, 2 Bde., Stanford, Cal. 1988 und 1992.
- Atkinson Dorothy, *Women's Liberation in Russia: Nihilism, Feminism and Communism*, New York 1977.
- Attwood Lynne, *Creating the New Soviet Women: Women's Magazines as Engineers of Female Identity, 1922-1953*, New York u. a. 1999.
- Baader Meike Sophia/Jacobi Juliane/Andresen Sabine (Hrsg.), *Ellen Keys reformpädagogische Vision. „Das Jahrhundert des Kindes“ und seine Wirkung*, Weinheim u. a. 2000.
- Baberowski Jörg, *Staat und Gesellschaft im wilhelminischen Kaiserreich und im vorrevolutionären Rußland. Ein Strukturvergleich*, in: *ZfG* 44/3 (1996), S. 197-222.
- Baberowski Jörg, *Autokratie und Justiz. Zum Verhältnis von Rechtsstaatlichkeit und Rückständigkeit im ausgehenden Zarenreich 1864-1914*, Frankfurt/Main 1996.
- Balmuth Daniel, *Censorship in Russia 1865-1905*, Washington, D.C. 1979.
- Barchatova Elena Valentinovna (Hrsg.), *Russkaja svetopis'. Pervyj vek fotoiskusstva 1839-1914 (Russisches Foto. Das erste Jahrhundert der Fotokunst 1839 bis 1914)*, Sankt Peterburg 2009.
- Barchatowa Jelena Walentinowna, *Aus der Geschichte der russischen Photographie*, in: *Photographie aus der Sowjetunion. Leben im zaristischen Russland*,

- hrsg. v. der Schweizerischen Stiftung für Photographie, Kunsthaus Zürich, 3. Juni bis 30. Juli 1989, Zürich 1989, S. 6-16.
- Barchatowa Jelena Walentinowna, Realismus und Dokumentation: Photographie als Fakt, in: Elliott David (Hrsg.), Russische Photographie 1840-1940. Katalog zur Wanderausstellung „100 Jahre Photographie in Russland, 1840-1940“, organisiert vom Museum of Modern Art, Oxford, Berlin 1993, S. 41-49.
- Barth Dieter, Zeitschrift für alle: Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozial-historischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland, Münster 1974.
- Bayer Waltraud, Die Moskauer Medici. Der russische Bürger als Mäzen 1850-1917, Wien u. a. 1996.
- Beifuß Hartmut/Sachsse Rolf (Hrsg.), Bildjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis, München 1994².
- Belgum Kirsten, Popularizing the Nation: Audience, Representation and the Production of Identity in Die Gartenlaube, 1853-1900, Lincoln 1998.
- Beljaeva Ljusija Nikitična/Zinov'eva Marija Konstantinovna/Nikiforov Michail Michajlovič, Bibliografija periodičeskich izdanij Rossii 1901-1916, Leningrad 1961.
- Benjamin Walter, Das Kunstwerk im Zeitalter der Reproduzierbarkeit, Frankfurt/Main 1977.
- Berg Christa (Hrsg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Band IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991.
- Berger Manfred, Alice Salomon. Pionierin der sozialen Arbeit und Frauenbewegung, Frankfurt/Main 1998.
- Bergmann Klaus, Agrarromantik und Großstadtfeindschaft, Meisenheim/Glan 1970.
- Bernstein Laurie, Sonia's Daughters: Prostitutes and their Regulation in Imperial Russia, Berkeley 1995.
- Beyer Elke, „Richtet den Soldaten aus, dass wir sie lieben, dass wir an sie denken und für sie beten ...“. Kriegskrankenschwestern im Russischen Reich während des Ersten Weltkrieges im Spiegel ihrer Selbstdarstellungen, in: Scheide Carmen/Stegmann Natali (Hrsg.), Normsetzung und -überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Bochum 1999, S. 65-83.
- Beyrau Dietrich, „Wie Rußland lesen lernte ...“, in: AfS 28 (1988), S. 349-354.
- Binder Beate, Elektrifizierung als Vision. Zur Symbolgeschichte einer Technik im Alltag, Tübingen 1999.
- Biografija. Sbornik „Russkie Vedomosti“ (Biographie. Sammelwerk „Russische Nachrichten“), 1863-1913, Moskau 1913.

- Black Cyril Edwin, *The Modernization of Russian Society*, in: Ders., *The Transformation of Russian Society. Aspects of Social Change since 1861*, Cambridge, Mass. 1960, S. 661-682.
- Bland Caroline/Müller-Adams Elisa (Hrsg.), *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit, 1780-1918*, Bielefeld 2007.
- Blasius Dirk, *Bürgerliche Rechtsgleichheit und die Ungleichheit der Geschlechter. Das Scheidungsrecht im historischen Vergleich*, in: Frevert Ute (Hrsg.), *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert. Zwölf Beiträge*, Göttingen 1988, S. 67-84.
- Blaschke Monika, *Die Entdeckung des weiblichen Publikums. Presse für deutsche Einwanderinnen in den USA 1890-1914*, Frankfurt/Main u. a. 1997.
- Blecher Helmut, *Fotojournalismus*, Hamburg 2001.
- Blome Astrid, *Die Zeitung als historische Quelle, Ein Beispiel aus dem petrinschen Russland*, in: Dies. (Hrsg.), *Intelligenzblatt und Kalender. Beiträge zur historischen Presseforschung*, Bremen 2000, S. 161-176.
- Blöbaum Bernd, *Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbständigung*, Opladen 1994,
- Bock Gisela, *Frauenwahlrecht – Deutschland um 1900 in vergleichender Perspektive*, in: Grüttner Michael u. a. (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation: Festschrift für Reinhard Rürup*, Frankfurt/Main 1999, S. 95-136.
- Boehn Max von, *Die Mode, Bd. VIII: Menschen und Moden im 19. Jahrhundert (1878-1914)*, 4. Auflage, durchgesehen von Ursula von Kardoff, München 1963.
- Bösch Frank, *Historische Skandalforschung als Schnittstelle zwischen Medien-, Kommunikations- und Geschichtswissenschaft*, in: Crivellari Fabio/Kirchmann Kay/Sandl Marcus u. a. (Hrsg.), *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*, Konstanz 2004, S. 445-465.
- Ders., *Katalysator der Demokratisierung? Presse, Politik und Gesellschaft vor 1914*, in: Ders./Norbert Frei (Hrsg.), *Die Ambivalenz der Medialisierung*, Göttingen 2006, S. 25-47.
- Ders./Norbert Frei (Hrsg.), *Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006.
- Ders./Norbert Frei (Hrsg.), *Die Ambivalenz der Medialisierung. Eine Einführung*, in: Dies. (Hrsg.), *Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, S. 7-24.
- Bohrmann Hans/Schneider Peter, *Zeitschriftenforschung. Ein wissenschaftsgeschichtlicher Versuch*, Berlin 1975.
- Borscheid Peter/Wischermann Clemens (Hrsg.), *Bilderwelt des Alltags. Werbung in der Konsumgesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1995.

- Bosselt Paul Gustav Rudolf, *Krieg und deutsche Mode*, München 1915.
- Botscharow Jurij, *Die Entwicklungswege der russischen Presse 1621-1928*. Pavillon der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken auf der internationalen Ausstellung „Pressa“ in Köln, Moskau, Berlin 1928.
- Boventer Hermann, *Die Illustrierten*, in: *Handbuch der Publizistik*, Bd. 3: *Praktische Publizistik*, Berlin 1969, S. 536-546.
- Bradley James, *Muzhik and Muscovite: Urbanization in Late Imperial Russia*, Berkeley 1985.
- Bredenkamp Horst, *Bildakte als Zeugnis und Urteil*, in: *Flacke Monika (Hrsg.), Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. I, Mainz 2004, S. 29-66.
- Brielmaier Peter/Wolf Eberhard, *Zeitungs- und Zeitschriftenlayout*, Konstanz 1997.
- Brinkschulte Eva (Hrsg.), *Weibliche Ärzte. Die Durchsetzung des Berufsbildes in Deutschland*, Berlin 1994.
- Bromley Roger/Göttlich Udo/Winter Carsten (Hrsg.), *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*, Lüneburg 1999.
- Brooks Jeffrey, *Readers and Readings at the End of the Tsarist Era*, in: *Todd William Mills III (Hrsg.), Literature and Society in Imperial Russia 1800-1914*, Stanford, Cal. 1978, S. 102-150.
- Ders., *The Breakdown in the Production and Distribution of Printed Material 1917-1927*, in: *Gleason Abbott u. a. (Hrsg.), Bolshevik Culture: Experiment and Order in the Russian Revolution*, Bloomington, Ind. u. a. 1985, S. 151-174.
- Ders., *When Russia Learned to Read. Literacy and Popular Culture, 1861-1917*, Princeton, N.J. 1985.
- Ders., *Competing Modes of Popular Discourses: Individualism and Class Consciousness in the Russian Print Media 1880-1928*, in: *Ferro Marc u. a. (Hrsg.), Culture et Révolution*, Paris 1989.
- Brower Daniel R., *The Penny Press and Its Readers*, in: *Stephen P. Frank/Mark D. Steinberg (Hrsg.), Cultures in Flux. Lower-class Values, Practices, and Resistance in Late Imperial Russia*, Princeton, N.J. 1994, S. 147-167.
- Brugger Ingrid (Hrsg.), *Modelfotografie von 1900 bis heute*, Wien 1990.
- Brumfield William Craft /Ananjič Boris V./Petrov Jurij A. (Hrsg.), *Commerce in Russian Urban Culture, 1861-1914*, Baltimore 2001.
- Buchholz Kai, *Lebensreformerisches Zeitschriftenwesen*, in: *Buchholz Kai u. a. (Hrsg.), Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. I, Darmstadt 2001, S. 45-50.
- Budde Gunnilla-Friederike, *Das Öffentliche im Privaten. Die Familie als zivilgesellschaftliche Kernsituation*, in: *Bauernkämper Arnd (Hrsg.), Die Praxis*

- der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich, Frankfurt/Main u. a. 2003, S. 57-76.
- Dies., Bürgerinnen in der Bürgergesellschaft, in: Peter Lundgreen (Hrsg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums: eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997), Göttingen 2000, S. 249-271, hier S. 266f.
- Dies., Des Haushalts „schönster Schmuck“. Die Hausfrau als Konsumexpertin des deutschen und englischen Bürgertums im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Siegrist Hannes/Kaelble Hartmut/Kocka Jürgen (Hrsg.), Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt/Main 1997, S. 411-440.
- Bühlmann Yvonne/Zatti Kathrin, „Sanft wie eine Taube, klug wie eine Schlange und verschwiegen wie ein Grab ...“ Frauen im schweizerischen Telegrafien- und Telefonwesen 1870-1914, Zürich 1992.
- Burda Hubert, Art. „Editorial“, in: Das große Wörterbuch der Deutschen Sprache von Brockhaus, Mannheim u. a. 1999³.
- Burghardt Martina, Stellenwert der Modeillustration in Modezeitschriften. Ablösung der Modeillustration durch die Modefotografien: „Die Elegante Welt“ als Untersuchungsschwerpunkt im Zeitraum von 1949 bis 1960, Berlin 1989.
- Burkart Roland/Hömborg Walter, Massenkommunikation und Publizistik. Eine Herausforderung für die kommunikationswissenschaftliche Modellbildung, in: Fünfgeld Hermann/Mast Claudia (Hrsg.), Massenkommunikation. Ergebnisse und Perspektiven, Opladen 1997, S. 71-83..
- Bussemer Herrad-Ulrike, Frauenemanzipation und Bildungsbürgertum. Sozialgeschichte der Frauenbewegung in der Reichsgründerzeit, Weinheim 1985.
- Charon Jean-Marie, La presse magazine, Paris 1999.
- Chartier Roger/Cavallo Guglielmo (Hrsg.), Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm, Frankfurt/Main u. a. 1997.
- Choldin Marianna T., A Fence around the Empire. Russian Censorship of Western Ideas under the Tsars, Durham, N.C. 1985.
- Cilleßen Wolfgang, Modezeitschriften, in: Fischer Ernst/Haefs Gilbert/Mix Gotthard (Hrsg.), Von Almanach bis Zeitung: Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800, München 1999, S. 207-224.
- Clark Rhonda Lebedev, Forgotten Voices. Women in Periodical Publishing of Late Imperial Russia, 1860-1905, Ph. D. Dissertation (UMI Microform 9711397), University of Minnesota 1996.
- Clements Barbara Evans/Dallin Alexander/Warshovsky Gail (Hrsg.), Women in Russia, Stanford, Cal. 1977.
- Dies./Engel Barbara Alpern/Worobec Christine (Hrsg.), Russia's Women. Accommodation, Resistance, Transformation, Berkeley u. a. 1991.

- Dies., *Daughters of Revolution. A History of Women in the U.S.S.R.*, Arlington Heights 1994.
- Clowes Edith W./Kassow Samuel D./West James L. (Hrsg.), *Between Tsar and People. Educated Society and the Quest for Public Identity in Late Imperial Russia*, Princeton, N.J. 1991.
- Conrad Anne, *Frauen- und Geschlechtergeschichte*, in: Maurer Michael (Hrsg.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, Bd. 7: *Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 2003, S. 230-293.
- Crawford Elizabeth, *The Women's Suffrage Movement: A Reference Guide 1866-1928*, London 1999.
- Creutz Martin, *Die Pressepolitik der kaiserlichen Regierung während des Ersten Weltkriegs. Die Exekutive, die Journalisten und der Teufelskreis der Berichterstattung*, Frankfurt/Main u. a. 1996.
- Crisp Olga/Edmondson Linda (Hrsg.), *Civil Rights in Imperial Russia*, Oxford 1989.
- Dahlmann Dittmar/Hirschfeld Gerhard, *Vergangenes Russland. Bilder aus dem Zarenreich 1894-1918*, Essen 1995.
- Dahms Gustav (Hrsg.), *Das Litterarische Berlin. Illustriertes Handbuch der Presse in der Reichshauptstadt*, Berlin 1895.
- Dammer Susanna, *Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht. Versuche der Vergesellschaftung „weiblicher Fähigkeiten“ durch eine Dienstverpflichtung (Deutschland 1890-1918)*, Weinheim 1988.
- Daniel Ute, *Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft*, Göttingen 1989.
- Dann Otto, *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich*, München 1981.
- Dewitz Bernd von/Lebeck Robert, *Kiosk: Eine Geschichte der Fotoreportage, 1839-1974*, Göttingen 2001.
- Dickmann Elisabeth, *Die italienische Frauenbewegung im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/Main 2002.
- Dieckmann Ruth/Mörtl Petra, „... verzichten lernen, opfern wollen.“ *Der Erste Weltkrieg im Spiegel von Münchner Frauenzeitschriften*, in: Krafft Sybille, *Zwischen den Fronten. Münchner Frauen in Krieg und Frieden, 1900-1950*, München 1995, S. 85-107.
- Dogramaci Burcu, *Lieselotte Friedlaender, 1898-1973. Ein Beitrag zur Pressegraphik der 20er Jahre*, Tübingen u. a. 2001.
- Dorgerloh Annette, „Sie wollen wohl Ideale klauen ...?“ *Präfigurationen zu den Bildprägungen der „Neuen Frau“*, in: Sykora Katharina u. a. (Hrsg.), *Die Neue Frau. Herausforderung für die Bildmedien der Zwanziger Jahre*, Marburg 1993, S. 26-50.

- Dose Hanna, Die Geschichte des Kochbuchs. Das Kochbuch als geschichtliche Quelle, in: Framke Gisela/Marenk Gisela, *Der Beruf der Jungfrau. Henriette Davidis und bürgerliches Frauenverständnis im 19. Jahrhundert*, Oberhausen 1988, S. 51-73.
- Duchkowitz Wolfgang, Um zu erfassen, was schwer zu fassen ist. Zur Bilanz der Mühe, Zeitschrift zu definieren, in: Hackl Wolfgang/Krolop Kurt (Hrsg.), *Wortverbunden – zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung*, Innsbruck u. a. 2001, S. 11-20.
- Dudgeon Ruth, *The Forgotten Minority: Women Students in Imperial Russia, 1872-1917*, in: *Russian History* 9 (1982), S. 1-26.
- Duttenhöfer Barbara, Emanzipationspotenziale in 'typischen' Frauenzeitschriften? Journalistinnen und Leserinnen der *Illustrierten Die Welt der Frau* (1904-1920), in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* 44 (2003): Rauschen im Blätterwald. *Journalistinnen und Frauenpresse, 1800-2000*, S. 30-36.
- Dies., Emanzipation zwischen Mode und Konsum. Journalistinnen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Miemitz Bärbel (Hrsg.), *Blickpunkt: Frauen und Geschlechterstudien an der Universität des Saarlandes*, St. Ingbert 2004, S. 115-130.
- Dies., Innovationen um 1900: Investigativer Journalismus – Frauenjournalismus – Visualisierung, in: Zimmermann Clemens (Hrsg.), *Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 139-168.
- Dies., „Keine ‚quantité négligeable‘ – Typologie des Frauenjournalismus um 1900“, in: *medien & zeit* 3 (2009), Jgg. 24, S. 17-27.
- Edmondson Linda Harriet, *Feminism in Russia 1900-1917*, London 1984.
- Dies., Women's Emancipation and Theories of Sexual Difference in Russia 1850-1917, in: Liljeström Marianne/Mäntysaari Eila/Rosenholm Arja (Hrsg.), *Gender Restructuring in Russian Studies. Conference Papers*, Helsinki 1992, Tampere 1993, S. 39-52.
- Dies., Women's Rights, Civil Rights and the Debate over Citizenship in the 1905 Revolution, in: Dies./Waldron Peter (Hrsg.), *Woman and Society in Russia and the Soviet Union 1860-1930. Essays for Olga Crisp*, Basingstoke u. a. 1992, S. 77-101.
- Dies./Waldron Peter (Hrsg.), *Woman and Society in Russia and the Soviet Union 1860-1930. Essays for Olga Crisp*, Basingstoke u. a. 1992.
- Dies. (Hrsg.), *Gender in Russian History and Culture*, Basingstoke 2001.
- Dies., Feminism and Equality in an Authoritarian State: The Politics of Women's Liberation in Late Imperial Russia, in: Paletschek Sylvia/Pietrow-Ennker Bianka (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century. A European Perspective*, Stanford, Cal. 2004, S. 221-239.

- Eifert Christiane, Geschlechtergeschichte, in: Jordan Stefan, Lexikon Geschichtswissenschaft. 100 Grundbegriffe, Stuttgart 2004, S. 130-134.
- 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, hrsg. von der Ullstein GmbH, Berlin 2002.
- Ben Eklof, The Archaeology of 'Backwardness' in Russia: Assessing the Adequacy of Libraries for Rural Audiences in Late Imperial Russia, in: Miranda Remnek (Hrsg.), The Space of the Book. Print Culture in the Russian Social Imagination, Toronto, Buffalo, London 2011, S. 108-141.
- Elliott David, Die Photographie in Russland: Ikone eines neuen Zeitalters, in: Ders. (Hrsg.), Russische Photographie 1840-1940. Katalog zur Wanderausstellung „100 Jahre Photographie in Russland, 1840-1940“, organisiert vom Museum of Modern Art, Oxford, Berlin 1993, S. 11-23.
- Elliott David (Hrsg.), Russische Photographie 1840-1940. Katalog zur Wanderausstellung „100 Jahre Photographie in Russland, 1840-1940“, organisiert vom Museum of Modern Art, Oxford, Berlin 1993.
- Ellwanger Karen/Meyer-Renschhausen Elisabeth, Kleidungsreform, in: Kerbs Diethart/Reulecke Jürgen (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 87-102.
- Engel Barbara Alpern, Mothers and Daughters. Women of the Intelligentsia in Nineteenth Century Russia, Cambridge 1984.
- Dies., Transformation versus Tradition, in: Clements Barbara Evans/Engel Barbara Alpern/Worobec Christine (Hrsg.), Russia's Women: Accommodation, Resistance, Transformation, Berkeley u. a. 1991, S. 135-147.
- Dies., Engendering Russia's History: Women in Post-Emancipation Russia and the Soviet Union, in: SR 51/2 (1992), S. 309-321.
- Dies., Between Fields and the City. Women, Work, and Family in Russia, 1861-1914, Cambridge 1994.
- Dies., Women in Russia 1700-2000, Cambridge u. a. 2004.
- Engelsing Rolf, Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft, Stuttgart 1973.
- Engelstein Laura, The Keys to Happiness. Sex and Search for Modernity in Fin-de-Siècle Russia, Ithaca u. a. 1992.
- Ermann Hans, August Scherl. Dämonie und Erfolg in der Wilhelminischen Zeit, Berlin 1954.
- Faulstich Werner/Hickethier Knut (Hrsg.), Öffentlichkeit im Wandel. Neue Beiträge zur Begriffsklärung, Bardowick 2000.
- Ders., Medienwandel im Industrie- und Massenzeitalter (1830-1900), Göttingen 2004.
- Feldmann-Neubert Christiane, Frauenleitbild im Wandel, 1948-1988. Von der Familienorientierung zur Doppelrolle, Weinheim 1991.

- Ferber Christian (Hrsg.), *Die Dame. Ein deutsches Journal für den verwöhnten Geschmack*, 1912-1943, Berlin 1980.
- Ferenci Caspar, Funktion und Bedeutung der Presse in Rußland vor 1914, in: *JfGOe* 30/3 (1982), S. 362-398.
- Ders., *Presse und Nachrichten im vorrevolutionären Rußland*, in: *NPL* 38 (1993), S. 239-253.
- Fieseler Beate, „Ein Huhn ist kein Vogel – ein Weib ist kein Mensch“. Russische Frauen (1860-1930) im Spiegel historischer Forschung, in: Dies./Schulz Birgit (Hrsg.), *Frauengeschichte: gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der historischen Frauenforschung*, Köln u. a. 1991, S. 214-234.
- Dies., *Frauen auf dem Weg in die russische Sozialdemokratie, 1890-1917. Eine kollektive Biographie*, Stuttgart 1995.
- Fischer Ernst/Haefs Gilbert /Mix Gotthard (Hrsg.), *Von Almanach bis Zeitung: Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800*, München 1999.
- Fischer Heinz-Dietrich (Hrsg.), *Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Pullach bei München 1975.
- Ders., *Publikumszeitschriften – ein Lehr- und Forschungsdefizit*, in: Ders. (Hrsg.), *Publikumszeitschriften in der Bundesrepublik Deutschland. Palette, Probleme, Perspektiven*, Konstanz 1985, S. 15-65.
- Fiske John, *Understanding Popular Culture*, Boston 1989.
- Fjodor Fjodorovič Fidler, *Pervye literaturnye šagi. Avtobiografii sovremennyh russkich pisatelej* (Erste literarische Schritte. Autobiographien von heutigen russischen Schriftstellern), Moskau 1911.
- Frank Stephen P./Steinberg Mark D. (Hrsg.), *Cultures in Flux. Lower-class Values, Practices, and Resistance in Late Imperial Russia*, Princeton, N.J. 1994.
- Fratzke-Weiß Birgit, *Europäische und nationale Konzeptionen im Rheinbund. Politische Zeitschriften als Medien der politischen Öffentlichkeit*, Frankfurt/Main 1997.
- Frevert Ute, *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt/Main 1986.
- Frevert Ute (Hrsg.), *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert. Zwölf Beiträge*, Göttingen 1988.
- Frieden Nancy Mandelker, *Russian Physicians in an Era of Reform and Revolution 1856-1905*, Princeton, N.J. 1989.
- Fröhlich Klaus, *The Emergence of Russian Constitutionalism 1900-1904. The Relationship between Social Mobilization and Political Group Formation in Pre-revolutionary Russia*, Den Haag 1981.
- Fröhlich Romy (Hrsg.), *Der andere Blick. Aktuelles zur Massenkommunikation aus weiblicher Sicht*, Bochum 1992.

- Führer Carl Christian/Hickethier Knut/Schildt Axel, Öffentlichkeit – Medien – Geschichte: Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung, in: AfS 41 (2001), S. 1-38.
- Führer Karl Christian/Ross Corey (Hrsg.), Mass Society, Culture and Society in Twentieth-Century Germany, Houndmills, Basingstoke 2006.
- Fulda Bernhard, Die Politik des „Unpolitischen“. Boulevard- und Massenpresse in den zwanziger und dreißiger Jahren, in: Frank Bösch/Norbert Frei (Hrsg.), Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert, Göttingen 2006, S. 48-72.
- Fünfzig Jahre Ullstein: 1877-1927, hrsg. von der Ullstein GmbH, Berlin 1927.
- Galai Shmuel, The Liberation Movement in Russia 1900-1905, Cambridge 1973.
- Gatrell Peter, A Whole Empire Walking: Refugees in Russia During World War I, Bloomington, Ind. 1999.
- Gebhardt Hartwig, Die Pfennig-Magazine und ihre Bilder. Zur Geschichte und Funktion eines illustrierten Massenmediums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Brednich Rolf Wilhelm/Hartmann Andreas (Hrsg.), Populäre Bildmedien, Göttingen 1986, S. 19-41.
- Ders., Die Neue Welt für Alle – Amerikabilder in den deutschen Illustrierten des 19. Jahrhunderts, in: Mundus Novus. Amerika oder die Entdeckung des Bekannten. Das Bild der Neuen Welt im Spiegel der Druckmedien vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, hrsg. im Auftrag des Instituts für Zeitungsforschung und des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund von Peter Mesenhöller, Essen 1992, S. 124-140.
- Ders., Sex-and-crime-Journalismus in der Weimarer Republik. Ergebnisse einer Spurensuche (nicht nur in Bremen), in: Bremisches Jahrbuch 74 (1994), S. 129-201.
- Geiger Ruth-Esther, Zeitschriften 1848 in Berlin. Die Zeitschrift als Medium bürgerlicher Öffentlichkeit und ihr erweiterter Funktionszusammenhang in den Berliner Revolutionsmonaten von 1848, Hamburg 1977.
- Dies./Weigel Sigrid (Hrsg.), Sind das noch Damen? Vom gelehrten Frauenzimmer-Journal zum feministischen Journalismus, München 1981.
- Geisthövel Alexa, Den Monarchen im Blick. Wilhelm I. in der illustrierten Familienpresse, in: Habbo Knoch/Daniel Morat (Hrsg.), Kommunikation als Beobachtung. Medienwandel und Gesellschaftsbilder 1880 – 1960, München 2003, S. 59-80.
- Gerhard Paul, Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges, Paderborn u. a. 2004.
- Gerhard Ute, Verhältnisse und Verhinderungen. Familienarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1978.
- Dies., Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek 1990.

- Gerhards Jürgen/Neidhardt Friedhelm, Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze, in: Müller-Doohm Stefan/Neumann-Braun Klaus (Hrsg.), Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation, Oldenburg 1991, S. 32-88.
- Gestrich Andreas, Jürgen Habermas' Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit: Bedeutung und Kritik aus historischer Perspektive, in: Zimmermann Clemens (Hrsg.), Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006.
- Geyer Dietrich (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Russland, Köln 1975.
- Ders., Russland an der Jahrhundertwende. Zeitdiagnosen und Zukunftsprojektionen aus östlicher Perspektive, in: Frevert Ute (Hrsg.), Das neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900, Göttingen 2000, S. 244-264.
- Gheith Jehanne M., Redefining the Perceptible: The Journalism(s) of Efgeniia Tur and Avdotia Panaeva, in: Dies./Norton Barbara Therese (Hrsg.), An Improper Profession. Women, Gender, and Journalism in Late Imperial Russia, Durham, N.C. 2001, S. 53-73.
- Dies./Norton Barbara Therese (Hrsg.), An Improper Profession. Women, Gender, and Journalism in Late Imperial Russia, Durham, N.C. 2001.
- Glickman Rose, Russian Factory Women. Workplace and Society 1880-1914, Berkeley 1984.
- Goehrke Carsten, Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 2: Auf dem Weg in die Moderne, Zürich 2003.
- Ders./Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Zürich 2006.
- Gogoll Lutz, Farbigkeit und Siedlungsarchitektur: Soziale Wirksamkeit von Farbe in der Klassischen Modernen und gegenwärtigen Architektur, Hamburg 2010.
- Goldberg Rochelle Lois, The Russian Women's Movement: 1859-1917, Ann Arbor 1979.
- Goldstein Darra, Is Hay Only for Horses? Highlights of Russian Vegetarism at the Turn of the Century, in: Glants Musya/Toomre Joyce (Hrsg.), Food in Russian History and Culture, Bloomington, Ind. 1997, S. 103-124.
- Goncarova Elizaveta, Kurzer Überblick der Tätigkeit des I. allgemeinen russischen Frauenkongresses in Petersburg vom 10. bis 16. Dezember 1908, Leipzig 1910.

- Göpfert Frank, Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Russland von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, München 1992.
- Goscilo Helena/Holmgren Beth (Hrsg.), *Russia, Women, Culture*, Bloomington, Ind. 1996.
- Gottlieb Hooper Agnes, *Women Journalists and the Municipal Housekeeping Movement 1868-1914*, New York 2001.
- Graf Andreas/Pellatz Susanne, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, in: Jäger Georg (Hrsg.), *Buchhandelsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Das Kaiserreich 1871-1918*, Bd. 1, Teil 2, Frankfurt/Main 2003, S. 409-522.
- Gray Elizabeth (Hrsg.), *Women in Journalism at the Fin de Siècle. Making a Name of Herself*, New York 2012.
- Greven-Aschoff Barbara, *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933*, Göttingen 1981.
- Grüttmann Elke, Der Diskurs über Bilder? Visuelle Kommunikation und die Grenzen von Öffentlichkeitstheorien, in: Faulstich Werner/Hickethier Knut (Hrsg.), *Öffentlichkeit im Wandel. Neue Beiträge zur Begriffsklärung*, Bardowick 2000, S. 313-325.
- Groth Otto, *Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft*, Bd. 1, Berlin 1960.
- Grüttner Michael u. a. (Hrsg.), *Geschichte und Emanzipation: Festschrift für Reinhard Rürup*, Frankfurt/Main 1999.
- Gruppe Heidemarie, „Volk“ zwischen Politik und Idylle in der „Gartenlaube“ 1853-1914, Frankfurt/Main u. a. 1976.
- Gundlach F. C./Richter Uli (Hrsg.), *Berlin en vogue. Berliner Mode in der Photographie*, Tübingen 1993.
- Guratzsch Dankwart, *Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenberg'schen Presseimperiums*, Düsseldorf 1974.
- Guroff Gregory/Starr Frederick S., Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890-1914, in: Geyer Dietrich (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln 1975, S. 333-347.
- Haacke Wilmont, *Die Zeitschrift. Schrift der Zeit*, Essen 1961.
- Ders., *Die Politische Zeitschrift 1665-1965*, Bd. I, Stuttgart 1968.
- Ders., *Publizistik und Gesellschaft*, Stuttgart 1970.
- Hacker Lucia, *Schreibende Frauen um 1900: Rollen – Bilder – Gesten*, Berlin, Münster 2007.
- Häberle Christoph Johannes, *Farben in Europa: Zur Entwicklung individueller und kollektiver Farbpräferenzen*, Diss. Univ. Wuppertal 1999.
- Häfner Lutz, Öffentlichkeit, Zensur und lokale Gesellschaft im spätzaristischen Russland: Überlegungen am Beispiel Saratovs, in: *Jahrbuch für Liberalismusforschung* 12 (2000), S. 77-120.

- Hagen Manfred, Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland 1906 bis 1914, Wiesbaden 1982.
- Ders., Unsichere Repression gegen breite Entfaltung: Zur Entwicklung der Meinungsfreiheit in Rußland und im russisch beherrschten Ostmitteleuropa 1855-1917, in: Schwartländer Johannes/Willoweit Dietmar (Hrsg.), Meinungsfreiheit – Grundgedanken und Geschichte in Europa und USA, Kehl/Rhein u. a. 1986, S. 189-217.
- Hagena Jörg, Die berufstätige Frau in Illustrierten Zeitschriften, Berlin 1974.
- Halfbrodt Dirk / Pohlmann Ulrich (Hrsg.), Philipp Kester – Fotojournalist, München 2003.
- Hamm Michael (Hrsg.), The City in Late Imperial Russia, Bloomington, Ind. 1986.
- Harris Jane Gary, Women's Periodicals in Early Twentieth-Century Russia, in: Corigliano Noonan Norma (Hrsg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport, Conn. 2001, S. 109-114.
- Dies., Art. „Pervyj zhen'skij kalend'ar' (The First Women's Calendar, or PZhK, 1899-1915)“, in: Corigliano Noonan Norma (Hrsg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport, Conn. 2001, S. 55-57.
- Hartewig Karin, Neue Forschungen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: AfS 35 (1995), S. 419-444.
- Häupler Heinz, Entwicklung und Wesen der Sportpresse, Diss. München 1950.
- Haumann Heiko/Plaggenborg Stefan (Hrsg.), Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat, Rußland in der Spätphase des Zarenreiches, Frankfurt/Main u. a. 1994.
- Haupt Heinz-Gerhard/Kocka Jürgen (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt 1996.
- Hausen Karin, Die Polarisierung der „Geschlechtercharaktere“. Eine Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Rosenbaum Heidi (Hrsg.), Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur, Frankfurt/Main 1978, S. 161-194.
- Dies. (Hrsg.), Geschlechterhierarchie und Arbeitsteilung. Zur Geschichte ungleicher Erwerbchancen von Männern und Frauen, Göttingen 1993.
- Hausmann Guido (Hrsg.), Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches, Göttingen 2002.
- Ders., Lokale Öffentlichkeit und städtische Herrschaft im Zarenreich: Die ukrainische Stadt Charkiv, in: Hofmann Andreas R./Wendland Anna Veronika (Hrsg.), Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest, Stuttgart 2002, S. 213-234.

- Heinsohn Kirsten, Politik und Geschlecht. Zur Politischen Kultur bürgerlicher Frauenvereine in Hamburg, Hamburg 1997.
- Heldt Monter Barbara, „Rassvet“ (1859-1862) and the Woman Question, in: SR 36 (1977), S. 76-85.
- Hellberg Elena F., The Hero in Popular Pictures: Russian Lubok and Soviet Poster, in: Brednich Rolf Wilhelm/Hartmann Andreas (Hrsg.), Populäre Bildmedien. Vorträge des 2. Symposiums für Ethnologische Bildforschung, Reinhausen bei Göttingen 1986, S. 171-191.
- Hermann Ulrich, Pädagogisches Denken und Anfänge der Reformpädagogik, in: Christa Berg (Hrsg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV, 1807-1918: Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 147-174.
- Herz Rudolf, Das Fotoatelier Elvira (1887-1928). Seine Fotografinnen, seine Kundschaft, seine Bilder, in: Ders./Bruns Brigitte (Hrsg.), Hof-Atelier Elvira 1887-1928. Ästheten, Emanzen, Aristokraten. Ausstellung des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum, 13. Dezember 1985 bis 2. März 1986, München 1985, S. 63-128.
- Herzog Peter, „Oktober“ – Die Neuen Ikonen, in: „0,10 – Iwan Puni und Fotografien der Russischen Revolution“, hrsg. vom Museum Jean Tinguely, 12. April 2003 bis 28. September 2003 mit einem Vorwort von Guido Magnaguagno, Bern 2003, S. 75-83.
- Heßler Martina, „Mrs. Modern Woman.“ Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Haushaltstechnisierung, Frankfurt/Main 2001.
- Hettling Manfred (Hrsg.), Der bürgerliche Werthimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000.
- Heyder Carolin, Vom „Journal für die Lieben“ zur „Sache der Frau“. Zum Frauenbild in den russischen literarischen Frauenzeitschriften des 19. Jahrhunderts, in: Parnell Christina (Hrsg.), Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Frauenprosa. Materialien des wissenschaftlichen Symposiums in Erfurt 1995, Frankfurt/Main u. a. 1996.
- Carolin Heyder, Damskij žurnal (Damenjournal): Eine russische Frauenzeitschrift im 19. Jahrhundert, Hochschulschrift Freiburg, Univ., Diss., 2001, Online-Ressource 2003, URN:urn:nbn:de:bsz:25-opus-10896; URL: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1089/> (Stand 22.04.2013).
- Jäger Georg (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das Kaiserreich 1871-1918, Bd. 1, Teil 2, Frankfurt/Main 2003.
- Ders., Das Zeitschriftenwesen, in: Ders. (Hrsg.), Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das Kaiserreich 1871-1918, Bd. 1, Teil 2, Frankfurt/Main 2003, S. 368-389.
- Hildermeier Manfred, Bürgertum und Stadt in Russland 1760-1870, Köln 1986.

- Ders., Das Privileg der Rückständigkeit. Anmerkungen zum Wandel einer Interpretationsfigur der neueren russischen Geschichte, in: HZ 244 (1987), S. 557-603.
- Ders., Die russische Revolution, 1905-1921, Frankfurt/Main 1995, Nachdruck 1. Aufl. 1989, Frankfurt am Main 2009.
- Ders. (Hrsg.), Themenschwerpunkt: Bürgerliche Eliten im ausgehenden Zarenreich?, in: JfGOe 48/1 (2000).
- Ders., Liberales Milieu in russischer Provinz. Kommunales Engagement bürgerlicher Vereine und Zivilgesellschaft 1900-1917, in: JfGOe 51/4 (2003), S. 498-548.
- Ders./Kocka Jürgen/Conrad Christoph (Hrsg.), Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen, Frankfurt/Main 2000.
- Hilton Alison, Domestic Crafts and Creative Freedom: Russian Women's Arts, in: Gosילו Helena/Holmgren Beth (Hrsg.), Russia, Women, Culture, Bloomington, Ind. 1996, S. 347-376.
- Hofmann Friedrich/Schmitt J. (Hrsg.), Vollständiges Generalregister der „Gartenlaube“ vom 1.-50. Jahrgang (1852-1902), 2 Bde., Leipzig 1882 und 1903, Neudruck Hildesheim 1978 .
- Holländer Sabine, Reisen – die weibliche Dimension, in: Maurer Michael (Hrsg.), Neue Impulse der Reiseforschung, Berlin 1999, S. 189-210.
- Hörner Unda, Scharfsichtige Frauen. Fotografinnen der 20er- und 30er-Jahre in Paris, Berlin 2010.
- Holmgren Beth, Rewriting Capitalism: Literature and the Market in Late Tsarist Russia and the Kingdom of Poland, Pittsburgh 1998.
- Horkheimer Max/Adorno Theodor W., Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug, in: Dies., Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt/Main 1971, S. 108-150.
- Huerkamp Claudia, Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900-1945, Göttingen 1996.
- Ichenhaeuser Eliza, Die Journalistik als Frauenberuf, Berlin u. a. 1905.
- „Ich habe nicht ein Amt, sondern eine Meinung“ – 100 Jahre „Die Gleichheit“, Themenheft Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 22 (1992).
- Ilarionova Tatjana, Die deutsche Presse in Russland an der Wolga vor 1914, in: Dahlmann Dittmar/Tuchtenhagen Ralph (Hrsg.), Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860-1917, Essen 1994, S. 190-202.
- Imhof Kurt, „Öffentlichkeit“ als historische Kategorie und als Kategorie der Historie, in: SZG 46/1 (1996), 3-25.
- Ingold Felix Philipp, Der große Bruch. Rußland im Epochenjahr 1913, Kultur, Gesellschaft, Politik, München 2000.

- Irenlkäuser Olaf, *Die russischen Literaturzeitschriften seit 1985. Kontinuität und Neubeginn*, München 1994.
- Iroschnikow Michail P./Schelajew Juri B./Protsai Ljudmila A., *Vor der Revolution. Das alte St. Petersburg*, Köln 1991.
- Jäckel Michael/Peter Jochen, *Cultural Studies aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive. Grundlagen und grundlegende Probleme*, in: *RuF 45/1* (1997), S. 46-67.
- Ders., *Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung*, Opladen u. a. 1999.
- Georg Jäger, *Das Zeitschriftenwesen*, in: Ders. (Hrsg.), *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 1, Teil 2, Frankfurt/Main 2003.
- Jacobeit Sigrid, *Frauendarstellungen in der „Gartenlaube“ (2. Hälfte 19. Jahrhundert)*, in: *Man and Picture. Papers from The First International Symposium for Ethnological Picture Research in Lund 1984*, hrsg. v. Bringéus Nils-Arvid, Stockholm 1986, S. 201-223.
- Jacobi Juliane (Hrsg.), *Frauen zwischen Familie und Schule. Professionalisierungsstrategien im internationalen Vergleich*, Köln u. a. 1994.
- Jahn Hubertus F., *Patriotic Culture in Russia during World War I*, Ithaca u. a. 1995.
- Johanson Christine, *Women's Struggle for Higher Education in Russia 1855-1900*, Montreal u. a. 1987.
- Jussen Bernhard, *Zur Einleitung*, in: Ders. (Hrsg.), *Signal. Christian Boltanski*, S. 49-58, hier 53-54.
- Käthner Martina, *Der weite Weg zum Mädchenabitur. Der Strukturwandel der höheren Mädchenschule in Bremen 1854-1916*, Frankfurt/Main 1994.
- Kaufhold Enno, *Fotografie und Malerei um 1900. Ein mediengeschichtlicher Blick auf das Bildnisschaffen*, in: Herz Rudolf/Bruns Brigitte (Hrsg.), *Hof-Atelier Elvira 1887-1928. Ästheten, Emanzen, Aristokraten, Ausstellung des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum 13. Dezember 1985 bis 2. März 1986*, München 1985, S. 129-144.
- Ders., *Philipp Kester fotografiert in Berlin 1905-1910. Die Frühjahre des deutschen Bildjournalismus*, in: Ders./Pohlmann Ulrich (Hrsg.), *Philipp Kester – Fotojournalist*, München 2003, S. 210-218.
- Kelly Catriona (Hrsg.), *An Anthology of Russian Women's Writing 1777-1992*, Oxford 1994.
- Dies., *A History of Russian Women's Writing 1820-1992*, Oxford 1998.
- Dies./Shepard David (Hrsg.), *Russian Cultural Studies: An Introduction*, Oxford 1998.
- Dies./Shepard David (Hrsg.), *Constructing Russia in the Age of Revolution: 1881-1940*, Oxford 1998.
- Dies. (Hrsg.), *Russian Literature, Modernism and the Visual Arts*, Cambridge 2000.

- Dies., *Refining Russia. Advice Literature, Polite Culture and Gender from Catherine II. to Yeltsin*, Oxford 2001.
- Kerbs Diethart/Reulecke Jürgen (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, Wuppertal 1998.
- Kerchner Brigitte, *Beruf und Geschlecht. Frauenberufsverbände in Deutschland*, Göttingen 1992.
- Kessemeier Gesa, *Sportlich, sachlich, männlich. Das Bild der „Neuen Frau“ in den Zwanziger Jahren. Zur Konstruktion geschlechtsspezifischer Körperbilder in der Mode der Jahre 1920 bis 1929*, Dortmund 2000.
- Kieslich Gunter/Schütz, Walter J., *Zur Methodik und Statistik der Zeitschriftenuntersuchung*, in: Hagemann Walter (Hrsg.), *Die Deutsche Zeitschrift der Gegenwart. Eine Untersuchung des Instituts für Publizistik der Westfälischen Wilhelms Universität, Münster 1957*, S. 13-32.
- Kinnebrock Susanne, „Gerechtigkeit erhöht ein Volk!“ Die erste deutsche Frauenbewegung, ihre Sprachrohre und die Stimmrechtsfrage, in: *JbFKG 1 (1999)*, S. 135-172.
- Dies., *Anita Augspurg (1857-1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie*, Herbolzheim 2005.
- Dies., „Wahrhaft international?“ Soziale Bewegungen zwischen nationalen Öffentlichkeiten und internationalem Bewegungsverbund, in: Schöck-Quinteros Eva/Schüler Anja/Wilmers Annika/Wolf Kerstin R. (Hrsg.), *Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830-1960*, Berlin 2007, S. 27-56.
- Dies., *Politikvermittlung durch Frauenzeitschriften? Popularisierungsstrategien und Konturen frauenpolitisch aktiver Öffentlichkeiten im Wandel*, in: Lünenborg Margreth (Hrsg.), *Politik auf dem Boulevard. Die Neuordnung der Geschlechter in der Politik der Mediengesellschaft*, Bielefeld 2009, S. 275-301.
- Dies./Bilandzic Helena, *Boulevardisierung der politischen Berichterstattung? Konstanz und Wandel von Nachrichten-, und Narrativitätsfaktoren in Tageszeitungen*, in: Arnold Klaus/Classen Christoph/Kinnebrock Susanne/Lersch Edgar/Wagner Hans-Ulrich (Hrsg.), *Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*, Leipzig 2010, S. 347-363.
- Kirchner Joachim, *Das Deutsche Zeitschriftenwesen und seine Probleme. Von den Anfängen bis zur Romantik*, Bd. I, Wiesbaden 1958².
- Kiselev A. P., *Reklama v dorevolucionnoj gazete (Reklame in der vorrevolutionären Zeitung)*, in: *Vestnik Moskovskogo Universiteta, Serija 10: Žurnalistika*, Nr. 4, 1990, S. 28-34.

- Kitch Carolyn, *The Girl on the Magazine Cover. The Origins of Visual Stereotypes in American Mass Media*, Chapel Hill 2001.
- Klapproth Georg, *Die „Woche“ als Zeitschriftentyp im Wandel der Zeit*. Diss. Berlin 1941.
- Klaus Elisabeth, *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus*, Opladen 1998.
- Klausmann Christina, *Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich. Das Beispiel Frankfurt am Main, Frankfurt/Main 1997*.
- Klein Marie-Luise, *Frauensport in der Tagespresse. Eine Untersuchung zur sprachlichen und bildlichen Präsentation von Frauen in der Sportberichterstattung*, Bochum 1986.
- Kleinau Elke/Opitz Claudia (Hrsg.), *Geschichte der Frauen- und Mädchenbildung*, Frankfurt/Main 1996.
- Kleinert Annemarie, *Die frühen Modejournale in Frankreich: Studien zur Literatur der Mode von den Anfängen bis 1848*, Berlin 1980.
- Klinger Cornelia, *Modern/Moderne/Modernismus*, in: Karlheinz Barck/Martin Fontius (Hrsg.), *Ästhetische Grundbegriffe: Historisches Wörterbuch*, Bd. 4, Stuttgart 2002, S. 121-167.
- Klüter Heinz/Sieburg Friedrich (Hrsg.), *Facsimile-Querschnitt durch die „Gartenlaube“*, Bern 1963.
- Knoch Habbo, *Living Pictures. Photojournalism in Germany, 1900 to the 1930s*, in: Karl Christian Führer/Corey Ross (Hrsg.), *Mass Society, Culture and Society in Twentieth-Century Germany*, Houndmills, Basingstoke 2006, S. 217-233.
- Koch Annette, *„Arbeiten und Frohsein“ - Der Verband der deutschen Reichs-, Post- und Telegraphenbeamtinnen*, in: Gold Helmut/Koch Annette (Hrsg.), *Fräulein vom Amt*, München 1993, S. 56-67.
- Koch Marcus, *Nationale Identität im Prozess nationalstaatlicher Orientierung. Dargestellt am Beispiel Deutschlands durch die Analyse der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ von 1853-1890*, Frankfurt/Main 2003.
- Koch Ursula E., *Der Teufel in Berlin. Von der Märzrevolution bis zu Bismarcks Entlassung. Illustrierte politische Witzblätter einer Metropole, 1848-1890*, Köln 1991.
- Koch-Mertens Wiebke, *Der Mensch und seine Kleider, Teil 2: Die Kulturgeschichte der Mode im 20. Jahrhundert*, München 2000.
- Kocka Jürgen, *Klassengesellschaft im Krieg*, Göttingen 1973.
- König René, *Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozeß*, München 1986.

- Koerber Rolf, Freikörperkultur, in: Kerbs Diethart/Reulecke Jürgen (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 103-114.
- Kohlrausch Martin, Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie, Berlin 2005.
- Koloskova E. E., Rossijskaja Imperija v fotografijach. Konec XIX – načalo XX veka. Russian Empire in Photographs (Das russische Reich in Photographien. Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts), St. Petersburg 2004.
- Kombüchen Stefan, Von der Erlebnisgesellschaft zur Mediengesellschaft. Die Evolution der Kommunikation und ihre sozialen Folgen für den sozialen Wandel, Münster 1999.
- Kootz Robert, Zur Statistik der deutschen Zeitschriften, in: ZgS 64 (1908), S. 526-560.
- Kopanski Karlheinz/Philipp Claudia Gabriele (Hrsg.), Meisterwerke russischer und deutscher Kunstphotographie um 1900: Sergej Lobovikov und die Brüder Hofmeister (Ausstellungskatalog Meisterwerke Russischer und Deutscher Kunstphotographie um 1900, Sergej Lobovikov und die Brüder Hofmeister im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, 17.9.1999 - 16.1.2000), München u.a. 1999.
- Korff Kurt, Die „Berliner Illustrierte“ in: Fünfzig Jahre Ullstein: 1877-1927, hrsg. von der Ullstein GmbH, Berlin 1927, S. 279-302.
- Korschunowa Tamara, Das Kostüm in Russland. 18. bis Anfang 20. Jahrhundert, (übersetzt von Gertrud Chwostowa), Leningrad 1979.
- Koschwitz-Newby Heide, Hedwig Heyl - die beste Hausfrau Berlins, in: Eifert Christiane/Rouette Susanne (Hrsg.), Unter allen Umständen. Frauengeschichte(n) in Berlin, Berlin 1986, S. 60-79.
- Koszyk Kurt, Zwischen Kaiserreich und Diktatur. Die sozialdemokratische Presse von 1914 bis 1933, Heidelberg 1958.
- Ders./Pruys Karl Hugo (Hrsg.), Handbuch der Massenkommunikation, München u. a. 1981.
- Krabbe Wolfgang R., Lebensreform/Selbstreform, in: Kerbs Diethart/Reulecke Jürgen (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 73-75.
- Krafft Sybille, Zwischen den Fronten. Münchner Frauen in Krieg und Frieden 1900-1950, München 1995.
- Kübler Marie Susanne, Das Hauswesen nach seinem Umfang dargestellt in Briefen an eine Freundin, 8. Auflage, Stuttgart 1880.
- Kuhn Bärbel, Familienstand: Ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850-1914), Köln u. a. 2000.

- Dies., Weiblich, ledig, erfolgreich. Ein Frauenporträt aus dem 19. Jahrhundert, in: Miemitz Bärbel (Hrsg.), *Blickpunkt: Frauen- und Geschlechterstudien an der Universität des Saarlandes*, St. Ingbert 2004, S. 135-149.
- Küntzel Kristina, *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, Metamorphosen einer russischen Provinzstadt. Die Entwicklung der Stadt von den 1890er bis zu den 1930er Jahren*, Stuttgart 2001.
- Lamberty Christiane, *Reklame in Deutschland 1890-1914. Wahrnehmung, Professionalisierung und Kritik der Wirtschaftswerbung*, Berlin 2000.
- Lang Ulrike, *Die Zeitschrift als ‚mediales Gesamtkunstwerk‘ am Beispiel des Simplicissimus*, in: Hackl Wolfgang, *Wortverbunden – zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung*, Innsbruck 2001, S. 115-130.
- Lange Helene, *Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen*, Leipzig 1908.
- Lefèbvre Henri, *Die Frauenillustrierten*, in: Prokop Dieter (Hrsg.), *Medienforschung*, Bd. 3, Frankfurt/Main 1986, S. 38-46.
- Lemke Michail Konstantinovič, *Dumy žurnalista (Gedanken eines Journalisten)*, St. Petersburg 1993.
- Lindenberger Thomas, *Die Fleischrevolte am Wedding. Lebensmittelversorgung und Politik in Berlin am Vorabend des Ersten Weltkriegs*, in: Gailus Manfred/Volkman Heinrich (Hrsg.), *Der Kampf ums tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest 1770-1990*, Opladen 1994, S. 282-304.
- Lindenmeyr Adele, *Public Life, Private Virtues: Women in Russian Charity, 1762-1914*, in: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 18/3 (1993), S. 562-591.
- Dies., *Poverty is not a Vice. Charity, Society, and the State in Imperial Russia*, Princeton, N.J. 1996.
- Linse Ulrich, *Das „natürliche“ Leben: Die Lebensreform*, in: Dülmen Richard van (Hrsg.), *Die Entdeckung des Ichs. Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Köln 2001, S. 435-456.
- Lisovskij N. M., *Periodičeskaja Pečat', 1703-1900 gg. (Die Periodische Presse)*, Petrograd 1915.
- Lott-Almstadt Sylvia, *Brigitte: 1886-1986. Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift*, Hamburg 1986.
- Lovell Stephen, *The Russian Reading Revolution. Print Culture in the Soviet Union and Post-Soviet Eras*, London u. a. 2000.
- Löwe Heinz-Dietrich, *Die Rolle der Intelligenz in der Revolution von 1905*, in: *FOG* 32 (1983), S. 229-258.
- Ders., *Die arbeitende Frau: Traditionelle Räume und neue Rollen. Russland 1860-1970*, in: Martin Jochen/Zoeppfel Renate (Hrsg.), *Aufgaben, Rollen und Räume von Mann und Frau*, Freiburg 1989, S. 936-972.

- Lünenborg Margreth (Hrsg.), *Politik auf dem Boulevard. Die Neuordnung der Geschlechter in der Politik der Mediengesellschaft*, Bielefeld 2009.
- Luft Friedrich (Hrsg.), *Facsimile-Querschnitt durch die Berliner Illustrierte Zeitung*, München u. a. 1965.
- Lutum Paula, *Der Küchen- und Blumengarten von Henriette Davidis. Praktischer Ratgeber oder bürgerlicher Erziehungsschrift?*, in: Framke Gisela/Marenk Gisela (Hrsg.), *Der Beruf der Jungfrau. Henriette Davidis und bürgerliches Frauenverständnis im 19. Jahrhundert*, Oberhausen 1988, S. 155-159.
- Lyons Martyn, *Die neuen Leser im 19. Jahrhundert: Frauen, Kinder, Arbeiter*, in: Chartier Roger/Cavallo Guglielmo (Hrsg.), *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*, Frankfurt/Main u. a. 1997, S. 454-497.
- Mai Gunther, *Die Ökonomie der Zeit. Gesellschaftliche Rationalisierungsstrategien und industrielle Arbeitsbeziehungen*, in: GG 23 (1997), S. 311-327.
- Maletzke Gerhard, *Bausteine zur Kommunikationswissenschaft 1949-1984. Ausgewählte Aufsätze zu Problemen, Begriffen und Perspektiven*, Berlin 1984.
- Mannel Stephen, *Die Kultivierung des Appetits. Die Geschichte des Essens vom Mittelalter bis heute*, Frankfurt/Main 1988.
- Marker Gary, *Publishing, Printing and the Origins of Intellectual Live in Russia 1700-1800*, Princeton, N.J. 1985.
- Marks Carolyn R., "Provid[ing] Amusement for the Ladies." *The Rise of the Russian Women's Magazine in the 1880s*, in: Gheith Jehanne M./Norton Barbara Therese (Hrsg.), *An Improper Profession: Women, Gender and Journalism in Late Imperial Russia*, Durham, N.C. 2001, S. 93-119.
- Matzen Nea, *Bella Fromm: Viele Leben in einem: Societylady, Journalistin, Bestsellerautorin im Exil*, in: *medien & zeit* 3 (2009), Jgg. 24, S. 38-53.
- Martinsen Deborah A. (Hrsg.), *Literary Journals in Imperial Russia*, Cambridge u. a. 1997.
- Maurer Michael (Hrsg.), *Neue Impulse der Reiseforschung*, Berlin 1999.
- Maurer Trude, *Der Weg an die Universität. Höhere Frauenstudien vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011.
- Dies., *Emanzipierte Untertaninnen: Frauenstudium im Russischen Reich*, in: Dies., *Der Weg an die Universität. Höhere Frauenstudien vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, S. 108-146.
- Dies., *Frauen auf dem Weg in die akademische Karriere: Kaiserreich und Zarenreich im Vergleich*, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte vergleichende Geschichtsforschung* 21 (21 (2011)), S. 93-116
- McCrone Kathleen E., *Playing the Game. Sport and the Physical Emancipation of English Women, 1870-1914*, Lexington, Kentucky 1988.
- McReynolds Louise, *Female Journalists in Prerevolutionary Russia*, in: *Journalism History* 14 (1987), S. 104-110.

- Dies., Imperial Russia's Newspapers Reporters: Profile of a Society in Transition 1865-1914, in: SEER 68/2 (1990), S. 277-293.
- Dies., The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass Circulation Press, Princeton, N.J. 1991.
- Dies., St. Petersburg's "Boulevard" Press and the Process of Urbanization, in: JUH 18 (1992), S. 123-140.
- Dies., Russia at Play. Leisure Activities at the End of the Tsarist Era, Ithaca u. a. 2003.
- Dies./Geldern James von (Hrsg.), Entertaining Tsarist Russia. Tales, Songs, Plays, Movies, Jokes, Ads and Images from Russian Urban Life 1779-1917, Bloomington, Ind. 1998.
- Melville Ralph/Steffen Thomas, Die Bevölkerung, in: Schramm Gottfried (Hg.), Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 3: 1856 bis 1945: Von den Autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, Halbband 2, Stuttgart 1992, S. 1009-1193.
- Mendelssohn Peter de, Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse, überarbeitete und erweiterte Ausgabe von 1959, Frankfurt/Main 1982.
- Merta Sabine, Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult. Diätkost und Körperkultur als Suche nach neuen Lebensstilformen 1880-1930, Wiesbaden 2003.
- Meyer Sybille, Die mühsame Arbeit des demonstrativen Müßiggangs. Über die häuslichen Pflichten der Beamtenfrauen im Kaiserreich, in: Hausen Karin (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, München 1983, S. 172-194.
- Middell Katharina, „Die Bertuchs müssen doch in dieser Welt überall Glück haben.“ Der Verleger Friedrich Justin Bertuch und sein Landes-Industrie-Comptoir um 1800, Leipzig 2002.
- Mogge Winfried, Jugendbewegung, in: Kerbs Diethart/Reulecke Jürgen (Hrsg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 181-196.
- Möller Peter Ulf, „Belles Lettres with a Touch of Flith“: On the Contemporary Reception of Leonid Andreev's Stories, „The Abyss“ and „In the Fog“, in: Edmondson Linda (Hrsg.), Gender in Russian History and Culture, Basings-toke 2001, S. 93-115.
- Moritz Werner/Schaffrodt Petra, Marie Baum. Ein Leben in sozialer Verantwortung. Katalog des Universitätsmuseums Heidelberg, Ubstadt-Weiher 2000.
- Mösslang Franz Hugo, Das Foto als publizistisches Mittel, in: Dovifat Emil (Hrsg.), Handbuch der Publizistik, Bd. II: Praktische Publizistik, 1. Teil, Berlin 1969, S. 91-104.
- Mülder Friedrich, Johannes Trojan, 1837-1915. Ein Spötter und Poet zwischen Kanzler und Kaiser, Frankfurt/Main 2003.

- Müller Marion G., „Seht mich, liebt mich, wählt mich!“ Wahlkampf in der ikonischen Öffentlichkeit am Beispiel des Bundestagswahlkampfes, in: Winterhoff-Spurk Peter/Jäckel Michael (Hrsg.), Politische Eliten in der Mediengesellschaft. Rekrutierung, Darstellung, Wirkung, München 1999, S. 121-138.
- Dies., Grundlagen der visuellen Kommunikation, Theoriansätze und Analysemethoden, Konstanz 2003.
- Münster-Schröer Martina, Frauen in der Kaiserzeit. Arbeit, Bildung, Vereinswesen, Politik und Konfession. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung am Beispiel einer rheinischen Kleinstadt, Bochum 1992.
- Muzzarelli Federica, Il corpo e l'azione. Donne e fotografia tra Otto e Novecento, Monteveglio (Bologna) 2007.
- Neumann Daniela, Studentinnen aus dem Russischen Reich in der Schweiz (1867-1914), Zürich 1987.
- Neumann Helga, Zwischen Emanzipation und Anpassung. Protagonistinnen des deutschen Zeitschriftenwesens im ausgehenden 18. Jahrhundert (1779-1795), Würzburg 1999.
- Nostalgia. Das Russland von Zar Nikolaus II. in Farbfotografien von Sergej Michailowitsch Prokudin-Gorskij, hrsg. von Robert Klanten, Berlin 2012.
- Nickel Petra, Mädchenzeitschriften – Marketing für Medien, Münster 2000.
- Nienhaus Ursula D., Frauen, Männer und Arbeitgeber Staat. Das Beispiel der deutschen Post, in: SOWI 18/4 (1989), S. 237-248.
- Dies., Berufsstand weiblich, Berlin 1982.
- Nikitin Vladimir Anatol'evič, Rasskazy o fotografach i fotografijach (Erzählungen über Fotografen und Fotografien), Leningrad 1991.
- Nipperdey Thomas, Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990.
- Nolte Hans-Heinrich/Schramm Gottfried, Frauenbildung, in: Schramm Gottfried (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. III/2: 1856-1945: Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, Stuttgart 1992, S. 1607-1612.
- Nonn Christoph, Fleischteuerungsprotest und Parteipolitik im Rheinland und im Reich 1905-1914, in: Gailus Manfred/Volkman Heinrich (Hrsg.), Der Kampf ums tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest 1770-1990, Opladen 1994, S. 305-315.
- Norton Barbara Therese, Journalism as a Mean or Empowerment: The Early Career of Ekaterina Kuskova, in: Gheith Jehanne M./Norton Barbara Therese (Hrsg.), An Improper Profession. Women, Gender, and Journalism in Late Imperial Russia, Durham, N.C. 2001, S. 222-248.
- Offen Karen, Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. Ein historischer Vergleich, in: Schissler Hanna (Hrsg.), Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel, Frankfurt/Main 1993, S. 97-138.

- Olischewski Walther, Zeitungen in Berlin. Im Spiegel der Jahrhunderte, Berlin 1975.
- Osborn Max, Die Frauen in der Litteratur und der Presse (in der Reihe „Der Existenzkampf der Frau im modernen Leben“, hrsg. von Gustav Dahms), Berlin 1896.
- Otto Ingrid, Bürgerliche Tochtererziehung im Spiegel illustrierter Zeitschriften von 1865-1915. eine historisch-systematische Untersuchung anhand einer exemplarischen Auswertung des bildbestandes der illustrierten Zeitschriften „Die Gartenlaube“, „Über Land und Meer“, „Daheim“ und „Illustrierte Zeitung“, Hildesheim 1990.
- Pataky Sophie, Lexikon deutscher Frauen der Feder, Berlin 1898, Neudruck Pforzheim 1987.
- Paul Gerhard, Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges, Paderborn u. a. 2004.
- Paul Gerhard (Hrsg.), Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006.
- Pedersen B. Martin, Graphis Magazindesign. Der internationale Überblick über die Zeitschriftengestaltung, Zürich 1992.
- Pelz Annegret, Reisen Frauen anders? Von Entdeckerinnen und reisenden Frauenzimmern, in: Bausinger Hermann (Hrsg.), Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1999, S. 174-178.
- Pfister Gertrud, Frau und Sport. Frühe Texte, Frankfurt/Main 1980.
- Photographie aus der Sowjetunion. Die Revolution: Die Anfänge des Bildjournalismus in der Sowjetunion, hrsg. v. der Schweizerischen Stiftung für Photographie, Kunsthaus Zürich, 3. Juni bis 30. Juli 1989, Zürich 1989.
- Pietrow-Ennker Bianka, Rußlands „neue Menschen“. Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution, Frankfurt/Main 1999.
- Dies., Einführung in die Thematik, in: Carsten Goehrke/Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Zürich 2006, S. 7-29.
- Dies., Einleitung: Voraussetzungen und Formen des Perspektivwechsels, in: Dies. (Hrsg.), Kultur in der Geschichte Russlands. Räume, Medien, Identitäten, Lebenswelten, Göttingen 2007, S. 11-39.
- Dies., Bürgerlichkeit im späten Zarenreich. Zur Problematik eines kulturellen Codes. Konstanzer Kulturwissenschaftliches Kolloquium, Diskussionsbeiträge N. F. 6, Konstanz 2009.
- Pipes Richard, Die Russische Revolution, Bd. 1: Der Zerfall des Zarenreiches, Berlin 1992.
- Pitcher H., Muir & Mirrilees: The Scottish Partnership that Became a Household Name in Russia, Cromer 1994.

- Plaggenborg Stefan, *Revolutionskultur. Menschenbilder und Kulturelle Praxis in Sowjetrussland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus*, Köln u. a. 1996.
- Planert Ute, *Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität*, Göttingen 1998.
- Dies. (Hrsg.), *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegung und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt/Main 2000.
- Pohl Klaus-Detlef, *Der Kaiser im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Wilhelm II. in Fotografie und Film*, in: Wilderotter Hans (Hrsg.), *Der letzte Kaiser. Wilhelm II. im Exil*, München 1991, S. 9-18.
- Popov Anatolij Petrovič, *Iz istorii rossijskoj fotografii* (Aus der Geschichte der russischen Fotografie), Moskau 2010.
- Puhle Hans-Jürgen, *Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893-1914). Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei*, Hannover 1966.
- Radeck Heide, *Zur Geschichte von Roman und Erzählung in der „Gartenlaube“ (1853-1914). Heroismus und Idylle als Instrument nationaler Ideologie*, Erlangen 1967.
- Peter Radetsky, *Russland und die Sowjetunion. Ein Jahrhundert in Fotografien der Nachrichtenagentur TASS*, unter Mitarbeit von Sam Radetzky, Vorwort von Philip Longworth, Berlin 2007
- Rasche Adelheid, *Frieda Lipperheide (1840–1896)*, Berlin 1999.
- Reagin Nancy R., *A German Women's Movement. Class, Gender in Hanover, 1880-1933*, Chapel Hill u. a. 1995.
- Reed David, *The Popular Magazine in Britain and the United States 1880-1960*, London 1997.
- Reichardt Rolf, *Bild- und Mediengeschichte*, in: Eibach Joachim/Lottes Günther (Hrsg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 2002, S. 219-230.
- Remnek Miranda Beaven, *Publishing under Nicholas II*, in: Dies. (Hrsg.), *Publishing in Russia and the Soviet Union*, Wiesbaden 1991, S. 49-56.
- Dies. (Hrsg.), *The Space of the Book. Print Culture in the Russian Social Imagination*, Toronto, Buffalo, London 2011.
- Renner Andreas, *Russischer Nationalismus und Öffentlichkeit im Zarenreich 1855-1875*, Köln u. a. 2000.
- Rennhofer Maria, *Kunstzeitschriften der Jahrhundertwende in Deutschland und Österreich 1895-1914*, Augsburg 1997.
- Requate Jörg, *Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*, Göttingen 1995.

- Ders., Der Journalist, in: Frevert Ute/Haupt Heinz-Gerhard (Hrsg.), *Der Mensch des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt u. a. 1999, S. 138-163.
- Ders., Kommerzialisierung der Presse im frühen 20. Jahrhundert. Konsumierendes und fragmentiertes Publikum, in: Zimmermann Clemens (Hrsg.), *Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 121-138.
- Reulecke Jürgen (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens*, Bd. 3: 1800-1918 – Das bürgerliche Zeitalter, Stuttgart 1997.
- Rigberg Benjamin, The Tsarist Press Law 1894-1905, in: *JfGOe* 13 (1965), S. 331-343.
- Ders., The Efficacy of Tsarist Operations 1894-1914, in: *JfGOe* 14 (1966), S. 327-346.
- Ders., Tsarist Censorship Performance, in: *JfGOe* 17 (1969), S. 59-76.
- Rischke Anne-Susanne, Die Lyrik in der „Gartenlaube“: 1853-1903. Untersuchungen zu Thematik, Form und Funktion, Frankfurt/Main u. a. 1982.
- Rohkrämer Thomas, *Eine andere Moderne. Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland, 1880-1933*, Paderborn 1999.
- Röhrs Hermann, *Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf in Europa*, Hannover u. a. 1980.
- Rösch Gertrud Maria (Hrsg.), *Simplicissimus. Glanz und Elend der Satire in Deutschland*, Regensburg 1996.
- Röser Jutta, *Frauenzeitschriften und weiblicher Lebenszusammenhang. Themen, Konzepte und Leitbilder im sozialen Wandel*, Opladen 1992.
- Dies., Nur Kinder, Küche und Konsum? Frauenzeitschriften im Zeichen von Differenzierungsprozessen, in: Romy Fröhlich (Hrsg.), *Der andere Blick. Aktuelles zur Massenkommunikation aus weiblicher Sicht*, Bochum 1992, S. 183-206.
- Rössler Patrick (Hrsg.), *Moderne Illustrierte – Illustrierte Moderne. Zeitschriftenkonzepte im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1998.
- Rollka Bodo, *Die Belletristik in der Berliner Presse des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1985.
- Rosenblum Naomi, *A history of women photographers*, Erstausgabe Paris u.a. 1994,
- Rossija. XX vek v fotografijach 1900-1917 (Russland: Das 20. Jahrhundert in Fotografien 1900-1917), hrsg. vom Moskovskij Dom fotografii (Moskauer Haus der Fotografie), unter Mitarbeit von F. Jakobson, Moskau 2007.
- Ruane Christine, *Gender, Class and the Professionalization of Russian City Teachers 1860-1914*, Pittsburgh 1994.
- Dies., Clothes Shopping in Imperial Russia: The Development of a Consumer Culture, in: *JSoch* 28 (1995), S. 765-782.

- Dies., The Development of a Fashion Press in Late Imperial Russia: *Moda: Zhurnal dlja svetskikh liudei*, in: Gheith Jehanne M./Norton Barbara Therese (Hrsg.), *An Improper Profession. Women, Gender, and Journalism in Late Imperial Russia*, Durham, N.C. 2001, S. 74-92.
- Rupprecht Wilhelmine, *Die Entwicklung der Sportzeitung in den Münchener Neuesten Nachrichten von 1848-1914*, Diss. München 1936.
- Rustemeyer Angela, *Dienstboten in Petersburg und Moskau, 1861-1917*, Stuttgart 1996.
- Ruthchild Rochelle Goldberg, *Writing for Their Rights: Four Feminist Journalists: Mariia Chekhova, Liubov' Gurevich, Mariia Pokrovskaja, and Ariadna Tyrkova*, in: Gheith Jehanne M./Norton Barbara Therese (Hrsg.), *An Improper Profession. Women, Gender, and Journalism in Late Imperial Russia*, Durham, N.C. 2001, S. 167-196.
- Dies., Art. "Mirovich, Zinaida Sergeevna Ivanovna (aka N. Mirovich and Zinaida Mirovich, 1865-1913)", in: Noonan Corigliano Norma/Nechemias Carol (Hrsg.), *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, Westport, Conn. u. a. 2001, S. 42-44.
- Dies., Art. "Zhenskii Vestnik (Women's Herald) (1904-1917)", in: Noonan Corigliano Norma/Nechemias Carol (Hrsg.), *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, Westport, Conn. u. a. 2001, S. 121-123.
- Ruud Charles A., *Russian Entrepreneur: Publisher Ivan Sytin of Moscow 1851-1934*, Montreal u. a. 1990.
- Ders., *Fighting Words. Imperial Censorship and the Russian Press, 1804-1906*, Toronto 1982.
- Ders., *The Printing Press as an Agent of Political Change in Early Twentieth-Century Russia*, in: RR 40 (1981), S. 378-395.
- Saathoff Tjaldra, *Ein Jahrzehnt Ratgeberspalten. Inhaltsanalyse von Alltagskonflikten in fünf ausgewählten Zeitschriften*, Diss. Hamburg 1981.
- Sachße Christoph, *Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung, 1871-1945*, Frankfurt/Main 1986.
- Saldern Adelheid von, *Stadt und Öffentlichkeit in urbanisierten Gesellschaften. Neue Zugänge zu einem alten Thema*, in: IMS 2 (2000), S. 3-15.
- Sartori Rosalinde, *Pressefotografie und Industrialisierung in der Sowjetunion. Die Pravda 1925-1933*, Berlin 1981.
- Schanz Joachim, *Die Entstehung eines deutschen Presse-Großverlages*, Diss. Berlin 1932.
- Schaser Angelika, Helene Langer und Gertrud Bäumer. *Eine politische Lebensgemeinschaft*, Köln u. a. 2000.
- Scheide Carmen, *Frauenbildung. Gesellschaftlicher Aufbruch und Mängel staatlicher Politik*, in: Haumann Heiko/Plaggenborg Stefan (Hrsg.), *Aufbruch der*

- Gesellschaft im verordneten Staat, Rußland in der Spätphase des Zarenreichs, Frankfurt/Main u. a. 1994, S. 296-317.
- Dies., Kinder, Küche, Kommunismus. Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischem Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen, Zürich 2002.
- Dies., Neue Forschungen zur Geschichte von Frauen in Russland und der Sowjetunion, in: NPL 45 (2000), S. 257-271.
- Dies./Stegmann Natali (Hrsg.), Normsetzung und -überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Bochum 1999.
- Schenk Michael, Medienwirkungsforschung, Tübingen 2002².
- Scherrer Jutta, Politische Ideen im vorrevolutionären und revolutionären Rußland, in: Münkler Herfried/Fetscher Iring (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 5, München u. a. 1987, S. 203-276.
- Schildt Axel, Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: GG 27 (2001), S. 177-206.
- Schlegel-Matthies Kirsten, „Im Haus und am Herd.“ Der Wandel des Hausfrauenbildes und der Hausarbeit 1880-1930, Stuttgart 1995.
- Schleifman Nurit, A Russian Daily Newspaper and its new Readership: Severnaia Pchela, 1825-1840, in: Cahiers du monde russe et soviétique, XXVIII (2), Avr.-juin 1987, S. 127-144.
- Schlingmann Sabine, „Die Woche“ – Illustrierte im Zeichen emanzipatorischen Aufbruchs? Frauenbild, Kultur- und Rollenmuster in Kaiserzeit, Republik und Diktatur (1899 - 1944). Eine empirische Analyse, Hamburg 2007.
- Schlögel Karl, Jenseits des großen Oktober. Das Laboratorium der Moderne. Petersburg 1909-1921, Berlin 1988.
- Schmidt Christoph, Russische Presse und deutsches Reich, 1905-1914, Köln 1988.
- Ders., Zur politischen Topographie St. Petersburgs. Zeitungsabsatz und Wahlausgang 1890-1917, in: JfGOe 36 (1988), S. 37-56.
- Schmidt-Funke Julia A., Auf dem Weg in die Bürgergesellschaft. Die politische Publizistik des Weimarer Verlegers Friedrich Justin Bertuch, Köln u. a. 2005.
- Schnabel-Schüle Helga (Hrsg.), Vergleichende Perspektiven – Perspektiven des Vergleichs, Studien zur europäischen Geschichte von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert, Mainz 1998.
- Schöck-Quinteros Eva/Schüler Anja/Wilmers Annika/Wolf Kerstin R. (Hrsg.), Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830-1960, Berlin 2007.
- Schorr Angela, Das geheimnisvolle Publikum, die Transformation der Medien und die künftige Publikums- und Wirkungsforschung, in: Dies. (Hrsg.), Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader, Wiesbaden 2000, S. 3-30.

- Schüler Anja/Kerstin Wolff, „Es sind die gleichen Überzeugungen, die die Frauen aller Länder erfüllen ...“ Zur Entstehung von internationalen Netzwerken in den Frauenbewegungen, in: Eva Schöck-Quinteros/Anja Schüler/Annika Wilmers/Kerstin R. Wolf (Hrsg.), Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830-1960, Berlin 2007, S. 13-25.
- Schulz Klaus, Kladderadatsch: Ein bürgerliches Witzblatt von der Märzrevolution bis zum Nationalsozialismus 1848-1944, Bochum 1975.
- Schwarz Ingelene, Wesenszüge der modernen deutschen Frauenzeitschrift, Diss. Berlin, 1956.
- Seegers Lu, Hör Zu!. Eduard Rhein und die Rundfunkprogrammzeitschriften (1931-1965), Potsdam 2001.
- Dies., Uhu, Koralle, Die Dame und Das Blatt der Hausfrau, in: 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, hrsg. von der Ullstein GmbH, Berlin 2002, S. 62-69.
- Seybold Annette, Erzählliteratur in der sozialdemokratischen und der konservativen Presse 1892-1914. Eine Untersuchung zur These der Verbürgerlichung der Sozialdemokratie anhand eines Vergleichs der Familienzeitschrift „Die Neue Welt“ und „Die Gartenlaube“, Frankfurt/Main 1986.
- Shelley Lorna (Hrsg.), Female Journalists of the Fin de Siècle, 4 Bde., London 2011.
- Simmel Georg, Philosophie der Mode, in: Ders., Gesamtausgabe, hrsg. von Otthein Rammstedt, Bd. 10, Frankfurt/Main 1995.
- Sitters Carmen, „Die eine Hälfte vergisst man(n) leicht.“ Zur Situation von Journalistinnen in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts, Pfaffenweiler 1998.
- Skoblo Ekaterina, Ženskije Žurnaly v Rossii načala XX veka. Kratkij obzor (Frauenzeitschriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein kurzer Überblick), in: Žurnal „We“/My, Nr. 8 (24), 1999, S. 28-29.
- Spalding Frances, Festliche Träume. Burne-Jones und die Victorianische Malerei, Berlin 1979.
- Stahr Henrick, Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus. Darstellungen von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenilustrierter 1919-1939, Hamburg 2004.
- Stamm Brigitte, Auf dem Weg zum Reformkleid: Die Kritik des Korsetts und der diktierten Mode, in: Siepmann Eckhard (Hrsg.), Kunst und Alltag um 1900, Gießen 1978, S. 117-178.
- Stegmann Natali, Die Töchter der geschlagenen Helden. „Frauenfrage“, Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863-1919, Wiesbaden 2000.
- Dies., Zwischen feministischem Kampf und nationalem Opfer: Weibliche Leitfiguren der polnischen Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, in: Scheide

- Carmen/Stegmann Natali (Hrsg.), Normsetzung und -überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Bochum 1999, S. 19-33.
- Steinberg Mark D., *Moral Communities. The Culture of Class Relations in the Russian Printing Industry, 1867-1907*, Berkeley 1992.
- Stigneev Valerij Timofeevič, *Vek fotografii. 1894-1994. Očerki istorii otečestvennoj fotografii (Ein Jahrhundert Fotografie. 1894-1994. Beiträge zur Geschichte der vaterländischen Fotografie)*, Moskau 2005.
- Stites Richard, *The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860-1930*, Princeton, N.J. 1978.
- Ders., *Russian Popular Culture. Entertainment and Society since 1900*, Cambridge 1992.
- Stöber Rudolf, *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Konstanz 2005².
- Stoff Laurie, *They Fought for Russia: Female Soldiers of the First World War*, in: DeGroot Gerard J./Peniston-Bird Corinna (Hrsg.), *A Soldier and a Woman: Sexual Integration in the Military*, Essex 2000, S. 69-78.
- Suslowa Olga/Uchtomskaja Lilija, *Früher sowjetischer Photojournalismus*, in: *Photographie aus der Sowjetunion. Die Revolution: Die Anfänge des Bildjournalismus in der Sowjetunion*, hrsg. v. der Schweizerischen Stiftung für Photographie, Kunsthaus Zürich, 3. Juni bis 30. Juli 1989, Zürich 1989, S. 6-13.
- Sykora Katharina u. a. (Hrsg.), *Die Neue Frau. Herausforderung für die Bildmedien der Zwanziger Jahre*, Marburg 1993.
- Tagrin N. S., *Mir v otkrytke (Die Welt in der Postkarte)*, Moskau 1978.
- Tenfelde Klaus, *Entfaltung des Vereinswesens während der Industriellen Revolution in Deutschland (1850-1893)*, in: Dann Otto (Hrsg.), *Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland*, HZ, Beiheft 9 (N.F.), München 1984, S. 55-114.
- Ders., *Klassenspezifische Konsummuster im Kaiserreich*, in: Siegrist Hannes/Kaelble Hartmut/Kocka Jürgen (Hrsg.), *Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert)*, Frankfurt/Main 1997, S. 245-266.
- Thalmann Rita, *Entre émancipation et nationalisme. La presse féminine d'Europe 1914-1945*, Paris 1990.
- Thibault Jacques, *Les origines du sport féminin*, in: Pierre Arnaud, *Les athlètes de la république. Gymnastique, sport et idéologie républicaine 1870-1914*, Paris 1987, S. 331-340.

- Thiekötter Angelika, Kunstgewerbebewegung, in: Kerbs Diethart/Reulecke Jürgen (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Reformbewegungen: 1880-1930*, Wuppertal 1998, S. 465-479.
- Thiel Erika, *Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin 1980.
- Thoms Ulrike, Dünn und dick, schön und hässlich. Schönheitsideal und Körper-silhouette in der Werbung, 1850-1950, in: Borscheid Peter/Wischermann Clemens (Hrsg.), *Bilderwelt des Alltags. Werbung in der Konsumgesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1995, S. 242-281.
- Tieben-Heibert Annette, *Das Bild von Partnerschaft und Ehe in deutschen Illustrierten. Inhaltsanalytische Untersuchung der Zeitschriften „Bunte“, „Neue Revue“ und „Stern“ auf der Grundlage psychologischer Theorien über intime zwischenmenschliche Beziehungen*, Münster 1976.
- Thurn Hans Peter, *Farbwirkungen. Soziologie der Farbe*, Köln 2007.
- Tillmann Doris, *Der Landfrauenberuf. Bäuerliche Arbeit, Bildungsstätten und Berufsorganisationen der Landfrauen in Schleswig-Holstein 1900-1933*, Neumünster 1997.
- Timoschenko Tatjana, *Die Verkäuferin im Wilhelminischen Kaiserreich. Etablierung und Aufwertungsversuche eines Frauenberufes um 1900*, Frankfurt/Main u. a. 2005.
- Todorow Almut, *Das Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ in der Weimarer Republik: Zur Grundlegung einer rhetorischen Medienforschung*, Tübingen 1996.
- Tolstaja Sofja Andrejewna, *Tagebücher 1898-1900*. Aus dem Russischen von Johanne Renate Döring-Smirnov und Rosemarie Tietze, Königsstein/Ts. 1983.
- Toomre Joyce (Hrsg. und Übers.), *Classic Russian Cooking: Elena Molokhovets A Gift to Young Housewives*, Bloomington, Ind. 1992.
- Dies./Glants Musya (Hrsg.), *Food in Russian History and Culture*, Bloomington, Ind. 1997.
- Urich Katharina, Einleitung, in: „... zum Nutzen und Vergnügen.“ *Illustrierte Frauenzeitschriften aus drei Jahrhunderten aus den Beständen der Sammlung Oettingen-Wallerstein*, Augsburg 1994, S. 5-16.
- Vasilev Aleksandr, *Russkaja Moda. 150 let v fotografijach (Russische Mode. 150 Jahre in Fotografien)*, Moskau 2004.
- Wagner Gretel, *Zeitschriften à la mode*, in: *Europäische Moderne. Buch und Graphik aus Berliner Kunstverlagen 1890-1933. Katalog der Ausstellung der Kunstbibliothek Berlin 12. Mai bis 2. Juli 1989*, Berlin 1989, S. 191-205.
- Dies., *Die Mode in Berlin*, in: Gundlach F. C./Richter Uli (Hrsg.), *Berlin en vogue. Berliner Mode in der Photographie*, Tübingen 1993, S. 113-147.

- Wagner William G., *The Trojan Mare: Women's Rights and Civil Rights in Late Imperial Russia*, in: Crisp Olga/Edmondson Linda (Hrsg.), *Civil Rights in Imperial Russia*, Oxford 1989, S. 65-85.
- Walkin Jacob, *The Rise of Democracy in Prerevolutionary Russia, Political and Social Institutions under the Last Three Czars*, London 1963.
- Walkin James, *Government Controls Over the Press in Russia 1905-1914*, in: RR 13 (1954), S. 203-209.
- Wartenweiler David, *Civil Society and Academic Debate in Russia 1905-1914*, Oxford 1999.
- Weckel Ulrike, *Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert und ihr Publikum*, Tübingen 1998.
- Wehler Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd.1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815*, München 1996³, hier S. 281-303; Ders., *Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd.*
- Ders., *Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49*, München 2005.
- Ders., *Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs, 1848-1914*, München 1995.
- Weise Bernd, *Pressefotografie I. Die Anfänge in Deutschland, ausgehend von einer Kritik bisheriger Forschungsansätze*, in: *Fotogeschichte* 9/31 (1989), S. 15-40.
- Ders., *Pressefotografie II. Fortschritte der Fotografie- und Drucktechnik und Veränderungen des Pressemarktes im Deutschen Kaiserreich*, in: *Fotogeschichte* 9/33 (1989), S. 27-62.
- Ders., *Pressefotografie III: Das Geschäft mit dem aktuellen Foto: Fotografen, Bildagenturen, Interessenverbände, Arbeitstechnik. Die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg*, in: *Fotogeschichte* 10/37 (1989), S. 13-36.
- Ders., *Fotografie in deutschen Zeitschriften 1883-1923. Eine Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen*, Stuttgart 1991.
- Ders., *Pressefotografie IV: Die Entwicklung des Fotorechts und der Handel mit der Bildnachricht*, in: *Fotogeschichte* 14/52 (1994), S. 27-40.
- Ders., *Pressefotografie V. Probleme zwischen Fotografen und Redaktionen und der Beginn der Bildtelegrafie in Deutschland bis 1914*, in: *Fotogeschichte* 16/59 (1996), S. 33-50.
- Ders., *Aktuelle Nachrichtenbilder „nach Photographien“ in der deutschen illustrierten Presse der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: Grivel Charles/

- Gunthert André/Stiegler Bernd (Hrsg.), *Die Eroberung der Bilder. Photographie in Presse und Buch (1816-1914)*, München 2003, S. 62-101.
- Weismann Arabella, *Froh erfülle Deine Pflicht. Die Entwicklung des modernen Hausfrauenleitbildes im Spiegel moderner Massenmedien in der Zeit zwischen Reichsgründung und Weltwirtschaftskrise*, Berlin 1988.
- West James L./Petrov Jurii A., *Merchant Moscow: Images of Russia's Vanished Bourgeoisie*, Princeton, N.J. 1998.
- Westphal Uwe, *Berliner Konfektion und Mode: Die Zerstörung einer Tradition (1836-1939)*, Berlin² 1992.
- Wierling Dorothee, *Der bürgerliche Aufsatz der Jahrhundertwende aus der Perspektive der Dienstmädchen*, in: Toni Pierenkemper (Hrsg.), *Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive. Zum Wandel des privaten Verbrauchs in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, St. Katharinen 1987, S. 282-303.
- Dies., *Mädchen für alles. Arbeitsalltag und Lebensgeschichte städtischer Dienstmädchen um die Jahrhundertwende*, Bonn 1987.
- Wilhelms Kerstin, *Frauenzeitschriften in der Weimarer Republik*, in: Kristine von Soden/Maruta Schmidt (Hrsg.), *Neue Frauen: Die Zwanziger Jahre*, Berlin 1998, S. 65-72.
- Wildmeister Birgit, *Die Bilderwelt der „Gartenlaube“*. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Würzburg 1998.
- Wilke Jürgen, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, München 2008.²
- Willms Angelika, *Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Deutschen Reich. Eine historisch-soziologische Studie*, Nürnberg 1980.
- Wilpert Gero von, *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart 2001.
- Winter Rainer/Mikos Lothar (Hrsg.), *Die Fabrikation des Populären. Der John-Fiske-Reader*, Bielefeld 2001.
- Wirringhaus Else, *Die Frau und die Kultur des Körpers (Die Kulturaufgaben der Frau 3)*, Leipzig 1911.
- Wischermann Ulla, *Frauenfrage und Presse. Frauenarbeit und Frauenbewegung in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts*, München u. a. 1983.
- Dies., *Idylle und Behaglichkeit? Die Frauenfrage in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts*, in: Boetcher-Joeres Ruth-Ellen/Kuhn Annette (Hrsg.), *Frauen in der Geschichte*, Bd. 4, Düsseldorf 1985, S.183-205.
- Dies., *Quellen und Methoden historischer Rezeptionsforschung*, in: Marci-Boehncke Gudrun/Werner Peter/Wischermann Ulla (Hrsg.), *BlickRichtung Frauen. Theorien und Methoden geschlechtsspezifischer Rezeptionsforschung*, Weinheim 1996, S. 133-146.

- Dies., Frauenpublizistik und Journalismus. Vom Vormärz bis zur Revolution von 1848, Weinheim 1998.
- Dies., Frauenöffentlichkeiten – Annäherungen aus historischer Perspektive, in: Wilke Jürgen (Hrsg.), Massenmedien und Zeitgeschichte, Konstanz 1999, S. 351-362.
- Dies., Interaktion von Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der Frauenpresse im 18. und 19. Jahrhundert, in: Klaus Elisabeth/Röser Jutta/Wischermann Ulla (Hrsg.), Kommunikationswissenschaft und Gender Studies, Wiesbaden 2001, S. 212-240.
- Dies., Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen, Königsstein 2003.
- Dies., Bewegungs(gegen)-Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der politischen Presse von Frauen für Frauen, in: Ariadne 44 (November 2003), S. 6-13.
- Dies./Gilla Dölle (Hrsg.), Missionen und Visionen – Frauenbewegungen in Europa, Ariadne 60 (November 2011).
- Wolff Kerstin, „Wir wollen die Anerkennung der Hausfrauentätigkeit als Beruf“. Der Kasseler Hausfrauenverein 1915-1935, Kassel 1995.
- Zander Mika, Frau und Presse, in: Heide Walther (Hrsg.), Zeitungswissenschaft, Berlin 1940, Sp. 1160-1169.
- Dies., Frauenzeitschriften, in: Heide Walther (Hrsg.), Zeitungswissenschaft, Berlin 1940, Sp. 1169-1178.
- Zelfel Alexandra, Erziehen – die Politik von Frauen. Erziehungsdiskurse im Spiegel von Frauenzeitschriften im ausgehenden 19. Jahrhundert, Bad Heilbrunn 2004.
- Zimmermann Clemens, Die Zeit der Metropolen, Urbanisierung und Großstadtentwicklung, Frankfurt/Main 1996.
- Ders. (Hrsg.), Kleinstadt in der Moderne: Arbeitstagung in Mühlacker vom 15. bis 17. November 2002, Ostfildern 2003.
- Ders./Schmeling Manfred (Hrsg.), Die Zeitschrift – Medium der Moderne. La Presse magazine – un média de l'époque moderne. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Étude Comparative, Bielefeld 2006.
- Zirin Mary Fleming, Meeting the Challenge: Russian Women Reporters and the Balkan Crisis of the Late 1870s, in: Gheith Jehanne M./Norton Barbara Therese (Hrsg.), An Improper Profession. Women, Gender, and Journalism in Late Imperial Russia, Durham, N.C. 2001, S. 140-166.

Frauenillustrierte gelten bislang als seichte Unterhaltungsblätter, die ihr weibliches Publikum auf konservative Rollenmodelle und Konsum festlegen. Analyse und Vergleich der deutschen und russischen Frauenpresse am Beispiel von „Die Welt der Frau“ (1904-1920) und „Ženskoe Delo“ (Die Sache der Frau, 1910-1918) revidieren diese tradierte Auffassung. Denn diese feministisch-populären Frauenzeitschriften gehörten zu den ersten Fotoillustrierten, die eine emanzipatorische Programmatik mit den damals modernsten Visualisierungsstrategien propagierten: Zahlreiche Fotografien unterstrichen die Forderungen nach Gleichberechtigung, Bildung und Berufstätigkeit. Beiträge über Haushalt, Reisen, Mode und Sport präsentierten individualisierte Lebenswege für die „moderne Frau“.

Mit der Einbettung von „Die Welt der Frau“ und „Ženskoe Delo“ in die Entwicklung von Massenpresse, Fotojournalismus und Frauenbewegung leistet die vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Geschlechter-, Medien- und Kulturgeschichte des Deutschen Kaiserreichs und des Russischen Zarenreichs nach 1900. So zeigt sich, dass die inhaltlich-formale Modernität dieser kommerziellen Zeitschriften maßgeblich zum selbstbewussten Ausdruck von Frauenleben in der Öffentlichkeit beitrug. In Massenaufgaben gedruckt, fanden sie großen Anklang beim weiblichen Publikum. Für die ersten Journalistinnen stellten sie einen beruflichen Emanzipationsraum dar, in dem Frauen leitende Funktionen ausübten. Die Unterschiede zwischen beiden Blättern hatten gesellschaftspolitische Ursachen. Das ausgehende Zarenreich jedoch mit dem Etikett ‚rückständig‘ zu belegen, erweist sich als zu einfach: Im Mediensektor beschritt es moderne Wege.